ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND XIII. Nro. 3.

Ṛgveda.

Textkritische und exegetische Noten.

Siebentes bis zehntes Buch.

Von

Hermann Oldenberg.

20/250

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1912.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND XIII. Nro. 3.

Ṛgveda.

Textkritische und exegetische Noten.

Siebentes bis zehntes Buch.

Von

Hermann Oldenberg.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1912.

geben. Daß sich hier exegetische Methoden entwickeln lassen, die — außer für günstige Ausnahmefälle — über vagstes Raten hinausführen, halte ich für kaum wahrscheinlich.

Garbe habe ich zu danken für Mitteilung von Materialien die Yogapraxis betreffend, die mir für X, 72, 3. 4 von Bedeutung scheinen, Sylv. Lévi für Vergleichung von Handschriften der Pariser Bibliothèque nationale (Sansc. 204. 206. 208. 211) an mehreren zweifelhaften Stellen. Wackernagels freundlicher Rat ist auch für diese Hälfte meiner Arbeit mir vielfältigst zu gute gekommen.

März 1912.

H. O.

Siebentes Maṇḍala.

1. Liedschluß bei v. 20 ist klar (v. 19—20 Schlußverse in anderm Metrum), vgl. Prolegomena 142. 146. In v. 21—25 ist wohl kaum neues Lied angehängt, sondern eher eine im selben Tone gehaltene Fortdichtung (vgl. die Sätze mit *má* v. 21^{cd}, 22^{ac} mit 11^{ab}. 19^{abc}; ferner 23^{d} mit 12^{a}. 14^{bc}. 16^{c}), die in den gleichen Schlußvers ausläuft, so daß, wie das Lied jetzt dasteht, derselbe Vers zweimal (20. 25) darin erscheint: ein im Ṛv. — wenn man nicht das Saṃjñānalied mitrechnet, s. zu X, 191 — nicht wiederkehrender Fall. Ist nach Bergaignes scharfsinniger Bemerkung (Rech. sur l'hist. de la liturgie véd. 38. 59) auf Übereinstimmung der Verszahl 25 mit der von VII, 34. 56 (s. Prolegomena 96 A. 3) Gewicht zu legen, etwa Erweiterung des ursprünglichen Bestandes zu dem Zweck anzunehmen, dies Lied jenen gleichwertig zu machen? Unmöglich ist das nicht; immerhin weicht Verhältnis der beiden Teile in VII, 1 von dem in VII, 34. 56 wesentlich ab, und die Parallelität von VII, 1 mit VII, 34. 56 im spätern Ritual, auf die B. aufmerksam macht, sieht mehr nach späterer Künstelei aus (dem *caturtham ahaḥ* Charakteristikum des *vicchandastvam* zu verleihen, vgl. Ait. Br. V, 5, 11 ff.), als nach altem Familienritual der Vasiṣṭhas.

1. *atharyú* wird sich zu *átharvan* verhalten wie *ṛtayú sumnayú yájyu* (*druhyú?*) zu *ṛtávan sumnāván yájvan* (*drúhvan*). Wie dort *ṛtá*, *sumná* etc. wird hier ein *áthar* zu Grunde liegen, als dessen ungefähre Bedeutung die eines religiös-zauberhaften Fluidums vermutet werden darf, zu dem der *átharvan*, der *atharyú* in der durch die betreffenden Suffixe ausgedrückten Beziehung steht[1]). Jene Wesenheit wird der des Feuers, das ja Atharvan errieben hat, nah gestanden haben; so wird beim Upasthāna das Feuer mit Sprüchen (Vs. III, 37 etc.), deren Ausdrücke dem hier vorliegenden Vers bemerkenswert nah stehen, als *narya*, *śaṃsya*, *atharya* (dazu Variante *atharva*, s. Konkord. p. 44) (vgl. hier *náraḥ* ... *praśastám* ...

1) Ueber Beziehung zu avest. *ātar* s. v. Fierlinger KZ. 27, 334 f.; Bartholomae IF. 5, 221, Grdr. iran. Phil. 1, 101; Hillebrandt Myth. 2, 174 A. 4; Zubatý KZ. 31, 2; Brugmann Grdr. 2^{2}, 1, 321. Bury BB. 7, 339 und Bloomfield SBE. 42, XXIII denken an Ableitung von Wzl. *manth-*, *math-*. Für das indoiranische Sprachgebiet halte ich Annahme eines *math-*, das nicht selbst Tiefstufe ist sondern Tiefstufe **ath-* neben sich hat, für gewagt.

atharyúm) angerufen. In IV, 6, 8 *atharyò ná dántam* scheint vom Zahn eines weiblichen Tiers die Rede, das *athar*-Wesenheit in sich verkörpert. Welches Tier das ist, bleibt zweifelhaft. Pischels Argumentation für den Elefanten (Ved. Stud. 1, 99, vgl. Bartholomae ZDMG. 50, 694) ist mir nicht überzeugend; man erwartet ein Tier, das zum alten Kultwesen in Beziehung steht. Ob dessen Zahn als glänzend (vgl. *śúcidan*) oder als scharf schneidend hier verglichen wird, steht nicht fest; für wahrscheinlicher halte ich das Erstere[1]). Ludwig, Über Methode bei Interpret. 24, denkt neben dem Elefanten an den Eber. Auch auf das Weibchen des *kṛṣṇamṛga* könnte man verfallen; sakrale Bedeutung des *kṛṣṇa* ist ja bekannt und Vorstellung des *mṛgasya dantaḥ* geläufig. Ohne die vollkommene Unsicherheit solcher Vermutung zu verkennen, möchte ich einige Momente hervorheben, die für das Pferd sprechen. I, 112, 10 (s. dazu Pischel V. St. 1, 172) wird Viśpalā *atharvī* genannt; die aber ist eine Stute[2]). Mit Atharvan eng zusammengehört sein Sohn Dadhyañc; bekannt ist dessen Pferdekopf. Dem Pferd kommt agnihafte Natur zu (meine Rel. des Veda 77f.). Nicht nur bei Herstellung des Pravargyagefäßes (heißt dies VIII, 9, 7 selbst *átharvan?*), sondern auch bei den Vorbereitungen zur Agnischichtung und Feueranlegung wirkt ein Pferd mit; das wird Atharvan zugeführt (Vait. 6, 1) und soll (ebend.) *dhūrvato janān* besiegen helfen, wie Agni *atharvavád . . dhūrvantam* niederbrennt (X, 87, 12). Daß man gern signifikanteren Vergleich für Agni hätte als mit dem Zahn einer Stute, bleibt als unverkennbares Bedenken bestehen. — 2. *supraticákṣam* wohl zu Stamm *supraticákṣa* „schön anzublicken", dem Typus Wack. 2, 221 a. E. angehörig. Doch ist auch Stamm *supraticákṣ* „schön anblickend" denkbar. Für das Wahrscheinlichere halte ich, daß die Wesen von überall her Agni anblicken, nicht umgekehrt. Agni ist ja *sudṛ́ś*, *sudṛ́śīka* etc.; man nennt ihn *supratiçákṣam . . . kútaś cit*, wie er *viśvátaḥ suprátīkaḥ sadṛ́ṅ* heißt I, 94, 7. — *dakṣáyya* „einer dem man es recht machen muß" (BR.) wäre nach Bartholomae (KZ. 41, 324f.) überall vielmehr aktivisch zu nehmen: „der dazu da ist es recht und gut zu machen, hilfbereit". Ich halte die alte Auffassung für die wahrscheinlichere. Einerseits wegen der im Übrigen durchgehenden Bedeutung der Wortgruppe *vidáyya panáyya* etc.[3]). Sodann wegen VII, 97, 8

1) So sicher wie Pischel a. a. O. finde ich das freilich nicht. Wenn er übersetzt „der weiß ist wie der Zahn . . .", bedenke man Pādagrenze zwischen *atharyò ná dántam* und *śukrám*. Auch P. (a. a. O. 103) übersetzt ja *gáṃ ná carṣaṇīsáham* VIII, 1, 2 (wo solche Grenze nicht einmal steht) „der wie eine Kuh (erfreulich ist), den die Menschen bezwingenden". Unwahrscheinlich ist immerhin nicht, daß Vorstellung des *śukladant* vorgeschwebt hat.

2) Vgl. zu *atharvī* Bergaigne, Études sur le lex. unter dem Wort. Graßm. und Kretschmer KZ. 31, 343 erklären es als Fem. zu *átharvan*, m. E. nicht wahrscheinlich. Auch daß Wzl. *vī-* darin enthalten ist (so BR., Reuter KZ. 31, 204), bezweifle ich; das *v* trennt man ungern von dem von *átharvan*. Liegt Fem. etwa eines **atharvyà* vor, dessen Bildung mit *aryamyà* von *aryamán* zu vergleichen wäre? *ratharvyáḥ* Av. X, 4, 5 hilft nicht weiter.

3) Bartholomae hält entgegen *nṛpáyya bahupáyya*. *nṛpáyya* versteht er als „Männer schützend"; es liege ein **yad asti nṛpai* zu Grunde. Statt von einem, wie ich glaube, wenig wahrscheinlichen **nṛpai* (zwar ließe sich an *vayodhai* erinnern) auszugehen, stelle ich *nṛpáyya* vielmehr

dakṣā́yyāya dakṣatā sakhāyaḥ: hierin liegt es doch nah die häufige Figur von *hávyaṃ havaute, hávyaṃ huvema, ī́ḍāmahai devā́ñ īḍényān namasyā́ma namasyàn yájāma yajñíyān, yó nántvāny ánamat, jayatu jétvāni* etc. zu finden. Weiter wegen I, 129, 2 *sá śrudhi yáḥ smā pṛ́tanāsu kā́su cid dakṣā́yya indra bhárahūtaye nṛ́bhir ási prátūrtaye nṛ́bhiḥ*. Es ist richtig, daß man mit *nṛ́bhiḥ* in soziativem Sinn „auch ganz wohl zurechtkommen kann" (Barthol.). Aber als wahrscheinlicher drängt sich doch m. E. Instrumental des Agens neben Gerundiv auf; neben *dakṣā́yyaḥ . . nṛ́bhiḥ* stelle ich *upavā́cyo nṛ́bhiḥ* IV, 54, 1, *nṛ́bhir hávyaḥ* VII, 22, 7. Und neben *dakṣā́yyaḥ . . bhárahūtaye* stelle ich *bháre vitantasā́yyaḥ* VI, 45, 13; neben *pṛ́tanāsu . . dakṣā́yyaḥ : yā́ pṛ́tanāsu duṣṭárā yā́ vā́jeṣu śravā́yyā* V, 86, 2. Auch würde man statt „der in Schlachten dazu da ist es recht zu machen" [1]), doch neben *pṛ́tanāsu* wohl eher ein Adj. wie *sāsahíḥ, duṣṭáraḥ* erwarten. Wenn an Stellen dieser Art Barth. das *dakṣā́yyaḥ* „so viel als **yo 'sti dakṣāya*" sein läßt, so akzeptiere ich das, aber erinnere daran, daß die letztere Wendung keineswegs allein bedeutet „der dazu da ist, es recht zu machen", sondern auch „der dazu da ist, daß man es ihm recht mache" (vgl. *syā́ma te dāváne vásūnām* u. dgl.). Bartholomae wendet gegen die alte Auffassung von *dakṣā́yya* ein, daß die bei solchem Gerundiv vorauszusetzende transitive Bedeutung des Verbs *dakṣ-* zu bestreiten sei. Mir würde Annahme einer leichten Latitüde im Gerundivgebrauch (etwa unter Einwirkung von *panā́yya mahā́yya* etc.) unbedenklich scheinen [2]). Und man beachte, daß *dakṣ-* mit Dativ des verehrten Gottes überhaupt nur zweimal belegt ist; daß daneben der Akkus. stehen konnte, ist denkbar und würde einem geradezu typischen Verhältnis (Gaedicke 77 f.) entsprechen. — 3. *práïddho* eher als *p·réddho*. — *sū̃rmíyā?* Doch vielleicht Unterzähligkeit, Virāṭsthānātypus wie im selben Lied v. 15ᵇ. — 4. *prá te* Aufrecht; *prá té* M. Müller und Sāyaṇa. Zusammenhang (s. etwa I, 59, 1) und viele ähnliche Pādaeingänge sprechen für *te*, X, 50, 7ᶜ nicht dagegen. — Ist in *te agnáyo 'gníbhyo* zuerst Nichtsetzung, dann Setzung des Abhinihita Sandhi berechtigt? Seine Setzung in *agnáyo 'gníbhyo* hat nach den Prinzipien der Diaskeuase keinen Traditionswert (Prolegomena 390 f.), wohl aber Nichtsetzung in *te agnáyo*; unrichtige Nichtsetzung des Sandhi

---

mit Wack. 2, 177 zu dem, wie mir scheint, sich hier natürlich darbietenden Typus *havirádya rājasū́ya dasyuhátya;* Bedeutung also „Männerschützung". Wenn das neben *vartíḥ* steht, wird Asyndeton bimembre oder gelegentliche Herabdrückung zum Adj. anzunehmen sein, wie letzteres wohl in dem von Wack. a. a. O. beigebrachten *śúṣmaṃ nṛṣā́hyaṃ vīrávantam puruspṛ́ham* IX, 30, 3. Auf die eine oder andre Weise ist das *vartíḥ* so *nṛpā́yyam*, wie das *tṛtī́yaṃ sávanaṃ ratnadhéyam* ist IV, 35, 9. Daß etwa ein Gott **nṛpā́yyaḥ* „männerschützend" hieße, findet sich nicht. Böhtlingks (WB.) Wiedergabe von *nṛp⁰ bahup⁰* durch „Männersaal", „große Halle" ist unmotiviert und offenbar verfehlt. Ueber *kuṇḍapā́yya* s. unten zu VIII, 17, 13.

1) Unmöglich ist das natürlich nicht. Es sei etwa auf VI, 19, 8 verwiesen.

2) B. beruft sich auf die Unmöglichkeit, im Lateinischen *obsequendus* „dem willfahrt werden muß" zu sagen. So ganz streng war das Lateinische doch in dieser Beziehung nicht; man vergleiche Weisweiler, Das lat. Part. fut. pass. 56; Kühner, Ausf. Gramm. der lat. Spr. 2, 547, wo *utendus, fungendus, laetandus* u. dgl. nachgewiesen ist.

ist selten (Proleg. a. a. O.). So wird man *te agn*⁰ belassen. Vermutlich dann *'gnibhyo* (d. h. *'gnibhiyo*) mit Sandhi an der Cäsurstelle (vgl. unten v. 19ᵇ und die Sammlung bei Arnold, Vedic metre 77). Möglich doch, daß der Sandhi hier zu beseitigen ist. Die dann sich ergebende Gestalt der Silben 5—7 ∪|—— ist namentlich im VII. Buch nicht selten; s. Arnold 201, der die vorliegende Stelle in diesem Sinn auffaßt. Doch spricht gegen diese Auffassung, daß dann kurze fünfte auf kurze vierte folgt. — 7. Ist *daha* oder *dahā* zu verstehen? Ebenso *cātayasva* oder *-svā?* — Daß *nisvarám* für *ni(ḥ)svarám* steht, ist denkbar (vgl. Wackernagel 1, 342), aber nichts hindert, normale Behandlung des Lautlichen und mit Pp. *ni-svarám* anzunehmen; vgl. *nímanyu, nikilbiṣá;* Wack. 2, 283. — 8. Der auf Agni bezügliche Vok. *vásiṣṭha* ist am Platz, doch wird Anspielung auf den Geschlechtsnamen vorliegen. — Der befremdende Akzent des Conj. Aor. *idhaté* (Wh. 836ᵃ; Neißer, Probe eines ai. Wzlwb. 11) nach *indhé* und 3. Pl. *indhaté?* Gewiß nicht Dat. des Part. (Ludwig). Noch anders Macdonell Ved. Gr. p. 338 A. 4. Aenderung *yé* für *yás*, an die Grassm. Uebers. denkt, würde zu v. 9ᵃ stimmen. Doch wird *idh-* nicht nach Kl. 2 konjugiert, und Entstehung der Korruptel bliebe dunkel; Ludwig wird Recht haben die Aenderung abzuweisen. Denkbar, daß Singular v. 8, Plural v. 9 (zu diesem, mir nicht überzeugend, Hillebrandt Myth. 2, 96 A. 1) auf Mātariśvan bz. die Bhṛgu anspielt. — 11. *nṝṇám.* — Der befremdende Akzent von *aśéṣasaḥ* (Knauer KZ. 27, 21; Wack. 2, 295) wird hinzunehmen sein (Einfluß von *avíra?* vgl. das gleich folgende *avíratā*); Vermutung *śéṣasaḥ* (Gen.) träfe schwerlich zu. — 12. Relativsatz schließt nicht genau an das Vorhergehende, doch hält Anknüpfung von *śéṣasā* an *aśéṣasaḥ* den Vers an seiner Stelle. Beim Uebergang von v. 11 zu v. 12 scheint zu ergänzen: (indem wir ein Opfer vollziehen,) zu welchem etc. — Ist der *aśví* ein Gott (vgl. Bergaigne 2, 495)? v. 14 und die sehr ähnliche Stelle II, 2, 11 läßt vielmehr an rossebesitzenden Menschen denken; vgl. etwa noch IV, 4, 10. — 14. Vielleicht *ákṣarā* zu betonen? S. darüber und über die Stelle überhaupt H. O., ZDMG. 63, 294; vgl. auch 54, 606. *sahásrapāthāḥ* ist Epitheton zu *akṣárā*; anders, mir nicht überzeugend, nach Ludwig Kath. von Garnier IF. 25, 103, Brugmann Grdr. 2², 2, 898; wieder anders Caland-Henry 34. — 15ᵇ unterzählig (Virāṭsthānātypus). Arnold 308 denkt an Textänderung ohne diese näher zu bezeichnen. Sie wäre leicht denkbar als Zusatz von *yáḥ*, aber man wird darauf verzichten. Im Uebrigen vgl. VI, 48, 8. — 17. Unklar *ubhá vahatú.* Vermutlich Herbeiführungen des Gottes; vgl. *vahatúḥ, vahatúm* X, 32, 3, 4 mit *yé tvā váhanti múhur adhvaráñ úpa* dort v. 2. Ist es Zufall, daß dort auch *ubháyam* steht (v. 1)? Ist *śastra* und *stotra* gemeint oder die beiden Hauptarten des Gesanges II, 43, 1? Oder ist unsre Stelle mit dem benachbarten *ubháyāni havyá* VII, 2, 2 zu kombinieren? Dort kann gemeint sein wirkliches *havyá* und Preis; man kann ja sagen *gíraḥ . . . juhomi* II, 27, 1 u. ähnlich. Schwerlich sind für unsre Stelle die *ubhá śáṃsā* heranzuziehen; vgl. über diese das zu VII, 2, 2 Angeführte. Ausgeschlossen endlich ist auch nicht, daß an die Riten zu denken wäre, die durch *agnaye praṇīyamānāyānubrūhi, somāya krītāya prohyamāṇāyānubrūhi* (Ait.

Br. I, 13. 28) eingeleitet werden. Vgl. noch VIII, 61, 1; Av. VI, 1, 3. — **19.** Zu *avírate* s. Lanman 359. Daß nicht gesagt ist (vgl. Lanman dort) **máviratāyai no agne párā dāḥ*, beruht m. E. nicht auf Bedenken gegen Verdunklung des *a* priv. durch den Sandhi, sondern auf dem Gesetz über Stellung des Enklitikons; *má no agne* war das Gebotene. — *ámatyai* Bartholomae Studien 1, 103 nicht überzeugend; Sandhi wie wohl v. 4ª. — *asyaí* „dem Grabe" Ludwig: gewiß nicht. — **21.** *nítye* Pp. richtig, vgl. II, 2, 11; III, 15, 2. Vgl. im Uebrigen VI, 61, 14ᵇ. — **22.** *devá īddheṣu*. — Zu cd vgl. VIII, 61, 12, wo *bhṛmáṃ cit* wie hier mit *naś-* sich verbindet. Dort scheint *bhṛmá*, zugleich als *vājín* benannt, der rasch sich Tummelnde zu sein (vgl. *bhṛ́mi*, z. B. VII, 56, 20); den holt Indra doch ein. Als Nomen agentis, wie das Aussehen des Worts und jene Stelle empfiehlt, wird *bhṛmá* mithin wohl auch hier zu verstehen sein (Nomen actionis ist *bhramá*); „Verirrung" scheint verfehlt (ebenso natürlich „Erhalter" [Ludwig]). Ist gemeint: möge sich die *durmatí* des Gottes nicht vom *bhṛmá*, den sie verfolgt (und den sie, eben weil er *bhṛmá* ist, nicht erreichen kann?), auf uns werfen? Oder — was freilich gekünstelt scheint — mit Nennung des Gottes zugleich im Gen. und Abl.: mögen deine, des Gottes, *durmatáyaḥ*, wenn sie auch von (dir) dem schnell sich Tummelnden herkommen, uns (doch) nicht erreichen? Alles würde vereinfacht durch Lesung *bhṛmáś cit* „deine *durm⁰*, wenn sie sich auch rasch tummeln". — **23.** Ist *sá* in c auf den Frommen zu beziehen um Parallelität mit *sá* in a zu wahren? Oder auf Agni, dem folgenden *yám* (vgl. im ersten Hem. *sá . . yáḥ*) zu entsprechen? *vasuvánim* entscheidet darüber nicht sicher; auch nicht *devátā*, das an seinem Platz ist gleichviel ob Agni Subj. oder Obj. ist. Zweifellose Entscheidung finde ich nicht; meiner Empfindung nach ist doch eher an Gleichwertigkeit beider *sá* festzuhalten, also der Fromme in c Subjekt. Dieser setzt Agni als *vasuváni*, welchen der *sūrí* (vielleicht besser: er, der Fromme, als *sūrí*) begehrend angeht.

2, 2. *eṣām* macht Ludwig abhängig von *yajñaíḥ*, Gr. von *mahimánam*, während er *nárāśáṃsasya* von *yajñaíḥ* abhängen läßt. Aber es ist unnatürlich *nár⁰* von *mahimánam* zu trennen; vgl. etwa I, 167, 7ᵇ; X, 168, 1ª. Möglich ist Ludwigs Auffassung, doch bezweifle ich sie; außer der Wortstellung spricht das Nebeneinander von *yajatásya yajñaíḥ* gegen Verbindung von *eṣām . . . yajñaíḥ*; und soll wirklich Nar. durch Beopferung andrer Götter geehrt werden? Ich verstehe: „die Größe des Nar. dieser (Götter), welche . . ."; der Ausdruck „der Nar. der Götter" paßt m. E. durchaus zum Wesen des Nar. (s. ZDMG. 54, 49 ff.). *eṣām* und *yé* gehört in typischer Weise zusammen. — Ueber *ubháyāni havyā* s. zu 1, 17. Neben der dort erwähnten Möglichkeit scheint etwa auch denkbar, daß göttliche und menschliche *havyá* (Bergaigne 1, 119) gemeint sind; das würde durch die Analogie der *ubhā śáṃsā náryā* I, 185, 9 (vgl. IV, 4, 14; ZDMG. 54, 53 A. 2) empfohlen. — **5.** a: vgl. III, 8, 4. — b: vgl. X, 70, 5. Dort würde nur eine kaum erträgliche Gewaltsamkeit Beziehung des *rathayúḥ* auf das Tor öffnende Wesen ermöglichen; es gehört vielmehr zu *dváraḥ*. Nimmt man aber diese Beziehung auch hier an, so hat man mit Uebermaß von Härte Nom. für

Akk. und zugleich Sing. für Plural (so BR., vgl. auch Lanm. 415), oder man muß *rathayúr* — m. E. wenig überzeugend — für *-yúr* stehen lassen (Macd. 292 A. 8). Bollensen Or. u. Occ. 2, 462 und Gr. Uebers. denken für beide Stellen an Textänderung *-yáḥ*: ein Gewaltmittel und X, 70, 5 nur notdürftig helfend, da dort Nom. verlangt wird (vgl. allerdings Nom. *yuvayúḥ* IV, 41, 8; J. Schmidt Pluralbild. 57). Man hat, meine ich, das Ueberlieferte zu halten (so auch J. Schmidt a. a. O. 315; Geldner Komm. zu X, 70, 5). Beidemal — offenbar unter Einfluß unsrer Stelle auf die andre — Nom. sg. für Nom. pl., hier von den *devayántaḥ* (**rathayávaḥ* wäre prosodisch ungefüge), dort von den *dvárāḥ*; hier ist an jeden Einzelnen der öffnenden Frommen (Fraenkel IF. 28, 246), dort an jeden Torflügel oder an das Tor als Einheit gedacht. Tor wie Toröffner können „nach dem Wagen verlangend" heißen. Vgl. zu der Frage noch Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 20. — Bei *pūrví* ist einerseits an das Tor gedacht, vgl. III, 4, 5; I, 188, 5. Andrerseits geht es auf *mātárā* (zu diesem Wort vgl. namentlich III, 33, 1. 3), wie X, 123, 3 zeigt; zwei *mātárā* sind dem einen Kalb gegenüber immer noch *pūrví*. Der Dual, in Bezug auf die Tore befremdend, erklärt sich aus *mātárā*; vielleicht verband sich mit diesem Einfluß Hineinspielen der Vorstellung des dualischen *dvárā*. — **6**ᵇ. Benfey Or. u. Occ. 2, 471, Gr. WB., Ludwig 5, 321 f., Roth ZDMG. 48, 683, Lanm. 406 denken an *dhenú*, mir nicht überzeugend; vgl. zu I, 186, 4. — c. *barhiṣṣádā?* vgl. zu II, 3, 3. — **11**ᶜ. Es scheint, daß abweichend von Aufrecht *ástām* zu betonen ist (s. Var. lectionis bei M. Müller²): Akzent des vorangehenden Nebensatzes.

3, 1. *sajóṣāḥ* gewiß nicht Nom. pl. Es geht auf Agnis Gemeinschaft mit den andern Agnis, vgl. Geldner Komm. und III, 4, 8. Adverbiell erstarrten Nom. sg. masc. nimmt Brugmann IF. 27, 257 an (so schon Bergaigne Quar. hymnes 2; anders Pischel Ved. Stud. 2, 124. 226). Ich denke eher an Neutrum auf *-āḥ*; vgl. zu I, 118, 11, s. auch ZDMG. 55, 321 und zu VII, 34, 15. — b. Macht ihn zum Boten beim Opfer. Daß da Lok. = Gen. (Geldner Komm.), finde ich nicht. — **2.** *maháḥ* kann Nom. scheinen nach IV, 21, 6 (Geldner Komm.), doch glaube ich wie Foy KZ. 34, 245 eher an Abl. zu *saṃváraṇāt* gehörend, vgl. X, 77, 6. Den Vers vom Waldfeuer zu verstehen (das, scheint mir, viel zu oft in der Ṛv.exegese herangezogen wird) ist kein Grund; es genügt an Opferfeuer zu denken, auf das das Umgebende geht. — **3.** Wohl eher *diyáṃ* als *dyā́m*: Metrum; hinter *ácchā* Doppelkonsonanz nicht wahrscheinlich, sofern nicht Pādagrenze dazwischen liegt (vgl. Benfey Quantitätsversch. 4, 1, 8; Zubatý WZKM. 4, 13). — **4.** *pṛthivyáṃ*: vgl. zu I, 33, 10. — b: zu IV, 7, 11. — *vivekṣi* zu *vic-*, *viś-*, *viṣ-*? S. darüber Wackernagel 1, 137, Pischel Ved. St. 2, 113, Bartholomae Studien 1, 53, Delbrück Vgl. Synt. 2, 23, Neisser BB. 30, 303, Geldner Glossar. Ich entscheide mich durchaus für *viṣ-*; zu dem von Neisser Beigebrachten füge ich Hinweis auf VIII, 19, 11 und vor allem darauf, daß Vers X, 91, 7, wo es von Agni heißt *ánnā véviṣat*, durch *tṛṣú yád ánnā* in besondere Nähe unsrer Stelle gerückt wird. Ergebnis wichtig für Geschichte des *kṣ* für *ṣṣ*. — **6.** *práti cakṣi* „du schaust an" ist denkbar; Agni blickt in das Licht, das er um sich verbreitet.

Natürlicher wäre doch dem Zusammenhang nach etwa „du läßt (den Wesen) leuchten". Hat das Verb im Ṛv. diese Bedeutung? VII, 104, 8 und besonders IX, 85, 12; X, 34, 13 spricht in der Tat dafür, daß *cakṣ-* nicht nur vom Aufnehmen eines Eindrucks, sondern auch vom Erwecken eines solchen stehn kann. Das Gewicht dieser Stellen wird vermehrt durch Gebrauch von *ā-cakṣ-* und andern Verbindungen in den Brāhmaṇas sowie durch das avestische *čašte* (Bartholomae WB. 461). Mir nicht einleuchtend ist Bartholomaes (IF. 2, 283) Vorschlag *bhānúḥ* und Auffassung von *práti cakṣi* als Infinitiv („wie die lichte Sonne sieht sich dein Schein an"). Vgl. noch Gaedicke 72, Geldner Gl., Foy KZ. 34, 238 A., dessen Uebers. „laß dein Licht wie die helle Sonne strahlen" zutreffen könnte[1]). — **7.** *dāśema:* vgl. zu I, 76, 1. — **8.** Fraglos zu *ádhṛṣṭāḥ* zu erg. *púraḥ*, vgl. v. 7[d]; so Geldner (Komm.) u. A. Zum Beleg Geldners X, 101, 8 füge man VII, 15, 14. Für Verbindung von *púr* im Instr. mit *ní pāhi* (d) vgl. v. 7[d]; I, 58, 8; VI, 48, 8. Ueber Verbindungen von *dhṛṣ-* mit *púr* s. zu VIII, 69, 8. — b von Geldner (Komm.) als dunkel, vielleicht verdorben bezeichnet. Mir scheint Alles in Ordnung. Betreffs *yábhiḥ* (*pūrbhír*) *uruṣyáḥ* vgl. I, 58, 8[cd]. Daß zu Verb des Schützens *gíraḥ* Obj. ist, hat Parallele daran, daß als Obj. bei solchem Verb erscheint *gṛṇántam* I, 58, 8 (wo auch *pūrbhíḥ* steht). 9; weiter *manīṣắm* X, 177, 2, *śáṃsam* X, 93, 11; *bráhma* VII, 28, 2; *ukthá* V, 18, 4. Endlich dazu, daß die *gíraḥ nṛvátīḥ* sind, vgl. *ukthắṃ nṛvát* VII, 26, 1, auch den Vorstellungskreis von *nárāśáṃsa*. Also: „die unangreifbaren (Burgen), die du für den Verehrer hast, oder (die Burgen), durch welche du den Gebeten, die mit Männern zusammenhängen, Freiheit schaffen mögest ..." — Achtung vor Ueberlieferung empfiehlt eher *smát sūrī́n* als *sumát sūrīn*. Vgl. zu I, 73, 6; 186, 8. An Aenderung *smát sūríbhiḥ* (I, 51, 15; 186, 6 u. öfter; Leumann Gurupūj. 16) zu denken ist m. E. kein Anlaß. — **9.** Hier *mātróḥ* zweisilbig; vgl. Bd. 1, VI A. 3. — Der Vers steht kaum ganz glücklich an seiner Stelle. v. 8. 10 würden sich bequem hinter einander lesen; zu v. 9 könnte etwa v. 2 oder 5 Nachsatz sein. Doch können solche Eindrücke natürlich täuschen und v. 10 Nachsatz zu v. 9 bilden mit dem häufigen Uebergang von der 3. zur 2. Person.

4, 2[c]: Eingang X, 115, 2[b], dann V, 7, 7[c]. Typische Unterzähligkeit; Aenderungen wie *vánāni* (Lanm. 348) oder *śúcinā datā́* (*śúcidantaḥ* Lanm. 506, Arnold 101) liegen nah, haben aber sehr fraglichen Wert. — *bhárī:* H. O., ZDMG. 55, 275. — **3.** Wohl *mártiyāsaḥ*, s. zu I, 38, 4. — *b* wohl lieber *śiyetám* als mit Arnold 308 Pentadenform; doch vgl. 6, 3[c]. — *cd*: dem Agni ist Berührung durch den Menschen (zu *gṛ́*[0] *paúr*[0] vgl. Vs. XXI, 43) *okyà*, dem Menschen Agnis Glanz *duróka* (vgl. I, 66, 5). *uvóca* und *śuśoca* hebt vielleicht absichtlich durch Reim Entsprechung von c und d hervor. S. noch zu v. 8. — **6**[d]. Jagatīausgang (Arnold 208), vielleicht Härte gemildert durch Annäherung an verschleifende Aussprache. — **7.** Man bemerke Anschluß des *pariṣádyam* an *pári ṣadāma* v. 6.

1) Nur über imperativische Auffassung des *cakṣi* habe ich Zweifel. Daß *cakṣ-* nach Kl. 2 geht, macht bedenklich (vgl. Bartholomae IF. 2, 274). IX, 97, 33 entscheidet nicht für oder wider.

Gedanke scheint etwa: der Agni des Sängers oder seines Auftraggebers ist (in welcher Beziehung auch immer) *áraṇa* (vgl. 8ª; dem gegenüber II, 24, 7). Wir müssen ihn umsitzen, was wir nicht als *avírāḥ* etc. zu tun wünschen; das *rékṇaḥ* eines *áraṇa* ist eben *pariṣádyam*, muß umworben werden. Mögen wir darüber hinauskommen, unser Besitz *nítya* (stehender Gegensatz zu *áraṇa*) sein. Was *anyájātam* ist, kann nicht als *śéṣaḥ* angesehen werden — der Gedanke ist: mögen wir wirkliches *śéṣaḥ* haben (man erkennt Hand des Dichters von VII, 1, 11. 12; *anyájātam* hier steht dem *svájanmanā* dort gegenüber). Möge ich nicht *ácetāna* sein und Agni nicht meine Pfade aussaugen. *dukṣaḥ* wird Nir. III, 2 zu Wzl. *duṣ-* gestellt, zu deren Verbindung mit *ví* X, 86, 5 zu vergleichen wäre. Doch fängt diese „Wurzel" (worauf mich Wackernagel hinweist) in der ṛv. Zeit erst an eine Rolle zu spielen, während Aor. *dukṣa-* (*dhukṣa-*) zu *duh-* gewöhnlich ist. Das *-kṣ-* allerdings würde mich gegen Wzl. *duṣ-* nicht allzu bedenklich machen (vgl. zu *vivekṣi* VII, 3, 4), wenn allerdings auch, wie Wackernagel bemerkt, die Kraft der das *kṣ* hervorbringenden Analogie bei *vivekṣi* größer war als sie hier gewesen wäre. — 8. Agni ist noch *áraṇa*, *anyódarya* (anknüpfend an Vorstellung von v. 7 *anyájātam*), aber kehrt zum *ókaḥ* bei uns zurück. *nahí grábhāya* stellt sich neben *jagṛbhré*, *gṛ́bham* v. 3, *ókaḥ* neben *ní . . uvóca*, *durókam* v. 3. — *abhĭṣáḷ* Arnold 126. Möglich (irriges *ī* könnte von *abhí ṣú*, *abhí ṣát* Prāt. 475 eingeführt sein), doch bei diesem *ἅπ. λ.* unsicher; das Ueberlieferte gibt eine recht häufige (Arn. 200) metrische Unregelmäßigkeit.

5, 1. Wohl eher *prá ag⁰* als *prắg⁰*. Durch *prá ag⁰* oder Einschiebung von *vo* (Gr. Uebers.) die (typische) Unterzähligkeit zu beseitigen scheint nicht ratsam. — **2.** *dhāyi:* Akzent s. H. O., ZDMG. 60, 709. — *stíyānām:* zu VI, 44, 21. — **3.** *asamanā́* ohne *-ḥ* findet Ludw. 4, 366 wahrscheinlicher; kaum einleuchtend, doch ist Sicherheit unerreichbar. — **4.** Die Unregelmäßigkeit der stehenden Schreibung *pṛthivī́ utá dyaúḥ* (Prāt. 178) wird nicht durch Auffassung von *pṛthivī́* als Dual (wie *mitrā́ . . váruṇaḥ*) zu beseitigen sein. Das wäre überkünstlich, und das wiederholt begegnende *pṛthivīm utá dyā́m* steht entgegen. Man beachte auch oben v. 1 *diváḥ . . pṛthivyā́ḥ*, v. 2 *diví . . pṛthivyā́m.* Ist der überlieferten Schreibung zu entnehmen, daß das *-ī* hier, des Metrums halber, unverkürzt gesprochen wurde? — Bemerke Plur. *sacanta* statt Dual. — **6.** Wohl *asuryám*, H. O., ZDMG. 55, 326. — **7**ᵇ das. 54, 605. Delbrück (Gr. Ueb. 1, 582) und Ludwig 4, 366 lesen *yāsi. pāsi* ist festzuhalten.

6, 1. *dārú* kann zu Wzl. *dar-* gehören (Sāy.; Agni heißt im nächsten V. *puraṃdará*), doch auch zu *dā-* (Pāṇ. III, 2, 159). Bloomfield (Konkord.; Johns Hopkins Univ. Circular 1906, 1062) korrigiert das Wort fort; er liest nach der allerdings verführerischen Parallelstelle I, 147, 2 *vandā́rur* (oder *vandā́rvā* „with song of praise") *vándamāno vivakmi:* der Nom. aus metrischen Gründen, der Instr. anderweitig m. E. wenig überzeugend. Ich finde keinen Grund zum Mißtrauen gegen das *ἅπ. λ.*; *vánde* und Akk. dahinter scheint mir durchaus glaublich. *vánde dārúm* kann Parenthese sein, den Abschluß des Satzes von c in *vándamāno vivakmi* vorbereitend, doch läßt sich diese Annahme allenfalls vermeiden. Lud-

wigs (4, 367) Ansicht vom höheren Alter der Sv.fassung und seine Konjekturen, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 43, begnüge ich mich zu erwähnen. — **2.** Vielleicht *dhāsím*. — *rājyám* vielleicht mask. Adjektiv, vgl. Tb. I, 4, 2, 4. Neutrum *rājyá* findet sich unzusammengesetzt im Ṛv. nicht, wenn nicht hier. — **3.** Das *ἅπ. λ. grathínaḥ* mit der Dhātup. Wzl. *grathi kauṭilye* in Verbindung zu bringen (BR.) ist recht gewagt. Ob es zum Vorstellungskreis von *śúṣṇasya sáṃgrathitam* X, 61, 13 (vgl. I, 121, 10) gehört, woran Ludwig denkt, muß dahingestellt bleiben. Handelt es sich vielleicht um Verfertiger zauberhaft schadender Knoten (**grath?*)? Schwerlich um Sprecher ununterbrochen scheinender Worte fremder Sprache (Hillebrandt Myth. 1, 90; Chrest. 86). — c Pentade (Arn. 308)? Oder *agnír?* — d. *pūrvāṃś* zu schreiben (Ludw. 4, 367) ist unangebracht. — **5.** *náhuṣaḥ* am natürlichsten Acc. pl., doch Gen. sg. denkbar. — **6.** Hillebrandt, Chrest. Gloss. unter *as-*, *á*, vermutet *ā(ḥ)* (Ipf. von *as-*), m. E. ganz unwahrscheinlich; an der stehenden Verbindung *váram á* ist nicht zu rühren. — **7**[d]. Kontraktion in *ágnír* aufzulösen; vgl. 8, 1[d]; 39, 5[a].

7, 1. *hiṣe* m. E. 1. Ps. Med., nicht Infinitiv od. ähnl.; H. O. ZDMG. 55, 310f.; vgl. Neisser BB. 20, 54f., Bartholomae IF. 2, 280, Johansson Bidrag til Rigvedas tolkning 32f. (Joh. übersetzt und kommentiert dort das ganze Lied). — Benfey (Quant. 1, 43) denkt an *bhávān* (für *bhávāt*) *no*. Doch kommt im Ṛv. nicht *bhávāḥ* und *bhávāt* vor. *bhávā no dūtáḥ* ist öfter Pādaeingang (so in der Nähe VII, 11, 3). Die kleine Unebenheit der Diktion ist, insonderheit bei der stereotypen Wendung, durchaus erträglich, wie gegenüber Bartholomae (a. a. O.) schon von mir a. a. O. 311 A. 1 bemerkt ist. Aehnlich urteilt Johansson. — **2.** Ich halte es für gewaltsam *víśvam* aus d herausgerissen auf *sánu* zu beziehen (so Geldner Ved. Stud. 1, 114, J. Schmidt Pluralb. 279 A.). Auch adverbieller Gebrauch von *víśvam* („überall" Gaedicke 184, Johansson, der daneben an Beziehung auf *sánu* denkt; „altogether" Bloomfield ZDMG. 48, 569), ist, obschon denkbar, kaum recht wahrscheinlich. Schwerlich auch „Alles, die Wälder", was glaublicher wäre, stände wie VI, 31, 2 neben den Wäldern noch Andres. Mir scheint *víśvam* zu *vánāni* zu gehören (vgl. VI, 60, 10; X, 89, 5), wie auch Delbrück bei Gr. Ueb. 1, 582 denkt; Sing. für Plural, vielleicht den Hiat zu vermeiden. Vgl. noch Lanman 348. — **3.** *priṇīté*. — **4**[b]. Pp. *yáḥ*; Ludwig, dem Johansson folgt, versteht *yé*. Auch *yáḥ* ist möglich („der ihnen eigen, der ihr *rathirá* ist"). Gern stellte man Beziehung von *vícetas* auf Agni her wie öfter (vgl. besonders V, 17, 4, wo *ráthe* dabeisteht, wie hier *rathirám*). Ein *vícetasam* könnte durch Nom. pl. *mánuṣāsaḥ* verderbt sein. Doch dies natürlich ganz unsicher. — **6.** *váram:* vgl. zu I, 142, 10; VI, 13, 4. Auch hier wird Zerlegung *vā áram* (Pp.) durchaus zu bezweifeln sein (man beachte, daß *viśvávāra* zweimal in dem Liede vorkommt). Das *vā* wäre unbequem; *áram* überzeugender, stände Dativ dabei: beide Erwägungen freilich nicht entscheidend. — **7.** *nū́ tvā́m* wegen des Metrums wahrscheinlicher als *nú tuvā́m*. Gegen das *-ū* vor Doppelkonsonanz besteht kein Bedenken (Zubatý WZKM. 4, 104).

8, 1. *aryáḥ:* H. O., ZDMG. 54, 178. — *ágnir:* Kontr. auflösen wie 6, 7. — 2. *ṣiyá* ist selten, ergibt sehr große Reihe von Kürzen. Wohl *ṣyá* und typisch unterzähliger Pāda (Proleg. 50 A. 2). — 3. *ví vasaḥ* „nicht klar" Delbr. Verb 36. *vas-* „leuchten" (vgl. Colinet, Mélanges S. Lévi 164) würde durch *ví* empfohlen, doch spricht dagegen, daß es nicht gern von Agni steht (doch vgl. zu I, 1, 7), und vor allem der abhängige Akk. (über Akkusative bei *vas-* s. Gaed. 89). Möglich ist immerhin, daß Agni durch sein Aufleuchten die *suvṛktí* schaffen soll. Gegen *vas-* „kleiden" spricht das Aktiv und *ví*. Vielleicht ist bei *vas-* „wohnen" zu bleiben, *vi-vas-* „seinen Aufenthalt ändern". Agni reist zu unsrer *suvṛktí*. Man denke an den sakralen Gebrauch von *ud-vāsayati;* einigermaßen vergleichbar auch VI, 38, 2ª; VIII, 29, 8ᵇ. Man bittet III, 4, 11 *á yāhy agne . . . arvāṅ* unbekümmert darum, daß Agni schon da ist (ähnlich öfter, z. B. VII, 7, 2). Nicht annehmbar: „wegen welcher Zurüstung Agni willst du von uns fern weilen" (Ludwig 6, 245); übrigens enthält der Pāda offenbar Wunsch, nicht Befürchtung. Aenderungen wie *vivaśaḥ* (Konj. zu *vivaṣṭi*), *viviṣaḥ* (Konj. perf.) sind kaum wahrscheinlich. Ebenso *vivasaḥ*, das für *vivāsaḥ* stände (zum Gebrauch des Verbs wäre das zu VII, 94, 11 Gesagte zu vergleichen und auf das häufige *van-* mit Obj. *gíraḥ* zu verweisen. Indem man die Form nicht verstand, wäre *vi-* für Präverb gehalten und darum betont worden). — 4. *bhāḥ* Inhaltsakkusativ (Gaed. 159, Caland-Henry 60, Brugmann IF. 27, 150) oder Nominativ? v. 2 spricht eher für Akk. — c. Nicht „qui a assisté Pūru" Caland-Henry. Vgl. sonstigen Gebrauch von *abhi-sthā-*. Pūru ist Feind wie VII, 18. — 5. *śṛṇviṣe:* zu IV, 42, 7.

9, 1. Wohl mit Recht verbindet Ludwig *uṣásām* mit *jāráḥ* und *upásthāt* zugleich. — 2. Für *naḥ* vermutet Delbrück Chrest. 6 *váḥ*. Doch über *ví dúraḥ* mit Ellipse s. zu VI, 30, 5; 35, 5; auch IV, 4, 6. — c wohl typisch unterzählig, allenfalls *mandró*. — *viśā́m*. — 6ª (vgl. V, 8, 6). Aenderung *tvám* (Gr. Ueb., vgl. Neisser Zur ved. Verballehre 28) scheint mir nicht am Platz. Warum nicht *vás*° Eigenname, Vasiṣṭha Agni entflammend? Die „Härte des Personenwechsels" in b ist kaum erheblich. — c: vgl. zu I, 59, 7, wo für unsre St. Instr. *puruṇīthā́* in Betracht gezogen ist („wache mit [durch?] Pur."). Anspielung auf Vorstellung der *nīthāvído jaritā́raḥ* III, 12, 5 mag vorliegen, aber Eigenname Puruṇītha (vgl. Dīrghanītha, Sunītha, andrerseits mehrere mit Puru- beginnende Eigennamen; beachte auch Patronymicum in I, 59, 7) wird doch festzuhalten sein. Den Lok. ergebende Aenderung *puruṇītā́* (man bedenke, daß neben *sahásraṇītha sunīthá* auch *sahásraṇīti sunītí* resp. *súnīti* steht) wäre leicht, doch entbehrlich. — Eigne Betrachtung sei, obgleich ich im Wesentlichen mit Geldner (Gloss.) einverstanden bin, zugewandt dem Verb

járate.

Neben *jar-* „gebrechlich machen", „gebrechlich werden", das hier außer Betracht bleibt, setzen BR. und Gr. (vgl. auch Baunack IF. 8, 278f., Hopkins AJPh. 14, 10 A. 1, Hirt BB. 24, 239. 242 u. A.) noch zwei *jar-* an: „singen, rauschen" und „herbeikommen". Das zweite ist zweifellos zu streichen, wie Bergaigne Rel. véd. 3, 297 und offenbar auch Whitney Roots 55 urteilt. Dagegen ist immer

entschiedener anerkannt worden, daß auch ein *jar-* „wachen, erwachen“ anzusetzen ist (vgl. Bollensen Or. u. Occ. 2, 463 f., Neisser BB. 13, 295 ff., Leumann Etym. WB., Wackernagel KZ. 41, 308 u. A.)[1]). Geldner Gl. sagt, daß die beiden Wurzeln „singen“ und „wach werden“ fast zu einer verwachsen erscheinen. Ich halte das für richtig.

Von den Unterlagen für *jar-* „erwachen“ (vgl. BR. 3. *gar*) hebe ich, auf Vollständigkeit verzichtend, die fünf Belege mit *práti* hervor, IV, 45, 5; V, 80, 1; VII, 67, 1; 73, 3; 78, 2. Ueberall richtet sich die durch *práti* bezeichnete Bewegung auf Uṣas oder die Aśvin. Das bemerkt schon Bergaigne 3, 298 und kommt der Wahrheit nah, wenn er hinzufügt „l'idée de voix est étroitement liée à celle de réveil“. In der Tat handelt es sich offenbar darum, daß man Uṣas oder den Aśvin entgegenwacht; wäre Entgegensingen gemeint, warum ist nicht auch Indra etc. Objekt? Vgl. namentlich Av. XIV, 2, 31 *jyótiragrā uṣásaḥ práti jāgarāsi*, dann die den angeführten genau ähnlichen Stellen des Ṛv. mit *práti-budh-*. Man beachte weiter, daß neben V, 80, 1 v. 2 steht *bodháyantī*, VII, 67, 1 *ájīgar*, VII, 73, 3 *abodhi*, u. s. f. So ist es, wenn wir über die durch *práti* charakterisierten Stellen hinausgehen, kein Zufall, daß VII, 68, 9 zu *kārúr jarate sūktaíḥ* gefügt wird *ágre budhānā́ uṣásām*. Weiter hebe ich hervor das Gebet an Uṣas *prathamā́ jarasva* I, 123, 5; VII, 76, 6. In *gávāṃ ná sárgā uṣáso jarante* IV, 51, 8 empfängt der Vergleich Deutung durch *práti gā́vaḥ samidhānám budhanta* VII, 9, 4. Es folgen Aśvinstellen: *prātár jarethe* X, 40, 3; *grā́vāṇeva tád íd árthaṃ jarethe* (doch hier wohl Vermischung mit *jar-* „singen“, s. u.) II, 39, 1; weiter Agnistellen: das in Anm. 1 erwähnte *sáṃ jāgṛvádbhir járamāṇa idhyate* X, 91, 1, welche Stelle solche wie die uns hier vorliegende VII, 9, 6 nach sich zieht (bemerke die in VII, 9 häufigen Hinweise auf Morgenröte und Erwachen), sodann I, 94, 14; II, 28, 2 (dort: *upā́yana uṣásāṃ gómatīnām*); III, 3, 7; VII, 72, 4 (vgl. dort die Erwähnung der Aśvin und Uṣas, und v. 3 *úd u stómāso .. abudhran*); X, 118, 5 u. a. mehr. Auch auf andre Götter als die der Frühe werden wir dies Verb hier und da beziehen, z. B. III, 51, 1 (von Indra) *járamāṇaṃ divé-dive* (vgl. VII, 104, 25 *índraś ca soma jāgṛtam*); VIII, 81, 9 (von Indras *vā́jāḥ*) *makṣú jarante*, etc.

Nun aber weiter spricht stärkste Wahrscheinlichkeit auch für Annahme eines *jar-* „singen, besingen“ zu *gṛṇāti* gehörig (J. Schmidt KZ. 25, 80 f., Wackern. 1, 145 etc.; vgl. auch avest. *aibijarəti*, *aibijarətar*, Bartholomae IF. 7, 56 etc.[2])).

Vor allem tritt für dies Verb das Subst. *jaritár* ein. Versucht man für dieses die Bdtg. „Erwacher“, stößt man auf erheblichste Schwierigkeiten. Besondre Hinneigung zu den Göttern der Frühe fehlt hier. Häufig ist dagegen

---

1) Die Existenz dieses *járate* braucht gegenwärtig nicht mehr erwiesen zu werden. Doch sei hier eine bezeichnende Stelle hervorgehoben: X, 91, 1 *sáṃ jāgṛvádbhir járamāṇa idhyate*. Im selben Vers entspricht sich dann *dáme* und *dámūnāḥ*, *iṣáyan* und *iḷáḥ*, *hótā* und *haviṣáḥ*, (minder genau) *vibhúḥ* und *vibhā́vā*, *suṣákhā* und *sakhīyaté*; ähnliche Parallelitäten v. 2. 3. So ist offenbar *járamāṇaḥ* als gleichwertig mit *jāgṛvā́n* empfunden worden.

2) Die avestischen Worte stellen sich neben *aibigar*, ai. *abhí gṛṇāti*.

Beziehung auf Indra, dabei auf das mittägliche *savana* III, 52, 5, auf Indra mit den Ṛbhus III, 60, 7, also die Abendpressung, auf die auch Vait. Sūtra 32, 25 ff. geht. Fortwährend greifen Beziehungen auf *stóma*, *stotáraḥ* und Verwandtes ein, z. B. II, 11, 21; 38, 11; IV, 16, 21; VI, 50, 6; VIII, 100, 4 vgl. 3. Wir lesen V, 75, 8 *jaritáram . . gṛṇántam*, VII, 3, 8 *sūríñ jaritṝ́n* wie X, 115, 5. 9 *gṛṇatáḥ . . sūrín*, V, 87, 8 *śrótā hávaṃ jaritúḥ* wie VI, 23, 4; 24, 2 *śrótā hávaṃ gṛṇatáḥ*; vielleicht nicht zufällig redet in den priesterlichen Responsionen Āśv. Śr. VIII, 3, 19 ff., Vait. Sūtra 32, 24 ff. (vgl. Bloomfield, The Atharvav. 99) der Sprecher des *pratigara* den andern beständig mit *jaritaḥ* an. Dem gegenüber sind bei dem häufigen Wort Beziehungen auf Vorstellung des Wachens spärlich und kaum sicher. Das Gewicht von X, 42, 2 *prá bodhaya jaritaḥ* wird durch v. 1[d] abgeschwächt; es liegt vielleicht nur Spiel mit Anklang von *jaritaḥ* und *jārám* vor. Immerhin bemerke man VIII, 60, 19 *ágne járitaḥ* (ähnlich III, 15, 5; X, 100, 6); VIII, 61, 17 *jaritṝ́n . . dívā náktaṃ ca*. Spielt an solchen Stellen Bedeutung „Wachen" hinein? Sie daraufhin allein durchzuführen, wäre m. E. gewaltsam.

Das Ergebnis, zu dem das Subst. führt, wird durch das Verb verstärkt. Ich hebe hervor VIII, 2, 16 *vayám u tvā . . káṇvā uktébhir jarante* (man bemerke das Obj. *tvā*); VI, 65, 4 *víprāya járate yád ukthá*, doch dies an die Morgenröten gerichtet, also Vorstellung des Wachens mitspielend? Ueber VIII, 2, 12 s. zu der St.

Auf Vermischungen, wie die vorletzte Stelle sie aufweisen könnte, drängte nun in der Tat Alles hin. Zwei Ausdrücke kultischer Verehrung „wachen" (die Götter zu preisen) und „preisen" (was vielfach von früh Wachenden geschah), beides gern mit denselben anderweitigen Vorstellungen assoziiert: begreiflich daß in der ebenso zu absichtlichen Wortspielen wie zu absichtslosen Unbestimmtheiten neigenden liturgischen Diktion das eine mit dem andern zusammmenfloß, ähnlich wie in der Uṣasphraseologie offenbar Vermischung von „erwecken" und „altern machen" (*jṛáy-*) stattfand.

Wenn im Aśvinlied I, 181, 9 neben *jarate háviṣmān* Agni und Uṣas genannt werden, wird man zunächst an Wachen denken („wecken" nimmt Geldner Gl. an); findet man dann *yuvám* (die Aśvin) als Obj. von *jarate* wie im folgenden Hemistich *huvé . . vām*, wird man sich wohl für „besingen" entscheiden, aber an Hineinspielen des Wachens glauben. Aehnlich wird man öfter bald Doppelsinn oder objektive Verwischung beider Bedeutungen vermuten, bald wenigstens subjektiv zwischen ihnen schwanken; so etwa I, 2, 2; II, 23, 6; 39, 1 (oben S. 11); III, 41, 7; IV, 3, 15; 4, 8; V, 37, 2; VI, 62, 1. 4; X, 45, 1 etc. —

Ist das bisher Gesagte im Wesentlichen ein Versuch, das schon in Geldners Gl. niedergelegte Ergebnis auf meine Weise zu stützen, so berühre ich schließlich einen oder zwei Differenzpunkte.

Bedenken erweckt mir Geldners Bedeutungsreihe 1. 2. wachen, erwachen; 3. wecken, wachrufen; 4. überh. anrufen, anbeten, besingen. Der Eindruck entsteht, daß „wachrufen" die Brücke zwischen „wachen" und „anrufen" bilden soll. Solcher Brücke bedarf es nicht, wenn die obigen Bemerkungen über das Inein-

anderfließen preisenden Wachens und wachenden Preisens zutreffen. Und an sich steht es um die Bedeutung „Wecken" recht zweifelhaft. Für nicht unwahrscheinlich halte ich sie allerdings VII, 67, 10 (an die Aśvin) *dhattáṃ rátnāni járataṃ ca sūríṃ*, wo die übliche Auffassung (auch in Geldners Gl.) „alt werden lassen" bezweifelt werden kann. Man betet ja vielmehr I, 125, 7 *mā́ jāriṣuḥ sūráyaḥ* und andrerseits I, 182, 3 *jurátam paṇér ásum*; jener Stelle aber könnte sich vergleichen I, 124, 10 *prá bodhayoṣaḥ pṛṇatáḥ*, vgl. I, 29, 4; IV, 51, 3. Ist wirklich „weckt" zu übersetzen (man beachte das *práti . . jarádhyai* in v. 1 desselben Liedes, oben S. 11), hätten wir vereinzelten aktivischen Gebrauch des Verbs als „wecken" neben dem häufigen Medium als „erwachen". Doch gerade das Aktiv wird es nicht gewesen sein, das den Uebergang zwischen beiden medialen *jarate* vermittelt hat. Geldners Belege für *jar-* med. „wecken" aber scheinen mir durchweg zweifelhaft. Ueber I, 181, 9 s. oben S. 12. VI, 62, 1. 4 *aśvínā huve járamāṇo arkaíḥ, návyaso járamāṇasya mánma:* soll der erste Satz losgelöst werden von VII, 73, 3 (an die Aśvin) *práti stómair járamāṇaḥ* (s. oben S. 11), der zweite von VI, 5, 6 *jarítúr . . mánma* (aber wohl zugleich mit Beziehung auf das Wachen) u. Aehnl.? VII, 68, 9 *kārúr jarate sūktaíḥ:* zu trennen von II, 23, 6 *táva vratā́ya matíbhir jarāmahe*, wo G. die Bedeutung „in der Frühe auf sein" annimmt? X, 45, 1 *índhāna enaṃ* (den Agni) *jarate svādhīḥ:* zu trennen von X, 91, 1 *sáṃ jāgṛvádbhir járamāṇa idhyate?* Hieß *jarate* „er weckt", warum findet sich kein unzweideutiger Beleg wie etwa **úṣo sasató jarasva* oder **uṣā́ járamāṇā sasántam?*

Sodann möchte ich bemerken, daß, wenn ich wie Geldner an das Zusammengeraten zweier Verba glaube, ich doch für unbedingt sicher diese Lösung der Frage nicht halte. Daß schließlich doch Einheit vorliegt — es müßte sich dann um durchgehende Geltung des Verbs „wachen" handeln — ist nicht schlechterdings unmöglich. In Wendungen wie *járate yád ukthā́* VI, 65, 4 kann schließlich *ukthā́* Inhaltsakk. neben „wachen" sein (vgl. etwa *ṛtáni dídyat* X, 122, 6 u. dgl.). Und „wachen" könnte, von der Vorstellung wachenden Preisens her, den Objektsakkusativ der Verba „preisen" angenommen haben, ähnlich wie im Lateinischen gesagt worden ist *te tremuere*, wie dort *ardere, deperire* im Sinn von „verliebt sein" mit Objektsakk. verbunden worden ist (Paul Prinzipien[3] 216, Bréal Sémantique 217); so ließe das *tvā . . jarante* VIII, 2, 16 sich verstehen. *jarítár* könnte ursprünglich „Wacher" gewesen sein und sich dann zum „wachenden Lobsänger", schließlich zum „Lobsänger" ohne Rücksicht auf die Tageszeit entwickelt haben. Doch möchte ich diesen Möglichkeiten, beim Zusammentreffen der Indizien für die Bedeutung „preisen", welche die Belege ergeben, mit der naheliegenden Etymologie (*gṛṇā́ti*), keine Wahrscheinlichkeit beimessen.

10, 2. Man erwartet *tanvānā́(ḥ)*. Denn daß Agni das Opfer ausbreitet und mit den *uś.* verglichen wird, ist offenbar festzuhalten, vgl. III, 3, 6 (V, 13, 4). Ist *tanvānáḥ* zu schreiben (Korruptel infolge von *uśíjaḥ* und VIII, 59, 6)? Aber *uśíjaḥ* kann das Partizip zu seinem Numerus herübergezogen haben, vgl. Bergaigne Mél. Renier 82, wo VIII, 20, 20 unsrer Stelle einigermaßen vergleichbar

ist. — Delbrück Synt. Forsch. 2, VIII und Gr. WB. lesen *drávat*, Letzterer entsprechend *dravat* VIII, 49, 5. Aber der Ṛv. hat kein *drávaḥ dravaḥ drávat dravat*. Beiden Stellen genügt adverbielles *dravát*; zu VIII, 49. 5 speziell vgl. VIII, 5, 7. — **4.** *vásubhiḥ sajóṣāḥ* bezieht sich formell, scheint es, als Nom. sg. auf Agni, vgl. X, 110, 3 (doch vgl. über *sajóṣāḥ* zu 3, 1); gemeint mag immerhin sein, wie das Folgende nah legt, daß die Vasu Indra begleiten sollen. — *kṣápāvān:* vgl. zu I, 70, 5.

11, 1. Wohl mit Recht *nárté tuvát* Arn. 308 (ebenso X, 112, 9, vgl. auch IV, 33, 11). — **3.** Kann bei *aktóḥ* an Nachtfeier wie den Atirātra mit seinen drei Paryāyas gedacht sein? Daß „Nacht" hier der (astronomische) Tag ist (Geldner Gl.), bezweifle ich; Gegensatz von Nacht und Hervorleuchten scheint deutlich, vgl. I, 94, 5; V, 7, 4; VI, 65, 1; VII, 9, 2; X, 3, 4 etc.

12, 3. „Du (bist) Varuṇa und Mitra", nicht wie Caland-Henry 420 übersetzen „c'est toi, ô Agni, que M. et V... font grandir". *tvám*, nicht *tvắm*; und vgl. Bergaigne 3, 136. — *vásū* H. O., ZDMG. 55, 273 f.

13, 1. *priṇānáḥ*. — *yáti* „Lenkung, Zügelung" (zu *yam-*) steht fest (s. BR.). Nun hat *yam-* häufig Objekte, die mit *matí* synonym sind. So ist *yáti* wohl als (personifizierte) Lenkung zu verstehen (etwa wie die Marut *dhūtayaḥ* heißen); Agni ist *yátir matīnắm* wie im selben V. *dhiyaṃdhắḥ*, und vgl. v. 3 *bráhmaṇe vinda gātúm*. Aehnlich („Lenker") v. Schroeder WZKM. 23, 12. Doch braucht *y.* nicht unbedingt Beiwort Agnis zu sein: „für die Lenkung der Gedanken". — **3.** *bráhmaṇe* (nicht *brahmáṇe*) ist richtig, vgl. IV, 4, 6; IX, 96, 10; X, 30, 1; 122, 2 (s. auch VII, 97, 8).

14, 1. Vielleicht nicht Bṛhatī im strengen Sinn, sondern vier achtsilbige Pādas, hinter deren drittem viersilbiger Anhang, wie in dem Proleg. 111 besprochenen Stück VIII, 62, 7—9. Dafür spricht, daß der dritte P. keine vollgiltige Jagatīcäsur, wohl aber Wortende nach der achten und vor diesem Jamben, dahinter aber ein mehr ornamentales als für die Konstruktion notwendiges Wort hat.

15. Tṛcas. — **8.** *asmayúḥ* offenbar da *asmábhiḥ* nicht in den Vers paßte. — **9.** *ákṣarā:* H. O., ZDMG. 63, 294. — **12.** *áditiś ca* M. Müller SBE. 32, 256, metrisch bedenklich; zur Sache vgl. Bergaigne 3, 98. In der Tat würde Aditi gut herpassen, vgl. etwa I, 89, 3; V, 42, 1; 51, 11; VI, 50, 1; 51, 11; VII, 40, 2; IX, 81, 5. Statt ihrer wird wegen des Metrums der Dichter Diti genannt haben. — **14.** *pắr*. — *śatábhujiḥ:* vgl. zu I, 52, 11.

16. Pragāthas. — **2.** Ich übersetze cd: „mit gutem *bráhman* ausgestattetes Opfer (wird) durch schöne Bemühung den Vasus (zueigen); göttliche Gabe (wird zueigen) den Leuten" [1]). Verwandter Gedanke VII, 9, 1. Uebersetzt man vor *suśámī* interpungierend: „vermöge schöner Bemühung (wird) der Güter göttliche Gabe den Leuten (zueigen)", wird die durch Pādateilung angezeigte Struktur

1) Oder hat die Ergänzung „wird zueigen" fortzubleiben und wird Agni direkt, in Fortsetzung des Satzes von b, als *yajñáḥ* und *rádhaḥ* bezeichnet?

und die doch wohl vorliegende Parallelität der pādaschließenden Genetive *vásūnām, jánānām* (vgl. etwa *mártair vásubhiḥ* V, 3, 8) nicht gewahrt. *suśámī*, bei dem besonders I, 20, 2; V, 87, 9 und überhaupt die Häufigkeit dieses Kasus bei *śámī* für Instr. spricht, kann doch auch Nom. sein „(Opfer und) schöne Bemühung", vgl. etwa VI, 3, 2; 52, 1. *devám* Adj. zu *rádhaḥ* m. E. wahrscheinlicher als mit Caland-Henry 420 Akkus. des Subst. „[aille] au Dieu". An Umstellung von *jánānām* und *vásūnām* (Gr. Ueb.) ist natürlich nicht zu denken. — **3.** *asthāt.* — **4.** *táṃ tuvā* oder *kṛṇumahe?* Ob letzteres (im Ṛv. unbelegt) oder *kṛṇmahe* (belegt X, 84, 4) dastand, kann die Grammatik nicht entscheiden (vgl. über die betreffende Erscheinung Wackern. 1, 59 und Literatur dort, dazu Bartholomae Ar. F. 2, 88f., Studien 1, 102). *táṃ tuvā* ist keine Textänderung, wohl aber *kṛṇumahe;* so ziehe ich Ersteres vor. Ebenso Arnold 308; anders Bartholomae. — *tuvémahe.* — 5ᶜ. Pādaausgang wohl Triṣṭubh (vgl. v. 11ᶜ; Proleg. 117). Kaum *prácetāḥ*; s. zu VI, 14, 2. — 8. Ludwig 4, 376 denkt an *prātár.* Ich finde dafür keinen Anhalt, kein Bedenken gegen *prātá.* — **11.** *draviṇodā́ḥ.* Es scheint Spezialität dieses Gottes (der hier freilich gleich Agni ist), daß er *pūrṇā́ṃ vivaṣṭy āsícam*, vgl. II, 37, 1: deshalb weil beim Ṛturitus er allein vier *pā́tra* bekommt? — c wohl wieder Tr. Ausgang (vgl. 5ᶜ).

17. Anhang an die ursprüngliche Sammlung.

18. Ueber das Schlachtlied führe ich an, Aelteres beiseite lassend, H. O., ZDMG. 42, 205f. (s. auch „Buddha"[1], 411ff.); Hopkins JAOS. 15, 259ff. (vgl. India old and new 51ff.); Geldner Kommentar; Pargiter JRAS. 1910, 49f. (dazu Keith ebend. 923).

Hopkins' Versuch, aus der, wie ich meine, ohne Wahl sich ergießenden Kaskade von Namen die zehn Könige des *dāśarājñá* aufzusammeln, scheint mir verfehlt. Wie v. 6 *druhyávaḥ*, v. 12 *druhyúm* gesagt ist, ist es doch wohl Zufall, daß z. B. *turvā́śaḥ* v. 6 nur im Singular (anderwärts dasselbe Wort auch im Plural), *mátsyāsaḥ* v. 6 nur im Plural steht. Warum hätte *yákṣu* v. 6, *yudhyāmadhí* v. 24 kein Recht unter den Zehn zu erscheinen? Ist es bei dem sonst bekannten Verhältnis des Yadu zu den Turvaśa[1]) nicht Zufall, daß Y. nicht genannt ist? Man berücksichtige weiter, daß den Königs- und Volksnamen offenbar (wie bei der andern Partei die Tṛtsu, s. u.) auch Priesternamen beigemischt sind; wie die im Plural genannten Bhṛgu so singularisch der von H. als einer der zehn Könige angesehene Kavaṣa: vgl. den mit ihm mindestens namensgleichen Kavaṣa Ait. Br. II, 19[2]); ein Kāvaṣeya ist der Brahmane Tura, über den ich ZDMG. 42, 239, GGA. 1907, 229 gesprochen habe. Am wenigsten hat der ur-

1) Hopkins (258f. 264) muß unverdächtige Zeugnisse über die Stellung der Yadu neben den Turvaśa wegerklären, wenn er, seiner Vorliebe für Annahme ironischer Scherze folgend, vermutet, daß „the name Turvā́śa is a nickname from the swift escape (cf. *turá*) of the Yadu king". Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß H. 259f. mir die Wahrscheinlichkeit der gangbaren Annahmen über die „fünf Völker" (= Pūru, Turvaśa, Yadu, Anu, Druhyu) und ihre Rolle bei der Zehnkönigsschlacht zu niedrig einzuschätzen scheint.

2) S. dazu Pargiter JRAS. 1910, 50; Keith ebend. 923.

alte Dasyuhäuptling Śambara v. 20 (*bṛhatáḥ* garantiert, daß es sich in der Tat um den vielgenannten handelt; s. zu d. St.), an dessen Ueberwindung als zu Indras früheren Großtaten gehörig erinnert wird[1]), auf Platz unter den zehn Königen Anspruch.

Nicht minder mißtrauisch bin ich gegen die von H. durch das Lied hindurch entdeckten „evident allusions to Viśvāmitra". Wo sich Alles um Feinde und die Aktion verbündeter Stämme dreht, ist es nicht überraschend, daß der Ausdruck für Feinde *amítrān* v. 9, für Bundesfreunde *mitrám* v. 10, *durmitrâsaḥ* v. 15 erscheint; v. 12 soll gar *sákhā* auf Viśvāmitra anspielen. Was der Ṛv. (III, 53, 9) von Viśvāmitra lehrt, daß er Purohita des Sudās war, stimmt nicht sehr überzeugend zu der von Hopk. ihm zugewiesenen Rolle als Purohita von Sudās Feinden[2]). Die Erzählung der Tradition von Feindschaft des Viśvāmitra und Vasiṣṭha kann leicht zu den zahlreichen Legenden gehören, die früh die alten ṛgvedischen Persönlichkeiten umsponnen haben[3]); in jedem Fall ist beim Hineintragen dieses Zugs in die Exegese des Ṛv. äußerste Vorsicht ratsam.

Indem ich meinerseits betreffs der in der Schlacht auftretenden Völker und Hauptpersonen mich auf meine oben angeführten Darlegungen berufe, komme ich hier spezieller nur zurück auf das Problem der

Ṭṛtsu.

Zur älteren Literatur, die Geldner Ved. St. 2, 136 verzeichnet, kommt neben Hillebrandt Myth. 1, 110 Geldners eigne Behandlung dort (s. auch sein Glossar) sowie Bloomfield JAOS. 16, 41, Ludwig Ueb. d. neuesten Arbeiten 79.

Der Name T. erscheint nur in drei Liedern von VII: 18, 7. 13. 15. 19; 33, 5. 6; 83, 4. 6. 8. Die Schwierigkeit liegt darin, daß in 18, wohl auch in 33, T. entschieden nach dem Namen des siegreichen Volks, in 83 dagegen nach dem des Priestergeschlechts aussieht, das den betreffenden Sieg erwirkt. So wird entweder in einem Teil der Stellen als siegend, sich ausbreitend etc. das Priestergeschlecht genannt sein, wo wir das Volk erwarten. Oder im andern Teil der Stellen als betend etc. das Volk, wo wir das Priestergeschlecht erwarten.

Mir scheint die Psychologie der brahmanischen Sänger von vornherein die zweite Annahme durchaus zu widerraten, also für die erste zu entscheiden.

Für besonders gewichtig halte ich die Stelle, welche die konkreteste Physiognomie aufweist, 83, 8, wo die Erwähnung des *kaparda* bei den Ṭṛtsu in die Region priesterlicher Geschlechtsgebräuche führt (vgl. ZDMG. 42, 208 A. 1[4]),

---

1) Daß dazu gerade Śambara ausersehen ist, wird sich aus Familientraditionen des Sudās erklären; Śambara ist ja Feind des Divodāsa-Atithigva (vgl. Berg. 2, 342; ZDMG. 42, 210).

2) Daß er von Sudās fallen gelassen aus Rache die Koalition von dessen Feinden zustande gebracht habe (Hopkins), ist geschickte, aber freie Vermutung.

3) Erweckt nicht Mißtrauen dagegen, daß die Viśvāmitras mit den Vasiṣṭhas vier Āprīverse (III, 4, 8—11 = VII, 2, 8—11) gemeinsam haben?

4) Daß in dem Vers des Gṛhyasaṃgraha II, 40 über die Familienhaartrachten (ZDMG. 35, 546. 576) nicht *vāsiṣṭhāḥ* sondern *śiṣṭāḥ* zu lesen sei (Geldner a. a. O. 136 A. 1), bezweifle ich stark; vgl. Ṛv. VII, 33, 1. *śiṣṭāḥ* wäre hier gleich seltsam in der Bedeutung „die Gelehrten" wie

speziell die Vergleichung von *śvityáñcaḥ . . kapardínaḥ* mit 33, 1 auf Identität mit den Vasiṣṭhas [1]), also auf priesterliche Würde, was dann weiter durch *dhíyā dhīvanto ásapanta* bestätigt wird. Ehe man dies, wie ich meine, entscheidende Zeugnis preisgibt, wird man versuchen die minder positiven Aussagen damit in Einklang zu bringen. Das gelingt m. E. ohne jeden Zwang.

Zunächst 83, 4 *satyā́ tṛ́tsūnām abhavat puróhitiḥ* steht mit dem Erwähnten ohne Weiteres im Einklang. Wo Wirksamkeit der *puróhiti* hervorgehoben werden soll, ist es doch natürlicher zu sagen, wer diese *pur.* inne hatte als wer der Auftraggeber war. Neben der Ausdrucksweise der von G. beigebrachten Stellen, wo in *devā́nām purodhā́m* u. dgl. in der Tat der Auftraggeber genannt ist, ist natürlich auch Setzung des Gen. obj., hier den Auftragnehmer bezeichnend, denkbar; es braucht nur etwa an *devā́hitim . . dvādaśásya* VII, 103, 9 erinnert zu werden. Die schon ZDMG. 42, 207 A. 5 herangezogene Parallele aus demselben Liede VII, 83, 7 *satyā́ nṛṇā́m admasádām úpastutiḥ* verstärkt noch die Wahrscheinlichkeit, daß v. 4 die Tṛtsu Inhaber, nicht Verleiher der Purohitawürde sind. Ebendafür wirft starkes Gewicht in die Wagschale auch der in v. 4 vorangehende Pāda *brā́hmāṇy eṣā́m śṛṇutaṃ hávīmani*, wo *eṣā́m* doch deutlich — wie dies Pronomen oft tut (ZDMG. 61, 827) — auf das Folgende vorausweist, also auf die Tṛtsu. Nach Geldner (a. a. O. 137) auf Sudās und die Tṛtsu, aber wird von den *brā́hmāṇi* des Königs Sudās die Rede sein? Ich erinnere an III, 53, 12. 13 *viśvā́mitrasya rakṣati brā́hmedám bhā́rataṃ jánam, viśvā́mitrā arāsata brā́hma*: die Tṛtsu sind hier offenbar, was dort die Viśvāmitra, nicht was die Bhārata sind.

Nun ist richtig, daß VII, 18 und 33 die Tṛtsu als gerettet, siegreich etc. erscheinen. Kann aber nicht priesterliches Selbstbewußtsein innerhalb des Stammes die eigne Gens als nächstliegend und bedeutendst vorangeschoben haben — etwa wie man beim Pravara den Gott nicht als dem Kṣatriyaopferherrn und seinen Vorfahren, sondern als dem Purohita und seinen Vorfahren gnädig anrief [2])?

G. wendet 33, 6 ein *tṛ́tsūnāṃ víśo aprathanta*; das Volk könne nicht als Untertanen eines Dichtergeschlechts bezeichnet werden. Mir scheint damit so zu sagen ein zu eng staatsrechtlicher Maßstab an die Stelle gelegt zu werden [3]).

„die Uebrigen" (man beachte das *anye* am Schluß des Verses). G.s Berufung auf das Metrum überzeugt nicht.

1) Welche Identität genauer im Sinn des ZDMG. 42, 208 Ausgeführten zu verstehen sein dürfte.

2) Daß dem ähnlich hier — was Geldner S. 137 in Erwägung zieht — die Herrscherfamilie nach dem Namen des Purohitageschlechts als T. bezeichnet wäre, werden wir schwerlich annehmen bz. die Benennung der Fürstengeschlechter mit brahmanischen Gotranamen in den buddhistischen Büchern (mein „Buddha"[1], 420) heranziehen. Für den Ṛv. ist das, so viel ich sehe, unerhört. Geldners Divodāsa Bharadvāja hat an I, 116, 18; VI, 16, 5; 31, 4 keinen Halt; über das Verhältnis beider Namen vgl. ZDMG. 42, 210f. Uebrigens würde die betreffende Auffassung meiner Deutung des Namens T. eher günstig als ungünstig sein.

3) So halte ich es auch für staatsrechtliche Subtilität am unrechten Orte, wenn gegen die

viśaḥ wird hier allgemeiner etwa bedeuten „Niederlassungen, Leute", etwa wie V, 3, 5; VI, 1, 8; 21, 4; 48, 8 etc.; mir scheint gemeint, die Leute, die mit den T. zusammenhängen, zu denen die T. gehören, auf denen sie fußen (so auch Foy IF. Anz. 8, 23). Vgl. etwa noch X, 40, 6 *víśo . . jaritúḥ.*

Am wenigsten, denke ich, kann gegen meine Auffassung entscheiden, daß *pratṛdaḥ* VII, 33, 14 „nach Sāy. nur eine andre Namensform der T. ist, und daß dort Vasiṣṭha und die T. sich gegenüber stehen" (Geldner 137). Die Gleichung *pratṛdaḥ* = T. zu sichern bedürfte es anderer Autorität als Sāy.; ist sie doch richtig, welche Schwierigkeit stände der dann für 33, 14 sich ergebenden Vorstellung vom Herzukommen Vasiṣṭhas in das Plenum des priesterlichen Kreises, dem er angehört, entgegen?

---

1. Ich bezweifle, daß man in das glatt verlaufende *tvé ha yát . .* (vgl. *tvám ha yát . .* VIII, 75, 3) Einschnitt zu machen hat: „von dir war es, daß . ." (Geldner Komm.). — 2. *áva* als Imperativ ohne Objekt macht Eindruck einer gewissen Nacktheit; die Imperative in c d sprechen allerdings für jene Auffassung. *áva dyúbhiḥ* etwa *úpa dyúbhiḥ* ähnlich? Ich erinnere an Verbindung *áva diváḥ* (Delbrück Ai. Synt. 451 zweifelnd, aber Av. VII, 55, 1 ist durchaus deutlich). Ist gemeint: die Reihe der Tage herab, von gestern zu heut und morgen? *dyúbhiḥ* gewiß nicht „mit Erleuchtung" (Geld. Komm.), vgl. zu IX, 112, 2. An Präpos. *áva*, doch Verderbnis vermutend, denkt auch Gr. WB. — *abhí — sán* = I, 71, 10. *vidúṣ* verstehe ich als Nom. sg. (vgl. Bartholomae KZ. 29, 531), nicht mit Geldner als Akk. pl. mit abgefallener Endung. *vidúṣ kavíḥ* etwa gleich *víśvāni kávyāni vidván* III, 1, 17. 18. — *piśá* (Pp. *piśā*) halte ich mit Gr. Ueb. 1, 582, Gaedicke 241 für Imperativ parallel dem *śiśīhi*; man berücksichtige, daß Kürze folgt (ZDMG. 60, 150). — 3. *rāyá*: vgl. zu VI, 19, 5. — 4. *sūy°*: vgl. zu I, 164, 40. — 5. Ich halte, der gewöhnlichen Annahme entsprechend, *gādhāni supārā* für Prädikat. Die Umdrehung, die Hopkins India 52 vornimmt (hath turned to torrents [?] the shoals), überzeugt nicht. — *ucáthasya návyaḥ* mit Recht Ludw. „eines neuen Liedes" (*návyaḥ* = *návyasaḥ*); irrig „der liedgepriesne" Gr., der hier und an einigen anderen Stellen, im Ganzen BR. folgend, ein von *návya* „neu" unterschiedenes *návya* „preiswürdig" annimmt. Geldner (Gl.) findet dies Wort „wohl entbehrlich"; ich stimme bei, drücke mich nur entschiedener aus. Wzl. *nu-* heißt nicht „preisen", s. zu I, 79, 1. Gegen Gerundiv macht auch die Seltenheit oder das Fehlen der Aussprache *náviya* (an keiner der neun von Gr. zur Bdtg. „preiswürdig" gesetzten Stellen) bedenklich[1]).

Gleichung Tṛtsus = Vasiṣṭhas eingewandt wird (Geldner 136), daß nach 18, 13 der Gott dem T. die Habe des Feindes ausliefert, nach indischem Gesetz aber die Kriegsbeute zunächst dem König zufällt.

1) Vgl. Arnold HVG. § 94. Als Ausnahme von der Regel des Vorherrschens des *i* bei den

An unsrer Stelle = V, 12, 3 entscheidet für „neu" das zu I, 79, 1 Ausgeführte; man bedenke Häufigkeit der Verbindung von *ukthá stóma bráhman gír matí* etc. mit *náva návīyas náviṣṭha návyas* und dem von den Auslegern als „neu" anerkannten *návya*. Aus demselben Grunde ist offenbar in I, 190, 1 *bṛ́haspátiṃ vardhayā návyam arkaíḥ* und VIII, 16, 1 *índraṃ stotā́ návyaṃ gīrbhíḥ* „neu" anzunehmen; ich denke, daß adverbielles Neutrum vorliegt. Entweder ebenso vom Komparativstamm *návyaḥ* IX, 94, 3, oder Nom. sg. masc. Wenn von Agni I, 141, 10 *návyam* steht, bedenke man, daß der gern *náva, návya* (als „neu" von den Erklärern anerkannt), *náviṣṭha* und in demselben Vers *yaviṣṭha, sahaso yuvan* heißt; so wird *návyam* von Agni (wenn nicht Adverb) VI, 1, 7 nicht anders aufzufassen sein. Für I, 180, 10 beachte man, daß ein *rátha* gern *náva* heißt; für X, 39, 5 den Gegensatz von *purāṇá*. Das von Böhtlingk Wb. hierher gestellte *navyó ná* Av. II, 5, 2 (*návyaṃ ná* Sv. II, 303) weiß ich so wenig wie Whitney zu deuten; der hier vorgetragenen Ansicht steht es in keinem Fall entgegen. — *ucáthasya návyaḥ* zur Konstruktion des ersten Hemistichs zu ziehen (Hopkins JAOS. 15, 261) halte ich für bedenklich. Mir scheint *uc. n.* von *śárdhantam* abzuhängen, vgl. VII, 21, 5; 34, 18 und zu III, 1, 1. Doch könnte man auch *śápam* dazu ergänzen — er machte ihn zum Geflöß (etwa = Spielball) (unsres) Liedes. Das alte Wort *śápa* „Geflöß" (vgl. Arnold KZ. 38, 492) scheint mir, entgegen Geldner Komm. und Ved. St. 3, 184, durchaus als von dem erst in jüngerer Zeit belegten „Fluch" unterschieden anzuerkennen [1]). Zu den Materialien kommt jetzt Śāṅkh. Ār. XII, 3, 11 (bei Keith Ait. Ār. p. 323). G. Komm. übersetzt: „Er machte den übermütigen Śimyu zum Fluch der Gewässer (indem er ihn darin ertränkte), zum Gespött des neuesten Liedes". Man beachte die unwahrscheinliche Wortstellung, *śáp. síndh.* in der Mitte zwischen *uc. n.* und dem *áś.*, von dem letzteres abhängen soll. Und *áśasti* ist, dem Gebrauch entsprechend, deutlich die feindliche *áśasti*, um deren Vernichtung es sich handelt (vgl. I, 100, 10; VI, 48, 17; 68, 6; X, 182, 1–3 und *aśastihán*), wohl im Gegensatz zum eigenen *ucátham*. Die m. E. wahrscheinliche Uebersetzung, im Einklang mit Pādateilung, ist: „Den Śimyu, der (unsres) neuen Liedes sich überhob (auf unser Lied spöttisch herabsah), die bösen Sprüche (der Feinde) machte er zum Geflöß der Ströme". — 6. *purogā́(ḥ)* Gr. Ueb. scheint mir Verflachung. Der Turvaśa war das Voropfer; nachher folgt das Opfertier selbst (*paśúḥ* v. 8): so schon Hopkins. Hängt der Witz mit *puroḍā́ś* damit zusammen, daß es bei den Feinden auch *pakthá* (v. 7) gab? — b: von aufgespießten (über *níśita* noch anders, m. E. nicht überzeugend, Sieg Sagenstoffe 93 A. 3) Fischen (Geldner Komm.) kann ich nichts entdecken. Soll *ápi* vielleicht neben seinem gewöhnlichen Sinn an „im Wasser" denken lassen? — d. Ein Freund überholte den andern in den beiden sich aus

---

Gerundiven wird dort eben *návya* angeführt; daneben *avadyá*, bei dem sich (vollends bei *anavadyá*) die Sache aus der Unbequemlichkeit der Kürzenfolge erklärt.

1) Dieser Mangel an alter Belegtheit macht m. E. den von Hopkins an unsrer St. vermuteten Doppelsinn unwahrscheinlich.

einander wendenden (Heerkörpern). Das Heer der Feinde war in zwei Teile gerissen, Einer immer rascher als der Andre — im Davonlaufen. Die Parallele des von Geld. herangezogenen *víṣūcaḥ śátrūn* Tb. III, 1, 1, 12 kommt so zur vollen Geltung. Daß *śruṣṭím cakruḥ* das Stadium der Flucht betreffen kann, zeigt v. 10. — 7. Man könnte an *bhalānáso* denken. Aber woher die Korruptel? Und speziell in VII ist *-aso* metrisch wahrscheinlicher (Arnold 190, cf. 200). — Auflösung *álin⁰* = *á álin⁰* (Pp.) vermutlich richtig. — Geldners Konstruktion mit *śívāsaḥ* als Prädikat (sie nannten sich *ś⁰*) halte ich für nicht sehr wahrscheinlich. — *sadhamá(ḥ)* sieht in der Tat nach Nom. von *sadhamád* aus, vgl. Wack. 1, 305, Bartholomae KZ. 29, 579, Macdonell p. 61; der Dichter mag solche Formen geliebt haben (*puroḷáḥ* v. 6). Doch erwartet man dem Zusammenhang nach eher Acc. pl. (vgl. etwa VI, 45, 1 [1]); gab es ein *sadhamá* wie *pramá pratimá*? Etwa „die (militärischen) Formationen"? Dies natürlich ganz zweifelhaft. — Vermutung *gávyā* (Hopkins) scheint mir entbehrlich; übrigens kann an sich *gavyá* auch gleichbedeutend mit *gávyā* sein (so Gr. Ueb. 1, 582), doch entstehen dann Schwierigkeiten (s. Anm. 1) [2]). Ich übersetze: „der (sie? uns?) heranführte [3]), der Zechgenosse des Ariers (oder: der die Heeresgebilde des Ariers heranführte?), aus Kuhbegierde für die Tṛtsus (Indra ist ja für den Frommen *gavyúḥ* VII, 31, 3) ging er im Kampf auf die Männer los". — 8. Sie ließen Aditi Fehlgeburt tun (vgl. Bd. 1, 237 A. 2); Ad. ist ja die große Gebärerin. — c: Subjekt scheint Indra, der auch v. 16 *pátyamānaḥ* ist. *pátyamānā* schwerlich mit Recht Ludwig. — d. *paśúḥ*: s. zu v. 6. — Erklärung von *cáyamānaḥ* als Patronym. weist Geldner mit Recht ab. Aktivisch „Scheu hegend" (vgl. X, 94, 14) ist für den Zusammenhang etwas schwach. Also passivisch „mit Scheu betrachtet"? Nach Hopkins Doppelsinn „wise" und „frightened", aber woher Bdtg. „wise"? Vgl. noch Colinet, Étude sur le mot Aditi 7; Foy KZ. 36, 130. — 9. *caná* positiv oder negativ? Hopkins, Bloomf. JAOS. 16, 40 zweifeln. Mit Geldner Gl. verstehe ich es negativ. Daß der Schnelle leicht zum Ziel gelangt, verstände sich von selbst; gesagt wird sein, daß auch der Schnelle nicht hingelangt. Anders M. Müller SBE. 32, 265. — d. „der wie ein *vádhri* unter den Menschen, d. h. wie ein Eunuch, redet" Geldner Komm.; dabei scheint mir *mánuṣe* etwas matt. Vielleicht: er bändigte dem Sudās (alle) Feinde in der Menschenwelt? Man könnte an *mánuṣe* denken (vg. I, 130, 8; II, 19, 4), „dem (vollen) Menschen die Eunuchen". Aber der bei *árandhayat* zu erwartende Dativ ist vorhanden (*sudáse*); wurde Epitheton *mánuṣe* hinzugefügt, würde das dann als Gegensatz eher „die Nichtmenschen, Dāsa" erwarten lassen. Um Dāsa indessen handelt es sich nicht. —

1) Soll man in *gavyá* = *gávyā* (s. u.) diesen Akk. finden? Aber zum Vordersatz in c aus d noch *gavyá* ziehen ist hart; *gavyá tṛtsubhyaḥ* dazu ziehen ist wegen Akzentlosigkeit von *ajagan*, das dann den Nachsatz eröffnen würde, unmöglich.

2) Hopkins später (India old and new 53) „like cattle they came to contend with heroes" — was mir verfehlt scheint.

3) *á* verbindet man am natürlichsten mit *ánayat*, der gewöhnlichen Struktur der Eingänge mit *á yáḥ* entsprechend.

10. In *-kṛtám* (*yathākṛtám*) liegt das *kṛ-* vor, das mit *mitrá* zusammengehört (X, 34, 14; *mitrakṛtyā* Ait. Br., und viel Aehnl.). „Zu den Verbündeten hin, dem entsprechend wie der Bund geschlossen war, sich häufend". — *pṛśnigāvaḥ* (cf. I, 112, 7) ein Clan? *pṛśninipreṣita* „zur (bunten) Erde herabgesandt" ist recht unsicher (*pṛśni* wirklich = Erde?) Nach *índreṣita* etc. möchte man übersetzen „von P. hinabgesandt". Was das heißt, weiß ich freilich nicht. Daß in *ni* Hindeutung auf Verderben liegt, ist wahrscheinlich. — *rántayaḥ* ganz dunkel. An eine große Zahl (Geldner Komm.) ist kaum zu denken; jene Bdtg. trifft auch für *niyút*, insonderheit im Rv., nicht zu; erst später so *niyuta*. IX, 102, 5 paßt zu der aus dem Yv. (s. Konkord. unter *iha ratiḥ*, *iha rantiḥ*, *iha ramatiḥ*) sich ergebenden Bdtg. „befriedigtes Verweilen". Damit weiß ich nun freilich für unsre St. direkt nichts anzufangen. Hat sich aus jener Bdtg. sakral-poetischer Ausdruck für „Kuh" entwickelt? Das würde gut zu Āpast. Śr. IV, 10, 4 passen. Daß Kühe mitgeführt wurden, ist immerhin denkbar. — **12**^{b}. *ánu* natürlich möglich, doch liegt *ánum* nah, das stehend mit *druhyúm* zusammengehört (v. 14; I, 108, 8; VIII, 4, 1; 10, 5; Bergaigne 2, 359 f.); dies Volk kommt in den beiden nächsten Versen vor. Korruptel beruhend auf *ánu* in d? Ludwigs und Hopkins' Uebers. schließen diese Vermutung ein. — Zur Konstruktion von cd vgl. Keith JRAS. 1910, 928 A. 3. *sakhyáya sakhyám* zeigt die Weise des Vfs. wie *tokáṃ tokáya* v. 23. — **14.** Daß *ṣaṣṭíḥ* in b „sechs" heiße (Benfey Ved. u. Ling. 139 ff., J. Schmidt Pluralb. 294 A.), weist Böhtlingk BSGW. 43, 254 ff. und Brugmann Grdr. 2^{2}, 2, 21 A. mit Recht ab. Ludwig 5, 541 ändert *śatā́* in *daśā́*, nicht glücklicher. Wir werden die Tautologie 60 Hunderte, 6 Tausende vielleicht nicht bewundern, aber hinnehmen, Möglich, daß dann c nicht die Zählung von b fortsetzt, sondern Gegenüberstellung enthält: die Unterliegenden waren 6000, die Helden[1]) (aber, welche siegten) 60 und dazu 6 (*ádhi*: zu IV, 30, 15). — **15.** Hopkins' (a. a. O. 263; nicht wiederholt in India old and new) Vermutung Vok. *tṛtsavaḥ* ist unnötig, solcher Vok. hier sehr gezwungen. Das Herabfließen der Wasser — Geldner denkt wohl zutreffend an deren Befreiung durch Indra — bedeutet kein Herunterkommen, sondern unwiderstehliche Bewegung. — *prakalavíd* dunkel. Die übliche Erklärung nach Nir. VI, 6 ist offenbar Konstruktion, der Nom. pl. mit abgefallener Endung (Geldner Komm.) ungern ergriffenes Auskunftsmittel. Schwerlich Adverb des Typus *pradakṣiṇít*, denn ein **prakalava* ist kaum wahrscheinlich; man müßte denn zu Ableitung von **prakala* mit einem *-vít*, das etwa aus *-ít* und *-vát* kontaminiert wäre[2]), seine Zuflucht nehmen. Also doch wohl Zusammensetzung mit *-víd*; Vorderglied *prakala* „kleiner Teil"? Das Ganze adverbiell (vgl. Gaedicke 224): „mit Kunde jedes kleinsten Teils"? Schwerlich Zusammenhang mit *pra kālayati* „er verfolgt". — **16.** Woher bei *śṛtapā́* die feindselige oder geringschätzige Bdtg. (vgl. X, 27, 6)? — c: nicht überzeugend Henry, L'antithèse védique 17 f. — **17.** Hopk. (264) denkt an *ékaś*. Doch wird

1) *vīrásaḥ*; den Feind dagegen nennt v. 16 *ardháṃ vīrásya*.
2) Auf *cikitvít*, Wh. § 1193^{b}, möchte ich mich nicht berufen.

gemeint sein: diese eine, d. h. allein dastehende Tat, vgl. *ekavīrá*, *ekarāj* etc. — Nicht *siṃhyám*, wie Hopk. meint, sondern *siṃhyàm*. — c. Gemeint ist natürlich wie in b, wohl in Anlehnung an Sprüchwörtliches oder an eine Legende, daß Indra Starkes mit geringfügigem Werkzeug zerstört hat. Ob aber *veśí* „Nadel" ist (Sāy.) und wie die *srakti* vorzustellen, steht dahin. — **20.** Zu *bṛhatáḥ* natürlich *párvatāt* zu erg.; s. namentlich IV, 30, 14, weiter V, 43, 11; 76, 4; X, 58, 9, und über die stehende Rolle des Berges in der Śambarageschichte Berg. 2, 342. — Geldner beginnt hier einen „Epilog" (v. 20—21). Doch v. 20 scheint mir in einer Linie mit dem Vorangehenden zu stehen. Zweifel bleiben über v. 21; ich möchte ihn, da Indra hier wie in 20 angeredet ist, zum Vorangehenden ziehen, Allerdings kann andrerseits d für Zurechnung zur Dānastuti geltend gemacht werden. Die Tradition läßt diese mit v. 22 beginnen; man beachte die rituelle Verwendung bei Śāṅkh. Śr. XVI, 11, 15. — **21.** ZDMG. 42, 205 übersetzte ich: „die von dem Hause weg dich erfreut haben" („d. h. die dich [Indra] von deinem Hause durch Soma zu sich gelockt haben? vgl. VII, 33, 2"). Ist dies richtig oder „die von ihrem Hause weg gerast (trunken gezogen) sind" bz. wohl eher „die sich von ihrem Hause achtlos abgewandt haben (so schon BR.; vgl. den Abl. *gṛhát* mit Abl. *jīvébhyaḥ* Av. VIII, 1, 7) dir nachtrachtend"? *mamad-* (gleichviel ob die Formen dem Praes. oder Perf. zugehören) hat transitive wie intransitive Bedeutung. V, 30, 13 steht transitiv *índram amamanduḥ sutāsaḥ*, aber angesichts der sonstigen Materialien braucht man kein Bedenken zu tragen auch *amamaduḥ* transitiv zu verstehen. Für trans. Auffassung ließe sich insonderheit VIII, 61, 9 geltend machen, das durch *tvāyá* unsrer Stelle ähnlich ist; s. auch VII, 33, 1 (vgl. v. 2); VIII, 12, 13. Andrerseits spricht für intrans. Auffassung recht entschieden oben v. 12^{d} (*tvāyántaḥ* dem *tvāyá* hier ähnlich), und daß *gṛhát* natürlicher vom Hause der Menschen als Indras zu verstehen scheint. An Geldners (Ved. St. 2, 132 f., Glossar; ähnlich schon Aufrecht BB. 14, 29) *pramand-* „verreisen. von Haus abwesend sein" glaube ich nicht. Der Sinn von *mand-* steht entgegen, und die Belege erweisen es nicht; beispielsweise Śat. Br. XI, 3, 1, 7 *yat sa dūram paretya, atha tatra pramādyati* übersetzt Eggeling offenbar richtig „when, having gone far away, he heedeth not there his duty"; nicht beweisender ist das schon erwähnte Av. VIII, 1, 7. Bezeichnend ist die Behandlung von VIII, 93, 19 durch Neisser: er übersetzte das *abhí prá mandase* früher BB. 27, 267 „wirst du . . eilen", das. 30, 319 aber „läßt du dich . . erfreuen", ich denke mit Recht. — Ist *śatáyātuḥ* Epitheton des Parāśara („Pār. mit den 100 *yātu*" [die er vernichtet hat])? Auf diesen Gedanken bringt VII, 104, 21; X, 87, 14; *párā-śar-* verbindet sich gut mit Objekt wie *yātú*. — **22.** Arnold 200. 308 denkt an *vadhúmantā*. Daß das Metrum das nicht fordert, hebt er selbst hervor, und grammatisch ist es nicht gerade wahrscheinlich, vgl. die Materialien bei Bender, The suffixes *-mant* and *-vant*, 52. — **23.** *smáddiṣṭayaḥ*: zu III, 45, 5. — *tokám* „(mich und) meine Kinder" (so Geldner) oder „(mich) der ich (selbst) das Kind (eines berühmten, ähnlich erfolgreichen Vaters) bin"? *tokáya śrávase* ähnlich der Wendung *tokáya jīváse*. — **24.** Eher ist hier in der Dānastuti vom

śrávaḥ des Sudās als des Indra die Rede; Indra wohl nur im Vergleich. b wird besagen, daß am Genuß von Sudās' Großtaten und der Aufgabe sie zu preisen Jeder sein Teil hat, etwa wie Indra *śirṣṇá-śīrṣṇopavácyaḥ* ist I, 132, 2. — Eigenname *yudhyāmadhí* gebildet wie *garbhadhí* etc., bedeutend etwa: die Stätte, an der Kampfzüge (*yudh-y*°) sich befinden? Vielleicht eher *-dhí* = *-dhī* (vgl. Wack. 2, 98): auf Kampfzüge sinnend? Liegt in der Tat Zusammensetzung *yudh-y*° vor, wäre sie interessant wegen des Sandhi (nicht **yud-y*°; vgl. Macdonell p. 67 A. 4). Schwerlich in dem Wort enthalten *yudhyāma* „laßt uns kämpfen" oder *yudhya-ama*, woran Ludwig 2, 656 zu denken scheint.

19, 1. Ueber Wechsel zwischen Gen. und Acc. (*gáyasya — védaḥ*) s. zu I, 55, 3; X, 46, 4. Auch alle sonstigen Belege des Ṛv. von *ádāśvāṃs* zeigen das Wort im Gen., abhängig teils von *védas* teils von *gáya*; hier offenbar von beidem. — Für *asi* Pp. hätte wohl *ási* gesetzt werden sollen; Hinübergleiten in Hauptsatz ist möglich, doch hart. — 2. *ind'ra*. — 4. *suhántu* Dual (mir wenig wahrscheinlich, vgl. zu VII, 65, 1 *jigatnú*, zu X, 32, 1 *sakṣáṇi*; Lanm. 390. 413; Ludwig 5, 122; 6, 248) oder Adverb? Vgl. VII, 30, 2, wo man zwischen Neutr. pl. und Adverb schwanken kann. Neutr. pl. wäre auch hier denkbar, freilich höchst künstlich, zurückgreifend auf *bhúrīṇi vṛtrá*. — 5. *nivéśane* beim Zurruhegehen (nach der großen Arbeit des einen Tages, vgl. *sadyáḥ*)? Wohl eher: in der (von den Burgen unterschiedenen) Wohnstätte des Feindes. Vermutlich mit *veśyàm* IV, 26, 3, wie dort bemerkt, zusammengehörig, was für die bezeichnete Auffassung spricht Natürlich ist Bezwingung Śambara's gemeint; es mag sich um dessen Wohnstätte im Gebirge (II, 12, 11), den *udávraja* (VI, 47, 21) handeln. Ich verstehe *śatatamā* scil. *cyautnāni* (vgl. den Gebrauch von *ápāṃsi* abhg. von *viṣ-*). An *śatatamām* mit Sandhi über *-m* denkt Gr. u. A., aber Fem. auf *-ī* wäre zu erwarten; allenfalls *śatatamám* (über den Sandhi vgl. zu VIII, 1, 2). — *aviveṣīḥ* ungewiß ob richtig akzentlos (Pp.). Daß d (Pp. *utá a*°) in Hauptsatz hinübergeglitten, ist wohl glaublich. Ludwigs (5, 122) Parenthese *nivéśane — aviveṣīḥ* bezweifle ich. — Vielleicht *áhaṃś ca*; s. Proleg. 433. — 6. *ind'ra*. — 7. *páriṣṭau*: zu X, 147, 3. — 8cd. H. O., ZDMG. 42, 210. — 9a. *té* Aufr., *te* M. Müller, Sāy. Offenbar *te*, vgl. v. 8a. — c. *ví-dāś-* „verleugnen" (Wackernagel NGGW. 1902, 751)? Ich denke wörtlich „hinweghuldigen" d. h. dem Gott so huldigen, daß die Paṇi entfernt werden. — 10. *narām* abh. von *stómāḥ*? Möglich, vgl. X, 93, 12 und die häufige Verbindung von *narām* mit *śáṃsa*. Doch vielleicht wahrscheinlicher abh. von *nṛtama*, wie oft *nṝṇām* steht, das hier metrisch schlechter wäre, da *nṝṇām* zu lesen. Betontheit des Gen. macht keine erhebliche Schwierigkeit, vgl. zu VI, 33, 3. Gemeint ist in ab: diese *stóma* sind für dich; zu uns gewandt sind die Spender (III, 53, 7; VII, 30, 4; X, 32, 9). Stilistisch ungefähr vergleichbar VII, 15, 8. — d. *nṝṇām*. — 11. Mittelsilbe in *mimīhi* kurz? Vgl. I, 120, 9; III, 1, 15. Und gegen Pp. zu betonen *mimīhí*? Dies ungewiß, vgl. H. O., ZDMG. 60, 712 mit A. 5.

20, 2. *ind'raḥ*. — Sehr wahrscheinlich *ulokám*. Zwar steht hinter *vaí* gern *u*, doch entfernt nicht so vorherrschend, wie Gr. WB. Sp. 1355 annehmen läßt,

s. gleich unten v. 4 und Gr.s Nachtr. Sp. 1771; Delbrück Ai. Synt. 482 f. — *'bhūt*, auf welche Möglichkeit Wackernagel NGGW. 1906, 153 hinweist, halte ich für kaum besonders wahrscheinlich. — **3.** *śatruyántaṃ*? H. O., ZDMG. 60, 160 f., Arnold 128. — **4.** *ándhasām*, woran Ludw. 5, 122 und Delbrück Ai. Synt. 483 denken (im Ṛv. nicht belegte Form), ist unnötig. Wenig überzeugend Henry, L'antithèse védique 21 f. — **6.** *rāyé* Pp. Bei Annahme des Verbs *kṣáyati* wird man *rāyáḥ* wahrscheinlich finden, vgl. I, 51, 14; VII, 93, 2; X, 106, 7 und die Parallelen mit *vásvaḥ, vásūnām*. Aber VI, 3, 1 macht wahrscheinlich, daß Verb *kṣéti* vorliegt; dann ist *rāyé* anzunehmen. — **7.** *dēṣṇám*. — Gegen Ludwigs Auffassung macht mich bedenklich, daß *deṣṇá* sonst beständig von der Gabe des Gottes an den Menschen steht. Ich schlage vor: „Wenn, Indra, der Voranstehende dem Nachstehenden zu helfen bestrebt, der Höhere für den Geringeren ans Geben gehen mag: möchte dann der Unsterbliche in der Ferne untätig sitzen bleiben (vgl. VI, 47, 19; VIII, 80, 5; X, 38, 5)? (Nein,) bringe du, o Glänzender, uns glänzenden Besitz!" Mir scheint Gegensatz des (erwünschten) Gehens in b und des (unerwünschten) Sitzens in c deutlich, vgl. X, 38, 5. — d: Cäsur Arnold 181. — **9.** Die für *stāmú* vorgeschlagenen etymologischen Kombinationen (s. Uhlenbeck) ergeben nichts Sicheres oder besonders Wahrscheinliches. Das bei Ableitung von *stan-* angenommene Suff. *-mu* finde ich im Altind. nicht; kann avest. *garəmu* verglichen werden? Die Dhātup.wzl. *stam-* bildet recht fragwürdige Grundlage. — *akrapiṣṭa*: zu I, 113, 10.

21, 1. *gávṝikam*. — **2.** Man bemerke, daß von den wenigen Belegen von *upabdá, upabdí* außer unsrer St. noch drei (VII, 104, 17; X, 94, 4. 13) die Preßsteine betreffen. Ebenso die außer unsrer St. einzige mit Stamm *bhriya-* V, 31, 12. Kein Zweifel, daß in cd die Preßsteine gemeint sind. Aber auch für ab scheint sich das aufzudrängen. Ihr Getön wird oft hervorgehoben; so paßt *dudhrávācaḥ*; ebenso daß sie sich am Soma berauschen. — *gṛbhá* nicht = *gṛhá* (vgl. v. Bradke ZDMG. 40, 656; Wack. 1, 250). Daß Wzl. *gṛbh-* speziell zum *grâvan* Beziehung hatte, zeigt Name des *grāvagrābhá* und Av. XI, 1, 10. *gṛbhá* doch wohl Nom. agentis (gleichbedeutend mit *grāvagrābhá?*) „De la main qui les a saisies" Cal. Henry 285 (wo das ganze Lied übersetzt ist). — Gr.s Vermutung *dūráūpabdās* schon von J. Schmidt KZ. 25, 56 als unnötig erkannt. — **3.** Geldner Ved. St. 3, 37 f. dessen Auffassung von *dhénāḥ* ich (Vedaforschung 93 ff.; dort S. 97 zu dieser St.) für irrig halte. Der Vergleich umfaßt m. E. nur *rathyò ná*, nicht *dhénāḥ*. Anders Cal. Henry: „comme des vaches (sic) [fuient] un conducteur de char", unwahrscheinlich. — **5.** a: vgl. *yātujú*. — *ind·ra* — Zu *aryáḥ* H. O., ZDMG. 54, 170 f.; anders Pischel Ved. St. 2, 60. — **6.** *ind·ra*. — **7.** Wohl *asuriyáya*; es liegt doch wohl das Subst. vor, parallel mit *kṣatráya*. Vgl. H. O., ZDMG, 55, 326 mit A. 2. — Wohl *viṣáhyā*. — **8.** *tvávataḥ* hier „des mit dir vereinten", des *índravant?* Die St. stände wohl allein; vgl. zu X, 29, 4. Doch gelangen wir auf anderm Wege, so viel ich finde, zu keinem ganz befriedigenden Resultat. „Tu protèges celui qui, à ton exemple, se plaît à donner" Cal. Henry. Möglich, doch nicht vollkommen überzeugend. Abgesehen von neg. Sätzen („kein

Andrer ist *tvávān*") pflegt *tvávān* „einer wie du" preisende Umschreibung für „du" zu sein; stellte man in einem Indralied den Menschen als *tvávān* an die Seite I.s? Vergleichen wir Stellen wie *stotā́ . . tvávataḥ* VIII, 2, 13, ergäbe sich, etwas künstlich (denn das natürliche Verhältnis von *tv.* zu *abh.* wird durch VII, 25, 4 angezeigt): „der Beschützer dessen, der ein Zuteiler (vgl. etwa I, 31, 15; Av. X, 6, 5) für einen wie dich ist". Nur höchst gekünstelt ließe sich *abh. tv.* von *ávaḥ* abhängig machen. Gut passen würde *tvāyatá*, vgl. etwa II, 20, 2. — **9.** *tendra*, Wack. 1, 316. Doch ist nicht ganz ausgeschlossen Cäsur hinter *te*, *ind·ra* und überschüssiger Trochäus im Ausgang. — Wohl *viśváhā*; die Ueberlieferung verkürzte das *-ā* vermutlich wegen der scheinbaren Position, vgl. Benfey Quant. V, 2, 27 f., Wack. 1, XII. Tiefergehende Umformung des Pāda (Arnold 309) scheint unangebracht; das Schema ist das von I, 53, 11; III, 55, 22. Vgl. noch Zubatý WZKM. 4, 93.

22, 1. *ind·ra.* — c: Bergaigne Mél. Renier 78 f.; H. O., ZDMG. 61, 818; Cal. Henry 313 A. — **4.** *vipipānáḥ* wegen des von Bloomfield AJPh. 12, 441 ff. Ausgeführten von *pā-* „trinken" zu trennen? Sicher zu letzterem gehört *vipipānā́* X, 131, 4; gut paßt „trinken" auch IV, 16, 3 und an unsrer St. (der Preßstein trinkt Soma): womit auch über I, 112, 15 entschieden sein wird. — **5.** Auf Anlaß von *turásya* bespreche ich eingehender

turá und Verwandtes.

Für *turá* „kräftig, rasch" weist Uhlenbeck Zusammenstellung mit *tavīti* mit Recht ab. Es hieße **tūrá*. U. selbst und Geldner Gl. denkt an Zusammentreffen zweier *turá*, zu *tvar-* resp. *tar-* gehörig. Wie Wackernagel 2, 59 glaube ich allein an Zugehörigkeit zu *tar-*[1]), wofür ich einige Argumente hier vorlege ohne die Materialien erschöpfen zu wollen.

tvar-, sicher alt, kommt doch im Ṛv. nicht vor, während *tar-* dort eins der geläufigsten Verba ist. Auch führen in den Belegen von *turá*, in denen ich keine Spuren innerer Verschiedenheit finde, manche Indizien auf *tar-*. So wird VI, 18, 4 von *sáhaḥ . . turatás turásya* gesprochen, woran sich die Worte *áradhrasya radhratúraḥ* schließen. Wenn *sáhaḥ* hier und in *sáhase turā́ya* X, 73, 1 sich mit *turá* verbindet (vgl. auch *turāṣā́ṭ*), vergleiche man, daß *sáhaḥ* VI, 1, 1; II, 34, 7 *duṣṭárītu*, *duṣṭáram* heißt, daß *duritā́ni sāhvā́n* VII, 12, 2 dem häufigen *duritā́ tarema* äquivalent ist.

VI, 25, 5 *śū́raḥ . . turáḥ* halte man neben I, 104, 4 *tirate . . śū́raḥ*. IV, 23, 10 *śúṣmas turayáḥ* halte man neben III, 37, 10 *út te śúṣmaṃ tirāmasi*, VI, 68, 7 *yéṣāṃ śúṣmaḥ . . . prá . . . tiráte táturiḥ*, vgl. auch VI, 72, 5. Aus den jüngeren Veden hebe ich die Variante des Kāṭhaka XVII, 17 *turó ná yā́man* hervor, wo

---

1) Ob zu allerletzt *tar(u)-* und *tvar-* unter einander zusammengehören, wie Bloomfield PAOS. 16, CLXI lehrt, darf außer Betracht bleiben. Für das Zeitalter der Sprachgeschichte, mit dem wir es zu tun haben, sind sie unterschieden. — Die Zuschreibung von grdspr. *l* an *turá*, wodurch es von den hier besprochenen Zusammenhängen abgelöst würde (Brugmann Grdr. 1², 434), überzeugt mich nicht, wofür die Gründe im Folgenden impliziert sind.

die andern Texte *tûrvan ná yâman* haben; daß *tūrv-* zu *tar-* gehört, steht ja fest. Weiter die beiden zusammengehörigen Verse Ts. II, 2, 12, 3—4, die mit den Schlagworten *śávasas turásya, turáte, pṛtsú turyâm* spielen, wo *śávas* (vgl. VI, 44, 3) nach dem über *śûra* Bemerkten für *tar-* spricht, ebenso *pṛtsú turyâm*, vgl. *pṛtsutúr*, III, 49, 2 *pṛ́tanāsu . . tárati*, VIII, 70, 1 *tarutā́ pṛ́tanānām*: Zusammenstellungen, die weiter auszudehnen wohl leicht wäre. Hier bemerke ich nur noch, daß (worauf mein Zuhörer H. Lommel hinweist) *ādhrá* VII, 41, 2 gut als Gegensatz eines von *tar-* abzuleitenden *turá* dasteht. Ich mache auf X, 117, 2 aufmerksam; als der Vorstellungssphäre von *tvar-* entgegengesetzt ist *ādhrá* dort kaum verständlich.

Wie *turá* beurteile ich auch andre ṛgvedische Worte, bei denen die Erklärer zwischen Anschluß an *tar-* und *tvar-* schwanken. Für *tar-* entscheiden z. T. direkte Indizien, daneben dann die im Uebrigen aus jenen Fällen herzuleitende Präsumtion.

Ersteres trifft zu bei *turay-*, das nach Geldner Gl. „wohl zu *tvar-*“ gehört; anders Brugmann Grdr. 2, 1154. Von den drei Belegen (zu ihnen kommt Sv. I, 337) stelle ich voran VIII, 99, 6 *śúṣmaṃ turáyantam*; man bemerke das oben über *śúṣma* Gesagte und daß innerhalb desselben Pragātha (v. 5. 6) noch steht *prátūrtiṣu, viśvatúḥ, tūrya taruṣyatáḥ, tûrvasi*. Es folgt IV, 38, 7 von Dadhikrāvan *túraṃ yatíṣu turáyan*, und II, 34, 3 von den schnell fahrenden Maruts *turayanta āśúbhiḥ*. Man lasse sich nicht durch den Eindruck täuschen, daß die rasche Bewegung auf *tvar-* führt. Ein *tvar-* haben wir eben im Ṛv. nicht; dagegen paßt zur Vorstellung von Roß und Wagen *tar-* bestens. Es genüge von der großen Masse der Belege *rathatúram* IV, 38, 3 und das *táritrataḥ* dort 40, 3 hervorzuheben, das zwischen *turaṇyatáḥ* und v. 4 *turaṇyati* steht und auch für diese Worte, also auch für *turáṇa* (von Brugmann Grdr. 1², 260 zu *tvar-* gestellt), *turaṇyú*, dazu beiträgt die Wagschale zu Gunsten des Anschlusses an *tar-* zu neigen (vgl. Wackern. 1, 70).

Aehnlich ist, meine ich, über *túr* (Akkus. *túram*) zu urteilen, das Geldner Gl. zu *tvar-* stellt; ich begnüge mich das *tūrṣú taráṇiḥ* I, 112, 4 hervorzuheben.

Weiter *tū́rṇi* (nach Geldner Gl. ebenfalls zu *tvar-*) steht I, 3, 8; III, 51, 2 neben *aptúr*. *tū́rṇī ráthaḥ* III, 11, 5 fügt sich nach dem eben Bemerkten gut dem Anschluß an *tar*. Zu *tū́rṇyartha* berücksichtige man I, 144, 3; III, 11, 3; X, 106, 7. Auch beachte man, daß in der Pravaraformel (z. B. Ts. II, 5, 9) *tū́rṇir havyavā́ṭ* neben *atúrto hótā* steht.

prátūrti, prátūrta (letzteres Śat. Br. VI, 3, 2, 2 als *kṣiprāt kṣepīyaḥ* erklärt): Indizien für *tar-* liefert I, 129, 2; VIII, 99, 5 (dem oben besprochenen Pragātha angehörig), endlich vor allem das Nebeneinanderstehen von *prátūrtaṃ vajínn á drava* und *pratúrvann éhi* etc. Vs, XI, 12. 15. Anders Brugmann Grdr. 1², 302, Bartholomae Grdr. iran. Phil. 1, 171, WB. Sp. 797, Wackern. 1, 262.

asuríya wohl Adj. auf Indra bezüglich, obwohl auch das Subst. denkbar ist, das hier m. E. *asuriyá* gelautet haben würde (ZDMG. 55, 325 f.). — **6.** *bhūri* das. 275. — *máre*: Kontr. auflösen. — **8.** *ind'ra.*

23. Ueber die (scheinbar) siebenversige Gestalt dieses Liedes Av. XX, 12 s. Caland Vaitānasūtra Einl. VII, Keith JRAS. 1910, 936 f. — **2.** *devájāmi* (vgl. *sómajāmi*) wahrsch. Bahuvr.; das Tatp. wird Av. VI, 46, 2 oxytoniert. Gleichsetzung von *ghóṣo devájāmiḥ* mit *gh. devasambandhī* nach späterem Sprachgebrauch (Pischel Ved. St. 1, 35) scheint mir dem vollen Wortsinn nicht gerecht zu werden. Ungefähr zu übersetzen m. E., mehr mit Ludw. und Caland-Henry 322 (wo Uebers. des ganzen Liedes) als mit Pischel übereinstimmend: „Gelenkt worden ist das Getön, dem die Götter verschwistert sind, o Indra, als sich die Güter (Speisen?) zur Verfügung stellten beim Streit der Reden". — **4.** vgl. zu I, 135, 2; III, 35, 1. — **5.** *ind'ra.* — [**6.** *vīrávat* Druckf. bei Aufr. für *-vad*; dann nicht *pātu* Gaedicke 159.]

24, 1. *vṛdháś cit* Sv. wohl nach VI, 48, 2 und namentlich VI, 34, 5. Der Lesart Bedeutung beizulegen (Gr. Ludw.) ist kein Anlaß; vgl. VI, 33, 4. — **4.** *sthávirebhiḥ* wird auf die *hári* gehen, von denen v. 3 und in *haryaśva* auch v. 4 die Rede ist; vgl. VII, 67, 4. Dann ist für *várīvṛjat* Geldners (Komm.) „einbiegen" („devertens" schon BR.) wohl zutreffend. Vgl. noch Foy KZ. 34, 244. — **5.** *váhe* „to . . the bearer" Keith Ait. Ār. 195. Ich nehme Infinitiv an mit Bartholomae IF. 1, 498, BB. 15, 219 u. A. Denkbar auch Lok. von **váha.* — Gr.s (Ueb. 1, 582) Streichung des *iva* (b) (inwiefern stört dies den Versbau?) natürlich abzulehnen. — *vājáyan*: zum Akz. H. O., ZDMG. 55, 294. — d. „wie Tag auf Tag" Geldner Komm. Ich vergleiche etwa V, 1, 12; X, 56, 2; 60, 5 und übersetze „wie (du) den Himmel am Himmel (d. h. an seiner Stelle, festgesetzt hast)".

25, 1. *maháḥ* Pp. bestätigt durch Angabe des Pratīka in Tb. Ms. Wohl *te maháḥ* auf Indra bezüglich abh. von *ūtí* (*te* von *ūtí* abh. wie v. 3 von *ūtáyaḥ*); vgl. I, 36, 3; 156, 3; VIII, 101, 11 etc. Ich vermute, daß a Hauptsatz mit zu ergänzendem Verb ist (wie auch v. 5ª Verb ergänzt werden muß, etwa *arcanti* nach I, 9, 10; X, 96, 2; 133, 1): „Herbei mit deiner, des großen, Hilfe (komm)"; dazu b Nebensatz. Dann cd neue Hauptsätze. — *ind'ra.* — Nicht *viṣūdríyak* (Arnold 309). — **2.** Wohl *mártiyāsa(ḥ)*, ZDMG. 55, 313. — 4ª. Schwerlich Kontraktion über Cäsur, welche Erscheinung Arnold 192 behandelt. Ungewiß ob *tvávato hí ind'ra* oder *tuvávato hí indra;* m. E. eher Letzteres, vgl. z. B. 26, 5ª; 28, 3ª. — 5ª. vgl. zu v. 1.

26, 5. In der Auffassung von *nṝn* als Acc. pl. abhängig von *ūtáye* ist mir (ZDMG. 55, 286) u. A. Benfey Ved. u. Ling. 203 (dort Uebers. des ganzen Liedes) vorangegangen. Geldner Gl. versteht *nṝn* als Gen. pl. — b. Zur Cäsur vgl. Arnold 181.

27, 2. An Zusammengehörigkeit von *ápā vṛdhi* mit *hí* wird nicht zu rütteln sein. Zum Akz. vgl. H. O., ZDMG. 60, 738, wo Anm. 3 zu tilgen. — Für *ná* Gr. *ca,* mit Unrecht. — **3.** *úpastutaḥ* doch wohl P. p. p., s. Bd. 1 Nachtr. zu

IV, 13, 5; Whitney Av. XIX, 5, 1. Vgl. Reuter KZ. 31, 230; Wack. 1, 237; 2, 219. — **4.** *pipáya*, ZDMG. 55, 299.

28, **2.** *yáśi* für *páśi* BR. (wo?) nach Gr. Ueb. 1, 582, vgl. v. 1ª: scharfsinnig, doch durchaus entbehrlich, vgl. VI, 40, 5; X, 93, 11 etc. — **3.** a Metrum wohl wie 25, 4ª. — *nṝn* (Lanm. 429 *náras*), vgl. V, 7, 10; X, 50, 4. Arnold 309 versteht b als Virāṭsthānā „probably requiring correction" (?). — Zwei Vordersätze, einer (a b) mit *yát*, einer (c) mit *hí*, gehen dem Nachsatz (d) voran. In a b ist wohl nicht gemeint, daß Indra die Welten, sondern daß er die beiderseitigen zu ihm Rufenden (vgl. etwa II, 12, 8; IV, 24, 3; VII, 30, 2; 83, 6, zum Kampf, vgl. X, 27, 2) zusammenführt; nur dies, nicht jenes, bereitet den Nachsatz vor. Ich schlage daher Auffassung von *ródasī* als Nom. vor: „Wenn du durch deine Führung, Indra, die Rufenden zusammengeführt hast, wie beide Welten (alle) Männer (in sich schließen und so gewissermaßen zusammenführen) . .". Wahrscheinlich aber *nṝn* zugleich zu *jóhuvānān*, zum Vergleich konstruiert in der von Bergaigne Mél. Renier 78 (vgl. H. O., ZDMG. 61, 816 ff.) beschriebenen Weise. — c: bemerkenswerter Uebergang von 2. zur 3. Ps., veranlaßt wohl durch das Metrum. — d: nicht ändern (vgl. Ludwig 5, 128). — **4.** a vielleicht nachgeahmt X, 10, 9. — Für *pávante* ist Ueb. von Geldner-Kaegi „sie sollen büßen" (wörtlich „gereinigt, geläutert werden"), der Perry JAOS. 11, 153 f. beistimmt, kaum glücklich. Auch nicht „mit (Waffen-)glanz strömen ja herbei", Hillebrandt Var. u. Mitra 104; ähnl. schon Gr. Gewiß auch nicht: „die Feinde läutern (Soma)"; es wäre *punánti*, vielmehr wahrscheinlicher (von der metr. Schwierigkeit abgesehn) *sunvánti* gesagt. Vermutlich: sie läutern sich (von den ihnen anhaftenden Schäden): so werden sie uns gefährlich, um so mehr als wir unsrerseits mit *énaḥ* behaftet sind (c d; so prägt sich der Zusammenhang zwischen beiden Hemistichen gut aus). Auf richtigem Wege Ludwig „denn es machen sich glänzend die feindlichen Völker". Textänderung (man könnte etwa nach IV, 58, 8 auf *právante* verfallen) entbehrlich. — *māyínaḥ* Arnold 309. Vgl. dagegen VI, 48, 14; X, 99, 10; 147, 5.

29, **1.** *ind·ra tubhya*. — **3.** *dāśema*: zu I, 76, 1.

30, **1.** Zwischen *vṛdháḥ* (Pp.) und *vṛdhé* schwankt Gr.; ersteres wohl richtig nach 32, 25. — *ind·ra*. — *máhi kṣº*: vgl. H. O., ZDMG. 55, 271 A. 1. — **2.** *suhántu*: zu VII, 19, 4. — **3.** Gewiß nicht *sú bhágāya* (v. Bradke, Dy. Asura 74). — **4ª** (vgl. V, 33, 5) *ind·ra*.

31. Tṛcas, der letzte Folge der Metra verletzend: Bergaigne Rech. sur l'hist. de la Saṃhitā 1, 14. 74, Rech. sur l'hist. de la liturgie véd. 55; vgl. Proleg. 202 ff. Die ersten drei Tṛcas können Einheit bilden (schwerlich dazu auch der vierte, wie ich ZDMG. 38, 460 A. 1 dachte). Gr.s (Ueb. 1, 582) Umstellung, v. 9 vor v. 6, unmotiviert. — **1.** *somapāvane*. — **5.** *aryáḥ* Acc. pl. „uns bedürftige" (H. O., ZDMG. 54, 177 f.)? Vielleicht vielmehr Gen. sg. (Bergaigne Études unter *arí* p. 182, Geldner Ved. St. 3, 90). — *árāvaṇe*. — **7.** *ánu . . mamnāte* vgl. IV, 17, 1; VI, 72, 3; s. auch zu III, 32, 7. — **10.** Nicht besonders wahrsch. *carāc* (= *carāt*) (Benfey Quant. 1, 43). Wechsel in Richtung der Rede unver-

fänglich. *carāt* findet sich im Ṛv. nicht, *prá carā* in derselben metr. Stellung I, 91, 19; VIII, 48, 6.

32. Pragāthas, der erste mit drittem Vers als Erweiterung (Proleg. 105). Wie weit das Ganze Einheit, bleibt ungewiß; Anklänge zwischen verschiedenen Pragāthas liegen immerhin vor (so v. 9 *mā́ sredhata* vgl. 21 *ná srédhantam*; v. 9 = 20 *taráṇir ít*). Geldners (Komm.) Charakteristik des Ganzen „ein frisches Gedicht, für das Somaopfer vor einem Kriegszug bestimmt" eigne ich mir danach nicht ohne Reserve an. — **3** (zur Strophenbildung s. oben). *sudákṣiṇa* „der kräftige, geschickte rechte Hand hat" (vgl. VIII, 33, 5) und zugleich „der gute Dakṣiṇā gibt"? — **5.** Wohl: „Er höre! Ein guter Hörer wird er angegangen um Güter"; *śrávat* sieht wohl schon auf *gíraḥ* (b) hin. Anders Wolff KZ. 40, 108. — *vásūnām*. — *dádat* warum Partizip (Speyer Ved. u. S. Synt. 92)? Dagegen Keith ZDMG. 63, 347. — **6.** *ṛ́bhiḥ* auf die Marut bezüglich, vgl. v. 10? — **7.** *dūṇ*⁰ vgl. zu I, 176, 4. — **8.** *somapā́vane*. — Geldner Komm. will trotz X, 74, 5 *kṛṇudhvám* wegen Betonung von *ávase* trennen; ebenso Ludwig; Wolff KZ. 39, 497f.; Bergaigne Quar. h., der *ávase* dann zu *kṛ*⁰ wieder ergänzt. Mir scheint der typische Dativ bei *kṛ*- unverkennbar; außer X, 74, 5 vgl. namentlich IV, 44, 3 und hier v. 9ᵇ. *kṛṇudhvám* betont wegen *ít*. *pṛṇán*, Infinitiv nach Ludwig und Wolff, ist Partizip und beginnt Satz wie Pāda: „Der Spendende ist für den Spendenden Erquickung" — der Opferer für Indra, vgl. I, 176, 4, welche Stelle auch durch *dūṇáśam* in Nähe der unsern gerückt wird. — **10.** *sudā́so*. — **11.** Bergaigne a. a. O. will *vājayán* lesen, doch vgl. H. O., ZDMG. 55, 294. — *nṝ́ṇā́m*. — **12.** Verschleifung der Silben *hári*- (s. zu I, 53, 10) oder des *yá i*- (Benfey Ved. u. Ling. 175f.). Schwerlich Text verderbt (Arnold 309). — *dabhanti* Konj.? Vgl. Bartholomae ZDMG. 46, 291f. Ich zweifle, wie auch Meillet MSL. 16, 245 *dabhati* als Indikativ anerkennt. — **13.** *yajñíyeṣu*: die Maruts? — d: Bergaigne Quar. h. vergleicht gut VII, 86, 2. Hinzufügen läßt sich etwa VI, 60, 3; VII, 83, 7. Möglich daß *ābhúvat* vorliegt, doch finde ich nichts, das dafür spräche. — **14.** Benfey (wo?) *tvā vaso* (vgl. Sv. I, 280) mit Unrecht, s. Aufrecht Rv. 2², XLIII. — Bei *śraddhā́* (ebenso Pp.) wird man zunächst an Instr. denken („par la foi" Cal. Henry 316), der im Saṃh.text nicht kontrahiert wäre etwa in Anlehnung an die berechtigte Nichtkontraktion von Nominativen scheinbar auf *-ā*, tatsächlich auf *-āḥ* (Proleg. 384). Bedenken gegen Instr. erweckt aber, daß der ursprüngliche Text auch Hiatus aufweist, also eher auf *-ḥ* deutet. Bergaigne Quar. h. denkt an *śraddháyét*, allzu gewagt, oder an Nom. *śraddhā́(ḥ)* „croyant", was auch Geldner Komm. erwägt. In der Tat ist *śraddhā́* im Ṛv. (außer X, 151) ein so seltenes Wort, daß neben dem Nom. actionis vereinzelter Beleg des Nom. agentis[1]) durchaus nicht unwahrscheinlich ist. Vgl. auch avest. *zrazdā* „gläubig". — **18.** *íśiya*, *rāsiya* zu schr. (Kuhn Beitr. 3, 455; Brugmann Grdr. 2, 1303) fehlt sichere Unterlage. Doch sind die in Betracht

1) Die von BR. unter *śraddhā́* 1) beigebrachten Stellen sind zu streichen; für Kāṭh. XXXI, 3 vgl. jetzt v. Schroeders Ausgabe.

kommenden Materialien zu spärlich, als daß man gelegentliche Erhaltung der gesetzmäßigen Form mit *i* unglaublich finden könnte. Es ließe sich noch auf II, 33, 2 hinweisen (*aśiya?*). — *didhiṣeya* m. E.: ich würde ihn mir (als zu mir gehörig) anzueignen trachten; Gegensatz zu *pāpatvāya rāsīya*. — Gr.s (WB.) Gedanke an *radadv*° natürlich abzuweisen. — **19.** Akzent *mahayaté* neben *maháyan* etc. wird man nicht fortkorrigieren. — In *rāyá* halte ich besonders wegen VIII, 4, 15 gegen Pp. Dativ für wahrscheinlich, vgl. zu I, 17, 3; zweifelnd Wackernagel KZ. 43, 289 Anm. — *kuhacidvíde* „wo immer befindlich" Geldner Gl.; m. E. ist *-víd* vielmehr das in *rayivíd* vorliegende (vgl. unmittelbar vorher *rāyá á*, v. **21** *vindate vásu*) „der wo auch immer (Reichtum) findet". Ebenso Berg. Quar. h., der gut IX, 87, 8 vergleicht. — **21.** *túbhya*. — **24.** Zahlreiche Möglichkeiten. *satáḥ* Gen. Abl. sg., Acc. pl. oder Adverb (dies, gesichert in *satómahant satávīra*, wird von Geldner Gl. unzusammengesetzt hier und VII, 104, 21; X, 27, 4 angenommen, m. E. an der zweiten Stelle wahrscheinlicher als an der ersten. Auch IX, 21, 7 [?] und X, 53, 10 läßt sich daran denken). *jyáyaḥ* Neutr. oder Voc. sg. masc. (nicht leicht, wie Geldner Komm. will, Gen. mit Abfall der Endung); *kánīyasaḥ* Abl. sg. oder Acc. pl. Zweifelhaft auch ob *abhí* als Präfix mit *á bhara* (ich finde diese Vbdg. sonst nicht, doch vgl. etwa *abhí prá bhara* VIII, 89, 4), oder mit Ptzp. *satáḥ* („überlegen seiend") zusammengehört, oder als Präposition den Akk. regiert. Ich gehe nicht alle aus diesen Elementen sich ergebenden Kombinationen durch. Zuerst nehme ich an, daß *jyáyaḥ* als Vok. auf Indra geht, mit Bezug auf welchen öfter *jyáyān* gebraucht wird; vgl. auch VII, 20, 7. Nach dieser Stelle wird dann *kánīyasaḥ* die Bittenden betreffen, also wohl Acc. pl. sein. Darin liegt Wahrscheinlichkeit, daß *abhí* die diesen Akk. regierende Präpos. ist und *satáḥ* mit *kánīyasaḥ* zusammengehörig davon abhängt. Also etwa: „Zu denen (vgl. etwa IV, 31, 3), die (wir) da sind als die Geringeren, bringe dies (zu *tád* erg. wohl *vásu* aus *purūvásuḥ*) her, Indra, Größerer!" Die gewöhnliche Wortstellung wäre **abhí kánīyasaḥ satáḥ*, vgl. aber mit ähnlicher Stellung, wie ich hier annehme, VII, 104, 21 *satá eti rakṣásaḥ*. Mir scheint diese Auffassung durch das *abhí ṣatáḥ* VIII, 23, 26 (s. zu der St.) empfohlen. Möglich aber auch, daß *abhí . . kánīyasaḥ* wie angegeben zu verbinden, *satáḥ* aber Gen. sg. ist („von dem seienden" d. h. von dem was dir zur Verfügung steht, vgl. Vs. II, 32 *sató vaḥ pitaro deṣma*). Als zweite Hauptmöglichkeit reihe ich an, daß *jyáyaḥ* Neutr. ist; *tád . . jyáyaḥ* abh. von *á bhara;* vgl. etwa Gebrauch von *jyáyaḥ* in VI, 26, 7 und *índra jyéṣṭhaṃ na á bhara* etc. VI, 46, 5 (s. auch VIII, 46, 19). Dann wäre *kánīyasaḥ* wohl Abl. comparationis. *abhí ṣatáḥ* dann „das dem Ueberlegenen gehörende"? Oder *satáḥ* „von dem daseienden, dir zur Verfügung stehenden", und *abhí* zu *á bhara*? All das m. E. weniger wahrscheinlich wegen VIII, 23, 36. Gewunden Bergaigne Quar. hymnes 32: „Apporte-nous, ô Indra, une force qui l'emporte sur celui qui, nous étant supérieur, sera [toutefois] plus faible qu'elle". — **25.** Wohl *amítrān* (an *amitríyān* denkt, nicht überzeugend, Arnold 309). — **26.** Zum betonten *yáthā* vgl. Benfey AGGW. 19, 151, Delbrück Vgl. Syntax 3, 46. — **27.** *vṛjánā(ḥ)*: vgl. zu VI, 35, 5. Berg. Quar. h. liest *vṛjinā(ḥ)* wegen V,

3, 11, wogegen ich wegen X, 27, 4 Bedenken habe. Das *-ḥ* des Pp. könnte aufzugeben scheinen, indem sich an Neutr. *vṛjána* denken ließe. Aber daß das dunkle Mask. vorliegt, ist wegen *durādhyàḥ* wenn auch nicht sicher doch wahrscheinlich. Vgl. auch Foy KZ. 34, 253f., dessen Gedanke an Auffassung des Neutr. pl. *ájñātā vṛjánā* als „unbekannte Ränke" mit Gen. sg. *durādhyàḥ* mir unannehmbar scheint.

33. Anhang an die ursprüngliche Sammlung. Vgl. Arnold KZ. 37, 207ff. und die dort angef. Literatur. Gedankengang scheint folgender. Indra in den Mund gelegte Worte der Befriedigung über Anrufungen der Vasiṣṭhas (v. 1, Näheres s. zu dem V.) leiten preisende Beschreibung der früheren Erfolge der Vasiṣṭhas und des Vasiṣṭha selbst ein (v. 2—6), woran sich Preis des geheimen Wissens und erhabenen Wesens der V. schließt (v. 7—8). v. 9 bildet Uebergang zum folgenden Abschnitt, Verherrlichung der beiden Geburten des Vasiṣṭha (v. 10—13). Schluß, offenbar Absicht des Ganzen enthaltend: Empfehlung an das Geschlecht der Pratṛdaḥ, Vas. (d. h. seine Nachkommen) zu ehren (v. 14). In manchem anders Geldner Ved. St. 2, 129ff. und Kommentar.

1[a] vgl. zu VII, 18 (oben S. 17). — b. „haben mich begeistert, berauscht". Um „reisen, pilgern" (Geldner Gl.) handelt es sich nicht, vgl. zu 18, 21; damit verschwindet m. E. Geldners Vorstellung von einer „hilfesuchenden Deputation der Vasiṣṭhas" (Ved. Stud. 2, 132; Komm. 108). — cd. *dūrát* entspricht dem *dūrát* 2[a]. Mir scheint Indra beim Opfer wohl des Pāśadyumna (2[c]) weilend gedacht. Da gelangt aus der Ferne zu ihm die mit überlegener Kunst vollzogene Anrufung der Vasiṣṭhas. Er steht von Barhis auf und sagt (d): Das geht nicht an, daß ich die V. (nur) aus der Ferne segne; m. a. W. ich muß von hier fort, zu ihnen hin: was der Gott dann, wie v. 2 zeigt, ausführt. *nṝ́n* Acc. pl. abhängig von *voce* (dies m. E. wahrscheinlicher) oder Gen. pl. abh. von *barhíṣaḥ*, vgl. etwa I, 181, 8, ZDMG. 55, 288? Für Gen. bei *barhíḥ* vgl. III, 53, 3. Betreffs *dūrā́d ávitave* vgl. das über Abl. bei *av-* zu I, 119, 8 Ausgeführte. — 2. Es scheint, daß Indra auf dem Weg von Pāśadyumna zu den Vasiṣṭha eine Stelle passiert, wo er ohne die Anziehungskraft der Vas. wohl verweilt hätte. Daß dieser Punkt „nicht ohne Humor" (Geld.) berührt wird, bezweifle ich; das vedische Poem ist doch anders gestimmt als etwa ein deutscher Bericht über eine entsprechende Fahrt wäre. b. vielleicht: „hinüber über den einen (ganzen) Teich füllenden, über den gewaltigen Trank (schwerlich Trinker? vgl. zu I, 122, 1) hinweg". Oder *ugrám* auf Indra bezüglich; so Hillebrandt Myth. 1, 120. — *vāyatá* erklärt Geldner Ved. Stud. 2, 139 und Wackernagel KZ. 41, 316 A. 1 als mit dem *Vyántā* zusammengehörig, das I, 122, 4 mit *Pántā* verbunden ist, wie auch hier *Pántam* steht. Mir scheinen I, 122, 4 *vyántā pántā* keine Eigennamen, sondern Partizipia der einander der Bedeutung nach so nah stehenden Verba *vī-* und *pā-* (vgl. *vītám pātám* I, 153, 4, oben Bd. I S. 122). Ich glaube, daß an beiden Stellen Verschiedenes und nur zufälliger Anklang vorliegt. — 3. *evá* d. h. nachdem in der beschriebenen Weise Indra zu den Vas. gelangt, das Verhältnis zwischen beiden Teilen begründet war, half er ihnen für und

für. — Man bemerke, daß der unregelm. Sandhi (Prāt. 176) an der Grenze von a und b steht, also der Diaskeuase zur Last fällt (Proleg. 392 A. 1). — 4[b]. *pitṝṇā́m* zu *bráhmaṇā*; daß zugleich auch zu *júṣṭī* (G. Komm.), bezweifle ich. — „Ich bewand die Achse" — es spricht wohl wieder Indra, diesmal zu den Jetzigen, den Nachkommen der alten Vas. (vgl. *pitṝṇā́m*). Ich weiß über das Bewickeln der Achse nichts beizubringen; sollte Abnutzung oder Beschädigung vermieden werden? Ist Bewickeln der Achse Zeichen, daß der Gott nicht so bald wieder fortzufahren denkt? Oder tut I. es für den Wagen der Vas. (*ná kílā riṣātha*)? Oder strömt Indras Wagenachse eine für die Menschen gefährliche Glut aus, die durch Bewickeln ferngehalten wird? Ist III, 53, 19 zu vergleichen, wo *ákṣa* in der Nähe von *abhí vyayasva* steht? Ich komme hier nicht zur Klarheit. — 5. 6. Ueber die Tṛtsu s. zu VII, 18. Zuerst geht es den Bharata schlecht, dann breiten sich die Gauen der Tṛtsu — d. h. der Bharata, für welche die T. opfern — aus. Vgl. Zimmer 128, Hillebrandt Myth. 1, 110, Bloomfield JAOS. 16, 41, Lndwig Ueb. d. neuesten Arbeiten 79, H. O. Buddha[1] 413, ZDMG. 42, 207, oben zu VII, 18, Pargiter JRAS. 1910, 50, Keith das. 923 A. 2. — 6. *gavā́j*[o]. — 7. Ich versuche hier nicht die mystischen Rätsel dieses Verses zu raten, s. u. A. Hillebrandt Myth. 2, 34 A. 1; Geldner Komm. — 8. Geldners (Ved. St. 2, 141) glückliche Verweisung auf das avestische *hū vaxša* „Sonnenaufgang" vereint mit der Wortstellung macht Abhängigkeit des *sū́ryasya* von *vakṣáthaḥ*, des *eṣām* von *jyótiḥ* (vgl. etwa VI, 3, 1[b]; VII, 32, 26[d]) wahrscheinlich. — 9. Von Präexistenz der Seele des Vas. (Ved. St. 2, 142) finde ich hier nichts. cd verstehe ich: Yama hat das Gewebe des *paridhí* (des sterblichen Leibes als umhüllenden Gewandes der Seele? bei *pari-dhā-* ist ja Beziehung auf Kleid oder dgl. besonders häufig) aufgezogen; die Vasiṣṭhas (resp. Vasiṣṭha v. 12) weben es, indem sie den Apsaras, den Ahnfrauen ihres Geschlechts (wohl ungenaue Pluralisierung der einen Ahnfrau Urvaśī) Verehrung bringen; d. h. die vom ersten Menschen angebahnte Folge sterblicher Menschengeschlechter fahren sie, unter Verehrung für die Ahnfrauen, fort zu verwirklichen. Vgl. Ludwig, Ueber d. neuesten Arb. 164f., Hillebrandt Myth. 1, 500f., Foy IF. 8 Anz. 32. — 10ff. Ohne alle Möglichkeiten zu diskutieren gebe ich über die beiden Geburten (10[c] *utá*, 11[a] *utá*) des V. das mir Wahrscheinliche. Die durchaus verdächtige spätere Tradition lasse ich beiseite. Der Dichter erzählt, scheint mir, wie so oft, nicht nach der Zeitfolge; vom späteren, irdischen Inerscheinungtreten des V. geht er zur früheren, mystischen Geburt rückwärts. Gehen wir unsrerseits vorwärts, finden wir folgende Reihe der Vorgänge. Erste Geburt. Mitra und Varuṇa bei einem Sattra (? vgl. zu v. 13) etwa der Götter, veranlaßt durch ihnen dargebrachtes *námaḥ* (13[a]), ergießen *rétaḥ*. Dies fällt in *kumbhá*; aus einem Teil davon entsteht Māna = Agastya (13[bc], vgl. zu I, 117, 11). Ein Tropfen dieses *rétaḥ* aber wird von den Göttern in einem *púṣkara* aufgefangen (11[cd]) und gelangt — wir wissen das Nähere nicht — zu Urvaśī, bei welcher Konzeption (wohl rein geistig, das Nähere unklar) und Geburt des Vasiṣṭha *mánasó 'dhi* stattfindet (11[ab]. 13[d]). Zweite Geburt. Das neue Wesen, in Lichtgestalt, unter Zu-

schauerschaft seiner Väter Mitra und Varuṇa, wird vom ältern Bruder Agastya zu Menschen gebracht und tritt in deren Gemeinschaft ein (10): dies die zweite Geburt, die den wunderbar erzeugten Göttersohn in Angehörigen eines irdischen Gotra verwandelt. — **10.** Wie Bergaigne 1, 51 („splendeur sortant de l'éclair"; s. auch Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 165) glaube ich, daß *vidyútaḥ* von *pári*, nicht von *jyótiḥ* abhängt. Wortstellung wie II, 13, 1. Vgl. auch I, 23, 12. — *viśáḥ* stets Abl. Gen., nicht Acc. pl. Mir scheint aber *viśé* vorzuliegen, woran auch Ludwig 5, 546 denkt („aux hommes" auch Bg. 1, 51). Vgl. *á jabhruḥ . . viśé-viśe* IV, 7, 4. — **11.** *urváśyā(ḥ) . . mánasó 'dhi* „aus dem Verlangen zur Urvaśī" Geldner V. St. 2, 131, vgl. 1, 260f., mit *urv.* als Gen. obj. (so auch v. Negelein WZKM. 16, 233); nach Komm. 110 dagegen Gen. subjectivus. Ich halte, wie schon ZDMG. 39, 74 angedeutet, für das Wahrscheinlichste, daß *urv*⁰ Abl. ist „von Urvaśī aus dem Geiste geboren". Vgl. einerseits X, 72, 4 *áditer dákṣo ajāyata*, unten v. 12 *apsarásaḥ pári jajñe* etc., andrerseits X, 190, 1 *tápasó 'dhy ajāyata*, X, 90, 13 *mánaso jātáḥ* etc. — **12**ᵇ. Bg. a. a. O. „qui fait mille dons, qui tout au moins fait des dons". Das ist recht matt. Sollte *sádāna* nicht bedeuten „(alle) Gaben austeilend" (*sarvadānasahitaḥ* Sāy.), wie *sámaṅga sáṅga* heißt „mit (allen) Gliedern versehen"? Denkbar übrigens, daß die Zweiheit *sahásradānaḥ* und *sádānaḥ* zu *ubháyasya* in einer Beziehung steht, die näher zu formulieren uns die Materialien fehlen (so könnte sich Bg.s Uebers., s. o., rechtfertigen). *sádā naḥ* wäre offenbar verfehlt. Auch Haplol. für *sádādānaḥ* (Ludw. 5, 546) kaum wahrscheinlich. — **13.** Anfang ganz dunkel. Ist wirklich von *sattrá* die Rede? *jātá* = *dīkṣita* (s. Geldner Ved. St. 1, 260; vgl. dens. ZDMG. 52, 759 A. 1, Sieg Sagenstoffe 106, H. O. Rel. d. Veda 400 A. 2)? Schwerlich Lok. von *jāti*. Vermutung *satrā* könnte leicht den dunkeln Text verflachen (die beiden zusammen Gebornen im Gegensatz zu *nánā jātaú* V, 73, 4?); wären die Götter etwa als *satrā jātaú* bezeichnet um zu erklären, daß sie ihrerseits ein *rétaḥ samānám* entlassen? Gr.s *satré* „zugleich" schwebt in der Luft; bei seiner Vermutung *satréhá* ist *ihá* Flickwort; *ha* wird in a so richtig sein wie in c. Zu *iṣitá námobhiḥ* vgl. 43, 1 *námobhiḥ . . iṣádhyai*. — **14.** Ich bezweifle, daß Geldner V. St. 2, 143 sich mit Recht durch *ājabhára* v. 10 dazu führen läßt, zum Subjekt des *bibharti* (das keineswegs *á bharati* ist) Agastya zu machen, welcher Vasiṣṭha den Tṛtsus zuführen soll. Mir scheint unbefangene Lektüre des Verses auf den unmittelbar vorher wie hinterher genannten Vasiṣṭha als Subj. von a zu führen. *bibharti* nicht „er bringt", sondern „er trägt" = „er hegt, erhält in Dasein und Kraft", vgl. etwa III, 59, 8; VI, 75, 4; X, 64, 14; 69, 10; Śat. Br. I, 8, 1, 2; Delbrück Vgl. Synt. 2, 18f. In diesem Sinne „trägt" Vas. als oberster Opferordner (ist hier schon an seine Rolle als Brahman gedacht? vgl. unten S. 34 A. 1) den *ukthabhṛ́t* und *sāmabhṛ́t* d. h. Hotar und Udgātar. Danach wird man in b gern an den Adhvaryu denken[1]); „des Preßsteins Träger möge vornan das

1) Verstehe ich Geldner Ved. St. 2, 143 recht, soll *grávāṇam bíbhrat* der Adhvaryu sein, dann aber zu *prá vadāti* als Subj. der Brahman ergänzt werden. Diese Zerschneidung des Satzes von b halte ich für unnatürlich.

Wort führen", d. h. indem Vasiṣṭha dem Adhv. wie dem Hotar etc. seine Fürsorge zuwendet, ist auch diesem die gebührende Rolle beim Opfer gesichert [1]). Da hier Nachfahren der alten Vasiṣṭhas reden (v. 4[a]), kann gemeint sein, daß Vas. als im Jenseits weilender Ahnherr diese Fürsorge für seine priesterlichen Nachkommen übt. Die Huldigungen für diesen Ahnherrn (14[c]) werden mit Ehrung seiner Nachkommen untrennbar zusammenhängen. Die Pratṛd = Tṛtsu? Vgl. darüber oben S. 18. Eher wohl fürstliche Familie; Zusammenhang mit Pratardana Daivodāsi (Kauṣ. Br.XXVI, 5, Kāṭh. XXI, 10), auf den Geldner V. St. 2, 138 aufmerksam macht, also mit dem Verwandtschaftskreis des Sudās, ist recht denkbar.

34. Zum Wechsel des Metrums vgl. Proleg. 96 A. 3, 97f.; Bergaigne Rech. sur l'hist. de la liturgie véd. 37. 59; oben zu VII, 1. — **1.** Schwerlich *prá*. — **2**[ab]. Subj. die Götter im Allg.? Wohl vielmehr wie in cd die Wasser. — *adháḥ* vermutete ich Proleg. 369 A. 1 nach Pañc. Br. I, 2, 9; VI, 6, 17; vgl. Wackern. 1, 341. Doch ist *ádha* tadellos. Man bemerke, daß auch Akzentänderung involviert ist. Im Pañc. Br. wird Verschönerungsversuch vorliegen. — **3. 4.** *asmai* scheint v. 3 (vgl. III, 56, 4[c]) auf Indra zu gehen, v. 4 (vgl. Ludw. 4, 122) wohl auf Savitar (*hiraṇyabāhuḥ*, vgl. VI, 71, 1. 5; VII, 45, 2). — **5.** *áha-iva* Pp., der aber IV, 33, 6 und an drei andern Stellen *áhā-iva* gibt. Bedeutung ist zweifellos „wie die Tage", eher Nom. (vgl. *yáteva*) als Akk.; gemeint scheint: wendet euch in eurer Reihe, wie die Reihe der Tage, zu dem an seinen festen Tagen vollzogenen Opfer hin. — **7.** *asya* des Agni? vgl. v. 8. — b vgl. IV, 1, 17; V, 52, 6. Ungewiß ob *arta* oder *ārta* (Pp.). — Wohl *pṛthvi*, vgl. zu I, 33, 10; so auch Arnold 309. Triṣṭubh doch wohl erst gegen Ende des Liedes. — **8.** *áyātuḥ*, dessen Akzent durch VII, 104, 16 bestätigt wird, von Whitney Av. VIII, 4, 16 als Bahuvr. aufgefaßt (Gegens. zu *yātumánt, yātudhána*). Wegen der Sammlungen bei Knauer KZ. 27, 36 halte ich Determinativkomp. für wahrscheinlich. Wird auch *yātú* „Zauberdämon" von *yātumánt, yātudhána*, mit solchem Dämon arbeitendem bz. ihn in sich beherbergendem Zauberer, streng genommen unterschieden, ist doch gelegentliche Vermischung beider Vorstellungen, Identifikation des *yātudhána* mit *yātú* nicht ausgeschlossen. So steht Av. IV, 9, 9 *yātūn* und *yātudhānyàḥ* deutlich als zusammengehörendes Mask. und Fem. Ein Determinativkomp. *áyātu* läßt sich also doch als Gegensatz von *yātudhána* fassen. Vgl. meine Rel. d. Veda 263 A. 1.

---

1) *bíbhrat* in b offenbar nicht dem *bibharti* sondern dem *-bhṛ́tam* in a parallel, wie wenn **grāvabhṛ́t* dastände. Daß *prá vadāti* den Brahman (im technischen Sinn des spätern Rituals) als Subj. annehmen lasse (Ved. St. 2, 143, vgl. 1, 94f.), glaube ich nicht. Die sich dagegen aufdrängenden Bedenken hat schon Hillebrandt Myth. 1, 156 geltend gemacht; überhaupt ist in Bezug auf das Auftreten des Br. im Ṛv. im Ganzen wohl Zweifel am Platz (Rel. d. Veda 396f.; zu den in Betracht kommenden Zeugnissen könnte X, 52, 2 zu stellen sein); in der Tat wird es sich hier wohl um den Adhvaryu handeln (Hillebr. a. a. O.). *vad-* aber ist beliebtestes Verb von den Preßsteinen (Hillebr. 153) und steht so denn auch von dem sie handhabenden Priester (IX, 113, 6); bezeichnend, daß die nicht häufige Verbindung *prá-vad-* gleich im Anfang des *grāvan*-Liedes X, 94 zweimal, von Steinen und Priestern (nach dem spätern Ritual spricht hier der Grāvastut, Cal. Henry 269) gebraucht wird. Daher dies Verb an unsrer Stelle.

— **12.** *ádyum* wohl „des Himmels entbehrend, vom H. ausgeschlossen". — **14.** *préṣṭho.* — *adhāyi* akzentlos: vgl. zu I, 66, 9; anders Bollensen ZDMG. 22, 573; 41, 502. — **15.** *sajúr:* vgl. zu I, 23, 7. Erstarrter Nom. masc. oder adverbielles Neutrum? S. jetzt Brugmann IF. 27, 257; Grdr. 2^2, 2, 678. Vgl. auch oben zu VII, 3, 1. An Parenthese *apấm* bis *kṛdhvam* (Bartholomae ZDMG. 50, 688 A. 1) glaube ich nicht. — **16.** *abjấm.* — *ṣídan:* bemerke Inkongruenz des Kasus, wenn das Wort, wie wahrscheinlich, auf *áhi*, nicht den Priester geht (vgl. Bg. 2, 205). — **17.** Pādatrennung zwischen a b fehlt, Proleg. 97. Gegen Arnolds (309) Auffassung als Virāṭsthānā H. O., ZDMG. 60, 752 f. Irrig will Bollensen ZDMG. 22, 573 *sridhad* betonen, vgl. zu v. 14. — 18^d: vgl. zu 21, 5; ZDMG. 54, 170 f. — **20.** *bhúmā* am Pādaende: vgl. die Nachweisungen ZDMG. 55, 275 A. 2. — **21** in Triṣṭ. auslaufend, Proleg. 97 f. Man könnte, mit einsilbigem *syấd* und fehlender Pādatrennung, Virāj annehmen. Aber der genau gleichartige Fall von 56, 10 spricht für die andre Auffassung. — **22.** *tấ* Pp. offenbar richtig, paßt gut zu *tán no* .. v. 23. 25 (vgl. auch *tád* v. 24); IV, 11, 2 (freilich andrerseits VI, 49, 8 etc.). *rātiṣấcaḥ* ist Mask., VII, 38, 5; Śāṅkh. Śr. VIII, 21, 1. — *ródasī*: zu V, 30, 8. — **24.** Ableitung des *dhiyádhyai* (in *dharúṇaṃ dh*°) von *dhā-* halte ich für formell denkbar, ja wahrscheinlich; vgl. I, 56, 6 *divó dharúṇaṃ dhiṣe.* Ableitung von *dhī-* befriedigt dem Sinn nach weniger.

35, 2. Daß zweimal *śáṃsaḥ* steht, erweckt kein Bedenken. In a *śáṃsa* schlechthin (vgl. V, 46, 3, ZDMG. 54, 51 A. 4); in c ist es spezialisiert. — **6.** *rud·rébhir.* — [**7.** *śvár*° Druckf. bei Aufr. für *svár*°.] — **13.** Hier und X, 8, 5 *nápāt* oder *apấm*, wahrscheinlicher Ersteres. In diesem Hymnus steht Länge in T^b 7 nirgends, in T^a 6 nur im Schlußrefrain; in X, 8 an keiner von beiden Stellen außer v. 2 in dem fraglichen *śímīvān* (vgl. zu I, 141, 13). — *-gopā* (so MM^2, Aufr.^{2}; auch Kashm. MS, wenn aus Schweigen von Scheftelowitz WZKM. 21, 87 geschlossen werden darf) oder *-gopấḥ*? Vgl, einerseits VI, 68, 7, andrerseits X, 63, 16; Lanman 445, Wh. zu Av. XIX, 11, 3. — **14** (X, 53, 5). Wohl *gójātā(ḥ)*; so Grassmann. *gójātāsaḥ* Lanman 345, Bartholomae Stud. 1, 99; *gávajātāḥ* oder *yé gójātāḥ* Arnold 309. *gō-* (abgesehn natürlich vom Gen. *gṓḥ*) ist schwerlich anzunehmen; IX, 107, 9 und X, 95, 11 (Arn. 90) kommt dafür nicht in Betracht.

36, 2. *bruvāṇáḥ*: zu III, 59, 1. — **3.** *rante* Pp. scheint mir berechtigt; Tempuswechsel unbedenklich (vgl. etwa zu IV, 18, 7), wohl durch Vermeidung des Hiatus motiviert; anders (*ranta* annehmend) Wackern. 1, 314. Vgl. im Uebrigen oben zu I, 61, 11 (zur Literatur dort hinzuzufügen Brugmann KZ. 24, 267 A. 1, J. Schmidt das. 322, Geldner Komm. zu unsrer Stelle), wo ich im Hinblick auf die dort angeführten Parallelstellen in der Entscheidung für Wzl. *ram-* gegenüber *ar-* das Richtige getroffen zu haben glaube. Unsre Stelle für sich allein zwar würde nach b c d vielmehr vom Heranstürmen der Winde (also *ar-*) als von deren Sichlegen (*ram-*) zu sprechen scheinen[1]), aber schwerlich ist

1) Man beachte übrigens, daß I, 61, 11; VII, 36, 3; 39, 3 jedesmal *-ā* resp. *-o* vorangeht, so daß von dieser Seite her Auffassung als *(a)rante, (a)ranta* möglich wäre.

sie von I, 61, 11 zu trennen, und der vielleicht weniger glatte Sinn wird hinzunehmen sein (Geldner Komm. zitiert treffend I, 165, 2; II, 38, 2). VII, 39, 3 fügt sich beiden Auffassungen gleich bequem. — *ityáḥ* Akkus. nach Pischel Ved. St. 1, 73; m. E. Nom. — *sūdāḥ*: zu X, 61, 2. — **4.** Aryaman Apposition von Indra nach Hillebrandt Myth. 3, 86 Anm. Ich bezweifle das; die Konstruktion weist m. E. Ary. andre Rolle als Indra zu. So scheint mir auch I, 174, 6 (s. das dort über *sácāyóḥ* Bemerkte) und VII, 40, 2 Aryaman eben Aryaman, nicht Indra. Die für a b von Sāy. angenommene Ellipse halte ich für unwahrscheinlich; der ganze Vers (zwei Vordersätze a b und c mit *yáḥ—yáḥ*, beide Relative auf Ary. bezüglich, dann Nachsatz d) bildet Einheit. — *dhāyú* verschieden erklärt; zuletzt „viell. genügend stark, aushaltend" Geldner Gl. Dem Sinn nach würde m. E. Anschluß an *dhāv-* besonders passen: Wechsel von *v* und *y* (vgl. Wack. 1, 209)? Dies natürlich ganz fraglich. — **5.** *suvá'*. — c: Cäsur vgl. Arnold 181. — *bābadhe* zweifellos zu *bādh-*, nicht *bandh-*. Vgl. VI, 29, 5 (s. I, 51, 10). — *rud·ráya pŕ̥ṣṭham*. — **6.** Alles m. E. Nebensatz; Hauptsatz (etwa „feiern wir sie"?) zu ergänzen. — *síndhumātā* verstehe ich mit Berg. 1, 326 als Bahuvrīhi (Akzent!); anders BR., Macdonell Ved. Myth. 86. Man vergleiche I, 46, 2; IX, 61, 7; X, 78, 6, dazu die übrigen ṛv. Zusammensetzungen mit *-mātṛ*, und bedenke *síndhum mātṛ́tamām* III, 33, 3. — *suṣváyanta:* vgl. *suṣváyantī* X, 110, 6. Die indische Ueberlieferung ist begreiflicherweise unorientiert; unmögliche etymologische Kombinationen Nir. VIII, 11. BR. geben „laufen, rinnen", Whitney (Av. V, 27, 8) „dripping". Geldner Gl. vergleicht allzu schnell X, 110, 6 mit III, 4, 6 (welche Vergleichung schon Roth zum Nir. 119 vorgenommen hat, doch nicht um auf ihr etwas aufzubauen) und gelangt so, unter Annäherung an Nir., zu „lächeln, strahlen, blinken". Verführerisch kann die von Roth a. a. O., Delbrück Verbum 204, Macdonell Gr. p. 400 befürwortete Anknüpfung an *súṣvi* „Soma pressend" scheinen. Aber die Belege von *súṣvi* passen recht schlecht zu unsern beiden Stellen; ihr Inhalt pflegt zu sein: Indra segnet den *súṣvi* u. dgl. Man bemerke, daß *suṣváy-* beidemal von Göttinnen gebraucht ist; unsre Stelle scheint das Wort dem Vorstellungskreis von *sudúgha, sudhārá, pípyāna* anzunähern. Vielleicht hat Bartholomae Stud. 2, 83 A. 2 (vgl. denselben KZ. 41, 333) Recht auf Wzl. *sū-* zurückzugehen, doch möchte ich mit Weber Ind. Stud. 18, 209 eher an „gebären" als „antreiben" denken. Barthol. läßt ein mit *hváya-* vergleichbares Präsens dieser Wzl. mit *su-* (vgl. Whitney § 1121[i]) zusammengesetzt sein [1]); für solche Zusammensetzung spricht *suṣú, suṣúma* und das Dabeistehen von *sudúghāḥ sudhārāḥ*, doch kommt daneben, worauf Wackernagel hinweist, die Möglichkeit der Reduplikation in Betracht, wenn ich auch kein gleichartiges Präsens aufzuführen weiß. — **7.** *ákṣarā:* H. O., ZDMG. 63, 294. — **9.** *niṣiktapām* Schützer des eingegossenen Samens (BR.; „dont l'assistance protège ce qui est déversé" Cal. Henry 390) oder eingeschenkten (Soma) trinkend (Geldner Gl.)? Formen

1) Vielleicht ist von Ptzp. *suṣváyant* aus das Vb. fin. *suṣváyanta* gebildet? Auf *durgṛ́bhīyase* möchte ich mich nicht berufen, da dies auf *durgṛ́bhi* beruhen wird, vgl. Barthol. a. a. O. 111.

oder Ableitungen von *sic-* zusammen mit Formen von *pā-* „trinken" finden sich III, 32, 15; IV, 16, 3; VIII, 87, 1 u. öfter; doch diese Auffassung des *pā-* vorzuziehen hindert mich Rücksicht auf *ávobhiḥ*, das auf Vorstellung des Schützens führt (I, 185, 10, s. auch VI, 47, 12; VII, 20, 1 etc.; zweifelhaft IX, 98, 8, vgl. zu der St.); *gopā́* heißt Viṣṇu öfter (I, 22, 18; III, 55, 10; vgl. X, 1, 3; Ts. I, 4, 10, 1; 11, 1; hier auch *víṣṇave nikhuryapā́ya, víṣṇave nibhūyapā́ya* Ts. VII, 3, 15, 1 zu vergleichen?); vgl. sodann was Berg. 2, 418, Macd. Myth. 40 beibringen. Den Gedanken an das (*réto*) *níṣiktam* (vgl. auch Gebrauch von *niṣeka*) begünstigt vielleicht das folgende *prajā́yai*.

37, 3. *dēṣṇám*. — Wohl *vasavyā́*: zu II, 9, 5. — *yamate*: zu III, 54, 8. — 4. Wohl *suvā́yaśā'* vgl. 36, 5ᵇ; *ind·ra* ist ja außer unmittelbar hinter Cäsur sehr selten. Vgl. Arnold 98. 309. — Ludwig 4, 223 ändert in *ṛ́bhvā* oder *víbhvā* (wegen „Nennung von den beiden andern Ṛbhus") offenbar mit Unrecht. *ṛ́bhvā* steht gern von Indra oder Agni; es wäre aber nicht der zur Vervollständigung der Dreiheit verlangte Name. *víbhvā* steht nicht von Indra. Sehr oft erscheinen zwei Ṛbhunamen statt der drei, besonders mit Auslassung von *víbhvan*, vgl. Berg. 2, 404 f., Hill. Myth. 3, 138. Die Stellen über Verbindung von Indra mit den Ṛ. (Berg. 2, 412) sehn der Konjektur nicht günstig aus. — *dāśuvā́ṃsaḥ*. — 5. *ūtí*: ZDMG. 55, 299. — *rāyá ā́* (= VIII, 97, 15): zu I, 17, 3 (S. 15 A. 3). — 7. „Lui sur qui la déesse Nirṛti (la destruction) règne, à Indra viennent" ... Boyer JA. 1901, 2, 467. Diesen befremdenden Gedanken zu vermeiden hat man a auf den in d beschriebenen Leidverfolgten bezogen — einen aus seinem Reich vertriebenen König: Hillebrandt Myth. 3, 406 A. 1. In der Tat könnte mit sprunghaftem Ausdruck gesagt sein: über wen schon N. herrscht (der findet doch Rettung); dem Indra stehen reiche Herbste zur Verfügung (so hilft er aus der Bedrängnis). Aehnlichen Sinn mit glatterem Verlauf erstrebt Gr. durch Konjektur *indra*. Mir scheint diese bedenklich, dagegen a und b sich so genau an einander zu schließen, daß Versuch der Beziehung von a auf Indra festgehalten werden sollte. Darin bestärkt die bemerkenswerte Aehnlichkeit von a mit 38, 4ᵃ, welche Beziehung des *yám* vielmehr auf den Gott als den Sterblichen empfiehlt; auch der offenbar gewollte Kontrast von Nirṛti in a, langem reichem Leben in b gelangt so am besten zur Geltung. Ich schlage vor: „Wenn auch zu ihm hin gar die Göttin N. ihre Herrschaft (vgl. X, 36, 2) erstreckt, stellen sich bei I. (doch) reiche Herbste ein". D. h. zwar hat N. nach ihm die verderbendrohende Hand ausgestreckt (vgl. etwa IV, 18, 13; man beachte, daß nicht direkt gesagt ist *yásya . . íṣe*), aber seine Lebenskraft hat sich als unverwüstlich bewährt. So hilft er (cd) auch dem bedrohten Sterblichen. Wohl weniger wahrscheinlich, allzu künstlich: auf den hin sich das Herrschen auch der N. richtet (d. h. in dem Ziel und Richtschnur ihres Herrschens liegt). — „triplement apparenté il parvient au grand âge, lui que les mortels font pour eux-mêmes sans propre demeure" (weil er auf die menschlichen Gebete hin stets unterwegs ist) Boyer. Diese Auffassung von d scheint künstlich, und ist *veśa* „demeure"? Ob *jarádaṣṭi* auch heißt „Erreichung des Alters" (so auch Reuter KZ. 31, 601), ist ungewiß,

durch Av. VIII, 2, 1 nicht erwiesen. Vielleicht ist *tribandhú* (vgl. *dvibándhu* X, 61, 17) Name oder Beiwort eines Mannes, den man seiner Leute beraubt hat (vgl. etwa *ásvagaṃ karoti* Av. XII, 5, 45) und der nun an Indra dem *jarádaṣṭi* (vgl. b) (?) Halt findet. *úpa eti* eher (wenn auch nicht sicher) Gehen des Menschen zu Indra als umgekehrt. — 8. Vielleicht *pāyúḥ*, das freilich nicht an II, 1, 7 (s. zu der St.) Stütze hat. Oder *diviyáḥ* und Cäsur nach 3. und 8. Silbe (vgl. Arn. 181)? Pentadenrhythmus? Schwerlich mit Arn. 309 *pāyúr diviyáḥ*.

38, 5. *ékadhenu* nicht „die eine (einzige) *dh*^{0a}"; dem widerspräche schon Plural, dann Akzent (s. z. B. *ekavīrá ekarṣí ekavṛṣá ekahaṃsá*; *ékapatnī* Av. ist Bahuvr.). Wohl Bahuvrīhi. — 6. *jā́spátir*. — *masīṣṭa* Meillet De indo-eur. radice **men* 28, sehr gefällig (vgl. X, 53, 4), freilich nicht sicher, vgl. Ausgang von v. 7^{c}; s. auch zu X, 37, 5.

39, 2. *suprayā́(ḥ)* vgl. II, 3, 5. „Mit trefflicher Prayāj" Ludwig, aber s. VI, 63, 3 und zu der St.; J. Schmidt Pluralbild. 127. — *bíriṭe* Pp., Bedeutung unklar. Man erwartet Dual; dazu paßt Metrum. Stand *bíriṭe* (*iti*) da und wurde Pragṛhyaqualität übersehen? Gemeint Nacht und Morgenröte (vgl. c)? Oder ist an das *vām* III, 4, 4 (s. zu der St.) zu erinnern? Natürlich Alles unsicher. — 3. *jmayā́* Bartholomae BB. 15, 21 A.; 26 A. 2 („auf der Erde"), Wackern. 1, 314, mit Ablehnung des *jmayáḥ* Pp.: wohl mit Recht, trotz Hiatus. Dafür spricht Vergleichung von *kṣmayā́* und Gegenüberstehen von *antárikṣe*. Weniger wahrscheinlich ein *jmayáḥ* „über die Erde hinfahrend" (daß das Vorderglied als *jma*- erscheint, ließe Erklärung zu), oder ein **jmayá* (davon Nom. pl.), gebildet nach *divyá*: dies Wort heißt vielmehr *kṣámya*. — *ranta*: s. zu 36, 3. — b: Verschleifung in Eingang, s. zu I, 53, 10. Nicht *urā́-ant*^{0} (d. h. offenbar *urā́nt*^{0}), Bollensen Or. u. Occ. 2, 481. — 5. *ágne:* Kontr. auflösen, s. zu 6, 7. — *eṣām* seltsam; es von *gíraḥ* abhängig zu machen ist gezwungen. Sehr scharfsinnig BR. *eṣám*, vgl. 40, 5. Korruptel veranlaßt durch v. 2^{a}? — 6. *dhā́ta* Pp. gewiß richtig, vgl. III, 54, 13.

40, 2. *ródasī:* zu V, 30, 8. — *aryamā́:* zu VII, 36, 4. — *rékṇaḥ*. — 4. Wackernagel NGGW. 1906, 153 liest *'dhur*. Ich möchte Akzentänderung vermeiden, die das Einsetzen der augmentierten Form erfordert. — 5. *vayā́:* zu I, 165, 15, wo (*a*)*vayā́* oder (*a*)*vayā́*(*ḥ*) vermutet ist (Instr. oder Nom.? Acc. pl.?). *vayā́saḥ* Benfey Ueb. d. idg. Endungen des Gen. sg. 38, Lanman 362; *vayā́yai* Arnold 309; *vayāsu* Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 135. — 6. *vā́to*.

41, 2. Winternitz Ai. Hochzeitsrituell 97 A. 1 konstruiert: *yam manyamāna āha* „an den denkend . . . spricht"; ebenso Ludwig. Mir scheint klar, daß *mány*^{0} zu *ādhráḥ* und wohl auch *turáḥ* gehört („sich dünkend"; richtig Gr., Whitney Av. III, 16, 2). — *bhakṣi* nach den Meisten imperativische 2. Ps. (vgl. zu VIII, 54, 6), so u. A. Neisser BB. 20, 72, Bartholomae IF. 2, 273, Winternitz a. a. O., Hopkins JAOS. 28, 377, Macdonell p. 336. Mit Macd. p. 381 u. A. glaube ich eher an 1. Sing. Med.; vgl. die Belege mit *ábhakṣi bhakṣīyá bhakṣīmáhi*. Zweifelnd Whitney. — 5. *johavīmi* (Av. Tb. gegenüber Ṛv. Vs.) verteidigt Ludwig Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 50, verfehlt. — 6. *rátham iv*^{0}: Verschleifung. Kein Grund *áśvāḥ* zu tilgen, woran Arn. 102. 309 denkt.

42, 1. Zu *nabhanyàsya* ergänzt Geldner (Komm.) *sámnaḥ* nach I, 173, 1. Mir scheint eher „Roß" zu ergänzen, von dem *krand-* sehr häufig, *nabhanyàḥ* I, 149, 3 steht. So folgt in bc Roßgewieher und Kuhgebrüll auf einander wie I, 173, 3, welche Stelle auch sonst dieser ähnt. Weitere Frage ist, wen oder was dies doch wohl bildlich zu verstehende Roß bezeichnet; nach I, 149, 3, wohl auch 173, 3, u. and. St. vermute ich Agni. — *yujyắtām* formell am bequemsten 3. Dual. Opt. Act., aber inhaltliche Bedenken lassen zweifeln. Als Subj. etwa die beiden Adhvaryu (vgl. meine Rel. des Veda 390 A. 2) heranzuziehen leuchtet wenig ein; aber auch an den beiden Steinen als Subj. wird man zweifeln, denn die schirren sonst nicht etwas andres an, sondern es ist stehend davon die Rede, daß man sie anschirrt (s. zahlreiche Belege bei Gr. unter *yuj-*; Geldner Komm.); so sind sie hier schwerlich als das *adhvarásya péśaḥ* anschirrend gedacht, das sie in Wahrheit wohl vielmehr selbst sind. Bartholomae KZ. 29, 287 nimmt Dual des Opt. Med. an. Mir ist unwahrscheinlich, daß das optativische *ī* so verdunkelt wäre. B.s avestische Parallele *vərəzyātąm* hat er selbst später aufgegeben, s. Air. WB. 1427 unter *vərəzyātā*. Das *y* hinter der Wurzelsilbe weist m. E. nicht auf Optativ sondern Passiv, vgl. *grāvāṇaḥ . . yujyadhvam* X, 175, 1. Liegt davon Konj. vor? Nicht unmöglich. Für das *ā* der Mittelsilbe ließen sich die Aoristkonjunktive *trắsāthe ṛdhắthe* (Barthol. a. a. O.) vergleichen. Zwar erwartet man Primärendung, doch da ist Schwanken wohl nicht ausgeschlossen (vgl. Bloomfield AJPh. 5, 28, Bartholomae KZ. 29, 279). Für wahrscheinlicher halte ich doch, eben der Sekundärendung wegen, Injunktiv oder augmentloses Imperfekt, wie daneben *nakṣanta*, *navanta*. Man erwartet **yujyétām*, aber konnte nicht bei einer so seltenen Form das aus dem ganzen Paradigma herausfallende *e* verdrängt werden, das *-ātām* andrer Typen (z. B. von **yukṣātām*; belegt ist *ayukṣātām*) eindringen? Passivischen Injunktiv nimmt auch Ludwig an. Seine Parallelen für das *ā* freilich kann ich nicht gelten lassen; über *ūhyắthe* s. zu IV, 56, 6; *vahāte* Kb. XVI, 5 kann unthematisch sein. — **2.** Für *suté* las Sāy. *sú te*. *suté* an Agnistellen ist sehr selten (s. z. B. V, 51, 8), die Wortfolge *sú te* recht häufig; *sú* hinter Imperativ gleich im nächsten Vers. Man wird wegen der Autorität der Ueberl. zweifelhaft bleiben, im Uebrigen nicht verkennen, daß *sú te* an sich glaublicher ist. — *huvé* „rufe" Neisser BB. 20, 69, vgl. 30, 318f.; dagegen H. O., ZDMG. 59, 359 A. 3. — *jánimā níṣattaḥ* Sāy.; dies und °*māni sattáḥ* ist an sich gleich möglich. Nur Autorität der Bezeugung kann entscheiden, m. E. eher gegen Sāy. — **3.** *maháyan* natürlich denkbar, doch entbehrliche Aenderung. VII, 61, 6 ließe an *mahayaṃ* denken (1. Ps. wie v. 2[d]), das ja bei genauer Schreibung °*yan* (*n-*) wäre. Doch sind kleine Differenzen zwischen sonst identischen Stellen ja häufig; für die 3. Pl. wäre etwa 43, 1 zu vergleichen. Schwerlich *mahayat*. — **6.** Wohl *evắ*, was schon zu I, 77, 5 hätte bemerkt werden sollen. Ebenso X, 115, 7. — *astaut* Bartholomae Stud. 1, 101, Arnold 100. Das gibt Hiatus. Ich lese *viśvápsniyasiya*. Für Genetivendung *-siya* (vgl. Lanman 338, oben zu I, 162, 19) ist sicherer Beleg m. E. nur IX, 98, 8; zweifelhaft X, 61, 24.

43, 1. *víprāḥ* Pp. bei Max Müller[2]. Aufr.[2] gibt nichts, nimmt also *víprā* an. Sāy. erklärt *víprāḥ*. Bergaigne Mél. Renier 84, dem ich ZDMG. 61, 816 folgte, nimmt *víprāḥ* an und hebt hervor, wie weit das von seiner natürlichen Stelle als Subj. des Hauptsatzes entfernt ist. In der Tat liegt offenbar *víprā* vor, Beiwort von *bráhmāṇi*. — **3.** Bemerke, wie *á sadantu* im Hauptsatz mit Lok., im Vergleich mit Akk. verbunden ist. — *viśvā́ī* gewiß der Opferlöffel (Geldner ZDMG. 52, 760). *vidathyà* die *dhiṣáṇā* (I, 102, 1)? Die *jihvā́* Agnis (VIII, 60, 1, worauf Geld. verweist)? Die *pathyà* (VII, 44, 5)? Auch an Andres läßt sich denken, z. B. an das Gebet (I, 167, 3; V, 54, 1; VIII, 63, 1), an die bei Hillebr. NVO. 86. 103 beschriebene Situation. Kaum *vidathyān* (Ludw. 4, 225). — **5.** *ā́śkrāḥ* (zu *ā́* s. Band 1 Register S. 422); wohl mit J. Schmidt KZ. 25, 71 von *ā-sac-* abzuleiten. Schwerlich *ásakrāḥ* (Arnold 101).

44, 2. Man beachte, daß IV, 39, in welchem (v. 5[b]) b wiederkehrt, ebenfalls Dadhikrāvanlied ist. Der Pāda kann hier ursprünglicher scheinen (Reihe *bodháyantaḥ — upaprayántaḥ — sādáyantaḥ*). — **3.** Benfey Ved. u. Verw. 57 ff. (vgl. auch v. Schröder Ms. IV p. 162) zeigt überzeugend, daß *mañścatór* zu lesen (so auch die kaschm. Hs.). Der Bau von c legt sehr nah, in *m*[0] Bezeichnung des an der Seite Varuṇas stehenden Mitra zu finden, wie schon Berg. 3, 120 gesehen hat (*bradhná* Sonnenfarbe, *babhrú* Mondfarbe, vgl. Hill. Myth. 1, 25; 3, 402 A. 1? Zu beiden Adj. zu erg. „Roß“ (im Dadhikrāvanlied besonders nah liegend)? Bemerke, daß der *bradhná* IX, 97, 52 *váto ná jūtáḥ* heißt, was zu Roßnatur paßt. Minder erheblich, daß Naigh. I, 14 *māñścatváḥ* nah bei *bradhnáḥ* unter den *áśvanāmāni* steht). Man bemerke, daß Mitra und Varuṇa eng mit Dadhikrāvan zusammenhängen (IV, 38, 1; 39, 2. 4). Ist es Zufall, daß im Abschnitt IX, 97, 52–54, der zweimal *māñścatvé* enthält, v. 52 auch *bradhnáḥ* vorkommt? Dort handelt es sich (v. 54) um die *amítra*, was gut zur Beziehung von *m*[0] auf Mitra paßt. Ueber die Etymologie von *m*[0] (zu *mánas* [**mans*]? Andres s. bei Hillebr. Myth. 3, 33 A. 2) wage ich keine Vermutung.

45, 1. Sandhi in *niveśáyañ ca prasuváñ ca*: Proleg. 433; Bartholomae KZ. 29, 513 f., dessen Bezugnahme auf IV, 53, 3 mich nicht überzeugt.

46, 1[b] wohl unterzählig eher als *kṣipráūṣave* oder *devā́ïya* (vgl. Bd. 1, S. 76 A. 2). Frei Arnold 309 *devā́ya kṣiprá-|iṣave*. — *svadhā́vane*. — **2. 4.** *rud·ra*. — **3.** Geldner Rel. Lesebuch 105 läßt *svapivāta* unübersetzt. In der Tat bleibt ungewiß, ob zu *van-* oder — wofür stehende Verbindung dieser Wzl. mit *api* entschieden spricht — zu *vat-*. Schwerlich zu *vā-*.

47, 4. *urvím* für *ūrmím* Delbrück (Gr. Ueb. 1, 583), scharfsinnig doch m. E. unnötig. Indra erbohrt (*rad-*) nicht nur den Gang, den Weg, sondern auch die Flüsse selbst (III, 33, 6; VII, 49, 1; X, 89, 7); warum nicht auch ihre Woge? Daß dies *ūrmím* zu *yā́bhyaḥ*, welches auf *gātúm* berechnet war, nicht genau paßt, begründet natürlich keinen Einwand. Der Vf. des Lieds liebte übrigens das Wort *ūrmí*. — Man bemerke Hinübergleiten von Fem. (*ā́paḥ*) zu Mask. (*sindhavaḥ*).

48, 1. Aussprache *vā́ja* ist recht fraglich, vgl. zu I, 162, 22; IV, 37, 4; VI, 13, 1; Proleg. 173. Wohl eher *vājā(ḥ)* oder Unterzähligkeit („Virāṭsthānā-

typus"). Lanman 458 denkt an *vājās(o)*. — *asmé* zweifellos Lok.; irrig Bollensen ZDMG. 47, 593. — Ich sehe nicht warum *arvácaḥ* Nom. sein (J. Schmidt Pluralb. 394, Macdonell p. 182 A. 6) oder in *arvāñcaḥ* geändert (Lanm. a. a. O.) werden soll. Gegen Akkusativ finde ich kein Bedenken; vgl. namentlich I, 168, 1, dann I, 47, 8 etc. Ueber *krátavo ná yātám* vgl. zu IV, 28, 3; *yātám* nicht „der Lebenden" (Pischel Ved. St. 2, 72). Bei *ná* finde ich zur Annahme einer Verstärkungspartikel (Hillebrandt GGA. 1889, 414) keinen Grund. Ich verstehe: „Mögen euch hierher (und euren) männlich starken Wagen gleichsam die Willenskräfte Fahrender gelangen machen". Wie Fahrende ihren Wagen zu lenken wissen, mögen die euch in Bewegung setzenden Kräfte (eure Entschlüsse, unsre Gebete etc.) euch herwärts lenken. Vielleicht ist die für IV, 28, 3 vorgeschlagene Auffassung dem entsprechend etwas zu modifizieren: Indra hat mit seiner Lanze Tausende von Feinden niedergeschmettert (ganz seinem Belieben entsprechend) wie durch den Willen Fahrender (die Wagen nach deren Belieben gelenkt werden). — 2. Gr. Ueb. denkt an *ṛ́bho* für *ṛbhúr*, unnötig. — 3. Gegen *śāśá(s)* (Gr. WB.) s. Lanman 495 und oben zu II, 23, 12. — *víśvāñ aryáḥ* (vgl. VIII, 65, 9) „alle Geizigen". Nicht „alle (auch) die reichen Nebenbuhler" (Geldner Ved. St. 3, 87), so wenig wie *víśve devāḥ* heißt „alle (auch) die Götter". Noch anders Ved. St. 1, 167. — *uparátāti* wird nach II, 4, 9 zu verstehen sein, welche Stelle mit dieser das *van-* und *abhí-as-* gemeinsam hat. Vgl. Geldner Ved. St. 3, 44 A. 2. — *víbhvāñ:* zu IV, 33, 3.

49, 4. *ūrjam adánti* Ludwig 1, VII, geschickt, vgl. X, 53, 4; 100, 10. Doch wohl nicht zutreffend; man beachte Metrum und Av. XVIII, 4, 30.

50. Zur Erklärung der dunkeln Worte des Lieds weiß ich nichts beizubringen; die Wortformen sind fast durchweg durch Parallelen gesichert, nirgends verdächtig. Bergaignes (Études) Ansicht über *ajakāvám* scheitert an Śat. Br. IV, 1, 5, 19; Kāty. Śr. IX, 2, 6; vgl. Caland-Henry 136 A. — 1. Wohl *ā́* oder *mā́m*. — 4^{ab}. Wohl Anflug metrischer Formlosigkeit nach Art des Av.; übrigens gleichen beide Pādas einander in ihrer Unterzähligkeit. Ergänzungsversuche (Proleg. 83, Arnold 309) scheinen danach unangebracht; gegen Arn. speziell ist zu bemerken, daß Triṣṭubh wohl gar nicht beabsichtigt ist. — *niváta udvátaḥ* halte ich nicht für adj. Bestimmungen von *pravátaḥ* (Pischel Ved. St. 2, 68), sondern diesem beigeordnet. — Nicht *nadír* (Barthol. Studien 1, 102). Das trotz Svarita konsonantische *y* entspricht dem Gesamtcharakter des Sūkta.

52, 1. Daß die Betenden wie *áditayaḥ* so auch *ādityásaḥ* sein wollen, ist kaum undenkbar. IV, 2, 15^{c} zwar ist um merkliche Nuance verschieden. Und wenigstens als nah liegend erscheint hier Vok. *ádityāsaḥ*. So schon Gr. Ueb. 1, 583; vgl. Berg. 3, 161 und Sāy.s Erklärung. Für Vok. sprechen auch die folg. Vokative *vasavaḥ* (über dessen Gebrauch für die Āditya Berg. 3, 100) und *mitrāvaruṇā*. Man bemerke, wie im Gebet 51, 1 um *aditítvám* die Ādityas die Angerufenen sind. Die Korruptel — wenn es eine ist — kann aus 51, 2^{a} stammen; s. auch Eingang von 51, 3. Vgl. zur Stelle noch Hillebrandt, Ueb. d. Göttin Aditi 34 A. — b: vergleichbar 60, 1^{c}. — 3^{c}. Pentadenreihe in dieser Gegend

nicht unwahrscheinlich; schwerlich *mahắn*. Doch vgl. VI, 25, 1, Proleg. 186, Lanman 506.

53, 2. Bemerke *sádane* Pragṛhya; Dual hier durchaus glaublich. — 3. Für *purúṇi* könnte man *pûrvāṇi* erwarten, vgl. III, 54, 4; IV, 38, 1 und *pûrve* v. 1. Doch ist *purúṇi* natürlich unanfechtbar; vgl. besonders VII, 70, 4. Es blickt wohl auf *áskṛdhoyu* hin.

54. Das Lied, an richtiger Stelle der Reihe und mit üblichem Refrain, scheint mir dem von Fay, The Ṛv. Mantras in the Gṛhyasūtras 32, ausgesprochenen Verdacht späterer Hinzufügung nicht zu unterliegen.

55. Anhang an ursprüngliche Sammlung; dem entsprechend ist das Lied (nicht v. 1) voll von Kennzeichen junger Herkunft[1]). Der erste Vers kann, wie Proleg. 200 A. 4 bemerkt, eignes Lied in der geordneten Serie sein; Verbindung mit dem Folgenden ist nicht bestimmt ersichtlich. In Av. IV, 5, wo Manches aus dem Sūkta wiederholt ist, steht v. 1 nicht. Man kann doch v. 1 in den Zusammenhang des Uebrigen hinein denken (der in das Haus sich Einschleichende sucht sich mit Vāstoṣpati, dem Genius loci, gut zu stellen). Zugehörigkeit von v. 1 oder wenigstens Annahme derselben durch die Liedordner erklärt am natürlichsten Stellung des Anhangsliedes in der Sammlung (andre Möglichkeit s. u.): Anschluß an ein Vāstoṣpatilied (54)[2]). Pischels an die ind. Tradition anknüpfende Deutung Ved. St. 2, 55 ff. (angenommen, scheint es, von Geldner Komm., vgl. auch denselben zu VII, 86) ist schon von Bloomfield zu Av. IV, 5 mit Recht abgelehnt. Auch Lanman Reader 370 legt auf die traditionelle Erzählung von Vasiṣṭhas nächtlicher Expedition nach Varuṇas Haus kein Gewicht. Die Entstehung dieser Erzählung ist klar genug; Macdonell zu BD. VI, 11 weist die ṛv. Materialien nach, aus denen sie aufgebaut ist. Gut bemerkt mir H. Lommel, daß, was man hier von dem Haus hört, in das der Redende eintritt — Hund, Frauen, Vater und Mutter u. s. w. — wenig zu dem Bild paßt, das man sich vom Haus Varuṇas machen wird. Kein Zweifel, daß es sich um ein irdisches Haus handelt, in das, wie es scheint, nicht ein Dieb (v. 3), sondern eher ein Liebhaber nachts eindringt. Lommel bemerkt sodann, daß das *svāveśó* 54, 1 (verstärkt Kauś. S. 43, 13 in d durch *āveśayeha*) den Anhang von 55, 2 ff. herangezogen haben könnte. Vgl. zu dem Lied noch Aufrecht, Ind. Stud. 4, 337 ff.; Weber, Ind. Stud. 18, 20 ff.; Bernheimer GSAI. 15, 161 ff.

2. Vgl. Bloomfield JAOS. 31, 56 und das dort Angeführte; so H. O., ZDMG. 61, 823. — **4.** Brunnhofer BB. 26, 87 konjiziert *sūkarásya* mit Unrecht fort. —

---

1) Ich hebe hervor Behandlung der 5—8 Silbe des Anuṣṭubh-Hemistichs; Sandhi *sástv ayám* v. 5; *sárve sárvāḥ* v. 5. 8; *púṇya-* v. 8. Das metrische Kriterium übrigens können wir bei v. 1 nicht anzutreffen erwarten, da dieser Gāyatrī, nicht Anuṣṭubh ist.

2) Fay a. a. O. 35 (vgl. auch Lanman Reader 370) betrachtet sogar 54—55, 1 als „a hymnal unit". Dem steht, neben der Ueberlieferung, der deutliche Schluß von 54 mit dem Refrain, dazu das veränderte Metrum von 55, 1 entgegen, welcher V. auch nicht, wie die drei Verse von 54, mit *vástoṣ pate* anfängt.

5—8 neues Stück nach 2—4? M. E. eher neue Phase desselben Vorgangs: erst wird der Hund eingeschläfert, dann die Menschen. Für Av. IV, 5 kam es nur auf die Menschen an, daher dort v. 2—4 nicht erscheint. — **6**^{cd}. Mehrere Exegeten verstehen wie Bloomfield (Av.) „just as these premises (are shut)". So (oder viell. genauer: wie wir .. schließen — der Eindringling macht die Tür hinter sich zu? so auch Weber Ind. Stud. 18, 21 f.) wohl eher als „wie dies Haus (nicht sehen kann, gleichsam geschlossene Augen hat)". — **8**. *púṇyagandhāḥ. púṇyagandhayas*, Av., halte ich für Machwerk eines Verbesserers, der das *ā* nicht mehr verstand.

56. Parallel zu 34, vgl. die Anführungen dort und Proleg. 200 A. 5 — **3**. Ueber *svapā́* überzeugt m. E. so wenig BR.s „Besen" wie Ludwigs (Ueb. d. neuesten Arb. 43) „Nüster", Lanmans (Reader 371) „their wings" oder M. Müllers (SBE. 32, 376, vgl. 175) Vorschlag **vapū*. Mir scheint, daß als „selbstreinigend" irgend welche Substanzen bezeichnet werden, mit denen die Mar. sich beschütten, um sich dadurch gegenseitig zu reinigen; was das war, wage ich nicht zu vermuten. Ungefähr ähnlich v. Bradke, Festgr. an Roth 119, der zu *svap*^{0} *vápurbhiḥ* ergänzt. Vielleicht wird auf dies Treiben der Marut IX, 88, 7^{a} angespielt. Ich dachte (bei M. Müller a. a. O. 376) an *pavanta*, wodurch Sandhiänderung bedingt würde. *mithā́ḥ pavanta* ließe sich mit *mithóavadyapebhiḥ* X, 67, 8 und bes. mit *punāné tanvà mithā́ḥ* IV, 56, 6 zusammenstellen: natürlich mehr als unsicher. Korruptel könnte auf der Lautfolge *-vap-* in *svapā́bhiḥ* beruhen, doch kann man beabsichtigten Anklang, der das Ueberlieferte schützt, annehmen. Der Aenderung nicht günstig ist das *abhí*. — *vātasvanāsaḥ* (Lanm. 345. 546, Arn. 309) unnötig, vgl. IV, 6, 10; V, 8, 3. — **6**. *yéṣṭhāḥ*. Man bemerke Fehlen einer Konstruktion, bei diesem Versmaß häufig. — **8**. *dhúniḥ* gehört vielleicht außer im Vergleich zu *múniḥ* auch noch der Sache nach zu *mánāṃsi*[1]); nach ersterem ist es konstruiert. *dhúniḥ* zu *śúṣmaḥ* zu ziehen (v. Bradke a. a. O.) scheint mir gewaltsam. Vgl. zu der St. Bergaigne Mél. Renier 85 f. — *múnir iva* Verschleifung, — **9**. Man ändere nicht mit Arn. 309 *mā́ durmatír vaḥ*. Das enkl. Pronomen hat seine typische Stellung; vgl. die Pādaeingänge mit *mā́ vaḥ* (Konkordanz). — **10**. Metrum: Proleg. 98, v. Bradke Dyaus Asura 65. Nicht ist auf Grund desselben zu ändern (Gr. Ueb. 1, 583, v. Bradke 66). Ebenso wenig scheint mir v. 10. 11 als ein Vers zu zählen (v. Bradke); Parallelität mit Lied 34 (s. oben) steht entgegen. — *tṛpát* Pp. Das scheinbar nah liegende *ā́ yát tṛpán* erweckt doch Bedenken. *ā́* bei *tṛp-* sonst nur in spät belegten Ableitungen (I, 17, 3 gehört nicht her). Formen des Vb. fin. dieser Art von *tṛp-* kennt der Ṛv. nicht. Zwischen Anrede an die Marut, mit der der Vers anhebt, und Vok. *marutaḥ* wäre eine von den M. gebrauchte 3. Person — denn die *vāvaśānā́ḥ* sind doch offenbar sie selbst — sehr hart. Dem läßt das häufige Adverb *tṛpát* entgehen, das Pp. gibt. So ist der Pāda sehr ähnlich VII, 36, 6^{a}, wo auch auf *ā́ yát* zweisilbiges Adverb folgt, am

1) Nach Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 44 wäre gemeint *dhunayo munir iva, dhunayo munaya iva*. Das scheint mir wegen der folgenden Genetive gezwungen.

Schluß *vāvaśānāḥ* steht, nach *á* das Verb zu ergänzen ist. An der vorliegenden Stelle führt *tṛpát* zur Ergänzung *ā-vṛṣ-*, denn neben *tṛpát* steht immer dies Verb (III, 32, 2; X, 116, 1) oder *pā-*. — **13.** Sāy. *vakṣaḥ surukmāḥ* natürlich irrig. — *ṛṣṭíbhī* Bollensen ZDMG. 41, 501, Aufrecht Rv. II², XIII, H. O. Proleg. 328 A. 2. Wahrscheinlich zutreffend; bei dieser Aufzählung von Ausrüstungsgegenständen der M. (parallel steht dann *áyudhaiḥ*) liegt der Fall etwas anders als II, 34, 2 (s. zu der St.). Dafür daß *ṛṣṭí* neben *khādí, rukmá* etc. zu dieser Ausrüstung gehört, sind Belege unnötig. Zusammenstellung von *ṛṣṭí* mit *vidyút:* I, 88, 1; III, 54, 13; V, 52, 6; man beachte auch *dávidyutaty ṛṣṭáyaḥ* VIII, 20, 11 und das Kompos. *ṛṣṭívidyut* (von den Marut). Begreiflich, daß neben „Blitz" auch Regengüsse in den Text dringen konnten, vgl. etwa I, 39, 9 und besonders II, 34, 2. Dabei bliebe doch wunderlich, daß die M. glänzen „wie die Blitze mit den Regengüssen" statt „wie die R. mit den Bl.". Das Ueberlieferte hält fest Colinet, Mélanges S. Lévi 107. — **16.** *yakṣadṛśaḥ* Geldner Ved. St. 3, 141 „Festbesucher". Ich gebe bei diesem Anlaß einige Bemerkungen über

yakṣá.

Die Bedeutungsreihe von *yakṣá*[1]), auf der die eben angeführte Uebersetzung Geldners beruht (a. a. O. 143), scheint mir zu lang und bunt; ich hebe heraus „Erstaunen, Neugierde — Wunder, Rätsel, Zauber, Verwandlung, Wunderkur — Wundertier, Schaustück, Fest, Naturwunder wie große Bäume". Ich glaube, wie das auch der von Boyer (JA. 1906, I, 393 ff.) ausführlich dargelegten Ansicht entspricht[2]), nur an e i n e Bedeutung: wunderbare, geheimnisvolle (darum häufig unheimliche) Wesenheit. Nach Boyers Ausführungen beschränke ich mich auf wenige Worte über eine oder zwei Stellen. Wird Av. VIII, 9, 8 von der Virāj gesagt *yásyā vraté prasavé yakṣám éjati,* scheint mir G.s Uebersetzung „über deren Tun und Ursprung[3]) (euer) Staunen sich regt" das subjektive Element („Staunen") ohne allen Anlaß hineinzutragen. Die Stelle ist an Ṛv. V, 83, 5 anzuschließen *yásya vraté pṛthivī́ nánnamīti, yásya vraté śaphávaj járbhurīti* u. Aehnl.; ich übersetze im Einklang mit Boyer „nach deren Willen und Antrieb (alle) Wunderwesenheit sich regt". — „Verzauberung" oder „Zauberbild" soll nach Geldner vorliegen Gobh. III, 4, 28. Beim Samāvartana spricht der entlassene Schüler zu Lehrer und Mitschülern *yakṣam iva cakṣuṣaḥ priyo vo bhūyāsam;* nach G.: „gleich einer Verzauberung (oder: einem Zauberbild) möchte ich eurem Auge angenehm

1) Gemeint ist das Neutrum, das, soviel ich finde, allein der älteren Sprache angehört wie das Mask. allein der jüngeren (zuerst meines Wissens Ṣaḍv. Br.); in den Gṛhyasūtra begegnet sich beides.

2) Im Glossar gibt Geldner jetzt allein „Blendwerk, Zauber". Sind die andern Bedeutungen unerwähnt geblieben oder fallen gelassen? Uebrigens macht Vergleichung des Aussehens der Belege von *māyá* gegen jene Formulierung bedenklich.

3) An 3. *prasavá* von BR. kann ich hier nicht glauben. Der typische, in den Veden überaus häufige Lok. *prasavé* von *pr*° „Antrieb" (s. Ṛv. III, 33, 6; VIII, 100, 12; X, 111, 8; 139, 1; Av. VI, 92, 1; die zahllosen Yajus mit *devásya tvā savitúḥ prasavé,* etc.) drängt sich auf; er paßt ebenso vollkommen zu *vraté* wie zu *éjati.*

erscheinen". Man halte daneben Āśv. Gṛhya II, 10, 8 *priyo vo bhūyāsam* und, dem Samāvartanaritual angehörig, *priyam mā kuru deveṣu* etc. Hir. G. I, 10, 6: man wird vielleicht meine Auffassung SBE. 30, 84 wahrscheinlich finden „wie die Pupille des Auges möge ich euch lieb sein" (eigentlich: wie das wunderbare Wesen etc.; vgl. *yo 'yam . . akṣan puruṣaḥ* Śat. Br. X, 5, 2, 7 etc.; mehr bei Bloomfield AJPh. 17, 400); *cakṣuṣaḥ* gehört zu *yakṣam*, nicht zu *priyaḥ*. Wäre im andern Fall (wenn also der Vergleich nur *yakṣam iva* umfaßte) nicht Wortstellung **cakṣuṣo vaḥ priyo bhūyāsam* zu erwarten? — Im Uebrigen verweise ich auf Noten zu I, 190, 4 (mit Nachtrag am Ende dieses Bandes); IV, 3, 13 (dort auch über V, 70, 4); X, 88, 13. An unsrer Stelle verstehe ich, daß die Marut „wie Wunderwesen anzusehen sind". Aehnlich Boyer a. a. O. 409: comme des jeunes hommes à l'aspect d'apparition merveilleuse". Aber schwerlich gehört *máryāḥ* in den Vergleich. S. noch M. Müller SBE. 32, 374. 377.

---

17. Messung *mṛ́ḷantu* (Literatur bei Wack. 1, 31; Macd. p. 8 A. 5) bezweifle ich; die metrische Unebenheit läßt sich hinnehmen. Denkbar freilich ist jene Messung angesichts der Umarbeitung von IX, 82, 2 in Sv. II, 668 und der Verhältnisse des Av. (Prolegomena 477). — **18.** Wohl *ā́*. Doch kann auch Virāṭsthānātypus vorliegen. — Zu der dem Metrum entgegenlaufenden Vermutung *havate váhnir ukthaíḥ* (Neisser BB. 18, 320) finde ich keinen Grund. — **19.** *sáhasaḥ* Pp. (auch Ms. Pp.). *sáhaḥ sáhasa(ḥ)* steht V, 31, 3, wo Abl. kaum zweifelhaft. Der ist auch hier allenfalls möglich, aber näher liegt Dat. *sáhase*, vgl. VI, 1, 1; *ā-nam-* mit Dat. IV, 8, 3, wohl auch VI, 51, 9; VII, 32, 20. Pp. kann durch V, 31, 3 beeinflußt sein. Wenn SBE. 32, 378 (ebenso wohl Ludw. 2, 312) auch an *sáhasā* gedacht ist, so ist zwar Vbdg. *sáhasā sáhaḥ* häufig, aber warum Hiatus schaffen? — Aufrecht ZDMG. 60, 557 macht auf den Reim aufmerksam. — *ní yānti* Ludw. 5, 258 unzutreffend. — **21.** *vasavyé?* s. zu II, 9, 5. — **22.** *hánanta* Pp., kaum zweifelhaft daß richtig, vgl. I, 53, 7. — **23.** *pṛ́tanāsu* m. E. richtig beurteilt von v. Bradke ZDMG, 46, 448 A. 2. — **24.** *jánānā̃m*. — d in Hauptsatz hinübergleitend. — Vgl. zu dem V. v. Bradke Dy. Asura 66, dessen Abtrennung des *jánānām* von *vidhartā́* mich nicht überzeugt. Gen. kann zugleich zu *ásuraḥ* und *vidh*° gehören.

57, 1. An Uebers. „*mádhvaḥ* ist euer Marutname" (SBE. 32, 380) zweifle ich jetzt. Diesen Namen kennen wir sonst nicht; b schließt sich so an a recht hart. Mir scheint, daß *mádhvaḥ* wie fast immer Gen. sg. ist (s. zu I, 180, 4, wo unsre Stelle wohl falsch beurteilt ist); dieser Gen. hängt ab von *madanti*, wie *mádhu* im Gen. mehrfach von *mad-* abhängt, so von *mandānáḥ* II, 19, 2, von *mádasya* IX, 23, 1 (?), von *mádāya*. Das Kollektivum (*nā́ma mā́rutam*) hat Vb. im Plural wie in nächster Nähe 59, 7°, um so unbedenklicher als *yajatrāḥ* (dessen Beziehung auf Maruts gegen Ludwig natürlich festzuhalten ist) zum Plur. überleitet. Plural steht von den M. ja auch in cd. Also: „Am Honigtrank erfreut sich (wörtl. erfreuen sich) euer Marutname (= Marutgeschlecht), o Opferwürdige, mit Kraft bei den Opfern". Man beachte Aehnlichkeit des Baus mit 58, 2.

M. Müllers (SBE. 32, 380) *madhvád* leuchtet nicht ein. — b. *prá* eher als *(i)yajñ°*; oder typisch unterzählig (Arn. 309). — **3.** „Nicht glänzen andre Marut so wie diese" (Geldner-Kaegi), mit Unrecht von Sāy. M. Müller Ludw. Grassm. abgeschwächt. — *viśvapíś* noch VII, 75, 6 vom Wagen der Uṣas, also wahrsch. nicht „allschmückend", sondern „allgeschmückt" oder „sich mit Allem schmückend"; der Wagen ist ja *supéśas* I, 47, 2; 49, 2. Das paßt gut auch zu *śukrapíś* X, 110, 6; vgl. auch *supíś* I, 64, 8 (obwohl dies auch Bahuvr. sein kann). *á ródasī . . piśānáḥ* m. E. natürlicher „beide Welten schmückend" (*á-piś-* X, 53, 7) als „zu beiden Welten hin (?) sich schmückend" oder „sich beide Welten als Schmuck anlegend" (I, 173, 6?); vgl. etwa *dyáṃ apiṃśan* X, 68, 11, *dyávāpṛthivī . . . ápiṃśat* X, 110, 9, etc. Die Marut, selbst schön geschmückt, schmücken durch ihre Erscheinung beide Welten; daß bei dieser Geschmücktheit sie selbst intensiv beteiligt sind, drückt sich im Med. aus. Minder überzeugend m. E. Gaedicke 241, der *viśvapíśaḥ* (dies als Akk.) *piśānáḥ* nach Art von *atyáyam iyuḥ* u. dgl. versteht; namentlich VII, 75, 6 macht dann Schwierigkeit. — *añjí:* vgl. zu I, 124, 8. — **5.** Für *kṛté* denkt Ludw. 5, 259 an Ergänzung *ágasi* (vgl. v. 4), schwerlich mit Recht, denn der Lok. wird von *raṇanta* abhängen, entsprechend stehendem Gebrauch bei *raṇ-*; es wird sich also um etwas handeln, woran die M. Gefallen finden sollen. Mithin *kṛ-* vielleicht zu verstehen wie IV, 2, 19 *ákarma te.* — **6.** *amṛ́tasya* m. E. nicht von *prajáyai* abhängig (Berg. 1, 194. I, 43, 9 ist nicht zu vergleichen), sondern von *dádāta*, wie auch Boyer JA. 1901, II, 461 versteht. Der Wunsch das Nichtsterben zu erlangen kommt oft genug zum Ausdruck, so I, 31, 7; 125, 6; V, 4, 10; 55, 4; VI, 75, 18; VII, 81, 6; IX, 113, 8 ff.; X, 107, 2. Die Götter, die das gewähren, sind auch V, 55, 4 die Marut; die *prajā́* wird auch V, 4, 10 (schon von Boyer verglichen) hineingezogen. Wzl. *dā-* mit Obj. *amṛ́tam* V, 2, 3. — *sūnṛ́tā* Pp.; allerdings Instrum. denkbar (nach Gr. Neutrum, der das noch VIII, 45, 12 findet; ich halte es dort für Fem. sg.). Wahrscheinlicher doch *sūnṛ́tā(ḥ)* (Berg. 3, 296; H. O., ZDMG. 50, 440). Das Wort steht gern im Plural. Es ist, zwischen *rāyáḥ* und *maghā́ni*, sehr glaubliches Obj. von *jigṛtá*, welches Verb gern *púraṃdhīḥ* zum Obj. hat, das mit *sūn°* eng begriffsverwandt ist (ZDMG. 50, 437 A. 1). Aehnlich ist *sūn°* Obj. von *īraya, codáyatam* u. dgl. mehr. — **7.** *víśva úti:* zu V, 43, 10, auch zu I, 172, 1. Vgl. noch X, 35, 13.

58, 1. *dhā́manas.* — 3cd: vgl. zu VI, 50, 10. *gató . . ádhvā* „ein zurückgelegter Weg" (Ludw., Hirzel Gleichnisse und Metaphern 85), gewiß nicht „ein eingetretener (durch Gehen erzeugter) Weg" (Delbrück Ai. Synt. 384). — **4.** *dēṣṇám.* — **6.** *prá* oder a unterzählig? *avāci* (Lanm. 356, der VII, 70, 1 vergleicht) hat m. E. der Vf. wegen des Hiat nicht gesetzt.

59. 1—6 Pragāthas. 7—8 der Serie zugehöriges Lied oder Anhang? 9—11 Anhang. 12 spätester Anhang, im Pp. nicht zerlegt (Proleg. 511). — **1.** Eigentümliche Betonung der Vokative (vgl. Haskell JAOS. 11, 60), die doch nicht anzutasten ist. Nach *tásmā agne* wird neuer Ansatz genommen, und es folgen die Ādityanamen so betont wie V, 67, 1; VIII, 19, 35. — **2.** Daß *priyé* anzunehmen, erweist I, 110, 7. — **5.** *ó* Kontr. auflösen (*ū*). — **6.** *avitā́* von Delbrück Verb 186,

Whitney § 908, Benfey Quantitätsversch. 1, 18, Macd. p. 384 mit A. 6 m. E. mit Recht zu dem bei *av-* besonders häufigen *-iṣ-* Aor. gestellt; ohne Zischlaut wie *átārima* (**aviṣṭā́, átāriṣma* paßte nicht ins Metrum), über welche Form s. Bartholomae Stud. 2, 165. Schwerlich Praesens (**áviti* wie *aniti?*) oder Wurzelaorist. — **7.** Wohl *sasvár cid.* — **8.** Warum Ts. das Ursprüngliche bewahrt haben soll, woran nach Ludw. 5, 260 kein Zweifel sein kann, sehe ich nicht. — *pā́śān* oder unterzählig. — **12.** Auf die in diesem jungen Vers erscheinende moderne Betonung von *tryàmbaka* macht Wack. 2, 295 aufmerksam; von den beiden andern ṛv. Beispielen steht das eine (*tryàśiraḥ* V, 27, 5) in Dānastuti. Bezeichnend für Güte der Ueberlieferung, daß sich bei solchem Detail die Altersschichten zeigen. — *urvārukám iva* mit Verschleifung. — Nicht *māmṛta* (Gr. Ueb. 1, 555); ebenso wenig *mā́ mṛtāt* (Pischel ZDMG. 40, 121 ff., Album Kern 117; s. dagegen Delbrück Ai. Synt. 361 A. 1, Caland ZDMG. 53, 701, H. O. das. 60, 710 A. 2). Vgl. zu der St. auch Siecke Arch. f. Rel. 1, 231 ff.

60, 1. a Pentaden? *adiyá* (die lange Kürzenreihe stört)? Vielleicht *sūriya*, indem man mit Arn. 310 den von diesem 181 (§ 205 IV[a]) beschriebenen Typus annimmt. — Man könnte *ánāgān* erwarten (*bravo no 'nāgān* Vodskov 344) als Ausdruck dafür, daß der Gott uns als unschuldig verkünden soll (I, 123, 3; III, 54, 19; VII, 62, 2 — man bemerke die Nähe an unsrer Stelle —; X, 12, 8). Doch Textänderung kommt schon mit Rücksicht auf VII, 66, 4 nicht in Frage. Wohl aber kann mit BR., Lanman 566, Macd. 232 für wahrscheinlich gehalten werden, daß *ánāgāḥ* hier und VII, 66, 4 (ebenso *sumedhā́ḥ* VII, 91, 3?) Acc. pl. ist. Für unsre Stelle zeigen neben der inneren Glaublichkeit die eben angeführten Parallelen, für VII, 66, 4 genau in gleicher Weise — der eine Fall Auffassung des andern bestätigend — IV, 54, 3, daß schwerlich ein schuldloser Gott proklamiert resp. antreibt, sondern vielmehr der Gott die Schuldlosen proklamiert oder antreibt. Was die Entstehung jenes Acc. pl. anlangt, so konnten zwar die Analogiewirkungen, die zu Acc. sg. *uṣā́m sumedhā́m*, Nom. pl. *áṅgirāḥ*, Acc. pl. fem. *uṣā́ḥ* IX, 41, 5 führten (vgl. Lanman 549 ff., J. Schmidt KZ. 26, 401 f.), einen Acc. pl. masc. auf *-āḥ* nicht direkt hervorbringen. Aber stand einmal neben *sumedhásam* etc. ein *sumedhā́m* etc., so ist wohl glaublich, daß die zweite Form als eine Art Verkürzung der ersten empfunden und danach zum Acc. pl. *ánāgasaḥ* ein verkürztes *ánāgāḥ* gebildet wurde[1]). — **2.** Die Sonne geht auf über beides (Stehendes und Bewegtes, b, vgl. IV, 53, 6) auf der Erde; vgl. Bartholomae BB. 15, 26 f. Anders Geldner Relig. Lesebuch 96; daß *abhí jmán* (oder soll es nur *jmán* sein?) heißt „von der Erde", bezweifle ich. — **3.** *sadhásthāt:* vgl. I, 115, 4 und zu I, 95, 7 (Bd. 1, S. 95). — BR. Lanm. 406 vermuten *yuvā́ku.* In der Tat sind die *dhā́man* in Bezug auf Mitra und Varuṇa *yuvádhitā* (VI, 67, 9) und haben oft Gen. jener Götternamen bei sich. Andrerseits aber ist die Sonne das Auge der beiden (VI, 51, 1; VII, 63, 1, vgl. I, 115, 1), also ihnen gehörig.

1) Oder da *ánāgasaḥ* Nom. und Acc. pl. war, brauchte man *ánāgāḥ*, zunächst Nom. pl., auch

Der Gedanke „der eure *dhâman* beschaut" konnte wohl, mit mäßiger Künstlichkeit, so gewandt werden „der euch gehörig die *dh.* (d. h. natürlich die eurigen) beschaut". So ist jene gefällige Konjektur doch nicht notwendig. *yuvâkuḥ* macht m. E. den Eindruck eines lebendig als solchen gefühlten Nom.; daß Nom. masc. nach Art der Neutra *yuváku, asmâkam,* in Anlehnung an *pitúḥ, svásuḥ* im Sinn eines Gen. possessivus erstarrt sei (Brugmann BSGW. 60, 64 A. 1), scheint mir unnötig komplizierte Annahme. — **9.** *áva-yaj* mit doppeltem Akk. dessen, was man wegopfert, und dessen wovon man es wegopfert? So Gaedicke 267 „rein opfre er die Vedi .. von allem Schmutz". Ich kenne kein zweites Beispiel (vielmehr anders: *táta evaínam áva yajate* Ts. V, 6, 3, 1), aber denkbar ist es, daß auch das von irgendwelchem Uebel zu befreiende Wesen Obj. von *ava-yaj-* wurde. Man könnte andrerseits Uebersetzung versuchen: „hinab auf die Vedi (dafür spricht V, 31, 12) opfere er", d. h. werfe er opfernd nieder. Daß Unreines nicht beiseite, sondern auf die Vedi geworfen und somit in der Opfersphäre belassen werden sollte, befremdet freilich[1]). — *hót·rābhir.* — *kắś.* — M. E. *sá,* Proleg. 465. Anders Wackernagel NGGW. 1906, 175. — **10.** *sasvár cid?* — c: vgl. I, 171, 4, wo ähnlich abgerissener Satzbau. — *mṛḷátā* emphat. Akzent, dem ZDMG. 60, 735 f. Gesammelten beizufügen? Oder dort zu S. 731 (Nr. 7)? Noch Einfluß des *hí*? — **11.** Die *maghávānaḥ* wohl Menschen, nicht Götter; dafür spricht (freilich ohne volle Sicherheit zu ergeben; ich unterlasse es die nahliegenden Konsequenzen der andern Alternative zu verfolgen; s. Gr. Ueb.) *urú kṣ*° *cakrire* (I, 36, 8; anders natürlich mit akt. Verb; so VIII, 68, 12, und vgl. Gr. unten *urú* 11. Zweifellos irrig Sāy.s Lesart *urukṣáyāya*). *aryáḥ* Gen. sg. in feindlichem Sinn; Gegensatz zu *maghávānaḥ* (ungefähr vergleichbar VI, 14, 3, womit schon Geldner Ved. St. 3, 89 unsern V. zusammenstellt). Also *yáḥ* (a) nicht mit Ludw. auf *aryáḥ* beziehbar. Nicht ausgeschlossen Beziehung des *yáḥ* auf *vájasya, rāyáḥ;* denkbar auch, trotz Verschiedenheit des Numerus, auf *maghávānaḥ.* Aber a sieht weniger danach aus, daß vom *magh*°, als daß vom Priester gesprochen wird, der Wohlwollen der Götter herbeiopfert (vgl. etwa I, 76, 2 etc.). So ist vielleicht freie Anknüpfung des Relativsatzes zu vermuten: „welcher (Priester) das Wohlwollen (von Mitra-Varuṇa, vgl. 61, 2c) für das *bráhman* herbeiopfert bei der Erlangung . . ., (mit solchem Priester im Bunde) haben die *maghávan* etc."

61, 1. *varuṇa* Sing. (Bolling JAOS. 23, 322, Geldner Relig. Lesebuch 96; etwa wie *pṛthivi* II, 31, 5, s. zu der St.)? Eher m. E. Dual (so Pp.), was nicht nötigt, mit Meillet JA. 1907, II, 151, Arnold 310 *varuṇā* zu schreiben. — **2.** *dīrghaśrút* Neutr. pl. (VIII, 25, 17?) oder Nom. sg.? Nach X, 93, 2 eher Letzteres. Vgl. J. Schmidt Pluralb. 278 und Lit. dort; H. O., ZDMG. 55, 273 A. 1. — **3.** Wohl *prá urór.* — *pṛthivyáḥ* Gen. abhängig von *uróḥ* (so Hillebrandt Var. u. Mitra 159) wie oft von *váriman?* Oder *uróḥ* und *p*° koordiniert (Geldner Relig. Lesebuch 112)? Für Ergänzung *urór* (*antárikṣāt*) würde III, 46, 3 sprechen.

1) Man vergleiche die bei Hillebr. NVO. 51 f., Schwab 20 f. beschriebenen Riten für Reinigung und Schutz der Vedi.

Vielleicht doch mit Genusvertauschung *ur*⁰ Adjektiv zu *p*⁰. — d: Doch wohl Abhinihita Sandhi herzustellen, obwohl es selten ist, daß die Ueberlieferung den zu sętzen mit Unrecht unterläßt (Proleg. 390). Vgl. Bartholomae Stud. 1, 95; H. O., ZDMG. 44, 328; Foy, die königl. Gewalt 81 A. 1. Vermutung *rákṣamāṇān* (Barthol.; vgl. H. O. a. a. O. A. 2) überflüssig. — **5.** Annahme von *ámūrā(ḥ)*, *víśvā(ḥ)* (Geldner-Kaegi, Lanman 362 etc.) sehr gefällig; für *ámūrāḥ* vgl. besonders VI, 67, 5; *víśvā(ḥ)* wird man ungern von *imā(ḥ)* trennen (vgl, I, 91, 22; IX, 96, 4 etc.). Abweichung vom Pp. unbedenklich; begreiflich, daß der in diesem Lied zu Dualen neigte. Volle Sicherheit ist doch unerreichbar. Nicht nur *ám*⁰ sondern auch *víśvā* (IV, 56, 4) kann Dual sein; Betonungsverhältnisse stehen nicht ganz entscheidend entgegen, vgl. VIII, 87, 5 (Haskell JAOS. 11, 64). Geldners (Ved. St. 3, 131) Zertrennung der Hemistiche überzeugt nicht (Zusammengehörigkeit des *imā(ḥ)*, *yāsu* mit *drúhaḥ* drängt sich auf; *yakṣám* ist anders als G. tut aufzufassen, s. zu 56, 16); auch nicht Zubatýs (IF. 25, 203) Uebers. „ihr ganz klugen, ihr Stiere". Vgl. zu dem V. noch Boyer JA. 1906, I, 396 f. — **6.** *ṛcáse*: H. O., ZDMG. 55, 311 A. 3.

62, 4. In a (= IV, 55, 1ᵇ) verstehen Mehrere *adite* als Beiwort von Himmel und Erde oder als mit diesen (bz. mit der Erde allein) identifiziert; so Berg. 3, 90; Colinet Ét. sur le mot Aditi 9; Ehni Urspr. Gotth. des ved. Yama 17; Richter IF. 9, 27 A. 4; Hillebrandt Göttin Aditi 46 f. (dieser mit abzulehnender Erklärung von *adite* als Voc. dual. fem. von **adita*); vgl. zu der St. noch Vodskov 335. Jene Erklärung von *adite* ist durchaus denkbar; vgl. etwa V, 59, 8; X, 63, 3. Himmel und Erde würden im Hinblick darauf, daß Nennung der Ādityas folgen wird, als Aditi angerufen. Doch scheint mir nicht minder glaublich, daß Ad. als neben Himmel und Erde genannte Göttin zu verstehen ist, wie diese besonders gern in solchen Aufzählungen erscheint (ich hebe hervor VI, 51, 5 *dyaùṣ pítaḥ pṛthivi mātar . . víśva ādityā adite;* X, 66, 4 *áditir dyāvāpṛthivī ṛtám mahát*). Daß Betonung dem widerspreche, ist Irrtum, vgl. Haskell JAOS. 11, 61. Auch das dualische Verb scheint mir nicht entgegenzustehen, wenn man nicht allzu schnurgerade Korrektheit erwartet; die Vorstellung von Himmel und Erde überwog; *adite* stand gleichsam parenthetisch, und die Vorstellung glitt zu Himmel und Erde zurück, wie V, 67, 1 über Aryaman zu Varuṇa und Mitra. — *trāsīthām:* zu IV, 55, 1; ZDMG. 63, 297 (mit A. 2) f. — b. Bedürfte die Unmöglichkeit von Ludwigs Uebers. („die von euch zwei geboren sind") des Beweises, ergäbe ihn X, 2, 7. Richtig Gr. — *nṝṇām.* — **6.** *nū́.*

63, 3. Wohl nicht *căchanda*, welches auch die Vorgeschichte des *ch-* sein mag (vgl. Arnold 142). Man könnte X, 73, 9 vergleichen; s. aber andrerseits VI, 28, 5; X, 34, 1, und vgl. *kavicchádā, prathamacchád.* Vgl. noch zu X, 130, 7. Zur Sache s. H. O., ZDMG. 51, 482; 59, 261.

64, 1. Konstruktionswechsel, auf die Götter bezüglich erst *kṣáyantā*[1]) dann *vām;* entsprechend nach dem Ptzp. dazu nicht passendes Hauptverb. *nirṇíjaḥ*

1) Liegt in dieser Form, die zunächst zum Vb. „herrschen" gehört (daher davon abhängig

m. E. Akkusativ, *dadīran* nicht passivisch; vgl. III, 21, 5; VII, 48, 4. — **3.** *devó aryáḥ* = Aryaman (Sāy., Bollensen ZDMG. 41, 503, Geldner Ved. St. 3, 81)? Sehr gefällig, wenn es auch durch das pluralische Verb nicht erwiesen wird (vgl. etwa I, 167, 8ᵃ; III, 57, 2) und VII, 65, 2; 86, 7 Zweifel erweckt. — c: vgl. *aryáḥ sudāstarāya* I, 184, 1; 185, 9 (dazu H. O., ZDMG. 54, 178). Wer uns selbst nichts gibt, soll uns doch einem Geber (mit Anspielung auf Sudās) anmelden, empfehlen (vgl. V, 27, 4). Unangebrachtes Wagnis wäre, mit Lesung *sudāsaḥ*: „daß der *arí* uns als Empfänger (?) reicher Gaben bezeichne". — **4.** *tā* (nicht *tāḥ*) Pp. wohl richtig, vgl. VI, 16, 24; freilich nicht unbedingt gewiß.

65, 1. Wohl *asuryám*, ZDMG. 55, 326. — Wohl *jyéṣṭham*. — Annahme von Dualen auf *-u* (vgl. zu 19, 4) hat an *jigatnú* (vgl. Lanman 413, v. Bradke Dyaus Asura 37) keine sehr starke Stütze; ungezwungen als Neutr. beziehbar auf *asury⁰*; dies wird genannt „bei eines Jeden (Opfer-?)fahrt mit Wahrnehmung (dieser Huldigungen) einhereilend". So ist wohl auch Ludwigs Ueb. gemeint. Trennung des Gen. von *yáman* (v. Bradke) widerraten Parallelstellen. — **2.** Für *táv* Arnold 137. 310 *tá*; dagegen H. O., ZDMG. 60, 757f. — **3.** v. Bradke 4 (dort Bemerkungen über das ganze Lied) erhebt m. E. unnötige Bedenken. Warum soll nicht in c vom Ṛta beider Götter (vgl. meine Rel. d. Veda 200) oder auch ihrem Ṛtapfad die Rede sein? — **4.** Mir scheint nicht nur in ab, sondern auch in cd jeder Pāda einen Satz zu bilden (zu c vgl. 1ᵃ); in ac Verba zu ergänzen. Daß ab auf Kombination von I, 152, 7ᵃ mit III, 62, 16ᵃᵇ beruhe, ist geschickte Annahme v. Bradkes (a. a. O. 4f.).

66. 1—9 Tṛcas. 10—16 Pragāthas, der letzte um einen V. erweitert. 17—19 Anhang. — **2.** *devā́ḥ*. — Nicht „pères de l'adresse pieuse" (Cal. Henry 245). Warum *⁰pitarā* „unkorrekt" (vgl. Leumann Etym. WB., Rücks. des Titelblatts)? — Wohl *asuryáya* wie 65, 1. — **3.** *tanūpā́*. — **4.** *ánāgāḥ*: zu 60, 1. — **5.** *yāsant* für *yā́m⁰* Gr. Ueb. 1, 583, gewiß unzutreffend. ab kann als ein Satz gefaßt, *prá-astu* verbunden werden. Oder *astu* zu *prá* zu ergänzen. Zu *prá* .. *yáman* vgl. X, 46, 10ᶜᵈ. *yé—atipíprati* schließt an *sudānavaḥ* an und geht auf die Götter (vgl. I, 41, 2; II, 34, 15; VII, 16, 10; 60, 7. 12; X, 35, 14 etc.). Man hat den Eindruck, daß etwa an **yám* (dies auf *sá kṣáyaḥ* bezüglich) *áṃho 'tipiprthá* (vgl. I, 41, 2; 86, 7 u. dgl.) gedacht war und das dann in die vorliegende Fassung ausbog, vielleicht wegen des Metrums und um das *naḥ* anzubringen. Wesentlich anders Cal. Henry a. a. O. — **6.** Daß *áditiḥ* verderbt sei (Ludwig 4, 120), hat schon Vodskov 324 treffend bestritten. — **8.** *hiraṇyayā́* gewiß richtig betont, Instr. von *⁰yayā́*. — *iyám* zweimal einsilbig, Arnold 101, H. O. zu I, 53, 10. — c: nicht „ô prêtres" (Cal. H.); *víprā* (Akzent!) Adj. zu *matíḥ* (VIII, 25, 24). — **9.** Wohl *súvar ca*. — **12.** *óhate* 3. Sg. (Benfey Kl. Schr. 2, 185) möglich, aber gezwungen. — **16.** Metrum: Proleg. 105f. 200 A. 6.

---

rájasaḥ), nicht Vermischung mit Vorstellung des Verbs „wohnen" vor (daher der für dies Verb typische Lok., vgl. *divikṣít, divikṣayá*; X, 63, 5 etc.; unten zu VIII, 15, 9)?

67, **1**. *práti . . jarádhyai:* zu 9, 6 (oben S. 11). — Gr. WB. unter *havíṣmat* und *mánas* vermutet *námasā*. Aber vgl. II, 3, 2 etc.; s. auch zu I, 165, 2, wo Gr. (ebenso VIII, 84, 5) an dieselbe Aenderung, m. E. unnötig, denkt. — Für *yáḥ* nicht undenkbar Beziehung auf *mánasā;* im Genus attrahiert von *dūtó ná*. Schwerlich paßt Beziehung auf *rátha;* unmöglich doch nicht, da das Loblied ja Fahrzeug der Götter ist. Auch an das „ich", das in *vivakmi* liegt, kann man denken; 3. Ps. des Verbs wegen *dūtáḥ*. Gut scheint mir zu passen Beziehung auf unausgesprochenes, von *vivakmi* abhängig zu denkendes *stómam*. Vgl. *práti stómair járamāṇaḥ* VII, 73, 3; der *stóma „ajīgaḥ"* die Aśvin III, 58, 1; X, 29, 1 (vgl. V, 14, 1); *dūtó ná* neben *stóma* u. Aehnl. I, 173, 3; V, 43, 8; VI, 63, 1; VIII, 26, 16; *stóma* und Aehnl. verbunden mit *vac-*, von *vac-* abhängig IV, 41, 1; VI, 34, 5; VII, 58, 6; X, 91, 13; vgl. auch hier v. 3 *stómaiḥ siṣakti . . vivakvân;* 72, 3^{ad}. — **3**. *súhotā:* vgl. zu VIII, 103, 12. — *vivakvân* natürlich aus Präsens und Perf. kontaminiert, Bartholomae KZ. 29, 535 A. 3. Der Vf. liebte Präs. *vivakmi* (v. 1; 68, 4; 72, 3). — **5**. *devā:* Hiatus (Lanman 342; vgl. VII, 70, 1^{a}) gemildert durch Cäsur. — 7^{ab}. Der *nidhí* wird wohl den A. zugesandt (*hitáḥ*) wie Vorläufer des eigentlichen Besuchers. Gut bemerkt Ludwig 4, 60, daß *hitáḥ* doppelsinnig ist (*hi-* und *dhā-*; zu *dhā-* vgl. I, 130, 3; 183, 4; II, 24, 6; X, 186, 3). Daß dann c vom Herkommen der A. spricht, zeigt Veränderung der Vorstellungsrichtung wie häufig. — **8**. *gāt* (*'gāt?*): zu I, 24, 8; Wackernagel NGGW. 1906, 153. — **9**. *asaścátā:* H. O., ZDMG. 62, 470 ff. — *(i)yé* oder *rāīyā?* s. zu I, 73, 8 Anm. — **10**. *jaratam* wohl „erweckt", oben S. 13.

68, **1**. *vītám* Akzent H. O., ZDMG. 60, 731. Ebenso **2**. *śrutám*, wo Bergaigne Quar. hymnes 42 Akz. tilgen will. — **5**. Zu *citrám . . bhójanam* vgl. 74, 2; zu *ha yád vām* hier v. 4. Was aber ist *máhiṣvantam?* Bergaignes (Quar. h. 42 f.) und Henrys (MSL. 10, 90 ff.) Aenderungen (*máhiṣīvat* „en y joignant une épouse" — von der wir sonst nichts hören — bz. *máhiśvantam*, vgl. avest. *spənta*) gehen offenbar fehl. Baunack ZDMG. 50, 271 setzt es gleich *mahiṣváṇi* VIII, 46, 18 (er übersetzt *máhiṣvantam*: „in die gewaltige [Feuersglut]"), das er als *mahiṣ -váṇi* von *svan-* trennt; ebenso *tuviṣ-váṇi tuviṣ-ván:* diese Trennung aber ist, wie mir die diese Worte betreffenden Materialien zu erweisen scheinen, irrig. Ein **máhis* kennt man nicht; eher wäre **mahís* zu erwarten. Wegen *mahiṣmant* (Pat. zu Pāṇ. IV, 2, 87, vgl. Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 54; betreffs des Wechsels von *-vant* und *-mant* wäre Wackernagel KZ. 43, 283 zu vgl.) auf *mahiṣá* zurückzugehen erschwert der Akzent. So scheint Ableitung von *máhi* immer noch das Annehmbarste (vgl. *índrasvant;* Wh. § 1233^{e}, Bender a. a. O. 41 mit A. 1; 58). So faßt es wohl auch Neisser BB. 17, 245 auf, der mit Gr. WB. *vájam* oder *rayím* ergänzt und „tüchtig" übersetzt. Ich bespreche nun zunächst *ní . . yuyotam*. Die Konjugationsklasse würde auf *yu-* „abwehren" führen (vgl. in der Nähe unsres Verses: 71, 1^{d}). Das aber verbindet sich nicht mit *ní;* handelte es sich um Fernhalten von Bösem, wäre auch eher *átreḥ* als *átraye* zu erwarten (trotz des farblosen *naḥ* VI, 48, 10; IX, 104, 6); überhaupt führt das Aussehn der Umgebung mehr auf Zuwendung von Günstigem. So werden wir

uns, meine ich, zur Annahme ausnahmsweise reduplizierender Flexion des Verbs *yuváti* (vermutlich unter Einfluß von *yuyóti* „er wehrt ab"; zur Vermischung beider Verba vgl. unten VIII, 71, 4) verstehen und die Stelle etwa an *maghávadbhyaḥ . . ní vājam . . yuvasva* VII, 5, 9; *ní no rayím subhójasam* (Anklang an *citrám bhójanam* unsrer Stelle) *yuvasva* VII, 92, 3 anschließen (so auch Henry: „vous le donnez à Atri"). Was diese Zaubersubstanz oder dieses Zauberwesen *máhiṣvant* nun war [1]), das als *citrám bhójanam* der Aśvin bezeichnet [2]) und von ihnen Atri zu dessen Rettung zugewandt wird, ist natürlich nicht festzustellen. Ungewiß auch, ob der Relativsatz in c auf den *máhiṣvant* geht (etwa: „der [dem Atri] Kühlung spendet, euch beiden lieb seiend") oder (m. E. wahrscheinlicher; zu *priyáḥ sán* vgl. VII, 88, 6; X, 123, 5; *yó vām* in ähnlichem Zusammenhang wie VIII, 8, 16) auf Atri („der sich eure Kühlung zu eigen macht, [euch] lieb seiend"; oder *vām* zu *priyáḥ*). — 7c. *árvā* bz. *áravā* Roth ZDMG. 48, 113; Lanm. 529. Ich finde nichts, das inhaltlich hierfür spricht; dreisilbiges *árvā* wäre als *áruvā* zu denken, gewiß nicht als *árāvā* überliefert. Baunack KZ. 35, 547 f. versteht „herauskommt . . der Getreue, der euch beiden anhängt". Intransitives *parṣat* ist unwahrscheinlich, vollends die Konstruktionen, mit denen B. aus einem **árā*, das a. „Mißgunst, Feindseligkeit", b. „Treue" bedeuten soll, *árā-van* herleitet, das B. auch IX, 21, 5 in günstigem Sinn faßt, m. E. mit Unrecht (s. zu der St.). Ich glaube nicht, daß um *árāvā* „der Geizige" fortzukommen ist. Nun erinnert Ludwig (4, 60, vgl. Henry zu Av. XIII, 4, 25) an X, 40, 7 (natürlich *yuvór árāvā* zu lesen). In der Tat sehr bemerkenswert, daß dort wie hier im Aśvinlied Bhujyu und *árāvā* zusammen erscheint. An sich läßt X, 40, 7 (s. dort) Deutung zu, welche Freundschaft das *árāvā* mit den A. vermeidet. Aber jenes Zusammentreffen läßt doch als möglich erscheinen, daß es eine Sage von einem Geizigen gab, der sich um die Freundschaft der Aśvin bewarb und deren Schützling Bhujyu Hilfe brachte (vgl. Berg. Quar. h. 43; anders Rel. véd. 3, 17). Näheres über diesen Geizigen, und ob etwa die Geschichte die Pointe hatte, daß durch die Aśvin sein Geiz von ihm genommen wurde, wissen wir nicht. Henrys (a. a. O.) Vermutung, daß „geizig" der Wolf von v. 8 sei (vgl. VI, 13, 5; auch an IX, 79, 3 ließe sich erinnern), hat Ansprechendes, doch wird man in der Bhujyusage ungern als Subj. des *nír īm parṣat* einen Wolf denken. — 8. Metrum dieses und des folg. Verses: Proleg. 146; Tilgung je eines Pāda (Gr. Ueb. 1, 583) unangebracht. — Kaegi, Der Rigv. 185, hält *vṛ́kāya* für verderbt. Ich zweifle daran; treffend hat man VI, 13, 5 verglichen. — *starīm* Bartholomae Stud. 1, 99, mir scheint mit Unrecht.

---

1) Gehört das Wort mit avest. *mazišvant* (Name eines Berges), worauf Bender hinweist, zusammen?

2) Ich fasse das Verhältnis so auf, daß es in a vom *máhiṣvant* heißt „der (*yát* nach *bhójanam* gerichtet) euer *bhój°* ist". Allenfalls könnte man ein „und" hineindenken („was euer *bhój°* ist [und] den *máh°*) oder den Relativsatz wie I, 37, 12 (Delbr. Ai. Synt. 562) verstehen. Denkbar übrigens auch, daß *máhiṣvantam* Adj. zu *bhójanam* ist, eher mit Inkongruenz des Genus, als mit Annahme eines Stamms **máhiṣvanta* (BR.).

69, 1. Lies *nṛpatī*, vgl. VII, 67, 1; 71, 4. So Geldner-Kaegi, Gr. Ueb. 1, 583. Dual entstellt durch die umgebenden Nomm. singularis. *maghávā* I, 157, 3 ergibt keinen Gegenbeweis. — **2.** *bhúmā:* H. O., ZDMG. 55, 275 A. 2. — [*yéan* Druckf. bei Aufr,]. — **3.** *suvášuvā*. Arn. 310 schlägt *á suvaśvā yaśásā* vor. Doch gerade Kontraktion des *á* vor *yātam arvák* ist beliebt, vgl. 67, 7; I, 118, 2; II, 39, 5 etc. (freilich andrerseits 64, 2 etc.); s. auch hier v. 2ᵇ. — **4.** Das erste Hemistich gibt Anlaß zu einigen Bemerkungen über

Sonnentochter und Uṣas.

Hillebrandt (Myth. 2, 41) setzt diese Stelle an die Spitze einer Zitatenreihe, welche Identität von *sū́ryasya* (*sū́ro*) *duhitā́* oder *sūryā́* mit *uṣás*, *divó duhitā́* erweisen soll: meines Erachtens mit Unrecht[1]). Schon daß Sonne und Himmel verschiedene Wesen sind, macht gegen Identität ihrer Töchter bedenklich. Genauere Erwägung der Belege bestätigt das Bedenken. Eine lange Reihe von Stellen zeigt die Sonnentochter oder Sūryā den Wagen der Aśvin besteigend, diesen Wagen erwählend oder auf diesem Wagen fahrend: I, 34, 5; 116, 17; 117, 13 (*sahá śriyā́*); 118, 5; IV, 43, 2; 44, 1; V, 73, 5; VI, 63, 5 (*śriyé*). Eben dahin gehört der Sache nach, dasselbe meinend aber es in irgend welcher Hinsicht unvollständiger ausdrückend, I, 119, 2 (?). 5; IV, 43, 6; VII, 68, 3; 69, 3. 4 (*śríyam*); VIII, 8, 10; 22, 1 (hierher gehörig?); 29, 8; Av. VI, 82, 2; XIV, 2, 30; Ṛv. Khila I, 2, 5; 3, 2. Von den Beziehungen der Uṣas zu den A. andrerseits ist oft genug (Berg. 2, 432), aber immer in viel allgemeineren Ausdrücken die Rede. Es heißt I, 46, 14 *yuvór uṣā́ ánu śríyam . . . upā́carat*, was sich mit der Erwähnung der *śrí* an einigen der angeführten Stellen begegnet: wenig besagend. VIII, 5, 2: ihr Aśvin, mit eurem Wagen *sácethe . . uṣásam*. X, 39, 12 *yásya* (des Wagens der A.) *yóge duhitā́ jā́yate diváḥ* (vgl. VIII, 58, 3 = Ṛv. Khila I, 4, 1). Wie kommt es, daß Uṣas, so oft *divó duhitā́* genannt, nirgends unzweideutig *sū́ryasya duhitā́* heißt? Daß als den Wagen der A. besteigend immer wieder *sū́ryasya dº* genannt ist — daß da, wo *sū́ryasya dº* genannt ist, immer wieder von Besteigung des Wagens der A. gesprochen wird, daß das aber nie in Uṣasliedern geschieht, vielmehr immer in Aśvinliedern oder -versen (nur die beiden angeführten Atharvanstellen bilden eine — vollkommen belanglose — Ausnahme), nie mit Nennung von *uṣā́ḥ* oder *divó duhitā́?*

---

váyaḥ nicht „zum Leben“ (Ludwig; ähnl. Gr., Gaedicke 199, Neisser BB. 17, 245), sondern „das Geflügel“, vgl. zu IV, 43, 6. — **5.** *vásta usráḥ:* zu IV, 25, 2. — **6.** Mit Recht bemerkt Pischel Ved. St. 2, 224, daß *vidyútam* nicht zu *tṛṣā́ṇā́* gehört, sondern dem *sávanā* entspricht. Die Vorstellung ist deutlich, daß in trockener Zeit der durstende Büffel, wenn er in der Ferne Blitze sieht, auf sie zuläuft; sie zeigen Regen an. Ob der Büffel in Wahrheit so zweckmäßig

---

1) Von Literatur führe ich an Myriantheus 36 ff., Grassmann WB. unter *duhitṛ́*, Bergaigne 2, 432. 487, Pischel, Ved. Stud. 1, 14 ff., meine Rel. des Veda 212 (dort A. 5 weitere Anführungen), Macdonell Ved. Myth. 51.

handelt, weiß ich nicht. Die Inder aber werden es ihm zugetraut haben. Verfehlt über die St. Brunnhofer BB. 26, 88. — **7.** *avyathíbhiḥ*: zu I, 117, 15.

70, 1. Hiatus bei Cäsur (vgl. 67, 5[a]) nicht mit Lanman 341 zu beseitigen. — c. Nicht sicher, von welchem Wesen die Rede ist. Ich vermute den Gluttrank bz. dessen Kessel, vgl. 2[b]. — **4.** Sandhi *devā óṣ*[0] (Macd. p. 259 A. 5) erklärt sich aus Prāt. 135. — **5.** *cakṣāthe*: zu den Quantitäten der Penult. und Ult. s. H. O., ZDMG. 63, 296. 298. — **7.** *manīṣá* unkontrahiert: Proleg. 386 Anm.

71, 2. *trāsīthām* s. zu 62, 4; zum Akzent H. O., ZDMG. 60, 739. — **3.** *syúmagabhastim*: zu I, 54, 4. — **5.** *'mumuktam*: zum Sandhi s. zu I, 24, 8 und VI, 50, 10 (Bd. 1, 401 A. 2). — d: vgl. I, 116, 20 (wo Ludwig Festgr. an Böhtl. 86 mit Unrecht Ironie annimmt; *párivisṭam* — worauf Ludwig 4, 34 Ludwig hätte bringen können — zu *viś-*, nicht *viṣ-*). Die Kombination beider Stellen ergäbe etwa (wenn, was allerdings bezweifelt werden darf, I, 116, 20[cd] sich auf denselben Vorgang wie ab bezieht und nicht auf Geschichte von Jayus I, 117, 16; VI, 62, 7; X, 39, 13), daß Jāhuṣa in wilder Felsgegend von Feinden umlagert war. Die Aśvin zerschneiden fahrend mit ihrem Wagen die Felsen (*vibhindúnā ráthena*) und setzen ihn auf weichem, lockerm Boden nieder.

72, 1. *áśvāvatā*, nicht *áśv*[0]; es ist ja derselbe Wagen wie vorher. — *puru(ś)c*[0]: zu I, 27, 11. — *tanúvā* Dual (Gr.), vgl. 56, 11; 59, 7 etc. — **2.** *sajóṣasā* natürlich mit *devébhiḥ* zu verbinden, nicht zu *ráthena* gehörig (I, 90, 1; IV, 46, 6 etc.). — **3.** Zu *dhíṣṇyemé* vgl. M. Müllers Var. lectio. Nach Prāt. 174 muß die eben gegebene Betonung als die überlieferte gelten. Ist nun *dhíṣṇye iti* (Pp.) oder *dhíṣṇyā* zu verstehen, event. unbetontes *dhiṣṇyā* zu vermuten? Diese Vermutung halte ich für entbehrlich, auch nicht ganz ohne Härte, da sie Anrede an die Aśvin schafft, von denen sonst in 3. Ps. gesprochen wird. Akkus. *dhíṣṇyā* trennt — möglich, doch nicht wahrscheinlich — *ródasī* von *imé*. So bleibe ich bei der traditionellen Annahme des Duals *dhíṣṇye*, so daß — was durchaus glaublich — c sich nur mit den *ródasī*, erst d mit den Aśvin beschäftigt. Auch ohne wissen zu können was *dh.* ist, wird man an Beilegbarkeit dieses Attributs an *ródasī*, die ja *dhiṣáṇe* sind, glauben. Daß sie eben hier so benannt sind, ist Anspielung auf *dhiṣṇya*-Natur der Aśvin und Kompliment für diese. Sandhi wird hinzunehmen sein, vgl. Proleg. 456 Anm., Wack. 1, 326, mit dem durch Lesung *dhíṣṇiye imé* Jagatīausgang zu schaffen ich Bedenken trage. Vgl. noch Bollensen ZDMG. 41, 497; Roth das. 48, 683. —

73, 1. *purudáṃsā* (vgl. *purudáṃsam* III, 1, 23) Dual; Benfey Ved. u. Ling. 180 irrt. — Beziehung von *purutámā* auf *gíḥ* (Cal. Henry 422 A. 3) m. E. nicht sehr wahrscheinlich. — **3.** *pathā́m*, Gen. pl., den ich als partitiven Objektsgen. verstehe (vgl. Gaedicke 183; Proleg. 169 A. 2, wo ohne Not *pathíyām* [*pathyàm*] vermutet ist). Die von Cal. Henry 422 A. 4 eingeschlagene Richtung betrachte ich mit Bedenken. *urāṇáḥ* kann ich nicht für verderbt halten; es steht neben *áhema yajñám* wie III, 19, 2 *urāṇáḥ* neben *yajñám aśret*. Ich übersetze: „wir haben das Opfer vorwärts geschafft, von den Pfaden wählend". — *práti . . járamāṇaḥ*: zu 9, 6; S. 11. — **4.** *váhnī* beziehe ich auf die Aśvin, vgl. VIII, 8, 12.

Vielleicht enthalten die Ausdrücke von b Anähnlichung derselben an Rosse. Vgl. zu III, 35, 2. Zu Neissers (BB. 18, 316) Auffassung vgl. meine Untersuchung ZDMG. 50, 423 ff. (dort 423 A. 2 zu dieser St.).

74. Pragāthas, deren Zusammengehörigkeit Anfang von 5 wahrscheinlich macht. — **1.** Pp. *usrā*. Von Gr. WB. unter *usráḥ* gesetzt; von mir zu II, 39, 3 bei Erörterung der Stellen, die für Benennung der Aśvin als *usrā* in Betracht kommen, übersehen. In der Tat erscheint das Schlagwort hier ohne daß *vástoḥ* oder *vyúṣi* dabeisteht, welches die Deutung in andre Bahn lenken kann. So wird Benennung der Aśvin als *usrā* wahrscheinlicher (vgl. auch I, 69, 9 *usráḥ* von Agni); Cal. Henry 423: „[vous les déités] du matin". Entscheidend ist unsre Stelle doch nicht. Abgesehen von der unwahrscheinlichen Annahme eines Instr. *usrā* kommt *usrā(ḥ)* als Gen. (wohl temporis) oder Acc. pl., vielleicht auch Nom. pl. (Kühe d. h. Milchtränke. Schwerlich Adj. zu *diviṣṭayaḥ*) in Betracht. — **5.** Ob *asmábhya*, ungewiß, da Pādaausgang auch sonst prosodisch unregelmäßig.

75, 1. *ví .. āvaḥ:* Kaegi Festgr. an Roth 164. — *drúhaḥ:* zu I, 121, 4, welche St. auf Gen. führt. Möglich doch auch Acc. pl. — Auslaut von *āvar:* Proleg. 424 A. 1, Wackern. 1, 304 f., vgl. Meillet, Mélanges Lévi 24. — **2.** *bodhi* zu *bhū-* (vgl. zu I, 24, 11) oder *budh-?* Gr. WB. findet wahrscheinlicher *budh-* wegen V, 79, 1 (s. auch IV, 14, 3); er übersetzt „erwache". Das bedeutet *bodhi* nicht; bei Ableitung von *budh-* ist zu übersetzen „nimm uns wahr", vgl. V, 24, 3. M. E. aber ist *bhū-* wahrscheinlicher, das auch Sāy. annimmt; vgl. etwa I, 91, 10; 178, 5; III, 54, 3; V, 5, 4; 46, 6; 51, 12; VII, 48, 4; X, 61, 27; 100, 1 etc.; man bemerke auch VII. 85, 4 und das gern von Uṣas gebrauchte *ábhūt* (so gleich 76, 2; 79, 3 — hier nah bei *suvitáya*), s. zu V, 75, 9. — **3.** *uṣásaḥ* Arnold 310. Aber es ist Gen. sg., vgl. im Uebrigen zu II, 12, 7. — **4.** a unterzählig; *yuyujānā* läge nah. Aus dem Ueberlieferten *āyujānā* herauslesen wäre Notbehelf. — **8.** *áśvavat* Arnold 310; dagegen H. O., ZDMG. 60, 156. — *puruṣátā:* zu IV, 12, 4. Wegen III, 33, 8 möchte man an *puruṣatrā* denken.

76, 2. *harmyébhyaḥ* m. E. Wohnungen der Menschen, nicht der Uṣas (anders Geldner Komm. S. 114 Ende, vgl. Ved. Stud. 2, 278): „über den (menschlichen) Wohnungen", vgl. Kāty. Śraut. IV, 14, 12, BR. unter *ádhi* 2 *ca*. — **3.** *jāráḥ-iva* Pp. Daß wie Numerus so auch Genus verglichener Wesenheiten divergieren kann, ist bekannt. Hier doch besonders hart. Uṣas hat ja stehend den Liebhaber, spielt Rolle des im Liebesverhältnis stehenden Weibes; von ihrem Liebhaber, der aufgehenden Sonne, ist dicht daneben (b, auch 75, 5) die Rede. Sie ist ja auch die *niṣkṛtám ācárantī* I, 123, 9, also (X, 34, 5) *jāríṇī*. Bei diesem Hervortreten der betreffenden Vorstellung bei Uṣas scheint sich in der Tat, wie Lanman 339 urteilt, Sāy.s Annahme von *jāré* zu empfehlen (mit Delbrück *jārám* zu schreiben wird man Bedenken tragen). Lok. des Zieles (vgl. Gaedicke 131) betont, daß sie in der Nähe des *jārá* angelangt ist. Daß Pp. Korresponsion des Vergleichsworts mit Subjekt annahm, ist nicht verwunderlich, aber auch nicht maßgebend. — **6.** *tuṣṭuvā́ṃsaḥ:* mir nicht überzeugend Neisser BB. 17, 251 ff.

77, 1. *carâyai* (dazu Delbrück KZ. 18, 85; J. Schmidt Pluralb. 138) trotz Bollensen Or. u. Occ. 2, 463, ZDMG. 47, 586 unantastbar. — Bezüglich der Besprechung von c durch Bartholomae IF. 10, 190 f. bemerke ich, daß *sam-idh-* intransitiv m. E. genau genommen nicht „aufflammen" im Allg. bedeutet, sondern sich speziell auf Aufflammen infolge (wirklichen oder bildlichen) Anschürens bezieht[1]). So langt man bei der Frage an, ob *ábhūd agníḥ samídhe* bedeutet: Agni ist erschienen, daß man ihn anschüre, oder: daß er sich anschüren lasse — gegen welchen nur in unsrer Uebersetzung sichtbaren Unterschied *samídhe* indifferent sein dürfte (so verstehe ich I, 113, 9 „Uṣas, indem du das Feuer dazu brachtest daß es sich anschüren ließ" oder „daß man es anschürte"). Ungewiß bleibt mir, ob Gen. *mánuṣāṇām* den Agens beim Inf. bezeichnet (Delbrück Ai. Synt. 422) oder von *agníḥ* abhängt. Vgl. noch Cal. Henry 441 mit A. 2. — **4.** Gr. WB., Cal. Henry 442 A. 1 denken an *ánti vāmá*, m. E. ohne Grund. Vgl. *ántyūti, ántisumna* etc.

78, 1. *asmábhya.* — **2.** *práti . . jarate:* zu 9, 6.

79, 1. Die von Vielen (s. bei Kaegi Festgr. an Roth 164) vertretene Annahme von *pathyā̀(ḥ)* (gegen Pp.) fällt mit der von Kaegi a. a. O. überzeugend widerlegten Zurückführung von *āvaḥ* auf *var-*; es gehört vielmehr, wie nach Kaegis Nachweis schon im Pp. und Prāt. erkannt ist, zu *vas-*, wo dann, wie K. ausführt, Objektsakkusativ durchaus unwahrscheinlich ist (anders Berg. 1, 242, Cal. Henry 442). Zu K.s Argumenten für *vas-* füge man die deutliche Zusammengehörigkeit mit 75, 1 (auch I, 157, 1). Das in d folgende *ví . . āvaḥ*, von K. 162 mit Recht der Tradition entsprechend zu *var-* gestellt, steht nicht entgegen; vermutlich absichtliches Spiel mit beiden *āvaḥ*. Mir scheint das *pathyā̀* (Instr.) *jánānām* zu betonen, daß die Himmlische zur Menschenwelt herabgestiegen ist. — **4.** *asmábhya.* — c. Ich zweifle an Geldners (Ved. St. 2, 279 A. 3) Uebers. „die sie herauskannten (wie) an des Stieres Gebrüll (den Stier)"; von Vergleich kann ich nichts entdecken. Es brüllt in der Tat ein Stier (Agni? Indra? Bṛhaspati? *ráveṇa* beliebtes Schlagwort des Kuhgewinnungsmythus). Führt dies Brüllen zur Entdeckung (und Befreiung) der gefangenen Morgenröten? Ich möchte doch, mit mehreren Erklärern, *jajñúḥ* eher zu *jan-* stellen; vgl. namentlich, unsrer Stelle nah benachbart, *ajanayann uṣásam* 76, 4. Das Mittel dies zu vollbringen mag *ráva* des *vṛṣabhá* Agni (vgl. I, 94, 10. Berg. 2, 15) gewesen sein. — d (lies *āūrṇoḥ*, Prol. 188; Wackern. 1, 52) zu den Stellen gehörig, mit denen Hillebrandt Myth. 3, 181 es zusammenordnet? *ádri* Schlagwort der Kuhbefreiung, nicht (mit ganz wenigen Ausnahmen) der Wasserbefreiung (dort gewöhnliches Schlagwort *párvata*).

80. Der Auffassung als „Neujahrslied" (Hillebr. Myth. 2, 29) widerspricht Foy IF. 12 Anz. 37 m. E. mit Recht.

---

1) Die kultische Anschürung gehört ja in der Tat eben in die hier beschriebene Situation hinein. — Wenn VIII, 6, 30 vom *jyótiḥ* die Rede ist *paró yád idhyáte divá*, sind offenbar auch da *samídhaḥ* im Spiel von mystischer Natur wie die I, 164, 25; III, 2, 9 erwähnten.

81. Pragāthas. — **3.** *vananvati:* zu *vána* oder *van-?* Pischel Ved. St. 3, 198ff. entscheidet sich für letzteres, Geldner Gloss. für ersteres, indem er „Holz" in „Stoff, Material, Zubehör" übergehen läßt. Ließe auch die *svádhiti* VIII, 102, 19; X, 92, 15 am *vána* denken, scheint doch klar, daß die *matí*, die *áśvāḥ* (VIII, 1, 31; 6, 34) und hier Uṣas nichts mit *vána*, wohl aber mit *van-* zu tun haben; vgl. *áśvo vanatām* I, 162, 22, *rátham . . vanínam* I, 119, 1, *vácam . . yáyā . . vánāva* X, 98, 3. So ist m. E. auf *van-* zurückzugehen, aber in VIII, 102, 19; X, 92, 15 Anspielung auf *vána* zu vermuten (ähnlich, etwas weitergehend, Bartholomae Stud. 2, 88 A. 1), wie ja auch in *vánā vananti* VI, 6, 3 mit diesem Gleichklang gespielt wird. Wie in der Entscheidung für *van-* wird Pischel auch in der Zurückweisung der Vermutung (H. O., ZDMG. 54, 605; schon vor mir Bartholomae) *vánanvatī* (ich übersetzte „schneidig") für die *svádhiti*-Stellen Recht haben. Die Sachlage ermächtigt zu keiner Aenderung. An unsrer St. liegt Voc. fem. auf *-ti* vor[1]); dazu stellt sich VIII, 6, 34 Nom. fem. auf *-tī*, VIII, 1, 31 Acc. pl. masc. auf *-taḥ*. Diese Formen einem Partizip zugehörig vereinen sich bestens mit der 3. Sg. *vánanvati* VIII, 102, 19; X, 92, 15, deren Betonung sich, wie Bartholomae a. a. O. verkennt, an beiden Stellen aus *hí* resp. Relativsatz erklärt. Nur in Annahme eines Denominativums *vananvati* von **vananú* (an Denom. denkt auch Whitney 1054[a]) ist es unmöglich Pischel zu folgen; diese Bildung ist durchaus unwahrscheinlich. Allen Anforderungen genügt Annahme „arischer Verbalbildung mit *-anu-*": so Bartholomae a. a. O., vgl. Grdr. iran. Phil. 1, 72, BB. 13, 60ff., Wackernagel (mündlich), der auf die von Brugmann Grdr. 2, 1016 (vgl. 969f.) beigebrachten Materialien hinweist; vgl. auch O. Keller KZ. 39, 204. Das Vb. fin. zeigt thematischen Typus; aus dem Part. erschließt Keller ein **vananóti*, das Akzent von *vánanvatī* nicht erklärt; will man an *ínvati jínvanti* neben *inóti jinóṣi* erinnern, bleibt wiederum Ausgang auf *-atī* auffallend; liegt Einfluß der ungefähr ähnlich aussehenden Intensiva (*jóhuvatī*) und etwa (worauf Wackernagel hinweist) der weibl. Adjektiva auf *-vatī* vor? — **4**[c]. Am ähnlichsten ist VII, 52, 3 *rátnaṃ devásya savitúr iyānáḥ*, wo bei *rátna* Gen. des gebenden Gottes steht wie auch IV, 1, 10; VI, 65, 4. Danach halte ich *tásyās te* für abhängig von dem in *ratnabhájaḥ* enthaltenen, auch in 3[d] vorkommenden *rátnam; ratnabhájaḥ* kaum zweifelhaft vielmehr Nom. pl. („Anteil . . empfangend") als Gen. sg. („Anteil . . verleihend"). Vgl. Āpast. Śr. VI, 25, 10 *tasya te vayaṃ bhūyiṣṭhabhājo bhūyāsma*, welche Stelle aber nicht dazu führen darf, an der unsrigen *tásyās te* von *ratnabhájaḥ* statt von dem darin enthaltenen *rátnam* abhängig zu machen; bei Āp. gehört nicht *tásya te* so zusammen, daß *tásya* eben auf den „du" geht, sondern *tásya* bezieht sich auf die im Vorangehenden genannte Gabe des Gottes. Vgl. zu unsrer St. noch Caland-Henry 444. — **6.** *asmábhya.* — *maghónaḥ* wohl mit Cal. Henry 444 A. 2 als Acc. pl. zu fassen; Plural natürlicher als Sing., vgl. insbesondere 32, 15.

1) Warum mit Cal. Henry 443 Lok. *vánanvati* („à qui le désire") vermuten? Dafür wäre wohl Dat. gesetzt. Vok. hier im Uebrigen durchaus glaublich; wenn dieser beim Part. praes. sehr selten ist, bedenke man, daß in unserm Fall Aehnlichkeit mit Suff. *-vant, -vatī* eingewirkt haben mag.

82, 1. Nicht *dīrgháprayajyū* (Berg. Quar. hymnes 45); Konstr. richtig bei Ludw. Gr. — **2.** Arnolds (102) *svarājáḥ* überzeugt nicht. Fehlende Silbe hier und X, 15, 14 durch *suva-* zu gewinnen (sonst wäre dies in diesem Lied der einzige Pāda unter 40 mit langer zweiter nach der Cäsur. Oder etwa *svarā́ḷ?* Paßt nicht besonders für X, 15, 14); vielleicht auch VIII, 46, 28 (unsicher). *vām* als Glossem zu streichen? Vielleicht Pādaausgang um einen Jambus zu lang (*vā́m*). Arnolds (310) Umstellungen allzu gewagt. — **3.** Tonloses *asya:* H. O., ZDMG. 61, 827. — **5.** Betontes *duvasyáti:* ebend. 60, 723. — **6.** Nicht *váruṇaḥ syá* (Meyer Ṛgvidhāna p. 52). — *mahé ś⁰:* VIII, 1, 5. Diese Parallele unterstützt die schon von Geldner-Kaegi (nicht ebenso Geldner Relig. Lesebuch 114) ausgesprochene Vermutung, daß *mah⁰ ś⁰* auf Indra, wie *tviṣé* auf Varuṇa geht: im Einklang mit der in 5cd, 6cd vorliegenden Kontrastierung beider. Vgl. zu dem V. noch Foy KZ. 34, 277. — Betonung von *átirat*: H. O., ZDMG. 60, 723. — **10.** Ich halte c für zusammengehörig mit ab und beziehe *ṛtāvṛ́dhaḥ* als Nom. pl. auf die in a genannten Götter. Man beachte die stehende Verbindung von *jyótiḥ* mit Verb *yam-* V, 80, 2; VII, 78, 3; 79, 2; 101, 2; VIII, 25, 19; X, 139, 1.

83. Ueber die auf Tṛtsu bezüglichen Stellen s. oben S. 16f. — **2.** Verfehlt über den V. Brunnhofer BB. 26, 89ff. — *svardṛ́śaḥ* wohl Adj. zu *bhúvanā* (so schon Ludw.); Neutr. ließ sich nicht bilden. Abl. sg. ist es nicht, vgl. 58, 2. — **3.** Grund zur Akzentänderung *havanaśrutā*, die Garbe Böhtl. Chrest.³ 388 in Betracht zieht, scheint mir nicht vorzuliegen. Vgl. 82, 8a, um nur eine nah benachbarte Stelle für das *á* anzuführen. — **5.** Pp. *abhí*; s. dazu H. O., ZDMG. 61, 811f. — **6.** *vásvaḥ* abh. von *sātáye:* was ich mit Rücksicht auf Hopkins JAOS. 15, 257 A. 2 bemerke. — **7.** *yuyudhuḥ:* s. zu IV, 30, 3. — *nṝ́ṇām.* — *admasádām:* H. O., Vedaforschung 91 A. 1. Vgl. auch Haug GGA. 1875, 81. — **8.** An Vok. *tṛtsavaḥ* (Ludw. 5, 547) ist nicht zu denken.

84, 2. Für *rāṣṭ·rám* (Arn. 98) spricht IV, 41, 1. *rāṣṭrám* wäre metrisch glatter. — **4.** Man bemerke Wortspiel *mināti . . ámitā.* — 5bc: 67, 6cd.

85, 1. *punīṣé:* H. O., ZDMG. 55, 311; Neisser BB. 27, 279f.; vgl. dagegen H. O. a. a. O. 59, 355ff. und wiederum Neisser a. a. O. 30, 315ff. — 3c. Daß es sich um Tätigkeit eines Häschers handelt, wie Geldner Ved. St. 2, 22 Anm. meinte, ist zu bestreiten. Materialien über *dhārayati* u. Aehnl. deuten durchaus auf Vorstellung des Festhaltens von etwas, das sonst des Halts entbehren würde. Ich weise auf V, 1, 6 und *carṣaṇīdhṛ́t*, weiter auf I, 62, 7; 103, 2; II, 27, 4. 8 etc. hin. Jetzt hat G. jene Auffassung fallen gelassen, indem er *právikta* (früher nach ihm „flüchtig") „auserwählt" übersetzt (Relig. Lesebuch 114, vgl. Glossar 160), mit Ableitung von *vic-*. Man wird zweifeln, ob der Preis Varuṇas, der das Universum hält, dadurch gehoben wird, daß man den Gott nur Auserwählte halten läßt. In der Tat aber sprechen, meine ich, annähernd entscheidende Gründe gegen *vic-*, für *vij-*. So viel ich finde, ist Verb *pra-vic-* nicht, Nomen *praveka* erst in späterer Zeit belegt, während *pra-vij-* zunächst durch X, 111, 9 für Ṛv. gesichert ist. Aber auch für *právikte* VI, 50, 5, das G. mit dem hier vorliegenden zu *vic-* stellt (auf Grund von VIII, 7, 2. 14, welche Stellen mir nichts zu er-

weisen scheinen), ergibt sich Herkunft von *vij-* aus dem daneben stehenden *rejante*: so steht I, 80, 14 *rejate* und *vevijyáte bhiyá* parallel: überhaupt werden *rej-* und *vij-* durch die Neigung, sich mit der Vorstellung des Fürchtens zu verbinden, zusammengehalten (s. einerseits I, 171, 4; IV, 17, 2; VII, 60, 10, andrerseits VIII, 79, 8; X, 51, 6; Vs. I, 23). — **4.** Ob *āditya* (Pp. *ādityā*) Sing. (so Perry JAOS. 11, 150, Bolling das. 23, 323) oder Dual, ist nicht sicher auszumachen. Für wahrscheinlich halte ich bei der ganzen Richtung des Satzes auf beide Götter (zweimal *vām*) Dual. Abgesehen von Indras Benennung als *āditya* VIII, 52, 7 ist die bei Götterpaaren häufige Anähnlichung des einen an den andern zu berücksichtigen. Vgl. übrigens v. Schroeder in den Vhdl. des 2. Intern. Kongr. für allg. Religionsgeschichte (Bas. 1905), 289.

86, 1. Relativsatz reicht nicht mehr ins zweite Hemistich (*nunude*), erklärt also nicht Betonung von *papráthat*. Mir scheint *nákṣatram* wie *bhúma* als von *pap°* abhängig zu denken, vgl. VIII, 94, 9 (anders Geldner Ved. Stud. 3, 4 und wiederum Relig. Lesebuch 119). Doch *pap°* schwerlich betont wegen Stellung zwischen mehreren Objekten — welche Betonung sehr selten —, sondern es scheint, mit Abschnitt hinter *nákṣ°*, als satzanfangend aufgefaßt (s. H. O., ZDMG. 60, 709 mit A. 4). — **3.** Ludwigs Erklärung von *didṛ́kṣu* als Loc. pl. eines *didṛ́kṣ* ist ganz unwahrscheinlich. Zusammentreffen der Sandhi- und der Akzentschwierigkeit, die kurzweg fortzukorrigieren man sich doch bedenken wird, erschwert mir Annahme von *-uḥ* (Benfey Quant. 1, 29, Wackern. 1, 317, vgl. Macdonell p. 294). Mir scheint davon auszugehen, daß in der Tat *didṛ́kṣu* (so auch Pp.) vorliegt. Ich halte dies (woran auch Lanman 405, Bergaigne Quar. hymnes 81 denken) für Adverb „ich frage wißbegierig" (eig. „sehbegierig"), vgl. etwa *suhántu* VII, 19, 4? Hängt, wie auch Lanman a. a. O. vermutet, Paroxytonierung mit der adverbialen Verwendung zusammen? Abzulehnen ist Geldners (Komm. und Rel. Leseb. 120) Auffassung: „Ich frage das, o Varuṇa: ist Neugierde eine Sünde?" — womit die St. an die Legende von Vasiṣṭhas nächtlichem Einschleichen in Varuṇas Haus angeschlossen wird; das Lied (dazu 87—89) soll „Nachspiel zu VII, 55" sein. Ein Subst. wie *didṛ́kṣu* „Neugierde" kenne ich nicht; es heißt *didṛkṣā́*. Die Geschichte von jener Nachtszene habe ich zu VII, 55 zu würdigen versucht und mache noch darauf aufmerksam, daß unser in der Reihenfolge stehendes, durchaus altertümlich aussehendes Lied auch aus chronologischen Gründen wenig nach einem Nachspiel zu jenem jungen Anhangsliede aussieht. Starke Bedenken endlich erweckt G.s Auffassung des Satzbaus von a, das Auseinanderreißen von *tád* und *enaḥ*, wozwischen G. ein Kolon denkt; vgl. dem gegenüber VII, 58, 5; X, 37, 12, auch VII, 89, 5. Es ist doch klar, daß *énaḥ* Obj. von *pṛcché* ist (vgl. die Frage *kím ága āsa* v. 4 oder etwa X, 12, 5), und daß der Wunsch zu sehen (*did°*) mit der Frage (*pṛcché*) zusammenhängt. All diese eine einfach natürliche Figur bildenden Elemente werden bei G. zerrissen. Der Verlust, der Vedalesern aus der Ueberantwortung des schönen und tiefen Liedes an jene kindische Legende erwachsen würde, wird sich nach alldem abwenden lassen. — [*ayám* Druckf. bei Aufrecht.] — **4.** *jyéṣṭham*. — *turá iyām* mit Verschleifung über das *-(ḥ)*; *turáḥ*

besagt, daß der Beter auf seinem Sühngange durch alle Hindernisse zum Ziel zu dringen hofft. Schwerlich Vok. *tura* (Gr. WB., Berg. Quar. h. 82) oder *tureyam* (Gr. Ueb. 1, 584), *tareyam* (Arn. 310); auch an *turéyām* = *turám iy*⁰ (Geldner Komm.) möchte ich nicht denken und damit dem Text, gegen Saṃh. P., entbehrlicherweise eine starke Rarität (s. zu VIII, 1, 2) aufbürden. *áva-i-* nicht „kommen zu“ (Geldner Gl.), sondern offenbar mit *áva-ī-*, *áva-yā-* zusammengehörig (vgl. 104, 2), wie *anenáḥ* bestätigt. Zum Zweifel am Text (Delbrück Ai. Synt. 450) finde ich nach alldem keinen Grund. — **5.** Betreffs *paśutṛ́p* „Viehdieb“ vgl. Kluge KZ. 25, 311, Bartholomae Air. WB. Sp. 643 unter *tarəp* u. A. Daran, daß *paśutṛ́pam* „attrahiert“ für Nom. stehe (Pischel Ved. St. 1, 106; Geldner Komm.), glaube ich nicht. Schon Colinet, Les principes de l'exégèse védique 27, bringt treffende Einwürfe. Außer dem prinzipiellen Bedenken gegen solche Attraktion erwäge man, daß deutlich zwei Vergleiche (*ná—ná*) vorliegen. Im ersten wird ein (ertappter und gefangener) Dieb losgelassen, im zweiten das Kalb vom Strick (II, 28, 6), wobei kein Motiv vorliegt, als handelnd gerade einen Dieb vorzustellen. Daß der Dieb nicht loslassen, sondern losgelassen werden soll — was wohl auch für sich spricht —, bestätigt VIII, 67, 14, auf welche St. schon Foy KZ. 34, 264 hinweist. — *dā́mano*. — **6.** *prayotā́*, wofür *prayoktā́* zu vermuten man sich versagen muß, wird zu *yuyoti*, nicht *yauti yuvati* zu stellen sein, da Anschluß an *prá yauti* „er rührt um“ sich natürlich von selbst verbietet, wohl aber an *práyutaṃ dvéṣaḥ* Vs. VI, 18 gedacht werden kann. Gern zöge man *mánaso . . práyutī* X, 37, 12 heran, doch dafür ist Uebers. „durch Geistesabwesenheit“ unausweichlich, *prayotā́* also daran direkt nicht anschließbar. So scheint mir Uebers. „selbst der Schlaf ist nicht Fernhalter der Sünde“ als zutreffend, nicht „nay sleep itself provokes unrighteous actions“ (Bloomfield, Rel. of. the Veda 125). In c nennt sich *kánīyān* offenbar der Beter selbst im Gefühl seiner Schwäche; ein *jyáyān* ist bei seiner Verfehlung im Spiele. Zu *ásti . . upāré* vgl. etwa VI, 71, 2 *nivéśane prasavé cási bhū́manaḥ*. — **7.** *aryáḥ* könnte an sich Acc. pl. sein; einerseits *acítaḥ*, andrerseits *rāyé* würde dazu passen. Aber 64, 3; 65, 2 deutet doch auf Nom. sg.

87, 1. Man kann nach IV, 19, 2; V, 10, 1; X, 75, 2 versucht sein *prá* mit *rádat*, also a mit b zu verbinden. Dann aber entstehen Schwierigkeiten (s. u.) betreffs *ṛtāyán*. Mir scheint eher b c ein Satz mit zu ergänzendem Verb: „vorwärts (strömten) die Meeresgewässer der Flüsse, die Stuten (= Wasser) wie ein ergossener Erguß (vgl. namentlich IX, 87, 7) der dem Ṛta folgt“ (vgl. I, 105, 12). Konstr. von *ṛtāyán* (auf Var. bezüglich) zu d als dessen Subjekt hart und nicht besonders wahrscheinlich wegen störender Zerschneidung des Pādabaus. Macht man, unter Verbindung, wie oben angedeutet, von b mit a, c zu eignem Satz, entstehen, wenn *ṛt*⁰ Vb. fin. ist, Schwierigkeiten wegen des Akzents (ich dachte ZDMG. 50, 48 A. 5 an dessen Tilgung); ist *ṛt*⁰ Part. zu *sárgaḥ* gehörig, gewinnt dieser ganze Satz recht kahles Aussehen. Schließt man aber c an a b und an Abhängigkeit von *prá . . aradat* an (dann *árvatīḥ* Akk.; *ṛtāyán* auf Var. bezüglich), bedarf es gewagter, nur ungern zuzulassender Vermutungen, um die Nominative *sárgaḥ . . sṛṣṭáḥ* (statt Akk.) zu erklären. Vgl. zu dem V. noch Bergaigne

Mél. Renier 97, Rel. véd. 3, 127. 259. — **2.** *sasanvân*, s. zu III, 22, 1. — **3.** *smáddiṣṭāḥ*: zu III, 45, 5. Ich trenne es von *smáddiṣṭi*; anders Hillebr. Chrest. Glossar. Es liegt näher an *iṣ-* als *yaj-* zu denken: „zusammen mit (allen) erwünschten Substanzen" (vgl. X, 11, 2)?? Ist *iṣṭáni* in den freilich gleichfalls dunkeln Stellen I, 164, 15; X, 82, 2 heranzuziehen? Doch dies zu *yaj-*? Bartholomae Stud. 1, 114 A. 4 denkt an „von ihm gesandt (angewiesen)" (*sm*^{0} = *asm*^{0}): eine Häufung von Wagnissen. — d: vgl. I, 77, 4^d. — **4.** *gúhyā* werden die *tríḥ saptá náma* (= *padá*, I, 72, 6) sein, vgl. Berg. 2, 76. *ná* m. E. eher verneinend, obwohl Zweifel bleiben (vgl. Besprechung der Stellung des *ná* zu IX, 80, 1). Var., denke ich, sagt daß die Kuh 3 mal 7 Namen hat; welches diese Namen sind, sagt er nicht, um der künftigen Geschlechter willen[1]); vielleicht würde, wer die Namen kennt, sich der Wesenheit der Kuh so ganz bemächtigen, daß den Künftigen nichts übrig bliebe. Hillebrandt GGA. 1889, 414 findet hier sein verstärkendes *ná*. — **6.** *mṛgás* mit zweisilb. *ṛ*? Vgl. ZDMG. 61, 835. Vielleicht Pentaden. — *dyaúḥ* nicht Abl. (Ludwig), vgl. zu I, 71, 8. Fast möchte man Nachklang der lunaren Varuṇavorstellung zu finden meinen (Mondspiegelbild im Wasser). Vgl. Hillebrandt Mythol. 3, 9.

88, 1. *prḗṣṭhām*. — cd. Zu den Akkusativen ergänzt Geldner Komm. *rátham*: vielleicht richtig, obwohl dieser Wagen keine bedeutende Rolle spielt. Man wünscht die Akkusative auf den Gott selbst zu beziehen, vgl. etwa III, 37, 2; IV, 24, 1; VIII, 22, 3; X, 38, 4. Geht ev. *yáḥ* auf den angeredeten Vasiṣṭha (so Lanm. Reader 373; 3. Ps. nicht glatt, doch möglich)? Oder auf *matí*, dem sich, da *yá* wegen des Hiatus zu vermeiden war, Vorstellung etwa von *stóma* untergeschoben haben mag[2])? — **2.** *ándhaḥ*: zu I, 62, 5. — *áśman* „Himmel" zu übersetzen oder vom H. zu verstehen (so u. A. Berg. 1, 241 — anders Études s. v. —, Bartholomae IF. 19 Beiheft 173 A. 1) könnte allzu avestisch sein. Mir scheint Geldner Komm. mit besserem Recht an die Felshöhle zu denken: der Nachtbeherrscher Var. läßt sehen „was die Sonne im Fels(verschluß ist) und das Dunkel". *adhipáḥ* doch wohl Var.; allenfalls denkbar auch, für Neutr., von der Sonne. — Wohl nicht *ninīyát* (Delbr. Chr.). — **3.** Vielleicht *s·núbhiś* (Arn. 310 denkt an *sānúbhiś*, soll sein *sánubhiś*?). — **5.** *purā́ cit* wegen Pādateilung zu *sácāvahe*, nicht zu *jagamā* oder *babhūvuḥ* (anders Ved. Stud, 2, 56. 91). — **6.** Schwerlich am Ende von b: „er (ist) dein Freund!", woran Geldner Komm. denkt (so auch Lanm. Reader 373). So wäre der Satz doch matt. Sondern das ganze erste Hem. m. E. Relativsatz (so auch Geldner Ved. St. 3, 136); freier Anschluß des Rel. an den Hauptsatz. Pādateilung zeigt auch hier den Satzbau an. — c. nach Arn. 310 verderbt; ich glaube nicht. Das Ganze m. E. zutreffend übersetzt von Boyer JA. 1906, I, 410, nur würde ich *te* nicht zu *énasvantaḥ*

---

1) Auch VIII, 41, 5 erweckt den Eindruck, daß jene Namen Geheimnis des Var. sind und bleiben. IV, 1, 16 freilich scheinen die menschlichen Väter sie zu kennen.

2) Endlich sei gefragt, ob *yáḥ* auf Varuṇa geht, die Akkusative in cd aber auf Indra (?), den jener herbefördern soll: wohl unwahrscheinlich.

sondern zu *bhujema* stellen (s. VI, 51, 7; VII, 52, 2). — Zu Nom. *vípra(ḥ)* Keith JRAS. 1908, 1127. — **7.** *tvāsú* nicht zu *tvá* „dein" (Delbr. Chr.); richtig *tvā āsú* Pp. — *vanvānāḥ* wohl nicht die Götter, sondern die „wir" von a, wofür auch 87, 7^{c} spricht. Die Pādas des Verses stehen abgerissen neben einander. Insonderheit beim Refrainpāda befremdet das nicht. Umstellung von b c (Geldner-Kaegi, angenommen von Hill. Varuṇa u. Mitra 24) überzeugt nicht.

89. Obwohl das kurze Lied die Serienfolge nicht verletzt, läßt sein Aussehen an Zufügung denken. — 2^{b}: Pañc. Br. V, 10, 2.

90, 1. Zu *vīrayā́* nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 118. — c: Bergaigne Mél. Renier 99 A.; H. O., ZDMG. 60, 738 A. 5; oben zu I, 135, 2. — **2.** *túbhya.* — **3.** Geht *śvetám* auf Indra (Pischel Ved. St. 2, 117)? *utá* spricht dafür, doch 91, 3 (nach P. auch dort *śv*^{0} von Indra) läßt zweifeln. — **4.** *uṣásaḥ* (*uṣā́saḥ* Arn. 310): zu II, 12, 7. — BR. (3. *dhī*) lesen *dīdyānāḥ.* Schwerlich; s. 5^{a}; 91, 4^{b} und zu III, 1, 1. Gemeint doch wohl die *uśíjaḥ*, auf die *dīdhyānāḥ* bestens paßt. — *ánu pradívaḥ* durch I, 141, 3; III, 43, 1; 50, 2 gegen Konjekturen (*pradíśaḥ* Gr. Ueb. 1, 584, *pravídaḥ* Delbr. ebend.) geschützt. Mir scheint *pradív-* an sich nicht zu bedeuten „vergangener Tag, Vorzeit", denn das paßt nicht für Śat. Br. III, 4, 2, 4, wo *āpradivám* offenbar heißt „für alle Zukunft". Sondern *pradív* „der ferne Tag" (ich schließe das an den Gebrauch von *pra-* an, den Wack. 2, 257 unter *δ* [vgl. auch *γ*] bespricht), und wohl kollekt. „die ferne Reihe der Tage". Das paßt zu avest. *fraidivā*, zu *pradívi* „in fernen Tagen" (worin event. Andeutung liegen kann, daß was in fernen Tagen war, von damals bis zur Gegenwart fortgilt; an sich aber geht *pradívi* auf die ferne Zeit; charakteristisch 98, 2: Indra hat *pradívi* das *ánnam* sich festgesetzt; nun genießt er es *divé-divé*), zu *pradívaḥ* „von fernen Tagen her". *ánu pradívaḥ* vielleicht „über ferne Tage hin". Stellt man die Belege denen von *ánu dyún* gegenüber, fühlt man, daß es dem nicht gleichwertig ist, nicht einfach tägliches Sichwiederholen sondern Feststehen von jeher ausdrückt. Vielleicht liegt nicht Acc. pl. vor (wäre für den nicht **prádyūn* wahrscheinlicher?), sondern Abl. (Gen.?) sg.; *ánu* reicht nicht hin Akkusativ zu erweisen (vgl. *ánu pratnásyaúkasaḥ*, Bd. 1 S. 27). Ueber *pradívā ketúnā* V, 60, 8 s. Wack. 2, 310. — **5.** *índrāvāyū* Arn. 123. 310, s. dagegen zu I, 2, 4. — 6^{ab}. Zweifelhaft: „die uns die Sonne zuwenden" oder „die sich uns (d. h. im Verkehr mit uns, zu unsrer Freude) die S. (als himmlischen Lohn) aneignen durch (Gaben von) Kühen etc." (vgl. etwa I, 125, 6; X, 107, 8).

91, 1. *vāyáve* kann überraschen und etwa an *āyáve* denken lassen (so Ludwig 2, 331; seine Konjekturen 5, 271 bespreche ich nicht). Schwerlich mit Recht, vgl. *té vāyáve* v. 3, *yé vāyáve* 92, 4; Verbindung zwischen Uṣas und Vāyu auch sonst, vgl. Erwähnungen der U. in Vāyutexten I, 134, 3. 4; VII, 90, 4; VIII, 46, 26 (wegen Vāyus *pūrvapéyam?*). An BR.s *vāyú* „müde" ist nicht zu denken. Der Vers könnte besagen: Bewiesen sich wohl einst die Götter als tadellos? (Gewiß, denn) sie haben die Morgenröte leuchten lassen für Vāyu und die Menschen. Doch das zu X, 64, 13; 131, 2 Bemerkte läßt Ergänzung von Verb zu *kuvíd aṅgá* in Erwägung ziehen: Wie denn (verhielten sich) die Götter, welche... waren?

Sie haben etc. — **2** (u. im Flgd.). *índravāyū:* zu 90, 5. — **3.** *sumedhāḥ:* zu 60, 1. — *śvetáḥ:* zu 90, 3. — **5.** *priṇānā́.* — **6.** Pp. *ā́ ābhiḥ* (s. auch VI, 22, 11) offenbar richtig, vgl. III, 6, 9.

92, 4. Mehrere (so Lanman 414) verstehen *vāyávaḥ* („zum Genuß einladend" BR.). Wie Geldner Ved. St. 3, 81 halte ich *vāyáve* (Pp.) für richtig; *yé vāyáve* wie *té vāyáve* 91, 1. 3. Lies *ind·ram°*. Das ganze ab ist Relativsatz zu *sūríbhiḥ . . nṛ́bhiḥ*; etwa: „welche für Vāyu (d. h. sich zu ihm in Beziehung setzend, ihn mitbefriedigend) Erfreuer Indras sind, den Göttern zugetan, Spender für den Bedürftigen". *nitóśana* offenbar, wie namentlich VIII, 25, 23 zeigt, im hier angegebenen Sinn (vgl. IX, 63, 23 etc.), nicht in dem feindlichen, auf den man nach VIII, 15, 11 verfallen könnte. Vgl. zur St. Bergaigne Ét. unter *arí*, p. 183; Geldner Ved. St. 3, 81.

93, 1 ff. Unkontr. Form von *índrāgnī* (*indrāgnī*): zu V, 86, 1. — *dhéṣṭhā.* — **3.** *kā́ṣṭhām?* Unterzählig („Virāṭsthānātypus")? Schwerlich *kā́ṣṭhām* (Arnold 90). — **4.** *dā́ṣṇaiḥ.* — **5.** *éndr°* Kontraktion auflösen? Zweifelhaft wie I, 108, 4. — *nū́.* — **7. 8.** Daß dies Zufügung (Gr., Berg. Rech. sur l'hist. de la Saṃh. 1, 40) bezweifle ich (Proleg. 208 A. 4).

94. Tṛcas, wohl Einheit bildend (s. den Abschluß in v. 12). Proleg. 208. — **1.** *asyá mánmanaḥ* „de la ferveur du [prêtre] que voici", Cal. H. 263: m. E. unnötig kompliziert. *a° m°* ist Gen. zu *idáṃ . . mánma* IV, 5, 6. — **10.** An Arnolds *sáptīvantā* zweifle ich (wie an seinem *áśvāvat* v. 9), obwohl die Materialien sichere Entscheidung natürlich nicht ermöglichen. — **11.** *ā́ vivāsata*, woran Ludw. 5, 298 denkt, oder Auffassung des *āvívāsataḥ* als Gen. Part. (derselbe) ist abzulehnen. Das *yā́*, betontes Verb, dualischer Ausgang im Lied an Götterpaar stimmt unverdächtig zusammen. Wie *ā́-van-*, *vivās-* Götter wie Menschen, *ácchā-vivās-* (VI, 16, 12) einen Gott als Subj. hat, können bei *ā́-vivās-* Götter als Subj. nicht befremden; s. noch I, 31, 5 (ZDMG. 60, 734). — **12.** *ābhogá* „Schlange" ganz zweifelhaft; für natürlicher halte ich Anschluß an *ābhogáyam ābhogáye* I, 110, 2; 113, 5; vgl. auch Tā. I, 8, 5. Der Genuß (oder Nom. agentis?), der dem in ab beschriebenen Bösen gehört? Dann (d) sein Wasservorrat (litt man Wassermangel? vgl. 1c. 4c)?

95, 1. Auflösung von *rathyèva:* zu III, 36, 6; H. O., ZDMG. 61, 831 f. — *síndhuḥ* komplimentierende Benennung der Sarasvatī. Identifikation der ṛv. Sarasvatī mit Indus lehnt Hillebrandt Myth. 1, 99 f. 115 mit Recht ab. S. Literatur bei Macdonell Myth. 87. — **2.** *acetat, cétantī:* dies Verb Leitmotiv für Sarasvatī; vgl. 96, 3 *cetati;* VI, 61, 13 *cékite*; I, 3, 11. 12 *cétantī, cetayati.* — **3.** Vermutlich ist, wie Ueberlieferung annimmt, rituelle Verwendung des Verses bestätigt (vgl. auch I, 164, 52), Sarasvant gemeint. Man könnte auch an Apāṃ napāt denken (den mit Hill. Myth. 1, 380 direkt mit Sar. zu identifizieren m. E. zu weit geht). Doch aus dessen allgemeiner Beziehung zu den Wassern hebt sich, soviel ich finde, keine spezielle zu Sarasvatī hervor. Und für Sarasvant spricht Lied 96. — Nach II, 34, 7; V, 6, 3; VI, 47, 22 möchte man an *dadāti* denken. Doch ist Zulässigkeit von *dadhāti* nicht zu bestreiten. — **4.** Daß in *rāyā́ yujā́* (vgl. VII, 43, 5)

der ganz seltene Instr. comparationis (zu X, 76, 5) vorliegt, woran Geldner Komm. denkt, bezweifle ich. *utt⁰ sakh⁰* wohl (vgl. X, 145, 3) „hervorragender als ihre Freundinnen“ (die andern Wasser, v. 1ᶜ, 2ᵃ; vgl. VI, 61, 9). *sákhi* kann auf Frauen gehen; fem. *sákhī* fehlt der ältern Sprache. — **5.** *júhvānāḥ* Pp., ebenso Śāṅkh. Śr. II, 4, 4; VI, 10, 2; *juhvānā* Kāṭh. XVII, 18. Schwerlich (doch nicht unmöglich) von *hū-*, von dem dies Ptzp., so viel ich sehe, unbelegt; vielmehr von *hu-*, wo es häufig ist. Dann wenig wahrscheinlich Nom. sg. fem. „beopfert“ (vgl. Av. I, 31, 3; Gaedicke 79; dem Ueberlieferten ein *ājúhvānā* entnehmen wäre wohl Künstelei). Sondern entweder *júhvānā* Acc. pl. neutr. „diese geopferten (Dinge)“, oder (m. E. wahrscheinlicher, da Parallelität mit *dádhānāḥ* vorzuliegen scheint) *júhvānāḥ* „(wir) diese (Dinge) opfernd“: dann a selbst. Satz, Partizip auf nicht dastehendes Verb hinsehend, oder a mit c d verbunden, b Parenthese. *yuṣmád á* „von euch her“ d. h. im Namen der Opferveranstalter? Vgl. etwa Gebrauch von *asmád á* X, 20, 8. „Bis zu euch hin“ (den Flüssen, Wassern)? Oder: „vor euch“ (den Flüssen, vor denen Sarasvatī Vorrang hat, vgl. v. 4ᵈ)? vgl. zu II, 17, 6; Vs. XXI, 61. *āyuṣmad* hineinzubringen, woran Ludw. 4, 179 denkt, ist offenbar verfehlt.

96. Zerlegung 1—3 (erweiterter Pragātha, Proleg. 106, anders Berg. Rech. sur l'hist. de la Saṃh. 1, 40) an Sarasvatī. 4—6 Tṛca an Sarasvant. Beides kann zur geordneten Serie gehören. — **1.** *asuryà* hat man sehr verschieden erklärt bz. zu verbessern gesucht. Ich führe an Auffassung als Gen. sg. fem. auf *-ā(ḥ)* Bartholomae IF. 2, 282 A. 3 (vgl. 1, 190); als Dat. sg. masc. Johansson BB. 20, 93; als Dat. sg. fem. Ludwig 6, 255; sodann Aenderung in Dat. *asurí(y)e* v. Bradke Dy. Asura 69, in Akk. *asurí(y)ām* Bollensen Or. u. Occ. 2, 460 A. 1, Lanman 357, in *asuríyām* oder Vok. *ásurīye* Arnold 310. Vgl. weiter noch zu der St. Neisser BB. 27, 277 (s. auch 20, 59 A. 1); Foy KZ. 34, 236 mit A. 2; Hillebrandt Sonnwendfeste 25; H. O., ZDMG. 55, 311 A. 3. Ich gehe davon aus, daß wie *stuṣé* — gleichviel wie man Genesis der Form beurteilt — im Sinn der 3. Sg. vorkommt (ZDMG. 55, 307) und mediale bz. passivische Bedeutung haben kann, dies auch von *gāyiṣe* gelten wird. Damit ist Nom. *asuryà* als Subj. davor bewahrt, angetastet zu werden. Ich übersetze: „Sie wird mit hohem Wort besungen, die asurische der Flüsse“: passivische Umkehrung der Konstruktion mit doppeltem Akkusativ, die Gaedicke 268 f. (vgl. Hopkins JAOS. 28, 378 f.) beschreibt. Minder wahrscheinlich m. E.: „Sie singt ein hohes Wort“ [1]) etc. Ob *gāyiṣe* auch als 2. Ps. (an die ich früher dachte) stehen kann, wage ich nicht zu entscheiden; Uebers. wäre den obigen entsprechend. — *ródhasī* Gr. verfehlt. Daß neben der zunächst gefeierten Gottheit auch eine andre erwähnt wird, hier die beiden Welten (vgl. XX, 60) befremdet nicht. — **2.** Für *ándhasī* halte ich „Rasen (am Flußufer)“ (BR.) für ganz unwahrscheinlich. Meine Auffassung liegt in einer Richtung, in der Hillebrandt Myth. 1, 49 f. (vgl. dazu Ludwig, Ueb. d. neuesten

1) Würde sich Sar. hier schon anschicken Göttin der Rede zu werden? Vgl. Vs. XIX, 12; Macd. Myth. 87.

Arb. 66f.) vorangegangen ist. Dual *ándhasī* steht von Soma und Surā Śat. Br. V, 1, 2, 10: wird es Zufall sein, daß eben beim Soma-Surā-Opfer Sautrāmaṇī die hier gefeierte Sarasvatī eine Hauptrolle spielt? Also etwa: „wenn ... deiner beiden Tränke die Pūru walten". Zum vollen Durchschauen dessen, was der Dichter will, fehlt uns natürlich manches; ist ungefähr gemeint, daß die Pūru sowohl profanen Trunk wie den Somakult üben? Mir scheint sich dies enger an die Indizien der Ueberlieferung anzuschließen, als die Auffassung von Bergaigne (Études, 2. *ándhas*), der unter den beiden Flüssigkeiten die reale Sarasvatī und das heilige Wort versteht. — c schwerlich ändern, woran Arn. 310 denkt. *avitṛ́* oder unterzählig. Schwerlich *sā́* = *sā́ ā́*; dagegen spricht Pādaeingang *sá no bodhi* II, 2, 11; VI, 21, 12, dann die häufige Verbindung des einfachen *bodhi* mit *avitā́*, vgl. auch II, 32, 1 *bhūtám avitṛ́*; überhaupt kennt Ṛv. *bodhi* (vgl. zu I, 24, 11) nur ohne Präfix.

97, 1. *prathamám* Adj. zu *váyaḥ*, vgl. I, 83, 4; Pāṇ. IV, 1, 20; Pāli *paṭhamena vayasā* (s. Childers unter *vayo*) etc. — *gámat* Pp. I, 83, 4 spräche für *gáman*. Doch wohl *gámat* anzunehmen; Indra Subj., der ja nach v. 10 mit Bṛhaspati Gottheit des Liedes ist; vgl. besonders I, 178, 2. — *mahe* Präsens? Bedenken erweckt, daß dies sonst thematisch flektiert, also in 3. Sg. nicht *-e* erwarten läßt. Reduplikationsloses Aequivalent von Pf. *māmahe?* Für Einsetzung von *mahā́ḥ* oder Inf. *mahé* scheint nichts zu sprechen. Vgl. noch Delbrück Verb 70; Neisser BB. 20, 73 A. 1. — **3**. *jyḗ*⁰. — **4**. *prḗ*⁰. — **5**^{ab}. Ist nicht von den Aṅgiras die Rede, die ja Unsterblichkeit erlangt haben? Darauf führt Schlagwort *arká* und Zusammenhang mit Bṛhaspati. — d. *anarvāṇam* Arnold 130, trotz X, 92, 14 auf recht schmaler Basis stehende Aenderung (vgl. zu II, 6, 5). — **6**. *śag·mā́so? śagmā́so?* typisch unterzählig? *tám u śagmā́so* Lanm. 345. — In *nī́lavat* (vgl. VIII, 19, 31) schwankt Ueberlieferung zwischen *l* und *ḷ* (Var. lect. bei M. Müller²; Scheftelowitz WZKM. 21, 88; vgl. Benfey AGGW. 19, 138 A. 1; Hopkins AJPh. 4, 179). Akzent entscheidet für *l*; man beachte daß noch eine Farbenbezeichnung *aruṣā́saḥ* im selben V. steht, und daß Bṛhaspati *nī́laprṣṭha* V, 43, 12 heißt: bei der Seltenheit von *nī́la* im Ṛv. bezeichnend, daß das Wort noch einmal eben Bṛh. betrifft. — d: I, 71, 10. — **7**. *āsutí* zweifellos immer dasselbe Wort (von *su-*). Gegenüber der Trennung bei BR. (auch Böhtl. WB.) beachte man, wie Av. III, 7, 6 mit unsrer Stelle durch *kṛ-* zusammengehalten wird. — **8**^{c}: zu VII, 1, 2.

98, 6. *paśavyám?* s. zu II, 9, 5; Arn. 83.

99, 3^{ab}. Vielleicht Befehl des Viṣṇu, woran Ludwig 4, 152 denkt (daneben an *bhūtám* als Part., unzutreffend). Direkte Rede wie 100, 6. Nicht mit Gr. Ueb. *bhūtám* (= *ábhūtām*) ändern. — *pṛthvím:* zu I, 33, 10; Arnold 101. — **4**. Hat *vṛṣaśiprá* mit *viśiśipra* V, 45, 6 zu tun? — **5**. v. Bradke Dy. Asura 95. M. E. ist cd ein Satz und geht *ásura* auf Varcin. — **7**. *āsá ā́* „vom Munde aus"? vgl. zu I, 17, 3. Gedanke an *āsayā́* (vgl. namentlich I, 20, 1) liegt nah, ist aber nicht zwingend.

100, 1. *nū́.* Noch eine Silbe fehlt (wenn nicht unterzählig), vermutlich *mártiyo*, vgl. zu I, 38, 4 etc.; schwerlich *daïyate*, vgl. Bd. 1 S. 77 A. Arnold 310: *nú ū mártiyaḥ*. Vgl. noch J. Schmidt Pluralb. 424 A. 1. Gr. WB. will „*nú cid* d. h. *nú u cid*" lesen („nimmer"), womit man schwerlich zu dem sehr fraglichen *dayate* „er bereut" (BR.) gelangt, eher zu „er wird zunichte"[1]). Ist der Text in Ordnung, heißt wohl *dayate* „er besitzt als seinen Anteil", wofür ich zwar nicht II, 33, 10 anführen möchte (dies nach X, 80, 2 etc. zu verstehen; anders Geldner Ved. St. 3, 119), wohl aber Ms. IV, p. 210, 5 *návena pū́rvaṃ dáyamānāḥ syáma* etc. Verneinendes bloßes *nú* (ohne *cid*) scheint es nicht zu geben. Bdtg. „zunichte werden" also in diesem Fall ausgeschlossen. Ich kann mich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß, wie Gr. wollte, in der Tat verneinender Satz vorliegt. Denken ließe sich etwa an *nū́ cin* (oder *nú cin nú*, also in der Ueberl. Haplologie) *márto dabhyate;* das verliefe ganz im Geleise von I, 41, 1; VII, 20, 6; vgl. auch VII, 56, 15. Auch *dayate* „er wird zunichte" mag zu belassen sein (s. oben), immerhin läßt *sanişyán* eher die Vorstellung „er verfehlt sein Ziel" als „er wird vernichtet" erwarten. — **2.** *puru(ś)candrásya:* zu I, 27, 11. — **3.** *trír.* — *eṣá(ḥ)* (ebenso v. 4) Pronomen oder Adj. (so v. 4 BR.)? Verbindung *eṣá devā́ḥ* (*devá eṣáḥ*) ist nicht selten; so wird sie auch hier vorliegen, obschon an Adj. *eṣáḥ* mit gedacht sein könnte. Auffassung von v. 3 und 4 offenbar nicht zu trennen. — *śatá-arcasam* Pp.; nach Wack. 1, 318 wäre vielmehr *ś°-ṛcasam* aufzulösen. Genau genommen hätte dann **śatárcasam* geschrieben werden müssen. Ist nicht doch die Auflösung des Pp. anzunehmen, vgl. Wack. 2, 130; unten zu VIII, 74, 4 (s. indessen auch zu X, 46, 5)? Dann läge vielleicht ein **arcás* „Sänger" vor (vgl. ZDMG. 55, 311 A. 3); gemeint also: die Erde, auf der es *stotáraḥ śatám* (VI, 34, 3) gibt. — **5.** *aryáḥ:* Pischel Ved. St. 1, 298; Geldner das. 3, 81; H. O., ZDMG. 54, 179 A. 1. — **6.** *vavakṣé* gewiß mit Recht zu *vac*-gestellt. Wir wissen nicht, was *śipiviṣṭá* ist (vgl. Hillebr. Myth. 3, 356 A. 2; Geldner V. St. 3, 81 A 1), doch scheint es eine Entstellung der Erscheinung zu sein (Āpast. Dharm. II, 7, 17, 21; Bühler: „a bald man"). Man ermahnt den Gott sich deswegen nicht zu genieren: „Was war denn, Viṣṇu, Anstößiges an dir, als du von dir erklärtest: 'Ich bin *śip°*'"?

101, 4. *trédhā.*

103. Anhangslied, an dieser Stelle wohl weil der Parjanyaserie angeschlossen, Proleg. 201. Von neuerer Literatur erwähne ich H. O., Rel. des Veda 70. 450; Bloomfield PAOS. 17, 173 ff.; v. Schroeder, Mysterium 396 ff.; Winternitz WZKM. 23, 115; Geldner Komm.; Keith JRAS. 1910, 927. G.s Annahme von Malice gegen die Viśvāmitras, die sich in 10^{d} = III, 53, 7^{d} kundgeben soll, halte ich für unsicher (inwiefern ist III, 53 „das Hauptlied des Viśvāmitra"?); vgl.

1) Wenn nämlich *dáyate* „zerstören" auch neutropassivisch anzunehmen ist; vgl. Neisser BB. 19, 286. Die Frage kann hier beiseite bleiben, ob dies *dayate* von *dayate* „teilen, zuteilen, besitzen" zu trennen (W. Schulze KZ. 29, 258) oder mit ihm identisch ist (Brugmann Grdr. 2, 1063; IF. 18, 533).

oben zu VII, 18, S. 16. Der humoristische oder satirische Charakter des Liedes bleibt mir nach wie vor ungewiß. Dem durch die Tradition und die ganze Sachlage nahe gelegten Charakter als Regenzauber scheint mir die Exegese G.s nicht vollkommen gerecht zu werden. Uebrigens schließt dies zauberische Wesen des Liedes nicht aus, daß humoristische Stimmung hineingespielt haben kann. Hübsche Parallele für die Rolle des Frosches beim Regenzauber: Preuß, Globus 95, 42 f.

1. Ueber Eröffnung des Liedes durch diese Anuṣṭubh (man bemerke deren modernen metrischen Charakter) H. O., Proleg. 153; Hillebrandt GGA. 1889, 406; Bloomfield a. a. O. 176; The Atharvaveda 36. Die Auffassung der Frösche in diesem Vers als Brahmanen läßt leicht die Frage beantworten — wenn man im Hinblick auf den Wert der Ueberlieferung überhaupt so fragen will — ob der Vers ursprünglich zu diesem Liede gehört, das gerade diesen Einfall durchführt, oder zu Av. IV, 15 bz. einem hinter diesem zu vermutenden Anuṣṭubhlied. Dem Lied Av. IV, 15 ist jenes Motiv sonst fremd, aber neben Versen aus V, 83 und andern mannigfachen auf Regen bezüglichen Materialien konnte der Atharvanhymnus sehr natürlich auch unsern Vers heranziehen (vgl. H. O., GGA. 1907, 224). Zu *vratacāriṇaḥ* macht Hillebrandt Rituall. 136 treffend auf Āpast. Śr. XV, 21, 1 aufmerksam, wo von dem auf das Pravargyatextstudium bezüglichen einjährigen *vrata* die Rede ist. Nur insofern paßt die Parallele nicht vollständig, als bei Āp. während des *vrata* der Text studiert wird; hier dagegen geht stilles Jahr des *vrata* dem lauten Beginn der Rezitationen seitens der quakenden Brahmanen voran. Doch ist eben ein solches Verhältnis von *vrata* und Textvortrag anderweitig genugsam bezeugt (H. O., Ind. Stud. 15, 139 f.; Hillebr. Rituall. 56 f., etc.). Mir scheint unser Lied, mit echt vedischem Schwanken, die Vorstellung des Textstudiums mit derjenigen verschiedener Situationen von Opferfeiern zu vermischen. — **2.** *sarasi:* kein Zweifel, daß Lok. von *sarasí* vorliegt; vgl. Lanman 389; Benfey Quant. 1, 8 f.; Macdonell p. 271; M. Bhāṣ. zu P. I, 1, 19; VII, 1, 39. — **5.** Wohl *aniyásya.* Schwerlich *eṣā̃m* oder *(i)yád.* — **5.** *samṛ́dheva* von BR. gleich *samṛ́dham iva* gesetzt. Mit diesem Sandhi (vgl. H. O., ZDMG. 61, 831 f.; unten zu VIII, 1, 2) soll man sehr sparsam sein; auch ist Akzent solches **samṛ́dha* bedenklich (Reuter KZ. 31, 506, Wackernagel 2, 222). Wie *samṛdha* für *samṛddha* stehn kann (Hillebr. Chrest. Gloss.), ist mir unverständlich; soll der Text geändert werden (man beachte aber Metrum, Akzent)? M. E. mit Recht wird *samṛ́dha* von Bloomfield a. a. O. 174 A. 3 abgelehnt. Versuchen wir mit dem auszureichen, was wir haben, werden wir uns mit Bloomfield und Geldner Gloss. an *samṛ́dh* (VI, 2, 10) halten; davon Instrumental (allenfalls Dativ, doch das ist entbehrliche Hypothese). Wohl nur zufällig Zusammentreffen von *sárvam . . samṛ́dheva* mit Śat. Br. IV, 1, 5, 10 *na vai susarvāv iva stho na susamṛddhāv iva; sárvaṃ tád* ist häufiger atharvavedischer Pādaeingang, so daß dieser Ausdruck offenbar nicht speziell mit *samṛ́dheva* zusammenhängt. Ist nun *párva* Textabschnitt (vgl. z. B. Śat. Br. XIII, 4, 3, 7 ff.; vielleicht zu bestimmt „Gesangesabschnitt im Sāmaveda, musikalischer Satz“ [Geldner Gl.])? Mir scheint maß-

gebend für Auffassung des Worts X, 79, 7 *sám ānṛdhe párvabhir vāvṛdhānáḥ*, wo wie hier *párvan* und *sam-ṛdh-* zusammen auftritt. Ich schließe, daß es sich um Gelenke handelt; also wörtlich wohl: „all das (Tun) von ihnen (geht vor sich) wie mit Vollkommenheit (in Vollständigkeit) Gelenke (dem Körper zugehören)"; ähnlich Ludwig 2, 670. *samṛ́dhā* dem Hauptsatz und Vergleich gemeinsam; in den Vergleich gestellt wie gemeinsamer Begriff oft. *párva* dem Vergleich angehörig, wozu Wortstellung paßt. Daß doch neben der eigentlichen Bedeutung von *párva* zugleich die literarische mit vorschwebte, ist wohl nicht ausgeschlossen. — 6c. Man beachte, wie Vorstellung von *nāmarūpa* (vgl. Bd. 1, 430) durchblickt. — 7. Daß *áhaḥ* Acc. temporis und nicht Obj. von *pári ṣṭha* (Bergaigne Études unter *as-*, p. 506), ist mir zweifelhaft. — 9. Zur Konstruktion und Uebersetzung des vielbesprochenen Verses vgl. Jacobi Festgr. an Roth 68; H. O., ZDMG. 48, 645 mit A. 1. Die hier anschließende Literatur über das chronologische Problem verzeichne ich nicht.

104. Anhangslied. Traditionelle Erzählung über Veranlassung des Liedes stammt aus bekannter Exegetenwerkstatt und zeigt deren Stil. — 1. *tamovṛ́dhaḥ* richtig Geldner (Gl.) „im Finstern erstarkend", vgl. V, 32, 6b. — 2. *agnivân*: Wackernagel KZ. 43, 285. — *anavāyám* (Bahuvr.) wohl richtig Bergaigne Études s. v. „qu'on ne peut détourner par des supplications". Vgl. zu 86, 4. — 5. *áśmahanman* „Steinwaffe" Geldner, der wegen Akz. auch Bahuvr. möglich findet; ich halte letzteres für wahrscheinlich. Vgl. *tápurvadhebhiḥ*. — *nisvarám:* zu 1, 7. „Sie mögen lautlos hingehn" oder „sie mögen zum Stummsein (vgl. Wack. 2, 304; § 117a) gelangen"? Für Letzteres scheint zu sprechen v. 10 *dabhrám etu*. — 7. *práti smarethām* versteht Geldner „sich durch die bloße Erinnerung zitieren lassen": m. E. zu künstlich. Ist nicht trotz Med. zu verstehen: „erinnert euch (unser, unsres Wunsches)"? — Eher Triṣṭubhausgang als *bhūt*. — 8. *ásan, ásataḥ*: zu IV, 5, 14. — 9. *pākaśaṃsá* „Aufrichtiges redend" oder „aufr. Rede" (so Geldner Gl.)? Man hat von *śáṃsa* „(feierliche) Rede", nicht einem **śaṃsá* „redend" auszugehen. Von jenem konnte in der Bdtg. „Aufrichtiges redend" Bah. in der Art von *aghāśaṃsa* (mehrfach in diesem Lied) etc. gebildet werden; das aber scheint hier nach dem Akzent nicht vorzuliegen. So wird „aufr. Rede", vielleicht besser „Rede eines Aufrichtigen" anzunehmen sein. Das paßt zu *jīvaśaṃsá* und verbindet sich auch mit *vihárante* leicht. Parallelität mit *bhadrám* braucht wohl nicht zu anderer Ansicht zu führen. — 11. *devāḥ* Pp., vielleicht richtig, da neben Indra und Soma hier und da andre Götter angerufen werden. — 12. *ásat:* zu v. 8 (ebenso v. 13). — Man wird die kleine metrische Besserung durch *rájīyaḥ* am wenigsten in einem Lied wie diesem erstreben. — 13. [*nā* Druckf. bei Aufr.]. — Zu *dhārāyantam* ergänzt Henry (zu Av. VIII, 4, 13) aus *kṣatríyam* Obj. *kṣatrám*. Man kann auf IV, 4, 8; VI, 8, 6; 67, 6; X, 60, 5 (s. auch X, 173, 5) verweisen. Wahrscheinlicher doch wohl *kṣatríyam* selbst „Herrscherwürde" (so Geldner u. A.). — 14. *yádi* „als ob" Geldner (Gl.). Ich finde keinen Anhalt dafür, daß es das heißen kann; auch spricht Indikativ dagegen. Das Natürlichste scheint mir Korresponsion beider *vā*, die auch durch *yádi vā* 15; *yó vā* 16 nachdrücklich

empfohlen wird. Dann sehr leicht zu ab Ergänzung eines Nachsatzes „so zürne uns“ (oder „so zürnst du uns mit Recht“), wie bei Delbrück Ai. Synt. 586 (aus dessen Uebersetzung aber der „Falschspieler“ zu entfernen ist). Allenfalls doch so, daß das erste *vā* Kontrast von ab gegenüber cd markiert, wörtlich: „Oder wäre es (vgl. X, 129, 7), daß ich falschen Göttern gedient habe . . .: was zürnst du uns?“ — d. h. entweder habe ich falschen Göttern gedient, oder ich habe zu fragen: „Weshalb zürnst du uns?“ Nicht überzeugend, abschwächend Henry zu Av. VIII, 4, 14. — *apyūhé:* zu X, 52, 3; 71, 8. — **15.** *ásmi* streichen wäre recht hart. Der Pāda wird um zwei Silben zu lang geraten sein; am wenigsten in diesem atharvanartigen Lied zu beanstanden. Proleg. 77, Arnold 208f. — **16.** *áyātum:* zu 34, 8. — **17.** *druhá* (vgl. v. 7) mit BR. als Nom. zu fassen trage ich Bedenken. — **18.** *devé* nach Geldner Komm. Attraktion für *devásya, devānām.* Warum nicht Adj. zu *adhvaré*? — **21.** Trotz Whitney zu Av. VIII, 4, 21 halte ich Zugehörigkeit des *abhí* zu *āvívāsatām* für wahrscheinlich; *abhy ācárantī* VIII, 96, 15 scheint vergleichbar (s. Av. X, 3, 2). Ptzp. der Form *abhyā-* gibt es im Ṛv. nicht, abgesehen von *abhyāyaṃsényā* I, 34, 1. — *pátreva:* zu VI, 27, 6. — *satáḥ:* zu VII, 32, 24. — **23**c. *pātú* (betont) nicht besonders wahrsch., vgl. ZDMG. 60, 719. — Schwerlich *asmā̃n.* Vgl. X, 53, 5. — **25.** Offenbar *ví cakṣuva*, nicht *práti cakṣuva.*

Achtes Maṇḍala.

1. Im Eingang zwei Pragāthas (vgl. Bergaigne Hist. de la lit. 53). Weiterhin scheinen von 12 bis 29 bz. 32 (also bis zum Ende, wenn man von den zwei schließenden Triṣṭubh absieht) an mehreren Stellen Tṛcas hinlänglich bezeugt, so daß durchgehenden Tṛcabau dieses Teils anzunehmen nah liegt. Doch können Störungen stattgefunden haben; der Text selbst bietet für Zerlegungen wenig Anhalt. Zweifelhaft vollends 5—11 (5—6 hängt zusammen; Anfang von 8 knüpft wohl an Ende von 7 an). Man wird natürlich auch hier Tṛcabau vermuten; sind hier (und vielleicht auch in den späteren Partien) Verse ausgefallen? Hierauf scheint auch die Hymnenordnung zu deuten. Proleg. 133 A. 3. 148. 215 A. 2. — **2.** Zur näheren Bestimmung des Sinnes von *avakrakṣín* weiß ich Neues nichts beizutragen; Bergaigne (Études) gibt Unwahrscheinliches. — Tonloses *yathā:* Wackern. 2, 23. Wenig glücklich die hier einsetzenden Kombinationen von Benfey AGGW. 19, 152ff. Gegenüber Pischels (Ved. St. 1, 103) Auffassung der Konstruktion verweise ich auf Hopkins JAOS. 15, 252; vgl. auch Geldner Rel. Lesebuch 84. — *gā̃m.* — c. *saṃvánanobhayaṃkarám* veranlaßt zu Untersuchung über

-ā- für *-am a-* und Aehnliches.

Aeltere Literatur betr. „Kontraktion über *-m*“ verzeichnet Wackernagel 1, 333; dazu Arnold 79, Macdonell S. 65, oben Bd. 1 Register S. 424[1]). Der Fall des

1) Zur Erklärung s. Wackern. a. a. O., Bartholomae Stud. 1, 115 A. 1. Haben wirklich die

auf *-m* folgenden *iva* (vgl. H. O., ZDMG. 61, 830 ff.) bleibt hier unberücksichtigt.

Der weitaus größere Teil der angeblichen Belege, die namentlich Roth ZDMG. 48, 678 f. in Masse beigebracht hat, fällt offenbar fort. Hier ist beliebter Tummelplatz von Exegetenwillkür. So wenn nach Roth bei *saráthaṃ* zweimal mit folg. Vokal kontrahiert wird V, 43, 8; X, 106, 11: beide Stellen gehn auf die Aśvin, so daß *saráthā* sich von selbst ergibt. Oder X, 131, 5 *índrāváthuḥ:* Akzent und auch im Uebrigen die Interpretation (s. zur St.) ergibt, daß *índra*, nicht *índraṃ* anzunehmen, mithin Kontraktion regelmäßig. VIII, 32, 6 *svadhá* nach BR. *svadhám á:* nichts hindert *svadhá* (Instr.) *á* oder bloßes *svadhá* anzunehmen. Besonders hervorzuheben ist Roths (a. a. O. 684) Neigung. Nominative auf *-o* zu erwünscht scheinenden Akkusativen auf *-am u* mit der gern als Retterin aus Sandbinöten auftretenden Partikel *u* zu stempeln: so VI, 4, 6; 44, 24; X, 40, 6; 119, 13 etc.

Ein Rest von wenigstens Fraglichem, teilweise von Glaublichem scheint mir doch übrig zu bleiben. Teils wird Kontraktion überliefert, teils das *-m* geschrieben und Metrum führt auf Kontraktion. Als unwahrscheinlich oder doch recht fraglich möchte ich u. A. ansehen (vgl. zu den St.) I, 167, 1 *sahásram iṣaḥ*, II, 24, 13 *vása ṛṇám*, IV, 2, 16 *śúcíd*, IV, 18, 2 *durgáhaitát*, IV, 25, 6 *kévaléndraḥ*, VII, 19, 5 *śatatamáviveṣīḥ*. Eher glaublich m. E. I, 161, 8 *idám udakám*, V, 51, 15 *pánthām ánu*, VI, 48, 4 *vájotá*, VIII, 1, 2 *saṃvánanobhayaṃkarám*, X, 20, 2 *agním īḷe*, X, 85, 34 *tṛṣṭám etát* oder besser *káṭukam etát*. Stellen der späteren Literatur wie Av. XVIII, 3, 14 *dráviṇehá bhadrám* (vgl. Ṛv. IV, 58, 10), Ts. I, 4, 44, 2 *sávanedám* (doch s. die Paralleltexte, Konkord. unter *ya ājagma*) u. A. treten bestätigend hinzu. Speziell zu unsrer Stelle bemerke ich, daß *saṃvánanā* möglich, wenn auch wenig glatt ist. In *saṃvánanam ubh*⁰ des Sv. kann ich, entsprechend allgemeinem Ergebnis über Sv.-Text, gute Ueberlieferung nicht sehen; ebenso Brune, Zur Textkritik der dem Sv. mit dem VIII. Maṇḍala des Ṛv. gemeinsamen Stellen (Kiel 1909), 30.

---

4. Die Stelle ist geradezu Musterbeispiel für Vieldeutigkeit, die vedischer Diktion leicht anhaftet. Ich verweise auf Geldner Ved. St. 3, 104; H. O., ZDMG. 54, 171 f.; speziell über *víp* das. 63, 298 ff. Tilgung von *vipaścítaḥ* (Benfey AGGW. 19, 158) kommt nicht in Frage. Ich unterscheide folgende Möglichkeiten: *vipaścítaḥ* ist Nom. pl. (a) oder Gen. sg. (*α*); Möglichkeit des Acc. pl., die nicht ganz ausgeschlossen, verfolge ich nicht. *aryáḥ* Nom. pl. (b) oder Gen. sg. (*β*); *vípaḥ*

---

pronominalen Dative wie *túbhya* neben *túbhyam* (danach auch *asmáka* etc.? Anders Brugmann Grdr. 2², 2, 387. Spielte hier eine Rolle auch *yájadhva* VIII, 2, 37? s. zu der St.) den Ausgangspunkt gebildet? Es fällt auf, daß dann nicht auch vor Konsonant **sávana* = *sávanam* u. dgl. auftritt. Gehört die Erscheinung nicht doch mit der Kontraktion über *-ḥ* (Wack. 1, 317) zusammen? Wie weit von dem nicht geschriebenen *-m* noch eine Spur zu hören gewesen sein mag, bleibt ungewiß.

Nom. pl. (c) oder Acc. pl. (γ). Zu alldem kommt, daß *ví tartūryante* intransitiv oder transitiv sein kann („hierhin und dorthin vorwärts dringen" oder „drängen"; zum *ví* vgl. *nánā hávante* v. 3). Von Parallelstellen tritt VIII, 65, 9 („geizige Kenner der *vípaḥ*") für Uebereinstimmung des Kasus von *aryáḥ* und *vipaścítaḥ*, also für a b oder αβ ein. VIII, 63, 7 würde, wenn die ZDMG. 54, 172 dargelegte Auffassung zutrifft, Gen. *aryáḥ*, also β c oder βγ empfehlen, doch ist der Vers mehrdeutig, s. unten z. d. St. Für Gen. *aryáḥ* neben *jánānām* (welches letztere offenbar auf *jánā imé* v. 3 zurückblickt) tritt sodann ein, was Geldner Ved. Stud. 3, 88 und ich ZDMG. 54, 172 A. 1 über das beliebte Nebeneinanderstehen dieser beiden Worte bemerkt haben: die *jánāḥ* sind die Leute im Allg., unter denen oder denen gegenüber der Dichter die eigene Gruppe begünstigt wünscht; daneben dann *arí* m. E. nicht als höherer (Geldner) sondern als bestimmterer Begriff. Dies Verhältnis von *aryáḥ* und *jánānām* kann übrigens in der Erklärung unsrer St. der Sache nach zur Geltung gebracht werden, auch ohne daß *aryáḥ* Gen. sg. zu sein braucht. Für Gen. *aryáḥ*, genauer für β c (allenfalls βγ), scheint weiter IV, 48, 1 (ZDMG. 54, 171 f.) zu sprechen. Endlich kommt von Parallelstellen VIII, 3, 3 in Betracht; ist dort, wie ich trotz Kühnheit des Ausdrucks glaube, *vipaścítaḥ* Nom. pl. (vgl. IX, 64, 25), tritt die St. hier am ehesten für a c ein. Nach alldem möchte ich, nicht alle Möglichkeiten verfolgend und des unvermeidlich subjektiven Charakters meiner Auswahl mir wohl bewußt, mich am ehesten für aβc entscheiden: „hierhin und dorthin dringen vorwärts, o Freigebiger, die *vip-* Kenner [1]), die *vípaḥ* [2]) des Geizigen (Bedürftigen?), der Leute": wobei ich der Parallelität des *aryáḥ* mit *jánānām* vor derjenigen mit *vipaścítaḥ* (die der Sache nach doch besteht) auch mit Rücksicht auf die Pādateilung den Vorzug gebe. — **5.** *dēyām* oder *deïyām* (*daïyām*)? Vgl. zu V, 64, 4. — **7.** *kúvey°*, *kúvéd.* — *iyatha* (Macd. p. 357 A. 1) auch mir rätselhaft. Ist es zu 1. Ps. **iyaya* gebildet ungefähr nach Muster *cakara : cakartha?* Auch kann hier wie Av. VIII, 1, 10 **iyatha* angenommen werden: Nachbildung von *īyathur?* Das leuchtet kaum ein. — Aenderung *gāyatrāñ* (Foy KZ. 34, 270) überzeugt nicht. — **8.** Zu *yábhiḥ* ergänzt Geldner Komm. mit Sāy. *ṛgbhiḥ*. Vielleicht lag dem Vf. *dhībhíḥ* oder *gīrbhíḥ* noch näher, vgl. etwa 2, 27; I, 45, 5; VII, 37, 5. Es wird in geläufiger Weise an die Gebete als Gefährt des Gottes gedacht sein. Das bei *yábhiḥ* häufige *ūtíbhiḥ* würde kompliziertere Ergänzung erfordern. — **10.** Gleichwertigkeit von *ánya* (hier und VIII, 27, 11) mit *anyá* (vgl. BR. unter *ányā*; Bergaigne Études s. v.; Henry zu Av. XI, 4, 23; XII, 1, 4; 2, 16; Geldner Gl.) bezweifle ich. Zur Akzentverschiedenheit kommt das zu vokalisierende *y*, bei *anyá* ganz selten, und schlechtes Passen der Bedeutung von *anyá*. Von den Atharvanbelegen von *ánya* fällt textkritisch ohne weiteres fort XII, 1, 4 (Geldner liest dort *ánne*; vielleicht doch zu einfach, vgl. Paipp. bei Whitney zur St.) und

1) Unbefangene Lektüre des Pāda a scheint mir für diese Auffassung zu sprechen.

2) Oder in näherem Anschluß an VIII, 3, 3: „die *vip*-kennenden *vípaḥ*", mit kühner Figur, zu der oben IX, 64, 25 — allerdings minder kühn — verglichen ist.

XIX, 6, 4 (vgl. Ṛv. X, 90, 2). Aber auch die beiden andern Stellen (XI, 4, 23; XII, 2, 16) wird man bei der Qualität der Ueberlieferung, die erste auch bei der Fraglichkeit des Sinnes, nicht für ausreichende Stützen für *ánya* „der andre" ansehn. *á-ni-ya* (weniger wahrscheinlich m. E. *á-ni-yā*) „nicht niedergehend", „nicht (in Unglück) hineingeratend" scheint wohl glaublich. Defektive Schreibung unter Einfluß von *anyá*. — **11**. Daß b Satzparenthese (Geldner Komm.), glaube ich nicht; die Konstruktion scheint glatt vorwärts zu gehen. Daß Indra Vātas Rosse anstachelt und so Kutsa fährt, ist ja feststehender Zusammenhang, z. B. I, 174, 5; 175, 4; IV, 16, 11. a (*tudát*) und b (*vaṅkú vātasya*) wird durch IV, 16, 11 zusammengehalten. Die Fassung der St. bei Geldner Ved. St. 2, 164 [„während Sūra auf den Etaśa peitschte, (kutschierte Indra) die Flügelrosse des Vāta"] überzeugt mich nicht; die Ergänzung ist äußerst kühn. Bei unbefangenem Lesen wird man m. E. dasselbe Subjekt in ab annehmen; das wird Indra sein. *sûraḥ* mithin Gen., um so wahrscheinlicher, als es das auch in *sûra étaśam* IX, 63, 8 ist und als Indra X, 49, 7 (vgl. VIII, 70, 7) mit *sûryasya .. etaśébhiḥ* fährt. Ohne die Legende vollständig rekonstruieren zu können oder alle Materialien zu besprechen weise ich auf Folgendes hin. Bei der Aktion gegen Śuṣṇa[1]) spielt außer Kutsa (hier c) und den Vātarossen (b) auch Etaśa (a) eine Rolle, die kaum vollkommen klar wird, s. V, 31, 10. 11. Sie hängt wohl (I, 121, 13) mit dem Losreißen des Rades des Svar zusammen, welche Episode offenbar in die Kutsa-Śuṣṇalegende gehört (I, 174, 5; 175, 4; IV, 16, 12; VI, 31, 3 etc.; ZDMG. 55, 327). Daß in diesem Zusammenhang Situation eintrat, in der Indra *sûra étaśam* vorwärts trieb, haben wir nicht Grund zu beanstanden. Dann stehen die Genetive *sûraḥ* und *vātasya* parallel; beidemal treibt I. das Roß (die Rosse) eines andern Gottes an. — *ástṛtam* offenbar mit Anklang an *tsárat* (dies wohl Lieblingswort des Dichters; s. 2, 6). **átsṛtam* wird man nicht versuchen. — **12**. Ein vollkommen scharfes Bild des hier vorgestellten Vorgangs wird nicht zu gewinnen sein. a: Indra heilt ohne daß er mit Klebe- oder Heftmittel die verletzten Teile zusammenzuhalten braucht — b: ehe die Rippenknorpel (Hoernle, Studies in the Medicine of Anc. India 1, 164) angebohrt (durchbohrt) werden. Eine gebrochene Rippe würde den Knorpel nicht zu verletzen drohen. Ich möchte an äußere Gewalt, etwa den Stoß einer Waffe denken, die die *jatrávaḥ* gefährdet. Indra hilft ehe diese die Knorpel durchbohrt. Unzutreffend Delbrück Ai. Synt. 418; Ludwig ZDMG. 40, 715; Winternitz Ai. Hochzeitsrituell 69. Vgl. noch Macdonell p. 411 A. 4; Whitney Av. XIV, 2, 47. Offenbar handelt es sich darum, daß die Knorpel durchbohrt werden könnten, nicht (der Doppelseitigkeit dieser Infinitivkonstruktionen entsprechend), daß sie anbohren könnten (etwa die Lunge); dazu sind sie zu weich. Offenbar nicht Durchbohrung durch den Chirurgen, sondern durch die

1) Der wird der *gandharvá* sein; gegen ihn ziehen ja stehend Indra und Kutsa. Man vergleiche etwa Charakteristik des Śuṣṇa V. 32, 4 und seine Bezeichnung als *mṛgá* V, 34, 2 (auf ihn wird auch *mahó druháḥ* VI, 20, 5 [IV, 28, 2; ZDMG. 55, 327] gehen). Es müßte denn d andern Vorgang betreffen als a—c; das scheint nicht der Fall. An Śuṣṇa denkt auch Geldner (Komm.) bei *gandharvám* VIII, 77, 5; freilich unsicher.

feindliche Gewalt. c: über *saṃdhí* („Gelenk" ist zu eng) s. Jolly Medizin 43f. Meinem Urteil entzieht sich, ob derselbe Angriff, der die Rippenknorpel bedroht, auch einen *saṃdhí* verletzen und ein *víhrutam* hervorbringen kann. Der Text sieht aus, als wäre das so vorgestellt. d (vgl. 20, 26[d]): s. Brune a. a. O. 44ff. — **13.** Ueber *durósa* wage ich keine Ansicht auszusprechen (vgl. zu IV, 21, 6; Geldner Gl.). Stellung neben *anāśávaḥ* (v. 14) würde entschieden auf Anschluß an *óṣam* „schnell" führen. Aber man kann nicht leugnen, daß IX, 101, 3 und vollends IV, 21, 6 Bedenken weckt. — **15.** *tugryāvṛ́dham* nach 45, 29; 99, 7, woran auch BR. denken? Akkusativ wäre entstellt durch die Nomm. pl. Doch ist VIII, 32, 20 von Soma *yás túgrye sácā* die Rede. So wird man gegen Textänderung, die Beziehung des Worts auf Soma entfernt, bedenklich sein. Bedeutung „Wasser" für *túgryā* (so auch Geldner Gl.) scheint durchaus verdächtig, wohl Fiktion auf Grund von I, 33, 15. Identität des *túgrya* VIII, 32, 20 mit dem zweimal in VIII belegten *túgrya* als Name des Bhujyu ist wahrscheinlich; *tugryāvṛ́dh*, ebenfalls dem VIII. Buch gehörend, wie auch BR. annehmen, mit Beziehung auf denselben *túgrya* zu deuten. Man beachte Nachbarschaft unsrer Stelle mit 3, 23. Vgl. auch Baunack KZ. 35, 526. — **16.** *maghónām*; auch *maghṓnām* denkbar. — **17**[d]. Melken der als Somabeisatz verwandten Milch (vgl. c) könnte gemeint, *vakṣáṇāsu* also wie öfter (Pischel, Ved. St. 1, 174) das Kuheuter sein. Doch wohl richtiger Pischel ebend. 178. — **19.** Es befremdet, daß *śakráḥ*, also doch wohl Indra (und nicht die Menschen) den Soma anschwellen macht. Doch ist dasselbe vielleicht IX, 6, 7 gesagt. *śakré* als Lok. des Ziels zu *hinv*° wäre nur Notbehelf. — *hinuvānáṃ*, vgl. Arnold 96, HVG. § 88. — **20.** Ueber *gáldayā* hauptsächlich Pischel Ved. St. 1, 81ff., KZ. 41, 183f. Er nimmt Adj. *garda* „geil" an („wenn ich dich immer bei den Somaspenden mit inbrünstigem Liede anflehe"), dessen Erschließung aus *gardabhá* aber Bedenken unterliegt: kommt *gardabhá* von *gṛd-*, handelt es sich anscheinend um Vorstellung des Schreiens; kommt es von *gṛdh-*, beruht sein *d* auf Hauchdissimilation. Weiter ist in P.s Auffassungen bedenklich, daß *sómasya* vom weit entfernten *sávaneṣu* abhängen, daß (nach P.s zweitem Aufsatz) *gáldayā* bis *girā́* Parenthese sein soll. So hat denn Fortunatov KZ. 36, 12 A. 2 und Johannsson das. 369 A. 3 (der in *g.* technisches Kultwort vermutet) P.s Ansicht abgelehnt. Mir scheint, daß unsre Stelle für sich betrachtet auf Adj. zu *girā́* raten lassen kann von ungefährer Bdtg. „(von Soma) voll; (von S.) befruchtet" oder dgl. Dagegen tritt ein Mān. Śraut. I, 7, 2, 18 (vgl. Nir. VI, 24, Āpast. Śr. VIII, 7, 10), wo die Priester beim Genuß einer Opferspeise sprechen *ā mā viśantv indava ā galdā* (d. h. wohl *galdāḥ*) *dhamanīnām, rasena me rasam pṛṇa* etc.: hier liegt eher Auffassung als Subst. nah. Allem Anschein nach ist etwa gesagt, daß durch den sakramentalen Genuß belebende, anfeuernde Kräfte in die Gefäße des Körpers (*dhamani*) einströmen sollen. Mir scheint diese St., wo das Eingehen der *galdāḥ* neben dem Eingehen der *indavaḥ* in der Körper steht, zum *sómasya gáldayā* unsrer St. gut genug zu stimmen. Ohne die genaue Nuance der Bdtg. erreichbar zu glauben, vermute ich danach annähernd: „nicht möge ich durch des Soma anfeuernde

Kraft (belebenden Strom?) (und) durch (mein) Gebet dich anflehend" etc. (denkbar, doch m. E. minder wahrscheinlich: durch das belebende Kraft für den Soma bildende Gebet). Offenbar liegt in g^0 keineswegs Hinweis auf einen Fehler, ein Versehen, wodurch man Indra zu erzürnen fürchtet. Schließlich ist zu fragen, ob *gárdā* Ts. III, 1, 11, 8 (Variante Av. VI, 22, 3 wohl wertlos) mit *gálda* identisch ist. Vermutlich zu bejahen; daß Regengüsse dort g^0 heißen, würde zu meinem Deutungsversuch wohl stimmen. Vgl. zur Frage noch Bechtel Hauptprobleme 385 f.; Bartholomae IF. 3, 157; Wackernagel 1, 218; Baunack KZ. 35, 532; Ludwig, Ueber Methode bei Interpr. des Ṛv. 57; Whitney Av. VI, 22, 3; Geldner Gl. — **21.** *víśveṣām.* Zu a—c scheint etwa Verb „ich preise" zu ergänzen, wenn nicht vielleicht ein ausgefallener Vers (s. oben) das Verb hergab. *sotā* v. 19 (Geldner Komm.) ist weit entfernt, scheint auch anderm Tṛca zu gehören. — **22.** Bildung von *śévāra* mit Suffix *-ra* (vgl. Wh. § 1226)? Oder Dissimilation *śé(va)vāra?* Beides schwerlich überzeugend. Vielleicht *śévā* und tonlose Interj. *are?* Vgl. zu 45, 38. — **25**^{b} vgl. *mayūraromabhiḥ*, Für *śépa* „Schwanz" finde ich keinen sichern Beleg. Wahrscheinlich „pfauenähnlichen Penis habend", wie das auch vorzustellen sein mag. Penis der *hári* auch X, 105, 2. — **26.** *rasína iyám* Verschleifung über Wortgrenze (Benfey Ved. u. Ling. 176) eher als einsilb. *iyám* oder Ueberzähligkeit (Arn. 101. 311). Der Zukunft sei die Frage vorbehalten, ob nicht von den drei Sāmangestalten (Sv. Bibl. Ind. IV p. 455 ff.) die beiden ersten die erste der hier verzeichneten Auffassungen unterstützen, die dritte die zweite. — **28.** *bhā̆(ḥ).* — **30.** *stuhí stuhíd* (Pp. *stuhí ít*): nach II, 11, 11 *píbā-pibéd* erwartet man *stuhí-stuhíd* (im Pp. wiederzugeben *stuhi ít*), und dies wird wohl in der Tat anzunehmen sein (so Wack. 1, 236), da im Saṃh. P. beide Möglichkeiten ununterscheidbar sind. Auf dem folgenden *íd* beruht der vom Pp. angenommene Akzent nicht, wie II, 11, 11 zeigt. Vgl. Delbrück Vgl. Synt. 3, 152 und oben Bd. 1 S. 307 A. 2, wo übersehen ist, daß auch II, 11, 11 wie hier *íd* folgt. — ^{c}*jyā̆(ḥ)* oder ^{0}*jiyáḥ?* — **31.** *vánanvataḥ:* zu VII, 81, 3. — *śraddháyā* auf die *śraddhā̆* der Patrone bezüglich (vgl. H. O., ZDMG. 50, 448 f.)? — Subj. von *ciketati* nach Geldner *paśúḥ* (soll sich auszeichnen unter . .); etwas anders Pischel Ved. St. 3, 200. Mir scheint das Verb in typischer Weise Gen. bei sich zu haben (vgl. z. B. V, 73, 6; VI, 59, 5) und Subjekt der Patron zu sein; der soll (in freigebiger Absicht) „des schönen Besitzstücks gedenken, welches . .". Vgl. *rayīṇā́ṃ cíketa* IX, 102, 4 und besonders *yó vásūnāṃ cíketad dā́tum* V, 36, 1. Richtig Ludwig. — **32.** *máhya.* — Schwerlich zu *hiraṇyáya* Fem. auf *-ā* neben dem auf *-ī* anzunehmen; auch nicht mit Arn. 87 ^{0}*yī* zu schreiben. Ausgang ^{0}*yayyā* ist unter Einfluß des Instr. der *-ā*-Stämme und des metrischen Bedürfnisses um eines seiner vielen *y* erleichtert worden. Vgl. 78, 2. — **33.** Verdacht gegen Hergehörigkeit des Verses (Benfey Kl. Schriften 2, 189) wird man heut nicht aufrecht erhalten. — **34.** Ebenso wenig Verdacht gegen *arya* (Bergaigne Études unter *aryá*). Der V. bezieht sich wohl nicht, wie ich ZDMG. 39, 88 meinte, auf Liebesfreuden des Sängers, sondern des Patrons, dessen Manneseigenschaften gelobt werden.

2. Tṛcas. — **1.** In *ánābhayin* verneinendes **anā-* recht zweifelhaft. — **3.** *śriṇántaḥ.* — c: mit Recht nimmt Geldner (Komm.) nach Sāy. Ellipse des Verbs an. — **6.** Diese Stelle läßt mich die scharfsinnigen Ausführungen Bergaignes Quar. hymnes 14 und Pischels Ved. St. 2, 121 ff. 313 ff. (*vrá* „Weib" resp. „weibliches Tier") doch bezweifeln (wie auch Geldner Gl. die Zweifel nicht gehoben findet) und mich eher dem Ansatz Roths und Bechtels (NGGW. 1894, 393 ff.) „Haufe, Schar" (vgl. *vráta?* s. auch Brugmann Grdr. 2^2, 1, 646) zuneigen. P.s Argumente, in vieler Hinsicht recht ansprechend, erwecken doch auch Bedenken. Beispielsweise a. a. O. 314: „wenn also überall die Frauen es sind, die zu dem *sámana* gehen und zu dem *sámana* sich schmücken, so müßte es ein merkwürdiger Zufall sein, wenn in I, 124, 8 *añjy àṅkte samanagá iva vráḥ* unter den *vráḥ* plötzlich an dieser einzigen Stelle im Ṛv. Kriegerscharen zu verstehen wären". Vielleicht nicht Kriegerscharen, doch Scharen. An Männer ließe sich nicht denken? An der einzigen Stelle, an der *samanagáḥ* sonst steht, VII, 9, 4, geht es auf Jātavedas. Verschiedene Gruppen von Männern, die beim *sámana* erscheinen, hebt P. a. a. O. selbst hervor. Und daß *añjy àṅkte* von Männern stehen kann, würde, bedürfte es dessen, bewiesen durch VII, 57, 3; VIII, 29, 1. Beiläufig bemerkt sichert, auch wenn P. Recht haben sollte, das immer noch nicht dem *mṛgám* hier die Bedeutung „Elefant". „Das Tier, das durch Weibchen gefangen wird, ist in Indien der Elefant", sagt er 122. Daß dasselbe von den Gazellen gilt, an die man bei *mṛgá* doch eher denken wird, hat er selbst 318 f. festgestellt; vgl. auch Franke IF. Anz. 4, 16 [1]). — **7.** *sómāḥ* (v. 10) eher als *ind·rasya.* — *sutapāvanaḥ.* — **8.** Wohl *bhā́rman*, natürlich nicht *bhā́rmaṇi* (Gr. WB.). Zum Inhalt vgl. H. O., ZDMG. 62, 464. — **9.** Geldner Komm. bezieht die drei Pādas (doch wohl der Reihe nach) auf die drei Savana. Mir scheint das bedenklich und nur an drei Somazubereitungen (unvermischten S. und solchen mit süßer bz. saurer Milch) zu denken. Die andre Auffassung wird durch die Tatsachen des Rituals nicht bestätigt. So denkt G. mit Sāy. bei b an den *maitrāvaruṇagraha* etc. (spricht aber unsre Stelle nicht allein vom Soma Indras?); der ist zwar *góśrīta* (I, 137, 1, daneben übrigens *śukrā́ gávāśiraḥ*, vgl. Hillebr. Myth. 1, 205. S. noch Caland-Henry 163), gehört aber zum ersten Savana. — **10.** *sómāḥ.* — *tīvrā́ḥ, tīv·rā́ḥ, sutā́saḥ?* — **11.** *tán* scheint mir ungezwungen nur auf die v. 10 besprochenen Somas beziehbar (etwas anders Geldner Komm.). Wegen 10c ergänzte man gern „die (Somas läßt man) Beimischung (und) Pur. (haben)", aber ich wüßte nicht, welches ausgefallene Verb dem ṛv. Sprachgebrauch vollkommen genügen würde (allenfalls etwa *vāsayanti?*). So werden eher die drei Akkusative koordiniert sein (genau vergleichbar VIII, 31, 2): „diese (Somas), die Beimischung, den Opferkuchen" — erg. etwa „genieße" oder „verlangst du", „bringen wir". —

1) Gegen P.s Annahme, daß es sich um Jagd auf Elefanten vermittelst Elefantenweibchen handelt, spricht auch, daß dann statt *vráḥ* eher Instr. zu erwarten wäre (vgl. Bechtel 393, Pischel 317). Das ist in der Tat nicht entscheidend, aber doch nicht ohne Gewicht. Instr. *vrá*, auf welche Möglichkeit Berg. hinweist (gegen Pp.), ist unwahrscheinlich.

12. Umstellung, hinter 8 (Hopkins JAOS. 15, 253), nicht hinreichend motiviert, stört Aufbau der Tṛcas. An *údhar* „Nacht" zweifle ich, vgl. zu V, 34, 3. Liegt Lok. vor, ist vielleicht zu verstehen „wie Nackte bei bewölktem Himmel (Regenwetter) wachen sie", s. ebendas., vgl. Geldner KZ. 30, 523. Doch ist mir Lok. recht fraglich (s. zu I, 70, 8), und überhaupt scheinen Spuren zu andrer Auffassung zu führen. Ich schicke voran, daß *pītá* offenbar zu *pā-*, nicht zu *pyā-* (Hopkins) gehört; das ergibt sich aus Erwägung von I, 168, 3; 179, 5; VIII, 48, 12 (dazu v. 4. 5. 10). *hṛtsú* bezeichnet in der Tat, wie Hopk. hervorhebt, nicht den Bauch des Trinkers, trotzdem aber die Stelle seines Innern, wo der getrunkene S. weilt; der hat die Eigenschaft, sich im Herzen festzusetzen (neben den obigen Stellen vgl. I, 91, 13; X, 25, 2; 32, 9) und so das Innenleben zu beherrschen, dort, wenn er *pītá* („getrunken") ist, solchen Aufruhr hervorzurufen wie X, 119 (da *pītáḥ* v. 2. 3) beschrieben wird. Nun beachte man, daß die befremdend scheinende Zusammenstellung von *údhaḥ* mit *nagnáḥ* (X, 61, 9 hilft da kaum weiter) an den Vorstellungskreis denken läßt, wo Milch mit Kleidern gleichgesetzt wird, d. h. an die *āśír*, das Milchgewand, in das sich Soma kleidet. Eben von der *āśír* aber ist ja hier beständig die Rede. Ich beziehe also *nagnáḥ* auf den unbekleideten d. h. der *āśír* entbehrenden Soma (so schon Hopk.). ab besagt m. E., daß solcher Soma bösen Lärm im Herzen des Trinkers macht; die Sätze sehen danach aus, die Wirkung nicht des Soma im Allgemeinen zu beschreiben, sondern des S., dem etwas fehlt. In ähnlichen Zusammenhang wird c gehören. Bei *jarante* wird man zunächst an „wachen" denken; Soma ist ja *jāgṛviḥ* (oft; s. besonders *madiró ná jāgṛviḥ* IX, 107, 12). Hier aber wie in nächster Nähe v. 16 regiert *jarante* Akkusativ: hat sich die Vorstellung des Wachens mit der des Singens u. ähnl. gemischt? Vgl. darüber oben S. 12f. *údhaḥ* endlich wird, wo von Milchbeisatz des S. die Rede ist, wohl das Euter sein, das diese Milch gibt (IX, 93, 3). Die Schwierigkeit des Ganzen kann, scheint mir, darauf zurückgeführt werden, daß, da Milchtränke = Gewändern (des Soma) sind, von der einen Seite dieser Gleichung der Ausdruck „Euter" mit dem von der andern genommenen „nackt" zusammengebracht und dann zum Ueberfluß vielleicht der Doppelsinn von *jar-* ausgenutzt ist. Also etwa: „das Euter gleichsam (von dem sie Milch = Kleidung erhoffen) preisen (oder schreien danach? — zugleich: sie wachen) die Nackten (der Milchgewänder entbehrenden)". Wenn Indra Soma ohne Milch getrunken hat, fühlt der Soma, was ihm fehlt. Vgl. zu der St. noch Berg. 3, 298 A. 3. — **13.** Unentscheidbar ob *tuvāvato* oder *siyāt*. — **14.** Vgl. Bergaigne Ét. unter *arí*, p. 186; Geldner Ved. St. 3, 73; H. O., ZDMG. 54, 180; Hopkins a. a. O. 255 (*aríḥ* nicht „the active one"); Brune a. a. O. 41f., 48 A. 52. *ágor aríḥ* ist mit dem im gleichen Tṛca stehenden *revắn . . revátaḥ* v. 13 zusammenzuhalten; es war kein glücklicher Gedanke *ágoḥ* als Nom. zu erklären (H. O. a. a. O.). Zu *ukthám . . . ā́ ciketa* vgl. v. 17 und 9, 7 *stómaṃ ciketa*. Also: „nicht hat ein Besitzloser ein Lied, das vorgetragen wird, für einen Kuhlosen erdacht", d. h. es wäre die verkehrte Welt, wollte für einen Gott (oder einen Patron?), der keine Kühe zum Lohn gäbe, ein Sänger arbeiten, der selbst

nichts hat. Etwa so Bergaigne. Sinnreich die Auffassung Brunes, aber die Parallelen für *á ciketa* führen doch eher in andre Richtung. — **15.** *dāḥ.* — **16.** *jarante:* oben S. 12. 13. Uebergang von 1. zu 3. Ps. genau wie VIII, 33, 1. — **17.** Zu *apáso náviṣṭau* verweist Geldner Komm. treffend auf *apásā návena* I, 31, 8. Entschieden ist an *náva*, nicht an Wzl. *nu-* zu denken, die hierher nicht paßt (vgl. zu I, 79, 1). *pániṣṭi*, mit dem Lindner 113 das Wort zusammenstellt, ist schlechte Sv.lesart. Ich vermute Haplologie aus **návaviṣṭi* (vgl. *návedas*, zu I, 79, 1); Wzl. *viṣ-* paßt gut zu *apás*. Ob letzteres hier „tätig" oder „Werk" (vgl. zu I, 64, 1), bleibt zweifelhaft. — c: Brune 28. — **18.** An Geldners (Gloss.) *pramáda* „Reise" glaube ich nicht; s. zu VII, 18, 21. „Zum Rausch" (*pramáda;* Akz. Wack. 2, 222, Reuter KZ. 31, 511); vielleicht „zum Berauscher" (**pramād*). Auch Absolutivum auf *-am* ist gut denkbar, paßt zu *yánti* (vgl. Delbr. Ai. Synt. 404). — **21.** *asya* tonlos: H. O., ZDMG. 61, 828. — c: Geldner Komm. vergleicht VII, 37, 7, doch s. oben zu der St.; s. sodann Berg. 2, 162. — **22.** *káṇvamantam* (Wackern. KZ. 43, 286; Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 37, etc.) wohl schwerlich „(einen Somatrank) wie von Kaṇva" (Zubatý IF. 25, 203), sondern „von den K. begleitet" (so Geldner Gl.). — **26.** *pātā́? pātā́?* — **28.** *śrītā́ḥ? śrītā́ḥ? sómā(ḥ)? — náyám* (vielmehr *náyam?*): H. O., ZDMG. 55, 283; oben zu I, 121, 13. — **29.** *vṛdhántaḥ* wahrscheinlich zu *stútaḥ* mit Inkongruenz des Genus (so auch Geldner Komm.). Nicht Text ändern (Gr.; vgl. auch Benfey Ved. u. Ling. 116f.). Daß *kāríṇam* von *vṛdhántaḥ* abhängt, ist nicht gewiß. Es kann von *várdhanti* abhängen und *vṛdh*° intransitiv sein. — **30.** *túbhiya* oder (unentscheidbar) *túbhiyaṃ?* Auch *ucáthā* liegt nicht fern (Arn. 101; vgl. oben zu V, 4, 7 mit Anm.). Glätten — wohl zu sehr — würde den Satz Einfügung von *yā́* vor *túbhyam.* — In 29. 30 ergänze ich beidemal „hier sind . ." (vgl. v. 28); zu künstlich wäre es, *stútaḥ* und *gíraḥ* als Akkus. von *áccha* (28) abhängig zu machen. — **34.** Die scharfsinnigen Erwägungen von Kath. v. Garnier, Die Präpos. als sinnverstärkendes Präfix 3 (Leipz. 1906), darüber, ob *víśvā* zu *etā́ni* oder in den Nebensatz gehört, dürften durch Hinweis auf die recht beliebte Zusammengehörigkeit von *áti* mit *víśva* (s. Konkord. 41) zu ergänzen sein. Stellung einer Form von *víśva* an der Spitze des Relativsatzes mit Relativum dahinter ist beliebt (Konkord. 884). — **35.** Zu b Geldner: „nämlich *tasya yam*". Ich halte entgegen I, 112, 12. 22; II, 31, 1; V, 35, 7. 8; VIII, 80, 6; X, 26, 9. *vóḷhā* scheint auch auf den Wagen zu gehn, vgl. VII, 71, 4. — **37.** *yájadhva* (Pāṇ. VII, 1, 43) nur scheinbar, in der Tat °*dhvam* mit Kontraktion über das *m* (vgl. zu 1, 2)? Oder *-dhva* mit griech. *-σθε* zu vergleichen (vgl. Delbr. Verb. 48)? Oder Neubildung nach *yájasva*, oder *-dhva* zu *-dhve* neugebildet nach Muster von 3. Sg. Pl. *-te -nte : -ta -nta*, etwa noch unter Einfluß von 2. Pl. Imp. Act. *yájata?* — **40.** *kāṇuvám.* — Lassen wir den dunkeln Vers wie er ist, wird *abhí* wohl eher mit *áyaḥ* als mit *yán* zu verbinden sein (man würde *abhiyán* erwarten): gehst du, mögest du zu ihm gehen — etwa die Figur von *ācádan . . bhadrám ā́ vada* II, 43, 3, aber was soll das in dieser Dānastuti? Unerklärt bleibt Betonung von *áyaḥ*; man müßte sie eben, wie mehr derartiges, hinnehmen (ZDMG.

60, 736). *itthá dhíyantam* eng zusammengehörig; vgl. *itthá dhiyá, itthádhī*. Ueber das unbefriedigende Ergebnis hinaus hilft, vielleicht erfolgreich, die Annahme Geldners (Komm., vgl. Weber Ind. Stud. 9, 40), die Relativsatz schafft und dadurch den Verbalakzent erklärt: *yán* (= *yád*) *náyaḥ* (Saṃh.text nicht berührend). Zwar folge ich G. nicht, wenn er v. 41 zum Nachsatz macht und allzu frei ergänzt „da sprachst du, Indra". Ich ziehe vor, 40^{ab} als Hauptsatz zu verstehn, mit zu erg. Verb, etwa „du segnetest", also: du hast, Indra, Medh. gesegnet, als du in Widdergestalt ihn (zum Himmel) führtest. Vgl. Ṣaḍv. Br. I, 1, 15 (*jahāra*, Komm. *svargaṃ ninaya*) und etwa Av. XII, 3, 16. 17 *sá naḥ svargám abhí neṣi lokám, svargáṃ lokám abhí no nayāsi*. Medhyātithi (vgl. 1, 30) wird Vorfahr des Sängers sein, sein Name zugleich diesen selbst repräsentieren. v. 40 spricht von Indras Gnade gegen den Ahnherrn; v. 41 fordert den Patron auf, den Nachkommen entsprechend zu behandeln. — **41**. *asmaī?* Proleg. 188. Oder unterzählig; ebenso c. — **42**. Daß *mākí* junge Dirne, ist natürlich möglich. Doch kann sehr wohl an Bedeutung „die meinigen" gedacht werden, vgl. *asmáka* und *āsmāká* (fem. °*kī*) (Ludwig 5, 136: „oder *mākī* für *māmakī*"; Edgerton JAOS. 31, 110. 331). Vgl. *mákīna* und Benfey Ved. u. Ling. 135. 138. Ich würde dann nicht verstehen: „my daughters he has helped .. to marriage" (Edg.), sondern: „diese beiden, die meinen, hat er mir gegeben, daß sie meine Weiber seien".

3. 1—20 Pragāthas. — **2**. *starr?* Vgl. Proleg. 424 A. 1; Meillet, Mélanges S. Lévi 24f. In Bd. 1 ist das Entsprechende für *ápāvar* I, 11, 5, *ádardar* V, 32, 1 nachzutragen. — 3^{c}: zu 1, 4. — **5**. Variante bei Keith Ait. Ār. 268 A. 20 kommt natürlich nicht als ursprünglicher Text in Betracht. — **6**. *śávaḥ* = *śávasā* bz. *śávasaḥ* (vgl. Lanman 562. 563; Ludw. 5, 136; Macd. p. 230 A. 8)? Ich finde nichts, wodurch das erheblicher empfohlen würde. Wenn Lanman 562 *śávaḥ* I, 81, 4 als Instr. auffaßt, ähnlich Ludwig X, 23, 5, ist mir beides unwahrscheinlich. Der Fall liegt hier anders als etwa bei *návyasā vácaḥ*, wo normaler Instr. vorangeht (*mahnā* hier drängt sich kaum sichtbar genug als zugehörig auf). Vgl. noch zu VIII, 74, 1. Ich finde kein Bedenken gegen Akkusativ; vgl. VIII, 51, 10 *paprathe .. śávaḥ;* X, 170, 3; auch I, 8, 5 = VIII, 56, 1, und unten v. 8; I, 52, 7. — **12**. Verführerisch, nach X, 143, 3 *dhíyaḥ* von *śiṣāsataḥ* abhängig zu machen (Baunack KZ. 36, 250; vgl. desselben Bemerkungen ZDMG. 50, 276). Ich glaube doch, daß es vielmehr parallel mit *paurám* von *āvitha* abhängt, vgl. I, 34, 5; 117, 23; II, 40, 5; III, 62, 8; IV, 50, 11; VI, 52, 16; VII, 36, 7; 41, 3; 64, 5; 97, 9; VIII, 21, 12; 46, 11; X, 139, 5. Daß *śiṣāsataḥ* auf den strebenden Menschen geht, bestätigt v. 11; andre Situation X, 143, 3, wo die Götter Subj. von *śiṣāsatam* sind. — **13**. In *atasínām* Stamm nach Ausweis des Akz. °*sí*, nicht °*sí* (Lanm. 398). *atasā́yya* kann nach I, 63, 6; II, 19, 4 kaum wesentlich andres bedeuten als „anzurufen" oder „zu preisen". Diese Stellen sind der vorliegenden inhaltsverwandt genug, um die sich aufdrängende Zusammengehörigkeit von *atasí* mit *atasā́yya*, also Bedeutung „Anrufung", „Preis" oder ähnl. zu bestätigen (vgl. auch Berg. Études). Gewiß richtig *kát*, vgl. v. 14^{ad}; *návyaḥ* offenbar Neutrum. Also etwa: „Was Neues von Lobpreisungen soll der vordringende Sterbliche

(d. h. der St. der recht vorzudringen wünscht) singen?" Vgl. etwa V, 48, 1; VIII, 84, 5; *gṛṇánti . . dhíyaḥ* I, 14, 2. — cd verstehe ich: wer die Sonne besingt, erreicht mit seinem Preis noch nicht Indras Größe, da die größer ist. So wird Zusammenhang beider Hemistiche klar: 1. Was Neues soll man singen? 2. Die Sonne zu besingen reicht ja nicht hin. Man bemerke daß dem Pragātha 13—14 der Pr. 15—16 antwortet; *ānaśuḥ* 16 entspricht *ānaśúḥ* 13. — **16**^{a}: Hopkins JAOS. 15, 256; H. O., ZDMG. 61, 824 A. 2. Man wird ohne Annahme einer Abirrung ausreichen. Ist in ab Subj. *gíra stómāsaḥ* (v. 15^{b}) oder (wohl natürlicher) *priyámedhāsaḥ?* Von beiden kann gesagt werden, daß sie „wie die Kaṇvas, (wie) die Bhṛgus, wie die Sonnen" Alles erreicht haben. Man hat, scheint es, Setzung des *iva* bei zweien der drei Glieder ausreichend gefunden. Dafür daß *bhṛ́gavaḥ* zu den Vergleichen gehört, spricht auch v. 9^{c}. Anders Cal. Henry 320. — **17**. *ṛṣvébhiḥ* beziehe ich auf die *hári*, vgl. VIII, 50, 7, auch 49, 7; Gleiten vom Dual zum Plural. — **20**. *kṛṣé* (= 32, 3): nicht „preisen", sondern „tun", typisch bei *paúṃsya* IV, 30, 8. 23; 32, 11; VIII, 7, 23; 63, 8; 66, 9. Damit ist 1. Ps. (an die ich irrig ZDMG. 55, 311 dachte) ausgeschlossen; auch Inf. unwahrscheinlich: die betreffende Heldentat ist ja kaum „zu tun". Man kann schwanken zwischen der wohl nächstliegenden 2. Ps. (X, 50, 5. 6) oder passivisch gesetzter 3. Ps. Aehnlichkeit mit 63, 3, die für 3. Ps. sprechen könnte (doch dort *stuṣé* vielleicht 1. Ps.), kann lose sein. — **21**. Vielleicht *divi* der Einsilbigkeit genähert (vgl. IX, 97, 26; Bd. 1, S. 53), oder überzählig (vgl. 24^{c}). Schwerlich Text zu ändern (Arn. 311, Bartholomae Stud. 1, 100). — **22**. *kakṣiyaprā́m*. — **23**^{ab} wohl wie etwa III, 53, 3 *práti me gṛṇīhi:* ihm entsprechend, das Gleichgewicht haltend. Vgl. *apratidhura*. *ná* aus c (74, 14) als Negation hierher zu ziehen (Ludwig) ist natürlich verfehlt. — **24**. Arn. 311 will Paṅkti herstellen. Ich nehme mangelhafte Bṛhatī an; c infolge des langen Eigennamens überzählig, wird durch Bartholomaes (Stud. 1, 101) *turyám* kaum besser.

4. Pragāthas, der letzte um einen Vers erweitert (Proleg. 105). — **1**. *símā purū́:* zu I, 95, 7. Als Adverb versteht *símā* auch Hopkins JAOS. 15, 277. — **3**. Nicht *apākṛtam* (Bergaigne Mél. Renier 96 A. 1). Vgl. zur St. Pischel Ved. St. 2, 224; auch Bloomfield JAOS. 16, 31, Johansson IF. 4, 146. — **4**^{c}: H. O., ZDMG. 62, 461. — **6**^{c} vgl. 22, 18. *prāvargá* wohl, wie der Sinn empfiehlt, eher sek. Ableitung von **pravargá* (in *dāsápravarga* I, 92, 8) als primäres Nomen mit *prā-* (vgl. Benfey Quant. 5, 2, 4). Pp. behält hier und VIII, 22, 18 das *ā* bei. Man könnte allenfalls auch an Ableitung von einem nach Wack. 2, 257 gebildeten **právarga*, etwa „großer *varga*", denken: um so unwahrscheinlicher, da *varga* in dieser Zeit unbelegt. — d: dem Sinn nach ist bei strenger Auffassung des Gedankens Relativsatz zu erwarten (Hopkins JAOS. 15, 257; an *yā 'śnoti namaḥ* [dort A. 1] ist nicht zu denken). Aber der Satz ist eben nicht streng gebaut; formell liegt Hauptsatz vor. — **7**^{a} unterzählig. — **8**. *vāvase* sicher nicht von einem *vas-* „essen" (Geldner KZ. 27, 216f.; dagegen oben zu I, 174, 3), sondern „kleiden" (III, 32, 11). Was dies „Sichbekleiden an der linken Hüfte" bedeutet,

weiß ich nicht; heißt es, daß der Gott sich zur Fahrt (oder zum Vollzug des Gebeakts?) fertig macht? Schwerlich linker Flügel der Schlachtordnung (Hopk. a. a. O. 265f.). — b: „seine Gabe ist nicht verstimmt"; sie wendet sich uns gütig zu. Vgl. VIII, 99, 4. — **12.** *tásyéhi* (= VIII, 64, 10): Sandhi s. zu I, 9, 1. — **13cd.** *bradhnásya* scheint hier und v. 14 auf den Soma zu gehn (so BR.). Bei diesem (wörtl.: auf diesem) befindlich blicken die pressenden Steine den Opferer an. Man verstände doch gern *dāśvàdhvaram* als Obj. von *sunvántaḥ*. Kann es Bezeichnung für Soma sein? Vgl. Materialien bei Berg. 1, 186. Delbrück Ai. Synt. 163 vermißt sichere Beispiele für Gen. bei echten Präpositionen. Für *ádhi* (anders zu unsrer St. Bergaigne Ét. s. v.) s. noch VIII, 7, 14; für *ánu* Bd. 1 S. 25. 27, für *antár* zu IX, 12, 7; vgl. noch Siecke Gen. 62f. — **14.** Daß *vāvātā* verderbt (Arn. 311) bezweifle ich. — *apásu* nicht zu *ap* (BR. unter *ápavant*), sondern mit Lanm. 567, Bartholomae Stud. 1, 20, Wack. 1, 111 zu *apás*. Vgl. noch Scheftelowitz WZKM. 21, 98, und s. zu I, 64, 1. — **15.** Ist *túje* nicht Inf., vgl. Bartholomae IF. 1, 498? Anders Macd. p. 408 A. 6. Zur Verbindung von *túj* mit *rayí* vgl. noch III, 45, 4; VII, 32, 9; IX, 87, 6. Hält man die St. neben *rāyé . . tokáya* V, 69, 3, sieht man, wie sich die Gebrauchssphären von *tuj-* und *tuc-* berühren, vgl. *toké tánaye tútujānāḥ* VII, 67, 6 (84, 5), im Hinblick auf welche St. *tokáya tujé* IV, 1, 3, *tujé nas táne* V, 41, 9 (neben *tucé tánāya* VIII, 18, 18) als vollkommen natürlich erscheint. Anklang an *tuc* mag bei Setzung des *tujé* mitgespielt haben. Aber es scheint mir unberechtigt auf Grund solcher Stellen für *tuj* (Verb und Nomen Geldner Gl.; Nomen BR.; vgl. auch Wack. 1, 117) neben der gewöhnlichen Bdtg. eine dem *tuc* angepaßte anzunehmen, etwa so daß der gleichlautende Nom. *túk* (im Veda nicht belegt) Verwirrung verursacht hätte (Uhlenbeck Etym. WB.). Für V, 46, 7 *prāvantu nas tujáye vājasātaye* Bdtg. „das Zeugen" anzunehmen (BR., Geldner Gl.) erweist Vergleichung etwa von I, 143, 6 m. E. als überflüssig. — **17.** *sámane*. — Auffassung von *pajrāya sámne* als Eigenname (loses Kompositum; vgl. Wack. 2, 288) bleibt nach 6, 47 sehr wahrscheinlich (vgl. *varo suṣáman?* Anders Benfey Kl. Schriften 2, 181 — wie findet sich B. mit c ab? —, Zimmer 136, Hillebr. Myth. 1, 121, Baunack KZ. 35, 535f.). Mir scheint klar, daß dem, was der Redende will (ab: *vémi* mit Inf.; zu b vgl. VIII, 72, 5; s. auch Geldner Ved. St. 3, 33; Keith Ait. Ār. 262 A. 2), gegenübergestellt ist was er nicht will (cd: *ná tásya vemi* mit Inf.). *áraṇam . . vaso* ist parenthetische Begründung dieses Nichtwollens: „denn das ist fremd" d. h. ich brauche es mir nicht gefallen zu lassen oder ich kann es nicht beanspruchen; dies *áraṇam* steht dem *nítyam rékṇaḥ* v. 18 (vgl. *áraṇasya rékṇaḥ* VII, 4, 7) gegenüber (ich verlange nicht, was mir nicht zukommt, oder ich lehne Ungehöriges ab; das aber, was mir gehört, soll mir nicht verloren gehen). Was ist nun das Nichtverlangte oder Abgelehnte, das in *stuṣé pajrāya sámne* ausgedrückt ist? Meine Vermutung ZDMG. 55, 308 ist wohl barocker als nötig. Ist Pajra Sāman der Sänger selbst, könnte gesagt sein: ich will dich, Pūṣan, preisen, nicht (mich selbst) den P. Sāman — schwerlich zutreffend. Eher kann P. S. Nebenbuhler

des Sängers sein[1]); dann entweder entsprechend wie eben, oder wahrscheinlicher (im Dat. beim dat. Inf. kann ja sowohl Subj. wie Obj. stehen): das will ich nicht, daß P. S. singe (ähnlich Ludwig). Zur Klage in v. 18 — denn eine solche ist es offenbar — paßt das gut. — **19.** Name *kuruṅgá* „zum Kuru gehend" (vgl. Nir. VI, 22, Ludwig 3, 205), neben *kuruśrávaṇa* zweite ṛgvedische Spur jenes Volksnamens? — **20.** *nírmajā* „Schwemme" (Böhtl.)? Ich glaube eher an Gen. pl. neben *gávām*, von Bahuvr. mit *níḥ*. Ungefähre Bdtg. vielleicht „fehlerlos". Weiter weiß ich nicht zu kommen. — **21.** *gắm*.

5. Tṛcateilung, durch rituelle Verwendung angezeigt, durch Inhalt bestätigt. — **3.** Delbrück Verbum 181 vermutet *yátho hiṣe* (vgl. VII, 7, 1); Gr. Ueb. 1, 585 fügt Aenderung *dūtám* hinzu. M. E. mit Recht weist Bartholomae IF. 2, 280 A. 2 das *hiṣe* ab, da *yátho* nicht vorkommt. Von *hi-* kann zwar *dūtá* gut als Obj. abhängen, auch *vắc* mit *dūtá* verglichen sein (I, 173, 3 etc.). Aber so kommt man zur Aenderung *dūtám*: kaum wahrscheinlich; das Ueberlieferte führt darauf, daß der Bote die *vắc* übermittelt. Liegt *ūhiṣe* Perf. von *vah-* vor? Die 2. Ps. kann befremden, ist aber denkbar; vgl. solche überraschende 2. Ps. VIII, 19, 22; 69, 2; 92, 7 (s. auch zu 25, 1; X, 64, 3). Das *ohiṣe* des Pp. scheint mir wegen des Sandhi (vgl. Wack. 1, 320) höchst fraglich (derselbe Fehler wie 82, 2); es kann auf Erinnerung an I, 128, 6 beruhen. Liegt eine der Gruppe von *stuṣé* (das v. 4 gleich daneben steht) zuzuordnende Form von *ūh-* (*ūhiṣe*, allenfalls *ohiṣe*) vor (H. O., ZDMG. 55, 311)? Das würde zu *vácaḥ .. ohase* I, 30, 4 stimmen. Zu verstehen wäre etwa: „Auf das Wort achte ich verehrend (vgl. unten zu X, 71, 8) wie ein (mit dessen Ueberbringung betrauter) Bote" (ähnlich Baunack KZ. 35, 502 f., Geldner Ved. St. 3, 60). Schwerlich 2. Sg. Perf. Med. von *ūh-*, Sing. statt Dual an die Aśvin gerichtet. Dann paßt der Vergleich schlecht. — **4.** *stuṣé* vgl. VIII, 7, 32. Möglich Infinitiv, wörtlich: die K. sind dazu da (dazu bereit) die A. zu preisen. Wahrscheinlicher aber *stuṣé* als 1. Sg. zu verstehen: allenfalls mit harter Vermischung von Sing. und Pl. „preise ich, wir Kaṇvas" (mit solcher Vermischung kann auch an 3. Sg. gedacht werden), vielleicht aber mit Akzentänderung *kaṇvāso* (Delbr.) „ich preise, ihr K., die Aśvin". Vgl. Bartholomae IF. 2, 279; Neisser BB. 20, 56; H. O., ZDMG. 55, 307 f.; Delbrück Vgl. Synt. 2, 444. — **9.** *sitam:* ich vermute *citam*, entstellt wegen *sātír*, *sātáye*. Vgl. I, 90, 4; IV, 37, 7; VI, 53, 4; s. auch die nahbenachbarten Stellen VIII, 7, 2. 14. — **13.** Natürlich nicht *yā́ áv*^{0} (Pp.), ebenso wenig *yān av*^{0} (Roth ZDMG. 48, 679). *ní .. yáviṣṭam* wird bedeuten, daß die Aśvin die Gebete als *niyútaḥ* anspannen (vgl. von den Aśvin I, 180, 6) und mit diesem *stómo vắhiṣṭhaḥ* (v. 18) herfahren sollen. Vgl. etwa IV, 47, 4. — **19.** *rathacárṣaṇe:* Praiṣa bei Schefte-

1) Dies habe ich a. a. O. wohl zu rasch abgelehnt. Ueber die Zusammengehörigkeit der Lieder komme ich auch jetzt zu keinem andern Resultat als Proleg. 211. 215: 1—5 und 6—11 (Vatsa) sind zwei Serien, beide charakterisiert durch Verbindung der Kaṇva und Priyamedha und auch sonst einander nahstehend (dem Proleg. 215 A. 1 Gesammelten läßt sich Manches hinzufügen, so 7, 7 vgl. 3, 15; 7, 13 vgl. 5, 15; 8, 1 vgl. 5, 11). Danach ist durchaus glaublich, daß der 6, 47 auftretende Pajra Sāman Rival des hier redenden Sängers ist.

lowitz Apokr. p. 147 (V, 27, 28q). Vgl. Hopkins JAOS. 15, 266. — **29.** *vāṃ.* — *rábhi* Vorrichtung, an der sich der Fahrende festhielt? „Lehne" Geldner Relig. Lesebuch 93. — *cakrá:* zum Mask. vgl. Av. XIX, 53, 2 (Lesart der Hss., siehe Whitney zu der St.); Kb. IX, 4 = Śāṅkh. Śr. V, 13, 3; Delbrück Vgl. Synt. 1, 124; Meillet IF. 5, 334; s. auch unten zu X, 10, 7. — **31.** *parākā́t.* — *aśnánta* Arnold 137; dagegen H. O., ZDMG. 60, 758. — **32.** *púru(ś)candrā:* vgl. zu I, 27, 11. Metrum entscheidet nicht. — **35.** Wohl *áśvaiḥ.* — **36.** Daß das rätselhafte „wachende Tier" etwas mit dem *kakuhó mṛgáḥ* der Aśvin (V, 75, 4) zu tun hat, ist möglich, doch bleibt der Natur der Sache nach die Vorstellung trotz der eingehenden Erörterung von Hopkins JAOS. 15, 267 ff. im Wesentlichen dunkel. Ist an den *tiróahnya* zu denken? *vā* scheint auszudrücken, daß zu dem hier Berichteten, neben sonst Erwähntem oder Gedachtem, der Redende in freiem Belieben sich wendet. — **37.** *úṣṭrānām.* — **38.** Gr. Ueb. 1, 558 und Delbrück (dort) denken für *rā́jño* an *tváco*, mehr als kühn. Ist *rā́jñaḥ* Gen., vgl. I, 122, 15; 126, 2; VIII, 4, 19? Er könnte zu *caidyásya* gehören. Doch das ist Verlegenheitsannahme; Acc. pl. bleibt schließlich wahrscheinlich. Goldne oder goldgeschmückte Figuren? Adlige Kriegsgefangene? — **39.** *gā́t.*

6. Tṛcas. Gründe dafür, daß hinter v. 33 ein stärkerer Abschnitt als bloßer Tṛcaschluß lag (Delbr. Synt. Forsch. 2, VIII), finde ich nicht. — **3**^{c}: vgl. zu X, 8, 7. — [**5.** *yád* Druckf. bei Aufr. für *yát.*] — **7** (vgl. Hopkins JAOS. 15, 272 f.). b als neuer Satz neben a ist denkbar (so übersetzt Geldner Ved. St. 3, 98 den V.), doch m. E. gezwungen. Steht *dhītáyaḥ* für Akkusativ (vgl. zu 66, 12; X, 140, 3; Lanm. 395)? Aber der Sprachgebrauch läßt bei diesem Verb das Wort „Lieder" als Subj., nicht als Obj. erwarten (so *stómāḥ, arkā́ḥ, gíraḥ* etc.; *dhītáyaḥ* IX, 86, 31); den Nom. *dhītáyaḥ*, der dasteht, werden wir also nicht wegdeuten. Es könnte Vermischung vorliegen von „wir brüllen" und „die *dhītáyaḥ* brüllen". Mit den „wir", den Kaṇvas, operiert dann 8^{c}, auch hier wieder mit annähernder Identifikation der Kaṇvas und ihrer *dhītáyaḥ. dhītáyaḥ* nicht für *dhī*^{0} (BR. 7, 1757). In 7^{c} *agnéḥ* natürlicher zu *śocíḥ* als zu *didyútaḥ.* Letzteres halte ich für Nom. Pl. eher als Gen. sg. (Geldner a. a. O.); die *dhītáyaḥ* sind *didyútaḥ. imā́ḥ* mit *didyútaḥ* zu verbinden und von *abhí prá ṇ*^{0} abhängig zu machen halte ich für Künstelei. — **11.** Warum *jánmanā* (Sv.) „glänzende Lesart" (Ludw. 5, 141)? S. dazu Brune 3. — **12** (vgl. 18). Betreffs der hier angenommenen Attraktion (Geldner SB. Berl. Akad. 1904, 1097) vgl. zu I, 48, 14. — **13.** *aírayat* „richtiger tonlos" Gr. WB. S. aber zu I, 157, 5. — **18** vgl. 12. — **19.** *enā́m* mit seinem alleinstehenden Akzent vermutlich verderbt. Nicht überzeugend Gr. Ueb. 1, 585 *enā́(ḥ)*, Henry MSL. 10, 107 f. *ménā(ḥ)* [es soll sich um *erreur graphique* handeln], Böhtlingk BSGW. 48, 154 f. *venā́m.* Scharfsinnig Hopkins JAOS. 15, 277 *enā́ 'ṃ́tasya*, aber ich glaube nicht, daß *ṛtásya* falsch ist, vgl. I, 79, 3 *ṛtásya páyasā píyānaḥ* (vgl. III, 55, 13), I, 144, 2 (IX, 75, 3) *ṛtásya dohánāḥ*, IX, 77, 1 (vgl. X, 43, 9) *ṛtásya sudúghāḥ* eben mit Bezug auf den Milchbeisatz des Soma, um den es sich hier handelt; man bemerke auch *ṛtásya dhárayā* v. 8 unsres Liedes. Auch meine Vermutung *dhénām* ZDMG. 61, 830 A. 2 ist schwerlich

glücklich. Uebrigens begegnet sich mit Böhtlingk und mit mir, beiden vorausgehend, Bergaigne, der Henry (s. bei diesem) *venā́* oder *dhénā* empfahl, unter Verweisung auf VIII, 100, 5 bz. auf die auch von mir a. a. O. verglichene St. I, 141, 1. Sollte nicht in der Tat — woran schon Hopkins dachte — Adverb *enā́* vorliegen? Man bedenke, daß dies vor *ṛ- enā́ṁ̃* ergab (Proleg. 470); so erklärt sich leicht der überlieferte Nasal, auf den auch der vorangehende Acc. fem. Einfluß haben konnte. Für unbedingt ausgeschlossen freilich möchte ich doch nicht halten, daß zu diesem Acc. fem. gehörig ein ausnahmsweise weges des Pādaanfangs akzentuiertes *enā́m* zu Recht besteht (Einfluß von *enā́?* vgl. J. Schmidt KZ. 27, 292). — *ṛtásya* abh. von *pipyúṣīḥ*, vgl. v. 43. — Zu *pṛ́śnayaḥ* vgl. I, 84, 11; VIII, 7, 10; 69, 3. — **20.** Zu dem V., den Berg. 3, 218 A. 2 mit Recht für dunkel erklärt, weiß ich wenig zu bieten. Die fruchtbaren Gebärerinnen (*prasvàḥ*, gewiß nicht Gen. sg.) wohl die *pṛ́śnayaḥ* von v. 19. *āśā́* d. h. durch ihr (vielleicht dem Sāmangesang verglichenes) Gebrüll? *gárbham ácakriran* (nicht *acarkiran*, Ludw. 5, 141) wohl zusammengehörig, vgl. *garbhaṃ kurvanti yaṃ dīkṣayanti* Ait. Br. I, 3, 1. Gemeint scheint in c, daß sie Indra wie die um das Weltall laufende Sonne (vgl. etwa Av. VI, 12, 1) alle *dhárman* umgeben ließen (vielleicht kann *āśā́ vidharman* V, 17, 2 verglichen werden); so m. E. eher als als daß sie als Mütter den Embryo umgaben, wie die Weltordnungen die Sonne umgeben (Hopkins a. a. O. 277); von *pári* wird *dhárma* (wie öfter *dhā́māni*) abhängen, nicht *sū́ryam*. — **22** vgl. 68, 11. Schwerlich die St. verderbt (Delbrück KZ. 20, 225). Mir scheint, daß zuerst für *práśasti* und *práṇīti*, durch *utá* verbunden, Parallelität beabsichtigt war (VI, 45, 3 = VIII, 12, 21; zu a vgl. I, 114, 2, auch III, 51, 7 etc.), dann aber der Satz — vielleicht infolge des Metrums — in neue Richtung geriet. — **25.** Vgl. IX, 108, 6 (dazu IV, 28, 5 etc.), welche St. zeigt, daß Angriff auf den *vrajá* gemeint ist (vgl. *abhyátanvata* Ts. III, 4, 6, 2); nur so steht dort c richtig zwischen a b und d. Vgl. auch IV, 4, 4; X, 120, 4. Von Gewinnung der Morgenröte spricht ja auch v. 30. *sū́raḥ* fraglich ob Nom. („wie die Sonne gegen den *vr.* [des Dunkels]"); Gen. abhängig von *vrajám* (Berg. 2, 195)? Im Felsverschluß der Kühe befand sich ja auch die Sonne (Rel. des Veda 147). Vielleicht gehört *sū́raḥ* doch vielmehr, der Pādateilung entsprechend, zu *upākácakṣasam* (so auch Ludw., Geldner Ved. St. 2, 284); *sū́raḥ* geht Verbindung ein mit *upāké* (IV, 16, 14; s. auch IV, 11, 1) wie mit *cákṣas* (IX, 10, 9 u. Aehnl. sonst, auch *sū́racakṣas*). *upākácakṣasam* (nur ungefähr vergleichbar mit *ápākacakṣasaḥ* VIII, 75, 7; jenes ist Beiwort des Sehenden, dieses des Gesehenen) m. E. zu *vrajám*; Geldners Ergänzung *tanvàm* überzeugt nicht (IV, 16, 14 liegt zu weit ab um sie zu empfehlen). Gesagt scheint, daß der *vrajá* für die Sonne in der Nähe sichtbar war — proleptisch, indem er das durch Indras Eingreifen wurde? — **28.** Ich möchte nicht mit Geldner (Ved. St. 3, 56) aus Vs. XXVI, 15 Beziehung des Verses auf Soma entnehmen. Daß er dort auf S. geht, ist vollkommen ungewiß; zwischen dem V. und den folgenden Somaversen (die es immerhin erklären werden, daß man auch jenen auf Soma bezog) liegt Abschnitt. Auch würde Verwendung im Yajurveda immer noch nicht über

ṛgvedische Geltung entscheiden. G. läßt v. 29 „natürlich von Indra“ sprechen. 28 und 29 aber schließen sich so an einander, daß man, wenn nicht starke Gründe entgegenstehen, Identität des Subj. annehmen wird, um so mehr als *víprāḥ* und *vipānáḥ* zusammenzustimmen scheint[1]). In diesem Indralied spricht natürlich starke Präsumtion dafür, daß von Indra die Rede ist. Wenn der hier *víprāḥ* heißt, ist *ṛ́ṣiḥ* v. 41 zu vergleichen; wenn v. 30 von Erlangung der Morgenröte spricht (vgl. III, 31, 10), paßt das gut zu Indra. Immerhin könnte der Ṭṛca 28—30 auch von Indra zu einem ihm verbundenen Gott abschweifen (man bemerke, daß der sonst fortwährend in diesem Lied wiederholte Name Indra in diesem T. nicht vorkommt). Im Hinblick auf die Morgenrötengewinnung würde man da am ehesten an Bṛhaspati denken — geht auf diesen, in seiner Eigenschaft als Indras Bundesgenossen, und auf seine Geburt der dunkle, an den vorliegenden anklingende Ṭṛca VIII, 96, 13—15? Vgl. zu der St. noch Hillebrandt Myth. 1, 333; Kappus Idg. Ablativ 36f. — **30**: s. das eben Bemerkte. Zum Text Brune 27. — **33**. *brahmaṇyáyā* Lanman 357; auch Gr. WB. denkt daran: m. E. entbehrlich. Pp. *-yá*, nicht *-yáḥ*, gewiß richtig, der typische Instr. des Stamms auf *-yā́*. Man bedenke, daß es Verb *brahmaṇy-* gibt. Nicht ausgeschlossen Ausgang auf *-ā́*, da Kasussuffix darin enthalten (vgl. zu X, 162, 1). Ludwig ergänzt aus v. 32 zu *atakṣma* mit Recht *matím*. — **34**. *vánanvatī:* zu VII, 81, 3. — **38**^{ab}. Bergaigne, Mél. Renier 81; H. O., ZDMG. 61, 820. — **39**. *vívasvataḥ* gewiß nicht Ablativ (vgl. Pischel Ved. St. 1, 241). — **46**. *párśav* Arn. 131; vgl. oben zu VI, 46, 8. — **47**. *sámane;* vgl. oben zu 4, 17. — **48**. *jánam* nicht fehlerhaft (Gr. Ueb. 1, 558).

7. Ṭṛcateilung zweifelhaft. Verszahl 36 und Zitat von 1—15 oder 1—9 bei Śāṅkh. Śr. X, 9, 17 spricht dafür, doch nicht entscheidend. Inhaltliche Indizien ergeben kaum etwas. Immerhin kann hinter v. 6. 9 Abschnitt gefunden werden; 19—20 und 20—21 kann zusammenhängen, auch 22—23 oder 22—24. Andrerseits aber sieht 30—31 zusammengehörig aus, und die Grenzen eines zum trochäischen Rhythmus neigenden Abschnitts fallen vor 30 und nach 35, also nicht auf Ṭṛcagrenzen. Die umgebenden Lieder sprechen im Ganzen für Zerlegung, doch nicht 8. — **12**^{a}: zu I, 15, 2. — **15**. Meine Auffassung steht der Hopkins' (JAOS. 15, 273f.) nah. Mit *bhikṣeta* verband der Vf. erst Gen. *etā́vataḥ*, als wollte er fortfahren *sumnásya*, vgl. VIII, 49, 9; 50, 9, und glitt dann, wohl wegen Metrum, zu Akk. *sumnám* hinüber, vgl. 18, 1 (was dort mit glatter Konstr. *idám*, ist hier mit unebener *etā́vataḥ*); 5, 27. *ádābhyasya*, dem Gebrauch des Worts entsprechend, nicht leicht vom Sänger, woran man nach v. 19 denken würde. Für möglich halte ich diese Beziehung doch; vgl. etwa I, 41, 1; II, 27, 13; VIII, 59, 3. Eher doch wohl entweder vom *sumnám* (Gen. wie *etā́vataḥ*) oder von den als Einheit gedachten Marut (vgl. II, 34, 10; III, 26, 4); vgl. noch X, 87, 24. — **23**. *arājínaḥ* wohl „königslos“ (vgl. zu I, 79, 6; Bd. 1 S. 81), m. E. eher Acc. pl.

1) Oder bezieht sich *vipānáḥ* auf das Meer (Gr.)? V, 78, 8 würde dafür sprechen, dagegen aber die Korresponsion von *átaḥ* und *yátaḥ*, sodann eben *víprāḥ* neben *vipānáḥ*.

als Nom. pl.; Akzent Knauer KZ. 27, 24. Hängt wohl mit v. 1c zusammen. — **26.** *uśánā:* Geldner Ved. St. 2, 169. Ich halte es für Nom., s. zu I, 130, 9; V, 29, 9. — **27:** zu I, 134, 1. — **28.** Bloomfield JAOS. 31, 64. Bei *riṇán* fällt die Vergangenheit auf. Ich halte für nicht unwahrscheinlich Partizip (nach II, 22, 4; VIII, 32, 2; IX, 109, 22; X, 138, 1, vgl. Geldner Komm. zur letzten St.; s. auch Av. XIII, 1, 21); Inkongruenz des Numerus wie oft. — **32.** °*vāśibhiḥ* Arn. 131. Schwerlich; Rhythmus trochäisch. X, 101, 10 beweist nichts. — **33.** *ó* auflösen? Schwerlich *práyajiyūn;* dann noch eher *vṛ́ṣaṇaḥ* (Lanman 524) oder °*jyūn* (vgl. c?). — *vavṛtiyā́m* oder °*vājān?* — **36.** *sū́raḥ* m. E. nicht abhängig von *chándaḥ* (s. zu I, 92, 6), sondern (als Gen. oder Nom.?) mit *arcíṣā* zu verbinden (vgl. V, 79, 9, auch VII, 62, 1). Anders Bartholomae KZ. 29, 559 A.

8. Daß Śāṅkh. Śr. V, 9, 21 v. 1–3 zitiert, reicht nicht hin Tṛcateilung zu erweisen. Verszahl 23 und Zusammenhang von 15. 16 paßt nicht dazu. Inhaltlich deutet, so viel ich sehe, nichts auf Tṛcas. — **4.** *adhapriyā:* Bd. 1, 26 A. 1. — **5.** Wohl *úpaśrutī,* ZDMG. 60, 154 A. 2. — Möglichkeit der Verbindung von *stómasya* mit *vardhanā* hätten Cal.-Henry 449 A. 1 nicht verwerfen sollen. Sie wird durch Pādateilung und Sprachgebrauch durchaus empfohlen (vgl. *stomavárdhana, ukthavárdhana* etc.; s. auch, etwas anders, unten v. 22ab); Akzent steht nicht entgegen (vgl. Haskell JAOS. 11, 65). Doch denkbar bleibt Abhängigkeit des Gen. von *úpaśrutī,* vgl. I, 10, 3; m. E. nicht von *sváhā.* — **11.** Daß hier neben Vatsa ein Kāvya auftritt (Berg. 2, 450; Cal.-Henry 449), bezweifle ich. — **12.** *anūṣātām:* H. O., ZDMG. 63, 296 f. — **14.** Daß *ámbara* wegen I, 47, 7 Volk oder Land bezeichne (Bloomfield JAOS. 31, 52 f.), halte ich für recht unsicher. Dem anscheinenden Fortleben des Worts in der epischen und spätern Sprache sehe ich keinen Grund zu mißtrauen. — **17.** *purūbhujā* vermutet Arnold 311; s. dazu H. O., ZDMG. 60, 159. — **18.** (Bloomfield a. a. O. 69; Proleg. 262). Ich beschäftige mich eingehender mit

yā́mahūtiṣu.

yā́mahūti und *yāmahū́* nach Bergaigne (Études unter *áyāman*) „invocation au passage", „qui se laisse invoquer au passage". Ich halte das für richtig, nicht Geldners (Gl.) Deutungen „das Anrufen (resp. angerufen) zur rechten Stunde, in der Stunde der Not". *yā́man* (*yā́ma*) ist „Fahrt" und was dieser angeähnlicht wird, wie der Flug des Vogels (IV, 27, 4). Daß *yā́man* auch bedeute „rechte Zeit, Stunde" (G. Gl.), ist m. E. abzuweisen; das heißt ohne ausreichenden Grund die Bedeutungen vervielfältigen. Speziell über *yā́mann iṣṭáye, iṣṭáyāman* s. H. O., ZDMG. 62, 473 f. Bestätigung dafür, daß von „Stunde der Not" nicht die Rede ist, gibt Betrachtung der Belege des von G. jener Bedeutung zugeordneten *yāmahū́, yā́mahūti.* Es fällt nämlich in die Augen — wie schon Bergaigne bemerkt hat — daß diese Belege überwiegend (4 von 5) Götter betreffen, von deren *yā́man* gern die Rede ist: an drei Stellen die Aśvin (vgl. dazu beispielsweise aus einem Agnilied III, 29, 6 *citró ná yā́mann aśvínor ánivṛtaḥ*), an einer die Marut. Dies zeigt, daß das *yā́man,* an das bei *yāmahū́* gedacht ist, keine menschliche (etwa militärische oder sakrifikale) Expedition (dies bemerke ich auch im

Hinblick auf Caland-Henry 450 A. 1), ebenso wenig menschliche Notlage, sondern die Fahrt jener Götter ist: sie werden, auf dieser Fahrt befindlich, vom Menschen gerufen („*hū*"). In diesem Sinn heißen die Aśvin *yáman yāmahūtamā* V, 73, 9; man geht sie an *doṣā́, uṣā́si, yáman* VIII, 22. 14. In denselben Zusammenhang der Verbindung der beiden Vorstellungen des *yáman* der Aśvin und des Anrufens gehört I, 116, 13 *ájohavīn nāsatyā karā́ vām mahé yáman* („auf eurer großen Fahrt"; nach G. „in schwerer Stunde"); I, 181, 7 *yámann áyāmañ chṛṇutaṃ* (an die Aśvin) *hávam me;* X, 92, 13 *tád aśvinā suhavā́ yámani śrutam.* Die Häufung solcher Stellen im Einklang mit dem Hervortreten der Aśvin in den Belegen von *yámahūti yāmahū́* läßt keinen Zweifel daran, daß das *yáman* das der Aśvin (resp. Marut) ist, was dann dadurch nicht entkräftet wird, daß VII, 32, 26 es Indra ist, der *puruhūta yámani* heißt (vgl. etwa noch I, 33, 2; von Varuṇa I, 25, 20).

---

19. *vipanyu* vermutet Arnold 137. 311, mich nicht überzeugend. — **22.** Gegen *púrutrā* wird man nicht, etwa wegen 11, 8 oder IV, 32, 21, Bedenken haben. Vgl. v. 12[a] etc., das hier dabeistehende *puruspṛ́hā*, und namentlich den Bau von v. 9[cd]. — **23.** Nicht sicher, ob von drei sichtbaren *padā́ni* und dem verborgenen jenseits die Rede ist, oder von drei teils sichtbaren teils verborgenen *padā́ni* (dann vermutlich zwei sichtbar, eins verborgen), die insgesamt *paráḥ* sind. Sonstige Verwendung der Zahlen spricht wohl eher für Letzteres, vgl. Berg. 2, 501; doch auch Ersteres denkbar, s. dort 2, 124 f. In jedem Fall steht dem *paráḥ* das *arvā́k* gegenüber (so schon Gr.; X, 71, 9; s. auch unten 9, 15 *parāké arvāké*): der Ferne, welche die Aśvin durchschweifen (*parāváti*), die Richtung zu uns. *jīvébhyas pári* nicht trennbar von *náhuṣas pári* v. 3, *divás pári* v. 4: von Lebenden her sollen die A. kommen, Kontagium des Todes nicht mitführen. Vgl. zur St. noch Fay, JAOS. 27, 407; Caland-Henry 450.

9. Metrum führt auf Tṛcas (Proleg. 151). Dem fügt sich Inhalt; man bemerke, wie Beziehung auf Uṣas sich auf 16—18 begrenzt. Rituelle Indizien fehlen. Ueber Aussehen des Schlußverses s. zu diesem. — **4**[d] vgl. I, 131, 6; X, 38, 3. — **5.** *kṛtám* Ptzp. (vgl. etwa I, 117, 8; V, 73, 4; VIII, 57, 3); als Vb. fin. finde ich *kṛtám* (*kṛtam*) nur injunktivisch. — **6.** *devā* Arn. 311, unnötig. — **7.** Da bei *sic-* Lok. des Gefäßes steht, in das man gießt, kann man in *átharvan* Name des Mahāvīragefäßes vermuten. Natürlich ganz unsicher; Bestätigung finde ich nicht. S. zur St. Pischel GGA. 1881, 1530; Hillebr. Myth. 2, 176 A. 5. — **9.** Ueberlieferter Sandhi zwischen c und d: zu VII, 33, 3. — **12.** Vgl. zu v. 21. — **15**[a] unterzählig. — **16.** *devi* Pp., vgl. *devi* v. 17 und die durch 17—18 durchgehenden Anreden an die Göttin. Aber meines Wissens findet sich expletives *á* (schwerlich *á* Präverb) sonst nicht hinter Vok.; ist nicht *devī́* anzunehmen? — **17.** *śrávo bṛhát* mit Pischel Ved. St. 2, 128 als für *śrávase bṛhaté* stehend zu fassen finde ich keinen Grund. Warum nicht einfach Obj. zu *prá bodhaya* (vgl. etwa VII, 57, 6[d])? — **19**[a]: Haug GGA. 1875, 585 f.; H. O., ZDMG. 54, 68 mit A. 3. 4. — d. Gr. Ueb. 1, 585 liest *aśvinā* „falls dies nicht eine Glosse ist, die ein urspr. Verb verdrängt hat". *aśvínā* ist in Ordnung, Verb zu ergänzen. — **21** sieht

wenig nach Schlußvers aus. Aber der Umstellung mit 20, an die man denken könnte, steht Zusammenhang von 19. 20 (*prá — prá*) entgegen. Die Anuṣṭ. 19 wird man vor den Gāy. 20. 21 belassen müssen. Man beachte, wie als Schlußvers des Tṛca auch v. 12 befremdet. S. auch 12, 18; 75, 3.

10. Pragāthas, die beiden ersten unnormal (Proleg. 110). Zur metrischen Gliederung paßt Inhalt. — *prasadman* (s. auch 25, 20) wird man eher als „Sitz", nicht als „Befriedigung" verstehen. Weitsitzig wohl die Erde, vgl. V, 87, 7; die paßt neben Himmel und Meer gut hierher. Vgl. etwa 49, 7; 50, 7. — **2.** Nicht *viśvádevān* (Arn. 144). — Gegen Tilgung von *índrāviṣṇū* (Gr. Ueb. 1, 585) Proleg. 110 A. 2. — **3**^{b}. „to seize the works (of sacrifice)" Hopkins Rel. of India 84. Ich halte mit Gr. *kṛtá* für Dual, nicht Neutr. pl.; von *kṛtá* abh. dat. Infin., vgl. VIII, 93, 8; X, 176, 4. — **4**^{a} unterzählig wie öfter in VIII, 11? *yajñáḥ?* Schwerlich *yaj·ñáḥ*. — b. Wack. 2, 119. Spiel mit Gleichklang. — **6.** *purubhujā:* zu 8, 17.

11. Tṛcas (Gāy.) mit Tr.schlußvers, Proleg. 145. Für 7—9 bestätigt durch Aushebungen in jüngerer Vedenliteratur. — **1.** *devá* gewiß *devấḥ* (Pp.); dazu stimmt Ausdrucksweise von v. 5. 6; auch Ts. VI, 1, 4, 6 bestätigt es (so schon Ludw. 5, 633). Anders Bartholomae KZ. 29, 583; BB. 17, 347 (*devé*). Unzutreffend Roth, Kürzungen des Wortendes 3 (*devé* für *devéṣu*, s. auch Lanman bei Whitney Av. XIX, 59, 1) und J. Schmidt Pluralb. 308 A. 1, der *devamártyeṣu ā* versteht (dagegen Wack. 2, 30). — **2.** *praśáṃs(i)yo* kann das unregelm. Metrum nicht erweisen. — **3**^{b} unterzählig. — **4**^{ab} desgl.; hier kaum *mártiyasya* (Arn. 311). — **7.** *sadhásthāt?* unterzählig? — **10.** Offenbar *suvấṃ cāgne*.

12. Tṛcas. — **5. 6.** Verbalbetonung im viersilbigen Anhang: zu V, 24, 1. Daß *vavákṣitha* eignen Satz bildet, ist unwahrscheinlich. — **10.** *te:* vgl. zu I, 30, 9 (Bd. 1 S. 26); Keith JRAS. 1910, 473. — **14.** *ūtáye* (Pp.) richtig; s. v. 15 und namentlich VIII, 71, 10. — **15.** Ludw. 5, 142 denkt an *ấ* für *ná*, gewiß mit Unrecht. Die *hári* sonst *vívrata*, aber das sind sie nicht „*ṛtásya yát*". — **17.** *raṇā:* über *-ā* s. zu V, 24, 1. — **22.** *anūṣatā:* ebenso. — **24**^{c}. Zu *titviṣe* Subj. allem Anschein nach Indra selbst; vgl. 6, 5; *asya* reflexivisch. *tviṣ-* paßt nicht zu Wesen, die sich vor Indra fürchten, wohl aber zu ihm selbst, zu demselben, dem auch der mit der Vorstellung von *tviṣ-* gern assoziierte *áma* beiwohnt (I, 36, 20; 38, 7; V, 34, 9; 87, 5; VI, 61, 8; VIII, 20, 7). — **28—30.** *ní yemire* Gr. Ueb. 1, 585 wegen *niyemiré* v. 29. Dies beweist nicht, vgl. selbst innerhalb des Refrains das Nebeneinander von *ávardhayat* und *prá vāvṛdhe* v. 7. 8, dazu *pravṛddha* v. 8, oder 22—24 *sám ójase* und *sám ójasaḥ*. Im Uebrigen vgl. besonders VIII, 3, 6; IX, 86, 30; auch III, 60, 6 (andrerseits freilich X, 56, 5). So wird man Aenderung von Worttrennung und Akzent ablehnen. — **31.** Mit Recht zieht Pischel Ved. St. 2, 72 *padấ* zu *padá*, nicht zu *pád*. Aber nicht „das, wie Fußspuren, (zu dir) führt". Er hat übersehen, daß *padấ* nicht Nom., sondern Akk., Obj. von *pípratīm* ist, vgl. IX, 10, 7, welcher Vers auch im Uebrigen an unsre St. (v. 32) anklingt. — **32.** Gegen Gr.s (WB.) Vermutung *dohánāḥ* s. zu I, 144, 2.

13. Tṛcas. Entsprechend die spärlichen Aushebungen im Ritual und die freilich zurücktretenden inhaltlichen Indizien: deutlich nur *vṛ́ṣā* v. 31—33, welchen Tṛca mit Gr. Ueb. 1, 585 für Zufügung zu halten kein Grund ist. Wohl auch nicht zufällig *vardhantu avardhayan vardhantu* v. 16—18. Ueber das Lied im Ganzen und viele Einzelheiten s. Hopkins JAOS. 15, 274 ff. — **1.** *vṛddhásya* unnötig Gr. WB.; im Uebrigen vgl. zu V, 80, 5. — **3.** *sumné:* zu VI, 33, 5. — **5.** *bharā:* wie zu 12, 17. — **7.** *vavakṣithā* ebenso. — **15.** Nicht überzeugend Bartholomae Stud. 1, 105 mit A. 4. — **17.** Zu *vayá iva* s. Geldner BB. 11, 330, Ved. Stud. 1, 277; Foy KZ. 34, 272; Charpentier Monde oriental 1, 33. Ich bezweifle, daß *vayáḥ* hier im Vergleich in andrer als der auch v. 6 (= II, 5, 4) vorliegenden eigentlichen Bedeutung steht. Also nicht „Nachkommen" werden gemeint sein, sondern *vṛkṣásya . . . vayáḥ, vaníno . . vayáḥ* VI, 24, 3; 13, 1, mit ihrem Wachsen (so Gr. Ludwig; vgl. Pischels Auffassung von v. 6, Ved. St. 2, 61 f.). — **19.** Bloomfield JAOS. 31, 67 f., auch Aufrecht Rv. 2^2, XXXV, Hopkins a. a. O. 275. — **20.** *rudrásya* abh. von *tád* („das [Wesen]") bz. von *tád . . mánaḥ* (Berg. 3, 251) oder von *cetati?* Letzteres transitiv oder intransitiv? *rudrá* von Indra gesagt, dem ja die *rudrásaḥ* folgen (v. 28)? Es ergeben sich mannigfache Möglichkeiten, zwischen denen sichere Entscheidung ausgeschlossen, und die ich nicht sämtlich durchgehe. Mit Rücksicht auf Stellen wie I, 128, 4; IX, 106, 2 (diese St. vielleicht nicht zufällig neben v. 3 *sám apsujít* = VIII, 13, 2) machte man gern *rudrásya* von *cetati* abhängig. b wird man wegen Aehnlichkeit mit v. 24^b auf den Geist des Gottes, nicht des Menschen, beziehen. So ergäbe sich etwa: „Dieser da (der Geist Indras) achtet auf Rudra, der junge (? anders zu dem W. jetzt Andreas und Wackernagel NGGW. 1911, 30; für Beziehung von *yahvám* auf *mánaḥ* vergleicht Hopkins, a. a. O. 276, I, 59, 4; IV, 5, 6) nach den alten Ordnungen, worauf diesen Geist (Indras) hingewandt haben die Hochverständigen (die Priester, vgl. VII, 7, 4?)". Man veranlaßt Indra auf Rudra zu achten, damit der nicht Schaden stifte? Ganz überzeugend ist das Alles nicht; ist nicht doch *rudrásya* von *tád* abhängig (vgl. etwa *tád ín nv àsya savitúḥ* III, 38, 8 u. a. m.)? Etwa: „dieser Geist des Rudra (d. h. des Indra?) kommt zur Erscheinung (vgl. 12, 1) . . ., wo ihn (den Geist) hingeordnet haben die Hochverständigen". Natürlich kann *vícetasaḥ* auch Gen. sg. sein. Nimmt es das *cetati* von a samt dem *ví* von c auf? — **27.** Für *pratádvasū* denken Gr. und Bloomfield (Konk.) an *prathádv°*. Offenbar möglich, wenn man auch eher **prathayádv°* erwartet und genau entsprechende Verbindungen dieses Verbs und Nomens nicht vorzuliegen scheinen (vergleichbar etwa II, 25, 2; VII, 42, 6; VIII, 51, 10). Man sieht nicht, wie Korruptel entstanden. So scheint die Vermutung nicht besonders bestechend. Dem gegenüber beachte man, daß *prá tád* häufige Wortfolge ist (Konk. S. 615); ebenso häufig Verbindung von *tád* mit *vásu* (III, 62, 3; VII, 94, 9; VIII, 4, 16; 40, 6; 45, 40; IX, 19, 1). Die Elemente also sind da, aus denen (vielleicht unter Einfluß von *śatádvasu kṛtádvasu*) sich ein *pratádvasu* bilden konnte: „(bei denen es heißt:) vorwärts zu diesem Gut!" oder „. . voran (stehe, werde gepriesen) dies Gut!" Vielleicht auch: „(die Devise) *'prá tád'* als Besitz habend",

obwohl das künstlich scheint und *tád* von *vásu* trennt. Das *pra* werden wir, wo es sich um die *hári* handelt (*prasakṣiṇā* v. 10), nicht gern fortkonjizieren. — **28.** Relativsatz nur *yé táva* (vgl. *yád divi* v. 29), so daß *sakṣata* Hauptsatzverb? Doch unnatürlich, *táva* von *śríyam* zu trennen (vgl. Konk. S. 410, und Stellen wie IV, 5, 15; VII, 69, 4). So scheint Verbalbetonung nach ZDMG. 60, 737f. zu beurteilen. — **30.** *vicákṣiyā* zu verm. nach Materialien bei Zubatý WZKM. 3, 298f.

14. Trotz des im Sv. aus verständlichen Motiven aus 5. 7. 8 gebildeten Tṛca (vgl. Proleg. 133 A. 3) überwiegen in jüngerer Vedaliteratur Indizien regulärer Tṛcateilung dieses Liedes. Inhalt schließt dem Sv. gegenüber v. 5. 6 (*avardhayat, vāvṛdhānásya*) zusammen; auch guter Anschluß von v. 9 an 7—8 (gegenüber Sv.). Besonders deutlich Tṛcaform 13—15. — **2.** *dítsayam* (Bartholomae ZDMG. 50, 716) schwerlich zu wagen. — **10.** Gewiß nicht *ajira ayate* zu verstehen. — **15.** *asunvá:* Akz. Wack. 2, 217. Mit Knauer KZ. 27, 16 Bahuvr. anzunehmen scheint mir gezwungen.

15. Aushebungen erweisen Tṛcas; hinter ihnen Schlußvers (Typus beschrieben Proleg. 134ff.) — **6.** *jayā* wie 12, 17, wenn nicht c als reine Jagatī aufzufassen. — **9.** *kṣáyaḥ* und Vermutung *bṛhátkṣayaḥ:* zu III, 2, 13. Ich gehe hier auf die Frage nicht ein, die spezielle Untersuchung erfordern wird, ob und wie beim Wort *kṣáya* die Bereiche von *kṣéti* und *kṣáyati* konkurrieren (vgl. zu VII, 64, 1, oben S. 49 A. 1; Andreas und Wackernagel NGGW. 1911, 31). — **13.** Vermutlich ist Soma angeredet, auf den sich b in IX, 25, 4 bezieht. — *harṣayā* wie v. 6.

16. Aushebungen deuten auf Tṛcas. Befremdend allerdings der anscheinende Anschluß von 10 an 9. — **2.** An *ávas* „Lauf" (Geldner Gl.) glaube ich nicht. „Segen der Wasser" vollkommen denkbar (vgl. auch Berg. Études unter *ávas*). Oder ist, wie schon zu I, 48, 3 bemerkt, an *apām ápaḥ* zu denken (II, 17, 5)? — **3.** *suṣṭutiyā? °tyā ā?* Hiat auch v. 4. 7. Gegen Pp. kann aber auch *°tí ā* verstanden werden, wie Arn. 311 bemerkt; dies wohl das Wahrscheinlichste. — **6.** *áryanti:* zu I, 101, 4. — [*carh°* Druckf. bei Aufr.].

17. Das Proleg. 139 A. 1 Bemerkte behält auch gegenüber den weiter zugänglich gewordenen Materialien (s. Konk.) Giltigkeit. Die jüngere Vedenliteratur erweist als Tṛcas 1—3. 4—6. 11—13, so daß die vier Verse 7—10 nicht stimmen. Im dritten Ājyaśastra wird nach den Tṛcas 1—3. 4—6 dann 7—13 in das anschließende *ukthamukham* aufgenommen (Av. XX, 3—5; Vait. 21, 1. 2; Cal.-Henry 248). Glaublichste Erklärung der Sachlage scheint mir auch jetzt die Proleg. 214 A. 2 gegebene. Die Aushebungen vereinen sich mit der Liedanordnung um zu empfehlen, daß 1—10 als Tṛcalied mit Schlußvers gefaßt wird; dann 11—13 Tṛca für sich, auch im Ton vom Vorangehenden sich abhebend. Schließlich ein für sich stehender Pragātha. Anders Berg., Rech. sur l'hist. de la Saṃhitā 1, 52; Rech. sur l'hist. de la lit. 50. — **1.** *píbā:* Akzent H. O., ZDMG. 60, 731. 736. Pp. *píba*, vgl. Prāt. 175. Soll man *píbā(ḥ)* verstehen (vgl. Wack. 1, 311)? Mir nicht überzeugend. *píbāḥ* (*pibāḥ*) findet sich im Ṛv. nie, *píbāt* einmal; *píba* ist in dieser Verbindung besonders häufig. Ueber verlängerten Endvokal vor vokal.

Anlaut vgl. ZDMG. 55, 329 und das dort Angeführte. — **3** (Brune 38). Wohl „wir Brahmanen rufen dich vermittelst des (dir? uns?) verbundenen". Ist das unser *brâhman* (vgl. v. 2; *tápasā yujâ* X, 83, 3)? Oder (m. E. wahrscheinlicher) mit Gr. 1, 585 aus b *sómena* (*yujâ* öfter, wo von Bundesgenossenschaft des Indra und Soma die Rede ist, so IV, 28, 1. 2; VI, 44, 22 etc.; „wir rufen mit Soma" X, 57, 3) zu ergänzen? Schwerlich „dich sammt deinem Genossen" — Instr. in der seltenen zu I, 8, 3 besprochenen Verwendung. Nicht überzeugend Cal.-Henry 247. — **7**. „voilé comme des femmes [qui vont au rendez-vous]" Cal.-Henry 249. Vielmehr m. E. „wie zu Frauen verhüllt". VII, 26, 3. — **11**. a unterzählig. — **12**. Daß es sich um *śácī* handelt (Berg. Quar. hymnes 115, Cal.-Henry a. a. O.), bezweifle ich; das ist allzu bequeme Ueberleitung in geläufiges Geleise. Liegt Bildung wie *grâhi* vor? Zusammenhang mit dem nicht minder rätselhaften *śâcīn* Ts. VII, 4, 20, 1 u. Parall. ist denkbar. — **13**. *kuṇḍapāyinaḥ* sind die, die bei bestimmtem Sattra Soma aus *kuṇḍa* trinken (Pañc. Br. XXV, 4, 4; Āpast. Śr. XXIII, 10, 11; besonders Kāty. Śr. XXIV, 4, 21. 40). *kuṇḍapāyya*, nach Pāṇ. III, 1, 130 ein *kratu*, wird offenbar zunächst der aus einem *k*° zu trinkende Soma sein (Wack. 2, 192), dann das Opfer, bei dem solcher Soma vorkommt. Bartholomaes Einwand (KZ. 41, 327) gegen Auffassung dieses *-pāyya* im passivischen Sinn, daß doch die Opferhandlung nicht getrunken werde, scheint mir unzutreffend: getrunken wird der Soma, danach benannt dann das Opfer; vgl. etwa *sadyaḥkrī*. Nachdem v. 12 Indra mit dunkeln Namen angerufen ist, wird hier vielleicht ebenso dunkel vom Soma (?) gesprochen. Nach Dānastuti (Berg.) sieht der V. nicht aus. — „tu as mis ta pensée" Cal.-Henry. 3. Ps. oder (wahrscheinlicher) erste; ausgeschlossen übrigens nicht 3. Pl. von *dhā-*, vgl. X, 82, 5. 6. — **14**. Durchweg *-ām*. — Sehr dunkel Sinn von **14. 15**. Geht 15^{ab} auf Indra (b vgl. V, 30, 4), und enthält cd als eigner Satz Mahnung I. herbeizuführen? Oder der ganze V. ein Satz; ab auf einen Gott bezüglich, der I. herführen soll? In 14 nur d auf I. bezüglich oder, abgesehen vom eröffnenden Vok., der ganze Vers? Der kämpfende *drapsá* mit VIII, 96, 13–15 zusammengehörig, Bṛhaspati? Alles ungewiß. Am meisten neige ich dazu, Alles außer jenem Vok. auf Indra zu beziehen.

18. Tṛcas mit Schlußvers. Proleg. 137 mit A. 1. — **7**. Die hier gerufene *matíḥ* steht dem *durmatím ámatim* v. 10. 11 gegenüber. — Steht vor *â ūtiyâ* (*ūtyâ* Pp.) oder *ūtî?* — *śáṃtāti* halte ich nicht für Instr. (Brune 27); dann stände wohl °*tī*; sondern Neutr. zu *máyaḥ* (vgl. Whitney § 1238^a). — **13**^{c}. Ausgezeichnet vermuten für *yúr* BR. *dvayúr*. Dasselbe Wort v. 14. 15: eben mit diesen Versen gehört 13 zu Tṛca zusammen. IX, 104, 6 steht es neben *rakṣásam* wie hier neben *rakṣastvéna*; vgl. auch dort 105, 6. Fehler wohl entstanden, indem Eingang fünfsilbig gesprochen statt viersilbig (was er auch VIII, 97, 3 ist); so schien Silbe zu viel da. Nicht dazu zu fügen ist Aenderung *rīriṣad* (Gr. Ueb. 1, 586). Bloomfield JAOS. 27, 72 f. wendet gegen BR. ein, daß *riṛiṣīṣṭa* bedeuten müsse „do harm, injure", nicht „take harm, be injured". Er vergleicht *rīriṣīṣṭa* VI, 51, 7, das Obj. *tanvàm* hat. Selbst wenn nicht mit Whitney § 812^b. 870 *rir*° und *rīr*°

als Pf. bz. redupl. Aor. zu trennen sind (ich zweifle in der Tat an dieser Trennung; s. auch Wh. Roots 140; Macd. § 517), ist nach hinreichenden Analogieen doch Zusammenfallen der Bedeutungen „sich beschädigen" und „etwas (dem eignen Ich Gehöriges) beschädigen" in demselben Medium nicht zu beanstanden. Bl.s eigne Konjektur *ririṣīṣṭayúr* = *ririṣīṣṭa* + *āyúr* leidet daran, daß, wie er selbst konstatiert, metrische Verkürzung kontrahierter Sandhilänge „is shown here for the first time", m. a. W. der Gewähr entbehrt. Auch Akzent (*ā*)*yúḥ* ist nicht empfehlend. — **15.** *devā(ḥ)*. — **16.** Wohl *ótāpā̃m* eher als Auflösung einer Kontraktion, da *-ām* hier besonders häufig. — **18.** *āyu*. — **19.** BR.s *hāḷá* „Zupfer, Mahner" zweifellos Fehlgriff (vgl. v. Bradke KZ. 28, 296); Vorstellungskreis von *áheḷamāno varuṇehá bodhi* I, 24, 11, von I, 24, 14; 25, 2. 3; VII, 62, 4 u. Aehnl. liegt vor. So kommt auch Ludwigs (4, 128) *hi iḷaḥ*, Gr.s (WB.) *hṛdó* nicht ernstlich in Betracht. Nach *yujáś cid ántaram* I, 10, 9 nehme ich mit Aufrecht ZDMG. 45, 305 Ablativ von *hṓḷ* an: „das Opfer ist eurem Innern näher als der Zorn". Vgl. etwa Śat. Br. III, 2, 1, 11 mit Ait. Br. I, 3, 18. Anders Bergaigne 3, 157. — **20.** *marútaḥ* Delbrück (Gr. Ueb. 1, 586) unnötig. Vgl. X, 36, 4.

19. Pragāthas (v. 27 Erweiterung des Pr. 25—26; Proleg. 105). Auch Dānastuti 36—37 ist eigenartiger Pragātha. — **1.** a und b auffallend abgerissen. Lag nicht ein durch a b durchgehender Satz vor (mit *tám* abh. von *dadhanvire*) wie etwa II, 2, 3; 13, 5; IV, 1, 1; V, 8, 6; 21, 3; VIII, 23, 18? So wäre für *gūrdhayā* Instr. (etwa „mit Eifer"? mit Preis?) zu vermuten; Akz. des *ἅπ. λ.* wäre verloren gegangen, indem Imp. vorzuliegen schien. *gūrdh-* : *gṛdh-* = *spūrdh-* : *spṛdh-?* Vgl. Wack. 1, 25. 27. Vielleicht eher Instr. eines Kompositums *gūr-dhā?* — **4.** *śréṣṭh*°. — c: Auffassung von *só*, gegen Pp., als Pragṛhya (= *sá u*) wäre metrisch erwünscht und paßt gut zum Satzbau. — **5.** Für *védena* hat *vedéna* (s. Literatur bei Kaegi Rigveda[2] Anm. 102; *védena* hält fest Geldner, Relig. Lesebuch 126) kaum besondere Wahrscheinlichkeit. Dies im Ṛv. nicht erwähnte Utensil (allerdings auch *véda* nur hier) tritt allzu wenig hervor. Man beachte auch *vividúṣaḥ* v. 12. — **7.** *vaḥ*, hier in beliebter neuerdings mehrfach besprochener Verwendung, nicht mit Gr. Ueb. 1, 586 in *naḥ* zu ändern. — *ūrjā̃m*. — **11.** *víṣaḥ* gewiß nicht Nominativ eines Nomen agentis (BR., auch für X, 109, 5), sondern Acc. pl. (Gaed. 240, Ludwig 4, 378, Whitney Av. V, 17, 5, Geldner Gl.). Von *cáno dádhāta* hängt ab *stómam . . hávyā vā*. — **14.** Nicht *átithim* (Roth ZDMG. 48, 107 nach VII, 3, 5). *áditim* von Agni bedarf keiner Rechtfertigung. — *víśvét* m. E. weder gleich *víśvān ít* (Roth KZ. 26, 50; ZDMG. 48, 683) noch *víśvaḥ ít* (Pischel ZDMG. 35, 720 f. nach X, 63, 13, welche Stelle so für die unsre zu verwerten gewagt ist). Es ist einfach *víśvā ít* (Pp.); *víśvā* von *tāriṣat* abh., vgl. *viśvatúr* (besonders I, 48, 16 *dyumnéna viśvatúrā*, vgl. hier *dyumnaíḥ*), *viśvátūrti*, dann IV, 37, 7; V, 10, 6 etc. *dyumnaíḥ* nicht „Schilfrohr", wie Pischel a. a. O. aus Zusammenfall der Begriffe „Leuchten" und „Tönen" ableitete. Gleich v. 15 (vgl. auch v. 6. 33; 20, 16) knüpft *dyumnám* in seinem gewöhnlichen, vielmehr überall geltenden Sinn an dies *dyumnaíḥ* an. *udná iva* mit Verschleifung. Nicht

udnâ (Gr. WB.); man will nicht auf dem Wasser überschreiten, sondern das Wasser. Ich halte *udnáḥ* für Acc. pl.; mask. Ausgang für den kaum herstellbaren neutralen. Unwahrscheinlich Abl. („aus Gewässern" Ludwig). Ich übersetze: „der möge Alles (alle Nöte, Hemmungen) mit seinen Gebeten glücklich über die Leute hinaus (vgl. I, 64, 13; II, 2, 10; VIII, 60, 16) mit Herrlichkeiten, wie die Wasser, überschreiten". — **16.** ab vgl. X, 92, 6. — *índratvotāḥ:* zu I, 132, 1. — *vidhemahi* (recht zweifelhaft dafür *vid*° Gr. Ueb. 1, 586; Roth ZDMG. 48, 108; Ṛv. hat diesen Opt. nicht. Beachte allerdings *gātuvíttamāḥ*, und daß dies *vid*° an *dyumnám* v. 15 gut anschließen würde) braucht nicht beanstandet zu werden; Medium (vgl. III, 3, 1) neben dem geläufigen *vidhema*. Der Gedanke ist: mögen wir durch deine Kraft, Agni, den Kultus vollziehen, infolge dessen Varuṇa etc. herblicken. Nicht viel anders Ludwig. — **18**[a] typisch unterzählig. — **22.** *gāyasi:* vgl. zu 5, 3. — **27** (zur Strophenbildung s. einleitende Bemerkung oben). Geht Vergleich in a auf den in 26 besprochenen *stotā?* Dann steht b sehr abgerissen. V, 43, 7 deutet auf Möglichkeit, daß Vergleich auf b geht (s. auch Hirzel, Gleichn. und Metaphern 77). a schlösse dann an 26 doch insofern an, als dort gesagt war: wärst du, Agni, der Bittende, mein *stotā* sollte nicht *dúrhitaḥ* sein; nun 27: so sei denn, wo wir die Bittenden sind, unser Opfer bei den Göttern *súbhṛtaḥ* (ungef. Gegenteil von *dúrhitaḥ;* mask. wegen *putráḥ*) wie der Sohn im Vaterhaus. — **31.** Voll von Dunkelheiten. *nílavān* wohl dasselbe Wort wie VII, 97, 6 (s. zu der St.). *vāśá* (der Umgebung wegen wohl Nom. anzunehmen) zu Wzl. *vāś-* (vgl. Verwendung von *vāśrá:* oder ist gar *vāśrá* zu schreiben?)? Sek. Ableitung von *váśa, vaśā* nicht recht überzeugend. Auch mask. Gegenstück von *váśī* kann allenfalls in Frage kommen. Was das *váśāḥ* (so betont) der Yajurvv. ist (daneben *váśāḥ, váśīṣu;* s. Konk. unter *māndā(ḥ), vāśā stha, vaśāḥ stha, vāśīṣu;* Weber Rājasūya 38), wissen wir nicht. *ā dade* passivisch (man könnte neben „geben" auch an „binden" denken) oder Obj. zu ergänzen? Man hätte gern *ā dadhe*: das Opferfeuer ist als *drapsá* des Agni angelegt. Aber Alles ist zu unsicher um mehr als loseste Vermutung zu erlauben. — d: vgl. I, 79, 6 und dazu Bd. 1 S. 81. Anders Gaedicke 179 A. 1. — **33.** In a fehlen zwei Silben nach Cäsur. Proleg. 70 wurde *(i)yásya* und *ag·ne* vorgeschlagen, wohl gezwungen. Auch Arnolds (212) Zusammenstellungen klären den Fall nicht auf; was dort neben dieser St. erscheint, ist ihr nicht vollkommen ähnlich oder stammt aus Hymnen mit besonderm Metrum. Arn.s (312) Gedanke an Wiederholung des *anyé* überzeugt nicht; ebenso wenig Gr.s (Ueb. 1, 586) Herstellungsversuch. Ist der Pāda mangelhaft gebildet? — c. Vgl. Geldner Ved. St. 3, 103; H. O., ZDMG. 63, 299 ff. Mir scheint gesagt (so schon Berg. 1, VI f. Anm.): Ich behandle als meine *niyút* die Herrlichkeiten der (andern) Leute wie (man) Lieder (als *niyútaḥ* zusammengespannt als Gefährt für den Gott). Dies ergibt sich als Konsequenz der Begriffsbestimmung von *víp* (ZDMG. a. a. O.), der Identifizierung der Gebete mit Gespannen, speziell mit *niyútaḥ* (ZDMG. 50, 429; 61, 824; oben zu I, 135, 2), endlich der Vergleichung etwa von VIII, 5, 13; IV, 4, 9; VIII, 1, 4. — **34.** Nach überlieferter Stellung des Avasāna Uṣṇih statt

Kakubh. Vielleicht — für sicher wird man das nicht halten — Avasāna falsch gestellt, weil man die beiden Genn. zusammenlassen wollte. Auch Arn. 312 stellt Avasāna um. Für das Metrum halten sich dabei Vorteile und Nachteile die Wage. Lies *maghónām, víśveṣām;* beim Unterlassen der Umstellung käme *víśuveṣām* schwerlich in Frage. Gegenüber Proleg. 110 ist zu bemerken, daß gerade die Sobharisammlung sonst keine Uṣṇih enthält; Neigung zur Uṣṇih herrscht vor und hinter ihr. — **36.** Pischel ZDMG. 35, 712 f. — Zusammenhang weist eher auf Form von *arí* als auf Nom. sg. *aryáḥ* hin. Ich denke „des Bedürftigen". So auch Berg. Études s. v. *arí*, p. 185; anders Geldner Ved. St. 3, 77. — **37.** Offenbar richtig von den Indern als Paṅkti gefaßt; nicht überzeugend Arnold 312. — a: wohl Silbenverschleifung in *pr*^{0} oder *vay*^{0}, oder überschüssige Silbe im Eingang, s. Bd. 1, 54 mit A. 7. Bartholomae Stud. 1, 105 will *me* tilgen, Arnold 102 *prayí-vayíyoḥ* lesen. Schwerlich Genn. dual., sondern wohl Genn. sg. *prayiyu* (vgl. *yú*) scheint Ableitung von Wzl. *yā-*. Freilich befremdet Akzent (Reuter KZ. 31, 525; Wack. 2, 225). Dann liegt es nah *vayiyu* ebenso aufzufassen mit *va* = *ava*, für das wir damit ältern Beleg als die bisher bekannten (Wack. 2, 72) hätten: bezeichnend daß gerade in Dānastuti. — *suvástvāḥ:* Flußname (s. BR.) im Einklang mit Gebrauch der Dānastuti (H. O., ZDMG. 39, 88). Für *túgvan* würde „Stromschnelle" (daran denkt Gr.) zur Bdtg. von Wzl. *tuj-* passen. Anders Baunack KZ. 35, 524 f. — *praṇétā.* — Zusammennehmen von *bhuvad vásuḥ* zu Kompos. (Durga) ist, wie Wack. 2, 319 bemerkt, schon durch Akzent ausgeschlossen; man kann hinzufügen durch Pādagrenze. — *díyānām.* Zu *dā-*? Auch an *dī-* kann gedacht werden.

20. Pragāthas. — **3.** *marútāṃ.* — 8. Verschiedene Auffassungen von a stellt M. Müller SBE. 32, 404 zusammen; gegen seine eigne erhebt er den entscheidenden Einwand selbst am Ende seiner Anmerkung. Ich halte, wenn auch für ungewiß, so doch für wohl wahrscheinlich, daß die geläufige Wendung des Salbens *góbhiḥ*, sonst vom Besalben mit Kuh(milch), hier vom Belohnen mit Kühen gebraucht ist. Wird dann bemerkt, daß die Priester dabei *ráthe kóśe hiraṇyáye* stehen, mag dies geschenkter Wagen sein (VIII, 46, 24, vgl. I, 30, 16), bei dem nach 22, 9 Anähnlichung an Wagen der Götter vermutet werden kann. Man beachte noch, wie in a c Eingang *gó-* sich entspricht. Dem Nebeneinander von *gávaḥ* und *vāṇásya* X, 32, 4 weiß ich keinen Aufschluß für unsre St. abzugewinnen. — **9.** *vṛṣadañjayaḥ* liegt es nah, der Umgebung entsprechend, mit **vṛṣaṇañjayaḥ* (vgl. *rabhasáso añjáyaḥ* I, 166, 10) gleich zu setzen; umgeformt nach Typus *bharádvāja*, um die Häufung von Nasalen zu vermeiden? Direkt an jenen Typus zu glauben („Salben regnend") erschwert zugleich das den umgebenden Formen zu entnehmende Indizium und das *vṛṣ-* (nicht *varṣ-*). Vgl. Wackern. 2, 64. 319. — ^{0}*prayāvaṇe.* — **11.** Mit Bechtels Auffassung von *añjy àṅkte* (s. dagegen oben zu I, 124, 8) fällt der Anlaß, hier Nom. sg. fem. *añjí* (?) und *samānám* als Adverb, *ví bhr*^{0} als zugleich zu *añjí* und *rukmásaḥ* gehörig zu verstehen (Bechtel NGGW. 1894, 399 A. 1. 402). Vgl. VII, 57, 3 und für *samānám . . eṣām* X, 191, 3. — **12.** Da von den Marut gern *yetire* steht (I, 85, 8; V, 59, 2; X, 77, 2), fällt hier das *nákiḥ . .*

yetire auf. Will man nicht bedenklichere Auskunftsmittel ergreifen, wird VII, 76, 5 und VI, 67, 10 (dort auch *nákiḥ*) den Weg weisen; so schon Geldner Ved. St. 3, 18. — **14.** Durchweg *-ām.* — In c scheint *ná* für *ná ná* zu stehen; vgl. zu IX, 80, 1. — d: H. O., ZDMG. 63, 290. — **17.** Für *vedhásaḥ* nicht *medhasaḥ* (Mills SBE. 31, XXIX A. 2 und schon Benfey AGGW. 16, 32 f.). — *táthéd* Kontr. auflösen wird man ungern. Pādaeingang unterzählig (Arn. 312)? — **18.** *marútaḥ* Akkusativ nach M. Müller SBE. 32, 401 („whatever liberal givers may worship the Maruts"), Ludwig 5, 262, Gr. WB. Mir scheint es äußerst bedenklich *m°* von seinem stehenden Beiwort *sudānavaḥ* zu trennen. Ebenso sind zu *árhanti* die M. das natürliche Subjekt: „die es würdig sind" — das im Uebrigen Bezeichnete zu tun. Vgl. namentlich V, 52, 5 (von den Marut) *árhanto yé sudānavaḥ;* dann II, 33, 10 etc. Da *mīḷh°* öfter von den M. steht (so v. 3 dieses Liedes; nicht von Menschen), scheint es sich auch hier auf jene zu beziehen (schwacher Stamm im Nom.). Schwerlich Gen. (etwa: des huldvollen [Rudra Söhne], vgl. v. 17) oder Abl., Acc. pl. *átaś cid* wird nicht die Auffassung von a als auf freigebig opfernde Rivalen gehend unterstützen; etwa kann gemeint sein: „von der vorher beschriebenen Situation aus kommt zu uns". Vgl. das farblose *átaś cid* VIII, 92, 10. Daneben aber steht die Möglichkeit, daß *átaḥ* kompar. Ablativ neben *vásyasā* vertritt: mit besserem Herzen noch als die in a b, als wären es andre (vgl. VII, 57, 3), beschriebenen Maruts. — *vavṛdhvam* zweifellos zu *vṛt-* (so u. A. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 51; anders Kappus Idg. Abl. 40). Dem Metrum entsprechend *vavṛddhuvam.* — **20.** *sahāḥ* Pp. wird keine Beachtung verdienen. — *muṣṭ° hávyaḥ*: Bergaigne Mél. Renier 82. — An *hótṛṣu* „Herausforderer" (Ludwig a. a. O. 51 f.) glaube ich nicht. Ich denke „in allen Schlachten, (bei jedem) Hotar". *hótṛṣu* so zu sagen Resultante aus *hávyaḥ* und *pṛtsú.* Vielleicht wäre, ohne den metrischen Zwang, *hótrāsu* oder *hotréṣu* gesagt. Uebrigens könnte man *hótṛbhiḥ* vermuten, verderbt infolge von *pṛtsú.* — **24.** *daśasyáthā* vor Doppelkonsonanz (Zubatý WZKM. 3, 90) darf nicht durch Schreibung *kṛ́vim* vermieden werden (Benfey Quant. 2, 35 ff.; s. aber das. 4, 2, 24).

21. Pragāthas. — **1.** Wohl zutreffend vermutet Geldner (Komm.) in *citrám* Anspielung auf König Citra (v. 17. 18). — **2.** *kárman* eng mit *ūtáye* zusammengehörig, vgl. I, 102, 6; 112, 2; X, 131, 4. a b wohl ein Satz (Gr., Geldner Komm., der nur offenbar versehentlich von a bis c spricht). Wahrscheinlich ist Citra gemeint; liest sich *yúvográḥ* wie von Indra (etwa VII, 20, 1), wird das mit der Anspielung von v. 1 auf einer Linie stehen. — **4.** *dhā́mā* Bartholomae Stud. 1, 98, Arn. 312, vgl. auch Proleg. 67 A. 6 (besser wäre *dhā́ma*); *vṛṣan* Bollensen Or. u. Occ. 2, 461. Aber Ueberzähligkeit ist die typische; *yā́ te dhā́māni* beliebter Eingang. — **6.** Wohl *múhur cid.* — **7.** *ūtí* m. E. für Dativ; vgl. Aufzählung bei Lanman 382 (m. E. sichtender Revision bedürftig). Ich nehme Messung des *-i* als Kürze vor Vokal an; vgl. zu VI, 29, 6. — **12.** *hanyā́ma:* Akzent H. O., ZDMG. 60, 729 mit A. 3. Neben den andern Optt. nicht *hánāma* (Arn. 144) zu vermuten. — **14.** M. Müller zu Prāt. 75 führt a b mit Lesung *tve* statt *te* an. Ich finde das nirgends bestätigt, auch nicht in Av. und Sv. Hat sich

Erinnerung an I, 147, 2 untergeschoben? — Man erwartete eher *samúhasi*. Hauptsatz wird früher erreicht als uns angemessen scheint. — **16.** *gṛhāmahi:* zu V, 32, 12. — **18.** Ueber *tatánat* wird nach Ausweis der Belege für die gleichartigen Formen (*tatánāma* etc.) zunächst, scheint es, Geldners Urteil anzunehmen sein, der auf *tan-* „ausdehnen" zurückgeht und übersetzt „wie P. mit dem Regen, so fährt er fort" ... (Komm.). Doch scheint unmöglich abzuweisen, daß in der Vergleichung, sei es ausschließlich sei es mit gewolltem Doppelsinn, an *(s)tan-* „donnern" gedacht ist. Es kann nicht Zufall sein, daß dasselbe Verb noch einmal von Parjanya steht (*parjánya iva tatanaḥ* I, 38, 14), umgeben von Ausdrücken, die auf Geräusche hinweisen (so schon Neisser, Zur ved. Verballehre 33 A. 1). Wenn unsre Stelle die Worte *parjányaḥ* und *tatánat*, dazu *vṛṣṭyā́* verbindet, vergleiche man, wie das Hauptlied an P. V, 83 neben beständigen Nennungen des P. ebenso beständig sagt *stanáyan stanáya stanáthāḥ stanayitnúnā*, sodann *varṣyàn varṣyàm vṛṣṭím, ávarṣīr varṣám.* Vgl. weiter etwa Av. IV, 15, 6; VIII, 7, 21, auch XIX, 30, 5; Ṛv. X, 75, 3 etc.

22. Pragāthas mit Abnormitäten in 8. 12. Proleg. 110. Zerschneidung der Bārhata und der Kākubha Pr. nicht wahrscheinlich wegen der Verszahlen (1—8. 9—18), höchstens so daß etwa 1—8. 9—14. 15—18 geteilt würde. 8 mit seinem abweichenden Metrum würde in der Tat glaublichen Liedschluß bilden. — **1.** Wohl eher Kontraktion in *ó* auflösen als *tiyám.* Zu Ersterem vgl. VII, 40, 1; 59, 5. *tiyá* nicht sehr häufig, ergibt Kürzen der 2. und 3. Silbe. — **2.** *pūrva-āpúṣam* (Pp.) denkbar, Auflösung der Kontraktion stellt Silbenzahl des Pāda her. Den dann entstehenden Hiatus würde ersparen und durch *puruspṛ́ham* (vgl. auch 39, 7^{cd}) empfohlen werden *puru-āpúṣam;* Akzent paßt gut zur Annahme von Vorderglied *puru-*. *pūrv*^{0} für *purv*^{0} kann auf Einfluß des folgenden *pū́rvyam* beruhen. Gegen *pūrvāyuṣam* (s. Aufr. Ṛgveda 2^{2}, V; M. M. Varia lectio; BR. unter *pūrvāpúṣ*; das Kashm. Ms. scheint *p* zu haben) entscheidet Akzent; auch der Sinn paßt nicht besonders; vgl. auch *viśvapúṣā* 26, 7. — b = 46, 20^{d}. *bhujyúm:* hier natürlich Anspielung auf Bhujyu. Wohl zu *bhúj* „Genuß", das auch 46, 20 gut paßt (so auch Pischel Ved. St. 1, 9; Baunack KZ. 35, 539; anders ebend. 36, 256; Böhtlingk ZDMG. 52, 248). So sind die Aśvin *bhújī* VIII, 8, 2; sie wirken *bhujyaí* X, 106, 4 (dies neben *puṣṭyaí* wie hier neben *pūrvāpúṣam*); es ist von ihren *bhújaḥ*, ihrem *bhójanam* die Rede V, 74, 10; VII, 68, 5; 74, 2; sie sind *purubhójas* (in diesem Lied v. 16). Dagegen fällt das dunkle X, 95, 8 (s. zu der St.) und das Wortspiel mit *bhujántā* VI, 62, 6 kaum ins Gewicht. — *sacanávantam:* zu I, 116, 18. — **4**^{ab}. Vgl. Pischel Ved. St. 1, 212 ff.; oben zu V, 73, 3. — **5**^{d} zu I, 47, 9. — **6**^{b} zu I, 117, 21. — **11.** Ueber *ádhrigāvaḥ* (auch I, 64, 3) Bloomfield AJPh. 17, 429, der wie Lanm. 414 gewiß mit Recht Hineingleiten in Deklination von *gó* annimmt. Kaum Grund anzunehmen, daß auch Pluti des *adhrigā3u* der Tieropferformel mitspielt. Daß I, 61, 1 *ádhrigāve* gefordert sei (Gr. WB., Lanm. 409), wird man bezweifeln. — **12.** Man sieht wie für *vāvṛdháthuḥ* des Metrums wegen *vāvṛdhúḥ* gesetzt ist. Gr. Ueb. 1, 586 liest *vāvṛdháthuḥ* und streicht *tā́bhir á gatam*, geschickt, aber doch wohl den Dichter verbessernd und metrisch nicht

glänzend. *tábh⁰ á g⁰* wird durch v. 10 eher bestätigt als verdächtigt. Abnormer Strophenbau in dieser Gegend häufig genug. — **14.** *śubhas patī* zu a, nicht zu b (Konkordanz). — c. typische Ueberzähligkeit. — **15.** Für Ergänzung eines Subst. zu *súgmyam* finde ich keinen Anhalt. Ist ein Gott gemeint, an dessen Nennung sich dann schließt *aśvínā vā?* Wagen (der Aśvin) leuchtet nicht besonders ein, da der dann im Instr. folgt. Oder *súgm⁰* Neutrum? — **16.** *mánojavasā* eher Instr. (vgl. 15ᵇ) als Voc. dual.; vgl. besonders I, 117, 15, dann V, 77, 3; VI, 63, 7; VII, 68, 3, auch I, 119, 1; VI, 62, 3, sowie I, 117, 2 etc. — *bhūtam* eher als *ārāttāc.* — **18.** *suprāvargám* zu 4, 6.

23. Inhalt spricht deutlich für Tṛcas; s. z. B. v. 13—15 Beziehung auf böse Mächte. — 3. *váh·nir?* Oder unterzählig (virāṭsth.artig)? Sinn recht dunkel, wie Cal.-Henry 436 A. 2 bemerken. Ist nicht von den Rossen die Rede, welche die Wagen Agnis ziehen (vgl. 2ᶜ)? Ihr (der Rosse? der Wagen?) Andrang ist darauf gerichtet, der *íṣ* und *pṛ́kṣ* sich zu bemächtigen. Durch ihr Auffinden (indem sie jene Dinge suchen und finden) erlangt der Fuhrmann (Agni, ZDMG. 50, 424 ff.? oder der sie in Bewegung setzende Priester?) die Güter (die Agni dann den Menschen spendet). — **4.** *asthāt.* — **6.** *ágne* (im Einklang damit *yāhí* betont) zwar gegenüber dem *ágne* etc. der Yvv. seltenerer Ausdruck, aber nicht zu beanstanden. — **9.** Man erwartet Nom. *ṛtāyávaḥ* (so auch Cal.-Henry a. a. O. A. 3). Aber die minder glatte Konstruktion ist unverdächtig. — **11.** *bhā́ḥ.* — **12.** *ūrjām.* — **16.** *ukṣaṇyúḥ* und 26, 9 *ukṣaṇyántaḥ* blickt wohl auf den freigebigen Ukṣaṇyāyana 25, 22 hin. — *apriṇād.* — **21.** *ávidhat* Arn. 129; s. zu II, 1, 7. Ueberlieferter Abhinihita Sandhi folgt aus Prinzip Prāt. 139, besitzt also keinen Traditionswert, so daß kein Antrieb vorliegt *mártiyo* zu lesen. — **23.** Wohl *jyéṣṭh⁰.* — **26.** Für *abhí* neben *víśvān satáḥ* vgl. II, 28, 1 (s. auch VI, 67, 1; VIII, 88, 4). *mahā́ḥ* kann Nom. sg. sein, doch macht *víśvān . . mahā́ḥ* VI, 51, 9 Acc. pl. wahrscheinlicher; auch I, 36, 3; VIII, 101, 11 gehört *mahā́ḥ . . satáḥ*, freilich dort als Gen. sg., zusammen. *m⁰* gern von den Göttern, so daß sich in a b (*abhí—abhí*) überzeugende Parallelität zwischen Götterwesen und Menschlichem ergibt. Vgl. noch *abhí ṣatáḥ* VII, 32, 24 (s. zu der St.) und das *abhí ni-ṣad-* VII, 15, 2. Adverb *satáḥ*, das durch VIII, 30, 1 empfohlen würde, scheint doch nicht vorzuliegen. Ich übersetze: „Zu allen groß seienden (Göttern), zu den menschlichen Opferspeisen" etc.; ähnlich Cal.-Henry 437. — **28.** *suṣā́maṇe. varo* bleibt dunkel. Wäre hier und 24, 28 Vok. an den Gott gerichtet denkbar, paßt der nicht 26, 2. Und warum stände er immer gerade vor *suṣ⁰?* So wird *varo suṣ⁰* Synonym des einfachen *suṣ⁰* (25, 22) sein. Man bemerke *-o* vor *s-*; also echter Diphthong. Ist zu verstehen: der Susāman, der zu sagen pflegt (bei dem man sagt?) *varo?* Ist dies Vok. eines **varu* (zu *vṛṇoti*)? Charakteristisches (*stobha* artiges?) Wort aus dem Sāman, das für ihn gesungen wurde und ihm den Namen *suṣā́man* eintrug?

24. Tṛcas. — 1. *śiṣāmahi:* mit Recht wird Wzl. *śās-* angenommen. Etwa „zuweisen", vgl. in der Adhriguformel *āśāsānā medhapatibhyām medham* (Ait. Br. II, 6, 3). *-mahi* mit Sv. Av. durch *-mahe* zu ersetzen kein Grund (vgl. Whitney § 848ᵇ. 849ᵃ). Vgl. Weber SB. Berl. Ak. 1895, 832. — **3.** *nireké cid yáḥ* auf

Indra oder den Reichtum gehend? Wegen v. 4 und etwa VII, 18, 23 wohl eher Letzteres. Vgl. Geldner Ved. St. 1, 156. — **8.** *vásoḥ* Pp. recht wahrscheinlich, vgl. I, 22, 7 und die öfter begegnenden Verbindungen von Neutr. *vásu* mit *spārhá* und *rādhas*. — **13.** *rādhāṃsi* Sv. vorgezogen von Gr., Wenzel Instr. 50; s. dagegen Proleg. 287 f. — **14.** *hárīṇām*. — *aśviyásiya? -siya* recht unwahrscheinlich, vgl. Lanm. 338; oben zu I, 162, 19. Zu dem mir wahrscheinlicheren Triṣṭubhausgang vgl. 25, 18. — **15.** Um Parallelität dreier Instr. zu gewinnen könnte man an Instr. eines von *éva* (*evá?*) abgeleiteten **evátha*, nach *carátha sravátha* etc., denken. Aber gegenüber solcher seltsamen Bildung ist Adverb auf *-thā* m. E. weitaus wahrscheinlicher. So wird hier, wie öfter, Zusammenordnung von ähnlich Aussehendem, verschieden Gebildetem vorliegen. Vgl. das *evá* v. 16, und etwa IV, 30, 1, wo *evá yáthā* einem *eváthā* ungefähr gleichwertig ist. BR.: „wie wenn es hieße *naiva bhandanā*". Aber Dreigliedrigkeit ist festzuhalten. — **16.** Zu *mádhvo madíntaram* Keith JRAS. 1909, 429; s. auch unten v. 20. — Nach III, 53, 3 liegt *siñcávādhvaryo* (Ludwig 5, 149; Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 23) nah. Der Redende hätte recht frei sich mit als Subj. von *siñcáva* verstanden. Doch *vā* steht ja öfter in freierer Weise (s. zu 5, 36; Brune 20 nennt *vā* Flickwort zur Vermeidung des Hiat); für *siñcá* vgl. 32, 24, auch II, 14, 1. — **17**^{c}: typische Unterzähligkeit. Denkbar, doch überflüssig, *ná śávasā* (Gr. 1, 586; s. auch Proleg. 70 A. 8). Vergleichung von v. 15 kann die Aenderung nicht entscheidend stützen. *śávasā* scheint in glattem Zusammenhang des Satzes zu stehen, der schon Negation enthält (*nákiḥ*). — **18.** *vājānām*. — *áprāyubhiḥ:* zu I, 127, 5 mit Nachtrag. — **19.** *abhí* Betonung H. O., ZDMG. 61, 812 A. 1 (ebenso v. 21). — **22.** *ánūrmim:* nicht überzeugend Bergaigne Ét. s. v., Neisser BB. 19, 148, ebenso Ludwigs *anu-ūrm*^{0}. Ich verstehe mit Gr. „nicht wogend", also dem Frommen sicheren Stand darbietend oder leicht für ihn gangbar. Vgl. VIII, 75, 9, auch 25, 15^{c}. Man bemerke wie im Pragātha VIII, 103, 10. 11 so wie hier die Vorstellungen von *yáma* („Lenker", eig. personifizierte Lenkung? natürlich anders II, 5, 1; III, 27, 3), *vája* und *ūrmí* zusammentreffen, nur daß dort anders als hier dem Gott die *ūrmáyaḥ* beigelegt werden. — **23.** Den zehnten oder zum zehntenmal? Seltsam; ist V, 27, 3 zu vergleichen? Wortspiel mit *návam* (*náva*) wahrscheinlich; wenn man den Gott als *náva* (vgl. *návyam* v. 26) bezeichnete, mochte sich daran der Einfall knüpfen, daß es nicht genügend sei ihn zum neuntenmal zu preisen, daß es zum zehntenmal geschehen müsse. — **24.** Da für *śundhyúḥ* konson. *y* wahrscheinlich, ist es kaum am Platz, in *paripádām pari-* einsilbiger Aussprache zu nähern oder *parp*^{0} zu vermuten (Bd. 1 S. 53 mit A. 1). Uebersetzung „Falle" überzeugt nicht. Mir scheint gemeint: rings herangeratende (Unreinheiten). Die tut der sich rein Haltende täglich ab. Aehnlich verwickelt sich der *ávaruddhaḥ siṃháḥ* X, 28, 10 in rings an ihn herangeratende (Fesseln oder dgl.). Das Schiff soll *aparipādinī* sein Mantr. Br. II, 5, 14, nicht von herangeratenden Gefahren betroffen. Vgl. etwa *úpa padyatām* Av. IV, 18, 2, *mṛtyunābhipannam* Śat. Br. XIV, 6, 1, 5 u. Aehnl. — **25.** Foy KZ. 36, 138 schreibt *śiśnátho* („womit du . . . für K. kämpftest"). Ludwig (5, 149; ZDMG. 40, 716) macht *śiśn*^{0} zu Acc. pl.

(„vermöge deren . . du . . dem K. die Mörder . . niederwarfst"), wo dann *ní codaya* „für *nyacodayaḥ*" stehen soll. Man kann mit Geldner Ved. St. 3, 8 meinen, daß der Vers „stark elliptisch gehalten" ist. Zu b wäre Relativsatzverb zu ergänzen (etwa „du für ihn [den Tätigen, *kṛtvan*] handeltest"); das Vertrauen, mit dem Geldner hier die Züge des alten Mythus erkennbar werden läßt, kann ich freilich nicht teilen. c gleitet dann in Hauptsatz über: du hast für Kutsa (den Śuṣṇa) geschlagen (Berg. 2, 335). All dem gegenüber aber kommt Auffassung von bc als ein Satz in Frage; für diesen Fall vgl. zur Verbalbetonung ZDMG. 60, 738 (nicht überzeugend Zubatý WZKM. 2, 314 A. 1). Behandlung der Verbalbetonung in v. 27^{c} und das gute Zusammenpassen der Worte von *yéna* bis *śiśnathaḥ* gibt dem m. E. einige Wahrscheinlichkeit. Gr. Ueb. 1, 586 verflacht den Text durch *dviṣáḥ* für *dvitá*. Ueber *ní codaya* läßt sich mit unsern Materialien nicht sicher urteilen; vielleicht *ávaḥ* (a) zu erg.: „setze (deine Hilfe) hernieder (zu uns) in Bewegung". — **27.** Ist wirklich c Nachsatz zu zweiteiligem Vordersatz ab? Dann entspräche dem *ṛkṣād áṃhasaḥ* das *áryāt* (oder wäre *váryāt* ein Wort: „von dem Fernzuhaltenden"? Schwerlich. Andern Versuch ein Wort anzunehmen s. unten). Unwahrscheinlich; Befreiung vom Arier oder dem *áryam* (*áṃhaḥ*) befremdet. Stellen wie VI, 22, 10 sind dem nicht ähnlich, deuten vielmehr darauf hin, daß Erwähnung des Ariers in engster Beziehung zu *dāsásya* steht. So vermute ich, daß b mit c zusammengehört; Hinübergleiten von 3. zu 2. Person und von Nebensatzton zu Hauptsatzton: „der du vom Arier (schwerlich *váryāt* „von dem Schatz", wegen *dāsásya*, obwohl jenes *várya* in dieser Liederserie noch 23, 27; 25, 13 steht) . . das Geschoß des Dāsa wegbeugtest" (das Gleiten in Hauptsatz läßt sich freilich nicht wiedergeben). Vgl. VI, 17, 9; X, 22, 8; I, 174, 8 = II, 19, 7. — **28.** *suṣámaṇe.* — *subh*^{0} *vāj*^{0} wohl Uṣas; H. O., ZDMG. 50, 439 A. 3. — **30.** a wohl unterzählig; schwerlich *īj*^{0}. Ich ändere nicht mit Arn. 312 in *yájamānaḥ.* — cd: H. O., ZDMG. 39, 89 und oben zu V, 61, 19. Arn. 312 will *ápaśritaḥ* tilgen um Uṣṇih herzustellen. Vgl. dagegen V, 61, 19; solche Schluß-Anuṣṭubh ist unbedenklich (Proleg. 147). Anspielung auf Vorstellungskreis des *valásya gómataḥ* (vgl. Ludw. 5, 149) mag wohl vorliegen. Ist Vala vielleicht — doch dies ganz unsicher — der Feind, dessen Ueberwindung infolge des vorangehenden *bráhma* gelungen ist? Nun sind Vala die Kühe abgenommen und er ist geflohen — zur Gomatī (Geldner Ved. St. 3, 152 A. 2; auf die geographische Frage gehe ich nicht ein), welche Gelegenheit zum Wortspiel der Dichter nicht versäumt. Der Opferer fragt die Morgenröte, die ja Valas Aufenthalt besonders gut kennen muß: wo ist er, du Göttin, die du „wo" dein Werk treibst? V, 61, 19 deutet doch eher darauf, daß V. befreundete Persönlichkeit ist.

25. Tṛcas, entsprechend den vorangehenden Liedern, liturgischen Aushebungen und Indizien des Sinnes. — **1.** *gopā́.* — *yajase:* Neisser BB. 20, 59; H. O., ZDMG. 55, 311; 59, 365 A. 1. Auch könnte 2. Ps. befremdend vorliegen; vgl. zu VIII, 5, 3. — **3.** *asuryàya:* zu VII, 66, 2. — **4.** An *mitra varuṇa* denkt Arn. 312, schwerlich mit Recht. — *devá* Arnold 137; dagegen H. O., ZDMG. 60, 758. — **9.** Schon Scheftelowitz vergleicht den Praiṣa Apokryph. p. 146 (g). — **11.** *nā́vam* zu ver-

muten kein erheblicher Grund. Vgl. IX, 45, 5. Nach unsrer Stelle scheint *nāvá* eher Nom. actionis als agentis. — **12.** *sindhu* Arn. 131; s. dagegen zu I, 135, 9. — *gopayátyam* Weiterbildung von Stamm **gopayáti*, der mit *jánayati* u. dgl. zusammengehört? Vgl. Ludwig 4, 122; 5, 597; 6, 243; Whitney § 1157ᵍ; Macd. § 148, 2ᵇ. — **16.** *purúrú:* zu V, 70, 1. — **17.** *dīrghaśrút:* zu VII, 61, 2. — **18.** [*ā* Druckf. bei Auf.] — *mahitvaná* Gr. WB.; dies Wort steht in der Tat 24, 13 (s. auch namentlich 68, 2). Der ganze Pāda in der überl. Gestalt erscheint öfter; hat ihn der Vf. so wiederholt oder ist er so korrumpiert? Am Ende unvollzählige Pādas finden sich in der Nähe mehrfach, so 24, 14; 25, 22; 26, 22. *mahituvā* kaum wahrscheinlich. — **20.** Für *váco* (vgl. *tát . . úpa bruve* v. 21) vermutet Gr. 1, 586 *váro*. Aber vgl. z. B. VI, 51, 8; Berg. 1, 297. — *dīrghápr⁰:* vgl. zu 10, 1. — **22.** *ukṣaṇyáyane:* Vokalstufe und Akzent der wohl erst später festgewordenen Regel (Wh. § 1219ᵃ, Macd. § 86 B 4) nicht entsprechend. — b unterzählig. — **23.** *tā́* unwahrscheinlich, s. zu VI, 60, 4. Unterzählig? — Durchgehend *-ām.* — Aus I, 6, 2 *hárī . . ṛ́ṇvāhasā* könnte man auf *hárīṇām . . ṛ́ṇvāhasām* schließen (H. O., ZDMG. 50, 430 A. 2). Doch bestehen Zweifel. Sind *tā́ . . nitóśanā* sicher zwei menschliche Spender? v. 22 scheinen deren drei genannt, dagegen zwei Rosse v. 24. Die auf Rosse bezüglichen Duale von 24 werden bedenklich dagegen machen, in 23 *ṛ́ṇvāhasā* anzutasten. Können nicht v. 23 zwei Rosse als Spender d. h. Verschaffer weiteren Rossebesitzes gedacht sein? Ausgeschlossen auch nicht, daß die *nitóśanā* (Menschen), die *ṛ́ṇvāhasā* (Rosse) unterschieden sind. Daß Duale *nitóśanā* und *ṛ́ṇvāhasā* sich deutlich zu entsprechen scheinen, stärkt Glauben an Ueberlieferung. — **24.** b. s. I, 82, 2. — c. Aenderungen wegen „irregular break“ (Arn. 312) scheinen entbehrlich.

26. 1—9 Tṛcas an die Aśvin mit Schlußvers (Proleg. 137 mit A. 2). Oder Abschluß hinter 15, weil dann Metrum geändert: freilich kein sicherer Beweis für neues Lied (Proleg. 148), und Inhalt spricht wohl eher für Einheit von 1—19. Dann 20—25 an Vāyu in wechselnden Metren (daß nur Uṣṇih dagestanden habe, überzeugt nicht. Arnold 312); wohl zwei Tṛcas (23—25 bei Śāṅkh. Śr. ausgehoben; Inhalt fügt sich gut der Zerlegung). — **2.** *suṣā́mane.* — **5ᵃ.** Berg. 3, 208 A. 3 (Cal.-Henry 457); Foy KZ. 34, 274; oben zu I, 69, 4. — **7.** *suvī́rāv:* H. O., ZDMG. 60, 758. — **9.** *ukṣaṇyántaḥ:* zu 23, 16. — **11ᶜ.** Inkonsequenz des Numerus begreiflich. — **12.** *máhya.* — **13.** *cakrāte:* H. O., ZDMG. 63, 298. — **15ᶜ.** BR.s *viṣūkuheva* (gewagt im Sandhi, aus *-am iva*, während doch Dual sich aufdrängt) schon von Wack. 2, 222 mit Recht zurückgewiesen. Nicht glücklicher Gr. WB. *viṣudruṇā* und Ludwigs *vi* + (*su* + *druhā*). Auch *viṣudrúveva* „wie zwei nach verschiedenen Seiten laufende (Pferde)“ träfe wohl vorbei. Uns unerfindliche Beziehung mag vorliegen, doch vielleicht ist das Rätsel lösbar. In der Zweizahl treten auf, walten des Opfers und verbreiten rings Trug Mitra und Varuṇa; sie haben ja die *māyā́ abhidrúhe* II, 27, 16; ihre *drúhaḥ* verfolgen die Sünden VII, 61, 5. Ueben sie Trug „nach verschiedenen Seiten“, weil Mitra den Tag, Var. die Nacht beherrscht? Schwerlich *viṣudrúhā* Instr. zu *girā́.* — **22.** Schwerlich *jánāsaḥ.* — *rāyá* (Pp. gewiß richtig *rāyáḥ*) *īmahe:* zu III, 2, 15. Gehört *rāyáḥ*

nicht zugleich zu *iśānam* und *īmahe?* Ebenso VI, 54, 8; VIII, 46, 6; 53, 1. — **24.** *áśuvapṛṣṭham.* Pischel hat seine Deutung ZDMG. 35, 711 f., der Hillebrandt Myth. 1, 44 beistimmte, beruhend auf Annahme von **áśva* (**áśuva*) „scharf", später (s. u.) mit Recht fallen gelassen. Diejenige Fays (PAOS. Dez. 1894 CLXXIII) beruhend auf **áśva* „fluid", und Gr.s (Ueb. 1, 586) Konjektur *āśúpṛṣṭham* überzeugt ebenso wenig. Das Rechte scheinen mir Bergaigne Études und Rhét. 24, Pischel Ved. St. 3, 198 zu treffen. Da der Preßstein *sómapṛṣṭha*, Soma aber ein Roß ist, ist jener auch *áśvapṛṣṭha*, woneben das Wort auf Vāyu angewandt (doch steht nicht fest, daß es auch auf diesen geht) bedeuten mag: der Rosse auf seinem Rücken hat d. h. sie als Geschenk mit sich führt (Pischel). Oder vielleicht: der einen (zum Tragen und raschen Vorwärtsbringen geeigneten) Rücken hat wie ein Pferd. *maṃhánā* empfiehlt eher die andre Deutung.

27. Pragāthas. 1—14 an verschiedene Götter, 15—22 an die Āditya. Zerschneiden? Liedordnung (Proleg. 216) läßt annehmen, daß mindestens für die Ordner Einheit da war. — [**1.** *vareṇyam* Versehen Aufr.] — **2.** BR. vermuten *náktā*, des Hiatus wegen geändert. Vielmehr Sing. des zweiten Gliedes auf Dual des ersten folgend, vgl. Wack. 2, 154 (§ 64 Anm.). Vgl. noch Berg. 1, 248 A. 1; Bartholomae BB. 15, 20 und in seiner Besprechung von Brugmanns Grdr. 2, 1^2, Wochenschr. für kl. Phil. 1908 Nr. 3. — **5.** Vokativakzente: Haskell JAOS. 11, 58. 59; Weber Ind. St. 13, 59 A. 1; Pischel Ved. St. 2, 209. Daß *dévy ádite* nicht auf die Göttin Ad. gehe (Pischel), bezweifle ich. Ob diese hier und IV, 55, 3 mit *pastyà* identifiziert ist oder zwei Göttinnen neben einander stehen, bleibt ungewiß. — **6.** Man beachte gegenüber Gr. und Ludw., daß *prayāthána* Relativsatzverb und nicht Imperativ ist. — [*ādityáso* Versehen für *-saḥ* Aufr.] — **8.** Vokativakzente: Haskell a. a. O. 59; Weber a. a. O. — *mákīna* (Wh. § 1223[d]): vgl. zu 2, 42; Benfey Ved. u. Ling. 134 ff. Anschluß an *prācína* etc., so gut er zu *satrácyā . . dhiyá* 61, 1 paßte, ist unannehmbar. Es gab kein **mákīc*, und woher das *k*? — **16.** *ányām:* zu 1, 10. — **12.** Vielleicht *duvipádaś.* Nach Proleg. 70, Arn. 312 unterzählig. — **15.** Wohl *ávidhat.* Vgl. zu 23, 21. — **21.** Ueber Verwandtschaft dieses *ātúci* mit dem sonst begegnenden *túc* (z. B. oben v. 14) wage ich kein Urteil. Daß Tageszeit gemeint ist, nicht etwa „beim Erzeugen von *tokáⁿ*, läßt Zusammenhang kaum zweifelhaft. — **22.** An *náśāmahai* denkt wegen II, 30, 11; X, 36, 11 Gr. WB., Delbrück Verb 160, Bartholomae Stud. 1, 96; 2, 91, während Pischel GGA. 1890, 535 f. entsprechend Pp. *(a)náśāmahai* verteidigt. Dies wäre Konj. Perf., da das Verb kein Praes. 7. Kl. bildet. Formell ist Konj. Perf. mit *an-* neben Ind. mit *ān-* denkbar (Nachbildung des beim Augment entstehenden Verhältnisses; Macd. p. 353). Doch ist *anajā anajyāt* nicht vollkommen vergleichbar; hier kann Einfluß von Praes. *anákti* vorliegen, ja *anajā* direkt dem Praes. zugehören. Auch ist Opt. *ānaśyām* mit Länge des anl. Vokals direkt belegt VI, 26, 7. Danach ist *anáśāmahai* formell zwar nicht ausgeschlossen, aber verdächtig. Syntaktisch ermöglicht die im besten Fall ganz leise Nuance zwischen dem im Absterben begriffenen Konj. Perf. und dem des Praes. keine Entscheidung, am wenigsten gegen *náś⁰*, das durch die oben angeführten Stellen als

sinnentsprechend direkt erwiesen wird. Die Ueberlieferung endlich entscheidet hier offenbar so wenig wie im Fall des vom Abhin. Sandhi betroffenen Augments (zu I, 24, 8). Ob zur Zeit der Padavff. noch Unterschied zwischen *-o n-* und und *-o (a)n-* zu hören war, kann bezweifelt werden. Hier lag Beeinflussung des Pp. durch das vorangehende *aśyáma* nach. Wenn bei Setzung und Nichtsetzung des Abhin. Sandhi im Fall des *-aḥ a-* etc. die Tradition, von bekannten Ausnahmen abgesehen, in der Tat Wert hat (Proleg. 389 ff.), liegt hier doch der Fall anders. Dort handelt es sich um richtiges Auseinanderhalten zweier verschiedener lautlicher Tatbestände, hier dagegen um einen einzigen in Frage kommenden lautlichen Tatbestand und um Entscheidung zwischen zwei Analysen desselben. Nach alldem scheint mir die Auffassung des Pp. zwar nicht ausgeschlossen, aber recht verdächtig. Das Bedenken gegen die Form und das mehrfache Vorliegen von *nás°* trifft zusammen. Meine von Pischel prinzipiell abweichende Schätzung des Pp. muß hier zu anderm Ergebnis als dem seinigen führen.

28, 1. Ungewiß ob *ásanan, asanan, sanan.* Parallelität von *vidán* (man bedenke enge Bedeutungsverwandtschaft beider Verba) spricht für *sanan* ohne doch zu entscheiden. Vgl. Delbrück Synt. Forsch. 2, 83; Geldner Ved. St. 3, 9; Bartholomae IF. 23, 314. 316. — **4.** *devā́s.* — Gr. Ueb. 1, 586, Arn. 312 wollen mit Unrecht *táthéd asat* streichen, unangebracht in dieser metrischen Umgebung, und vgl. VIII, 20, 17; 61, 4.

29. Proleg. 216 A. 1 habe ich vermutet, daß die Liedordner 5 Verse zu 4 Pādas annahmen. Im Lob der Deutlichkeit dieser Götterbeschreibungen geht Bloomfield, Congress of Arts and Science, St. Louis, Bd. 2, 487, m. E. zu weit. Daß v. 1 Soma, v. 3 Tvaṣṭar gemeint ist, ist zwar wahrscheinlich, aber nicht vollkommen gewiß. v. 10 beziehe ich mit Ludwig 4, 230 auf die Aṅgiras (doch ist Gedanke an Maruts nicht ausgeschlossen), nicht mit der Trad. und Geldner (Komm.) auf die Atri. Das „Stichwort" (*liṅga*) betont Geldner, wohl unter Einfluß der einheimischen Vorschrift die Götter *liṅgataḥ* zu erkennen, m. E. zu einseitig; es handelt sich nicht um Aufzählung von *liṅga*, sondern um kurze Charakteristiken. Weshalb anscheinend Vāyu Bṛhaspati Savitar Maruts unberücksichtigt geblieben, weiß ich nicht. — **1.** Zu b Bechtel NGGW. 1894, 399 f. (vgl. oben zu I, 124, 8) nicht überzeugend. Mir scheint *añjí hiraṇyáyam* deutlich zusammengehörig. Von wirklicher Salbe ist natürlich nicht die Rede; ist Soma der Gott, mag der Goldring Āpast. Śr. XII, 7, 12 etc. (weniger wahrscheinlich der goldne *yóni* Hill. Myth. 1, 188) gemeint sein. — **5.** a endet wohl mit *áyudham.* Dann b um einen Jambus zu lang (Proleg. 39). *śúcir* oder *ugró* streichen (Benfey Quant. 3, 27 A. 1, Gr. Ueb. 1, 586, Bartholomae Stud. 1, 105, Arnold 102) ist allzu einfach. — **6.** *pipāya* H. O., ZDMG. 55, 299; Arn. 128. Emendationsversuche scheinen mir mißglückt. Gr. Ueb. 1, 587 dachte an *vivāya* oder *vīvāya*, Bloomfield JAOS. 27, 76 an *píyāya* (*pí* = *ápi* und *iyāya*): kaum wahrscheinliche Konstruktion, die m. E. auch nicht zur Uebers. „one travels upon the roads" führen würde, sondern etwa „er geht ein zu . ." (vgl. Delbrück Ai. Synt. 447).

BR. behalten das Ueberl. bei und stellen die Form zu *pā-* „schützen", recht unwahrscheinlich; ebenso, unter Belassung bei *pyai-*, die Zuteilung der Bdtg. „schützen" an diese Wzl. (Geld. Komm.), oder die Uebers. „vom Wege wird der eine fett wie ein Dieb" (Ludw.; ebenso Hirzel Gleichnisse 101). Mir scheint richtig mit Berg. 2, 422 geradeaus zu gehen: „der eine macht die Wege strotzen", vgl. etwa *pathyàm anaktu* VII, 44, 5; *á vartanim mádhunā jinvathas patháḥ* IV, 45, 3; *prá . . svadháyā pinvate padám* IX, 68, 4. Pūṣan ist *puṣṭínāṃ sákhā* X, 26, 7; *iḷás pátiḥ* VI, 58, 4. So kann er wohl solchen Segen auf seinem besondern Gebiet, den Pfaden, verbreiten, seinen Freunden die Wege ergiebig machen. Vergleich ungenau: wie der *táskara* die Wege durcheilt? Vielleicht eher: wie der *t.* die Wege — auf seine Weise — für sich gedeihlich macht. — 8. Schwerlich *pravāsám iva* aufzulösen (BR., Lanm. 331, Hillebrandt Chrest. 103). Mir scheint sich Dual aufzudrängen: „wie Reisende reisen sie" (Ludwig). Anders, nicht überzeugend, Vodskov 494. — 9. *cakrāte:* über das *ā* ZDMG. 63, 296. — *upamá* vermutlich (obwohl nicht sicher) adverbieller Instr., vgl. I, 31, 15 und zu der St.; VIII, 69, 13.

31. Klar zusammenhängend v. 1—9 (oder 1—4. 5—9? wohl vielmehr Alles zusammengehörig). 10—13. 15—18 (Proleg. 139 A. 1). v. 14 zum Vorangehenden oder zum Folgenden? Inhalt und Refrain des Folgenden stellt es zum Vorangehenden (Anuṣṭubhschlußvers nach Gāy.; Typus besprochen Proleg. 146), wenn auch die schwarzen Yajurveden (Ts. I, 8, 22, 3 f.; Ms. IV p. 164, 11 ff.; Kāṭh. XI, 12) für Verbindung mit dem Folgenden eintreten: das mag auf sekundärer Zuschneidung beruhen. Uebrigens scheinen die hier gesonderten Abschnitte doch eine gewisse Einheit zu bilden. Man bemerke Uebereinstimmung des Themas von 15—18 mit dem von 1—9. Scheint 10—14 sich davon zu entfernen, können diese Verse doch das *devávataḥ, devānām* 15 vorbereiten. Zur Stellung des Ganzen in der Sammlung s. Proleg. 216 mit A. 2. — 1. Das von Sāy. angenommene *bráhma* ist abzulehnen. — 2. *asmaī*, vgl. zu III, 13, 1; V, 33, 1. — 6. Ueber *prāśú* (zu *āśú;* so betont Ngh. II, 15) und *prā-śí* s. zu I, 40, 1; danach scheint *prāśavyàn* zu *śū-* gehörig (vgl. *śūśuvat* v. 3). Ludwigs (5, 310) Hinweis auf das *prāś* des Av. scheint nicht zutreffend. Man würde erheblichere Indizien erwarten, die auf Vorstellungskreis des Prozesses hinweisen, während in der Tat Anknüpfung des Worts, vielmehr der beiden Worte, teils an *āśú* teils an *śū-* recht deutlich ist. Wo sicher vom Prozeß die Rede ist (Av. II, 27), begegnet kein *prāśú.* — *āśāte:* Quantität der Penult. ZDMG. 63, 297. — 9. [*kṛtádvasu* für °*sū*, *devéṣū* Druckf. bei Aufr.; letzteres also in der Liste Arnolds 139 zu tilgen]. Zu *kṛtádvasu* vgl. Wack. 2, 64. 319; Macd. p. 373 A. 11. Anknüpfung an *kṛt-* m. E. des Sinnes wegen unwahrscheinlich (es heißt eben nicht **niṣkṛtádvasu*), vielmehr *kṛtá* + *vásu*, vgl. IX, 62, 11 *kárad vásūni* (weiter etwa III, 18, 5; VII, 16, 6; VIII, 80, 10; IX, 109, 9; X, 167, 1). Kürzenreihe durch *takāropajanaś chāndasaḥ* (Sāy.) unterbrochen wie in *śatádvasu.* — 10c. *ā́.* — 12. Vgl. zu V, 51, 11, wo ich *ādityánām* abh. machte von *víśvaḥ;* vielmehr dem metrischen Bau entsprechend von *anehás* (so Ludwig)? — 13. *gopā́ḥ . pánthāḥ.* — 15 ff. *devánāṃ.*

32. Ich verweise auf meine ausführliche Besprechung der Tṛcateilung und der anscheinend vorliegenden Verschiebung (v. 19. 20 für sich stehend; dort ein V. ausgefallen? v. 30 = VIII, 6, 45 Schlußvers. Volle Sicherheit übrigens kann diesen Annahmen natürlich nicht beiwohnen) ZDMG. 38, 470f. Ich bemerke dazu, daß Āśv. Śr. VI, 4, 10 nicht, wie nach meinem dort gebrauchten Ausdruck scheinen kann, 5 Tṛcas sondern 15 Verse vorgeschrieben sind. Weiter, daß Śāṅkh. Śr. IX, 19, 2 v. 17—19 heraushebt, im Widerspruch mit sonst sich ergebender Zerlegung. Das scheint künstlich; man wollte dem Tṛca VIII, 2, 25—27 einen solchen mit Schlagwort *pánya* gegenüberstellen. Die aus der regelmäßigen Teilung herausfallenden vv. 19. 20. 30 wird man nicht zu Tṛca vereinigen; 30 hinter 29 scheint an seiner rechten Stelle. Ich verweise noch auf Bergaigne, Rech. sur l'hist. de la lit. 48f. — **2.** Ist Stamm *ahīśú* anzusetzen? Vgl. zu X, 144, 3. — **3.** *tiraḥ* Foy KZ. 34, 234. Aber öfter wird Indra angerufen längst Getanes zu tun. — c = 3, 20, s. dort. — **4** *túrṇ*° „etwa Wassersturz" (BR.) scheint zutreffend. Wohl wörtlich „was dem Ueberschreitenden Verschwinden, Untergang bringt". — **6.** *svadhā́ á* Pp. wahrscheinlich, doch auch einfaches *svadhā́* möglich. Kein Grund mit unwahrscheinlichem Sandhi (s. zu VIII, 1, 2) *svadhā́m á* (BR.) anzunehmen. — **10.** *bṛb*° dunkel (vgl. Wack. 1, 184), erinnert an *bṛbú, bṛ́būka*. Unwahrscheinlich, daß Versprechen für *bṛh*° vorliegt. — *sádhu:* Akzent Wack. 2, 20. Sammlung über Verbindung von *sādhú* mit *kṛ-* Brune 22. — **12.** *antara-ābharáḥ* (Pp.) recht glaublich. Reuter KZ. 31, 503 denkt an *antar-ā-bharáḥ*, ebenfalls möglich. *antarā-bh*° (BR., Gr.) leuchtet nicht ein, auch nicht in der scharfsinnigen Auffassung Bergaignes Ét. s. v. (Präpos. *antará* regierendes Vorderglied, dann *bhára*; Vergleichung von VIII, 40, 3): Präpos. *antarā́* bedeutet allzu bestimmt „zwischen zwei Dingen", und nach den übrigen ṛv. Materialien ist Nom. agentis wahrscheinlich. — **16.** *prāśūnām:* zu I, 40, 1 (vgl. auch zu VIII, 31, 6). Stamm *prāśú*, auf den Akzent deutet, kann natürlich ohne Schwierigkeit zu *śū-* gestellt werden. — Zu *apratā́* vgl. Wackernagel NGGW. 1902, 742 A. 1; Gramm. 2, 124; Knauer KZ. 27, 35. 55; Bartholomae IF. 9, 255; Brugmann ebend. 13, 88 A. 1; 15, 70f.; Geldner Glossar. Mir scheint es — ebenso Geldner — gezwungen Auffassung als Lok. von *aprati* aufzugeben. Dies W. bedeutet „das, bei dem es kein (gleichwertiges) Gegenüberstehen gibt". Davon vermute ich in der von Wack. 2, 304 besprochenen Weise Substantivierung (Neutr.) „Abwesenheit gleichwertigen Gegenüberstehens"; hier Lok. „unter Abwesenheit eines Gegenwerts (entsprechender Vergeltung)". Möglich auch, doch schwieriger mit Maskulinum. — **17.** Ludwig 5, 150 denkt gegen Pp. an dreimaligen Nom. masc. *pányaḥ*, gekünstelt. — **18.** *ávṛtaḥ* Arn. 126; s. dagegen zu I, 133, 7. — **21.** Aufr. Ṛv. 2^2, XLII. Er scheint mir *upā́raṇe* falsch zu verstehen, vgl. *upāré* VII, 86, 6, *upārimā́* X, 164, 3, dazu Av. VII, 106, 1; XI, 2, 17. Wohl „Verfehlung", obwohl sich auch an „Kollision" (des fremden Opfers mit unserm) denken läßt. — **23**c. Berg. Mél. Renier 89f. Uebrigens kommt Auffassung von *ápaḥ* als Akkusativ in Frage. — **25.** *pakvā́m góṣu* Arn. 313 unnötig. — **27.** In *niṣṭúr ni-* oder *niḥ-? star-* oder *tar-?* Mit Aufrecht ZDMG. 24, 205 nehme ich *ni-* und *star-* an. Man vergleiche *ániṣṭṛta*

(eng benachbart 33, 9, beidemal *ugrá* dabei, das auch VIII, 77, 1. 2 neben *niṣṭúraḥ* steht), sodann daß neben *áṣāḷha* hier *niṣṭúr*, X, 48, 11 *ástṛta* steht; endlich II, 11, 20 (vgl. VII, 18, 11) *ny árbudam . . astaḥ*: man beachte, daß dicht bei unsrer St. v. 26 von Arbuda die Rede ist; auch Erwähnungen des Aurṇavābha hier v. 26 und II, 11, 18 bilden Band zwischen beiden Stellen.

33. Tṛcas bis 15 deutlich: rituelle Aushebungen, Bestätigung durch Inhalt. v. 16 setzt andres Metrum und andrer Inhalt ein; vielleicht 16—19 Gāy. Tṛca mit Anuṣṭ. Schlußvers. Offenbar doch zum Vorangehenden gehörig, s. u. — **1.** Schwerlich d eigner Satz (so Pischel GGA. 1890, 536 f., der dort mit Recht die Ansicht Bartholomaes Stud. 1, 16 bekämpft, daß *sutâvantaḥ* partizipial verwandt *tvā* zum Obj. habe). Zwei Sätze wären besser nach den Hemistichen abzugrenzen. Aber vermutlich Alles ein Satz, von *vayám* über *stotâraḥ* (welche eben die *vayám* sind, vgl. namentlich 32, 7, auch VI, 54, 9) zu 3. Ps. hinübergleitend etwa wie 2, 16. Hauptfrage ist dann, ob *vṛktábarhiṣaḥ* in den Vergleich gehört oder dieser nur *ápo ná* umfaßt. Wie Pischel nehme ich Letzteres an. *vṛktáb*^{0}, gern mit Worten ähnlicher Bedeutung koordiniert, wird es hier mit *sut*^{0} sein, vgl. VIII, 27, 7 (sehr ähnlich); 36, 1 (auch I, 3, 3). Wie die *vṛktábarhiṣaḥ* hier *pári . . āsate*, so III, 2, 6 *úpāsate*. Fraglich bleibt freilich Sinn des Vergleichs *ápo ná*. Es kann Akkusativ vorliegen, also: wir umsitzen dich wie (Hitzegequälte) ein Wasser (umsitzen). Eher doch Nom.; vielleicht: (dir zustrebend) wie das Wasser (zur Tiefe rinnt). Vgl. VIII, 6, 34, wo der Vergleich wohl nicht auf das laute Geräusch (Pischel), sondern auf die unaufhaltsame Bewegung (*pravátā yatíḥ*) geht, und überhaupt mehrere Pādaanfänge mit *ápo ná* (s. Konkordanz). Möglich auch, daß zu *ápo ná* noch *pav*^{0} *prasr*^{0} zu ziehen ist: wie das Wasser beim Erguß der Seihe (den Soma umgibt). Doch *p*^{0} *p*^{0} natürlicher zum Folgenden, vgl. v. 2^{a}. Denkbar schließlich, doch unwahrscheinlich, daß die *pavítrasya prasrávaṇāni* mit den Wassern verglichen; dann Nom. *ápaḥ* recht frei. — **2.** *-bd-* von *svabdí* (so gewiß richtig aufgelöst; anders Roth ZDMG. 48, 680) wohl zu *pad-*; zu Grunde liegt m. E. **svabda*, das reduziertes *padá* enthält. *su-* liegt offenbar nicht vor (konsonantisches *v*!). Danebenstehendes *ókaḥ* verstärkt Wahrscheinlichkeit des *sva-*; *svá* verbindet sich ja gern mit *ókas okyà*. Ich übersetze „seinen (gewohnten) Weg (Fußspur) habend". Ueber das Lautliche ebenso, doch anders übersetzend, Johansson KZ. 36, 344 A. 2. — **4**^{d} vgl. zu I, 7, 2; Brune 40. — **5.** *āritáḥ*: zu I, 101, 4. — **6.** *ávṛtaḥ* Arn. wie 32, 18 (ebenso v. 10). — *śmáśruṣu* (dafür Gr. Ueb. *śátruṣu*, mit Unrecht) *śritáḥ* offenbar nicht der am Bart haftende Soma; von Soma ist hier nicht die Rede. Agni ist *ghṛté śritáḥ* II, 3, 11 — ist der kühne Ausdruck dem vergleichbar? Bart Zeichen der Stärke? — *śākináḥ* vielleicht Augenblicksbildung neben *śākín* (vgl. VI, 45, 22 und Wh. § 441^{b}. 1209^{c}). Mit Lanm. 542 Betonung zu ändern (*śākínaḥ*) würde ich nicht wagen. — **8.** *dānā́*: H. O., ZDMG. 63, 290. Anders Gr. Ueb. 1, 587 (vermutet *dānán*), Lanm. 330. — **9.** *ániṣṭṛtaḥ*: zu 32, 27. — **13.** *nâyám* (lies *nâyam?*): H. O., ZDMG. 55, 283 f.; oben zu I, 121, 13. — *śrṇávad* Akzent: H. O. ebend. 60, 731. — **14.** ^{0}*ṣṭhā́m*. — Wohl *aryám*, s. zu V, 75, 7. — **16—19.** Die überlieferte Geschichte von Āsaṅga

Plāyogi (s. Macd. zu Bṛhadd. VI, 41), aus den Schlußstücken von VIII, 1 und 33 zusammengeklittert, ist wertlos. Ich gehe davon aus, daß die Persönlichkeit v. 16, die nicht *śāstré rāṇyati*, dieselbe sein wird, die nach v. 17 *aśāsyám mánaḥ* hat (beidemal *śās-!* Der Vf. liebte dies Wort, s. Refrain von 34). Also eine Frau (v. 17^{b}). Schiene es nach v. 16^{c} vielmehr *vīráḥ* zu sein, spricht ja v. 19 eben von einem (scheinbaren) Mann, der sich als Frau entpuppt. Danach paraphrasiere ich: 16. Welch widerspenstiger „*vīrá*" hat uns hergebracht. Unklar, welche Bewandtnis es mit dem „uns" und dem Herbringen hat. *táva* auf Indra bezüglich? — 17. Indra hat gesagt: so widerspenstig sind Frauen (wird also jener *vīrá* in Wahrheit Frau sein?) — 18. Mann und Frau sollen zusammenwirken wie zwei Rosse am Wagen, aber dem Mann (*vṛ́ṣan*) gebührt Leitung; die Frau soll sich nicht als Herrscherin gerieren (kommt hier Indra eben mit seinen *sáptī madacyútā*, vgl. 34, 9, angefahren um in den Vorgang einzugreifen? Sehr unsichere Möglichkeit). — 19. Das Mannweib wird als Weib entlarvt. Sie soll hübsch bescheiden zu Boden blicken, mit ihren Füßchen keine trotzigen Stellungen einnehmen, wobei man doch ihre *kaśaplakaú* sehen würde (weibl. Geschlechtsteile? Oder sind, mit Fortfall der Beziehung auf Haltung der Füßchen, die Brüste gemeint? An Dvandva *kaśa-plakaú* zweifle ich, denn *-ka* ist wohl deminutiv wie in *pādaká;* was bliebe dann vom zweiten Glied übrig? Das von Ludw. aus Tb. II, 7, 18, 4 beigebrachte *káplakau* hilft nicht weiter). Du Brahmane hast dich ja auf einmal in eine Frau verwandelt (dich als solche herausgestellt! Oder: du bist ja [in Wahrheit] eine Frau, die du [scheinbar] ein Br. geworden bist)! Das Ganze scheint mir Satire auf eine übermächtige Frau, vielleicht Ritus ihre Macht zu brechen. Aus dem Vorangehenden scheint dahin zu zielen v. 5 *suṣavyáḥ sudákṣiṇaḥ*, zusammenhängend mit dem Gedanken von v. 18, und vor allem das stets wiederholte *vṛ́ṣan* v. 10—12, damit zusammenhängend, daß nach v. 18 dem *vṛ́ṣan* Vorrang gebührt. Andre Möglichkeit, das Ganze zu deuten (ihr ähnlich, etwas anders, Berg. Études unter *aśāsyá*) wäre, daß ein unbotmäßiger Mann (v. 16), da solche Unbotmäßigkeit Frauennatur ist (v. 17), zur Strafe, um gehorchen zu lernen (v. 18), in Frau verwandelt wird (v. 19). Mir weniger wahrscheinlich.

34. Tṛcateilung wahrscheinlich (15 Verse, dann 3 Verse Dānast.; v. 1—3 im Sv.). — **1.** *diváṃ* Aufr., *divaṃ* M. Müller in beiden Aufl., auch Sv.; ebenso drei von S. Lévi verglichene Pariser Mss. Offenbar Versehen bei Aufr. — *śāsataḥ* Nom. pl. überzeugender als Gen. sg.; davon abh. *divó amúṣya*. Vermutlich enthält Refrain Pointe des Ganzen; *śās-* läßt vermuten, daß auch hier wie in 33 Jemandem die Oberhand verschafft werden sollte. Spricht Refr. zuerst von Göttern im Allg., dann Indra (*divāvaso*)? Oder Voc. sg. zum Plural konstruiert? *yayá* Akzent: H. O., ZDMG. 60, 736. — **3.** *eṣām*, mit Sāy. auf *grāvāṇaḥ* zu beziehen (aber *grāvā* hat im Sg. gestanden)? Vielmehr auf die zum Himmel Gefahrenen? Auf die Kaṇvas (v. 4, freilich andrer Tṛca)? — **11.** Wohl *úpaśrutī*, ZDMG. 60, 154 A. 2. — Pp. *raṇaya* m. E. mit Recht. Benfey Quant. 4, 3, 10, Wack. 1, 311 denken an *-yāḥ*. Vgl. oben zu 17, 1.

35. Tṛcas, auch vom Refrain abgesehen sehr deutlich charakterisiert. — **4.** Im Schlußpāda vermutlich, wie Sprachgebrauch empfiehlt, *éṣaṃ* (= *á iṣam*, so Pp.). Sandhi s. zu I, 9, 1. Anders Konkordanz. — **5.** *yuvaśó 'va* Arn. 313. Aber beide Aśvin werden verglichen, ZDMG. 61, 831 A. 2. — **11.** *prá stutam* kann auffallen, wird aber richtig sein. „Preiset (euren eignen Sieg)" — derselbe Dichter, der 36, 2. 3 zu Indra sagt *áva tvām*. Zu *prá stutaṃ ca* H. O., ZDMG. 60, 721; 61, 804 A. 2. — **13**[a]. Zur Ueberzähligkeit Proleg 80. Bartholomae BB. 15, 193, IF. Anz. 20, 168 (nicht, wie er meint, mit Zustimmung Wackernagels, s. dessen Gramm. 2, 149), Arnold 102 lesen *mitrávāruṇā utá*, mir nicht überzeugend. — **14.** *víṣṇuvantā*: Wackern. KZ. 43, 280. — **16.** *bráhmā* (Plur.) um so weniger mit Arn. 313 zu vermuten, als 17 *kṣatrám* folgt. — *ámīvāḥ* zweifelhaft. — **17.** Ebenso *nṝ́n*. — **19.** *śyāváśva* viersilbig: zu V, 52, 1. — **24.** *deva* Arnold 137, dagegen ZDMG. 60, 758.

36. Dies Lied für Marutvatīyaśastra und 37 für Niṣkevalya (vgl. Āśv. Śr. VII, 12, 9. 16; Śāṅkh. Śr. X, 6, 9. 16) sind Parallellieder, nach den Schlußworten das erste für *bráhman*, das zweite für *kṣatrá*: kein Zufall daß innerhalb eben dieser Liedergruppe 35, 16–18 die drei Kasten gefeiert werden. Metrum v. 1–6: Proleg. 114, etwas anders Arn. 238. A. gibt Schema 12. 12 | 8. 8. 8. 8. Statt der zweiten 12 halte ich 8 (= VIII, 95, 3) + 4 für wahrscheinlich (zur Unbetontheit von *śatakrato* vgl. zu II, 22, 3), statt der zweiten und dritten 8: 12. 4. Konkordanz rechnet *sám aps*⁰ bis *satpate* als einen Pāda. Aber vgl. zum viersilbigen Stück *sám apsujít* VIII, 13, 2; IX, 106, 3. Metrum von v. 7 s. zu dem V. Das Ganze vielleicht zwei Tṛcas mit Schlußvers (ebenso 37). — **1.** An Beziehung auf die Śuṣṇa-Kutsageschichte (Geldner Ved. St. 2, 262 f.) zweifle ich. — **2.** Mit Rücksicht auf *ávă* kann man an *tvā́m* denken. Doch jedenfalls v. 3 ist *tuvā́m* natürlicher. Möglich, daß *ávā* wegen der scheinbaren Pos. in *áva* verwandelt wurde. Um Uebersetzung „hilf dir" sollte man nicht herumzukommen suchen, vgl. v. 3[a]. — **4.** *pṛthiviyā́ḥ?* — **7.** *śyāváśvasya*: zu V, 52, 1. — *nṛ́ṣāhiye*, vgl. 37, 7. Akzent von *índra* (Weber Ind. Stud. 13, 59 A. 1) legt nah, nicht *nṛṣ*⁰ bis *vardháyan* als Pāda zu rechnen, sondern *nṛ́ṣāhiye* als viersilbigen Anhang zum Vorangehenden, dann achts. Pāda. Dazu paßt Inhalt und Prosodie. Denkbar auch nach Avas. drei achts. Pādas; mir weniger wahrscheinlich; *tvám éka út* wird Pādaschluß sein (37, 4; X, 91, 3).

37. Vgl. einleitende Bemerkungen zu 36. Metrum 1–6: Proleg. 114, Arn. 248. Versehentlich habe ich a. a. O. für *śacīpate . . . ūtíbhiḥ* Möglichkeit von zwölfsilb. Pāda zugelassen, wobei Tonlosigkeit von *śacīpate* übersehen ist; dies scheint mir viersilbiger Anhang zum Vorangehenden. Daß v. 1 *prá s*⁰ *śacīpate* vielmehr 8 als 4 + 4 sei (Arnold; Konkordanz), bezweifle ich wegen der folgenden Verse. Tonlosigkeit von *śacīpate*, *anedya*: zu II, 22, 3; I, 2, 8. Irreführend Prātiś. 987; verfehlte Aenderungen Grassmann Ueb. 1, 587. — **4.** Wer sind „die beiden Zusammenstehenden", die Indra allein vertreibt? Śaṇḍa und Marka trotz X, 27, 20 hier kaum wahrscheinlich. Sollte von geheimer Scheu eingegebener Ausdruck für Mitra und Varuṇa vorliegen, zu denen gemeinsam gesagt wird

ádhi tiṣṭhatho rátham V, 63, 1? Vgl. etwa I, 101, 3ᵇ; IV, 1, 5ᶜ. — **6.** Verbalbetonung: H. O., ZDMG. 60, 711 A. 1. — **7**: s. zu 36, 7.

38. Tṛcas mit Schlußvers. — **2.** Brugmann KZ. 24, 24 denkt an *tośā sarathayāvānā. tośāsā* steht in der Tat mit dem *-ās-* allein, abgesehen von der Flexion von *uṣás*. Im Hinblick auf häufige Verbindung von *saráthaṃ* mit *yā-*, auch auf III, 12, 4, ist die Vermutung recht ansprechend. *sārathayāv°* kaum wahrscheinlich. — **4.** „*sadhastutī* als Lokal zu akzentuieren" Ludwig 6, 265. Warum? — **8.** *śyāv°*: zu V, 52, 1.

39. Tṛcas mit Schlußvers nicht besonders wahrscheinlich. — **1.** Wohl *yajádhiyai. — antár cárati? — 2. árātīr árāvaṇām* (eher als *°vṇām*). Aenderung der Worttrennung ist längst gefunden. Vgl. X, 40, 7; zu VII, 68, 7. — Wohl eher *árātīḥ* als *árātīḥ* (Metrum). — **3.** *túbhya.* — **4.** *ūrjā́-āhutiḥ* (Pp.) (*-hutiḥ* unwahrscheinlich) mit Instr. *ūrjā́*, also zu dem von Wack. 2, 278 Gesammelten zu fügen? Wohl eher Stammgestalt *ūrjā́* (*ūrjá?*). Das auch im Yv. mehrfach begegnende Wort scheint eher Bah. als Determinativkomp. — **6.** *apīcyàm* habe ich Proleg. 40 nach Gr. Ueb. 1, 587 (s. auch Arn. 102) wohl zu rasch gestrichen; mit Recht widerspricht Ludw. 4, 382. Es paßt gut zu *veda* (41, 5; IX, 87, 3), wird von diesem Dichter geliebt (41, 5. 8). Viersilb. Zufügung oder Jag.reihe (dann vielleicht eher *mártiyānām* als *mártānām*)*?* — *draviṇodā́ḥ.* — **7.** *sáṃvasuḥ* (vgl. Wack. 2, 75) nicht „Wohnungsgenosse". *vásu* „Gott" oder „Gut" (letzteres besser passend zu Av. VII, 109, 6) scheint unverkennbar. „Mit den (*vásu-*)Göttern — oder: mit Gütern — vereint", vgl. *sahávasu, vásubhiḥ sáha* I, 143, 1? Doch bei solchen Kompositen *sam-* vor Kons. ganz selten (Wack. 2, 76); wenn **sávasuḥ* hier nicht in den Vers paßte, wäre doch im Av. a. a. O. keine Schwierigkeit entstanden. Vielleicht eher (vgl. Wack. 2, 75 unter d *α*) „Güter zusammenbringend", vgl. *saṃgámano vásūnām, saṃyádvasuḥ* etc. — **10.** Avasāna nach 3. (sonst meist nach 2.) Pāda, gut zum Inhalt passend. In solchen Dingen begegnen Schwankungen.

40. Für Annahme von Tṛcas finde ich keinen entschiedenen Anhalt (höchstens auf Eingang von v. 4. 5. 6. ließe sich hinweisen); Metrum von 12 widerrät sie (s. indessen zu VIII, 63). Ritueller Charakter, der Tṛcas bedingen könnte, tritt überhaupt in dieser Hymnengruppe zurück. — **1** (ebenso im Flgdn.). Unkontrahiertes *índrāgnī:* zu V, 86, 1. — *sáhantā* scheint Vok. (bei diesen Partizipien Seltenheit) wegen Betonung *dā́sathaḥ* (oder diese zu verstehen nach H. O., ZDMG. 60, 736; s. dort A. 4?). — **2.** Ueber Zerlegung dieses V. bei Rezitation s. Keith zu Ait. Ār. V, 3, 1 (p. 292 A. 2). — **3.** Für *vavráyāmahe* finde ich nichts Befriedigenderes als die von Bartholomae Stud. 2, 83 f. ohne Begründung verworfene Auffassung als Denom. zu *vavrá* (*vavrí?*) (vgl. Sütterlin IF. 19, 489. 505. 518). Gegengründe gegen Wzl. *vrī-* = *vlī-* liegen auf der Hand. Gedanke mag etwa sein: die Paṇi verstecken ihre Kühe *vavré antáḥ;* wir handeln gegen euch anders. — *nṝṇā́m.* — **6.** Zur Tilgung von *vásu* (so Arn. 102; Barthol. Stud. 1, 105 tilgt *asya*), das allerdings Glossem sein kann, wird man kaum volle Zuversicht haben. Vgl. etwa das Proleg. 39, 76 ff. Gesammelte. — **8**ᵃᵇ. Ludwig 5,

298 denkt vielleicht mit Recht an Sonne und Mond, auf die *uccár*⁰ gut paßt (s. besonders X, 68, 10), ebenso die Erwähnung des göttlichen *vratá* (Rel. des Veda 196) und dann der Flüsse. Anders, an Indra-Agni selbst denkend, Hillebr. Myth. 3, 300. Vgl. auch 41, 9. — **9.** Wohl *ṭa ind*⁰ verschleifen, schwerlich *indra* streichen (vgl. M. Müller SBE. 32, CII, Gr. Ueb. 1, 587, Barthol. Stud. 1, 85, Arn. 102). Pādaanfang = VI, 44, 11ᶜ. — *āpṛ́caḥ* (vgl. V, 50, 2) scheint Nomen actionis, wohl Nom. pl. parallel mit *úpamātayaḥ*, *práśastayaḥ;* so *vīrásya* parallel mit *te* (*vīrásya* Gen. subj., wohl *vásvaḥ* Gen. obj.[1]), vgl. I, 83, 1 *pṛṇakṣi vásunā*, VI, 68, 8 *pṛṅktáṃ rayím* etc.). Doch kann (künstlicher) *āpṛ́caḥ* auch als Objektsakkus. in den Relativsatz *yáḥ . . sádhanta . . dhíyaḥ* gezogen werden. *ắpṛcaḥ* (= *á āp*⁰ oder *á pṛ́caḥ*) (Wolff KZ. 40, 41 f.) scheint willkürlich. — **10. 11.** Diese Parallelverse im Indrāgnīlied, jeder an einen Gott gerichtet, verteilen sich wohl v. 10 auf Indra, v. 11 auf Agni. Anders Geldner Ved. St. 3, 64. Wieso das Verhältnis beider Vv. zu den „Ungereimtheiten" von VIII gehört (Hillebr. Myth. 3, 64 A. 1), entgeht mir. *śúṣṇasyāṇḍáni:* zu I, 104, 8. Verfehlt Einfall Ludwigs, *nú cid*, das v. 10 positiv ist, v. 11 negativ zu verstehen.

41. Anlaß Tṛcas mit Schlußvers anzunehmen finde ich nicht. — **2.** Gegen *udayé* = *ut-ayé* (Pp.) ist kein Bedenken; „auf dem Wasser", woran Barthol. BB. 15, 31 A. 4 denkt, überzeugt mich nicht. — **3.** *avardhayat* Gr. WB. gegen Pp., nicht überzeugend. — **4.** *sáptyam* zu *sápti* „equinum" schwer verständlich; wäre an Varuṇas Herrschaft über das Pferd zu denken (wie alt? *vāruṇo vā áśvaḥ* Tb. III, 9, 16, 1; SBE. 50, 280 Sp. 1 a. E.; v. Negelein, Pferd im ar. Altertum 70)? Eher zu *saptá*, vgl. v. 2. 9; 69, 12. — **6.** Vgl. Macdonell JRAS. 1893, 454 f. Die anscheinende Identifikation Varuṇas mit Trita weiß ich nicht zu erklären, bezweifle aber einfache Verwechslung auf Grund von IX, 95, 4 (Hillebr. Myth. 3, 64). *saṃyúje* „zur Begattung"? *jūtí* scheint darauf zu gehen, daß man den Gott in rasche Bewegung versetzt, vgl. III, 3, 8; 34, 2, auch I, 186, 5 etc.; Kühe (*gávaḥ* Akkusativ? Vgl. zu IX, 24, 2. Oder lockere Konstruktion?) und Rosse (vgl. etwa *árvato junīmási* IX, 79, 2) m. E. mit dem Gott, nicht den Verehrern verglichen[2]). — **7.** Zu dem dunkeln V. kann ich, wie Pischel Ved. St. 2, 203, nur Vermutungen geben. *yáḥ* ist Varuṇa wie überhaupt in dem Lied. M. E. *átkaḥ* (Pp.) nicht *átke*, das aus IX, 101, 14; 107, 13 keineswegs folgt (Berg. 3, 130 A. 1). Dunkel *āsu* (vgl. v. 8). Berg. a. a. O. denkt an die *gávaḥ* v. 6. Die

---

1) Oder soll man, analog dem Verhältnis von v. 10. 11, v. 9 auf beide Götter verteilen? *úpamātayaḥ* des Indra, *práśastayaḥ* des *sūnúr hinvásya* d. h. Agni? An diesen (?) dann *harivaḥ*, indem er dem I. angeähnlicht wird? Dann *vásvaḥ* von Agni, *vīrásya* von Indra? Diese ganze Auffassung wohl verfehlt.

2) Sicher ist das freilich nicht. Man kann *vrajé gávo ná* wie *cakré nábhir iva* auf Verhältnis der *víśvāni kávyā* zum Gott beziehen (vgl. 43, 17). An den Vergleich mit den Kühen schlösse sich, formell als Hauptsatz, der mit den Pferden. Weiter ist auch dies denkbar, vielleicht sogar das Richtige, daß *vrajé . . saṃyúje* Vergleich zum Hauptsatz *yujé . . ayukṣata* ist (so Hillebrandt Varuṇa und Mitra 99); was dieser Hauptsatz dann hinter a—c soll, bliebe freilich dunkel. — Schwerlich *yujé* „dem Genossen". Auch nicht *áśvān ná yukṣata.*

stehen nur in Vergleichung, doch können Kühe trotzdem gemeint sein (5b). Pischel denkt an die drei *bhūmīḥ* v. 9: mir nicht wahrscheinlich, da die nur Glied in Aufzählung von sieben Wesen sind. Die Morgenröten? Die *māyáḥ* v. 8? Am ehesten vielleicht die Flüsse, zu denen V. die intimste Beziehung hat. *eṣām* die Wesen im Allg. (VI, 25, 5) oder die dann genannten *víśve devā́ḥ* (vgl. Berg. 3, 211 A.; über diesen Gebrauch des enkl. Pronomens H. O., ZDMG. 61, 827)? *víśvā jātā́ni* vielleicht von *pári mār*° abhängig; oder aber von *āśáye*, das sich mit Akk. und Lok. verbindet. *puráḥ* wohl dem *ánu* entsprechend (vgl. Ludw. 4, 94); Gr.s Belege für *puráḥ* mit Lok. überzeugen nicht. Danach übersetze ich vermutungsweise: „Der auf ihnen (fem.) als ein Kleid (dies annähernd, vgl. zu VI, 33, 3) liegt, alle ihre (masc.) Geschlechter, (alle) Schöpfungen rings (geistig?) berührend (vgl. etwa VIII, 9, 3; IX, 14, 8; 20, 3): in Varuṇas voran (stehendem) Besitztum (richten sich hinterher folgend) alle Götter nach (seinem) Willen". — 8. ab: Nachklang von V.s lunarischer Natur? — *yájuḥ*: „quand le sacrifice (l'offrande) a été déposé" Berg. 3, 130. Mir scheint spätere Bedeutung von *yájuḥ* überall giltig. *ní . . dadhé* (vgl. Hill. Varuṇa u. Mitra 32) wohl nicht passivisch; vgl. *ní . . dadhe* v. 3. Var. hat in ihnen (den Wassern? den *māyáḥ?*) den wirksamen Spruch niedergelegt (um sie, je nachdem, zu segnen oder zu vernichten?). Vgl. etwa V, 45, 11a und Niederlegung von *kṛtyā* (Rel. des Veda 503 f., Henry Magie 160). — **9.** *śvetā́ vicakṣaṇā́* Sonne und Mond (zu 40, 8)? *vic*° paßt dazu gut. Vgl. Ludwig 4, 95; Gr. WB. — *tríḥ* = *tríṇi*, zu I, 116, 4; Henry, Actes du XIIe Congr. intern. des Orientalistes 1, 14. — **10.** Es geht nicht an *śvetā́ñ* (vgl. v. 9), *kṛṣṇā́ñ* zu Acc. pl. fem. zu machen (Benfey Ved. u. Ling. 171 ff.; für *ádhinirṇij* drängt sich, entgegen der Auffassung B.s, Analogie von *ádhivastra*, *ádhirukma* auf). Bei Deutung auf Tage und Nächte (daß es sich ungefähr um derartiges handelt, scheint *kṛṣṇā́m nirṇíjam* I, 113, 14 zu zeigen) befremdet doch Masc. Vermutlich hat V. die *śvetá* zu *kṛṣṇá* gemacht, obwohl diese Auffassung der beiden Akkusative nicht feststeht. Irgend welche bei Tage hell erscheinende Wesen macht er dunkel, indem er Nacht kommen läßt? Oder er macht die hellen Sterne (nachdem v. 9 von Sonne und Mond gehandelt hat) dunkel d. h. bei Tage unsichtbar? Vgl. Berg. 3, 119. 261. Bestimmteres finde ich nicht.

42. Zwei Lieder 1—3. 4—6. Proleg. 213 A. 2. — 3d. Man bemerke Gleiten in Hauptsatz.

43. Die Proleg. 216 ausgesprochene Vermutung, daß 43—48 eine Serie bildet, scheint festzuhalten. Zahlreiche Uebereinstimmungen der Ausdrucksweise verbinden diese Hymnen. — In 43 Tṛcateilung nicht unwahrscheinlich, paßt inhaltlich gut 7—9. 13—15. 19—21. 31—33. Zusammenhang von 12. 13 kann Anknüpfung an den vorangehenden Tṛca bedeuten. Nicht passen allerdings würde Aushebung von 9—11 Śāṅkh. Śr. XIV, 57, 7, wenn nämlich dort wirklich, wie der Komm. angibt, drei Verse gemeint sind. Für Tṛcas sprechen auch die nächsten Hymnen. — **1.** *ástṛtayajvan* schwerlich Bahuvrīhi (Berg. Études s. v.); *yájvan* wird Agni selbst sein. Akzent: Knauer KZ. 27, 49, Reuter das. 31, 549; vgl. auch Wack. 2, 218. — Man bemerke *imé* neben *gíra stómāsaḥ*. — **9.** Zu a vgl.

Yajus *apâṃ tvā sádhiṣi sādayāmi* bz. *apâṃ sádhiṣi sīda*. Damit parallel: *apâṃ tvā sadhásthe* etc. *apâm* verbindet sich, wie mit *sádhis*, so öfter mit *sadhástha*. Ist wegen dieser Aequivalenz *sádhis* als Ableitung von *sadha* anzusehen, wie ja nicht selten Nominalstämme von Adverbien und Präpositionen abgeleitet werden? Vorbild *barhís chardís* u. dgl., wo freilich Akzent abweicht (Betonung beeinflußt durch *sádas*, auch etwa *vyáthis?*)? Anders Pedersen KZ. 36, 84. Bedeutungszusammenhang mit *sādh-* kann ich nicht entdecken; man sehe wie Vs. XIII, 53 das Wort neben *sádane kṣáye sadhásthe yónau* steht. — **17.** *vāśráya* befremdend gegenüber *vāśrâsaḥ* 44, 25. Das Schwanken zwischen Dat. und Akk. (*tvā*) muß wohl hingenommen werden; *pratiháryate* gesichert durch v. 2 („für das brüllende [Kalb], das [das Euter] annimmt" scheint mir doch nur Ausweg; *pratiháryate* geht nach v. 2 [vgl. 44, 2] auf Agni). Dieser Dat. kann Korruptel (für *vāśrásaḥ*, das recht gefällig wäre, auch zu *gávaḥ* gut paßt) hervorgerufen haben. Doch paßt schließlich auch *vāśráya* zu Agni.

44. In den Aushebungen überwiegen entschieden Indizien der auch durch Lied 45 befürworteten Ṭṛcateilung: so 4—6. 16—18 (mit Umstellung) Sv.; 16—21 Kāṭh., 16—18. 19—21. 25—27. 25—30 Śāṅkh. Śr. Freilich andrerseits 12—14 Sv. (s. dazu Proleg. 133). Kaum ins Gewicht fällt 1—4 Ait. Ār. V, 1, 1, 2. Die letzterwähnte Aushebung des Sv. wird sekundäres Arrangement bilden; v. 15 schließt sich gut an 14. Beweisen freilich kann der Inhalt hier so wenig wie widerlegen. Wenn man zwischen 6 und 7 lieber keinen Abschnitt machte, fällt dies Bedenken doch kaum ins Gewicht. Freie Phantasien bei Gr. Ueb. 1, 587.

45. Ṭṛcas gesichert durch Refrain 1—3. 40—42; vielfache sonstige Inhaltsindizien stimmen dazu, auch ganz überwiegend die Aushebungen. Wenn Āśv. Śr. IX, 11, 21 = Śāṅkh. Śr. XV, 8, 10 Ṭṛca 21—23 vorschreibt, ist solche gelegentliche Abweichung irrelevant. — **5.** Vgl. Pischel Ved. St. 1, 310 ff. (auch ZDMG. 44, 499 A. 1) und die daran schließenden Kritiken, so H. O., GGA. 1890, 408 ff., Ludwig Ueb. Methode 44, Colinet Principes de l'exég. véd. 10; ferner Geldner Relig. Lesebuch 78. Sollte zu teilen sein *girâ vápso ná* „wie am Berg (X, 27, 4[d]) die Wespe" (die gegen den Felsen anfliegt)? Für **vápsa* „Wespe" (natürlich ohne Anspruch zoologischer Genauigkeit) s. Materialien bei Brugmann Grdr. 1², 705, Bartholomae Air. WB. unter *vawžaka*. Irrtum der Worttrennung beim ἅπ. λ. begreiflich. Zwischen *girí* und *ápsaḥ* wird durch Av. VI, 49, 2 und Variante bei Āpast. Śr. XIV, 29, 3 Beziehung, die *ápsaḥ* sicherte, offenbar nicht hergestellt; *girau* bei Āp. ist einfacher Fehler (so auch Whitney zum Av.). Ludwig 4, 101; 5, 160 denkt, wenig glücklich, an Lok. von *a-psu*. — **6[b]**. „wer von dir etwas will, das willst du" (das zweitemal gesteigertes Wollen, Redupl.), d. h. der Gott tritt nachdrücklichst für Wünsche seines Verehrers ein. — **8.** Zu b vgl. v. 24[c]. — **10.** *gómataḥ* erg. *vájasya*, vgl. v. 28 etc.; abh. von *dāváne*. Anders Sāy. Gr. Ludwig. — **12.** Man lasse sich nicht durch die Neutr. pl. um *sūnṛ́tā* täuschen; dies ist Fem. sg., vgl. H. O., ZDMG. 50, 442 A. 4 und zu VII, 57, 6. — **13.** Vgl. zu I, 46, 5. — **14[c]**. Gaed. 265; H. O., ZDMG. 55, 328. — **16[c]**. Gegenüber Barthol. Stud. 1, 16 richtig erkl. von Pischel GGA. 1890, 538 f.

„wie die, welche fettes Vieh haben, auf ihr Vieh“ — nur daß *puṣṭa-* m. E. nicht direkt „fettes Vieh“ ist, sondern allgemeiner „Gedeihen“, Alles was sich der *puṣṭikāma* wünscht. — **18.** Man bemerke in b Hinübergleiten zur Hauptsatzbetonung (vgl. ZDMG. 60, 737). — **19**[a]. Vgl. zu I, 117, 15; Bd. 1, 112. — **22.** *vṛṣabhā: °bha* Arn. 313, vgl. 139. Mir nicht überzeugend. *-ā* kehrt v. 38 wieder. Vgl. Zubatý WZKM. 3, 307. — **24.** *góparīṇasā:* Brune 28. Bei *mandatu mandantu* ist gern Soma Subjekt (z. B. v. 14). Nicht ausgeschlossen *góparīṇasā(ḥ)* scil. *sómāḥ*. X, 62, 10 entscheidet nicht über Stammgestalt. — **26.** *sahásrabāhve* (warum *°bāhave* Arn. 313?) Lokativ (etwa wie VIII, 12, 16 u. Aehnl.). — **27.** *śámī?* zu II, 31, 6. Mich nicht überzeugend nimmt J. Schmidt Pluralb. 361 Acc. sg. neutr. an. Verbindung von *śámĭ, śámībhiḥ* mit *aś-* ist typisch; s. I, 20, 2; 87, 5; 110, 4; IV, 33, 4; vgl. auch III, 60, 3. — **31.** a b drei Vordersätze; c (nicht mit Gr. Ueb. 1, 588 ändern; vgl. VI, 51, 7[b] = VII, 52, 2[d]) Nachsatz; *yát—tát* entspricht sich. Der Konstruktion Ludwigs (2, 205) widerspricht wohl Akzent von *íyakṣasi*, der anscheinend auf Zusammenhang mit *yát* weist. Im Uebrigen folge ich diesem: „Daß du (Lob u. dgl., Somatränke; VIII, 52, 3; IX, 6, 9; X, 50, 6 etc.) dir zugeeignet hast (und dann deine launenhaften) Gedanken walten läßt (dazu wohl dann 32[c]: dein *mánaḥ* soll gehen [?]), daß du berauschst weiter strebst: das tue nicht“. Gr.s (WB.) „unternehmen“ für *dhā-* med. bezweifle ich; I, 85, 9 verstehe ich *dhatté* (*vájram*). — *karr?* vgl. zu VIII, 3, 2. — **37.** *jahá* schwerlich Interjektion (Böhtl. WB.). Hauchdissimilation würde bei einer solchen befremden, und treffend weist Pischel Ved. St. 1, 63 nach Ludwig 5, 162 auf VIII, 96, 7 *iṣamāṇāḥ . . ajahuḥ* hin. Wie Verbindung mit *īṣ-* spricht auch *sákhā sákhāyam* dafür, daß bei *hā-* „verlassen“ zu bleiben ist (VII, 68, 7; VIII, 7, 31; 96, 7 [welche Stelle mit der unsern die drei Elemente *hā-*, *īṣ-* und *sákhi* gemein hat]; X, 34, 5; und mit *tyaj-* X, 71, 6). Lesart des Tā. *jáhāko* ist ohne Autorität, wohl nur Versuch, *jahá* loszuwerden. Pischel a. a. O. hätte das unwahrscheinlich gebildete Wort nicht aufnehmen sollen (gegen die von ihm gelehrte metrische Dehnung Wackern. 1, 47). Vielmehr wird *kó* durch Zusammenhang wahrscheinlich gemacht; vgl. *ká īṣate* I, 84, 17 und überhaupt Typus der aneinander gereihten Fragen mit Interrogativum dort 17. 18; X, 10, 6 und sehr häufig. Meinerseits schließe ich mich im Wesentlichen Ludwig an. Nachdem der Dichter v. 36 den Wunsch ausgesprochen, nicht „in Leerheit von Freunden“ zu geraten, fährt er fort: „Welcher Freund, ihr Leute, hat denn, ohne daß man ihm mit Schimpf begegnet wäre, zum Freunde gesprochen —“ was kann anders folgen als ein Ausdruck, den man unter Freunden nur in Gereiztheit brauchen wird, der mithin wohl etwa Aufkündigung der Freundschaft einschließt? Also vermutlich *jahá* (= *jahāni*) „ich will (dich) verlassen“. Man erwartet zwar *jáhā;* bei den Schwankungen in der Betonung der 3. Kl. ist das wohl irrelevant. Allenfalls (mir nicht wahrscheinlich) Perf. „ich habe dich verlassen“. Instr. eines Nomen actionis **jahá* kaum wahrscheinlich; damit läßt sich schwerlich befriedigender Zusammenhang gewinnen. Dann weiter, wie im oben Gesagten liegt, neue Frage. Das Ganze bedeutet: wie unerhört, wollte Indra uns verlassen! Vgl. noch Gaed. 68;

Hopkins JAOS. 28, 378. — **38.** *evâre* als Komp. aus *eva* + *ara* (vgl. Reuter KZ. 31, 506; Wackern. 2, 222) überzeugt mich nicht. Ob *evá* und Interjekt. *are* (vgl. zu 1, 22 und Eingang von Vs. XXIII, 56 *ajâre*)? Schein eines Kompos. im Lok. entsteht durch *suté*, vgl. aber v. 22ª. — *vṛṣabhā:* zu v. 22. — **40.** *paribâdho* hier und IX, 105, 6 (BR.) recht wahrscheinlich, wenn auch nicht gewiß. *pᵒ* und *bᵒ* fügt sich allzu gut zusammen. — *jahî:* Akzent zu dem von H. O., ZDMG. 60, 726 oder 736 Gesammelten? Eher Letzteres; vgl. dort VI, 44, 17; 73, 3. Auch Satzanfang denkbar. — **42.** *viśvámānuṣaḥ* vielleicht Eigenname (Ludwig); dazu würden die 46, 12. 17; 47, 4 vielleicht vorliegenden Anspielungen passen.

46. Bau von v. 1—20 (diese Versreihe auch in der Ueberlieferung zusammengeschlossen; Ait. Âr. V, 2, 5) ist Proleg. 109f. (vgl. 216 mit A. 4) dargelegt. Metrische und inhaltliche Indizien machen Gliederung gut erkennbar. Wenn Arnold 238 v. 4—6 als Tṛca rechnet und 11—12 (im Einklang mit Prâtiś.; s. aber über dieses Prol. 109 A. 2) zu Strophe verbindet, läuft das m. E. den Anzeichen des Inhalts zuwider; v. 7 gehört deutlich zu v. 6. Nach Pischel Ved. St. 1, 5ff. wäre 4—5 interpoliert, wofür Begründung nicht überzeugend (vgl. H. O., GGA. 1889, 10); daß *tám* v. 6 an *yásya* v. 3 anschließe, ist unbeweisbar; *tám índram* v. 6 ist unbeanstandbarer Eingang von Pragâtha, wie VIII, 93, 7; 97, 13 Tṛcaeingang. v. 7 soll Schluß eines Liedes bilden wegen abweichenden Metrums; dann gäbe es hier viele Liedschlüsse. Auch v. 13 soll Liedschluß sein; ich nehme Strophenschluß an. Nach v. 20 sodann sondert sich ab: 21—24 Dânastuti, ebenso 29—33. Dazwischen 25—28 zwei Prag. an Vâyu voll dânastutiartiger Vorstellungen, am Schluß mit der folgenden Dânastuti fast verschwimmend, vielleicht überhaupt nur als Episode in den umgebenden Dânastutis aufzufassen. — **1.** *praṇêtaḥ.* Nicht *praṇetar indara* (Bollensen ZDMG. 35, 449). An sich ist solche Umstellung bedenklich; sie scheitert an dem ZDMG. 60, 744 über Verwendung von *ind·ra* Bemerkten. — **3.** Nicht *mahimánam, mahitvanám* (Arn. 130). — **4.** *marútaḥ* nicht zu beanstanden (Gr. Ueb. 1, 588); auch v. 17. 18 wendet sich an diese. — *pắnti.* — **5.** [Lies *áśvavat* bei Aufr.]. — Arn.s (238) Tilgung von *suvîr(i)yam* beruht auf irriger Annahme, daß hier Gây. Tṛca vorliege. — **6ᶜ:** zu 26, 22. — **8. 9.** Uebergleiten von Indras *máda* zu I. selbst. — **10.** Nicht *gavyâ áśvayâ rathayâ* für *gávyā áśvyā ráthyā* stehend (Roth ZDMG. 48, 116). — **11ᵇ** unterzählig oder (schwerlich) *sat·râ?* — **12.** Lanmans (400) *śrâvayátsakhaḥ* (s. Materialien dort und vgl. Wack. 2, 119) scheint mir zu große Gleichmäßigkeit zu erstreben. — *víśve* mit *yatásrucaḥ* verbinden? — **14—16.** Metrum Proleg. 160. **14** zuerst wohl 8 + 5 + 8 Silben (Sv. vol. I p. 548 ed. Bibl. Ind. stimmt dazu), obwohl man ungern *ándhasaḥ* von *mádeṣu* trennt (bemerke Unbetontheit von *gâya*, gegen Arn. 313, dessen Vorschlag *mahâ* zu streichen nicht überzeugt; vgl. II, 24, 1). Anders Arn. 208, der von *abhí* bis *gâya* eine überzählige Langzeile annimmt: möglich. Weiter dann 12 Silben (Jag.) und Zusatz *yáthā?* Sv. (der übrigens im Gâna *úpa* für *yáthā* hat) und Sinn machen Zusammengehörigkeit von *váco yáthā* wahrscheinlicher; davor zehns. Pâda wie vielleicht 16ᵇ. Oder das Ganze ein vierzehnsilbiger Pâda? Dagegen spricht das Aussehn der Zusätze

in 15. 16. *yáthā* nicht akzentlos (vgl. Benfey AGGW. 15, 151), da nicht gleich *iva* („wie die Rede [geht]"; anders versteht *yáthā* Hirzel Gleichnisse 79). **15** (vgl. Keith Ait. Ār. p. 291): 12 + 12 Silben, dann Zusatz *nūnám átha*. Lies *rḗḳṇas*. Ueber Sāy.s Lesungen hier und v. 16 s. M. Müllers Var. lectio. **16.** 12 Silben (*víśveṣām* und wohl *vásūnām*). Dann 10 Silben? Die Akkusative hier scheinen in die Bahn von 14 zurückzukehren. Zum Eingang vgl. X, 93, 3ᵃ. Weiter dann Zusatz *kṛp⁰ . . . átha?* Den Versuch Proleg. 160 *kṛpayató* zu zerschneiden gebe ich auf. Ist es Acc. pl. abh. von *áti?* Vgl. auch zu I, 113, 10. — **17.** Exegetische Unsicherheit durch metrische gesteigert. Ohne daß man für korrekte Erhaltung des Textes sich verbürgen könnte, wird man Aenderungen wie die von Gr. Ueb. 1, 588, H. O. Proleg. 109 A. 3, Arn. 313 ablehnen. Im ersten Teil 8 + 4 (oder für dies beides 12? *stávāmahe* als viersilb. Reihe vergliche sich dem *prādhvaré* v. 18) + unterzähl. 12 Silben (Unterzähligkeit verschwindend durch Lesung *mīḷhúṣe?* Aber das ev. vergleichbare *vīḷitā* VI, 22, 6 unsicher). Oder dies Hemistich 8 + 7 (resp. 8, wenn *mīḷh⁰*) + 8? Letztere Zerlegung unterstützt durch VI, 42, 1ᶜ. Wegen des Akzents von *stávāmahe* ist Pādateilung auch exegetisch wichtig. *iṣe* stellt sich zunächst als Verbalform dar; dann vielleicht *áram* mit den Dativen zu verbinden; *stávāmahe* Parenthese; *maháḥ* am natürlichsten Acc. pl. „Euch die großen (Maruts) treibe ich an — wir lobsingen — befriedigend für den" etc. Die Dative macht von *stávāmahe* abhängig Hopkins Transact. APhA. 37, 101, mir unwahrscheinlich. Man entschließt sich ungern zu *stu-* mit Dat. (VIII, 24, 1 entscheidet nicht dafür) und entzieht ebenso ungern die Dative dem *áram* (sofern dies bestehen bleibt). Nun aber kommt weiter Lesung *áramiṣe* in Betracht (keine Aenderung des Saṃh. P.); so BR. Gr., bestritten von Berg. Études. Ich würde nicht übersetzen „herbeieilend", wobei *áram* zu kurz kommt und Akzent Schwierigkeit macht (Reuter KZ. 31, 224, Wackernagel 2, 220). Eher Kompos. mit regierendem Vorderglied wie *alampaśu* (Wack. 2, 315): „imstande zur (Verleihung von) *iṣ*". Das paßt gut zu den folgenden Dativen, insonderheit zu *araṃgamāya*. So wird die Konstr. wesentlich einfacher: „wir preisen euch große (Maruts) für (Indra, vgl. VI, 42, 1), der Nahrung zu verleihen versteht" etc. Preis der Maruts kommt ihrem Freunde Indra zu Gute. Dann müßte *stávāmahe* des Akzents wegen im Pādaeingang stehen. Die Konsequenzen der nahliegenden, aber nicht geforderten Aenderung *iṣé* verfolge ich nicht. — Zweite Vershälfte wohl 5 + 12 + 8 Silben. Anders Arn. 238. Irreführend Prātiś. 980. — *gáye* als 1. Sg. med. wird gelten zu lassen sein (vgl. Bartholomae IF. 2, 278). — **18.** *pātáyante* vgl. Delbr. Ai. Synt. 224. Doch steht Bdtg. „sie fliegen" nicht fest, vielleicht: „sie machen (für sich) fliegen"; Obj. *yajñám, sumnám.* — *eṣām:* zur Tonlosigkeit vgl. das ZDMG. 61, 828f. Ausgeführte. Uebrigens geht es nicht notwendig auf die Berge; vielleicht, abh. von *ájmabhiḥ*, auf die Marut. — *-ṣvánīnām:* zu VII, 68, 5. — Schema dieses V. Proleg. 109 lies a a | a *ax. — **19.** Wenn *yújiyam*, wie sehr wahrscheinlich, liegt typische Ueberzähligkeit vor (vgl. v. 22ᵃ?). — Wohl *jyéṣṭham.* — **20.** a überzählig; Ueberzähligkeit des Eingangs in dem Bd. 1, 54 erörterten Sinn? — *súnṛta:* H. O., ZDMG. 50, 442; Berg.

3, 296. Davon daß mehr als Singularität vorliegt, überzeugt mich Geldners Gloss. nicht: zu I, 124, 10 s. ZDMG. 50, 437; zu VII, 57, 6 ebend. 440 und oben zu der St.; VI, 48, 20 und X, 104, 5 liegt m. E. das gewöhnliche Subst. *sūnṛtā* vor. — *bhujyúm:* s. zu 22, 2; Pischel Ved. St. 1, 9; Baunack KZ. 35, 539. Alle Akkusative gehören zu *rayím* (v. 19), wofür V, 23, 1 entscheidet. Anders Pischel Ved. St. 1, 9. 19. — **21.** Kein Grund *ádevaḥ* zu lesen (Gr. Ueb. 1, 562). — **22.** a Typische Ueberzähligkeit? *áśvy⁰* mit konson. *y?* Vielleicht eher Kontraktion über Cäsur. — Man bemerke Spiel mit *áśvya* gegenüber *aśvyá* v. 21. — *śyávīnām.* — e wohl unterzählig eher als *gávām.* — **23.** *ṛdhádrayaḥ* (vgl. 48, 2 und *ṛdhádvāra*) Nom. pl. wie die Umgebung, Epitheton der Rosse; Gen. sg. (Wack. 2, 100) finde ich hier nicht. — *mathrâḥ:* zu I, 181, 5. — **24.** *abhūt.* — **26.** a wohl Triṣṭubhreihe. — *vásta:* zu IV, 25, 2. — *saptatīnām* von *dānáya* abh. (Ludwig 2, 208)? Dafür spräche 19, 37, auch X, 93, 15. Stellung und Versbau deutet doch eher darauf, daß mit a zu verbinden, also auf die große Zahl von Vāyus Rossen (IV, 46, 3; 48, 4) zu deuten ist. Man konnte sagen *tríḥ saptá saptatíbhiḥ,* aber auch *tríḥ saptábhiḥ saptatīnām* (vgl. IV, 32, 19); beides wegen des Metrums vermischt? Oder „mit den Rossen von dreimal sieben Siebzigheiten" (ähnlich Ludw. 5, 165)? — **27.** Nicht ausgeschlossen aufgelöstes Kompos. **araṭvākṣa* (Eigenname). Doch s. zu v. 28. — **28.** *suvarâḷ* (vgl. zu VII, 82, 2)? *svarâḷ?* — *⁰snâḥ.* — Für *ráje-ṣitam* (nicht *rájo-'sitam,* Arn. 313) finde ich kein andres Vorderglied als *rájaḥ*; Kontraktion über *-ḥ* oder Stammausgang *-a* statt *-aḥ*? Die umgebenden Worte auf *-eṣitam* werden Einfluß geübt haben. Wenn Sāy. *rajaḥ* mit *uṣṭra* oder *gardabha* erklärt, wird *uṣṭra* aus v. 22. 31 stammen; der Esel kommt nach dem Pferd. ab schließt an v. 27 an; daß Konstruktion von d in v. 29 hinübergeht (Ludwig), ist wegen des Pragāthaendes unwahrscheinlich. Man übersetze etwa: „der bei dem preisenswerten Wunderding (der Achse aus Araṭuholz, v. 27?), der Selbstherrscher, (sich aufhält), und, o Vāyu, der Ghṛtagebadete (oder, mit Eigennamen *uc⁰*, vgl. *aucathyá:* bei dem wundervollen Ucathya, der ein Selbstherrscher [ist] etc. Auch denkbar: bei dem preisenswerten wundervollen, der etc.). Roßgetrieben, luftgetrieben, hundgetrieben vorwärts (geht) der Zug, dieser (Zug) nun hier" — der Zug des Sängers mit seinen Geschenken? — **29c** „wie von männlichen Rossen" — in Wirklichkeit waren sie ja kastriert (v. 30). *ná* „wie" unverkennbar. — **30.** Nicht „verschnittene Rinder wie eine Heerde" (Ludwig); *gávo ná yūthám* offenbar nach Berg. Mél. Renier 94 zu verstehen. — **31.** c wieder metrisch frei. — **32.** a wohl unterzählig. Ein befreundeter, spendender Dāsa? Oder empfängt der Sänger Gaben bei ihm, d. h. bei seiner Ueberwindung? — Bei unbefangenem Lesen findet man vielleicht *tárukṣa(ḥ)* nicht weniger wahrscheinlich als *tárukṣe* (Pp.). Ait. Ār. III, 1, 6 begegnet *tārukṣyaḥ* offenbar als Name eines Brahmanen (wenn Lesung richtig; s. Keith zu der St.); das spricht für Nom. — d. e. *-gopâḥ.*

47. Für Tṛcagliederung wüßte ich nur Verszahl 18 und Auftreten des Trita von v. 13 an anzuführen; der liturgische Charakter, der Tṛcas verlangen könnte, fehlt. Von v. 14 an Beziehung auf Uṣas und *duḥṣvápnya,* wovon vorher

nicht die Rede war; dafür werden die Āditya (vom Refrain abgesehen) nicht mehr erwähnt. Ueberhaupt zeigt der Schlußteil deutlich atharvanartiges, moderneres Aussehen. So ist es glaublich, daß er, durch Refrain mit Hauptlied verbunden, doch von jüngerer Herkunft ist (Nichterscheinen des Refrains in den Aushebungen von v. 17. 18 im Av. hat wohl nichts zu bedeuten; dort war für den Refrain keine Verwendung). Ist nun dieser Schluß von v. 14 an zu rechnen (Gr. Ueb.)? Daß *ca* v. 14 dagegen spreche (Pischel ZDMG. 40, 111), ist zu bestreiten; dies schließt den V. nicht an Vorangehendes an, sondern *ca—ca* liegt vor. Aber Auftreten von Trita v. 13 und Aehnlichkeit des Struktur dieses Verses mit v. 14 macht den Eindruck der Zugehörigkeit zum Folgenden. Daß in diesem V. noch die Āditya angeredet sind, Uṣas und *duḥṣvápnya* nicht erscheinen, kann vielleicht vermuten lassen, daß er als Uebergang oder Anknüpfung verfaßt ist. Von v. 13 an rechnet den Zusatz Pischel a. a. O., Macdonell JRAS. 1893, 464, Arn. 45. 282. — **6.** Schwerlich *parihvṛtáḥ út* aufzulösen; vielmehr Instr. von *parihvṛ́t*. Zur Betonung s. Lanm. 477. 502 (*vimṛdháḥ* X, 152, 2 beurteile ich anders, s. zu der St.); Macd. § 308. Einfluß der Betonung des Simplex oder Adverbbetonung (vgl. *sarvaḥṛdá*, Lanm. 358; Wack. 2, 269)? Oder Lok. von **parihvṛtí?* Aber diese Betonung des Stammes ist unwahrscheinlich (Reuter KZ. 31, 606; Wack. 2, 230), um so mehr, da *párihvṛti* mehrfach belegt ist. Nicht *pári* abtrennen und zu *vāyati* ziehen (Ludw. 4, 128). *yuṣmádattasya* wohl abh. von *vāyati*, schwerlich von *par°*. — **14.** *du(ḥ)ṣvápn°*: zu V, 82, 4. — **15**^{ab} von Pischel a. a. O. als Beschreibung böser Träume erkannt. Akzent von *kṛṇávate* zu erklären (vgl. Pischel a. a. O.) genügt das *vā—vā*. — **17.** *ṛṇáṃ saṃnáyāmasi:* nicht „Schuld bezahlen", sondern: sie auf einen andern übertragen (und sich dadurch befreien). Das zeigt der sonstige Sinn des Worts und unsre St. samt den Parallelstellen. — **18.** Nicht *ucchatāt* (Gr.). Uebergang aus Richtung der 2. Ps. in dritte denkbar, aber hart. Wahrscheinlicher mit Whitney (Av. XVI, 6, 2): „let that fade away". Ich glaube, daß intransitives *ápa-vas-* mehrfach im Av. anzuerkennen ist; vgl. indessen Bloomfield zu Av. II, 8, 2 (wo m. E. mit Wh. an *ápocchantv* festzuhalten ist); III, 7, 7.

48. Ṭṛcagliederung nicht nachweisbar. — **1.** Von *váyas* gleitet der Satz zum Masc., indem an *sóma* oder *índu* gedacht wird. — **2.** *antár ca? — prá ag°* Pp. bei Aufr.; *prá ágāḥ* bei M. Müller. Abgesehen vom stehenden Fehler des Pp., den ich ZDMG. 61, 812 besprochen habe, ist letzteres das sachlich Zutreffende; wir würden ansetzen *pra-ágāḥ*. — Von *śruṣṭí* abgeleitet *śrauṣṭi* (vgl. Eigennamen *yudhāṃśrauṣṭi*); Ableitung wie *sārathi*. Davon schwerlich Nom. masc.; wahrscheinlich — wenn auch nicht sicher (ZDMG. 61, 831) — wäre *°ṭir iva* überliefert. Instr. masc. auf *-ī* ist fraglich, Lanmans (379) einziges Beispiel *ghṛ́ṇī* unsicher (zu II, 33, 6). So wird vielleicht Nom. dual., wahrscheinlicher Fem. („folgsame Stute") vorliegen, Nom. sg. auf *-ī* oder Instr. Vgl. Geldner Gl., Caland-Henry 115. — *rāyé* Pp.; möglich *rāyáḥ* (Gen. sg., allenfalls Acc. pl.). — **3.** *áganma* (Pp.) richtig; s. I, 50, 10 und Konk. p. 4; vgl. besonders v. 11^{d}. — **4.** *hṛdá ā:* zu I, 17, 3; Wackern. KZ. 43, 288 A. 2. — **5.** *anāha* von Aufrecht ZDMG. 25,

236 und J. Schmidt Kritik der Son. 51 zu *ἄγχω*, *angustus* gestellt; so offenbar auch Bartholomae IF. 8, 235 A. 1 (vgl. 7, 84 f.). Ich halte für gewiß (ebenso Geldner Komm.), daß Wzl. *nah-* vorliegt, vgl. *góbhiḥ sáṃnaddho asi* (vom Wagen) VI, 47, 26 (s. auch VI, 75, 11); *saṃnaddho rathaḥ* Ait. Br. VIII, 10, 3. Davon 2. Pl. Pf. (Geldner) wegen Wurzelvokals unwahrscheinlich, und wenn der Zusammenhang auch 2. Ps. nicht ausschließt, findet Bartholomae sie doch mit Recht wenig passend. Ich glaube mit diesem an 3. Sg., wobei es der Annahme von Parenthese nicht bedarf. a b gehört eng zusammen (*mā* in a Obj. des Verbs in b), gleitet von den Somas zu Soma; das ist ja unbedenklich. Reduplikation wie neben *naś- ānāśa* steht; freilich fällt das *ăn-* auf (Metrum?). Soma hält uns in den Gelenken zusammen (vgl. c) wie die (Riemen aus) Kuh(haut) den Wagen. S. noch Whitney § 788ᵃ, Delbr. Verbum 113, Macd. p. 353, Vodskov 274. — *carítrāt* oder Triṣṭ.ausgang? — **6.** Mit Geldner Komm. verbinde ich *revâñ iva* mit *mánye* (*iva* paßt dazu, vgl. IV, 18, 5) und verstehe *carā* als 2. Sg. Imper. — **8.** *aryáḥ* wie VII, 31, 5 zu beurteilen. Mit Recht verweist Geldner Rel. Leseb. 127 auf v. 3. — **9.** Determinativkomp. *suṣákhā* X, 91, 1, Bahuvrīhi *suṣakhâyaḥ* I, 173, 9; X, 31, 1. Hier im ersteren Sinn *suṣakhâ:* an sich auch bei Determ. mögliche Betonung (vgl. Wack. 2, 268 f.), aber Verdacht eines Irrtums liegt nah. — *vásyaḥ* halte ich mit Gaed. 224 für Adverb. Gegen Vokativ spricht Akzent. — **10**ᵈ. Nicht verderbt (BR. unter *pratíram*). Ts. will vereinfachen; die andern schwarzen Yvv. gehn mit Ṛv. Typische Verbindung von *i-* mit Inf. auf *-am* (Delbrück Ai. Synt. 417); von diesem hängt *áyuḥ* ab. Natürlich handelt es sich um Verlängerung des eignen Lebens (v. 4. 7. 11; wäre das des Soma gemeint — was auch an sich unannehmbar — stände statt *tásmai* Gen., I, 44, 6; 94, 16 etc.), „für diesen (Soma)", d. h. damit wir als Behälter des S. (c) lange erhalten bleiben. — **11.** *támiṣīcīḥ* nach Geldner Gl. dunkles Wort. Mir scheint sich Zusammenhang mit *támas támisrā* (so u. A. schon J. Schmidt Pluralb. 381) und Gleichartigkeit mit *pratīcí* etc. aufzudrängen. Man beachte, daß I, 113, 16, wo unser d wiederkehrt, vorangeht *ápa prâgāt támaḥ*. Av. II, 2, 5 steht nicht entgegen. — **14.** *nidrâ(ḥ)*: vgl. Proleg. 384.

Vālakhilyam.

Ueber das Vālakhilyam im Ganzen s. H. O., Proleg. 212 f. 494 f. 514 f., GGA. 1907, 230 ff.; Scheftelowitz Apokr. 36 ff. 89 ff. Bekannt ist die Parallelität je zweier Lieder in der eine Einheit für sich bildenden Gruppe der ersten acht (vgl. auch IX, 104. 105); die beiden letzten davon Dānastuti mit gleicher Parallelität wie der Hauptteil. Am stärksten tritt Parallelität im ersten Paar hervor, schwächer im zweiten, noch schwächer in den folgenden [1]). Oefter verlegt sich die Entsprechung auf zwei nicht an entsprechendem Ort stehende Stellen, so 49, 6ᵈ: 50, 4ᵇ (doch dies daneben Pendant zu 49, 4ᵇ); 49, 10ᵇ: 50, 9ᵈ etc.

1) Mir scheint also allmähliches Nachlassen in der Durchführung des Prinzips vorzuliegen, während Aufrecht (Ṛv. 2², XI) — m. E. unwahrscheinlich — für das dritte und vierte Paar Entstellung des ursprünglichen Aussehens vermutet.

Vortrag der Parallelhymnen ursprünglich schwerlich so beabsichtigt, wie im spätern Ritual (s. z. B. Āśv. Śr. VIII, 2; Komm. zu Ait. Br. VI, 24). Näheres ist nicht festzustellen; wurde von zwei Vortragenden gleichzeitig hier der eine, dort der andre Hymnus rezitiert?[1]) — Die innerhalb der schlechten Textüberlieferung des Vāl. mehrfach wertvollen (GGA. a. a. O. 235 ff.) Varianten des Kaschm. Ms. (ceteris paribus stelle ich freilich dessen Autorität im Ganzen hinter der Vulg. zurück; doch verschlechtert sich letztere gegen den Schluß des Abschnitts so, daß da vielleicht umgekehrt zu urteilen ist) sind natürlich hier nicht vollständig verzeichnet (ich verweise auf M. Müllers Var. Lect. und Scheftelowitz' Apokryphen, auch v. Schroeder WZKM. 12, 283), sondern nur, wo dies sachlich erheblich schien. — Die ersten 6 Hymnen durchweg in Pragāthastrophen.

49, [1. *jaritríbhyo* Druckf. bei Aufr.] — 3. Zum angeblichen Dativ *mádā* (Pischel Ved. St. 1, 66) vgl. H. O., ZDMG. 63, 289. — 4. Akkusative von a beziehe ich auf Soma wegen b; dazu paßt 50, 4 (s. zu der St.). *anehásam* für Neutr., oder *sómam* zu erg. — *ā́*. — *kṣudrám 'va* Arn. 313, unnötig. — *dhṛṣát* lassen BR. Gr. recht sinnreich für *dṛṣát* stehen; dann müßte so geändert werden, was im Vāl. an sich kein Bedenken hätte. Doch kann *dhṛṣát* sehr wohl richtig sein; dies und *dhṛṣatá* (das 52, 3 begegnet, s. zu der St.) nicht selten von Taten der Freigebigkeit. Beachte auch *dhṛṣṇuyá* v. 2 und vgl. zu X, 87, 22. — 5. Gr. Ueb. 2, 520 vermutet *sómam* (vgl. 50, 5) für *stómam*, gut passend zu IX, 62, 5 (dort *svádanti gávaḥ*, hier *svadáyanti dhenávaḥ*). Doch hält *stóma* hier neben *sóma* 50, 5 sich durchaus im Rahmen der Parallelität; daß *dhenávaḥ* auch *stóma* schmackhaft machen, ist unbeanstandbar. Im Ganzen schließe ich mich Geldner Ved. St. 3, 40 an. Vgl. noch Hopkins JAOS. 15, 268 A. 2. — *dravát:* zu VII, 10, 2. — 6. Nicht *siñcate* (Gr. Ueb. a. a. O.). — 7. Gemeint wohl: ob jetzt beim Opfer oder (sonst) auf der Erde; vgl. 50, 7. Der Vf. ging mit den *yát* freigebig um.

50, 1. Bloomf. Konkord. p. 1078 denkt an *suśrutam: súśrutam* oder *suśrútam?* Beide Kompp. selten; *śrutá* von Indra recht häufig, ebenso Eingang *prá sú*. Aenderung also m. E. nicht besonders wahrscheinlich. — 2. *samíṣ* „Geschoß" BR. Gr. *iṣṇáti* (*iṣyati*) mit *sám* scheint nicht vorzukommen. Vielleicht ungefähres Synonymum von *íṣ* (zur Komposition vgl. Wack. 2, 261). Mit *samíṣo mahíḥ* vgl. das häufige *mahím íṣam, mahír íṣaḥ*. — c: H. O., GGA. 1907, 236, oben zu I, 65, 5. — 4. *hávamānam* passivisch auf Indra zu beziehen (Ludw. 2, 275) ist nicht ausgeschlossen (vgl. II, 33, 5; kaum VIII, 66, 12), doch recht gewagt, um so mehr als gleich dahinter *hávamānāsaḥ* aktivisch steht. Andres versucht Ludw. Komm. (5, 223): dem, der .. ruft, zum Frommen", *háv*⁰ abh. von *ūtáye*. Dies widerrät zunächst das nur ausnahmsweise Auftreten dieser Konstruktion bei *ūtáye* (Gaed. 191; H. O., ZDMG. 55, 286), dann daß stehend mit *hū- ūtáye* in der Bedeutung „zur Segnung rufen" verbunden ist, so I, 30, 7; 106, 1; VIII, 7, 6

1) Nicht besonders paßt zu dieser Vermutung das Paar 55. 56, wo beidemal doch wohl derselbe Empfänger mit „ich" spricht. 56, 1 gegenüber 55, 1 würde eher dahin deuten, daß das zweite Lied nach dem ersten vorgetragen wurde.

und oft. Mir scheint vielleicht zu übersetzen mit Beziehung von *hav*° auf Soma: „Den unangefochtenen (? daß Soma gemeint, paßt zu 49, 4), welcher (den Indra) zur Segnung ruft“ (oder nur *hávo* von Soma; davon abh. *aneh*° d. h. Indra?). Diese Akkusative abh. von zu ergänzendem Verb („preisen wir“ oder dgl.), oder eher, da a b zusammengehörig aussieht, von *kṣaranti*. Im letzteren Fall *mádhvaḥ . . dhītáyaḥ* vielleicht mit *ghṛtásya dhītíbhiḥ* VIII, 102, 16 zu vergleichen, das durch I, 2, 7ᶜ erklärt wird. Im ersteren Fall wird man gern *mádhvaḥ* (als partitiven Objektsgen., allenfalls Acc. pl., vgl. zu III, 31, 16) von *kṣaranti* abhängig machen; von *kṣar-* hängt ja öfter *mádhu* ab. Uebrigens kann auch bei Verbindung beider Pādas *kṣaranti* allenfalls erst Acc., dann Gen. regieren. Weiter sei Möglichkeit eben nur erwähnt, daß *hávamānam* Apposition zu *sávanam* (3ᶜ) ist. Vereinfacht würde Alles durch Aenderung *hávamānāḥ*, der aber das Metrum ungünstig ist. Ganz unwahrscheinlich *hávamānam* als neutrales Adverb („sie fließen in anrufender Weise“), um so mehr als dies adverbielle Partizip dann noch durch Objekt (*anehásam*) und zugehörigen finalen Dativ (*ūtáye*) belastet wäre. Doch vgl. zu IX, 52, 1. — **5.** *iyānó:* zum Metrum vgl. zu I, 53, 10 (Bd. 1, 54). Gegenüber *hiyānó* der Parallele variiert wie *svadāvan* gegenüber *svadhāvan:* denn mit Unrecht stellt Scheftelowitz Apokr. 37 nach Kaschm. Ms. *svadhāvan* her (*svad*° nicht „o süßer“, sondern zu *dā-*, was natürlich dem Wortspiel mit *svádanti* nicht im Wege steht). — *tośate* von der strömenden Bewegung oder vom Verschaffen von Gütern? M. E. eher Ersteres. — **6.** Wohl *pipetha*. ZDMG. 55, 299; Arn. 128. — **8.** Bemerke pleonast. *ní*. Akzent *nighoṣáyaḥ* (vgl. 51, 8) bei der schlechten Ueberlieferung des Vāl. ohne weiteres herzustellen. — *mánuṣaḥ:* vgl. zu I, 32, 8. — **9.** Zweifellos *ávaso* (Gr. WB. unter *návyas*): das paßt zum Metrum, zu *návyasaḥ*, zu *yáthā právaḥ*, zu *etávataḥ . . sumnásya* der Parallelstelle. Fehler entstand, indem nach dem Proleg. 390 f. besprochenen Prinzip Abhinihita Sandhi gesetzt wurde; dazu schwebte *vaso* v. 3. 4 vor. Vgl. Proleg. 40. — d: vgl. 49, 10ᵇ und VIII, 8, 20. Nach letzterer Stelle kann man auf *dáśavrajam* verfallen, das infolge des Kasuswechsels in c, der Lokative v. 10 und auch des *dáśavraje* 49, 10 entstellt wäre. Vielleicht in der Tat zu ändern, doch kann Variante der Vorstellung vorliegen. — **10.** *máyi* fällt auf. Im Vālakhilya wird man die natürlich ganz unsichere Vermutung etwa von *máhi* nicht unbedingt ausschließen.

51, 1. Gegen Scheftelowitz 38, der mit Kaschm. Ms. *sāṃvaraṇaṁ* liest, s. H. O., GGA. 1907, 237. Vgl. noch Bloomfield JAOS. 15, 180 A. 3 (mich nicht überzeugend). — **2.** *pārṣadvaṇáḥ* Kaschm. nach Scheft. 38, °*vaṇaḥ* dort S. 91; °*vanáḥ* nach M. Müller. Das *ṇ* scheint dafür zu sprechen, daß °*vāṇáḥ* (Vulg.) richtig ist. — d andrer Satz als c, doch *asiṣāsat* zu ergänzen (dies paßt zu *tvótaḥ*, s. VI, 33, 2; X, 148, 1). Nicht *dasyave vṛka* (55, 1; 56, 1) herstellen; *tvót*° deutet auf göttlichen Helfer. Dasyave vṛka könnte wohl Pārṣadvāṇa sein; daß er nach 56, 2 Pautakrata ist, steht nicht entgegen; man denke etwa an Indrota Daivāpa Śaunaka. — **3.** *návyasī* Arn. 87, als Instr. keine wahrscheinliche Form. — Ueberlieferung schwankt zwischen *árīṣyantam* und *áviṣyantam*, s. M. Müller var. lect., Aufr. 2², V; Kaschm. hat *áviṣyantan*. *av*°, das sich etwa nach I, 58, 2;

VII, 3, 2 empfehlen könnte, ist doch zu verwerfen. Zunächst scheint Akzent von *áv*⁰ Spur des *ár*⁰, wo Anfangsbetonung zutrifft, zu bewahren. Dann macht der Vorstellungskreis, der um *bhuj-* liegt, wahrscheinlich, daß nicht Indra genießen soll, sondern der Mensch den Indra. I. ist ja *bhojá* (oft), *purubhójas* (so hier nahebei 49, 2). *índram . . ácchā vada . . bhójase* vergleicht sich mit *huvé gắm iva bhójase* VIII, 65, 3 (dazu treffend Bergaigne Quar. hymnes 34); auch *gaúḥ* ist ja *purubhójas* (III, 34, 9). Nun ist es Bedürfnis, daß Niemand die *bhújaḥ* beschädigt (*mā . . bhújam á rīriṣaḥ* I, 104, 6); die *bhojắḥ* haben die Eigenschaft, daß sie *ná riṣyanti* X, 107, 8. Diese Vorstellungsverknüpfungen erweisen *árişyantaṃ ná bhójase* als richtig — **4.** *cikradat* nach I, 54, 1; VIII, 3, 10 zu verstehen? — **6.** Ueber Arn.s (131) Vorschlag *vasu* s. zu I, 135, 9. — **7**ᵇ. H. O., ZDMG. 62, 471 f.; m. E. unzutreffend Cal.-Henry 330 A. 2. — *amắṃ* neben *dívam* möchte ich an sich, insonderheit im Vāl., nicht mit Gr. WB. beanstanden, freilich eben hier auch der Ueberlieferung wenig vertrauen. — **9.** Vgl. H. O., ZDMG. 54, 176 Anm. und oben zu V, 75, 7. An ersterer St. ist *aryó* vermutet, an letzterer statt dessen vorgeschlagen, *tiráś-cid-aryé* zu verstehen: in dem Gebiet wohin man gelangt, wenn man über die *arí* wegschreitet. Gegen Geldner Ved. St. 3, 83 f. s. zu V, 75, 7, Bd. 1, 363 A. 4. Wegen Ludw. 5, 224 bemerke ich, daß nicht *śevādhipāḥ* dasteht. — *ruśáme* Sv. Vs., vgl. Brune 21. *rúśama* typische Betonung des VIII. Maṇḍ.; s. zu V, 30, 12. — [*párīravi* Druckf. Aufr. für *páv*⁰.] — **10.** *mádhumanto ghṛtaścúto* Kaschm. Ms. (Scheft. 38), offenbar bedeutungslos.

52, 1. *chándaḥ* Pp. gewiß richtig. Man erwartet Akkusativ. *chándas* steht im Ṛv. neben *stóma, ukthá,* die auch als Obj. zu *júṣa-* erscheinen. — *mādayase* sehr überraschend zum Hauptsatzton hinübergleitend; v. 2 geht Relativsatz weiter; Nachsatz fehlt. Ist Betonung von *mād*⁰ zu ändern? — **2.** *pṛṣ*⁰ mit zweisilbigem *ṛ?* Vgl. ZDMG. 61, 835 f. Vielleicht unterzählig infolge der vielen Namen. An *pṛ́ṣadraye* denkt Arn. 313. Die Stütze, die *pṛ́ṣadhre* (d. h. wohl *pṛ́ṣa(d)dhre,* BR.) an Śāṅkh. Śr., Anukr. und Epos hat, ist zwar unsicher, weil dort Einfluß fehlerhaften Ṛktextes möglich ist. Aber der Aenderung A.s steht entgegen, daß man Lok., nicht Dat. braucht. Liegt kürzerer Name etwa des Vaters des *pārṣadvāṇá* (51, 2) vor? So auch *médhya* = *médhyātithi?* — Zu *syúmar*⁰ H. O., ZDMG. 60, 159 A. 1. — *ṛ́jīnasi* Kaschm.; *ṛ́jūn*⁰ (wörtl. „der Geradnasige") wird richtig sein, doch befremdet Stellung des Akzents, vielleicht eben nur Fehler der Vālakhilya-Ueberlieferung. — Lies *dhṛṣatắ* mit Kaschm.; s. Scheft. 39, H. O., GGA. 1907, 235, Gr. WB. — Bemerke Konstruktion: v. 3 Relativsätze auf Indra gehend; v. 4 auch Relativsatz, aber Beziehung auf Opferer. — **4**ᵃ. Arn. 313 schlägt vor *yásya stómeṣu tuvám indra:* sehr gewagt. — c. Vgl. I, 4, 1; von da *godúhe* in Kaschm. eingedrungen. — **5.** *áyāman* (vgl. I, 181, 7): zu 8, 18. — **6.** Bemerke wie *máṃhase* dem *śíkṣasi* 51, 6 ganz wie 49, 1; 50, 1 entspricht. — **7**ᶜ. H. O., GGA. 1907, 237 gegen Roth ZDMG. 48, 678, der *túrīyāditya* in *-am ād-* auflöst (doch müßte *turíyam* betont sein; gegenüber solchen Auflösungen s. oben zu VIII, 1, 2) und aus den Yvv. *sávanam* annimmt, wie auch Kaschm. hat. Ich übersetze: „O vierter Āditya (nach den drei ersten Varuṇa Mitra Aryaman),

(diese) indrahafte Anrufung deiner" etc. *hávanam* auch 54, 4. Nach Bloomfield SBE. 42, 257 *turíya = turá;* mich nicht überzeugend. — **8.** Bemerke freie Anknüpfung des Relativsatzes, für die v. 4. 6 Schlüssel zu geben scheint. Schwerlich Relativsatz auf Kaṇva (d) bezüglich (Ludw.).

53, 1[d]: zu 26, 22. — **2.** *árdayo:* lies *ardáyo* (vgl. 50, 8), allenfalls *árdayo.* — **3.** *víśveṣāṃ.* — **4**[a]. *ca* Arn. 314, schwerlich. — *sunvantu* Kaschm., trotz X, 76, 4 kaum richtig. Die *víśve* scheinen die v. 3 besprochenen Somas; die werden in Bewegung gesetzt *sātáye vásūni* IX, 88, 2. — *śírṣṭeṣu* Kaschm. nach Scheft., *śírṣṭreṣa* nach M. Müller. Dunkles Wort. — **5.** Daß *medhāḥ* (vgl. 52, 9) (resp. *médhāḥ?*) als *ūrdhvá* bezeichnet werden (I, 88, 3; III, 58, 2, s. zu den St.), stimmt zu *mitámedha; ūrdhvá* und *mitá* ist dieselbe Vorstellung (H. O., Vedaforschung 102. 104). Nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 109. — **7.** Ungenaue Anknüpfung des Relativsatzes, der hergebrachte Form hat (V, 35, 1). — *sasavāṃso:* zu III, 22, 1. — **8.** Verdient überlieferter Akzent von *áme* (sehr wahrscheinlich Verb) Achtung, ist er noch dem *hí* zuzuschreiben. — *matīnām* Kaschm. richtig, siehe Scheftelowitz 40 (wo weitere Literatur), H. O., GGA. 1907, 235.

54, 1. *gṛṇánti* Vordersatzton oder Akzent tilgen? — *paur*[0] (dafür Kaschm. *papr*[0] nach Scheft., *pavr*[0] nach M. M.) durch 50, 5 gesichert. — **2.** *sāṃvvarté* Kaschm., unrichtig. — **6.** *nṛpate:* schwerlich zweisilbiges *ṛ* (vgl. ZDMG. 61, 835 f.). Anapäst nach Cäsur würde zerstört. Wohl *tuvám* oder typische Unterzähligkeit. — Verb bei *hí* unbetont (vgl. ZDMG. 60, 738). Zu ändern (Vālakhilya!)? Im Uebrigen kann *vāja á vakṣi* richtig sein (genaue Parallele fehlt; ungefähr vergleichbar III, 15, 5; IV, 21, 8; VI, 21, 12). Recht gefällig aber *á bhakṣi* (Kaschm.), vgl. besonders I, 27, 5; 43, 8; man beachte im selben bz. entsprechenden Pragātha v. 5 *bhágo;* 53, 6 *ābhagam.* Freilich *bhakṣi* VII, 41, 2 nicht vergleichbar; s. zu der St. — *sasavāṃso:* zu III, 22, 1. — **7.** *aryé* Pp. schwerlich richtig; vgl. dagegen III, 43, 2 (*aryá*[*ḥ*]), Berg. Ét. unter *aryá* (p. 205), H. O., ZDMG. 54, 172 A. 1; 178: andrerseits aber Geldner Ved. Stud. 3, 95 f., der Lok. von *aryá* annimmt. Der Zufall gänzlichen Gleichklangs zweier Wendungen, die ihrem Wesen nach durchaus verschieden wären, sich aber andrerseits auf das bequemste identischer Auffassung fügen würden, sobald man sich nur über ein Hindernis hinweg setzte, das allein in der brüchigen Autorität des Pp. liegt: dies Alles bildet eine Situation, in deren Beurteilung ich nicht schwanke. Dativ von *arí* (der übrigens das einzigemal, wo er vorliegt, *aráye* lautet; von *tiráś cid aryé* 51, 9 sehe ich natürlich ab) wäre nicht überzeugender. Es ergäbe sich nicht „dem *arí* gehören die Bitten", sondern „sie sind für ihn bestimmt". Vgl. Delbr. Ai. Synt. 144 f. und besonders Hopkins JAOS. 28, 360 ff., namentlich 361 A. 1. — **8**[a]. Triṣṭubhreihe, schwerlich verderbt (Arn. 314).

55, 1. Ich umschreibe: Nachdem ich in so vielen Liedern Indras *vīryàm* betrachtet habe (vgl. besonders 54, 1 *etát ta indra vīryàm* etc., woran deutlicher Anklang vorliegt), ist es nun Zeit, daß deine Gabe, o Fürst, zu uns komme: deutliche Einführung des Dānastutiteils der Parallelhymnen hinter dem Hauptteil. So erklärt sich, mir scheint einfach, Nebensatzton von *vy ákhyam,* der mir

durch Geldners (Komm.) Satzparenthese *abhy áyati* nicht verständlich wird. *abhy* scheint auch mir zu *áyati* zu gehören (also *abhiyáyati;* stehender Fehler des Pp., ZDMG. 61, 811; Lesart von Kaschm. *abhyájati* kommt schwerlich in Betracht). Ausgeschlossen ist doch Zugehörigkeit des *abhí* (dann zu betonen) zum Vorangehenden nicht. Etwas anders als ich versteht den Satz Neisser, Zur ved. Verballehre 6. — **4.** Natürlich *vicárantaḥ*. Gemeint wohl: ihr Kaṇviden jedes Lebensalters. — Zur Lesart von Kaschm. *caṅkṣamata* vgl. Scheftelowitz Apokr. 41; H. O., GGA. 1907, 238. — **5.** *sāptá* (auch 59, 5) von *sápta* wohl nicht verschieden; über dieses s. zu II, 19, 7. *á* schwerlich zu *carkiran*, sondern b eigner Satz. Verb zu ergänzen; Geldner Komm. verweist gut auf III, 53, 15. *carkiran* und *śrávaḥ* verwandte Begriffe (X, 22, 1). *ánūnaṃ ca* Kaschm., worüber Urteil unmöglich; Beziehung von *ánūnasya* (vgl. VII, 27, 4) auf *sāptásya* liegt nah. *nánūnasya* (Ueberl. des Pp. schwankt; s. M. Müllers[2] Var. lect.) kommt nicht ernstlich in Betracht. — *śyávīḥ* vgl. 46, 22. *atidhvasán* nach G. abhängiger Satz. Doch nachfolgende Nebensätze ohne Abzeichen mit betontem Verb sehen anders aus (H. O., ZDMG. 60, 731). Singuläres wird man für einen so überlieferten Text — dicht hinter *vicárántaḥ* — aus der Betonung nicht erschließen, sondern eher diese ändern. Allenfalls Akzent der Emphase.

56, 1. Bloomfield JAOS. 31, 61. — **2.** Zur Lesung *pūtákratus* (Kaschm.) s. H. O., GGA. 1907, 237. — **3.** *áti* wohl „darüber hinaus" (vgl. Gaed. 195; Bergaigne Ét. s. v.). Kaschm. *ádhi*, möglich; das typische *ádhi* von IV, 30, 15; VII, 18, 14; X, 93, 15? Nah aber läge (man bemerke, daß bei *srájaḥ* keine Zahl steht) *ádhisrajaḥ*, vgl. *ádhivastra*, *ádhirukma* etc. — **4.** Von *pūtákratu* Fem. **pūtákratā* natürlich ausgeschlossen. Leumann KZ. 32, 295 f. schlägt *pūtákratāviyai* vor; er scheint *vyàktā* zweisilbig zu verstehen und will so metrischen Fehler der St. — der in der Tat nicht vorhanden — heben. Nun lehrt Pāṇ. IV, 1, 36 Fem. *pūtakratāyī*, wonach man Dat. *pūtákratāyyai* vermuten konnte (Wackern. 1, 209). Kaschm. aber hat *°tāyī* (so Scheft., *°tāyīr* M. M.). Dies wird das Richtige sein; es genügt der Angabe des Pāṇ. und gibt guten Sinn. Zu *vyàktā* tritt so ein zugehöriger Nominativ. Zur Gabenspendung des Sohnes des Pūtakratu ließ sich die Königin Mutter in ihrem Schmuck führen. Vgl. noch Scheftelowitz 41; Ludwig 6, 256. — c vgl. 46, 29[c]. Zu Gen. *áśvānām* liefert das erforderliche regierende Subst. Kaschm. *yūthyàm*. Vgl. noch Lanman 353, Bartholomae Stud. 1, 48. — **5.** *cíkitír* Sv., ebenso Kaschm. (*cikitir* nach M. M.; keine Akzente gibt Kāṭh.). Zwischen diesem und *cikitúr* weiß ich nicht zu entscheiden. Vgl. Brune 22. — *sumád°:* zu I, 73, 6. — d. *súryo* Kaschm. Kāṭh. (vgl. auch das Khila bei Scheft. 124). Wechsel *súro—súryo* (Vulg.) recht glaublich. Der überzählige Schlußpāda markiert Ende des ganzen Abschnitts.

57. Ueber Stellung des Liedes hier bz. im Sauparṇam s. Scheftelowitz Apokr. 58; H. O., GGA. 1907, 228 f. 231. Die vier Verse werden bei Āśv. Śraut. IX, 11, 14 ff. der Reihe nach als Yājyās für die vier beim Aptoryāma hinzukommenden Śastra vorgeschrieben und können sehr wohl, der Zahl jener Śastra entsprechend, dafür verfaßt sein. Man beachte, daß Āśv. a. a. O. 20 den Fall

bespricht *yadi nādhīyāt*, während Hauptteil des Vālakhilyam und das Sauparṇam 59 (Āśv. VIII, 2, 13 und Komm. dort) als bekannt vorausgesetzt wird. Der Aśvinvers 58, 3, dessen Zusammengehörigkeit mit 57 in Frage kommt (s. zu 58), spielt in der Liturgie keine Rolle wie 57, doch *áti riktam* führt vielleicht in die gleiche rituelle Gegend (s. u.). — **1.** *yuktvā́* Gr. WB., sehr ansprechend, vgl. I, 161, 7; 177, 1. 3; V, 40, 4. — **2.** *satyā́* Kaschm., vielleicht richtig, strafferen Zusammenhang ergebend; *satyā́ḥ* kann auf vorangehenden Nomm. pl. beruhen. II, 15, 1; VII, 75, 7 entscheidet nichts. — Für *dadṛśe* Kaschm. *dadhire* (Scheft.; *dadhiré* M. M.), offenbar richtig; Scheft. 43; H. O., GGA. 1907, 235; so schon Delbr. Verb 70. — *dídyagnī:* Akzent befremdet. Bei Vok. erwartet man Tonlosigkeit, bei Nom., wenigstens mit Wahrscheinlichkeit, *dīdyàgnī*, wenn sich das W. auch nach *díditi, dídivi* gerichtet haben könnte. Akzent eingeschleppt aus I, 15, 11? — **3.** Man könnte an *vṛ́ṣabhā* denken (vgl. VI, 49, 6? Doch s. zu der St.). Akzent der Genn. würde keine Schwierigkeit machen, eher *utá*, das doch *vṛṣabháḥ* und *sah*° *śáṃsāḥ* zu verbinden scheint. Aber ist *vṛṣabháḥ* nicht Indra? Daran läßt die durch Āśv. Śr. IX, 11, 16 angezeigte rituelle Umgebung denken, in der Indra- und Aśvinelemente vereint sind. Die hier gebrauchten Wendungen passen gut auf Indra, vgl. VI, 44, 21; VII, 25, 3. Zu den Aśvin würde gesagt: da ist Indra und seine tausend *śáṃsa*; zu all dem geht trinken. Daß sie zu dieser Opfergemeinschaft einzuladen sind, ist eben ihr *panā́yyaṃ kṛtám* (vgl. VI, 69, 5). Anders Berg. 2, 443. — d wohl an VII, 33, 7 angelehnt. *yātaṃ* Kaschm. richtig (Scheft. 43; H. O. 235); Fehler stammt aus IX, 97, 20. — **4.** Für *asmé* Kaschm. *aśvinā* gegen Metrum, stammt aus VIII, 87, 4.

58. Von einigen der alten Autoritäten nicht anerkannt, s. H. O., GGA. 1907, 214 A. 4. v. 1—2 und der inhaltlich weit abliegende v. 3 in gewissen Zweigen der Ueberl. getrennt, s. Proleg. 515 ff., Scheftel. Apokr. 58. 104f.: Khilatext stellt v. 2. 1 um und verbindet 3 an andrer Stelle (Kh. I, 4) mit Lied 57. Vgl. dazu meine Erörterung GGA. a. a. O. 228f. 232. — **1.** Lies *yò 'nūc*°; anders (*yuktā́sīt*, Kontraktion über *-ḥ*) Benfey Ved. u. Ling. 176, nicht überzeugend; Pādaausgang ist in der Tat offenbar in Ordnung. — Für *āsīt* (lies ev. *ā́sīt*) Kaschm. *āste* (möglich, doch *ā́ste* betonen). — **2.** Vgl. X, 88, 18; s. dazu H. O, a. a. O. 232, wo A. 3 die (unwahrscheinliche) Aenderung *vā́r* für *vā́* berührt ist. — **3.** Bei richtiger Betonung hätte man *'dhijajñé, huve*. — In b *bhū́rimāyam* Kaschm. entzieht sich der Beurteilung. Vgl. etwa einerseits VI, 37, 1; VII, 70, 1, andrerseits I, 119, 1. — *citr*° natürlich wie sonst Uṣas; vgl. X, 39, 12. Unzutreffend Ludwig 6, 261. — Offenbar *átiriktam* gegen Pp., woran auch Ludw. 5, 308 denkt. Hängt zusammen mit Vorschrift für Aptoryāma (s. zu 57) *rājānam atirecayati* (Āp. Śr. XIV, 4, 12; vgl. auch Drāhy. VII, 1, 29)? Nicht überzeugend Delbr. Ai. Synt. 411.

59. Stellung in Vālakhilyam und Sauparṇam: Scheft. Apokr. 61f.; H. O., GGA. 1907, 228f. — **1.** *hí* (Kaschm.) statt *ha* paßt zum Akzent von *bhur*°, auf den man freilich hier nicht viel geben wird. — **2.** *ā́bhyām* (d. h. wohl *ābhiyām*) Kaschm. für *āstām*, von Scheft. 44 (vgl. H. O. 235) als richtig erkannt, vgl. III,

55, 22. Nur ist wohl Akzent zu tilgen; Entsprechung des unbetonten Pronomens *a-* und des Relativsatzes typisch, vgl. H. O., ZDMG. 61, 827. S. zu der St. noch Ludwig 6, 95. — *āśata* (*āśatu* Kaschm.): Akzent tilgen; I, 85, 2. — *sísratuḥ* Vermischung von Praes. und Perf. (Macd. p. 358 A. 3), schon von Delbr. Verb 125 als verderbt angesehen; man müßte *sasrátuḥ* schreiben. Kaschm. aber gibt *tasthátū:* das scheint richtig; *sísratū* (Vulg.) ist Mischprodukt daraus und aus *sisrate* v. 1. — Gegenüber *rájasaḥ pāré* der Vulg. hat Kaschm. °*as pāré:* Scheft. 44 irrt, wenn er Vulg. in Widerspruch mit Prātiś. 264 findet. Im Gegenteil; *rájas-* ist ja *rephavat;* vgl. auch X, 143, 5. — **3.** *kṛśásya* dunkel; schwebte 54, 2 vor? Kaschm. *ghṛtaścútam* (für *k*° *vām*): das scheint richtig, vgl. v. 4. 5; VII, 96, 5; s. auch IV, 57, 2. — Schwerlich hier *vāṇīḥ;* mehrere Triṣṭ.reihen begegnen. — Wohl *abhipáti*, vgl. III, 9, 6. — **4.** Gegenüber der sonstigen Betonung *saumyá* verdient *saúmyā(ḥ)* hier keine Beachtung. — *ghṛtaścútā tábhir dákṣaṃ* Kaschm. Doch ist °*ścútaḥ* neben °*prúṣaḥ* sehr glaublich; °*ścútā* (man erwartete Vokativakzent) scheint durch vorangehenden Dual beeinflußt. *dhattaṃ* möglich; Obj. müßte ergänzt werden. Neben *śikṣatam* erwartete man eher *dattam* (VIII, 14, 2). Daß hier aber Akk. stand, ist durchaus glaublich und *dákṣam* gefällig (vgl. etwa VII, 32, 12). Vgl. Scheft. 44f. — **5.** *ghṛtaścútā* Kaschm.; vgl. v. 4, nicht sicher zu beurteilen. — *sāpt*°*:* s. zu 55, 5. — *tríbhiḥ, tríbhis* die beiden Tradd.; lies *tribhíḥ.* — **6.** a typisch überzählig. — Akzent *ṛ́ṣibhyo.* — *manīṣā́* Kaschm.; ich halte °*ṣā́m* für wahrscheinlicher, vgl. III, 57, 1; IV, 5, 3; 11, 3; V, 83, 10. *manīṣā́m* neben *matím* wie I, 62, 11 *matáyaḥ* neben *manīṣā́ḥ.* — *ádhattam* Kaschm. Akzent richtig, vielleicht auch *-dh-*, doch *-d-* gleichfalls möglich, s. z. B. VII, 100, 2; X, 64, 12. — c: *tā́ni cchándāṁsy* Kaschm. Eher *yā́ni* glaublich; verbindet sich gut mit *abhy àpaśyam;* worauf ginge *tā́ni?* Daß dann *asṛjanta* (statt *ás*°) überliefert ist, nimmt hier nicht Wunder. *chándāṃsi* gefällig, doch unsicher; *sthānāni* kann aus VII, 70, 3 stammen. *ápaśyan* Kaschm. nach Scheft. 62; da aber S. 45 und bei M. M. nicht erwähnt, scheint es Druckfehler. — **7.** ad typisch überzählig. — *ádṛptiṁ* (Kaschm.) und *ádṛptam* (Vulg.) denkbar. — *bhūtim* Vulg.; ob *bhū́tim* (*bhūtím?*) oder *rayím* (Kaschm.)?

---

60. Pragāthas. — **1.** [*Agna* Druckf. bei Auf.] — **3.** So unbedenklich an sich Ableitung des *yákṣya* von *yakṣá* wäre (vgl. Boyer JA. 1906, 1, 410ff.), behält solches Wort in dieser Umgebung doch etwas Befremdendes. Zusammenhang und speziell I, 13, 1c (vgl. etwa noch VII, 15, 10c) legt nah, es an *yaj-* (sigm. Aoriststamm) anzuschließen oder vielleicht geradezu Augenblicksbildung von Imper. *yákṣi* („Jemand, zu dem man *yákṣi* sagt") anzunehmen, oder *hótā . . yákṣyaḥ* zu verstehen als Hypostasierung des *hótā yakṣat.* — **4.** *ádrogham* (Adverb; Knauer KZ. 27, 56) könnte gegenüber den Belegen von *adrogha* alleinstehen. Denn *ádroghavācam* kann *á-droghavācam* (vgl. VII, 104, 14) sein. — **9**c. Delbrück (Gr. Ueb. 1, 588) vermutet *pūrbhís. gīrbh*° steht nicht nur in den direkten Parallelstellen, sondern auch in der Umarbeitung Tā. X, 5. Für *pūrbhíḥ* sind die hier genannten Zahlwörter sehr bescheiden; man erwartete dann eher *śatám*, vgl. VI, 48, 8;

VII, 3, 7; 16, 10. Ich weiß nicht, warum *pūrbhíḥ* entstellt wäre, und halte *gīrbhíḥ* für tadellos, vgl. Delbr. Ai. Synt. 127; Wenzel Instrumentalis 104. — *ūrjām.* — **10.** *árāvaṇaḥ.* — **13.** *dávīdhuvat* Arn. 129, recht wahrscheinlich; vgl. *távīt(u)vat* IV, 40, 4 und Whitney § 1002f. *ī* stammt von den zahlreichen Fällen, in denen dasselbe Part. mit *-dhv-* zu sprechen ist. — *pratīdhṛ́ṣe* (ebenso v. 14) Arn. 127, recht fraglich. — **15.** *māt·róḥ:* Bd. 1, VI A. 3. Brune 30 denkt daran *mātróḥ* zu *indhate* zu ziehen: nicht überzeugend. — *haviḥ-kṛ́taḥ* Pp. gegenüber °*te* (Konkordanz) durch Sāmangestalt bestätigt. — **16.** Sinn von *sutyájam* mir zweifelhaft. *áhrayam* würde auf Freigebigkeit deuten, aber es ist gewagt, hier das spätere *tyāga* = *dāna* heranzuziehen (kann man sich auf *jahāti* I, 95, 7 berufen?). Ist gemeint: der durch *tyájas* (das er gegen unsre Feinde richtet; vgl. etwa VI, 62, 10) uns gut unterstützt? Vielleicht ist Böhtlingks „leicht loslassend" das beste. — **18.** *cikitvánā* doch wohl Epitheton zu *kétena.* Das von Bartholomae KZ. 29, 541 damit verglichene avest. *čičīθwā* scheint fortzufallen, vgl. Air. WB. unter *čičitav.* Ebenso ist *rárāvan*, mit dem Whitney § 1169d und Macdonell p. 131 A. 5 *cik*° zusammenstellen, zu streichen (zu VIII, 39, 2). Offenbar liegt Augenblicksbildung vor, die das metrisch nicht passende *cikitúṣā* ersetzen sollte. Einfluß wird *drúhvan yájvan* etc. geübt haben; daß anders betont (vgl. jedoch auch *muṣīván*), wird auf *cikitván cikitúḥ cikitvít-* beruhen und mag durch sekundäre Ableitungen wie *ṛṇāván arātiván* befördert sein, ohne daß doch *cikitván* selbst als solche zu denken sein dürfte (*cikít* schwerlich „Weisheit"). Man vergleiche, ebenfalls Augenblicksbildung, *vidvánaḥ* Av. IX, 9, 7 (schon von Barthol. herangezogen), das als Gegensatz zu *ná vidván* unter Vorschweben des im Ṛv. entsprechenden *vidmáne* gebildet ist. — **20.** *viśāt* Arn. 314 unwahrscheinlich (*mā!*). — Die Uebersetzungen „nicht dringe Unheil zu uns ein" (Gr.), „kein *rakṣas* komme unter uns" (Ludw.) schwächen Vorstellung des in den Menschen fahrenden bösen Geistes ab.

61. Pragāthas. — **2.** *upa-mānām* Pp. („unter deinesgleichen" Geldner Rel. Les. 76); ich zweifle. Vgl. auch zu I, 31, 15. — **3.** Zu *áprāmisatya* (vgl. Bergaigne Ét. s. v.) unzutreffend Ludwig ZDMG. 40, 715. — **6.** *dānam* Nom., vgl. namentlich VII, 59, 4. — **7.** Betonung *éhi* neben *hí* zu verstehen nach H. O., ZDMG. 60, 738? Vielmehr wohl Parenthese. Als solche versteht Ludwig *éhi cérave.* Möglich ist solcher Dativ (Hopkins TAPhA. 37, 89), wahrscheinlich doch vielmehr *cér*° zu *vid*°, entsprechend häufigem Gebrauch bei diesem Verb. Daher Parenthese wohl nur *éhi* (s. aus derselben Hymnengruppe 64, 10, vgl. dort v. 12). *cérave:* zu I, 45, 4. *vidāḥ* Pp. wohl richtig. — **8.** Wohl *puraṃ-* einsilbiger Aussprache genähert, s. Bd. 1, 54; sonst überzählige Reihe (Arn. 314). Gewiß nicht *pūrdarám* (Gr. Ueb.). — **9.** Gr. Ueb. versteht *tvā ayā*, m. E. gekünstelt. Dies *ayā* nur am Pādaanfang (ich sehe von dem dunkeln VI, 66, 4 ab, wo übrigens *áyā* überliefert ist); zu *tvāyā* vgl. VII, 18, 21. — *áhaṃsana:* zu V, 75, 2. Dem dort Gesagten ist hinzuzufügen, daß auch Aufrecht ZDMG. 32, 575 *ahaṃsana* auf *san-* zurückführt. — *jáḷhavaḥ* (Wack. 1, 169; Barthol. IF. 3, 178) dunkel. — **12c:** zu VII, 1, 22. *védā* halte ich eher für 3. als 1. Ps. — **14.** Brune 37, der

mit Recht prädikativen Vok. annimmt, scheint mir nur darin zu irren, daß er mit Ludwig versteht „für das dich verehrende Haus". *kṣáyasya* vielmehr parallel mit *rádhasaḥ*, gehört zu dem vom Gott Verliehenen, vgl. etwa II, 11, 14; V, 48, 4; VI, 49, 15; VIII, 47, 4; X, 47, 8. So auch Gr. WB. — **15.** *spáḷ* halte ich V, 59, 1 für Interjektion. Es ist nicht zu leugnen, daß hier, auch X, 35, 8, „Späher" gut paßt; auch *utá* ist so leichter verständlich. — *ádevīḥ*. — **17.** *adyá-adyā* oder etwa *adyádiyā?*

62. Ṭṛcazerlegung deutlich in Aushebungen von Śāṅkh. Śr., bestätigt durch Metrum von 7—9 (Proleg. 113 A. 2). — **1.** Wohl *prá u* eher als *pró* oder *asmā(i)*. — **9.** Wegen III, 1, 4 bedeutet *vapuṣy-* wahrscheinlicher „bewundern" (so wohl eher als „schön machen" [Ludw.]) als „bewundernswert sein" (unbedingt sicher freilich nicht; auf abweichender Auffassung beruht Deutung Pischels Ved. St. 2, 315, mir nicht überzeugend). Je nachdem nun *vapuṣyatáḥ* Gen. sg. oder Acc. pl., und *sámanā* abhängig von *vap*⁰ oder *kṛ*⁰ (das gewiß = *kṛṇávat* [Pp.]), ergibt sich: „er soll die Menschengeschlechter wie zu Festversammlungen von Bewundernden (Sing. kollektivisch, vgl. Delbr. Ai. Synt. 96; nicht gern) machen"; „er soll die Menschengeschlechter zu Bewunderern (seines Wesens) wie von Festversammlungen machen" (Prädikat *vapuṣyatáḥ* masc. zu *mắn*⁰ *yugā́*, als stände *mánuṣān;* Neutrum ging nicht an); „er soll die Menschengeschlechter gleichsam zu (ihn) bewundernden Versammlungen machen" (*vapuṣyatáḥ* mit begreiflichem Genuswechsel zu *sámanā*) oder vielleicht besser: „wie Versammlungen (die einen Gaukler oder dgl. bewundern), soll er zu Bewunderern (seines Wesens) die Menschengeschlechter machen". Noch anders, kaum überzeugend, Hirzel Gleichnisse 64 f. Sichere Entscheidung unmöglich; für wahrscheinlich halte ich meine letzte Uebersetzung.

63. Die ṛv. Śrautasūtren deuten auf Ṭṛcateilung. Metrum (in der Regel je eine Anuṣṭubh und zwei Gāyatrī) spricht m. E. ebenfalls dafür (Proleg. 148); man beachte auch *arkásya arkáḥ arkáḥ* v. 4—6. Freilich bleiben Unebenheiten des metrischen Aufbaus, die man nicht mit Gr. Ueb. 1, 588 beseitigen soll. Auffallend Schlußvers in Triṣṭubh innerhalb des letzten Ṭṛca stehend (vgl. VIII, 40)? — **1.** Subjekt wohl Indra (vgl. Berg. 2, 40 A.), wie v. 3. 4 (mit demselben Anfangswort *sá*) zeigt und Verwendung beim Marutvatīya bestätigt. In cd sind die *dvárā* schwerlich *dhíyaḥ*, oder beides koordiniert („Haus und Sinn" Gr.). Mir scheint *añj-* mit doppeltem Akk. konstruiert: unbedenklich, da gegen Bechtel festzuhalten ist, daß bei *añj-* das, womit gesalbt wird, im Akk. stehen kann (zu I, 124, 8; vgl. auch I, 92, 1ᵇ). Also „dessen Tor Vater Manu unter den Göttern mit Gebeten besalbt hat" (damit Indra durch dies Tor gehe?). Für Besalben mit Gebeten u. ähnl. vgl. außer dem Eingang dieses V. I, 188, 11; VI, 5, 6; 11, 4; 69, 3 u. A. *ānajé* um des ersten *ānaje* willen kaum als *ā-ān*⁰ aufzufassen. In a halte ich *mahā́nām* (vgl. Bartholomae IF. 22, 108) für abh. von *krátubhiḥ*, das gern Gen. bei sich hat; ich beziehe es auf die Götter (vgl. I, 187, 6; VIII, 94, 8; IX, 1, 4), die ja auch in d genannt sind, vgl. *krátur devā́nām* III, 11, 6. Indra und seine Tore sind gesalbt, imprägniert mit Geisteskraft der Götter und

menschlichen Gebeten. — **2.** „Zum Himmelshause gleichsam (oder: wie das Himmelshaus?) haben sich erhoben" —? Vielleicht sollte man mit der späteren Bedeutung von *ut-sad-* durchzukommen suchen: es hatten sich davon gemacht, waren unerreichbar geworden wie das Himmelshaus (oder *mánam* Akk. des Ziels?) die Preßsteine etc. (Beschreibung des Zustandes vor der Kuherlangung). Aber durch Indra ward der Not ein Ende gemacht (v. 3). Geldners (Ved. St. 3, 104) Deutung mir unwahrscheinlich, da sie mit *mána* „Musik" operiert (s. zu I, 39, 1) und *út sadan* nicht „bringen zum Schweigen" ist. — 3^{c}. H. O., ZDMG. 55, 307 mit A. 2; oben zu 3, 20. — **4.** Arn. 125 denkt an *kavīvṛdháḥ*, recht zweifelhaft. — **5.** *várasya* abh. von *krátum?* von *yájyavaḥ* („die Opferer der Erdweite")? Wohl eher *várasya* parallel mit *gotrásya* abh. von *dāváne*, vgl. die schon vedische Verbindung *váraṃ dā-* und das spätere *varada*, *varadāna*. — **7.** Vgl. H. O., ZDMG. 54, 172 und oben zu 1, 4; Geldner Ved. St. 3, 108. cd vieldeutig, da *aryáḥ* Gen. sg. oder Acc. pl. (feindliche Bedeutung wahrscheinlich), ebenso *vipáḥ* (im Acc. pl. nicht notwendig *vípaḥ* zu erwarten bz. herzustellen). Für *vipáḥ* als Gen. spricht neben den Stellen, die den Acc. pl. *vípaḥ* betonen, *ukthásya barháṇā* VI, 44, 6 (dort auch Verb *stṛ-* wie hier). So ergibt sich: „hat vermöge der Zauberkraft des Gebets er, der des Hauses (v. 2) feste Stätte (s. zu 64, 4) ist, die Geizigen niedergeworfen". Doch denkbar u. A. auch: „hat er die Gebete des Geizigen" etc. Für diese direkte Verbindung von *vipáḥ* mit *aryáḥ* tritt IV, 48, 1; VIII, 1, 4; 65, 9 ein. Freilich scheint mir durch diese Parallelen die vorher gegebene Uebersetzung nicht ausgeschlossen; stellt sie das (wahre) Gebet den Geizigen gegenüber, liegt darin doch Beziehung auch auf das (minderwertige, unterliegende) Gebet der letzteren. Schwerlich *aryáḥ* vom Vorangehenden zu trennen. — **9.** Zunächst kommt Anschluß von *vyódana* an *odaná* in Frage. Ist es dann Zufall, daß 77, 10 *víṣṇur urukramáḥ* in Verbindung mit dem Indra gebrachten *odaná* erscheint? Also „bei der Musspeise dieses Stieres (Indra) schritt (Viṣṇu) weit aus um Leben zu befördern" (vgl. I, 155, 4^{d})? In *vyód*^{0} *ví* als Viṣṇu-Schlagwort gewählt? Oder *vyódana* „Benetzung" (allenfalls, mit Lesung *vyódana(ḥ)* „Benetzer"; V. hat ja dem I. *tríṇi sárāṃsi* VI, 17, 11 zubereitet)? Wzl. *ud-* verbindet sich gern mit *ví* (freilich steht Vs. II, 2 *vyúndana*). Ist VIII, 3, 8 zu vergleichen? Oder Zusammenhang mit *ódatīnām* 69, 2, also vielleicht „Brunst"? Besteht ev. zwischen *vyódana* „Benetzung" und *yávaṃ ná* Zusammenhang, den V, 85, 3 *yávaṃ ná vṛṣṭír vy ùnatti bhūma* anzeigt? Denkbar schließlich, daß Indra selbst, als Viṣṇu angeähnlicht, Subj. von *kramiṣṭa;* dann *asyá vṛṣṇaḥ* vom Soma (so Ludw. Gr.)? Vgl. VI, 69, 5. Hier weiß ich nur zu tasten. — In *ā́ dade* Wzl. *dā-* vielleicht doppelsinnig: „an sich nehmen", im Vergleich aber „schneiden". Mit letzterem Verb ist *yáva* VIII, 78, 10; X, 131, 2 verbunden. — *paśváḥ* (Pp.) wohl richtig; Dat. wird *páśve* betont. — **10.** Vok. *dakṣapitaraḥ* läge nah, vgl. den Bau von 11^{c}, dazu I, 88, 3^{c}; 110, 7^{c}; 161, 14^{d}; II, 27, 5^{c}; VII, 59, 9^{c}. 10^{c}; 60, 10^{c}, etc. Doch kann — neben der Möglichkeit ausnahmsweiser Vokativbetonung — etwa gemeint sein: mögen wir durch euch (ihr *dakṣapitaraḥ*, selbst) *dákṣapitaraḥ* sein. — **11.** *dhā́mane*. — **12.** Fraglich, worauf c geht. Text gesichert durch V, 42, 7

(VI, 62, 5) und I, 158, 3. Bestimmtes Ergebnis durch unsre Unkenntnis über *pajrá* ausgeschlossen. Es kann nah liegen, den Pāda auf Indra zu beziehen, den Relativsatz an das Vorderglied des Kompos. *índrajyeṣṭhāḥ* anzuschließen (ähnlich Geldner ZDMG. 52, 750 f.). Bei dem bezeichnenden Anklang an I, 158, 3 aber führt vielleicht zuverlässigere Spur zu *perúḥ*, über welchen Bd. 1, 45 A. 3. Vgl. Baunack KZ. 35, 533 f.

64. Tṛcas. Śāṅkh. Śr. schneidet zwar 6—8 und 9—11 heraus, aber doch auch (ebenso Āśv. Śr.) 10—12. Inhaltlich charakterisieren die Fragen 7—9 und der durch 10—12 reichende Zusammenhang den Tṛcabau. — **1.** *stómāḥ*, verteidigt gegen *sómāḥ* (Sv.) von Brune 11. — **4.** Bei *kṣáyaḥ* kann man zwischen Konjunktiv (oben zu III, 2, 13) und Nominativ (Wack. 2, 289; H. O., ZDMG. 54, 172 mit A. 3) schwanken. Für Nom. spricht Beliebtheit dieses Subst. in dieser Hymnengruppe (61, 14; besonders 63, 7; vgl. zu III, 2, 13; VII, 64, 1; VIII, 15, 9). Konjunktiv m. E. matter. — **10.** *tásyéhi* (= VIII, 4, 12): Sandhi s. zu I, 9, 1.

65. Vergleichung des vorangehenden Sūkta spricht für Tṛcas, wozu Dānastuti 10—12 stimmt. — **4.** *mahimánam* Arn. 130, s. zu 46, 3. — **5.** Neisser BB. 20, 57; H. O., ZDMG. 55, 307. b, wenn eng mit a verbunden, spräche für 2. Ps. (passivisch). Aber vgl. II, 20, 4. — *éhi:* Kontraktion auflösen. — **9.** Vgl. VII, 48, 3 und zu der St., auch zu VIII, 1, 4; Geldner Ved. St. 3, 87, von dem abweichend ich *aryáḥ*, den umgebenden Worten und VII, 48, 3 entsprechend, als Acc. pl. verstehe. — **10.** *hiraṇyavīnām:* wohl zu *vyā-* (BR.), nicht *vī-* (Berg. Quar. hymnes 35). Derselbe Sinn (vgl. v. 11) wie Ait. Br. VIII, 23, 3 *hiraṇyena parīvṛtān.*

66. Pragāthas; Schlußstrophe in Anuṣṭubh, auf Zweck des Ganzen deutend, gesondert vorzutragen? Zu zerlegen (1—8. 9—14 resp. 15?) der Hymnenordnung wegen? Proleg. 217. — **1.** *gāyantaḥ . . huvé*: Neisser BB. 20, 59; 27, 274; H. O., ZDMG. 59, 359 f. — **2.** *dudhrāḥ* Pp. gewiß richtig, vgl. *sthirā(ḥ)* und die Sāmangestalt (Sv. Bibl. Ind. vol. III p. 103). Seine m. E. unzutreffende Ansicht über *dudhrá* Ved. Stud. 2, 9 f. 22 (dagegen schon Cal.-Henry 324 A.) hat Geldner offenbar aufgegeben, s. Glossar. — **3.** *kīḷaḥ* dunkel. — **5.** *nṝṇā́m.* — *ind·ra.* — **6.** *déṣṭhaḥ.* — **9.** Ueber Herstellung von *śrómatenā* (Proleg. 398 f.; vgl. dazu Zubatý WZKM. 3, 306) denke ich, dem ZDMG. 60, 139 ff. Gesagten entsprechend, skeptisch. — **10.** *bekanāṭāñ* [Aufr. versehentlich °*nātāñ*] dunkel; Yāskas Erklärung als „Wucherer" hat schwerlich Autorität. — *ahaṃdṛ́śaḥ* Gr. Ueb. geistreich, nicht überzeugend. Gleichartigkeit von *víśvān . . ahardṛ́śaḥ* mit *víśve·svardṛ́śaḥ, víśvo svardṛ́k, víśvasya svardṛ́śaḥ* II, 24, 4; VII, 58, 2; IX, 76, 4 (vgl. noch zu IX, 48, 4) drängt sich auf (vgl. *áhaḥ svàr* I, 71, 2 und Yāskas [VI, 26] Umschreibung von *ahardṛ́ś* mit *sūryadṛ́ś*). — [**11.** *ápūrvya* Pp. Druckfehler bei Aufr. für *ápūrvyā*.] — **12.** Gr. WB. vermutet *ūtáye*, was nach VIII, 1, 3; 68, 5 etc. gefällig scheinen kann. Aber statt *tvé* wäre dann (wenigstens wenn a b einen Satz bildet) *tvā* zu erwarten. Zu *tvé* vgl. IX, 1, 5, auch II, 5, 8; 11, 12; VI, 34, 1; 47, 14; VII, 31, 5; VIII, 19, 18; 92, 14; 99, 2; IX, 110, 7; X, 43, 2; zu *āśáso havante* V, 32, 11^{cd}. Ich halte *ūtáyaḥ* für richtig. Die Erweisungen des

Menschen gegen den Gott können gemeint sein, die diesen gleichsam rufen. Doch m. E. wahrscheinlicher (denn ist von Indra, von Rufen und *ūtáyaḥ* die Rede, werden Indras *ūtáyaḥ* gemeint sein) ist *ūtáyaḥ* als Acc. pl. zu verstehen, vgl. Lanm. 395 (doch s. zu VIII, 6, 7; X, 140, 3. Hat nach III, 14, 6; VI, 24, 3; VII, 26, 4 *pūrvíḥ* beigetragen *ūtáyaḥ* hervorzurufen, indem der Gedanke sich einschob, daß bei Indra viele *ūtáyaḥ* sind?). Zur Konstraktion vgl. etwa I, 10, 10; V, 35, 3; VIII, 101, 8. Gemeint also: bei dir, Indra, rufen unsre *āśas* nach deinen *ūtí*. Gewiß ist nicht an *āśāsaḥ* als Objektsakkusativ gegenüber Subj. *ūtáyaḥ* zu denken; schwerlich auch an passivisches *havante* (Ludwig; vgl. zu 50, 4; man könnte dabei auch b von a trennen wollen). Daß in der Tat *āśāsaḥ* Nom. und Subjekt, *hav*° schwerlich passivisch ist, zeigt das schon angeführte V, 32, 11. — Daß d Umgestaltung verlange (Arn. 118), bezweifle ich.

67. Inhalt zeigt Tṛcabau an (z. B. gemeinsamer Gedanke v. 7—9; Aditi v. 10—12). — **7.** *ádbhutainasaḥ* (vgl. V, 87, 7) wegen *ánāgasaḥ* vielleicht eher Gen. sg. als Voc. pl.; für letztern könnte allerdings etwa V, 66, 4; 70, 4; VII, 28, 4 angeführt werden. — **9.** *mṛkṣata* pflegt zu *mṛś-* gezogen zu werden: um so glaublicher, als dies Verb sich gern mit *abhí-prá* verbindet. Man vergleiche auch Gebrauch von *pra-mṛś-*. Wegen *mṛcā* läge Gedanke an *mṛc-* nah, aber Spiel mit Aehnlichkeit verschiedener Wurzeln ist gut denkbar. — **18.** Vgl. namentlich VIII, 18, 12, auch III, 31, 19; VIII, 24, 26. — **19.** *asmábhya*. — **21.** Für Auffassung von *sáṃhitam* entscheidend Śat. Br. I, 7, 4, 22 (9, 3, 6) *yad vivṛḍhaṃ tat saṃdadhāti:* Gegenüberstellung mit *vi-vṛh-* wie hier; Beweis für Zugehörigkeit zu *dhā-*, nicht *hi-*.

68. Metrum (immer 1 Anuṣṭ. und 2 Gāy., Proleg. 148; Berg., Rech. sur l'hist. de la lit. 25) und Aushebungen im Sv. und ṛgvedischen Sūtras ergeben Tṛcas bis 12, was Inhalt vielfach bestätigt. 13 offenbar Schlußvers; dann (nicht schon von 13 an) Dānastuti. — 1d. Brunes (25) Versuch das Metrum zu bessern (*śáviṣṭha índra sátpate*) kaum glücklich (Hiat, und vgl. VIII, 13, 12 [bemerke Abweichung der Betonung von unsrer Stelle]; 46, 19). — **2.** Recht wahrscheinlich, nur Worttrennung ändernd, *viśvayāmate* (BR., Berg. 3, 95 A. 2, Cal.-Henry 300). Reihe der Vokative sieht überzeugend aus; Akzent (bei Adverb vermutlich **viśvayá*) erklärt sich als vokativisch; das störende *mate* verschwindet; *-mati* wird Schlußglied wie vorher *-śuṣma* und *-kratu*. Vgl. *viśvátodhī*. — **3.** *párijmā yántam* Bartholomae BB. 15, 26 A. 2: das dabei angenommene **párijmā* = *párijman* kennen wir nicht. Kompositum *jmā-yánt* „auf der Bahn gehend" Sütterlin IF. 19, 564 A. 2. Solches Komp. eines Part. praes. ist unwahrscheinlich, vgl. Wackernagel 2, 187; Reuter KZ. 31, 559. Denominativum scheint mir unverkennbar; Sinn vermutlich „der Erde zustrebend" oder „auf der Erde tätig". *pári* verbindet sich gut mit *īyátuḥ*; Indras Hände gehen herum um den *vájra*. Vgl. noch Hopkins AJPh. 13, 8; Cal.-Henry 300. — **7.** *ánu ṣṭutím* (ähnlich Ludw. 5, 171) würde ich nicht wagen; es scheint mir Verflachung. *ánuṣṭ*° auch 63, 8. Man könnte daran denken *kṛṣṭīnā́m* (lies °*nā́ṃ*) von *ánuṣṭ*°, dies von *íṣe* abhängig zu machen. Diesen Akk. bei *īś-* wird man (trotz Gr. WB. *īś-* 8) mit Mißtrauen

ansehen, um so mehr als Gen. (vgl. v. 6[c]) *kṛṣṭīnām* dasteht, der sich (wie die Genetive III, 16, 1[bd]; VIII, 25, 20; 71, 13 und oft) mit *iśe* überzeugend verbindet (vgl. VII, 5, 5, auch I, 59, 5; 177, 1; IV, 17, 5; 42, 1; VI, 45, 16; VIII, 13, 9). Dann hängt *pūrv*° *án*° entweder von zu ergänzendem Verb (*ácodat?*) ab oder ist Akk. des Inhalts: Indra herrscht alten Lobpreis (verwirklichend). — **10.** Name *purumáyya* gehört nicht in die Reihe Whitney § 1218[a]. *-ya* eher Kompositionssuffix als sekundäre Ableitung von *purumāyá* bildend; Akz. nach *pūrvapáyya uttamáyya*. — **11.** Ueber Kaschm. Ms. *sādvī* (so Scheftelowitz; gemeint *sādhvī?*) s. Bd. 1, V Anm. Für *práṇīti* ist in der Tat *sādhú* glaublicher (vgl. X, 66, 12, auch VI, 15, 16), doch denkbar auch *svādú*, und man kann für Wiederholung des *sv*°, das auch v. 14 wiederkehrt, die des *urú* v. 12. 13 geltend machen. Entstehung des event. Fehlers der Vulgata wäre übrigens evident. — **13.** *pánthām*. — **14.** Wohl sechs Hengste, je zwei von jedem der drei Geber (v. 15 ff.). *úpa . . tíṣṭhanti* paßt dazu gut, vgl. I, 126, 3; 162, 21. *svādurātáyaḥ* bildet Gegensatz dazu, daß *ásthur . . úpa mám árātayaḥ* VII, 83, 3. — **16. 17.** *ātithiguvé* oder unterzählig? — **16[b]** unterzählig wegen des Namens? *suvabhīśā́ñr ā́rkṣé?* vgl. 74, 13; Arn. 100. — **17[b]** *indraūté?* — *pūtákratu* „klug" (Pischel ZDMG. 35, 713)? Anders schon BR.; vgl. 56, 2. 4.

69. Die Ordner haben das Lied als Einheit aufgefaßt, Indralied von 18 zwischen solchen von 19 und 15 Versen. Gewisse Einheitlichkeit ist in der Tat da; gleichartiger Ton, Vorherrschen der Anuṣṭubh; *sacevahi* v. 7. 16. Aber im Einzelnen Seitenrichtungen von unklarer Natur. Aushebungen würden überwiegend auf Tṛcas deuten (1—3. 4—6. 13—15; s. Belege in Konkordanz und vgl. Proleg. 151 f.). Aber 8—10 (Āśv. Śr. VI, 2, 9) paßt nicht, und ich bleibe bedenklich. Im Eingang sieht Metrum in der Tat nach Tṛcas aus (1—3 Anuṣṭubh [2 mit Unrecht als Uṣṇih aufgefaßt]. 4—6 Gāyatrī), doch fragt sich, ob v. 7, durch *mádhu . . mádhvaḥ* mit 6 zusammengeschlossen, nicht zum Vorangehenden gehört. Dann folgt, so von Āśv. ausgehoben, v. 8—10; es liest sich einheitlich (so auch Hillebr. Myth. 1, 143 f.). Nach 10 *índrāya pā́tave* könnte dann 11 *ápād índraḥ* Anfang neuen Stücks bezeichnen; hier tritt Varuṇa neu auf. 11—13 kann wohl Tṛca sein; ebenso 14—16, wo 14 mit 15 durch Vorstellung des Kochens, 15 mit 16 durch die der Wagenbesteigung zusammengehalten wird. Schließlich mit neuem Metrum Bṛhatīs 17. 18. — Ueber das Wesen des Ganzen wage ich nur unsicherste Vermutung. Spuren können auf Mahāvratam zu führen scheinen. Auffallend viel aber teilen die Ritualtexte (Āśv. Śr. VI, 2, 9. 12; Śāṅkh. IX, 6) dem Ṣoḍaśin zu. *ānuṣṭubho vai ṣoḍaśī*, sagt Kb. XVII, 3; so könnte Grund dieser Auswahl im Metrum liegen. Aber das Metrum kann auch um des Ṣ. willen gewählt sein. An Beziehung des Ṣ. auf die Sonne (Āpast. Śr. XIV, 3, 1; Hillebr. Myth. 3, 217 f., oben Bd. 1, VIII) klingt v. 7. 16 an; Kombination Indra-Varuṇa beim Ṣ. (Āpast. XIV, 3, 5, Vs. VIII, 37 etc.): v. 11. 12. Das Alles, wie gesagt, ganz unsicher.

2. *dhenūnā́m*. Ueber *nadám* s. zu I, 179, 4, über *ódatī* zu I, 48, 6. *nadá* offenbar Indra; vgl. v. 3 mit I, 84, 10—12; I. ja auch *gópati* v. 4. Nicht fördernd

Ludwig 6, 95; Ueber Methode etc. 63. An *yóyuvatīnām* ist nicht zu rütteln. Die „Inkompatibilität" von *vaḥ* und *iṣudhyasi* muß so gut wie etwa die von *mā* .. *sṛjāmasi* Āpast. Mantr. II, 8, 8 (ZDMG. 55, 260) hingenommen werden (vgl. das. 59, 364); man bedenke auch die Verblaßtheit dieses *vaḥ* und vergleiche das zu VIII, 5, 3 Gesammelte. — **3.** „Of that milk yielder" Keith Ait Ār. 280. Ich verstehe mit Sāy. Nom. pl.; vgl. 3^a mit I, 84, 11^a (man beachte Gleichheit von b in beiden Versen); auch *viśvadóhas* steht von Kühen. — *śriṇanti*. — *devánām*. — 7^d. *padé*: gemeint *padéṣu; tríḥ saptá sákhyuḥ padé* untrennbar von *śaptápadaḥ sákhā* Av. V, 11, 10, dem Hochzeitsspruch *sakhā saptapadī bhava*, und Ṛv. X, 8, 4. — 8^a. Am Ende fügt Sv. *naraḥ* an, was sehr wohl Zurechtmachung sein kann (Proleg. 287; Brune 17; anders Prol. 41, wo bemerkt ist, daß event. *prárcatā* gestanden haben wird). *prá arcata* und Unterzähligkeit kann anzunehmen sein. Zeigt nicht *prárcata* (*-ă!*) auch im Sv. noch Spur des Echten? — *dhṛṣṇúm* Gr. Ueb. 1, 588 nicht überzeugend. VIII, 73, 18 zeigt, was gemeint ist: besingt ihn kühnlich, wie man kühn eine Burg bestürmt. Dazu stimmen sonstige Verbindungen von *dhṛṣ-* mit *púr*: VII, 3, 8 (s. zu der St.); 15, 14; X, 101, 8; vgl. auch I, 53, 7. *dhṛṣṇuyā́* neben *árca* u. Aehnl.: V, 52, 1; VI, 16, 22; 46, 2. S. noch Brune 17. — **9.** Erklärung des Einzelnen weiß ich nicht zu fördern, vgl. Hill. Myth. 1, 144 A. 1. Ueberlieferung unverdächtig. — **10.** Die *enyàḥ* der Marut? — **13.** cd dunkel, Ueberlieferung unverdächtig. *upamā́* s. zu I, 31, 15. I, 155, 6 kann auf Viṣṇu deuten; natürlich ganz unsicher. *tád íd vápuḥ* I, 144, 3 hilft, soviel ich sehe, nicht weiter. — 14^{cd}. Vgl. 77, 6. 10; 96, 2 (?); I, 61, 7; weitere Materialien bei Geldner Ved. St. 3, 65 ff., Johansson Solfågeln i Indien (Ups. 1910) 33 f. Höchst unwahrscheinlich m. E. Geldners Ergänzungen: „er durchschoß als Jüngling (den Eber); den Reisbrei, der hinter dem Berg gekocht wurde (holte Viṣṇu)". Gehört *girā́* zu *girí*, woran die einschlagenden Materialien in der Tat denken lassen können? Doch durch den Berg hindurch wird der Eber geschossen, nicht das Mus. Und für Lok. auf *-ā* am Pādaende beruft sich zwar Geldner auf Lanm. 386, aber auf *devátātā* und *sarvátātā* dort ist kein Verlaß, vgl. H. O., ZDMG. 55, 291. 301 f.[1]); vielmehr können wir der vedischen Lautbehandlung entschiedenes Argument gegen Lok. *girā́* in solcher Stellung entnehmen. Auch *paráḥ* mit Lok. befremdet (VIII, 28, 1 scheint mir nicht vollwichtiges Gegenbeispiel); man erwartet Instrumental. Wenn nun eben eine Form neben *paráḥ* steht, die alle Chance hat Instr. zu sein, wird man die nicht fortinterpretieren. Also, meine ich, wörtlich: der über sein Wort hinaus gekocht wurde. Er hat vielleicht verboten ihn zu kochen; da es doch geschieht, zerstört er ihn. Wohl kaum: jenseits der Worte, d. h. wortlos — schweigende Zubereitung einer Zauberspeise? Das Ganze sieht aus wie Illustration zu *ab*; jenes Kochen war wohl Werk der *dvíṣaḥ*. Vgl. noch Av. XII, 3, 39 *pácati tvát paráḥ -paraḥ .. tvát tiráḥ*. —

1) Außer diesen Worten bleiben zwei Belege im Virājmetrum: I, 65, 4, wo sich das *-ā* nach dem oben zu I, 66, 9 Bemerkten ohne weiteres erklärt; endlich, einzig stehend, IX, 109, 18. Dem gegenüber (nach Lanmans Zählung) 156 mal am Pādaende *-au*.

15. Ist an *yúvākumāraḥ* (= Viṣṇu) I, 155, 6 zu denken? *ná kumārakáḥ* für *ák*° nicht ausgeschlossen (vgl. zu IX, 80, 1), immerhin befremdend. *ná* sieht entschieden vergleichend aus. Und v. 16 ist Besteiger des Wagens offenbar nicht Viṣṇu sondern Indra. Vermutlich: er sah aus wie ein kleiner Knabe (vgl. *kanínaḥ* v. 14) (und war doch der Gott). Vgl. noch VIII, 30, 1. Aus X, 135, 3 weiß ich nichts zu gewinnen. — Ist wirklich der *mahiṣá vibhukrátu?* Nicht unmöglich. Oder Nom. *vibhukrátuḥ* durch vorangehende Akkusative entstellt? Kann dann *apacat . . asyá krátvā mahiṣá* etc. V, 29, 7 verglichen werden? — **16**^{cd}. Wer ist gemeint? Sonne (vgl. v. 7)? Später hat *sahasrapāda* Bdtg. „Sonne". — **18.** *eṣām* wohl reflexiv von den Priyamedhas.

***70.** Pragāthas 1—6. Dann Bṛhatīs 7—12, leicht als zwei Tṛcas aufzufassen, wozu Inhalt, namentlich enge Zusammengehörigkeit von 10. 11 gut paßt. Dann Dānastuti; daß die wieder wie bunter Tṛca aussieht, bestätigt Annahme von Tṛcas vorher. Daß 1—6 mit 7—12 Einheit bildet (man bedenke Gleichartigkeit von Pragātha und Bṛhatī, vgl. Proleg. 148; s. auch unten zu 89. 103 sowie zu 71), ist durchaus möglich. Gesonderte Aushebung in Śāṅkh. Śr. beruht auf Metrum und beweist nicht mehr als dieses selbst. Ait. Ār. hebt 1—11 aus. Bei Getrenntheit beider Teile wäre 7—15 (hierher ist doch wohl Dānast. zu rechnen) vermutlich vorangestellt. Vgl. Proleg. 217. — **1.** *víśvāsāṃ.* — **2.** bc scheint mir ein Relativsatz; die Hälften passen allzu genau auf einander. Zu *yásya . . hástāya* vgl. besonders 68, 3 (dieselbe Liedergruppe!), dann I, 176, 3; VI, 45, 8. Nimmt man nicht einen Satz an, wird recht harte Ergänzung nötig. Auffällig natürlich Betonung von *práti dhāyi.* Mit Foy KZ. 36, 137 *pratidhāyi* zu schreiben? Bedenklich; Freiheit bz. Gleiten in Hauptsatz ist möglich (vgl. v. 4 und ZDMG. 60, 738). *vidhartári* verbindet mit *hástāya* Ludwig 5, 174 und, mit Aenderung *vidhartáre,* Bartholomae AF. 1, 58: ein recht fraglicher Notbehelf. Ich habe ZDMG. 55, 302 meine Stellung zu Neissers Lehre von den Nominativen auf *-tari* bezeichnet. Nimmt man diese Nomm. an, ist für *vidh*° entsprechende Auffassung nicht ausgeschlossen. Wie Varuṇa als *vidhartá* die Flüsse freiläßt II, 28, 4, kann der *vájra,* der dasselbe tut (und vgl. I, 61, 11 *pári yád vájreṇa sīm áyacchat*), ebenso heißen. Auch IX, 47, 4 paßt Nom. *vidhartári,* doch nicht notwendig. An beiden Stellen aber paßt ungezwungen Loc. masc. „beim (Welt)ordner"; Indras Ausstattung mit *vájra* wird auf Akt vor dem Weltordner zurückgeführt (vgl. I, 80, 15; II, 20, 8: so hier wohl eher als auf das Tun des Dichters[1]). An infinitivischen neutralen Lok. oder neutralen Nom. Akk. (vgl. Lanman 423, Johansson KZ. 30, 415, Macd. 243, anders 412) kann ich schwer glauben. Die Dative *hástāya, divé* hätte Brune 26 f. nicht beanstanden sollen; an Zulässigkeit des Dativs in dieser Verbindung lassen die Untersuchungen von Hopkins TAPhA. 37 (s. dort etwa S. 93. 110 f.) keinen Zweifel; steht sonst Lok.,

1) Geldner Komm. findet in c den letzteren Gedanken. Daß b dazu hinüberführen solle, scheint mir bei aller Dunkelheit dieses Pāda schwer glaublich. G.s frühere Auffassung, gewiß unzutreffend, s. Ved. Stud. 3, 9.

dürfen wir doch nicht egalisieren. — **3.** Es scheint gefällig zu *ná yajñáiḥ* mit Geldner Komm. u. A., neben *nákiḥ . . kármaṇā naśat*, noch einmal *naśat* zu ergänzen. Doch erweckt I, 131, 2f Zweifel. *índraṃ ná* scheint danach vielmehr im Grunde gleich *índram;* was mit Indra geschieht, geschieht „wie mit Indra", d. h. in dem Stil, der der Majestät Indras entspricht (vgl. 76, 1c; auch IX, 52, 3?; X, 21, 1). Oder nicht sehr verschieden davon: der einen *sadâvṛdha* geschaffen hat, welcher wie Indra . . . Wegen VIII, 31, 17 könnte man verstehen, daß es sich darum handelt, Indra für sich zu gewinnen. Aber wegen des Akt. *cakâra* und der Nichtbetonung der Vorstellung des sich zum Freund Machens (nach G. *sadâvṛdham* Prädikat, die übrigen Akkusative Objektsakk. zu *cakâra;* aber *sad*° sieht danach aus mit den übrigen in einer Reihe zu stehen) ist mir wahrscheinlicher, daß Gedanke von IV, 17, 4 vorliegt *índrasya kartâ svápastamo bhût.* Also: Niemand erreicht durch sein Schaffen den, der den (oder: der einen) *sadâvṛdha* geschaffen hat (man bemerke Entsprechung von *kármaṇā* und *cakâra*), welcher wie Indra (in der für Indra angemessenen Weise) durch Opfer allgepriesen ist etc.: wie Indra allgepriesen aber ist natürlich I. selbst. Für *yáś* Gr. Ueb. *yác*, mit Unrecht. — **4.** bc halte ich für einen Satz; *yásmin . . jâyamâne* (vgl. X, 95, 7 *asmiñ jâyamâne*) gehört zusammen. Verbalbetonung dann ähnlich zu beurteilen wie v. 2c. — **5.** *ródasī* singularisch (BR.), oder sing. Verb neben dualischem Subjekt? Auch *sahásram* kann Sing. *aṣṭa* beeinflußt haben (Geldner Komm.). — **6.** Gebrauch von *vṛ́ṣṇya* macht m. E. hier nicht Acc. pl. sondern Instr. sg. auf *-ā* wahrscheinlich (so auch Geldner Komm.). *vṛ́ṣṇyaṃ śávaḥ* (beliebte Verbindung) neben *mahimán* wie VIII, 3, 8. Allenfalls, der Stellung entsprechend, Instr. *vṛ́ṣṇyā* zu *mahinâ.* — **7.** *âpat* (oder unterzählig?). Die Messung spricht für Augment (Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 9 nimmt Injunktiv an). Mir scheint etwa zu verstehen: der Gottlose hat nicht die *íṣ* erreicht; (die verleiht dem Frommen, oder: die erreicht, vielmehr) Er, der die *étaśā* anschirrt (ähnlich Gegensatz *devá — ádeva* 71, 8). Oder Verbindung von cd mit v. 8; Gedanke von 7cd. 8 würde in 7ab eingeführt durch Hinweis darauf, daß der Gottlose nichts erreicht. Schwerlich Anschluß des Relativsatzes an Vok. *dîrghāyo.* Noch anders Geldner Komm. Nicht *indra* für *índro* (Gr. Ueb.). — **10.** Für *ní tṛmpasi* kommt *tṛp-* „rauben" in Frage (Geldner Gl.; ähnlich Neisser BB. 19, 284f.; vgl. zu VII, 86, 5). Ich zweifle doch. *tṛmpa-* ist so bestimmt ausgeprägter Stamm, daß Dublette kaum wahrscheinlich. Nach den Parallelstellen vermute ich in *tvānídaḥ* Gen. und schlage vor: „du sättigst dich am *tvānîd*". *ní* wie in *ní-gir-* (in sich hinein schlingen). — *vasiṣva* „kleide dich" (zu Kampf oder Arbeit), vgl. VIII, 4, 8, auch IV, 16, 14; IX, 7, 4. Die Erklärung Ved. St. 1, 270 hält Geldner (Gl.) offenbar nicht aufrecht. — **12.** *āsām:* ungefähre Richtung der Ergänzung klar; auf Fem. mag *dhānânām* (lies °*nāṃ*) Einfluß gehabt haben. *dvíḥ* erinnert an Gebrauch von *dvitâ* (dazu jetzt Wackernagel NGGW. 1909, 60 Anm.; zuletzt, mich nicht überzeugend, Osthoff MU. 6, 106), das v. 2 steht; vgl. noch VI, 66, 2; X, 120, 3. — **13—15:** Pischel Ved. St. 1, 5ff.; Ludwig, Ueber Methode etc. 49f. — **13.** Avasāna gehört hinter *úpastutim* (H. O., NGGW. 1909, 239 A. 1),

auch zum Sinnesabschnitt passend. — **14.** *parādádaḥ* malitiös gefärbt? — **15**^{c}. Geldner Komm. „wie man einer Geiß ihre drei Zicklein zuführt, damit sie an ihr trinken". Mir scheint Ergänzung der drei Zicklein gewagt; die zu vermutende Malice kommt m. E. bei meiner Auffassung ZDMG. 61, 821 f. deutlicher zur Geltung (s. dort über die Erklärungen Pischels a. a. O. und Foys KZ. 34, 257).

71. 1—9 troch. Gāyatrī, dann Pragāthas, beides vielleicht zu trennen (vgl. indessen das zu 70 über solche Verbindungen Beigebrachte), wenn auch die auf dem Metrum beruhende Aushebung von 1—9 Āśv. Śr. IV, 13, 7 Trennung nicht beweist. In 1—9 macht Inhalt vielleicht Tṛcas wahrscheinlich. — **2.** *kṣápāvān:* zu I, 70, 5. — **3.** Sāyaṇas Vermischung mit v. 9 halte ich für belanglos. Anders M. Müller Var. lectio. — **4**^{b}. Fehlende Silbe durch *mártiyaṃ* (vgl. v. 7) oder *rāyáḥ, rāïyáḥ* (Bd. 1, S. 76 A. 2) zu gewinnen? Oder unterzählig? Nach der vorherrschenden Natur des Stammes *yuvá-* ergibt sich: sie zogen ihn nicht vom *rayí* (in die Sphäre der *árāti* hinein). Vgl. etwa Ts. II, 1, 4, 3. Sehr glaublich doch das v. 8. 15 erscheinende *yu-* „fernhalten" (vgl. IV, 2, 9), wovon allem Anschein nach Stamm *yuva-* vorliegt in *ná . . rāṣṭrād . . yuvate* Śāṅkh. Śr. XV, 16, 17 (hier intransitiv); *yénâsurāṇām áyuvanta māyáḥ* Av. IV, 23, 5. Vermischung beider Verba: zu VII, 68, 5. Gr. (WB.) ändert den Text ohne Grund. — **7.** *mártiyāya.* — **10.** *(i)yantu?* Dem zu I, 33, 9 Gesammelten beizufügen. — **12.** Ich ergänze lieber „wir rufen" als aus v. 10 *ácchā gíro yantu* (Pischel Ved. St. 1, 93); es ist andrer Pragātha. — Akzent *kṣaítrāya* fällt auf, da *kṣétra* Paroxytonon; Pāṇ. IV, 2, 38 lehrt Betonung *kṣaitrá.* Da mehrfach *kṣetrasádhas* belegt, liegt Vermutung *kṣétrāya* nah, freilich nicht zwingend. Verderbt etwa durch Sāmangestalt? — **13.** *iṣā́m.* — [*tánaya* Druckf. bei Aufr.] — *tanūpā́m.* — **15.** Man könnte auf *vástor* verfallen, doch *vástur* unbeanstandbar.

72. Stellung in Liederreihe Proleg. 217. Tṛcateilung nahgelegt durch Aushebungen im Sv., bestätigt vielleicht durch Begrenzung des *avatá-*Motivs v. 10—12. Das an Dunkelheiten reiche Lied ist mystisch gefärbte Beschreibung eines Somaopfers, das vielleicht für Heilung eines *átura* bestimmt war (17^{c}, daher der Heiler Rudra erwähnt v. 3? Darüber, wer der *átura* gewesen sein mag, s. zu v. 18). Verwendung mehrerer Verse im Pravargyaritual (Ait. Br. I, 22, 2 etc.) scheint unerheblich; ebenso Āśv. Śr. V, 12, 15 (Cal.-Henry 273). Indem ich Manches unsicher lassen muß, glaube ich folgende rituelle Momente — nicht immer in vollkommner Kongruenz mit dem spätern Ritual — zu erkennen: 1: Bereitung von Havis für Somafeier. 2: Hotar setzt sich bei den Somapflanzen nieder (zum Prātaranuvāka? Das geschieht ja zwischen den Havirdhānawagen, also nah dem *aṃśú;* vgl. Cal.-Henry 131). 3 und 4—6: Bedienung des Opferfeuers; seine Verherrlichung. 7: Man holt Wasser? 8? 9: Lustrierung durch herumgetragenes Feuer. Buttergüsse in dieses. 10—12: Aus dem Somabrunnen wird geschöpft d. h. Soma gepreßt; die Kühe sollen Milch dazu geben. 13. 14: Soma bekommt die Beisätze, fließt mit diesen zusammen. 15: Mystische Wirkungen der Pressung. 16—18: Rückblick (Anwendung auf den vorliegenden Anlaß v. 17)?

1. Treffend verweist Ludwig 5, 634 auf den *haviṣkṛt*-Ruf (Hill. NVO. 29, Cal.-Henry 135), um so überzeugender, als es für diesen Variante *haviṣkṛd āgahi* gab (s. Konkordanz). Der Adhvaryu ruft das wiederholt (Śat. Br. I, 1, 4, 11 *punar upahvayate*); daraus wird sich b erklären. „Bereitet das Havis; herbei komme (der *haviṣkṛt*)! Der Adhvaryu bemächtigt sich seiner von neuem, kennend seine (d. h. die dem *haviṣkṛt* zu erteilende?) Anweisung.“ Vgl. II, 5, 4^{bc}. — 2. a unterzählig wie 7^{a}. — *manâv ádhi* mit diesem Akzent von *m*^{0} noch mehrfach; vgl. Berg. 1, 65 A. 3; Hirt Idg. Akzent 219; s. auch 213; Streitberg IF. 3, 358. Daß dem Wortsinn nach Manu gemeint ist, nichts Andres sich dahinter verbirgt, ist zweifellos, vgl. III, 3, 2; VII, 73, 2 etc. Aber Manu scheint hier, wie Vivasvant, mystische Bezeichnung für den Opferer; vgl. Rel. des Veda 275. — *asya:* des *aṃśú?* des *mánu?* — 3. *antár* mit *jáne* zu verbinden? — b: vgl. V, 17, 2. Bei *rudrá* liegt es nah an Agni zu denken (vgl. Materialien bei Berg. 3, 36). Ist dieser, als noch nicht hell entflammt, „Schläfer“ (*sasá*)? Man sucht sich diesen Rudra unter den Leuten, während man sonst Rudra von menschlicher Umgebung fern hält? Die *jihvá* zungenähnliches Instrument (*juhū?*), womit Agni berührt wird? Oder die Zunge des Rezitierenden? *jihváyā* Lieblingswort des Vfs., s. v. 4. 18. — 4. *jāmí . . dhánuḥ*: 6, 3; X, 8, 7. Dem Agni wird *dhánuḥ* zugeschrieben in Anlehnung an seine Identifizierung mit Rudra? Ein Stück des Opferapparats? Vgl. Berg. Rhét. védique 28. — *atītape* scheint 3. Ps., vgl. Delbr. Verb 70, Macd. § 514, zu III, 56, 4; X, 22, 4. — b: Agni bemächtigt sich der Hölzer. Für c finde ich keine rituellen Materialien. Einzelne Anklänge recht zweifelhafter Art zeigen die mit dem Haviṣkṛtruf zusammengehörigen Riten, die Hill. NVO. 30 beschreibt. — 5. Da *rúśadvatsā* Morgenröte, ist sie vielleicht die von Agni gepriesene Mutter? Agni ihr Kind: Berg. 2, 14. — *stótava a-:* Sandhi Proleg. 454 A. 1; Wackern. 1, 324. — 6. a vgl. v. 18^{a}. — *dāmá* fem. „Band“, „Seil“ BR. Gr., ganz fraglich. Liegt *dāmán* „Geber“ oder vielleicht besser „Gabe“ (ZDMG. 63, 290) vor? Vgl. VI, 44, 2. Dazu VIII, 46, 24 u. dgl.; Pferde heißen ja öfter *dâna*. Es könnte etwa *áśvāvad yójanam* und *dāmâ ráthasya* parallel stehen. Immerhin sieht Zusammenhang mehr danach aus, daß Zurüstung des Agni, als daß Gaben, die er spendet, gemeint sind. Also doch zu *dā-* „binden“ (vgl. *nidātāram* v. 5)? Gab es da neben neutr. *dâman* masc. *dāmán?* — Aus Akzent von *dádṛśe* auf Vordersatz zu v. 7 zu schließen verbietet anscheinend Inhalt von 7 und vermutlich Tṛcagrenze. Ist *d*^{0} wegen *yát* fälschlich betont (vgl. Sachlage in v. 18)? Oder verläuft der Nebensatz ins Leere ohne einen Hauptsatz? Oder liegt ausnahmsweise Betonung des Hauptsatzverbs vor (vgl. ZDMG. 60, 735 f.)? Letzteres scheint kaum einleuchtend, da die Betonung schwerlich ohne Beziehung zum *yát*. Allenfalls läßt sich auch daran denken, daß *utó nv àsya* Hauptsatz ist, mit *yát* Nebensatz anfängt. — 7. a unterzählig, vgl. 2^{a}. — Zur Deutung unter aller Reserve folgende Vermutung (anders Cal.-Henry 273). Ist Wasserschöpfen für Somafeier gemeint? Das ist Melken (X, 30, 11), findet statt *tīrthé síndhoḥ*, beim Klang der liturgischen Rezitation, *ádhi svaré* (vgl. Cal.-Henry p. 141, Zeile 3—5). a: die *saptá* (*hótāraḥ?*) „melken“

die eine *síndhu*. b: zwei (von den sieben?) schicken die fünf (andern?) aus [1]). In *úpa srjataḥ* ist offenbar Vorstellung der Kuhmelkung festgehalten (vgl. Hill. NVO. 12). Der spätere Ritus (Cal.-Henry 138ff.) ist wenigstens seinem Gesamtbild nach ungefähr vergleichbar. — **8.** a: vgl. IX, 14, 5? Statt *vivásvataḥ*, das schon durch Ait. Br. I, 22, 2 bezeugt ist, *vivásvate* anzunehmen (Foy IF. Anz. 8, 30) finde ich keinen Grund; Gen. stellt sich gut zu *daśábhiḥ*. Anders Cal.-Henry 273. — bc: vgl. V, 53, 6. Deutungsversuch wage ich nicht. — **10.** *párijmanam* Arnold 130, nicht überzeugend. *avatá* scheint Brunnen des Soma zu sein, aus dem die Somabereiter diesen schöpfen, den S. zu Tage fördern. Vgl. X, 101, 5–7. — **11.** *abhyâram* wohl Absolutivum. Vb. fin. ergänzen. — **12.** Bemerke Spiel mit den Lauten, *-āva- -āva- -āva-*, und *avata avatám*. — Da Verbindung von *mahí* mit *rapsúdā* nah liegt, wird man Stamm *rapsúd* vermuten. *lapsudín* läßt an Bedeutung „Bart" (ev. bestimmte Art davon) denken, was zu *kárṇā* paßt (*śmáśrubhiḥ . . . kárṇābhyām* Vs. XXV, 1. 2; daß *śmaśruṇá* mindestens ungefähres Synonym von *lapsudín* ist, zeigt Vergleichung von Ts. V, 5, 1, 2. 3 mit Śat. Br. VI, 2, 2, 15). Irgend etwas (was?) mag symbolisch „Bart des Opfers" heißen. In bc wohl Akkusative abh. von *úpāvata*. — **13**c. Möge die Rasā sich den Stier aneignen d. h. möge Indra (oder ist der *vṛṣabhá* Soma?) zum Wasser des Somabeisatzes kommen? Vgl. Lanman 360. Ist danach III, 48, 1 *rasáśiraḥ* zu betonen (Irrtum wegen des naheliegenden *rása*)? — **14.** Vgl. u. A. IX, 68, 4d; 104, 2; 105, 2. Subj. m. E. die Somas, nicht die Somabeisätze (Bloomfield, s. zu v. 15); jene sind männlich, diese (Wasser, Milch) weiblich. — **15.** Pischel Ved. St. 2, 58f.; Bloomfield JAOS. 31, 56f.; a = VII, 55, 2d. Bei der Beliebtheit von *bapsfür* die den Soma gleichsam kauenden Steine (IX, 79, 4; X, 94, 3. 13; Pischel weist auch auf Tb. I, 4, 6, 1 hin) und der Gewißheit, daß Inhalt unsres Verses mindestens stark in Nähe jenes Vorgangs liegt, scheint mir Beziehung von *bápsataḥ* (Gen. sg. überwiegend wahrscheinlich schon wegen VII, 55, 2) auf Preßstein erheblich wahrscheinlicher als Bl. anerkennt. *kṛṇvaté* scheint dasselbe Subj. zu haben wie die 3. Pl. von v. 14, also die Somas. Daß Soma seine Beisätze „kaut" (Bloomf.), bezweifle ich. Im Gebiß des kauenden Preßsteins schaffen die

1) Daß die *saptá hótāraḥ* nicht die II, 1, 2 genannten Priester sein können (vgl. Rel. des Veda 383; etwas anders Cal.-Henry 3), möchte ich nicht mit Hillebr. Rituall. 12 daraus schließen, daß unter letzteren auch der Adhvaryu erscheint. *hótāraḥ* könnte elliptischer Plural nach Art elliptischen Duals sein (vgl. Delbrück Ai. Synt. 102), insonderheit im Munde des im Ṛv. redenden Hotar; man erinnere sich der traditionellen Stellung des Hotar an der Spitze der Aufzählung. Doch bleibt immerhin Zweifel. Schwierig aber ist weiter Beantwortung der Frage, ob hier in b die zwei und fünf zusammen die sieben von a sind. Das berührt sich vielleicht mit der Frage, wenn es auch nicht notwendig mit ihr zusammenfällt, ob sich die *saptá hótāraḥ* aus zwei Hotar (Rel. d. Veda 391) und den fünf *adhvaryávaḥ* III, 7, 7 zusammensetzen. Die letzterwähnte Stelle spricht eher für Nebeneinanderstehen der fünf und der sieben. Und rechnet man als die zwei Hotar den H. und Praśāstar, fiele unter den fünf andern der Brahman (d. h. Brāhmaṇācchaṃsin) unter die Adhvaryus: sachlich wenig angemessen. Wie aber auch die Gruppe der fünf Adhv. zusammengesetzt zu denken ist, daß sie es sind, die hier event. nach Wasser geschickt werden, ist durchaus glaublich (X, 30, 2. 6. 13ff.).

Somas am Himmel festen Halt, Verehrung für Indra und Agni, und schaffen die Sonne. Daß Akzent von *kṛṇváté* Satzanfang erweise, *úpa sr⁰ b⁰* also Satz für sich sei (Pischel), ist irrig; *kṛ⁰* ist betont wegen Pādaanfang. An Lok. *svàḥ* zweifle ich (oben zu I, 70, 8). — **17.** *sū́re* Pp.; dagegen Gr. WB., Macdonell 241 A. 2 verstehen *sū́raḥ*, m. E. mit Recht. *sū́re* paßt nicht in Konstruktion, wird durch *sū́ra údite* dem Pp. nah gelegt sein. *ā́ dade* 1. Ps., oder 3. Ps. auf *aríḥ* v. 16 bezüglich? — **18.** *jihváyā* vgl. v. 3. 4. Sicher weiß ich es nicht zu deuten. Doch kann — ganz unsicher — an die Zunge (Flamme) Agnis gedacht werden. Ist dieser dann auch, wie der durch 16—18 vielleicht hindurchgehende Zusammenhang nah legen kann, der *arí* und *átura* von v. 16. 17? Handelt es sich um ein Opfer, das einen an Wirkungskraft armen Agni heilt und stärkt?

73. Tṛcas wahrscheinlich. Śāṅkh. Śr. hebt 1—9 aus; Inhalt von 7—9 grenzt sich ab. — **4. 5**: Anklänge an V, 74, 9. 10. Im Folgenden mehrfach Anklänge an diese Gegend von V. — **5.** *kárhi kárhi cid* scheint wie *kā́ni kā́ni cid* 102, 20 eine Art Āmreḍita, freilich nicht der Betonung nach; vgl. Literaturnachweise zu 102, 20. — **6.** *yāmahūtamā:* zu 8, 18. — **7.** *ávantam:* zu I, 112, 7; Neisser BB. 17, 246; Baunack ZDMG. 50, 272. 284. — **11.** Baunack KZ. 36, 253 f. — **17.** Vergleich von b mit 18^{ab} zusammengehörig vgl. I, 130, 4; VII, 104, 21 etc.? Doch ist vielleicht die zunächst nah liegende Zusammengehörigkeit von 17^{ab} festzuhalten: der Beter betrachtet prüfend die Aśvin, an die er sich machen will, wie der Holzhauer den Baum, den er fällen wird.

74. Tṛcas erwiesen durch Metrum (je 1 Anuṣṭ. und 2 Gāy.) und Aushebungen, bestätigt durch Zusammenhang (7—9), ausdrücklich bezeugt Ait. Ār. I, 1, 1. Letzter Tṛca (nur Anuṣṭ.) Dānastuti. — **1.** *vājayántaḥ . . stuṣé* H. O., ZDMG. 55, 308, vgl. 59, 359 f.; Neisser BB. 20, 56 und überhaupt dessen Aufsatz dort 27, 262 ff.; Bartholomae IF. 2, 279; Keith ZDMG. 63, 346. — *vácaḥ*, nach Geldner (Komm.) für *vácasā* (ebenso Pischel ZDMG. 35, 723?) halte ich für Akk., so auch J. Schmidt Pluralb. 305 A. 1. S. Parallelstellen bei Schmidt; Gaed. 241; vgl. auch oben zu VIII, 3, 6. Zur Konstruktion des Ganzen s. H. O., ZDMG. 55, 294 A. 1. — **4.** Wohl *jyéṣṭham.* — *śrutáruvā* oder unterzählig (Arn. 314, Brune 40)? *(i)yásya* kaum wahrscheinlich. Da Zurückführung des gut bezeugten (vgl. auch *śrautarvaṇa*) Namens auf *śrutá* + *árvan* sich aufdrängt, scheint Elision von *-a* vor *a-* (vgl. Wack. 1, 318; 2, 130; oder Einfluß des anklingenden *átharvan páṭharvan śrutáryam* [?] wenn dies richtig überliefert?) anzunehmen. — **7.** Bloomfield JAOS. 31, 68, dessen Entstehungsgeschichte des *sújāta* mich nicht vollkommen überzeugt. Das Wort steht gern von Agni; *su-* lag nah auch ohne aus *sv[á-* (I, 144, 7) herausgeschnitten zu werden. — 8^{a}. Unterzählig? *ag·ne?* Einsilbiges Wort kann ausgefallen sein. — **10.** *rathaprā́m. prā-* finde ich nur vom Verb „füllen", nicht „hinüberbringen" (doch s. zum Avestischen Barthol. Air. WB. 851). Bei *kratuprā́ kratuprā́van* (vgl. unten zu X, 100, 11. 12) zwar könnte man zweifeln, doch wird das schließlich auch nach *kāmaprā́* zu verstehen sein. Andrerseits beachte man *pūrṇáṃ rátham* I, 182, 2, *pūrṇávandhura.* Also wohl richtig Geldner (Gloss.) „den Wagen (mit Geschenken) füllend". Diktion des V. recht abgerissen;

Gr. Ueb. 1, 589 glättet zu sehr mit Vok. *kṛṣṭayaḥ*. Daß der V. zur Dānastuti gehöre und auf Śrutarvan gehe (Geldner Komm.), leuchtet mir nicht ein. Durch Tṛcadisposition wird er mit den Agniversen 11. 12 verbunden; Dānast. erst 13—15. Aehnlichkeit mit X, 60, 2 doch nur sehr teilweise. Ich verstehe a c d so: „(Wir preisen ihn, der) ein Roß, ein Rind (d. h. uns so wertvoll wie diese), ein Füller (unsres) Wagens (mit Gütern ist), ... dessen Ruhm ihr fördert, und (welchen,) den immer wieder wunderbaren, die Völker (fördern, preisen)." — **11.** *cániṣṭhad* schien mir früher, wie Brune 31 f., verderbtes Intensiv. Brunes *cániścadat* aber hat eine Silbe zu viel, denn man wird nicht *agne 'ṅgiraḥ* lesen (Metrum! V, 10, 7; VIII, 84, 4). Mit Wzl. *ścand-* scheint überhaupt nicht durchzukommen. Der Sinn zunächst läßt Bedenken bestehen. Und weiter, schreibt man *cániścann*, ist das *-ad* aufgegeben, das bei der durch *cániṣṭha* (vgl. v. 8) verursachten Korruptel wahrscheinlich als dem echten Bestand angehörig zu gelten hat. Schreibt man aber *cániścad*, ist Unregelmäßigkeit eingeführt, welche Ueberzeugungskraft der Vermutung erheblich schwächt. Ich denke an Konj. Aor. *cániṣad*, vgl. *caniṣṭám* VII, 70, 4. Nach Gaed. 59 ff. hat es keine Schwierigkeit, Bedeutung „befriedigen" neben „sich befriedigen" anzunehmen. Zu *girá cániṣat* wäre zu vgl. *matíbhiś cánohitaḥ* IX, 75, 4, *cáno dadhīta .. gíro me* II, 35, 1, vor allem (*matíḥ*) *caniṣṭhā* oben v. 8. Denom. **caniṣṭhati* braucht kaum erst zurückgewiesen zu werden. Kasus von *cániṣṭha* gewiß nicht herzustellen; *-ad* deutet auf Andres. — **11.** *bodhi* ziehe ich zu *budh-*. Dafür entscheidet m. E. V, 24, 3 *sá no bodhi śrudhí hávam*, was sich hier auf einander entsprechende Stellen der parallel gebauten Verse 11. 12 verteilt. — **13.** a unterzählig? *ārkṣé?* Vgl. 68, 16. — d: Präsens *mṛkṣáti* unwahrscheinlich; vielmehr ist *mṛkṣá* wohl 1. Sg. Konj. des *-sa-* Aorists von *mṛj-*, vgl. IX, 26, 1; I, 126, 4 (wo auch *madacyútaḥ*): so viel ich sehe bis jetzt die einzige belegte Konjunktivform des *-sa-* Aorists. Daß zu *mṛj-*, lehrt z. B. V, 52, 17 neben I, 126, 4; IX, 6, 5 neben IX, 26, 1. Wenn u. A. Geldner Gloss. *mṛkṣá* unter *mrakṣ-* neben *mimṛkṣuḥ* I, 64, 4 stellt, sei für letzteres Wort auf die Note zu jener St. verwiesen. — **14.** *mā̃ṃ*.

75. Wohl Tṛcas mit Schlußvers (vgl. Proleg. 134). Dazu paßt Aushebung von 10—12 (Sv.), Inhalt von 4—6. — **1**[a]. *-āñ* hier und v. 2[a] unberechtigt, s. Prātiś. 285, Proleg. 429 A. 1. — **2.** *devā̃n*. — **3.** Hauptsatz offenbar das Vorangehende, oder ohne Hauptsatz ins Leere verlaufend. Vgl. 9, 21; 12, 18; auch 72, 6? — **5.** *tám* verbindet Geldner (Komm.) mit *yajñám* als Akk. des Ziels; als Obj. sei zu erg. *deván*. Daß Obj. göttliche Wesenheit, nicht Opfer, ist richtig; vgl. I, 139, 9; IV, 8, 3; VI, 51, 9; besonders VII, 32, 20. *tám* aber scheint mir auf den Gott, nicht auf *yajñám* zu gehn; man beachte, wie *tám* an v. 4 anschließt und v. 6 entsprechend mit *tásmai* anhebt. Angeredet ist bei *á namasva* wie bei *codasva* v. 6 der Priester (über *aṅgiraḥ* s. zu v. 6). Vgl. zum Vers noch Neisser BB. 20, 61, mir nicht überzeugend. — **6.** *virūpa nítyayā*: Roth Kürzungen des Wortendes 6, J. Schmidt Pluralb. 308 A., Bartholomae KZ. 29, 583, Wackern. 2, 170. M. E. weder Wortkürzung noch Kompositum, sondern (so auch Ludwig, Geldner Gloss.) *virūpa* ist einfacher Vokativ. *vírūpāḥ* gleichbedeutend oder ver-

wandt mit *áṅgirasaḥ* III, 53, 7; X, 62, 5. 6. Virūpa Āṅgirasa hier nach Tradition Liedverfasser. Vok. *virūpa* steht also wie v. 5 *aṅgiraḥ*. Vok. paßt gut zu *codasva*. Daß zugleich mit Gegensatz von *vírūpa* und *nítya* gespielt wurde, bleibt möglich. — **7.** *ápāka-*: H. O., ZDMG. 55, 301. — **8.** *devánām*. — In *prasnātír ā* oder (wohl eher) *ī?* Auch *pra* denkbar. — *°osrā́ḥ*. — **12.** Brune 17 schwankt zwischen *asmín* und *agne* Sv. Er bemerkt selbst schon Uebereinstimmung der sonstigen vedischen Ueberlieferung mit Ṛv.; hinzuzufügen — sofern nicht Autorität des Ṛv. schon an sich entschiede — wäre Hinweis auf VI, 59, 7. — *saṃvárgam*: X, 43, 5; Lüders Würfelspiel 45 mit A. 2. Ludwig macht auf Lāṭy. IV, 7, 15 aufmerksam. Nicht *sáṃ várgam* (Weber Ind. Stud. 13, 59f.). — **13.** *bhiyaí* Pp. wohl richtig. — **15.** Wohl eher *abhí* zu *ávarān* als *abhiyátara*.

76. Zahlreiche Aushebungen ergeben Tṛcas, die wohl auch v. 12 ausdrücklich bezeugt: *vácam aṣṭā́padīm .. návasraktim* wird doch 3 × 3 Reihen zu 8 Silben bedeuten (anders, nicht maßgebend, Ait. Ār. II, 3, 6). — **1.** *ná*: vgl. zu 70, 3. Nicht verneinend, vgl. Ait. Br. VI, 6, 4. 5. — **11.** *akṛpetām*: Bloomfield Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1059; oben zu I, 113, 10. Wegen metrischer Geltung des *-etām* dem von mir ZDMG. 63, 297 Gesammelten zuzufügen. — **12.** *tanvàm*: vgl. Arnold 83. Gr. WB. (vgl. Lanm. 408), Bartholomae Stud. 1, 99 konjizieren kaum mit Recht. Zweifelhaft der Sinn. *tanú* schwerlich „zart" (VIII, 1, 18 [Gr.] anders zu verstehen). *pári* zu *tanvàm* zu ziehen empfiehlt III, 53, 8 (freilich nicht notwendig; anders Keith Ait. Ār. 221); nicht ausgeschlossen, daß zugleich zu *índrāt*. „Das .. Wort habe ich von Indra her (d. h. von diesem Anregung, Leitung erhaltend) mir um den Leib gemessen"? Ohne Verbindung von *pári* mit *tanvàm* ergibt sich: „Das Wort .., (diesen) Körper, habe ich .. zugemessen".

77. Vor Pragātha 10—11, der mit Vorangehendem eng zusammengehört, mögen 1—9 Tṛcas sein (man bemerke, daß 1—6 von Indra in 3. Ps. spricht, 7—9 und der Pragātha ihn anredet): Schlußpragātha wie Schlußbṛhatī in 78? — **2.** *ahīśúvam*: zu X, 144, 3. — *niṣṭúraḥ*: zu VIII, 32, 27. Aufrecht ZDMG. 24, 205 versteht hier passivisch „zu Boden zu fällen" (dagegen „unconquerable" Perry JAOS. 11, 128). Aber VIII, 32, 27 (wo das W. ebenfalls neben *aurṇavābhám ahīśúvam* v. 26) deutlich aktivisch; dort wie hier (v. 1) parallel mit *ugrá*. Also m. E.: „die, o Sohn, sollen (dir) Niederstrecker sein" (d. h. sie sollen von dir als solche gewußt werden). — *kāṇukā́* (Wack. 1, 195) dunkel. — **5.** *abhí .. atṛṇat* nicht „er machte durchscheinend, durchschimmernd, hell" (Geldner Gl.; Pañc. Br. VI, 6, 8. 12 erweist das nicht), sondern wörtlich „er bohrte zu ihm hin" — bis er ihn erreicht hatte. — **6.** Ueberall bleiben Dunkelheiten. *bundá* nur in dieser Geschichte; v. 11 macht sehr wahrscheinlich, daß nicht Bogen, sondern (offenbar ganz besonderer) Pfeil (doch wegen v. 11 nicht dem *darbhapuñjīlám* Ts. VI, 2, 4, 3 — vgl. Ms. vol. III p. 95, 5; Kāṭh. vol. II p. 104, 3 — identifizierbar). Bei *nír āvidhyat* Obj., dem Gebrauch von *vyadh-* entsprechend, wahrscheinlich nicht Pfeil, sondern der Getroffene, so daß kein Anlaß ist verschränkte Stellung oder Satzparenthese (b) anzunehmen, um *nír āv°* mit *bundám*

zu verbinden. Uebrigens steht nicht unbedingt fest, daß es sich um Schießen handelt; auch Werfen, Schleudern kann gemeint sein (vgl. u. a. *áva-vyadh-*), immerhin macht die Umgebung (*bundá, íṣu, dhánuḥ*) Schießen wahrscheinlich. *giríbhya á* nicht s. v. a. „durch die Berge hindurch" (Geldner Ved. St. 3, 65 A. 2); zur natürlichen Uebersetzung (vgl. etwa *párvatād á* V, 43, 11) paßt *níḥ*. „Er schoß (schleuderte?) aus den Bergen (von den Bergen her?) heraus" — das Obj. zu ergänzen fehlt uns Sachkenntnis; soll man nach v. 10, I, 61, 7 und der Brāhmaṇaerzählung den Eber vermuten? Dann (ohne daß ich den Zusammenhang verstehe): „er hielt (hielt fest) das gare Mus, er Indra den gut gezielten *bunda* (-Pfeil)" — oder zu c andres Verb zu ergänzen? Schwerlich: er hielt (zielte) auf das gare Mus den Pfeil — könnte der recht zweifelhafte Mantra bei Lāṭy. III, 10, 9 (Drāhy. X, 2, 10) verglichen werden? *dāráyat* (vgl. *bhinát* 69, 14) wohl unangebrachtes Wagnis. *dhāráy-* auch v. 9. Den von Geldner Ved. St. 3, 65 ff. zusammengestellten Materialien läßt sich, fürchte ich, kein Bild der rätselhaften Vorgänge abgewinnen. Vgl. noch Macdonell JRAS. 1895, 185; Johansson Solfägeln i Indien 33. — **10.** *tuvéṣitaḥ*. — Befremdend *índra(ḥ)*. Macdonell a. a. O. 182. 186, Geldner Ved. St. 3, 65 helfen mit Ergänzung: Indra (schoß) den Eber. I, 61, 7 und die Brāhmaṇaerzählung können dafür angeführt werden, aber Ausdrucksweise unsrer Stelle ermutigt zu so starker Ergänzung kaum; *víśvā* läßt annehmen, daß alles in c d Genannte als von Viṣṇu gebracht verzeichnet wird (so auch Johansson a. a. O., Hillebr. Myth. 3, 351 A. 1, die unterlassen sich über *índra* zu erklären). Trotz Hiat Vok. *indra* anzunehmen (vgl. vorher *tvéṣitaḥ*)? Besser wohl *índra* = *índre* (bei Indra d. h. bei jener Gelegenheit als er mit I. zusammen war; oder Lok. des Ziels)? Lok. bei Verb „bringen" etwa wie die Lokative, die sich 101, 5; IX, 61, 9 mit Dativen mischen. — **11.** *-kṣá* in *tuvikṣá* zu *kṣatrá* gehörig, s. v. a. *tuvikṣatrá?* Bogen ist ja Symbol des *kṣatrám*. — Zu Yāskas zu vermutender Lesung *ṛdūvídhā* s. Proleg. 533; anders Benfey Kl. Schr. 1, 326. — *ṛdūpé* als Dual zu verstehen (gegen Pp.) liegt kein Antrieb vor, wenn es auch bei der Dunkelheit der St. nicht ausgeschlossen ist; wir können nicht wissen, ob in d noch von den Armen die Rede, also *ṛdūpé* als Dat. aufzufassen ist.

78. Es scheint auf 3 Tṛcas, die sich m. E. auch inhaltlich hervorheben, Schlußbṛhatī zu folgen; vgl. 77. — **2**c. VIII, 1, 32 zeigt, daß ausnahmsweise Instr. bei *sácā* steht (vgl. Gaed. 49, Wenzel Instr. 39). — *hiraṇyáyī* Arn.: s. zu VIII, 1, 32. — **4.** Wegen *suṣáḥ* lieber Stamm *sudá* (BR.) als *sudás* (Gr.). — **7.** *somapávanaḥ*. — **8.** Gr. Ueb. 1, 589 liest *indra* (Hiat!) statt *soma*. Doch bestehen solche Abschweifungen zu anderm Gott zu Recht.

79. Vorangehende Lieder sprechen für Tṛcas; im Uebrigen weder zu erweisen noch zu widerlegen. — **1.** Lüders Würfelspiel 63 A. 2. — **3.** *tuvám*, dann °*bhyaḥ* wohl wahrscheinlich (Arn. 314). — *tanūkṛ́dbhyaḥ* als stände °*kṛtebhyaḥ* (Cal.-Henry 110 A.; vgl. Deutung Ms. III p. 112, 9)? Ausgesprochene Bedeutung der Komposita mit *-kṛ́t* und sonstige Belege von *tanūkṛ́t* stehen dem entgegen (s. auch Ts. VI, 3, 2, 2). Es handelt sich um die Wesen, denen Schutz verschafft wird; *tanūkṛ́dbhyaḥ . . yantāsi várūtham* ist untrennbar von *várūtham tanvè, tanvè várūtham*

I, 23, 21; 189, 6. Dativ (nicht Abl.) auch durch VII, 30, 4; 88, 6 u. Aehnl., s. auch X, 46, 1, bestätigt. Also sind nicht die von Feinden losgelassenen Unholde (Geld. Komm.) gemeint. Ich verstehe: den (Frommen), die tätig sind sich die eigne *tanú* zu schaffen. Vgl. I, 31, 9; namentlich VIII, 86, 1; Śāṅkh. Śr. VII, 10, 14. Der in *tanū-, anyá* liegende Gegensatz eignen und fremden, feindlichen Tuns kommt auch so zu seinem Recht. Gleichheit des Ausgangs von Dat. und Abl. vom Dichter spielerisch ausgenutzt. — **4.** *divá á* oder *°vyá ṛj°* (Pischel ZDMG. 35, 721) zu verschleifen? Vielleicht eher *pṛthvyá(ḥ)*, s. zu I, 33, 10 (so auch Arn. 314). Streichung von *á* (Gr. WB.) oder Einsetzung von *dyóṣ* (Bartholomae Stud. 1, 99) versage man sich. — **5.** Ich verstehe im Ganzen wie Geldner Komm., nur verbinde ich nicht *vṛj-* mit doppeltem Akk. (Gloss.). Mir scheinen in bc sich zu entsprechen zwei 3. Pl. Konj. resp. Opt. (*gácchān—vavṛjyúḥ*), davon abhängig zwei Akkusative (*rātím—kā́mam*), von diesen abhängig zwei Gen. sg. (*dadúṣaḥ—tṛ́ṣyataḥ*; aber *arthínaḥ* ist Nom. pl., vgl. VII, 1, 23; I, 105, 2). Bei *rātí* Gen. des Gebers besonders beliebt. Vgl. noch Foy KZ. 34, 244. — **6.** *yát* verstehe ich wie v. 2ab; zu *vidát* (Hauptsatzverb) der Gott Subj. wie zu *īrayat, tārīt*. Auch Parallelität von *vidát . . naṣṭám, tārīd átīrṇam* spricht dafür. Anders Geldner Komm. und Rel. Lesebuch 128: „daß er (der Sänger) . . wiederfinde". — **7.** Ich dachte an die auch sonst begegnende Verwirrung zwischen *ávāta* und *avātá* (zu I, 52, 4). Doch scheint Geldner Recht zu haben, mindestens auf dem rechten Wege zu sein: „nicht blähend oder keine Windkrankheit machend" (Gloss.). Umgebung führt nicht darauf, daß für Somas Unbezwinglichkeit gebetet wird; er soll heilbringend sein. Doch G. vielleicht — wenn man auch zweifeln kann — zu konkret physiologisch; soll nicht der Gott störende (äußere) Winde abwehren (vgl. *nivātá*)? — **9.** Bei *áva* zieht Geldner Komm. Imperativ in Betracht, m. E. gezwungen; Wortstellung genau die für Präverb passende; Zugehörigkeit zu *íkṣe* drängt sich wohl auf. Ebenso m. E. Wzl. *īkṣ-*, nicht *īś-*; jene paßt zu *áva*, diese kaum zum Akkusativ (vgl. zu 68, 7; wenn neben *īś- yā́vat, etā́vat* steht, zählt das kaum als Objektsakk.). Mit 1. Ps. ist auszureichen, aber Zusammenhang legt Wagnis unthematischer 2. Ps. nah; ist *īkṣ-* ursprünglich Desiderativ (J. Schmidt, Pluralb. 405), wurde es gewiß nicht mehr als solches gefühlt und konnte sich gelegentlich *írte* anähnlichen.

80. Aushebungen erweisen Tṛcas nicht; Āśv. Śr. VI, 4, 10 hat v. 1—8. Aber für die 9 Verse mit Schlußvers in anderm Metrum liegt doch T.teilung sehr nah; man beachte *rátha* v. 4—6. — **5.** *hánta ū*. — **8.** *bhāk*. — *aratnáyaḥ*: Knauer KZ. 27, 23 bezweifelt Böhtlingks (WB.) „ungenügsam, unzufrieden" gewiß mit Recht. Ludwigs (5, 177) Verweisung auf *aratnīnāṃ havirbhyaḥ* Komm. zu Tb. II, 7, 4 (vol. II p. 760) führt irre; jenes ist Fehler für *ratnināṃ h°* (vgl. Āpast. Śr. XVIII, 10, 12; XXII, 25, 9ff.; Weber Rājasūya 19ff.). Ob Bedrohungen durch Ellenbogen im Sinn von X, 160, 4 zu verstehen sind (s. zu der St.) oder etwa die alte Vermutung von ellenbogenförmigen Schranken zutrifft, mit deren Beseitigung das Wettrennen beginnt — dies vielleicht vorzuziehen als gut zu b passend —, weiß ich nicht sicher auszumachen. — **10b.** Kontamination von Vok.

devīḥ und *yáś ca devíḥ* (ähnliche Figur in derselben Liedergruppe 83, 5[c]) oder (was im Grunde auf dasselbe hinausläuft) prädikativischer Vok. (vgl. 83, 9) im Relativsatz. Mit Caland, Syntax der Pron. im Avesta 22, anzunehmen, daß das Relativum nicht mehr als solches empfunden sei, scheint mir schwerlich berechtigt.

81. Rituelle Tṛcaaushebungen. Text eher bestätigend als widersprechend. — 1. Lüders Würfelsp. 49f. — 2. °*mātrám* oder °*mātˑrám?* — 3. *tuvā* oder *devā́(ḥ)* (vgl. v. 9), eher als *śū́ra*. — Wohl *mártiyāso*. — 5. Vgl. zu VIII, 35, 11? Doch wohl in a der Priester Subjekt. — 9. *vā́jāḥ* wohl eher als *sadiyoj*°. — °*ścandrā́ḥ*, allenfalls *asmábhiyaṃ*.

82. Rituelle Tṛcaaushebungen. Inhalt, Refrain v. 7—9 bestätigt. — 1. Mit Geldner Gl. finde ich hier Lok. bei *práti* (vgl. avest. *paiti*). Doch bezweifle ich distributiven Sinn (Geld.). — 2. *ociṣé* Pp. irrig (Wack. 1, 320). — 9. Gr. WB. (Sp. 959) bezweifelt, daß in *padā́bharat* (auch X, 144, 5, ähnlich IX, 113, 3) Pp. mit Recht *ā́* annimmt. Nach X, 144, 4 glaube ich es doch, vgl. auch III, 43, 7; VIII, 100, 8; IX, 86, 24; X, 11, 4 etc., andrerseits freilich IV, 26, 7 etc. — b (= IX, 3, 8[b]): *áspṛtam* durch Ueberlieferung beider Stellen gesichert. *ástṛtam*, woran Bergaigne (Ét.) als möglich denkt (vgl. IX, 9, 5; 27, 4), paßt nicht besonders; es handelt sich hier nicht darum Somas Unüberwindlichkeit zu betonen. *ásp*° bedeutet: „den man nicht (gewaltsam) an sich bringen kann". Das wird zunächst heißen, daß die Feinde, die Soma auf jenem Flug rauben wollten, das nicht konnten (ähnlich Ludw.). Dahin gestellt muß bleiben — ich meinerseits zweifle — ob der freie Wille Somas auch den Göttern gegenüber betont werden sollte. Anders Geld. Gloss. Komm. Vgl. noch Berg. Études s. v.

83. Umgebung führt auf Tṛcas, die auch Inhalt, freilich nur schwach, anzuzeigen scheint. — [5. *íśānāśo* Druckf. bei Aufr.] — c: zu 80, 10. — 7. Vokativbetonung: Haskell JAOS. 11, 59. — 8. Um das Holz als Mutter Agnis (Bloomfield JAOS. 16, 15) scheint es sich mir nicht zu handeln, sondern um das dem (gemeinsamen) *mātúr gárbhaḥ* inhärierende *bhrātṛtvám* (vgl. *sajātyā̀nām* v. 7) zwischen Mensch und Göttern, Berg. 1, 35. Vgl. noch Foy KZ. 36, 139; Geldner Ved. St. 3, 9f. — 9. Prädikativer Vokativ: zu I, 15, 2. Der Dichter liebte den, s. 80, 10.

84. Aushebungen ergeben Tṛcas. — 1 (Proleg. 288f.). Wohl *práśṭhaṃ;* Proleg. 187 A. 5, oben zu I, 186, 3. — 6. *asmábhya*. — 7. Man wird gern verbinden *kásya pár*°: Genetiv der in partitivem Sinn Instr. vertritt: „von welcher Fülle (d. h. durch einen Teil von etc.) erfrischest du die Gebete, du bei dessen Kuhgewinnung die Lieder (verweilen)?" Doch kann *kásya*, wie auch Sv. tut, von *pár*° loszulösen sein und von *dhíyaḥ* abhängen: die geläufige Frage, wessen Anbetung der Gott annimmt (so I, 165, 2; IV, 25, 3; V, 74, 3; VIII, 64, 8; 93, 20; X, 40, 3). Dann *pár*° Gen. wie eben oder Ablativ (vgl. Brune 29). *yásya te* möchte ich ungern trennen.

85. Tṛcas wahrscheinlich (4—6: *stuvatáḥ — stuvaté — stuvatáḥ*. 7—8 der Wagen).

86. 1—3 Tṛca mit Refrain. 4—5 loser angeschlossen, hat nur den letzten Pāda des Refrains, steht auch sonst inhaltlich dem Vorangehenden ferner. — 1[b] vgl. VI, 51, 6. Zu *dákṣasya vácasaḥ* hier *bhiṣájā*, dort *rathyàḥ* zu ergänzen? Ich bezweifle, daß es sich um Heilung des Worts handelt; eher: ihr seid dem *d*[0] *vácaḥ* angehörig geworden. Oder Begriff wie *avitárā* (vgl. VII, 36, 8) zu ergänzen.

87. Pragāthas, die beiden ersten stellenweise in vālakhilyaartiger Parallelität. Ist deswegen und im Hinblick auf Liedordnung zu zerlegen 1—4. 5—6? Vgl. Proleg. 217. — 1. *sá* scheint mir *sékaḥ* (möglich freilich auch *stómaḥ*) zu sein: „diese (Ergießung) des gepreßten *mádhu* ist am Himmel beliebt". Vorstellung von *sic-* paßt gut zu *mádhu* (Gr. unter *sic-*). So läßt sich Ludwigs Parenthese ersparen, wenn auch wiederum Zusammengehörigkeit von *mádhvaḥ sutásya* mit *pātám* viel für sich hat. — 5[c]. Vokativbetonung: Haskell JAOS. 11, 64. *dás*[0] *hír*[0] öfter wiederholter Pāda; daran tritt als Zusatz unbetonter Vokativ. Offenbar Abstufung der Vokative, die vollwertig etwas aussagen, und der angeschlossenen inhaltloseren Anrufung.

88. Pragāthas.

89. Auf zwei Pragāthas folgt Tṛca 5—7, als solcher durch Aushebungen erwiesen, offenbar einem Prag. gleichwertig (vgl. oben 70). — 5. *dyā́m*. — 7. *aírayaḥ*: zu I, 157, 5. — In a—c vielleicht nicht zufällig Wiederkehr von je einem Akk. und Lok.: Milch in der Kuh, Sonne am Himmel, der heiße Trank im Sāman geglüht (Rel. des Veda 450). In d scheint *júṣṭam bṛhát* Obj. zu *tapatā*. *bṛhát* geht als Schlagwort durch das Lied (v. 1[a], 2[d], 3[a], 4[b]). Vgl. noch Foy KZ. 34, 243; Cal.-Henry 407.

90. Pragāthas. — 4. *bhū́rī* Arnold 314. Vgl. H. O., ZDMG. 55, 275. — 5. c hat einen Trochäus oder Jambus zu viel (vgl. Proleg. 78, Arn. 208). Das kann echt sein, doch liegt nah *tváṃ vṛtrā́ haṃsi* (vgl. v. 4) Bartholomae Stud. 1, 97; Arn. 314; Brune 17 (vgl. auch Ludw., Ueber die Kritik des Ṛv.textes 27): Fehler ev. beruhend auf *apratíni*, vielleicht auch auf VII, 85, 3. Schwerlich ist mit *haṃsy* (statt *haṃsi*) zu helfen. — d wußte Aufrecht KZ. 26, 611 nicht zu erklären. Meine Auffassung s. oben Bd. 1 zu I, 165, 9 (mit S. 162 A. 1; dort S. 162 Z. 7 lies *á-nutta*). — 6. *ind'ra*, verwandt um Rhythmus des Pādaausgangs herzustellen, stände allein (s. Materialien bei Arn. 98). Mit Arn. 314 nehme ich (ZDMG. 60, 744 A. 2) Triṣṭubhausgang an.

91. Ueber Apālālied (ältere Literatur bei Oertel JAOS. 18, 26) H. O., ZDMG. 39, 76 f.; Geldner Komm.; v. Schroeder WZKM. 22, 223 ff. Auch jetzt scheint mir die vom Gatten verschmähte Frau der ind. Tradition (irrige Auffassung von *patidvíṣ* v. 4) abzulehnen. Apālā ist *kanyā̀* v. 1. Zusammenhang, vielleicht in nicht erhaltener Prosa niedergelegt, nur vermutungsweise herstellbar. Vielleicht hat Indra die Worte von 1de gehört und kommt nun in Gestalt eines unbekannten *vīraká* (daß das „ganzer Mann", „*male* par excellence" bedeutete, vgl. v. Schroeder 237, Edgerton JAOS. 31, 149, glaube ich nicht. Es stellt sich neben *śanakaíḥ* v. 3. Man bedenke, daß I. in fremder, wohl unansehnlicher Ge-

stalt erscheint). Apālā bietet ihm den Soma (2cde). Weshalb? Ahnt sie, daß er Indra ist? Sie sucht ihn zu erkennen, aber es gelingt ihr (für jetzt) nicht (v. 3; *caná* affirmativ; Geldners Behandlung der negativen Auffassung zeigt, daß diese allzu künstlich); da sie schwankt, soll der Soma langsam fließen[1]). Die Frage 4cd zeigt, daß sie auch jetzt über I. noch nicht gewiß ist; er mag inzwischen angedeutet haben, daß er Wunderbares für sie tun kann. Wie ihr die Gewißheit kommt, die v. 5 da ist, wissen wir nicht. Daß I. und A. Liebe üben, wird durch *saṃgámāmahai* zwar nicht erwiesen, aber wahrscheinlich; *patidvíṣaḥ* scheint auch in diese Richtung zu weisen. Das in den Schlußworten bezeugte Hautleiden der A. scheint mir v. Schroeder mit Unrecht zu eliminieren; seine Argumentation aus Verwendung von v. 7 im Hochzeitsritual scheint mir nicht triftig. Ich stelle mir etwa vor — natürlich, daß hier ohne vermutungsweise Ergänzungen nicht durchzukommen ist — daß in ihrer Schamgegend keine Haare wachsen, dafür Entstellung der Haut (durch ein Mal?) vorliegt. Ist daran ihre Eigenschaft als *patidvíṣ* geknüpft? Indra, dessen eigne Gattin ja *súryatvak* ist (Ms. vol. IV, p. 179, 10), macht sie ebenso und genießt dann ihre Liebe. Daß das Ganze Zauber gegen Hautkrankheit ist, liegt nah. — **1.** *ava-yatí* Pp. doch wohl mit Recht, vgl. H. O., ZDMG. 60, 151 A. 3. *ava-ā-i-* scheint es nicht zu geben; es würde auch dem Zusammenhang nicht besonders entsprechen; zu *ava-i-* vgl. V, 37, 2 etc. — *srutā́:* zu I, 42, 3. — **3.** *śánair iva:* Verschleifung.

92. Tṛcas nach zahlreichen Aushebungen; Inhalt bestätigt es. Auf die scharfsinnigen und interessanten Vermutungen Bergaignes (Rech. sur l'hist. de la lit. véd. 40 ff.) über die rituelle Natur dieses und des folgenden Liedes als Śastras für den Atirātra gehe ich hier nicht ein. Was darüber zu sagen wäre, findet zweckmäßiger seine Stelle in einer allgemeinen, früher von mir vorgetragene Erörterungen aufnehmenden Untersuchung über die Rolle der Tṛca- und Pragāthalieder von VIII im Ritus. Ich hoffe die gelegentlich an anderm Orte vorzulegen. — **1.** *pā́ntam:* zu I, 122, 1. — **7.** *satrāsā́ham* Arn. 130; vgl. oben zu VI, 44, 4. — *cyāvayasi* 2. Ps. vgl. zu VIII, 5, 3; 69, 2. — **8.** *anarvā́ṇam:* zu VII, 97, 5. — **9.** *rāyáḥ* Pp. wohl mit Unrecht; vielmehr Dativ, s. zu I, 17, 3. — **11.** *áyāma* ist (trotz *árvadbhiḥ*) offenbar was es an den beiden andern Belegstellen ist (V, 45, 5 nicht anders zu beurteilen), auch an der einzigen des Av. XII, 3, 18: Konj. von *i-*. Ich verstehe: „Wohlauf! (eig.: laßt uns gehen!) Des Gedankenreichen (des priesterlichen Konkurrenten) Gedanken, mit Rennern (die Feinde) . . . mögen wir besiegen". Vgl. IV, 37, 6; VI, 45, 12. Man kehrt sich gegen *dhíyato dhíyaḥ* wie 65, 9 gegen *vipaścítaḥ*. Kaum wahrscheinlich „mögen wir die *dhíyaḥ* ersiegen" (vgl. IX, 72, 5). — **12.** Bergaigne Mél. Renier 88. — **13.** *martyatvanā́* nicht Pl. (Gr.), sondern Instr. sg. (Ludwig) wie alle Formen auf *-tvanā́*. — **15.** *dhiyā́* ist nicht *dhíyaḥ* (Roth ZDMG. 48, 677). — **16c.** Ohne metrischen Zwang stände wohl *mádena*. — **25.** *dhā́mane*. — **30.** *vājānā́m*. — **31.** [*indra*

1) Das *índrāya* in der stereotypen Wendung des letzten Pāda sehe ich nicht als Beweis dafür an, daß sie den Begegnenden als Indra erkannt hat.

abhy Versehen bei Aufr. für *indrābhy*.] — Die Angriffe der Sonne (und die?) in den Nächten (event. — schwerlich — Sonnengott gedacht als nachts aus seiner Verborgenheit Tücke übend)? Oder *sūraḥ* Gen. temp. nach Muster von *vástoḥ*: bei Sonne(nschein und) in den Nächten? *aktú* nicht „Strahl". Vgl. noch Neisser, Probe eines ai. Wzlwb. 5; Brune 36f.

93. Tṛcas in Aushebungen sehr hervortretend, bestätigt durch Inhalt, teilweise durch Refrain oder annähernden Refrain, dazu die (im Ritual ausgenutzte, s. Cal.-Henry 316) Anlehnung der Eingänge von 19—21 an die des Vāmadevya (IV, 31, 1–3). 34 Schlußvers. Vgl. Proleg. 135. — **2.** *bāhvòjasā* „à la force du bras" Cal.-Henry 249. Nach Akzent glaube ich an Bahuvr., was das Wort sonst ist. Ist nicht *vájra* gemeint (vgl. I, 130, 7), der kühn „armstark" (anderwärts *ójiṣṭha, abhíbhūtyojas*) genannt wäre? Man sehe wie 96, 3 er und Indras Armkraft zusammen erscheinen. — *avadhīt* Pp., Uebergang zum Hauptsatzton durch Saṃh.text nicht gesichert, doch gut denkbar. — **3.** Wenn Arn. 315 umdichtet *gómad yávamad áśvavat*, scheint bedenklich, häufige Folge *áśva- gó-* (s. besonders IX, 69, 8) anzutasten. — **9.** *girā́* nicht zu *girí* (Ludw. 5, 185); durch Gebet wird Indra in die rechte Form gebracht. — **10**^{c}. H. O., ZDMG. 60, 733. — **16.** Auf Indra bezügliches *śárdham* läßt sich annehmen (doch wenn Geldner Gloss., außer an unsrer St., II, 1, 5 „Stärke, Hort" gibt, finde ich vielmehr dort Marutschar) oder allenfalls an Maruts denken. Wegen VIII, 4, 1 aber liegt sehr nah *práśardham* (so auch BR.). Vgl. Schicksal von *prácarṣaṇi, pradíś* in der Ueberlieferung (zu I, 109, 5; H. O. Vedaforschung 110f.) — **19**^{c}. Imperativ steht im Relativsatz I, 127, 2 (Delbr. Ai. Synt. 365); mit Metrum zusammenhängende eigenartige Struktur schwächt Bedeutung jenes Belegs. Wirklichen Imp. im Fragesatz kenne ich sonst in der alten Sprache so wenig wie Delbrück a. a. O. 550 (für die spätere Sprache vgl. Speyer Sansk. Synt. § 352). Nah läge das allerdings seltene *bharaḥ*, vgl. *raṇat* v. 20 und z. B. im Muster dieser Stelle IV, 31, 1 *bhuvat. stoṭ́bhya á bhara* auch V, 6, 1ff.; VIII, 77, 8; IX, 20, 4. Vielleicht danach unsre Stelle verderbt. Vollkommene Zuversicht habe ich doch nicht, die kühne, aber aus Vermischung zweier Vorstellungen wohl begreifliche Konstruktion, die durch Uebernehmen stehenden Wortlauts befördert wurde, hinauszukorrigieren. Gr.s (Ueb. 1, 509) Zerschneidung: „mit welcher? bring den Sängern sie" (so auch Cal.-Henry 316) ist künstliches Ueberspringen der Schwierigkeit; v. 19. 20 offenbar ununterbrochene Fragen wie in der Parallelstelle IV, 31, 1. 2 (vgl. Pādaeingang *káyā* hier ac mit IV, 31, 1^{ac}). — **22.** *nicumpuṇáḥ* vielleicht ein dem Wasser innewohnender lustrierender Genius. Ich hätte bei dem dunkeln Wort (Varianten s. Konk. unter *avabhṛtha nicumpuṇa*, Cal.-Henry 400) wohl besser nicht an Intensivbildung von *pū-* gedacht (Rel. d. Veda 400 A. 2). Name der einen *kṛttikā cupuṇ́kā*, vgl. Ts. IV, 4, 5, 1, hilft nicht weiter. S. noch Bloomfield ZDMG. 48, 557 A. 1. — **26.** Abgerissene Diktion. Zu *á te dákṣam* ist Verb zu ergänzen, etwa nach v. 27 (vgl. 26^{b}) *dadhāmi* (bei *dákṣam* gern *dhā-*; IX, 65, 28 würde auf *vṛṇīmahe* führen). Zum Folgenden bis *dāśúṣe* wohl *dákṣaḥ* Subjekt: dieser möge ordnen, zuteilen (*ví . . dádhat*) die *rocaná* und *rátnā. rocaná* gern neben Verben

mit *ví* (VI, 7, 7; VIII, 14, 7; IX, 37, 3; 85, 9; X, 32, 2; 89, 1). Indra und die *rocaná*: VIII, 14, 9; X, 49, 6. *rocaná* in zugehörigem Lied: 94, 9. Schwerlich zu ändern etwa *virocana*. Refrain wunderlich; über Variationen des Wortlauts v. 25—27 kam Sinn nur mangelhaft zu seinem Recht. — **31.** *madānām*. a = c wie IX, 58, 1 (wo auch c Refrain); vgl. auch VIII, 97, 7–9. — [**32.** *yo* Versehen bei Aufr.] — **33.** *eṣām* tonlos: H. O., ZDMG. 61, 829. Arnolds (315) Lesung *tvám . . eṣām* wahrscheinlich. Der bei Lesung *tuvám . . eṣām* entstehende Ausgang ⏑⏑–– (über Messung des *-han* H. O., ZDMG. 62, 490 A. 1) ließe Cäsur hinter 4. Silbe erwarten (H. O., NGGW. 1909, 239). Auch die Neigung zu mehreren *-ām* hinter einander spricht für A.s Messung. — *sómānām*. — **34.** Ludwig 5, 186 denkt an *vibhum*. Nicht überzeugend, vgl. IV, 37, 5 und oben zu VII, 37, 4.

94. Ṭṛcas angezeigt durch Aushebungen und Text selbst; s. besonders v. 10—12 (gleichförmiger Ausdruck und Refrain). — **1.** Zur Erklärung Berg. 2, 397 mit A. 2. Dual *váhnī* (Ludwig 5, 263; M. Müller SBE. 32, 410, gegen Pp. zerstört Gedanken. — **2.** *yásiyā(ḥ)*, allenfalls *devā́(ḥ)*, schwerlich unterzählig. Nicht *upástha ā́*. — **3**^{ab} = VI, 45, 33^{ab}, s. zu der St. — **4.** *svarājaḥ* Nom. pl. (Ādityas) oder Gen. sg. (Soma)? Gegen Ersteres spricht nicht Aufführung der Ādityas v. 5 (solche Wiederholungen unanstößig); wegen VII, 66, 6 halte ich es für wahrscheinlicher. Nichts ergibt I, 181, 2. — **8.** *devā́nām*. — **9.** „The Maruts, who, when going to drink Soma, spread out" etc., M. Müller SBE. 32, 408. M. E. gehört *sómapītaye* zu einem zu ergänzenden Verb (etwa „ich rufe", vgl. *vṛṇe* v. 8; *huve* v. 10). Vgl. v. 3^{c}; I, 23, 10; Ts. IV, 7, 12, 1. Richtig Gr.

95. Ṭṛcas nach Aushebungen und Text (namentlich Schlagwort *śuddhá* v. 7—9; Brune 29). — **2.** *asyá* Pp.; nicht sicher (*asya?* vgl. meine Ausführungen ZDMG. 61, 828), doch wahrscheinlich; s. III, 50, 2; 51, 10; VII, 29, 1; VIII, 1, 26. Vgl. auch II, 19, 1. — d: Aufrecht KZ. 38, 501. — **7.** *sámanā*.

96. Aushebungen ergeben Ṭṛcas, die der Text sichtbarst bestätigt. — **1.** Den Subjekten *uṣā́saḥ—ā́rmyāḥ* entsprechen m. E. als Objekte *yā́mam—náktam*. *náktam* Obj. zu *ā́-tir-* auch IV, 30, 3. — **2.** Bdtg. von *vithurá* nach dem spätern *vidhura* zu bestimmen (Geldner Ved. St. 3, 66 A. 1; Gloss.) ist bedenklich und führt hier kaum zu befriedigendem Resultat. Zusammenhang mit *vyath-*, den auch G. anerkennt, ergibt Bdtg. „wankend, schwankend". Das paßt überall; so vgl. *vithuréva . . . bhúmiḥ* I, 87, 3 (*vithuryáti . . mahí* X, 77, 4^{b}: s. auch oben Bd. 1, 112) mit II, 12, 2^{a}. Man beachte auch in I, 87, 1, Ait. Br. II, 7, 12, Āśv. Śr. III, 1, 17 genaues Passen zu der bezeichneten Vorstellung. An unsrer Stelle *vith*^{0} *cid* im selben Gegensatz zu *sáṃhitā* (dem fest Kompakten) wie I, 168, 6; möglich, daß bei dieser Gegenüberstellung auch der Eindruck des *vi . . sám-* im Spiel ist. — **3**^{d}. *śrútyā*: man erwartet zunächst Nom.; in der Tat *śrútyāḥ* nicht unwahrscheinlich (vgl. Gr. WB.; zu II, 2, 7; X, 111, 3): „zu seinem Mund (Lok. des Ziels) streben *śr*^{0} (Hören)"; d. h. an seinem Mund hängt Hören und Gehorchen der Andern. Doch kann auch *śrútyai* (Pp.) richtig sein: die *krátu* in seinem Haupt (c) streben auf seinem Munde fort um Gehör zu finden (so Ludw.), oder: „nach seinem Munde drängen sich (alle), um . . zu hören" (Geldner Rel. Lesebuch 79).

Bemerke Entsprechung von *nireké* (zu I, 51, 14) —*upāké*. Vgl. noch Windisch, Ueb. d. Sitz der denkenden Seele (BSGW. 11. Juli 1891) 161 f. — **6**^{c}: Bd. 1, 11 A. 1. — **7—9** (oder allein 8) kann den Marut in den Mund gelegt sein (nicht wohl 6—9 [Geld. Komm.]; man bedenke Ṭṛcateilung). So verläuft Konstruktion von v. 8 glatt; daß die M. Indra *havís* bringen, ist denkbar (vgl. Berg. 2, 391). *bhāgadhéyam* 8^{c} paßt gut für göttlichen Opferanteil. Reden nicht die Marut, müßte 8^{ab} Hauptverb fehlen. Daß Teil des Verses durch Fremdes verdrängt ist, möchte ich doch nicht mit Lanm. Reader 375 schließen. — **8**. Geldner (Komm.) im Anschluß an Sāyaṇa erklärt *tríḥ ṣaṣṭíḥ* als 63: m. E. durch Bedeutung von *tríḥ* ausgeschlossen; wie *tríḥ saptá* „dreimal sieben" heißt, ist an „dreimal sechzig" nicht zu rütteln; das zu I, 116, 4 Bemerkte steht nicht entgegen. Speziell aber ist zu beanstanden, wie Sāy. und G. die Zahl 63 für die Maruts mit yajurvedischen Materialien erweisen. Die Maruts, sagt Sāy. nach G.s Wiedergabe „werden im Taittirīyaka in der Stelle *īdṛṅ cānyādṛṅ* u. s. w. (Ts. IV, 6, 5, 5) in 9 Gaṇas zu je 7 eingeteilt". In der Tat sagt jene Stelle von 9 Gaṇas nichts, sondern nennt 5 mal 7 Namen, ebenso wie Ms. II, 11, 1, Kāṭh. XVIII, 6. Nach Āpast. Śr. XVII, 16, 15 ff. wird dann zu diesen fünf Heptaden eine aus dem Āraṇyaka und eine im Sūtra selbst (§ 18) genannte — Sāy. bezeichnet sie als *khailika* — gefügt: so ergeben sich immer noch nicht neunmal sieben, sondern siebenmal sieben Namen, d. h. eben die Zahl, die bei diesem Ritus auch im weißen Yajurveda (Ind. Studien 13, 282) erscheint. Was dann noch fehlt, soll nach Sāy. das Āraṇyaka voll machen[1]). Daß es nicht tunlich ist, auf diese fünfmal oder siebenmal sieben Namen des jüngeren Rituals hin dem vorliegenden, übrigens jenem rituellen Zusammenhang absolut fremden Vers des Ṛv. die Deutung auf neunmal sieben Maruts aufzudrängen, scheint klar. — *tvémaḥ* künstlicher Sandhi, s. zu I, 9, 1. — **9**. Eher in a Akkusative abh. von *práti dadharṣa*, als a eigner Satz; Objekt von *prati-dhṛṣ-* hat auch 60, 13 Beiwort *tigmá*. Das *marútām ánīkam* ist *tigmám áyudham*, vgl. *tigmā́ .. ánīkā* IV, 23, 7; daß es *áyudham* ist, ist durchaus glaublich, vgl. etwa V, 30, 9. — *adevā́ḥ*: so betont im Ṛv. nur hier (dazu Av. V, 8, 3), wird Bahuvr. sein. — *vapa* Pp.; Gr. WB. *vapaḥ*. Imperativ doch das Nächstliegende. Möglich übrigens, daß *vapā* gemeint (vgl. zu 17, 1); vor *ṛ-* konnte man das nicht mit *-ā* hinsetzen. — **10**. Eher *prá īraya* als *pṛ́réraya*. — *paśváḥ* „als seine Zugtiere" Geld. Komm. wohl richtig. — *dhehí* nicht statt *dehí* (Scheftelowitz WZKM. 21, 97). — **11**^{c} vgl. VI, 49, 12 und zu der St. — **13—15**. Haug GGA. 1875, 589 ff.; Hillebrandt Myth. 1, 383 ff.; Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 118 f.; Geldner Ved. St. 3, 49 ff., Komm. 135; Cal.-Henry 417 A. 2. Von alten Materialien kommt hinzu Kāṭh. XXVIII, 4, m. E. unergiebig, und Khilavers bei Scheftelowitz Apokr. 95, ältestes, nicht zu vernachlässigendes Zeugnis. Ich gehe davon aus, daß *drapsá* selbst *kṛṣṇá* ist; das sind nicht zwei einander feindliche

1) Es genügt, dem gegenüber auf den Āraṇyakaabschnitt selbst (Tā. IV, 24 f.) samt dem Komm. zu 22. 25 und Āpast. Śr. XV, 19, 1; XVIII, 12, 11. 12 zu verweisen, wo sich das Nötige zur Kritik von Sāy.s Aufstellung findet.

Mächte. Ihre Gegenüberstellung erreicht Geldner durch nicht zu billigende Ergänzungen. Wenn bei ungezwungener Exegese v. 13 auf jene Identität führt und v. 14 dasselbe zutrifft, sollte man nicht zweifeln. Man bemerke auch, daß der *drapsá* v. 13 *áva . . atiṣṭhat*, vom *kṛṣṇá* v. 14 *avatasthivā́ṃsam* steht (so m. E. natürliche Auffassung; anders Berg. 2, 34 A. 5). Der *drapsá* weilt im Fluß, und zwar daselbst *ádhārayat tanvàm* (15); Indra aber hatte (nunmehr) Bṛhaspati zum Bundesgenossen. Danach scheint mir Vermutung nahliegend: *dr*^{0} ist Wesenskeim des Bṛhaspati, aus dem im Fluß dieser sich entwickelt um Indra zur Seite zu treten. Vielleicht zu vergleichen VIII, 6, 28 (s. zu der St., vgl. dort und hier *upahvaré*); ist es Zufall, daß auch in den *drapsá*-Versen X, 17, 11—13 Bṛhaspati erscheint? *drapsá* als Sperma VII, 33, 10; Motiv des *dr*^{0} im Wasser IX, 85, 10; 89, 2; *drapsá* mit Indra vereint kämpfend Khila a. a. O. (der Bogen dort ist Bṛhaspatis? II, 24, 8). Iranische Vorstellung von Bewahrung des Samens der Propheten im See vergleichbar? Im Einzelnen etwa so: 13. Der *drapsá* senkt sich in den Fluß. Wohl mit Recht nimmt Ludwig *iyānáḥ* passivisch; die 10000 also vielleicht Angreifer, vor denen er flieht (oder ihn um Hilfe angehende Krieger?). Dort schützt ihn Indra, entfernt Anfeindungen (*dham-* neben *drapsá:* VIII, 7, 16; IX, 73, 1; Hopkins JAOS. 15, 274; zum Alarmblasen [Geldn., schon Haug GGA. 1875, 591 f.] passen Parallelen schlecht). 14. (Indra spricht:) Kommt, ihr Männer, den *dr*^{0} schützen —? (Oder ein Feind:) Kommt ihn erobern, vernichten? Sāy. führt Lesart *marutaḥ* für *vṛṣaṇaḥ* an (woher?). Darf die als altes Zeugnis gelten (?), spricht sie nahezu entscheidend für Indra als Redenden. 15. Der *dr*^{0} nimmt Gestalt als Bṛhaspati an, besiegt mit Indra alle Feinde. Ich weise noch darauf hin, daß in der Rezitation Śāṅkh. Śr. XII, 25, 2 unser Tṛca neben Bṛhaspati-Tṛca VI, 73, 1—3 steht. Vielleicht ist darauf doch für Erklärung des Ganzen kein Gewicht zu legen; Schluß von v. 15 genügt, es verständlich zu machen. — **16.** *saptábhyaḥ:* Material Berg. 2, 142 A. 1. — **17**^{c}. Gr. WB. mit Unrecht *śúṣṇam*. Gewiß richtig ergänzt Ludwig 5, 189, Geldner Komm. aus a *ójaḥ*, vgl. I, 121, 10. Etwas anders Delbrück Vgl. Synt. 3, 136 (nach I, 131, 4). — *śáciyéd*. — *vṛṣabha carṣaṇīnā́m:* zu X, 180, 3. — **19.** *náriyā́pāṃsi* s. zu I, 85, 9, vgl. auch v. 21. Anders Geldner Komm. — *d* m. E. wahrscheinlich: er ist *vṛtrahán*; in Bezug auf einen Andern widerspricht man (streitet ihm diesen Namen ab) (vgl. *prati-ā-khyā* etc.). So Ludwig; anders Geldner Komm., Hopkins JAOS. 28, 381 A. 3. — **20.** *índ·raś*. — *suṣṭutiyā́*. Schwerlich liegt Präverb *á* vor. — **21.** a (*índ·ra*) unterzählig infolge veränderter Wiederholung des Motivs von v. 20^{a} (vgl. auch II, 20, 7). Wäre neben II, 20, 3ª ZDMG. 60, 741 A. 1 zu nennen gewesen. — d. Den Vergleich verbinde ich nicht mit c (Geldner Komm.), sondern der Pādatrennung entsprechend mit *hávyaḥ sákhibhyaḥ*. Vgl. I, 179, 5; VIII, 48, 4. Die rituellen Daten für das spätere Ritual geben Cal.-Henry 213 ff.

97. Aushebungen ergeben Tṛcas. Text bestätigt das (ich hebe hervor in 7—9 immer a = d, vgl. zu 93, 31; Ueberzähligkeiten 13—15). Vgl. H. O., ZDMG. 38, 471 f., Proleg. 133 A. 2. — **1.** *asya* vielleicht mit leichtem Ausweichen dem *yáḥ . . bhújaḥ* entsprechend. Zum Gen. neben *vardhaya* vgl. zu II, 11, 20; V, 20, 2,

auch zu III, 1, 1. Oder: „den Lobpreiser davon“? Vgl. Gedankengang von v. 2. — **4.** Für *dyugát* „würde auch *dyumat* passen“ BR. So wird man doch nicht schreiben, auch nicht mit Wolff KZ. 40, 111 Kürzung von *dyugádbhiḥ* annehmen. — **10.** *sajūs:* zu VII, 34, 15. — Naheliegende Tilgung von *índram* (Gr. Ueb.) durch Metrum von 13 ff. widerraten. Vgl. Proleg. 78. — *jajanúr ca?* — Stehende Verbindung von *múr āmúr āmarītā* mit *varante* u. Aehnl. hat Geldner Ved. St. 2, 16 f. ins Licht gestellt. Das ist, trotz des *váriṣṭham*[1]), für *vára āmúrim* zu beachten, *vára* also an *var-* „hemmen“ anzuschließen. Man könnte versuchen: „und zu hemmen (*váre* Inf. parallel mit *rājáse;* zum Akzent Barthol. IF. 1, 498) den *āmúri*“. Aber in den Parallelstellen ist *var-* immer, was der *āmúr* etc. tut, nicht was ihm getan wird; auch wird man bei unbefangenem Lesen *āmúri* neben den andern Akkusativen als Epitheton Indras verstehen. Also wohl: einen *āmúri* zum (beim) Hemmen (der Feinde). *váre* dat. Inf. oder Lok. von *vára* (I, 143, 5). So von Indra *pramṛṇántam* X, 103, 6 (neben *ójasā* wie hier neben *ugrám ójiṣṭham*); *abhipramúr* von nichtfeindlicher Wesenheit X, 115, 2. Neisser BB. 19, 123 überzeugt nicht mit Annahme von *vára(ḥ)* „das Beste“; er wird dem erwähnten Zusammenhang von *āmúr* mit *varante* etc. nicht gerecht. Dasselbe gilt von Brune 11. — **11.** Am Schluß hier und v. 12 nicht zwölfsilbige Pādas sondern achtsilbige mit viersilbigem Anhang; *sám ūtíbhiḥ* und *sám ṛkvabhiḥ* entspricht sich. Fragmentarische Diktion wie öfter bei diesem Metrum. Daß *sám* Präposition ist (Macd. p. 415 A. 3), bezweifle ich im Hinblick auf das offenbar gleichartige *sám apsujít* (VIII, 13, 2; 36, 1; IX, 106, 3). — **12.** Mit Unrecht faßt Konkordanz *sudītáyaḥ* bis *kárṇe* als einen Pāda; s. zu v. 11. — *tarasvínaḥ* wohl Gen. auf Indra bezüglich, vgl. v. 10. — **13** ff. Zur metrischen Ueberzähligkeit Prolegomena 77 f., Arn. 208. — **14.** *ind·ra.* — *enāḥ* Pp. wohl richtig. Vgl. H. O., ZDMG. 61, 830. — *śakra* tilgt Bartholomae Stud. 1, 85, vgl. auch Bloomfield Konk. M. E. in dieser metrischen Umgebung abzulehnen. — **15.** c (= VII, 37, 5): zu I, 17, 3 (S. 15 A. 3). — Richtige Auffassung des Metrums beseitigt Hypothesen von Benfey Quantitätsversch. 2, 40 f.; speziell gegenüber *martám* (sic) für *ma ṛtám* vgl. VII, 101, 6.

98. Aushebungen ergeben Tṛcas; Text bestätigt deutlichst. — **1—3.** Metrum 8. 8 | 12, doch v. 1 statt 12 wohl 8. 4, über welche Aequivalenz Proleg. 113. — **4—6.** Metrum 8. 8 | 8. (4 Refrain). — **4.** *sat·rājíd?* unterzählig? — **7—12.** Zum Metrum Proleg. 113 f. — **7.** *kámān,* allenfalls *tuvā.* Anders über Metrum von b Arnold 214. 315; vgl. auch Brune 41. Mir scheint meine Auffassung von *úpa — sasṛjmáhe* als 8. 4 durch Umgebung annähernd gesichert. Nur könnte allenfalls an 4. 8 gedacht werden; m. E. an sich weniger wahrscheinlich, und man beachte, daß alle Sāmangestalten *upa tvā kā-* verbinden, *sasṛjmahe* abtrennen (Sv. vol. I p. 826 f. Bibl. Ind.): nicht entscheidend, doch wohl nicht ohne Gewicht. — c: gegen *udā* kein Bedenken. Doch ist es Instr. sg., wie gewöhnlich verstanden

1) Geldner a. a. O. scheint *váriṣṭhaṃ váre* zu verbinden; m. E. gehört *váriṣṭham* zu *krátvā, váre* zum Folgenden. Die Varianten des Sv. halte ich für wertlos. Vgl. Brune 10 f.

wird (so J. Schmidt, Pluralb. 407 A. 2, u. A.)? Nicht Neutr. pl. (ebenso vielleicht V, 41, 14)? Nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 682. — 8. *vā́r*. — *yavyā́bhiḥ*: Bd. 1, 167 A. 1. Ludwigs Gedanken an Meer, das durch Ströme genährt, akzeptierte man gern, hieße *vár* „Meer". — 9. Schwerlich *urā́yuge* (Arn. 124). — 10 ff. Unbetonte Vokative richtig, vgl. zu II, 22, 3. — *pṛtanāsā́ham* (Sv.) halte ich nicht für berechtigt (Brune 20), vgl. Wack. 1, 225.

99. Pragāthas. — 1ab: 66, 7. Man erwartet *ápipyan*, doch zu uniformieren ist gewagt. — 3. *śrā́yante* Gr. WB. gegen Pp., nicht überzeugend. „Kochend gleichsam die Sonne" (wohl zu dem Rel. des Veda 448 ff. besprochenen Vorstellungskreis; man sichert der Sonne gleichsam ihre Glut). Unnatürlich *sū́ryam* nicht als Obj. von *śrā́yantaḥ* zu verstehen (Ludw.). — Zu *víśvét* (= *víśvā út*) unzutreffend Roth ZDMG. 48, 683 (*víśve út*). — 4c. „Nicht zürnt er einem, der seinen Wunsch ihm vollzieht" Ludwig. *kā́ma* aber wird, wie gewöhnlich, Wunsch des Verehrers sein (dazu paßt d); *asya . . vidhatáḥ* typische Ausdrucksweise von mir beschrieben ZDMG. 61, 827 f. — 6. Lies *śrathayanta* mit Kaschm. Ms. und Sāy., auch Teil der Vs. Ueberlieferung (Webers Ausg. S. XLIV. Vgl. Proleg. 328 A. 2). Vgl. BR. unter *śrath-*, oben Bd. 1, IV A. 3. Gut vergleicht Ludwig V, 85, 4. Erwähnung von Feinden hat wohl zu *śnath-* geführt. Dies verteidigt, nicht überzeugend, Pischel Ved. St. 2, 196. — 7. *itá ūtí*: zu I, 119, 8. — 8. Neben *iṣkartā́ram* offenbar *án-iṣkṛtam* zu zerlegen (vgl. Brune 44; mir nicht überzeugend Bloomfield AJPh. 17, 428 f.). Figur von *prahetā́ram áprahitam*, *jétā́ram áparājitam*. *ániṣk*° offenbar den andern Akkusativen gleichwertig, nicht abhängig von *iṣk*° (Ludwig 5, 193).

100. Zu meiner Besprechung dieses Ākhyāna ZDMG. 39, 54 ff. kommt v. Schroeder Myst. 338 ff.; H. O., GGA. 1909, 73 ff.; Winternitz WZKM. 23, 124; Geldner Komm. 135 ff. 240. S. noch unten Nachträge. Was Bṛhadd. VI, 117 ff. gibt, Analyse des Liedes zu nennen (Geld.) ist etwas schmeichelhaft. Tṛcas (Bergaigne Rech. sur l'hist. de la lit. 55) ausgeschlossen. Auch jetzt halte ich, wie GGA. a. a. O., Zusammenhang des Indra-Vāyu-Dialogs 1. 2 und der Vācverse 10. 11 durch die früher von mir beigebrachten Brāhmaṇastellen für erwiesen. Daß 10. 11 und I, 164, 45 weit aus einander liegen (Geld. Komm. 240), leuchtet mir nicht ein; Gemeinsamkeit des Inhalts scheint sich aufzudrängen, vgl. auch v. Schroeder 339 f. Aber Schwierigkeiten genug bleiben. Ist Wasserbefreiung (7—9) hier als Erfolg des Indra-Vāyu-Bundes (1. 2) gedacht: sonst m. W. nicht wiederkehrend und der Auffassung der Brāhmaṇas zuwiderlaufend? Was soll Episode mit dem Sänger, der Zweifel (doch s. unten) über Indra andeutet (3 ff.)? Wie kommt nach vollzogener Wasserbefreiung v. 12 an seine Stelle? Was Indra für Śarabha tut (v. 6), geht der vorweltlichen Wasserbefreiung (v. 7 ff.) wirklich voran? Nehmen wir an, wie besonders Vergleich von v. 12c mit v. 7 nah legt, daß die Materialien in Unordnung hingestellt oder geraten sind — wie Verse für rituelle Akte keineswegs immer Ordnung des Ritus innehalten — ließe sich natürliche Ordnung vermutungsweise herstellen: v. 12: Vorbereitung zum Vṛtrasieg. 7—9: dieser ist errungen, die Wasser befreit (oder v. 8, Somaraub, in

früheres Stadium gehörend? Die drei Anuṣṭ. sehen doch zusammengehörig aus; 8 könnte auf Vergangenes zurückblicken). 1. 2: jetzt verbünden sich Indra und Vāyu. 10. 11: im Anschluß daran Ordnung der *vāc*; die Menschen hoffen, daß die ihnen zugute kommen wird. Schließlich 3—6: ist der *stóma*, der Indra gebracht werden soll (3), Frucht davon, daß *vāk súṣṭutā* zu uns, den Menschen, gekommen ist (11)? Noch kennen die Menschen Indra nicht recht (3); das mag nicht ungläubige Skepsis sein, sondern der natürliche Zustand, ehe in geregeltem Verkehr I. ihnen bekannt wird. v. 5 verheißt dann I.: bringt ihr mir Gebet, werde ich es in Himmelshöhen hören. v. 6: diese Verheißung hat sich bestätigt; das preisen wir! Unvermeidliche Unsicherheit solcher freier Herstellungsversuche braucht man kaum hervorzuheben.

1. 2. Nach einem Sänger (Geld.) sieht mir Indras Mitunterredner nicht aus. Hinter ihm kommen alle Götter; er wird zu Indras Rechten viele *vṛtrāṇi* tödten, Anteil am Soma an der Spitze des Opfers empfangen (ganz im Stil der Verhandlungen zwischen Göttern über Anteil am Opfer, wie sie in Brāhmaṇas erzählt werden). Das ist (trotz X, 83, 7, wo unsre St. nachgeahmt wird) ein Gott. Ich bleibe aus früher dargelegten Gründen bei Vāyu. — **3.** Daß der V. „Beweis des Glaubens" ist (Geld.), halte ich für zweifelhaft. — **4.** *ādardiró . . dardarīmi* „sorgsam sorge ich für . ." (vgl. Geld. Gl. und Komm.) leuchtet wenig ein; belegt ist dies Intensiv m. W. nur bei Grammatikern. Verb „zerspalten" scheint unverkennbar. Vgl. X, 78, 6, (G. nimmt da Doppelsinn an). — **5.** *hṛdá á* s. zu I, 17, 3. Ungewiß ob *-é* oder *-áḥ*. Vgl. Geld. Komm. zu VIII, 48, 4; Hopkins JAOS. 28, 381 A. 3. — **6** scheint durch Inhalt wie Metrum sich von den folgenden Versen, mit denen Geld. es verbindet, zu lösen. — **8.** Ueber den Hergang vgl. zu IV, 27, 1. — **10. 11.** v. Schroeders (a. a. O. 341) Ausscheidung dieser Verse habe ich GGA. a. a. O. 74 bestritten. Geldners (Komm.) Versuch, sie in Zusammenhang mit v. 9 zu bringen, leuchtet kaum ein. Derselbe Verfasser wie 101, 16? — **10.** Daß zu *cátasraḥ* zu erg. *díśaḥ*, bezweifle ich. *duduhe* m. E. „hat aus sich herausgemolken"; zu *úrjaṃ duduhe* gibt v. 11^{c} Erklärung. Also vielleicht *cátasraḥ* zu *úrjam* mit Inkongruenz des Numerus; vier Ströme entsprechend dem *ūdhaś caturbilam*, aber doch e i n e *úrj*. Oder zu *cát*^{0} etwa *dhárāḥ* ergänzen. — *asmán:* Prātiś. 292, Proleg. 428. — **12.** An *diyaúḥ* denkt Arn. 315. Wahrscheinlicher *váj·rāya*, vgl. H. O., ZDMG. 60, 744 A. 4. — *viṣkábhe* „zu schleudern" v. Schroeder; „anzuheften" Delbr. Ai. Synt. 422; „damit der Keil haften kann" Geldner Rel. Leseb. 104. Das sonstige Wesen von *skambh-*, *vi-skambh-*, speziell mit Obj. „Himmel" u. ähnl., ergibt m. E. Andres. Indra im Vṛtrakampf mächtig mit dem *vájra* ausholend, stemmt den gegen den Himmel, als wollte er dessen Weiten aus einander stemmen (ungefähr also wie Geld. Gl. „ausholen"). Dieser Bewegung soll der Himmel Raum geben.

101. Sechs Pragāthas (3 an Mitra Var., je einer an die Aśvin, Vāyu, Sūrya: 4 Lieder nach den 4 Gottheiten? Doch die Pragāthas an MV. sehen kaum zusammengehörig aus). Dann (am Ende der Liederserie) Anhang, vielleicht ganz auf die Kuh bezüglich, die v. 15. 16 ausdrücklich erwähnt, v. 13 leicht zu

verstehen ist, während die Geheimnisse von v. 14 ungefähr auf Alles gehen können. Proleg. 218. — **3.** Gāyatrī als Vorderglied des Pragātha, der als solcher deutlich charakterisiert ist. Schwerlich Pāda ausgefallen, der Bṛhatī ergäbe. Vgl. Proleg. 106. Gr.s (Ueb. 1, 589) Ergänzung willkürlich, metrisch mangelhaft. — **5.** *prá ary*^{o} oder *práryamaṇé* (vgl. IV, 3, 5)? Für Ersteres spricht, freilich nicht entscheidend, Sāmangestalt (Sv. vol. I p. 427 Bibl. Ind.). — **6**^{b}. Am nächsten steht wohl III, 56, 5^{b} (Berg. 2, 54), auch III, 17, 3; zweifelhaft I, 164, 10; V, 69, 2. Agni kann gemeint sein (VIII, 43, 19 u. ähnl.), zu dem auch *jényaṃ vásu* II, 5, 1 (vgl. VIII, 38, 7) paßt. — **9.** *śriṇānáḥ*. Triṣṭubhreihe statt Jag. — **10**^{a}. Ebenso oder *rájiṣṭhaiḥ?* Vgl. zu V, 4, 7; unten zu 103, 13. — **12**^{a}. Wohl eher typisch unterzählig als *sūrya*. Vgl. Proleg. 173, oben zu II, 19, 3. Nicht *sūrya* tilgen (Barthol. Stud. 1, 85). — *asuryàḥ* mit *y*: v. Bradke, Dy. Asura 24; H. O., ZDMG. 55, 326 mit A. 4. Oder überzählig? Schwerlich *devắm, devắn* (Barthol. Stud. 1, 97; Arn. 101). — **13.** Erklärung ziemlich aussichtslos (Śāṅkh. Śr. XVIII, 11, 2, Ṛgvidh. II, 35, 4 ergibt nichts), wenn nicht, was wohl glaublich, von hier bis Schluß Alles in Zusammenhang steht (s. Berg. 1, 289); v. 13 scheint mit 14 durch *arkíṇī, arkám* zusammengehalten. Dann ist hier von der Kuh die Rede. Zu *níc*ī vgl. X, 60, 11^{c} (auch I, 66, 10? 72, 10^{d}?); hier Gegensatz zur aufwärtsstrebenden Uṣas? *arkíṇī* vgl. v. 16^{ab}; bekannt ist Assimilation des Sāman an Kuhgebrüll. c lauter Schlagworte für Uṣas, mit der die Kuh verglichen scheint. Zehn Arme: die der 5 Adhvaryu? Danach kann etwa vorgeschlagen werden: „Diese, die abwärts wirkend, liederreich ist, welche von der Roten zu (ihren) Gestalten gemacht ist [Kuh als Erscheinung der Uṣas, Rel. d. Veda 149 f.]: wie die lichte (Uṣas) herbeikommend ist sie erblickt worden zwischen den zehn Armen". — **14.** Erklärung dieser Mystik versuche ich nicht. Nur sei Zweifel ausgesprochen an Uebersetzung der Schlußworte „enters the dawns" (Keith Ait. Ār. 200). Ist IX, 38, 3; 63, 9; 86, 37 zu vergleichen? — **15.** *gắm ánāgām* gewiß Wortspiel. — **16**^{d}. Neisser, Zur ved. Verballehre 19 A. 1: *ắ má vṛkta*. Dagegen entscheidet Wortstellung; *má* stände vor Präverb (Stellen, wo *má* nicht am Anfang steht, wie I, 94, 1; 104, 8; 114, 8; II, 33, 5; VII, 4, 4; 104, 7; X, 16, 8; 34, 13, sind anders geartet als sich hier nach N.s Aenderung ergäbe), während *ắ mā* häufiger Eingang ist. Natürlich zweifelhaft, ob *vṛkta* oder *avṛkta*.

102. Tṛcas (mit Schlußvers 22) nach Aushebungen, Inhalt (s. besonders 19—21), Refrain 4—6. Proleg. 136. — **2.** Geldner KZ. 27, 234 vermutete *īḷānáyā*, mit Recht von ihm (Komm.) aufgegeben; er verweist treffend auf VII, 45, 4; 91, 2 und ergänzt *girā*. — **4.** *auruva-* oder *aūrva-?* Zur Sache H. O., ZDMG. 55, 319. — **7.** a metrisch verunglückt oder Ergänzung verlangend? Anhalt für die fehlt. Vgl. Proleg. 41. Gewiß *huve* oder dgl. hinzuzudenken; daß das aus 6 herüberzuziehen ist (Geldn. Komm.), bezweifle ich wegen Tṛcateilung (s. Proleg. 41 A. 1). „Enkel" wohl Agni (Geld. vergleicht V, 7, 1; vielleicht kann auch an X, 15, 3 erinnert werden). Daß hier der „Urgott" und das neuentzündete Feuer gegenüberstehen (Geld.), scheint mir zweifelhaft. Vielleicht eher schwankt —

recht vedisch — die Vorstellung vom Objektsakkusativ dessen, den man ruft, zu dem auch in der Parallelstelle V, 7, 1 vorliegenden Dativ (vgl. Bd. 1, 26 f. zu VIII, 12, 10 etc.) dessen, für den Verehrung vollzogen wird. — **10.** *víśveṣām, hótṛṇām.* — **11.** Wohl *jyé*⁰. — **14.** Dreifachheit des Barhis: Hillebr. NVO. 64 f. — *ávṛtam* Arn. 126; dagegen oben zu I, 133, 7. — *ásaṃdinam* „ungebunden" BR. Gr. Geld. Gl. Das wäre *ásaṃditam; diná* — wie schon Berg. Études unter *ásaṃdina* bemerkt hat — kommt von *dā-* „schneiden". Eben dies nun ist häufiges, ja technisches Verb vom Schneiden des Barhis (s. z. B. Ms. IV, 1, 2; auch mit *sam-*, Mantra im Komm. zu Kāty. Śr. p. 125, 21 [vgl. Ms. I p. 1, 9; Mān. Śr. I, 1, 1, 34]). So bezieht sich *svayaṃdináṃ barhíḥ* Ts. I, 8, 9, 3, Āpast. Śr. XVIII, 11, 9 (Weber Rājasūya 27) auf das Schneiden, nicht Binden (Āpast. a. a. O. 10). Ist gemeint: das (kosmische) Barhis dieses Gottes ist nicht auf dem (irdischen) Grasplatz geschnitten? Vgl. I, 52, 4ª? Oder wäre es *ásaṃdinam* weil hier (nach Geldner) der ganze Kult nur in Gedanken vollzogen wird (s. zu v. 22)? — c etwa: (bei dem) habt ihr Wasser eure Fußspur hinterlassen. *ápaḥ* vor *cid* scheint mir Nom., nicht Vok.; man bedenke den Nom. statt Vok. vor *ca.* — **16ª.** Nur gedachtes *ghṛtá?* Vgl. v. 21ᶜ und zu 22. Darin brauchte noch nicht zu liegen, daß der ganze Ritus in Gedanken vollzogen wird; vielleicht wäre nur das Gh. dabei in dem v. 21 bezeichneten Sinn fiktiv. Oder: durch die Gedanken, die sich auf Gh. richten, in Gh. verkörpern (vgl. I, 2, 7ᶜ; VIII, 50, 4ᵇ). Gr. findet hier das von BR. 7, 1757 angenommene *dhīti* für *dīti.* An das glaube ich nicht; übrigens kommt **dīti* als Simpl. nicht vor. Auch an Lanmans (Reader 376) Herleitung von *dháyati* zweifle ich. Soll das Wort nicht sein, was es so häufig ist? Wird „Ghṛta saugen" gesagt? — **19ᵇ**: oben zu VII, 81, 3. — **20ª.** *kắni kắni cid:* Delbrück Vgl. Synt. 1, 513; 3, 147; Brugmann Grdr. 2², 2, 353; Bartholomae Air. WB. 425; oben zu 73, 5. — **21.** Das aufgelegte Brennholz (v. 20; Śat. Br. VI, 6, 3, 6; Kāty. Śr. XVI, 4, 39) möge auch da, wo es Beschädigung oder Verunreinigung erlitten hat, Agni aufflammen machen wie Ghṛta. — **22.** Geldner (Komm.) vermutet scharfsinnig blos fiktiven Charakter des Opfers. Doch ist das mindestens recht ungewiß. Auf wirkliches Brennholz deutet v. 20. 21. *mánasā* kann zu b gehören, braucht auch nicht zu bedeuten, daß nur der Geist, unter Ausschluß von Aeußerem, arbeitet (vgl. etwa I, 20, 2; 77, 2; 157, 6 etc.; auch X, 63, 7 und den Spruch *á tvā jigharmi mánasā ghṛténa*). X, 151, 4 scheint mir anders zu konstruieren als G. will; c. d unabhängig von einander. — *vivásvabhiḥ* „um das (oder: durch das?) Hellwerden der Morgen". Nicht überzeugend Foy IF. Anz. 8, 30 A. 1.

103. Inhalt, Metrum, Aushebungen des Sv. (irrelevant Śāṅkh. Śr. VI, 4, 7; Āśv. Śr. IV, 13, 7) ergeben Abschnitte 1—3. 4—5. 6—7. 8—9 (dies auch Śāṅkh. Śr.). 10—11. 12—13 (Proleg. 110). Als Schlußvers charakterisiert 14 Einheit des Ganzen. Man beachte, wie hier wieder Aequivalenz des Bṛhatī-Tṛca (1—3) mit Pragāthas hervortritt; s. oben zu 70. — **2ª** wohl unterzählig wie in diesem Lied oft. — **4.** *dáśat* Arn. 143; dagegen zu I, 76, 1. — **5.** a überzählig. Schwerlich *vājam* tilgen (vgl. Arn. 315), s. VI, 17, 2. — c (schwerlich verderbt, vgl.

Arn. a. a. O.) wohl unterzählig; *sádā* wäre recht gewagt. — **6.** *asmaī* oder Triṣṭubh? — **7.** *tánaye* Dual (gegen Pp.), vgl. zu I, 147, 1. — **8.** *ṛtávane*. — **10.** *prḗ°*. — *āsāva* halte ich für Eigennamen, vgl. 8c. 14c. — b: am Ende würden vier Silben fehlen nach Arn. 315 (entsprechend über a: Gr. Ueb. 1, 589). Anders Proleg. 106. — *ráthānām*. — **11.** a. Bemerke Spiel mit *-ditā*. *úditā* halte ich für Lokativ, *níditā* für Acc. pl. neutr., *véditā* für Nom. des Nomen auf *-tar*. — d. *dhiyá* nicht Nom. (Pischel, Ved. St. 1, 184), sondern Instrumental. *duṣṭárāḥ* Pp. richtig. Daß von Agnis „Wogen" die Rede ist, sollte nicht beanstandet werden. Pischel leugnet erstens, daß Agni Wogen beigelegt werden, vgl. aber I, 58, 4d. Zweitens gehöre *ūrmáyaḥ* in den Vergleich. Warum nicht, wie sich das so oft findet, zugleich in Hauptsatz und Vergleich: „dessen Wogen schwer überschreitbar sind wie bei einem Wassersturz (die Wogen schwer zu überschreiten sind)"? — **12.** ab 12+7 oder 8+11 Silben? Mir scheint letzteres. Dafür spricht, daß sich dann für den Pragātha leidliche Kakubh ergibt, welche auch Trad. annimmt. Gegen die andre Auffassung spricht, daß *vásur agníḥ* recht schlechter Jag.ausgang wäre; es scheint vielmehr Pādaeingang (V, 24, 2, auch I, 44, 3). Arnold 207 teilt ebenso; Konk., auch H. O. Proleg. 110 anders. — *hṛṇītām* richtig (Brune 36) trotz *má* (vgl. Barthol. Stud. 2, 66 Anm.). — *eṣáḥ*: Triṣṭ.-ausgang. — Gegenüber Karmadh. *súhotā* VII, 67, 3, Ts. VII, 1, 8, 1 scheint mir *suhótā* Bah. im Einklang mit *svadhvaráḥ*: der hier Sprechende, selbst Sänger, hebt hervor, daß Agni auch guten Hotar und *adhvará*, d. h. der Sache nach guten Adhvaryu hat. — **13.** b unterzählig oder *évaīḥ* (vgl. zu 101, 10)? — c. Triṣṭubhreihe.

Neuntes Maṇḍala.

Ueber den Gāyatrīteil schicke ich voraus, daß eben die Sicherheit, mit der 61—67 in dreiversige Lieder zu zerschneiden sind, für 1—60 Vorliegen je eines Liedes unter jeder Nummer garantiert. Vielfach wird dies durch Aussehen des Textes (gemeinsamen Eingang der Verse, Refrain) und Verwendung im Sv. bestätigt; Anlaß zu Zweifel finde ich nirgends. Darüber, wie weit in 1—60 Tṛcateilung innerhalb der einzelnen Lieder (resp. Tṛcas mit Schlußvers) anzunehmen, s. im Allgemeinen Proleg. 131f. Wie dort ausgeführt, bleibt das Ergebnis — sofern nicht Verszahl die Frage überhaupt ausschließt, d. h. bei acht- und fünfversigen Liedern — im Ganzen ungewiß; in einzelnen Fällen, welche Wahrscheinlichkeit in der einen oder andern Richtung aufweisen, ist unten Bemerkung darüber gemacht. Speziell zu den sechsversigen Liedern vgl. auch Gr. Ueb. 2, 510 (zu Nr. 737—758).

1. Tṛcas mit Schlußvers denkbar (1—6 Anrede an Soma; 7ff. dritte Person; 7. 8 Anfang *tám īm*). — **2.** [*-carṣanir* Druckf. bei Aufr.] — *yónim áyohatam* (80, 2) ehernes Gefäß („aus Metall, aus Eisen verfertigt" v. Schroeder Mysterium 457

A. 2; „erzgetrieben“ Zimmer 253)? Ich weiß nicht, welches Gefäß das wäre; vgl. über die hauptsächlich in Betracht kommenden Somagefäße H. O., ZDMG. 62, 464 ff. 469. Auf Holz deutet besonders 62, 8; 65, 19; 97, 45; das bestätigt Lesart von Sv. Vs. *áyohate dróṇe:* gewiß nicht ursprünglicher Text, aber auf Wissen um den wahren Sinn beruhend. So verstehe ich *áyohata* mit Cal.-Henry 338 von dem mit ehernem Beil zugehauenen Holzgefäß; vgl. *ádrisaṃhata* vom Soma. Anders Hillebr. Myth. 1, 188. — **6.** *te* „dich“ Ludwig, was ich bezweifle, s. zu I, 30, 9. Indra wäre angeredet nach Hill. Myth. 1, 470 A. 1; mir scheint das hier, wo alle Anreden sich an Soma richten, gezwungen. Nicht wahrscheinlich *sóma.* Da so oft S. angerufen wird *pári srava,* wird man *parisrútaṃ sómam* nicht antasten. Eher Unterscheidung des Gottes S. und der Flüssigkeit S. (s. namentlich IX, 12, 5; Berg. 1, 181; Hill. 1, 316), etwa wie zu Agni gesagt wird *te agnáyaḥ* VII, 1, 4. — **7.** *áṇvīḥ* nicht von den Fingern zu verstehen (Berg. Études) scheint gezwungen. — **8**^{b}. Es steht dahin, ob dudelsackähnliches Instrument oder Blasebalg, der Luftstrom erzeugt um Bewegung hervorzurufen (vgl. I, 117, 21?): irgendwie bei Behandlung des Honigs (c) verwandt? Schwerlich. — **9.** *śriṇanti.*

2, 3. Nicht mit Delbr. Synt. F. 2, VIII *dhárāḥ* zu lesen. *dhárā* wohl Nom. sg., vgl. 16, 7. — **5.** Man wird nicht auf Grund von IX, 85, 10; X, 45, 3; 125, 7, auch I, 161, 14, *samudré* (es folgt *a-*) annehmen. Soma ist *samudráḥ* wie oft; daß *sam*^{0} in den Wassern gereinigt wird, ist eben das Merkwürdige.

3. Auf Tṛcas mit Schlußvers könnte Eingang *eṣá devó* 1—3 deuten, doch angesichts von v. 5 und des durchgehenden Eingangs *eṣá* nicht entscheidend. Nahes Verhältnis von 7. 8 würde zur Tṛcateilung passen. — **5**^{c}. Geldner Komm. erklärt „wie ein Grande bei seiner Ankunft“ — gewagt; ist Andres gemeint als *vagnúm iyarti* 14, 6; 30, 2, vgl. auch 97, 13? Auch am Vergleich mit Perlenfischer v. **6** (Geld. ebend.) zweifle ich. — **8.** *áspṛtaḥ:* zu VIII, 82, 9. — **10.** *u syá* noch 38, 1, vielleicht, da *eṣá* vorangeht, wegen Abneigung gegen zwei *ṣ.* In den übrigen Fällen liegt der Gegengrund nicht vor und steht *u ṣyá.* Vgl. Prātiś. 327.

4. Tṛcas mit Schlußvers empfohlen durch Eingang *sánā* 1—3; 5. 6 verbunden durch 5^{b} = 6^{a} und Beziehung auf *súrya,* 7. 8 durch *abhy àrṣa.* — **4.** In *pávītāraḥ* beanstandet Arn. 143 das *ī* vielleicht mit Recht. *ī* hier metrisch nicht gefordert; 83, 2 Kürze besser. Śat. Br. gibt Form mit *ī,* auch Av. VI, 119, 3, wo sie metrisch bestätigt wird. Allerdings wird man fragen, wie das *ī* in die Ueberlieferung gelangt ist, und das von Bartholomae Stud. 2, 176. 185 Gesagte bedenken. Vgl. noch Benfey, Ueb. einige Wörter mit dem Bindevok. *ī* (AGGW. 24), 40.

5. Ueber dies Āprīlied s. Proleg. 28 A. 1 (Metrum). 194 (Stellung in der Reihe). Daß v. 8—11 jünger als der Rest (wie Arn. 284 anzunehmen scheint), glaube ich nicht; der eigenartige Einfall, auf dem Alles beruht, hält es zusammen. Da in jenen Vv. Anuṣṭ. eintritt, bietet sich erst hier Gelegenheit für Erscheinung der von mir zuletzt NGGW. 1909, 222 beschriebenen Eigentümlichkeiten der jüngeren Anuṣṭ. (2^{a}. 3^{a} fällt nicht sehr ins Gewicht): wo denn bei diesem halb

in Anuṣṭ. halb in Gāy. verfaßten Lied hervortritt, daß die jüngere Verstechnik eben nur der An., nicht der Gāy. eigen ist — ein Beweis zu andern dafür, daß nicht Lässigkeit vorliegt, sondern gewollte Neuerung der Formgebung. — 1. *priṇán*. Anspielung auf *āprí?* — 2. *rárajat* zu *rāj-*, welches Verb in IX beliebt (hier in beiden benachbarten Versen *ví rājati*); nicht zu *raj-* „färben". Worauf beruht „sprudelnd" (Delbr. Ai. Synt. 128)? — 7c. Pavamāna ist Indra; vgl. v. 9cd; 6, 2 und zu der St. Nicht *índro* in *índur* ändern (Gr.).

6. Tṛcas wohl wahrscheinlich; s. Proleg. 132 A. 1. — 2b. Nach 5, 7. 9 scheint mir *índra íti* zu verstehen: „indem du dich I. nennst (oder so genannt wirst)." Wie I. zum Rausch eilt, so auch du als mit jenem wesensgleich. Vgl. 63, 9; VIII, 92, 2; zu VI, 39, 2; Bg. 2, 266. Aehnlich, doch etwas anders 39, 1, nach welcher Stelle man die Erklärung „(indem du dir sagst: 'da ist) Indra'" nicht unbedingt ausschließen wird. — 6. *sutambharáya* BR. nicht einleuchtend, vgl. etwa 97, 6; 106, 2. — 7c. Nach VIII, 1, 19 (vgl. zu der St.) scheint es, daß Indra das *páyaḥ* des Soma schwellen macht.

7, 1. 3. Pl. med. auf *-ram* und *-ran* verteilt sich, wie m. W. zuerst Windisch (ASGW., phil.-hist. Kl. 10, 468 = Verbalformen mit Char. *r* 22) bemerkt hat, nach dem Metrum. Am Pādaende immer *-ran*; dies offenbar die Form, nach der man zunächst griff, wie sie sich ja auch später gehalten hat, wo Antiquität *-ram* (dies allein im Avesta) verschwunden ist. Im Pādainnern (zunächst abgesehen von 3. Silbe des Pāda, s. unten) vor Konsonant (wo also beides metrisch gleichwertig) *-ran*, wieder als die den Dichtern nächstliegende Form sich bestätigend. Im Innern vor Cäsur von Tr. Jag. auch vor Vokalen *-ran* (je einmal bei *adṛśran avasran agṛbhran*): immer die spätere Cäsur, also metrisch indifferente Stellung. Dagegen *-ram* vor Vokal, wenn Kürze verlangt ist (*asṛgram* G 5, 6 mal; *asasṛgram* T 9, 2 mal; hierher rechne ich auch den metrisch eigenartigen Fall von *ádṛśram* X, 30, 13). Besondre Betrachtung verlangt dritte Silbe von GTrJag. Hier vor Vokal immer *-ram* (*asṛgram* 3 mal, *adṛśram abudhram* je 1 mal): dies befremdet bei der metrischen Indifferenz der 3. Silbe. Vor Konsonanten wechselnd (*asṛgram* 2 mal vor *v-*; andrerseits *ayujran asṛgran* [doch s. M. Müllers Var. lect. zu IX, 46, 1; 87, 5] *aviśran avṛtran* zusammen 6 mal vor *k- t- d- p-*). Beruht dieser Wechsel auf halbvokalischer Natur des *v* (vgl. Behandlung des *-īṃr, -ūṃr*, Lanm. 395. 415, Wackern. 1, 332)? In der ganzen Sachlage sehe ich Bestärkung der Auffassung, daß *-ran* vor Vokal schon für die Liedverfasser *-rann* ergab, also doch wohl — woran Brugmann Grdr. 2, 1390 zweifelt — dem *-an(t)* nachgebildet ist oder sich ihm angeähnlicht hat. — 2. *dhárā* vielleicht Instrumental (vgl. 98, 3), doch Nom. durch *agriyáḥ* nicht ausgeschlossen. Unwahrscheinlich *dhárā(ḥ)*, wie Sāy. annimmt. *mádhvaḥ* vielleicht zugleich zu *dh°* und *agr°* (VII, 92, 2). c scheint mir auf Mask. *havíḥ* nicht zu führen (Ludwig 5, 339, auf dessen Konjekturen ich nicht eingehe). — 3. *adhvaráḥ* (vgl. Aufrecht KZ. 38, 499) neben *satyáḥ* (vgl. *satyadhvṛt* und X, 87, 12d) wohl mit gewolltem Doppelsinn. — 6. Vielleicht Wortspiel *váneṣu — vanuṣyate*. — 7c. *ráṇā* H. O., ZDMG. 63, 289 (dort Literatur; hinzuzufügen Benfey Quant. 3, 34; Ludwig, Ueber Methode etc. 56; J. Schmidt

Pluralb. 126). — 8c vgl. 1c (vgl. 102, 3): danach scheint es, daß wie dort *vidāná* aktivisch steht (vgl. zu V, 80, 5): findend (den Weg zu den in a genannten Göttern) durch seine (des Soma) Kräfte.

8. Tṛcateilung glaublich: 1—3 Soma und die Götter. 4—6 Details der Bereitung. 7—9 Wünsche. — 3c. Verdacht Gaedickes (167 A.) gegen Text teile ich nicht. Geldner (Relig. Lesebuch 128) macht zum Subj. von *āsádam* Indra („auf daß er .. Platz nehme"): dies kann als nächstliegende Konstruktion des Infinitivs, angeschlossen an *codaya*, erscheinen (vgl. auch Wolff KZ. 40, 76). Daß doch in der Tat Soma Subj. ist, geht m. E. mit größter Wahrscheinlichkeit aus III, 62, 13; IX, 64, 22, auch 25, 6; 71, 6; 82, 1; 101, 14. 15, dazu 32, 4; 64, 11. 20; 107, 4 u. A. m. hervor. Wozu Indra angetrieben werden soll, besagt *rádhase*. Da *āsádam* 25, 6 = 50, 4; 64, 22 an *á pavasva, pávasva* angeschlossen ist, scheint mir unbedenklich, es hier an *punānáḥ* oder an ein aus diesem entnommenes *pavasva* anzuschließen. — 8 (= 39, 2). *diváḥ* zu *vṛṣṭím*, nicht zu *pári*, darum nicht *divás*. — [*sóma* Fehler bei Aufr. für *soma*].

9. Auch hier Tṛcas glaublich. — **4.** *nadíyo 'jinvat* Lanm. 373, Arn. 315. Doch hat Nichtsetzung des Abhinihita Sandhi Traditionswert (Proleg. 390). Ich lese *nadyò* (richtiger *nadyà'*) *aj*°; Aehnliches bei Arnold HVG. § 81. Schwerlich *nadír* (Gr. WB.; Barthol. Stud. 1, 102). — **4.** Von den über *ékam ákṣi* aufgestellten Ansichten ist mir Deutung auf Sonne die wahrscheinlichste, vgl. 42, 1.

10. Auch hier Tṛcas nicht unwahrscheinlich (1—3 Vergleiche). — **1.** *svāná:* zu I, 104, 1. — **7.** *saptájāmayaḥ:* Bd. 1, 37 A. 1. — **8.** Verfehlt Brunnhofer BB. 26, 93 f. — **9.** *priyáṃ* (Sv.) liegt nah genug; Fehler aus 12, 8, auch etwa 9, 1 erklärbar. Doch ist solche Glättung gefährlich; Diskrepanz der Numeri geht kaum über sonst Begegnendes hinaus; die Vorstellung konnte zwischen Mehrheit und Einheitlichkeit schwanken. *priyā́* von *padám* loszulösen geht nicht an, vgl. namentlich 12, 8. S. noch Lanm. 349, Wenzel Instrum. 100, Berg. 1, 162. *gúhā hitám* beziehe ich nicht mit Lanm. auf *kavér ápatyam*, das aus v. 8 heranzuziehen gewagt scheint, sondern auf das nächstliegende *divás padám*. Ein *padá* ist gern *gúhya*. Im Uebrigen vgl. meine Rel. des Veda 601 f.

11. Tṛcas wahrscheinlich; Proleg. 132 A. 1. — 5c. H. O., ZDMG. 62, 465. — **6.** *śriṇītana*.

12, 3b unterzählig. — *gaurí* nicht Dual sondern Loc. sg. (vgl. 14, 1; IV, 58, 11; X, 85, 1, Lanman 373, Berg. Études unter *ádhi*), trotz traditioneller Pragṛhyaqualität *-ī* vor Vokal verkürzend (Proleg. 456 A.; statt VI, 1, 10 dort zu lesen II, 3, 4). — 7b. Lesart des Sv. (s. dazu Gr. WB. unter *sabardúgha*, Ludw., Zur Kritik des Ṛv.textes 24) kommt nicht in Betracht (s. H. O. Vedaforschung 98). Man kann *antáḥ* als Adverb verstehen (15, 3) und *dhīnā́m* von *sab*° abhängig machen (Soma ist *sabardúghā dhenúḥ*, welche den *dhíyaḥ* gehört, von ihnen gemolken wird; anders Hillebr. Myth. 1, 392). Für nahliegend aber halte ich Abhängigkeit des Gen. *dhīnā́m* von *antáḥ*, wie oft in der spätern Sprache, schon Vs. XL, 5 (Siecke Gen. 62). Inhaltlich vgl. *antár vā́ṇīṣu* 82, 4. Ueber Gen. bei Präpositionen s. zu VIII, 4, 13.

13, 6. *ásṛgram*: zu 7, 1. Windisch (s. dort) denkt hier an *ásṛgra* (übersieht er Parallelstelle 66, 11?), gegen welche nicht ṛgvedische Form m. E. Bedenken obwaltet. — 9. *árāvaṇaḥ*.

14, 4. Die *śáryāṇi*, die Soma hier verläßt, 68, 2 ablegt, sind die *tánvā*, die 78, 1 parallel mit *riprám* stehen; hat er die abgetan, ist er *śuddháḥ* (ebend.). Vgl. Hillebr. Myth. 1, 52f., dessen Zusammenstellung mit *śará* „Rohr" zutreffend sein wird (wie *śáryā* „Pfeil" bestätigt); es wird sich um die rohrigen Bestandteile der Somapflanze resp. deren letzte der Flüssigkeit noch beigemengte Reste handeln. So auch Geldner Ved. St. 2, 255 A. 1. *tánva* natürlich, wie in anderm Sinn III, 31, 2, von *tanú* (so Ludw., Hill., Berg. 1, 203 A.); zu *riprám* .. *tánvā* 78, 1 stellt sich *tanvì répaḥ* IV, 6, 6 (vgl. VI, 74, 3[d]; VII, 34, 13[b]). — Nicht *jíghnate* als Part. (Ludwig 5, 342). — 6. An *śrutí*, *sṛtí* (BR.) *śritví* (Gr.) zu denken kein Grund. Warum nicht einfachst Stamm *śritá* abgeleitet von *śri-?* Vgl. etwa *śritáḥ* 12, 3; 14, 1. Zu diesem Instr. *śritá* scheint *áṇvyā* Epitheton; wohl kein Zufall, daß an allen drei Belegstellen von *áṇvyā* stets fem. Substantiv dabeisteht, zu dem es ungezwungen gehören kann (hier *śritá;* 15, 1 und besonders augenfällig 26, 1 *dhiyā*). *áṇvī* muß die *śritá* und *dhí* des S. sein, um ihn durch die *áṇvāni* hindurchzuführen; so kommt Aehnlichkeit unsrer St. mit 86, 47[a]; 107, 11[a] zum Recht. Anders Berg. Études unter *áṇu*. — *gavyā* wohl Instr. fem., vgl. 64, 4. Nach Kuhbesitz (zugleich: nach dem Milchbeisatz?) verlangend geht er hindurch (durch die *áṇvāni*, wie man nach *śritá* .. *áṇvyā* ergänzt). Oder *gavyá* Acc. pl. neutr., so daß Soma, der ja auch *átyūrmiḥ* ist, als durch die Milch hindurchgehend gedacht wäre? *áṇvyā* läßt doch vielmehr an Durchgang durch das Sieb denken.

15, 1. Eher *yāty* als *dhyā*. Arn. 315 denkt an *dhiyaíti*. — 2. *bṛh*° *dev*° Genus nicht stimmend, vgl. 96, 4; Av. XIV, 2, 72. Delbrück Ai. Synt. 79 fragt, ob dies grammatische oder metrische Erscheinung. Mir scheint metrisches Bedürfnis weder hier noch Av. XIV, 2, 72 vorzuliegen. In IX, 96, 4 hätte Metrum eher *bṛhatyaí* begünstigt. — 5. *síndhūnām*. — 6. Viel Dunkles. Für *pibdaná* ist Bdtg. „fest, solid" vielleicht zu schnell aus Gegensatz *vithurá* VI, 46, 6 geschlossen. An Zugehörigkeit zu *pad-* scheint mir kein Zweifel (anders Charpentier IF. 25, 251 A. 1, wo Literatur). Man kann es doch, meine ich, nicht von *píbdamāna* trennen, das sich X, 101, 11 m. E. deutlich zu *pad-* stellt; mir scheint dies zu bedeuten „fest, wuchtig (vielleicht: schwer) schreitend", was auch Śat. Br. I, 8, 1, 7 paßt (man beachte, daß dort *padé* daneben steht). So wird *pibdaná* VI, 46, 6 im Gegensatz zu schwankender Bewegung (*vithurá*) stehen. Ist hier gesagt, daß Soma alle Dinge, die schwer sich einherbewegend gleichsam den Weg versperren, doch überholt (denn schwerlich ist gemeint, daß er über irgend etwas Andres hinüber zu den *vás*° *pi*° geht), indem er durch ihr *párus* hindurch (oder ist vom *párus* des Soma die Rede, vgl. Hill. Myth. 1, 30f.?) den Weg findet? Und was soll *śáda* — ob „Gras"? Schwerlich ist das bei Cal.-Henry p. 153 (unter k) erwähnte Gras gemeint. Oder „Abfall"? Man erwartet vielleicht Gegensatz zu

vásūni pibdaná. Ich weiß die Schwierigkeiten nicht zu lösen, glaube auch nicht, daß sie durch die Uebers. von Hopkins, Rel. of India 116, gelöst sind.

16, 1. Verb in a b ergänzen; *oṇyòḥ* bleibt dunkel.

17, 5. Mir unwahrscheinlich Hillebrandts (Myth. 2, 236) verstärkendes *ná*. Vgl. auch Böhtlingk BSGW. 51, 33 f. — 8. *á sadaḥ* liegt nah, vgl. etwa 2, 2; 106, 7. Irrtum des Pp. könnte auf 1, 2; 16, 4 u. Aehnl. beruhen. So übersetzt auch Delbrück Synt. F. 2, 26 „nimm deine Stelle ein". Immerhin nicht gewiß. Vgl. zu 62, 7.

18. Vielleicht Trcas mit Schlußvers, da 4—6 durch Relativa zusammengehalten. — **1.** *giriṣṭhā́ḥ*. — *akṣā́ḥ*. — **2.** *prájātam* Gr. WB.; dagegen zu III, 4, 5. Nicht überzeugend Berg. Études 2. *ándhas* (p. 217 A. 2). — **7.** Vermutlich (gegen Pp.) zu verstehen *kaláśᵒ á | á punānó:* leichter als für *punᵒ pávamānaḥ* (Arn. 315) zu setzen.

19, **6.** *bhyásam*, vgl. zu II, 28, 6. — *vidā́ḥ* Pp. offenbar richtig, vgl. 40, 4; bestätigt durch Sv. vol. III p. 266 Bibl. Ind. Hätte schon zu I, 36, 14 bemerkt werden sollen.

21, 2. An *abhīyújaḥ* denkt Arn. 126; s. zu III, 11, 6. — 5. „Setzt, ihr Indu, einen *piśáṅga vená* in den hinein, damit er ihn reize (höhne) (VI, 56, 1; IX, 52, 4), der gegen uns geizig ist". Ein Genius von der Farbe der Spenden, der Freigebigkeit (II, 41, 9; V, 31, 2; VIII, 33, 3; IX, 72, 8; 107, 21; Av. VI, 33, 3; IX, 4, 22) soll in den *árāvan* fahren und ihn reizen, offenbar bis er selbst *piśáṅgarāti* wird. v. 6 soll Soma entsprechenden *kéta* in den Geizigen setzen. Anders Delbrück Synt. F. 2, 48; Baunack KZ. 35, 547 f. (vgl. oben zu VII, 68, 7). — *árāvā* (*árāvā̃?*) oder unterzählig? Nicht *arātihā́* (Gr. Ueb. 2, 510).

22, **6.** Pischel Ved. St. 2, 69 nimmt als Subjekt *pravátaḥ*. Ich halte für weitaus wahrscheinlicher, daß *āśata* dasselbe Subj. hat wie *vy ànaśuḥ* v. 3. 5 (s. auch v. 4 *iyakṣantaḥ*; Bartholomaes [IF. 7, 88] richtige Erklärung von *iyakṣ*- scheint noch immer nicht allgemein anerkannt) und überhaupt die vielen 3. Pl. in diesem Lied. So steht *āśata* oft in IX. Hier beachte man besonders Parallelität mit v. 5 (6ᶜ ähnlich 5ᶜ; *āśata* entsprechend dem *vy ànaśuḥ*). Auch drängt sich wegen VI, 17, 12; X, 14, 1 Abhängigkeit des *pravátaḥ* von *ánu* auf. Wenn — nach Pischel — gesagt wäre, daß die Wasser den *tántu* erreichten, wäre dieser doch wohl der Soma: wogegen 69, 6; 83, 2 Bedenken erweckt. Also vielmehr: die Somas haben den *pravát* folgend den höchsten *tántu* erreicht. Daß sie so nicht hinunter sondern hinauf gelangen (IX, 54, 2ᶜ), ist eben das Wunder. Gr.s (Ueb.) Vermutung *tanvānā́(ḥ)* (vgl. 86, 32) kann verführen. Aber Metrum widerstrebt, und da *tántum uttamám* von *āśata* abhängt, liegt kein Bedürfnis vor es zum Obj. eines *tanvanā́ḥ* zu machen. Ich verstehe wie Ludw. 5, 343 *tanvānám* passivischem Sinn angenähert, vgl. *tatáṃ tántum* v. 7. S. noch Berg. 1, 204.

24, **1.** *śriṇānā́(ḥ)*. — **2.** Man wird in a zunächst verstehen, daß die „Kühe" (= Milchströme) zum Soma hinlaufen. Wenn überwiegend vom Laufen des S. zu den Kühen die Rede ist, laufen doch auch die Kühe oder Wasser zu ihm (s. etwa 77, 1; 78, 3; 86, 36). c dann wohl eigner Satz mit den Somas als Sub-

jekt. Freilich können auch in c die Kühe als Subj. weitergelten; auch sie können sich reinigend heißen (89, 5): so versteht es in der Tat Pischel Ved. St. 2, 69. Natürlicher scheint doch, das Sichreinigen, insonderheit auch das Gelangen zu Indra den Somas zuzuschreiben, auf die sich auch der identische Pāda 6, 4^{c} (vgl. auch 67, 7) bezieht. Dem bisher Gesagten gegenüber wird man indessen starken Antrieb empfinden, auch in ab die Somas zum Subj. zu machen. Es ist doch natürlich, daß *adhanviṣuḥ* dasselbe Subj. hat wie v. 1 und wie *dhanvasi* v. 3: dasselbe Subj. das wir auch als für c wahrscheinlich erkannt haben. Und Vergleich in b wird man gern auf die Somas beziehen so gut wie im fast identischen Pāda 6, 4^{b}. So wird man Auffassung von *gávaḥ* als Akkusativ (vgl. oben zu VIII, 41, 6) in Betracht ziehen, wofür BR. Tb. III, 1, 2, 10, TUp. I, 4, 2 nachweisen. *abhí gávaḥ* wäre vermutlich wegen Metrum für das sonst begegnende *abhí gāḥ* gesetzt. — [4. *carh*^{0} Druckf. bei Aufr.] — 5. *dhāmane*. — 7^{b}. Wohl Gen. des Stoffes. „Verbesserung" des Sv. kommt nicht in Betracht. Wohl *mádhuvaḥ*.

25, 5. *āyuṣák* (63, 22) eher adverbielles Neutrum als Mask., das wohl **-ṣāk* wäre. Schwerlich zu *pratyák* etc. zu stellen.

26, 1. *áṇvyā:* zu 14, 6. — 3. *vedhām* (102, 4) m. E. unverdächtig (vgl. Brugmann KZ. 24, 26 und die dort angeführte Auffassung Benfeys, AGGW. 16, 33). — 4. Die mir unüberwindliche Unklarheit über *bhurij* (vgl. zu IV, 2, 14) macht sicheres Urteil über die Konstruktion unmöglich. Zu *ahyan bhurijoḥ* vgl. 71, 5. *dhiyā́* scheint mit *áhyan* zu verbinden wegen Pādateilung und Stellen wie 25, 2; 44, 2; 101, 3; vgl. 64, 16; 66, 8; 91, 1; 106, 11. Von *dhiyā́* m. E. abhängig *vivásvataḥ* als Gen. (anders Pischel, Ved. St. 1, 241), vgl. VIII, 6, 39 und besonders IX, 99, 2; Berg. 1, 87. *saṃvásānam* stelle ich mit Pischel zu *vas-* „bekleiden", entsprechend dem häufigen Gebrauch von *vásāna* in IX (anders, mich nicht überzeugend, Delbrück Synt. F. 2, 33 u. A.; für *saṃ-vas-* in verwandtem Zusammenhang vgl. 8, 5, wo v. 6 und VIII, 1, 17 für „kleiden", gegen „wohnen" entscheidet). Soll man mit Ergänzung verstehen: mit Milch, Wasser sich bekleidend? Vielleicht ist doch *dhiyā́* auch zu *saṃv*^{0} zu ziehen, so daß Soma sich in das Gebet kleidet. Gebete als Bekleidung: 35, 5; 43, 1; I, 140, 1; besonders wohl auch I, 46, 13, wo, wie es scheint, Sichkleiden in das Gebet eben bei Vivasvant vor sich geht. — 6. *girāvṛ́dham* gewiß nicht vom Instr. von *gír* zu trennen, vgl. II, 1, 11 *vardhase girā́* u. viel Aehnliches. Doch möglich Doppelsinn (Lok. von *girí*), vgl. *parvatāvṛ́dh, giriṣṭhā́*. Vgl. zu V, 87, 1. Daß *girā́* Nebenform von *gír* sei (Geldner, Ved. St. 2, 134), finde ich unüberzeugend.

29, 1. Arn. 316 *prá dhárā asya* (vgl. 30, 1, wo aber *asya* sich an *śuṣmíṇaḥ* anlehnt, vgl. ZDMG. 61, 827 f.; 29, 1 liegt ungestört typische Stellung des Enkl. vor) verbessert wohl den Dichter, der schwerlich an langer fünfter Silbe ernstlichen Anstoß nahm und auch Hiatus keineswegs scheute (vgl. 1^{b}. 6^{a}). Vgl. etwa IX, 96, 22. Uebrigens schafft A. für den Hiat, den er beseitigt, bei *asya akṣaran* einen neuen.

30. v. 4 kann Tṛcaanfang scheinen. — 2^{a}. Lesung wäre zweifelhaft nach Arn. 316. Warum? Auf 107, 26 weist A. selbst hin.

31, 2. *vājānām*. — 4 macht zunächst Eindruck eines Fremdkörpers, der I, 91, 16 an rechter Stelle steht; um das *āpyāyana* handelt es sich hier nicht. Man beachte, wie natürlich sich 5 an 3 schlösse, andrerseits freilich auch Aehnlichkeit von 4^{c} mit 2^{c}, und daß das *viśvátaḥ* zusammenkommende *vṛ́ṣṇyam* Somas (4) wohl das in 3 Gesagte resümieren kann. So mag vielleicht schon dem Vf. selbst sich der Vers als zur Einschiebung in den sonstigen Gedankengang geeignet dargeboten haben.

32. Tṛcateilung stimmt zum Inhalt. — 1. *maghṓnaḥ*. *maghṓnām* des Sv. (vgl. v. 6; V, 18, 5) sieht gefällig aus, wohl zu gefällig. — 5. *ágan* vielleicht 2. Ps. Sg., wo nach Proleg. 429 *ágaṅ* einzusetzen wäre, doch möchte ich nach a b eher 3. Ps. erwarten. Vgl. Delbr. Verb 63, Brugmann KZ. 24, 265 A. 1, Neisser, Zur ved. Verballehre 32 A., Pischel GGA. 1890, 531, Bartholomae Stud. 2, 67 A. — 6. *máhya*.

33. Auch hier scheint Inhalt vielleicht Tṛcateilung zu befürworten. — 5. *bráhmīr* nehmen BR., J. Schmidt, Krit. der Son. 88, wohl mit Recht als Wortspiel hervorgerufen durch *yahvíḥ*. *brāhm*^{o} wäre schwerlich zutreffend.

34, 3. *vṛ́ṣaṇam* Arn. 130 hier und X, 89, 9. Dort aber ist *a* metrisch motiviert, hier unbedenklich. Vgl. auch Vs. XX, 40 mit Parallelen und überhaupt die Pādaeingänge *vṛṣāṇam*, *-ṇaḥ* Konkord. p. 900. S. noch Lanm. 532.

35. Gut der Tṛcateilung sich fügend. — 4. Korrektur nach 12, 6^{a} u. Aehnl. (vgl. Bloomfield JAOS. 29, 290) scheint mir bedenklich. *prá vājam . . iṣyati śíśāsan* wird durch das folgende *vājasáḥ* bestätigt. Dem Dichter schwebte geläufige Wendung mit *vácam* vor, aber er variierte.

36. Gut in Tṛcas zerlegbar. — 2. Gewiß nicht *íti* für *áti* (Ludw. 5, 346). *áti* in IX typisch. — 4. 5: vgl. 64, 5. 6. Auch zwischen 6 (dazu wohl auch 1) und 64, 4 besteht Beziehung.

38, 1. Nicht *vṛ́ṣarathaḥ*. — c. *yácchan* Hillebr. Chrest. Gloss. (unter *gam-*). Warum? Vgl. etwa II, 11, 16; VII, 32, 11; IV, 5, 13.

39, 1. *dhā́manā*. — b c nicht „zusammen mit den freundlichen Mächten, von denen man sagt: Götter sind es“ (Ludwig). Abgesehen von Bedenken über *priyéṇa dhā́mnā* handelt es sich offenbar um kein „zusammen“, und *yátra* gewiß örtlich, vgl. 15, 2 = 25, 4, ferner etwa VIII, 29, 7; X, 82, 5. 6, Vs. XX, 25, etc. Delbrück Ai. Synt. 530: „wohin die Götter befehlen“ — an sich denkbar, übrigens durch die von D. danebengesetzten Stellen VI, 54, 1; X, 27, 3 kaum besonders empfohlen. Natürlicher scheint mir, *íti* als hinter direkter Rede stehend anzusehn (nah liegt Vergleich von 6, 2; 63, 9); jene lautet „*devā́ḥ*“. Also: „(fließe dorthin,) wo man sagt: (da sind) die Götter“. Das paßt zu dem schon angeführten 15, 2, zu Somas Natur als *devayúḥ*, auch zu dem recht ähnlichen VI, 54, 1. 2, wo es sich auch um Direktive für einen Gehenden handelt. — 2^{c} = 8, 8^{a}, s. zu der St. Hier sehr sichtbar Kontrast gegenüber *divás pári* v. 4.

40. Tṛcas nahliegend (4—6 *á bhara*). — 1^{c}. 3^{a}: metrische Unebenheiten unbedenklich, rechtfertigen nicht Umstellungen Arnolds (316). *nú no rayím* beliebter Pādaeingang.

41. Tṛcas nahliegend (Imperative 4—6). — **1.** Nicht: „Hervor (ragen), die .. schreiten“ (Ludw. 2, 446). *prá* gehört zu *ákramuḥ* (10, 1; 31, 1; 32, 1; 86, 17); *prá yé* typisch im Pādaeingang, nicht aus einander zu reißen. Ludw. 5, 346 denkt in b an *áyāsuḥ*, unzutreffend: Vb. fin. paßt nicht dorthin, und Verbindung von *ayás* mit *tveṣá* (I, 168, 9; IV, 6, 10; VII, 58, 2) soll man ebenso wenig zerstören wie Beziehung von *ayás* auf Soma (IX, 89, 3. 4; vgl. auch 44, 1). Hauptverb neben Part. fehlt wie oft, oder als Hauptsatz ist, mit freiem Anschluß, v. 2 anzusehen. *yát* für *yé* (Sv.) durchsichtiger Versuch zu glätten. — **2**^{b}. BR. denken an *duratyayam*, in älterer Vedaliteratur, wie es scheint, nicht belegt (freilich *duratyétu*). Ich finde nicht Grund zu ändern. Stamm ist *durāvī* (nicht *durávya* [Gr.], *durávī* [Hill. Chr.]), vgl. zu II, 13, 9. Wie in *durgá*, *duryúj* ist der Sinn passivisch: „schwer zugänglich“. „Wir gedenken des guten Ganges (der Somas?) über den schwer zugänglichen *sétu* (die Seihe?)“. Oder der eigne Gang über Fährlichkeiten hinüber. Dann stände aber v. 2 außer Beziehung zum Soma. Auch *áti* deutet eher auf Bewegung des Soma. Gegensatz von *suvitá* und *durāvyàm* (*su-* gegenüber *dur-*, wohl auch Lautfolge *-vi-* gegenüber *-vi-*, welche Korresponsion beiträgt das Ueberlieferte zu schützen). Ein *sétu* kann leicht *duratyétu* (VII, 65, 3) sein; dem in *duratyétu* enthaltenen *duḥ*, *áti*, *i-* entspricht in a b *su*, *i-*, *áti*. Vgl. noch Bergaigne Études unter *áti* (S. 500 A. 2). Geht c auf die Beter? Nach 1^{c} möchte man es eher, mit unbedenklicher Freiheit der Konstruktion, auf die Somas beziehen. Doch gewiß ist das nicht. — **5.** Wie in b Subj. Soma, Obj. *ródasī*, scheinen mir, Stück für Stück entsprechend, in c neben Subj. *súryaḥ* Obj. die Morgenröten (*uṣáḥ* Acc.). Inhaltlich vgl. zu c etwa I, 92, 11. 12; 113, 9; 123, 12; 124, 8; VII, 91, 1; X, 35, 5. Anders Bartholomae BB. 15, 202, der Gen. sg. *uṣáḥ* vermutet.

43. *gīrbhíḥ gíraḥ gīrbhíḥ* 1—3 auf Tṛca deutend? — **4.** *vidā́(ḥ)*: vgl. zu 19, 6.

44. Wohl Tṛcas (4—6 *sá naḥ*, meist befehlende Modi, während 1—3 Indikative).

45. Gut zerlegbar. — **5.** *nāvā́ḥ*: zu VIII, 25, 11.

46. Zerlegung drängt sich nicht eben auf. Man läse gern v. 5 am Ende, doch heißt das wohl den Dichter verbessern. — **1.** *ásṛgran*: s. zu 7, 1. — **4.** Die Adhvaryu sind *suhásta* oder *suhástya*; mit BR. ist vermutlich zu korrigieren *suhastyāḥ* (vgl. auch Lanm. 369, Macd. p. 270 A. 3; schwerlich mit Recht verteidigt das Ueberlieferte Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 7). — *śriṇīta*.

47. [**2.** *dasyurt*^{0} Druckf. bei Aufr.]. — **4.** *vidhartári*: oben zu VIII, 70, 2; H. O., ZDMG. 55, 302 und die dort sowie SBE. 46, 388 angeführte Literatur. Bartholomae Ar. F. 1, 58 schlägt, mir nicht überzeugend, *vidhartáre* vor. — **5.** Offenbar *bháreṣu jigyúṣām* zum Hauptsatz gehörig; dem entsprechend Vergleich *vā́jeṣv árvatām iva*. Ich verstehe: „Du bist der Erstreber von Reichtümern, wie für die Renner beim Gewinn der Preise, (so) für die Sieger in den *bhára*“.

48, 2. *sáṃvṛktadhṛṣṇum* wegen Akzent wohl Bahuvr. „der die Kühnen an sich gerissen hat“, gut denkbar als Epitheton von *máda*. Doch nicht sicher; Soma selbst ist ja *dhṛṣṇú*; so könnte er „an dem, was er an sich gerissen, Kühn-

heit betätigend" heißen. Als Bah. versteht es offenbar auch Hillebr. Myth. 1, 286. Dieser bezieht *átaḥ* v. 3 auf die hundert Burgen von v. 2: mir zweifelhaft wegen des zu IV, 27, 1 Bemerkten; mir scheint von den gewöhnlichen hundert Burgen der Feinde (I, 53, 8; II, 14, 6; IV, 30, 20) die Rede. *átaḥ* beziehe ich auf v. 1^{b}; man beachte, daß v. 2 nur den Satz von v. 1 fortsetzt. — 4. Das häufige *svàr dṛśé* ist tadellos. Doch im Hinblick auf das zu VIII, 66, 10 Gesammelte wird man *svardṛ́śe*, wie Sāy. las, immerhin denkbar finden.

50, 1. Da *cud-* besonders gern vom Antreiben des Wagens steht, ist es nicht ratsam für *paví* sich um andre als die gewöhnliche Bedeutung zu bemühen. *vāṇá* scheint mir Musikinstrument (vgl. ähnliche Vorstellungen v. 2. 4); dessen Funktionieren wird als Fahren eines Wagens vorgestellt; sein *paví* also wird angetrieben. Anders Hillebr. Myth. 1, 43 f.; Foy IF. Anz. 8, 23.

52, 1. Es kann scheinen, daß zwischen 3. Ps. *bhárat* und 2. Ps. *arṣa* harter Wechsel vorliegt, wie ja auch v. 2 ebenso hart von *táva* zu 3. Ps. *yāt* übergegangen wird. Doch habe ich Zweifel. *pári* als zu *bhárat* gehörig befremdet, dagegen entspricht Verbindung *pári . . arṣa* auf das genaueste dem Gebrauch; wenn neben solchem *pári . . arṣa* steht *pavítra á*, vergleicht sich das damit, daß *páry arṣati* mit *vâre*, *vâram*, *vârāṇi* sich verbindet. Ist also der ganze Vers ein Satz mit (*pári*) *arṣa* als alleinigem Vb. finitum, und ist *bhárat* als Neutr. des Partizips adverbiell zu verstehen, wie vielleicht *tárat* 58, 1 ff.? Ist als gelegentlich auftretende Kühnheit solche adverbielle Verwendung des Partizips auch da, wo dies ein Objekt hat, anzuerkennen? Schwerlich zwar kehrt der Fall VIII, 50, 4 wieder. — 3. a wohl: wer wie ein Topf gut zugedeckt (I, 162, 13; Av. XVIII, 4, 53) den Besitz verschließen möchte. — b. Das Ueberlieferte läßt sich zur Not halten. Vok. vor *ná* „wie": vgl. allenfalls I, 30, 21. *índo ná* ev. wohl in dem zu VIII, 70, 3 erörterten Sinn zu verstehen: wie es der Weise des *i*^{0} entspricht. Zum Wagestück der Annahme von verneinendem *ná* bei Imperativ (schüttle — und beschädige dadurch — nicht die Gabe) wird man sich um so weniger entschließen, als *ná* „wie" dicht vorangeht. Doch erweckt die Häufung des Seltensten und Seltsamen Verdacht gegen den Text. Gr.s und Ludw.s Konjekturen scheinen mir wertlos; ließe sich aber nicht an *índro ná* (88, 4 etc.; dann X, 178, 2^{a} etc.) denken, das im Indulied (s. *índo* v. 4. 5) wohl in der vorliegenden Weise entstellt werden konnte? c paßt gut zum Gedanken an Indra. — 5^{b}. „oder mit tausend (Hilfen) der reinen (Somas)". „Hilfen" ergänzt man zu *sahásram* dem Vorangehenden entsprechend um so sicherer, als Soma *sahásroti* ist 62, 14. Dann „Somas" zu *śúcīnām* zu ergänzen empfiehlt I, 30, 2. Daß Hilfen als *śúci* bezeichnet würden, ist kaum wahrscheinlich; auch müßte dann Entgleisung in Bezug auf den Kasus angenommen werden, da Instrumental sei es des Zahlworts sei es des Nomens verlangt würde. I, 30, 2 legt indessen nah, bei *sahásram* zugleich an Zahl der Somas zu denken, so daß tausend Hilfen und tausend Somas vorgestellt scheinen.

53, 1^{a} unterzählig.

54. Vielleicht Tṛca (1. *asyá*; 2. *ayám*; 3. *ayám*) mit Schlußvers. — **1.** Subjekt fortzukorrigieren (an *áhrayam* denkt Berg. Études) ist nicht ratsam.

55. Wie 54 (1—3 *ándhasā, ándhasaḥ, ándhasaḥ*). — **4.** Sammlungen von Zubatý WZKM. 3, 298 empfehlen *abhítiyā*.

56. Vielleicht wie 54 (1—3 Indikativ, 4 Imperativ). — **3.** Bartholomaes (IF. 1, 189) Herstellung *kanā́*, Arnolds (316) *kaníyā ná* mit Tilgung von *jārám* m. E. grundlos. Konsonantisches *y v* bei Svarita auszumerzen geht nicht an.

57. Wie 56. — **3.** Pischel-Geldners scharfsinnige Theorie über *íbha* (Ved. St. 1, XVf., s. auch G. Gloss.) leidet doch an Unwahrscheinlichkeiten. In den Belegen (im Ṛv. außer unsrer St. I, 65, 7 *íbhyān ná rā́jā vánāny atti*; I, 84, 17 *kás tokáya ká íbhāyotá rāyé 'dhi bravat tanvè kó jánāya*; IV, 4, 1 *yā́hi rā́jevámavāṅ íbhena*; dazu VI, 20, 8? X, 49, 4) tritt staatlicher oder gentilizischer Gesichtspunkt mit einer Entschiedenheit hervor, die bei Bdtg. „Elefant" befremdet. Stände nicht zwischen *toká* und *rayí* I, 84, 17 der Elefant ziemlich wunderlich? Und was *íbhya*, angeblich „(der sich Elefanten halten kann) reich" (Geld. Gl.), anlangt, würde man den Besitzer von Rossen, Kühen, Wagen *áśvya gávya ráthya* nennen? An unsrer St. soll *íbho rā́jā* „Elefantenfürst" sein im Sinn des spätern *nāgarāja, gajendra*. Mir klingt das bedenklich modern. Vor allem aber nehme ich Anstoß daran, daß dann die Vorstellungen von *rā́jā* und Elefant hier sich ganz anders zu einander verhalten als I, 65, 7; IV, 4, 1, und daß *rā́jeva suvratā́ḥ* durchaus anders gedacht wäre als (ebenfalls in Vergleich für Pavamāna) 20, 5 (vgl. auch 7, 5; 82, 1; 90, 6). Nach alldem glaube ich, daß Bdtg. von *íbha* in der Richtung Roths, etwa als „Umgebung (des Königs, vornehmer Personen überh.)", „eine dieser Umgebung angehörige Person" anzusetzen ist; bestimmtere Präzisierung unmöglich. Śat. Br. IV, 5, 8, 11; Chānd. Up. I, 10, 1. 2 fügt sich dem leicht. Ist *íbha* „Elefant" nicht als Produkt der alten Ṛv.-Exegese von da in die spätere Sprache gedrungen? Hält man „Elefant" fest, würde ich nicht an „Elefantenkönig" denken, sondern verstehen: „der Elefant, wie ein König mit guten Ordnungen". Meinerseits glaube ich: „wie ein Hofmann (oder) ein König guter Ordnungen waltend"; auf *marmṛjānā́ḥ* geht der Vergleich nicht. Doch kann dies *íbhaḥ* für Soma zu unvornehm scheinen, und IV, 4, 1 *rā́jā ... íbhena* kann auf die von BR. (vgl. Lanm. 339) ausgesprochene Vermutung *íbhe* bringen (BR. auch *suvraté*; wegen 20, 5 abzulehnen) „wie ein König unter seiner Umgebung"; dann ständen Lok. und Nom. neben einander ganz wie in c; nicht unähnlich wäre 7, 5. Fehler wäre durch umgebende Nominative hervorgerufen. — **4a.** *vásu* (ZDMG. 55, 273 A. 7).

58. Offenbar nicht zerlegbar. Zum Ganzen s. Sieg Sagenstoffe 63 f. (vgl. Oertel JAOS. 18, 39 f.); über Charakter der angeblichen Tradition, die dies Lied in seinen Zusammenhang rücken soll, H. O., ZDMG. 42, 232 A. 1 und oben zu V, 61. — **1.** a = c, vgl. zu VIII, 93, 31. „Er gelange (gelangte?) hinüber. Da läuft der Erfreuende" — zerrissene Diktion, vielleicht auf dem besondern Charakter eines als Refrain verwandten Diktums beruhend. Oder *tárat* adverbielles Neutrum des Part. (unverschobener Akz.!)? — Nicht *mandi* (Arnold 143). —

4. Sāyaṇas und Siegs (64 mit A. 3) „dreißig Kleider" hat Geldner (Glossar unter *tán*) mit Recht nicht berücksichtigt; offenbar gewöhnlicher Instr. *tánā*.

59, 4. *'bhavo:* zweifelhaft ob *bhavo*, vgl. zu I, 24, 8. Doch bemerke man, daß *bhavaḥ bhavat* im Ṛv. nicht vorkommt.

60, 3. Wie Proleg. 102 ausgeführt, scheint Beseitigung der metrischen Unebenheit durch Tilgung von *páv*^{0} (so Delbrück, s. Grassm. Ueb. 2, 511) nicht am Platz. Dasselbe gilt von Tilgung von *asiṣyadat* (Arn. 316; vgl. Konk.). Vgl. etwa 30, 4; 49, 5; über das Metrum zu 98, 11.

61. Dreiversige Lieder. Ueber die hier und in den folgenden Liedern angezeigten Zerschneidungen s. H. O., ZDMG. 38, 457 f. — **1.** Wie Gr. ergänze ich „(für Indra,) der . . niederschlug". Vgl. den Refrain *índrāyendo pári srava: pári srava . . indo* steht hier; so liegt Ergänzung des *índrāya* nah. — **10.** Zu *bhúmy á dade* Literatur bei Wack. 1, 337; dazu Bollensen Or. u. Occ. 2, 460; Lanm. 371. 376; Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 64. Annahme von Nom. (mit Lanm., Hillebr. Myth. 1, 39, Berg. Études unter 2. *ándhas* [p. 217 A. 2], Cal.-Henry 278 u. A.) ist möglich; dieser Nom. stände aller Wahrscheinlichkeit nach als *bhúmī* da (*bhúmiḥ* Pp., s. Prāt. 259); *jātám* dann wohl Akkusativ (wegen 55, 2^{b} nicht Epitheton zu *śárma, śrávaḥ*). Doch scheint mit Ludw. und Wack. Auffassung von *bh*^{0} als Lok. vorzuziehen, anzusetzen mit Wack. als *bhúmī* (vgl. *védi*); dann *jātám* Subjekt, *śárma* und *śrávaḥ* Objekt. So entgeht man der auffallenden Vermeidung von *bhúmir* für den Nom., erreicht Parallelität der Lokk. *diví . . bhúmī*, und gewinnt für *á dade* das natürlichste Verständnis, angezeigt durch IV, 68, 3 (vom Pavamāna): *ákṣitam pāja á dade*. Daß Pavamāna, der *śárma* spendet, doch auch *śárma* seinerseits sich aneignet, befremdet nicht, vgl. 97, 47^{c}. Daß Pp. Lok. *bhúmī* nicht verstand, ist begreiflich. Denkbar, doch kaum wahrscheinlich, auch Instr. *bhúmyā*. Nicht *diviṣád*, vgl. VI, 2, 6. a von b abzutrennen (Hillebr.) scheint mir kein erheblicher Grund. — **11.** *aryá á:* H. O., ZDMG. 54, 174, wo ältere Auffassungen verzeichnet; Geldner Ved. Stud. 3, 77; Cal.-Henry 278. — **12.** Für *yájyave* zu vermuten *vāyáve* (Proleg. 283) legt in der Tat namentlich 33, 3; 34, 2; 65, 20 nah, doch darf das in Anbetracht möglicher Variation des Ausdrucks nur unter aller Reserve geschehen. — **22.** Man beachte das Anakoluth *vṛtráya . . vavrivāṃsam.* — **24.** *tuvótāsas.* — **25.** *árāvaṇaḥ.*

62. Dreiversige Lieder. — **2.** An Dativ *tánā* (s. Geldner Gl. unter *tána*) glaube ich nicht (vgl. ZDMG. 63, 287 ff.); warum nicht der gewöhnliche Instr.? Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Geldner a. a. O. mit Unrecht *tána* „Nachkommenschaft" Pañc. Br. XIV, 6, 8 findet; mit Suffix *-tana* gebildetes *tvattana* liegt vor, wie BR., Whitney § 1245^{h} sehen. — **3.** *asmábhya.* — **4.** *giriṣṭhā́ḥ.* — **7.** Fraglich, ob *ā́sadaḥ* oder *á sadaḥ* (Gr. Ueb. 2, 511). Vgl. zu 17, 8. — **12.** *puruścandrám:* zu I, 27, 11. — **15.** Neben *ihá* liegt für *girā́* Auffassung als Lok. von *girí* nah. Doch mag zugleich an Instr. von *gír* (vgl. etwa *dhiyā́ . . ajāyata* VIII, 6, 28) gedacht sein. Vgl. zu 26, 6. — *dhīyate:* an *dīyati* (Gr. Ueb. 2, 511) nicht zu denken; vgl. namentlich X, 189, 3. — **26.** *samudríyaḥ:* zu I, 25, 7. — Man bemerke *vácaḥ* gegenüber *vācáḥ* v. 25. Letzteres ist durch 7, 3 (vgl. auch

v. 2); 86, 12; 106, 10 gesichert, Ersteres durch 72, 1; 97, 34, auch I, 168, 8; VIII, 101, 16; X, 187, 1.

63. Dreiversige Lieder. — **5.** b wird richtig überliefert sein. Vgl. etwa I, 70, 8; III, 30, 6; VI, 64, 1. *v⁰ áryam* ist Neutrum. Aenderungen wie *ṛṇvánto, ínvanto* (III, 4, 5) wären willkürlich. — *árāvaṇaḥ*. — **9.** [*it* Versehen bei Aufr.] — *índuḥ* könnte eher Subj. des Hauptsatzes als in den durch *íti* herausgehobenen Satz gehörig scheinen, den man aus dem einen Wort *índraḥ* bestehen lassen möchte (der Indu tut die Taten Indras, „indem er sagt: Indra [bin ich]"). Vgl. zu 6, 2. Doch wird wegen Tb. III, 7, 9, 2 (Āpast. Śr. XIII, 1, 11; Cal.-Henry 269) als direkte Rede wohl vielmehr *índur índraḥ* anzusehen sein. — **10.** Da *matsarám* zu *sutám* konstruiert ist, wird man mit Ludwig an *gíraḥ* „ihr Sänger" denken (vgl. Bd. 1, 40 A. 1). Bedenken erwecken doch Stellen wie I, 53, 1; X, 89, 4 u. Aehnl.; auch weist Zusammenhang vielmehr auf Adhvaryus hin, für die jene Bezeichnung befremdet. So ist doch vielleicht zu verstehen: „den gepreßten (Saft) (und) Gebete", worauf man dann zu *sutám* als Hauptbegriff zurückkehrte, ihn durch *matsarám* vervollständigte und ihm das Verb *siñcata* anpaßte (s. übrigens 108, 7 und zu d. St.). Schwerlich *pari-sic-* mit doppeltem Akk. (den Soma um die Gebete sprengen). — **11.** *vidā́(ḥ)*, vgl. zu 19, 6. — **20.** *kánikrad:* Bloomfield AJPh. 17, 417. — **22.** *āyuṣák:* zu 25, 5.

64. Dreiversige Lieder. — **1ᶜ.** *vṛ́ṣā* halte ich für Neutr. pl. zu *dhármāṇi* gehörig; Neutr. von *v⁰* ist ja denkbar, vgl. IV, 5, 10 *vṛ́ṣṇaḥ śocíṣaḥ*, vielleicht IV, 22, 6 *vṛ́ṣṇa údhnaḥ* (vgl. auch II, 16, 5?, zu IX, 97, 54); auch II, 16, 6 *vṛṣabhā́ṇy áyudhā*. So vertritt auch v. 2ᵇ *vṛ́ṣā* das Neutrum (Lanm. 530 f.). — *dadhriṣe* Sv., gefällig scheinend (vgl. I, 22, 18). Aber die Yajustexte gehn mit Ṛv., und Sv. hat dieselbe Variante zu 107, 10, wo entschieden falsch. *dhā-* paßt durchaus; wie es neben *dharúṇam* steht (I, 56, 6), warum nicht neben *dhármāṇi?* — **4—6:** vgl. zu 36, 4. 5. — [5 Padap. Aufr. *mṛjyámānaḥ* irrig für *⁰nāḥ*.] — **9.** *ákrān* zu *kram-* statt *krand-* zu stellen ist durch vorliegenden Formenbestand und Phraseologie von IX annähernd ausgeschlossen (man beachte auch Fehlen von Präverb und den als alten Kommentar auftretenden Sv. [*krándan*]). Den auffallenden Ausdruck durch Gleichsetzung von Sonne und Blitz zu erklären (Berg. 1, 161. 168, vgl. Hill. Myth. 1, 347. 462) geht nicht an. Mir scheint, daß die Sonne so wenig hier brüllt, wie sie 63, 13 durch Steine gepreßt wird. Sondern abgekürzter Ausdruck: wie die Sonne (überallhin glänzend oder dgl., vgl. etwa VI, 4, 6; 12, 1) hast du gebrüllt. Man sehe wie 2, 6 Somas Brüllen und Vorstellung des Sonnenglanzes zusammentrifft. — **10.** *kavīnā́m*. — 10 gehört wohl, wie auch Sāy. annimmt, mit 11 zusammen: „er ließ laufen, wie der Wagenlenker das Roß, deine [veränderte Person; diese Veränderung erleichtert durch einen neuen Vers; *ūrmíḥ* in Rel.satz gezogen, dem Standpunkt des neuen Verses entsprechend] Woge, welche" etc. *ūrmí* und *sṛj-* zusammengehörig wie VI, 17, 12. Vgl. etwa noch 88, 5ᵈ; 96, 8ᵈ. — **28.** Man könnte hier *kṛpā́* zu *kṛpate* stellen wollen. Untersuchung der gesamten Materialien spricht doch dagegen. — **30.** *ṛdhák* gegenüber sonstigem *ṛ́dhak* unverdächtig.

65. Dreiversige Lieder. — [2. *víśva* Druckf. bei Aufr.] — **11.** H. O., ZDMG. 59, 365 A. 1. — **12.** Gr.s (WB.) *ayá* für *anáyā* (ebenso v. 27) weist schon Lanm. 358 mit Recht zurück. — **23.** Da *kṛ́tvan* sonst „tätig" bedeutet, ist das m. E. auch hier wahrscheinlich; vielleicht „sakral tätig". Anders Hill. Myth. 1, 136 (zu den von ihm etwas aus der Ferne herangezogenen *ki- li- to-* des Hiuen Tsiang s. Stein, Kalhaṇas Rājat., 2, 430); Pischel Ved. St. 2, 209. — **26.** *śriṇāná(ḥ)*. — **28** ff. *pā́ntam:* vgl. zu I, 122, 1. — **30.** *sucetúnam* (°*nā* vermutet Gr. WB.) nicht zu beanstanden, vgl. *pracetúna* I, 21, 6.

66. Dreiversige Lieder. Doch vgl. zu v. 25. — **9.** Einleuchtend *ṣṇávi* Aufrecht KZ. 27, 611, wozu *ávye* und *ádhi* stimmt. Fehler aus VI, 46, 14 stammend? In unserm Verständnis der St. bleibt freilich Lücke bei *jīrí*. — **13.** *ráṇe* Dat. oder Lok. (s. H. O., ZDMG. 63, 289)? Für Dat. spricht *mahé*, das auch v. 15 Dativ ist, dann *mahé ráṇāya* (X, 9, 1; 95, 7) und *mahaté ráṇāya*, weiter besonders IX, 44, 1; auch Stellen wie IX, 62, 22; 77, 3; 86, 34 etc. Vgl. noch zu I, 120, 7. — **14.** *tuvótayaḥ*. — **16.** Sinnreich denkt Ludwig 5, 355 bei *mahā́ñ* an Gen. pl. Doch wäre *mahā́m* zu schreiben. Man wird Aenderung vermeiden; a braucht nicht genau wie b gebaut zu sein. Und Eingang *mahā́ñ asi* III, 46, 2; VII, 11, 1 (auch sonst öfter *mahā́ñ asi*), ebenso Parallelität von *mahán* und *jyéṣṭhaḥ* X, 50, 4 tritt für Ueberlieferung ein. — **18.** Vielleicht Nom. *śúra(ḥ)*, vgl. Berg. 1, 161. Dann verstehe ich *ā́ íṣaḥ* (so Pp.) (Acc. pl.), ergänze etwa *bhara bharasi vaha* oder dgl. (gefällig wäre Aenderung *tvā́m*, die dies Pron. von *vṛṇīmáhe* abhängig macht; sie würde Ergänzung ersparen, aber verwickelt in Schwierigkeiten betreffs *śúra éṣas*. Ein *tvā́m soma śúra éṣe* wäre glatt, aber Neudichtung). Weniger wahrscheinlich m. E. *śúre ā́* (Lok.), *śúraḥ ā́* (Abl.), Verb *iṣ-*, Nomen *éṣa*, das Nom. actionis ist: ausgeschlossen freilich auch dies nicht. Auch Gen. *śúraḥ* abh. von *sātā́* ist denkbar, nicht überzeugend. Zu lesen wohl *tuvā́m*. — Nicht c mit Gr. Ueb. als Glosse zu d zu streichen. — **25.** Bemerke Anklang des Anfangs an Schluß von 24. Denkbar, daß ursprünglich zusammengehörige Tṛcas hier als zwei unabhängige Lieder eingeordnet sind. — **26.** *śubhráśastamaḥ* (Reuter KZ. 31, 584): wohl durch Haplologie aus **°śastatamaḥ*. *śubhráḥ* vielleicht die oft so genannten Marut, in c erwähnt. — **28.** *aksā́ḥ*.

67. Dreiversige Lieder; ist letztes der ursprünglichen Reihe 16—18, wegen seines kürzeren Metrums Schluß bildend? Aber auch noch 19—21 scheint dreiversiges Lied. Doch möglich Zerfallen in 19—20. 21. Dann (wenn nicht schon von 19 an) Anhänge. Reinigungslitanei 22—27, Abgrenzung gesichert durch Inhalt und Yajusparallelen (ungewiß ob in zwei Tṛcas zerfallend, beide Agniverse 23. 24 [aber Agni auch in 26, Jātavedas in 27 genannt!] zum ersten, beide Savitarverse 25. 26 zum zweiten; doch Yajurveden unterstützen Zerlegung nicht). 28—30 zerstreute Einzelverse? Oder zusammengehörig? 31—32 (junge Anuṣṭubhtechnik) Preis des Studiums der *pāvamānīḥ*, wie am Ende späterer Texte Verheißungen stehen für den, der den Text studiert. Wegen Anuṣṭubhmetrums könnte man Erscheinen im Anuṣṭubhabschnitt 98—101 erwarten. Aber die *pāvamānīḥ*, deren Studium hier verherrlicht wird, sind offenbar eben die Gāyatrīlieder

(Khila bei Aufrecht p. 681 beziffert Verszahl der *pāvamānīḥ* auf 610: das stimmt zu IX, 1–67 einschließlich 67, 31. 32). Im Ganzen so schon Proleg. 201, ZDMG. 38, 457 A. 1. — **22.** *só adyá naḥ* (so auch Vs.) gewiß richtig (vgl. 44, 6ᵃ, auch V, 82, 4) gegenüber dem absonderlichen *svàrjánaḥ* der schwarzen Yvv. — **25.** *mā́m.* — **28**ᵃᵇ vgl. I, 91, 17ᵃᵇ. — **30.** b c metrisch abnorm (neunsilbig), Proleg. 39, Arn. 162. — Hill. ZDMG. 48, 418 (vgl. auch Myth. 2, 131 A. 4) mit Akzentänderung: *álāyy* (= *álāyi*) *asya* „verborgen wurde seine Axt; sie war verloren"; Indras Donnerkeil soll gemeint sein — recht freie Vermutung. Schon Pischel ZDMG. 48, 701 (s. zu der St. denselben auch Ved. Stud. 2, 246) bemerkt, daß dann *nanā́śa* Akzent verlangt hätte; das beziehungslose *asya* scheint mir für H.s Vermutung nicht empfehlend. Wie Pischel halte ich an *alā́yya* fest, das Eigenname scheint; kaum einleuchtend wäre Ableitung von *arā́ya* mit Suff. *-ya* („der von *arāya*-Dämon Besessene"?), oder von *áram*, wie *uttamā́yya* von *uttamá*. Pischels *ākhú* „Dieb" (nach Hemac. Anekārthasaṃgraha) scheint mir — ebenso Hillebr., Vedainterpretation 7 — auf allzu unsicherer Grundlage zu ruhen; wir müssen versuchen mit „Maulwurf" — der in den Zusammenhang nicht schlecht paßt — auszureichen. Ich denke etwa so, unvermeidliche Unsicherheit nicht übersehend. Die Axt eines Alāyya ist verschwunden, vielleicht gestohlen (natürlich nicht „hat erreicht", Gr.). Der Somaritus soll Wirkung (oder Nebenwirkung) haben sie wiederzuschaffen. Dann: und auch den Maulwurf (der die Axt verschleppt hat?) herzuschaffen? Oder ist gemeint: selbst den Maulwurf schaffst du durch dein Dichläutern, Soma, herbei — d. h. wenn Soma des unter der Erde sich verkriechenden Tiers habhaft wird, kann er auch die Axt finden —? Ist zu vergleichen, wie im Pauṣyaparvan des M.Bhār. die Ohrringe durch Erdloch in unterirdische Tiefe entführt werden? Nicht auffallend, wenn an solcher Stelle Ungewißheiten bleiben.

68, 1. *barhiṣṣ*⁰ (zu II, 3, 3)? — Obgleich *pári-sru-* beständig vom umherfließenden Soma steht, glaube ich doch mit Gr. Ludw., daß in c d die Somas nicht Obj. sind, sondern *índavaḥ* als Subj. fortgilt. Dafür spricht die so sich einheitlich und natürlich gestaltende Bewegung des ganzen Verses, das Mask. *vacanā́vantaḥ*, dann *nirṇíjam*, das besser auf Milch als Soma bezogen wird (vgl. etwa 14, 5; 86, 26; 95, 1; 107, 26). Also *parisr*⁰ *nirṇíjam* ungefähr „umherfließendes Gewand"; vgl. 71, 2ᵈ. Zweifelhaft bleibt, ob *usríyāḥ* Nom. pl. masc. (vgl. 74, 3) oder Acc. pl. fem. — **2.** Wer *pū́rvāḥ*, läßt sich nur raten; Morgenröten (s. etwa 83, 3; 86, 21), Kühe (82, 1; 97, 13 u. dgl.), *upārúhaḥ?* Das Wahrscheinlichste vielleicht Kühe (was gleichzeitigen Gedanken an Morgenröten nicht ausschließt); ihre Erwähnung in 1 trifft mit dem auf sie deutenden *abhí .. acikradat* zusammen; dazu paßt auch *róruvat, svādate.* — *śáryāṇi:* zu 14, 4. — **3.** Zweifelhaft *ákṣitā.* Denkbar Dual zu *yamyà saṃyatī;* vermittelt durch *sākaṃvṛ́dhā* konnte der allenfalls zum Mask. hinübergleiten. Oder Neutr. pluralis? Aber 31, 5 empfiehlt Instr. zu *páyasā.* — *mahī:* Akzent s. zu I, 121, 11 mit Nachtrag Bd. 2 am Ende. — **5.** Ungewisse Vermutungen über den Sinn: Soma weilt jenseits der *yamā́* d. h. beider Welten (Berg. 1, 239 A. 1); diese beiden jungen haben ihn geboren (vgl.

ubhá pitárā III, 3, 11). Ein Teil seines *jánima* ist (war?) in der Höhe (*údyatam*) verborgen (doch lernte man ihn kennen, als ihn der *śyená* herabbrachte, v. 6). Oder das Verborgene und das *údyatam* unterschieden? — **10**^{cd} = X, 45, 12^{cd}: Proleg. 253.

69, **1**. *ásya* scheint mir reflexiv, auf Soma bezüglich, vgl. 53, 3; 102, 5, auch 35, 4. 6; 70, 4; 82, 5 etc. — **3**. An Nom. sg. *naptíḥ* (Lanm. 376) hätte Benfey Ved. u. Verw. 119 nicht zweifeln sollen. *naptír áditeḥ* die Kuh, die für den opfernden Frommen (*ṛtáṃ yaté:* oder für Soma?) ihren Verschluß locker macht d. h. Milch gibt? Vgl. 74, 3^{b}; Macdonell Myth. 122. — *saṃyatáḥ* wegen Akzent zum Part. von *i-* zu stellen wäre mißlich; ebenso Nom. agent. von *saṃ-yat-*. Anschluß an *yam-* macht 95, 1 (daneben 28, 4; 86, 20. 22) wahrscheinlich. *ạkrān* und *saṃyatáḥ* zusammen weist auf Vorstellung des Rosses hin; auch an den eben angeführten Parallelstellen trifft *yam-* und *krand-* zusammen. Zum Akz. vgl. *apiṣṭhitá niṣattá avasṛṣṭá nicitá praśastá* etc. — **5**. Vgl. Geldner Ved. St. 1, 134 ff., von dem ich in Einzelheiten abweiche. Ich hebe unter diesen hervor Auffassung von *camvòḥ*, s. ZDMG. 62, 459 ff., und daß ich *upastáraṇaṃ . . nabhasmáyam* lieber als Akkusative abh. von *kṛta* auffasse, wodurch der Satz einheitlicher wird; auch 71, 1 scheint mir dafür zu sprechen. — **6**. Für *prasúpaḥ* sind *prasútaḥ* (Sv.), *prasúvaḥ* (Gr. Ueb.) — letzteres trotz 21, 7 — wenig glückliche Besserungsversuche; *prasṛ́paḥ* wäre nicht besser. Liegt Akk. vor abh. von *drāvayitnávaḥ* (das von *dravitnávaḥ* offenbar unterschieden ist): die Somas wie die Sonnenstrahlen die Schlafenden sich tummeln machend? Bei Abhängigkeit des Akk. von *īrate* würde dessen transitiver Sinn befremden, der an X, 99, 4 keine sichere Stütze hat (vgl. I, 52, 1). Wortstellung empfiehlt doch, *prasúpaḥ* vielmehr als Nom. zu fassen: die Somas weilten eingeschlafen in der Pflanze; jetzt erwachen sie? Denkbar allenfalls auch ablativischer Infinitiv. — **8**. *somāḥ* für *soma* wäre unangebrachte Glättung; Sing. schließt noch an a b an. — Für *prásthitā* vermutet Meillet JA. 1897, II, 280 *prathitā*, vgl. aber zu III, 4, 4, und I, 135, 1; VII, 68, 2; Vs. XXI, 42; BR. unter *prasthita* etc.

70, **1**. Das in der Tat nah liegende *duduhrire* (Sv.) kann sehr wohl Glättung sein; dazu und zur Lesung des Sv. in b s. Proleg. 287; vgl. auch zu X, 44, 7. — **4**. *pramé* (vgl. Lanman 447, Reuter KZ. 31, 220; Macd. § 584^{a} mit A. 5) scheint mir Dat. wie *śraddhé* I, 102, 2. Aus *sácā* schließe man nicht auf Lok.; der dazu gehörige Lok. ist *madhyamāsu mātṛ́ṣu*. *prá* bereitet vielleicht das *pra(mé)* vor. Oder Verb (etwa *eti*) zu ergänzen. — *vratā́ nipānó* (Ludwig 6, 95) denkbar, doch durch nichts besonders empfohlen. — [**5**. *dhāyasa* Druckf. bei Aufrecht für *dhāy*^{0}.] — **7**. *háriṇī:* richtig Lanm. 392 zu *hári*, da von *hárita háriṇī* nur als Fem. möglich ist.

71, **1**. Schwierigkeiten von a b lösen sich, wenn man — was hier höchst wahrscheinlich — mit Gr., v. Bradke Dy. Asura 26 (so wohl auch Berg. 3, 284 f., dessen Gedanke an mögliches Adverb *dákṣiṇā* wegen Akzents unwahrscheinlich ist) Pādagrenze überspringt um *āsádam* von *véti* abhängig zu machen wie v. 6 von *éṣati*. Erster Satz ist *á dákṣ*^{0} *sṛj*^{0}, zweiter *ś*^{0} *ās*^{0} *véti*. Für den dritten

(*druháḥ—jágṛviḥ*) ergibt sich so die Gestalt, die durch VII, 104, 7, auch II, 35, 6; IV, 4, 15; X, 25, 8 empfohlen wird; von da aus rückwärts konstruierend findet man die bezeichnete Abgrenzung der beiden ersten Sätze bestätigt. So fallen die Schwierigkeiten fort, die sonst aus Nebeneinander von *dákṣiṇā* (sofern dies Nom. ist) und *śuṣmí* erwüchsen. — cd: Geldner Ved. St. 1, 134 f.; Hirzel Gleichn. und Metaphern 41. Verbindet man *opaśám nábhaḥ, páya upastíre camvòḥ, bráhma nirṇíje*, entstehen Schwierigkeiten wegen der Parallelstelle 69, 5 (vgl. 97, 21), die auf *nábhaḥ* als *upastáraṇaṃ camvòḥ* führt; auch Sandhi *nábhas páyaḥ* ist einer Interpunktion zwischen diesen Worten nicht günstig. So scheint entweder zu trennen *opaśám kṛṇute* (ohne Angabe was der *op*⁰ ist, was trotz VIII, 14, 5 befremdet), dann *nábhas páya upastíre camvòḥ*, endlich *bráhma nirṇíje*. Oder — mir wahrscheinlicher — der Dichter hat die Dinge, die zu nennen waren, eben durch einander gehäuft ohne auf Gliederung zu halten. — 2. *śúṣáḥ* vielleicht Adjektiv. *asuryàm* (vgl. H. O., ZDMG. 55, 326 mit A. 3; fehlerhaft, wie Bartholomae Stud. 1, 97 A. 2 meint, braucht der Text nicht zu sein) hätte v. Bradke Dy. Asura 26. 38 nicht von *várṇam* trennen sollen, vgl. Parallelstellen bei Hillebr. Myth. 1, 51 A. 2. *asya* scheint mir reflexiv (vgl. v. 8; *várṇa* überhaupt besonders gern von Pavamāna; anders Hillebr.). Er enthüllt seinen asurischen *várṇa*, indem er die Umhüllung abtut (c). Wahrscheinlicher so, als daß er den asurischen *várṇa* ablegt (Geldner Gl. unter *ni-rī-*); wir haben es mit der günstigen Seite des *asura*-Begriffs zu tun; Soma ist selbst *ásura* 73, 1; 74, 7; 99, 1. — 4. Zu *pári . . siñcanti* offenbar Soma Obj. wie oft. Wahrscheinlich ist das den Gen. *sáhasaḥ*[1]) regierende Subst. (wie *putrám* oder *vṛdhám*, das durch *parv*⁰ suggeriert ist) zu ergänzen. Ebensō vielleicht zu *mádhvaḥ* etwa *rásam* (vgl. VIII, 53, 3 mit V, 43, 4; IX, 62, 6) oder *ūrmím* (III, 47, 1); *mádhvaḥ* direkt zum partitiven Objektsgen. zu machen erschwert die Umgebung. An sich kann es Acc. pl. sein, wie es gelegentlich Nom. pl. ist, doch befremdend zwischen Singularen *dyukṣám* etc. und *sakṣáṇim*. Gezwungen scheint, *sáhasaḥ* und *mádhvaḥ* neben *harmyásya* (78, 3) von *sakṣáṇim* abhängig zu machen. — Wenn *yásmin*, wie wohl wahrscheinlich, auf Soma bezogen, entgleist Konstruktion von cd: zuerst „in welchen (Soma) die Kühe" — fortgefahren sollte wohl etwa werden „ihre Milch ergießen", dann (vgl. 93, 3) *śrīṇánty agriyám* (lies *śriṇ*⁰) als hätte vorher *yám* gestanden. Die Schwierigkeit läßt sich allenfalls vermeiden durch Trennung zweier Relativsätze (c und d) oder Beziehung von *yásmin* auf *harmyásya* oder *údhani*. *suhutádaḥ* als Nom. pl. verstehe ich nicht; inwiefern heißen die Kühe so? Immerhin paßt *ad-* gut zu Kühen, vgl. I, 164, 40; X, 146, 3. Entfernte Aehnlichkeit mit I, 84, 10. 11 (Berg. 2, 69) liegt vielleicht vor; oder ist an Riten gedacht, die sich dem Rel. d. Veda 332 Gesammelten vergleichen (das dort erwähnte Beriechen vertritt Essen, Āpast. Śr. VIII, 16, 12)? Indessen könnte *suhutádaḥ* Gen. abhängig von *údhani* sein, etwa auf Opferfeuer bezüglich (Euter des Feuers: I, 146, 2; freilich

1) Gewiß nicht Nom. pl. masc.; ein *sáhas* „stark" ist trotz des kühnen Ausdrucks VI, 60, 1 abzulehnen.

verstände man hier lieber Euter der *gávaḥ*). — 5. *jígāt* liegt es nah als Part. zu verstehen (anders Geldner Ved. St. 2, 249); nach *pánt- yánt-* etc. hat das keine Schwierigkeit. — *matúthāḥ* dunkel; „die Weisen" Geldner a. a. O. vielleicht treffend; ist an die *mántavaḥ* 73, 6 zu denken? Ausgang auf *-āḥ* (Pp.) wird man im Hinblick auf Konstruktion und sonst entstehenden Hiat nicht mit v. Bradke ZDMG. 40, 354 aufgeben. — 7. *(i)yátiḥ* (vgl. Bd. 1, 35)? Unterzählig? Willkürlich Gr. Ueb. *āyátiḥ. parāyátiḥ* „der in der Ferne (oder: sich abwendend) Stellung nehmende? Ist neben *uṣásaḥ* Anklang an *parāyatīḥ* (vgl. I, 113, 8) gesucht? Irgend Sicheres natürlich unerreichbar. Dieser *kavíḥ . . sahásraṇītir yátiḥ* kann vielleicht den *sahásraṇīthāḥ kaváyaḥ . . ṛ́ṣīn tápasvataḥ* X, 154, 5 verglichen werden. Vgl. noch v. Schroeder WZKM. 23, 12f. — 8. *sá* zu a, nicht b (Konkordanz) gehörig.

72, 1. Verbalbetonung in c: Berg. 2, 26 A. 1; H. O., ZDMG. 60, 729. — Aehnlichkeit von *paripríyaḥ* mit *pári priyáḥ* 96, 9; 107, 6 (Geld. Komm.) scheint mir zufällig; dort ist *pári* das typische der Somavorgänge (vgl. H. O., ZDMG. 62, 464), hier ein allgemeineres, auch in *páriprīta* vorliegendes. — 3. Statt *rávam* möchte man „Seihe" erwarten (vgl. 1, 6). *váram* (als Notbehelf für *váram*) wird man doch nicht wagen und es hinnehmen müssen, daß die Sonnentochter, den Soma reinigend, auch *ráva* hören läßt, durch den hindurch (wie wenn auch er eine Seihe wäre; nicht „malgré le cri", Berg. 2, 70) Soma den Kühen zuströmt. Wesen der Sonnentochter als Genie von Poesie und Gesang (Geld. Komm.) ist mir recht zweifelhaft (wer die III, 53, 15 vielleicht als Sonnentochter bezeichnete *sasarparī* ist, wissen wir nicht; *svaryàm* X, 177, 2 neben *manīṣám*, worauf sich G. beruft, gehört wohl auch an dieser St. nicht zu *svàr* sondern zu *svará*, wohin Geld. Gl. das Wort stellt). Daß die Sonnentochter·Uṣas sei (Sāy.), ist unzutreffend; die ist Himmelstochter (vgl. zu VII, 69, 4). Meinerseits weiß ich über Rolle der Sonnentochter bei Bereitung Somas (vgl. Hillebr. Myth. 1, 468ff.) Erklärungen nicht zu geben. — *vinaṃgṛsáḥ* natürlich undeutbar. An erotischem Nebensinn von c (Geld. Komm.) zweifle ich. — 5. Geld. Gl. zieht bei *nṛ́bāhúbhyām* Dvandva „Mann und Arm" in Erwägung (doch „von Menschenhänden" ders. Rel. Lesebuch 129). Mir scheint solcher Ausdruck höchst seltsam. Daß er eben da vermutet wird, wo Dual *bāhúbhyām* anderweitig so begreiflich ist (Sing. von *bāhú* sehr selten), zeigt m. E., daß eben kein Dvandva vorliegt. Die *bāhū* von V, 43, 4 sind gemeint; vgl. im Uebrigen etwa VI, 59, 7; VII, 22, 1; 25, 1; VIII, 20, 6. Zum Doppelakzent vgl. *nṛ́śáṃsa* u. A. (Wack. 2, 262). — Auf angebliche Herkunft des *ajaiḥ* von *aj-* komme ich nach den Bemerkungen Bloomfields ZDMG. 48, 575f. nicht zurück. Dort scheint mir auch Vorliegen der 3. Sg. (2. Sg. Geldner Leseb. a. a. O.) durchaus wahrscheinlich gemacht. — 8. Für *stotré* Berg. Quar. h. 30 A. 10 sehr scharfsinnig *sotré*, da das *dhāv-* des Somarituals fast immer *su-* neben sich hat (vgl. H. O., ZDMG. 62, 465 A. 2). Allerdings wird sonst der Gott (insonderheit Pavamāna in IX) oft angerufen *stotré* gnädig zu sein, nie *sotré* (II, 11, 21 *śíkṣā stoṭ́bhyaḥ*); s. auch *stotrásya* v. 9. Aber das schafft in Anbetracht der Stellung neben *ādhūnvaté* den starken Verdacht nicht fort, daß — vielleicht

aus metrischen Gründen anstelle des beliebten, X, 27, 1 von *śikṣam* abhängenden *sunvaté* — hier *sotré* gesagt war und dies durch das geläufige *st*⁰ verdrängt ist.

73. Man bemerke das oft wiederholte *sám asvaran:* rituelles Singen der Priester bz. ihrer himmlischen Gegenbilder steht im Mittelpunkt. Zweck scheint Regenerlangung, was das nah verwandte Lied 74 (namentlich v. 3. 4. 7) bestätigt. Varuṇa hat das „Meer" verborgen (73, 3; m. E. nicht: verbarg sich ins Meer, Hill. Myth. 3, 48 A. 2; vgl. unten zu 97, 47) d. h. die Regenwolken zurückgehalten. Seine Späher und Schlingen müssen vermieden werden (das wird in 4^{cd} liegen); Feindschaft gegen ihn waltet doch nicht ob, wie Ton von 8. 9 zeigt (ist er auch *pitā́ pratnáḥ* v. 3? Vgl. Soerensen, Festskr. til V. Thomsen 338). Bedeutung der *rudrā́saḥ* v. 7 für das Lied scheint mir nebensächlicher als Hillebr. Myth. 1, 353 annimmt. Sie waren nicht die Brücke, über die das Lied in Buch IX gelangte; man lese 73 in Verbindung mit 74. — 1^{a}: vgl. zu VIII, 96, 13; Haug GGA. 1875, 592; Bloomfield JAOS. 31, 57. — c: vgl. I, 24, 5; X, 8, 3. Der Asura (vgl. v. Bradke Dy. As. 71. 122; Pischel Ved. St. 1, 58; Berg. 1, 179 f.) kann Soma sein (zu 71, 2), an den man sich hält (vgl. *śekur . . ārábham* v. 3) sein Ziel zu erreichen. Oder Varuṇa? — 4. Sehr auffallend *áva té sám asvaran. áva* mit *svar-* nur noch VIII, 69, 9; *áva-sám-svar-* kehrt nicht wieder. Nun steht auffallendes *áva*, wie hier scheinbar gefolgt vom Pron. *tá-*, auch 74, 6: *sahásradhāre 'va tā́ asaścátas tr̥tīye santu rájasi prajā́vatīḥ:* welche Stelle mit der unsern auch das *asaścátaḥ* eng verknüpft. Hier stände *áva . . santu:* eine beispiellose Verbindung. Zu diesen Stellen gehört weiter 86, 27 *asaścátaḥ śatádhārā abhiśríyo hárim navanté*[1]) *'va tā́ udanyúvaḥ:* wieder ein *áva*, das sich mit dem betreffenden Verb nur hier verbindet; wieder folgt *tá-;* wieder daneben *asaścátaḥ* und Kompositum aus *dhárā* und Zahlwort. Da scheint durch Annahme von *avaté* bz. *avatā́ḥ*[2]) abzuhelfen. Letzteres müßte man, den Daten der betreffenden Stellen entsprechend, als Nom. pl. fem. auffassen; neben *avatá* müßte weibliches *avatā́* angenommen werden, weibliche Wesenheiten bezeichnend, die brunnengleich Flüssigkeit enthalten. Diese brüllenden Brunnen (*navante 'vatā́ḥ* 86, 27, wenn ich richtig herstelle) tragen Charakteristikum von Kühen, wozu *asaścátaḥ* paßt, bz. von Gewitterwolken. Ganz gehen allerdings die drei Stellen nicht in ein-

1) Hier läge nach BR., Gr. ein *nu-* med. „sich bewegen" vor. In der Tat ist an einigen jüngeren Vedastellen *nu-* etwa „bewegen" gesichert (s. BR.), doch die angeblichen ṛv. Belege sind teils sicher abzuweisen teils mit Wahrscheinlichkeit. Zunächst die vorliegende Stelle IX, 86, 27 *hárim navante:* warum nicht das gewöhnliche *nu-* in gewöhnlicher Form? Zur Konstr. vgl. 45, 5. Vgl. auch 86, 25 (im selben Tṛca!); da und v. 27 soll der Pādaeingang *hárim navante* zweierlei bedeuten! — 88, 2: warum nicht das gewöhnliche *nu-?* Vgl. etwa I, 69, 10, das seinerseits an I, 66, 10 gebunden ist. — 100, 1: man beachte Gleichnis von *vatsá* und *mātáraḥ* und vgl. etwa 86, 25. Rolle des *abhi-nu-* in IX steht doch fest. — X, 22, 9: hier wäre „sich bewegen" denkbar, doch s. zu der St. — X, 120. 2: „brüllen" wahrscheinlich; s. zu der St. — S. noch zu X, 176, 1.

2) Dies vermutet teilweise schon Delbr. Synt. F. 2, VIII. 49; Gr. Ueb. 2, 512; Ludwig 2, 490; Ueb. d. Krit. des Ṛv.textes 50. 52. Whitney zu Av. V, 6, 3 (wo nicht, wie Ludw. meint, *avate* steht) schlägt für 73, 4 *-dhārā(ḥ) iva* vor, kaum einleuchtend. — Bei der von mir vorgelegten Auffassung muß 73, 4 und 74, 6 Akzent von *-dhāré*, 86, 27 von *navanté* getilgt werden.

ander auf. 73, 4 und 86, 27 ist *sahásradhāra śatádhāra* der *avatá* bz. die *avatáḥ*, 74, 6 ist es das *rájas;* bald wird an den *avatá* Gesang erhoben, bald lassen die *avatáḥ* selbst sich hören; 86, 27 sind die *śatádhārāḥ* und *asaścátaḥ* dieselben Wesen, was zu 73, 4; 74, 6 nicht paßt. Aber die letzterwähnte Diskrepanz ist auch ohne Konjektur *avatá* unvermeidlich da, und durch die Varianten scheint Identität des Gedankens deutlich hindurch. Zu *sahásradhāre 'vaté* wäre zu vgl. *śatádhāram útsam* III, 26, 9, auch *avatám . . mádhudhāram* II, 24, 4; zum Vorstellungskreise der *asaścátaḥ*, die Soma in Himmelshöhe umgeben, vgl. das Lied IX, 85, 9–12 (dort 10^{a} = Pāda *b* unsres Verses), das seinerseits wieder sich mit X, 123 eng berührt. Endlich vgl. das zu I, 56, 1 *áva tásya* Bemerkte, auch die Rolle des *avatá* VIII, 72, 10–12. — **6.** Geldner Ved. St. 3, 105 (vgl. Ludwig 5, 361) findet hier *mána* „Ton", mir sehr zweifelhaft, vgl. zu I, 39, 1. — Setzt Geldner a. a. O. mit Recht die in a (also offenbar auch in b) Genannten denen von 5^{a} gleich, so daß in cd als Gegensatz zu den Könnenden die Unzulänglichen folgen, wie 9^{cd} Weise und Toren einander gegenüberstehen? Ich finde in der Tat in keinem Begriff von ab Nachteiliges angedeutet. *ślókayantra:* den *śl*° als Vorrichtung (zum Festhalten oder Vorwärtsbewegen) benutzend, vgl. IV, 1, 14. *rabhasá* kann Soma sein (I, 82, 6, vgl. IX, 96, 1). Zu *mántavaḥ* vgl. etwa X, 63, 8; *amantúḥ* ist *dásyuḥ* X, 22, 8. In *mántu* scheint besonders Vorstellung des Kennens eines Namen zu liegen (s. zum Verb *man-* I, 84, 15; IV, 39, 4; VIII, 11, 5; X, 64, 1; 68, 7; und *sumántu náma, sumántunāmā, durmántu n*° VI, 18, 8; X, 12, 6; 64, 1); gemeint wäre danach etwa: Kenner von Somas Namen. Bleibt *pratnán mánāt*, wobei man an den *mána* (VII, 88, 5) des *pitá pratnáḥ* (v. 3) Varuṇa denken könnte. Empfiehlt sich danach zunächst günstige Auffassung der in ab beschriebenen Wesen, erweckt daran doch das Ganze von v. 6 gegenüber v. 5 starke Zweifel. Beide Verse entsprechen sich genau. Beide fangen in a mit Ablativen an, dahinter *ádhy á yé samásvaran;* dann in b Nomm. pl. an *yé* anknüpfend. In cd Nachsatz — v. 5: sie siegen; v. 6: sie fliehen. Da scheint es mir gezwungen, neben v. 5 auch 6^{ab} von den Guten zu verstehen, nur 6^{cd} den Bösen vorzubehalten. Vielmehr drängt die Symmetrie zur Annahme, daß v. 5^{ab} die Guten, Weisen *sám asvaran*, v. 6^{ab} entsprechend die Bösen *sám asvaran.* Worin freilich 6^{ab} sich Bosheit oder Torheit ausdrückt, durchschauen wir nicht. — **7.** Stehen die Rudras als *spáśaḥ* der Regensuchenden oder ihrer himmlischen Gegenbilder den *spáśaḥ* des Varuṇa v. 4 gegenüber? Anders Pischel Ved. St. 1, 58.

74. Ueber das Ganze s. einleitende Bemerkung zu 73. — **2.** Man könnte bei *samīcīné* (gegen Pp.) an Lok. denken. Aber man wird doch am Dual festhalten; vgl. einerseits IX, 102, 7; X, 44, 8; VIII, 6, 17 etc., andrerseits die häufigen Stellen, an denen Obj. von *dhṛ-* die Welten sind. So sind *sam*° und *íṣaḥ* (vgl. V, 86, 6; X, 48, 8) parallele Objekte von *sáṃ-dādhāra.* Uebrigens könnte man — ohne besonderes Motiv — auf *samíṣaḥ* (VIII, 50, 2) verfallen. — **4.** *priṇanti.* — Beziehung für *tám* ergibt sich aus dem Gedanken; *tán* (= *tát*) (so Kāṭh.) schwerlich zutreffend. — *péravaḥ*: zu I, 45, 4. — **6.** a: vgl. zu 73, 4. — c: die vier *nábhaḥ* (wörtl. „Oeffnungen"? Viell. „die sich Oeffnenden"? J. Schmidts,

Pluralb. 146 A., Gleichsetzung mit *nábhāṇsi* ist wenig zwingend) könnten, da sie *ghṛtaścútaḥ* sind, mit den *cátasraḥ . . ghṛtadúhaḥ* 89, 5 zusammengehören, welche *dhenávaḥ* oder denen ähnlich sind. Oder vier Oeffnungen des Euters? — **7.** Gr. Ueb. 2, 512 will *bhūmánaḥ* betonen, ansprechend doch recht zweifelhaft. *bhūmán* selten; dagegen *bhúman* häufig; für letzteres spricht 73, 5; 101, 7. Vgl. auch zu X, 31, 6. — Versteht Pischel Ved. St. 2, 68f. *pravát* als neutralen Akkusativ? Doch wohl vielmehr als Nom., wo man dann *sém* als *sá īm* (gegen Pp.) fassen würde. Möglich, doch mir nicht überzeugend. Der V. macht den Eindruck, daß überall die 3. Personen dasselbe Subj. haben, das nur Soma sein kann, der auch v. 1 und in den andern Belegen der Form *sacate* in IX (86, 8; 93, 3) Subj. ist. Ist *pravát* vielleicht Adverb wie *dravát* (vgl. auch zu I, 4, 7)? Vorherrschen des Med. bei *pru- plu-* bildet kein Hindernis; so steht Ts. VII, 5, 11, 2 neben *viplávamāna víplutа* ein *viploṣyánt;* auch *dravát* konnte einwirken. Oder mechanische Verkürzung für *pravátā* oder *pravátaḥ?* — **8.** Wohl *sasanvā́n*, vgl. zu III, 22, 1. — *gónām* abh. von *mánasā* „mit dem Gedanken an Kühe"? M. E. gekünstelt, unwahrscheinlich; auch III, 8, 4 spricht dagegen. Vielleicht partitives Obj. zu *hinvire* (so Gr. Ludwig) bz. abhängig von zu ergänzendem „Menge, Hundert", das *śatáhima* suggeriert.

75, 2. Gewiß *jihvā́* nicht Dativ (Cal.-Henry 339 A.), sondern Nom., wenn auch bizarr. Gemeint wohl etwa, daß Soma die Zunge ist, welche die Verlautbarungen des *ṛtá* ausspricht; vgl. b und zu I, 87, 5. — d: vgl. zu I, 155, 3. — **3.** *tripṛṣṭháḥ* Pp. zweifellos richtig, auch durch Sv. vol. III p. 174 (Bibl. Ind.) bestätigt. — *ádhi ví rāj-* (vgl. I, 188, 6) kaum verschieden von *ví rāj-*, nur mehr die Höhe der Herrschaft (vgl. *adhirājá*) betonend oder daß diese über das betreffende Gebiet sich hin erstreckt. Daß *uṣásaḥ* Akk. ist, nicht Abl. (Gaed. 97), zeigt m. E. 71, 7.

76, 3. *dhiyā́ no* Sv. gefällig; auch Gr. Ueb. will *ná* in *no* oder *nú* ändern. Doch ist das unnötig. — **5.** *tuvótayaḥ.*

77, 3. Wegen Bartholomae KZ. 41, 330 A. 3 bemerke ich, daß Aufr. und M. Müller (Saṃh. P. und Pp., ohne Variante anzugeben) *ikṣeṇyàso* betonen. Neben Whitney § 1217[a] vgl. auch 966[b]. Gleichmachende Aenderung wäre bedenklich. — *ahyàḥ* „Schlangenweibchen"? Ich finde in den Belegen nichts, was darauf deutet; eher — wenn auch nicht mit voller Sicherheit — auf Kühe (s. zu X, 138, 1; 139, 6; 144, 4), also eben dahin, worauf auch avest. *azī* führt (so auch Bartholomae WB. unter *azī*, IF. 12 Anz. 27). Zwar auf Stellung des Worts Nigh. II, 11 unter *gonāmāni* lege ich kein Gewicht. Vgl. noch Geldner Ved. St. 3, 55 und Gloss. — **4.** Erklärung von *urubjá* aus **ud-ubjá* oder **uru-ubjá* mir nach Lauten wie Bedeutung wenig wahrscheinlich. Mit *uru-* anfangendes Wort auf *vrajá* bezogen wird in der Tat Kompositum von *urú* sein, vgl. *uruvraja.* Für das Hinterglied zieht Wackernagel (mündlich) *bhaj-* in Betracht, wofür V, 34, 5; VII, 27, 1 angeführt werden kann. Doch erweckt mir Verlust der Aspiration Bedenken. Anschluß an *pā́jas pajrá?* So wohl Scheftelowitz, Zur Stammbildung in den idg.

Sprachen § 9, den ich nach Keith Ait. Ār. p. 253 zitiere. — [*abhí a⁰* im Pp. Aufr. versehentlich; richtig M. Müller *abhí á⁰*; Relativsatz.]

78, 1ᶜ: zu 14, 4. — 2. Sehr wahrscheinlich *sṛ́tayaḥ*, wie das Umgebende nah legt. Vgl. zu I, 42, 3.

79, 1ᶜᵈ: Berg. Études unter *arí* p. 176; H. O., Proleg. 72, ZDMG. 54, 173; Geldner Ved. St. 3, 90f. Ich nenne beide Pādas dieser Stelle A 1, A 2; die Parallele X, 133, 3: B, wohl verkürzte Umarbeitung von A, somit gewissermaßen dessen ältester Kommentar. Hauptfrage ist: gehört in A *naśan* und *naśanta* zum selben Verb? Man versuche das zuerst mit „erreichen". Dann entsteht Schwierigkeit zunächst in A 1. *ca* des Vordersatzes mit betontem Verb ist kaum einfach „wenn". Sondern was das Verb ausdrückt, wird schlechthin behauptet oder gewünscht, doch so, daß Behauptung oder Wunsch sich als Grundlage von Weiterem gibt (H. O., ZDMG. 60, 732). Nun könnte das zur Not Wunsch in konzessivem Sinn sein („mag immerhin uns erreichen . ."). Aber dann macht doch B Schwierigkeit, wo *ví ṣú víśvā árātayaḥ* offenbar bedeutet: „hinweg (mögen schwinden) alle *ár⁰*" (anders freilich, mich nicht überzeugend, Geldner a. a. O. 91. Vgl. VIII, 45, 8). Ergebnis ist, daß in A 1 „verschwinden" vorliegt. Kann man nun mit diesem Verb auch in A 2 B ausreichen? Bedenken stehen entgegen, die ich ZDMG. a. a. O. dargelegt habe. Bei der Knappheit der Materialien ist es schließlich möglich, daß es auch mediale Formen von diesem Verb gegeben hat; auch kann in B der Verkürzer dem *no dhíyaḥ* veränderte Wendung gegeben haben. Doch das sind Notbehelfe, und ich freue mich die Beistimmung Geldners zur Annahme von *naś-* „erreichen" in A 2 B gefunden zu haben. So halte ich — Korrektheit des Textes vorausgesetzt — für wahrscheinlich, daß in A mit beiden *naś-* gespielt wird („hinweg mögen schwinden von unsrer Nahrung die Kargheiten [Geizigkeiten]: so mögen denn die Geizigen [Akkus.] treffen, Gewinn mögen erlangen unsre Gebete"): eine vedischem Dichtergeschmack durchaus entsprechende Annahme. In A 1 fehlt eine Silbe; das kann ertragen werden (s. Materialien bei Arn. p. 214, § 227 III[a]). Doch kann es auf Korruptel deuten. Das sinnlose *iṣáyo* der Sv. Variante zwar führt offenbar nicht zu deren Heilung. Vielleicht aber ist zu beachten die schon Proleg. 72 von mir verglichene Stelle II, 35, 6 *nárātayo ví naśan;* die stimmt mit der unsern in *ví naśan* und in *árātayaḥ*, aber sie enthält die Verneinung, also gerade die eine dem Metrum hier fehlende Silbe; vgl. noch II, 41, 11 (hier verbindet sich *ná naḥ* [dieselbe Wortfolge wie in der unten zu formulierenden Vermutung] . . *naśat* mit *aghám* [vgl. auch VIII, 47, 1]; *aghám* und *árātiḥ* aber steht sich ganz nah, s. I, 147, 4; VI, 48, 16 etc.); VIII, 19, 6; 47, 1 etc., auch VII, 32, 21 (*ná . . rayír naśat*, so zu sagen mit verändertem Vorzeichen entsprechend unsrer von den *árātayaḥ* handelnden Stelle); ferner VII, 82, 7ᵈ, das mit *párihvṛtiḥ* stark an v. 2 unsres Liedes erinnert (die einzigen Belege von *pár⁰*). Vgl. über das hier vermutete *ná*, das bei *naś-* „erreichen" geradezu typisch ist, Delbr. Ai. Synt. 358. Wir langen also bei der schon Proleg. a. a. O. hingestellten Fassung an (vgl. auch Ueb. von Cal.-Henry 406): *ví ca náśan ná na iṣó árātayaḥ*, wo sich Fortfallen des *ná* neben *na* (dabei könnte auch Irrtum über das doppelsinnige *naś-* mitgewirkt haben) leicht begreift. Hiermit

wäre dann Identität des *naś-* in A1 und A2 gewahrt und pointierter Gegensatz hergestellt: die *árātayaḥ* sollen nicht uns treffen; wir wollen die *arí* treffen. Was gegen diese sonst m. E. gut fundamentierte Vermutung spricht, ist m. E. einerseits ungewöhnliche Stellung des *ná* (soll dieses speziell das *na iṣáḥ* verneinen: was die *árāt*⁰ treffen, sollen nicht unsre *iṣaḥ* sein? Vgl. zu 80, 1, S. 176), andrerseits, daß in B der Pāda anders gewandt ist: beruht das auf Mißverständnis von A, vielleicht gar schon auf Vorliegen der Korruptel? Annahmen dieser Art sind der Preis, der für die in Rede stehende Konjektur zu zahlen ist. — **3**^{ab}. Geldner Ved. St. 3, 91 ergänzt nach VIII, 71, 1 *pāhi*. Gaedicke 196 A. sieht in *svásyā árātyāḥ, anyásyā ár*⁰ Genetive, das *mártasya kásya cit* v. 2 näher ausführend. Auch ich zweifle an der Auffassung von Ludwig, die darauf hinausläuft, daß Soma der *aríḥ* der eignen *árāti*, der *vṛ́kaḥ* der fremden sei. Nach *dasyave vṛka* würde man Dat. erwarten, und VI, 51, 14 (auf welche St. schon Geld. hinweist) legt nah, *vṛ́ko hí ṣáḥ* als eignen Satz und offenbar auf feindliches Wesen gehend aufzufassen. Geldners Auffassung dürfte die wahrscheinlichste sein. — **4**. Ich glaube nicht an Nom. *nā́bhā* (s. zu I, 43, 9; vgl. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 54, Foy IF. Anz. 8, 23, Richter IF. 9, 209; s. auch Vodskov 382 A.). Sondern Lok. *nā́bhā* (III, 4, 4; IX, 12, 4), nach dem ein *nā́bhiḥ* zu ergänzen ist (so Pischel Ved. St. 1, 69). Vgl. namentlich 10, 8, auch I, 139, 1; IV, 44, 5. Mir scheint es natürlich *paramáḥ* nicht zu *dyaúḥ* zu ziehen (Gr. WB., Hill. Myth. 1, 40, nach welchem *ādadé* gegen die Parallelstelle „empfing" bedeutet), oder zu dem „du", welches Soma ist (Pischel; mit Recht widerspricht Hill.), sondern zu dem in Wahrheit im *yáḥ* implizierten *nā́bhiḥ* (X, 61, 18; s. auch X, 10, 4; I, 163, 4; Vs. XI, 12, welche Stellen zeigen, welche Rolle *paramáḥ* in diesem Zusammenhang spielt): *n*⁰ hier Mask.; vielleicht sollte Hiat von **yā́ ādadé* vermieden werden. Pischels (1, 70) Tilgung des Akzents von *ādadé* (gemeint ist Einsetzung der Hauptsatzbetonung *ā́ dade*) stört unnötig die sich aufdrängende Verbindung von *yá ādadé*. Ich übersetze: „Der mit dem Nabel im Himmel verknüpft ist, ist dein höchster (Nabel)", oder vielleicht besser: „Im Himmel ist dein höchster (Nabel), der mit dem Nabel (dort) verknüpft ist". Vgl. zu der St. noch Ludwig, Ueber d. neuesten Arb. 64. — Zu *kṣípaḥ* s. Hill. a. a. O.

80, 1. *bṛ́haspáte* nicht Vok. (so noch Macd. p. 284 A. 6), sondern *-teḥ* Gen. (Pp., Wack. 2, 263). — Das *ná* in d veranlaßt zu einem Exkurs.

Zur Stellung von *ná* „nicht" und seiner Scheidung von *ná* „wie".

Die Meinungsverschiedenheiten betreffs Unterscheidung beider *ná*[1]) an manchen Stellen lassen sich m. E. durch Beobachtungen über die Stellung von *ná* „nicht"[2]) — dies, beiläufig bemerkt, unter beiden das weitaus weniger häufige — ein-

1) Von der Existenz von Hillebrandts (Ved. Myth. 2, 236, vgl. GGA. 1889, 416; Macdonell p. 430) verstärkendem *ná* gelingt es mir, wie mehrfach berührt ist, nicht mich zu überzeugen.

2) Ueber Stellung von *ná* „wie" vgl. zuletzt H. O. ZDMG. 61, 815 ff.

schränken. Ich lege solche Beobachtungen vor[1]) ohne mich dabei an Rücksicht auf das Bedürfnis jener Unterscheidung zu binden.

1. Wird der ganze Satz verneint, steht *ná* stark überwiegend am Anfang; vgl. Delbrück Ai. Synt. 542. Z. B. *ná gardabhám puró áśvān nayanti* III, 53, 23. Man könnte umschreiben: „daß man den Esel vor dem Pferde einherführt, ist ausgeschlossen, ist zu verneinen". Natürlich kann statt des *ná* ein andres Nachdruck verlangendes Wort sich an den Anfang drängen, wie VII, 103, 8 [*āvír bhavanti,*] *gúhyā ná ké cit;* Fälle derart sind nicht besonders häufig. Uebrigens sind den Fällen mit wirklicher Verneinung des ganzen Satzes sehr zahlreiche gleichgestellt, wo genau genommen die Verneinung nur Satzteile oder einen Satzteil, insonderheit Prädikatsverb, betrifft. Wenn es z. B. VII, 18, 21 heißt *ná te bhojásya sakhyám mṛṣanta,* geht die Verneinung offenbar nicht unterschiedslos auf alle Teile des Ganzen, sondern nur auf *mṛṣanta;* zu .. *te bhojásya sakhyám* hätte ebenso gut ein positives, der Bedeutung nach dem *mṛṣanta* entgegengesetztes Verb treten können (vgl. etwa noch II, 18, 8[a]; V, 48, 5[cd]; VI, 54, 3[bc] gegenüber *a,* und oft). Indem auch in solchen Fällen das *ná* gern an der Spitze steht, ergibt sich entschiedenes Ueberwiegen dieser Stellung.

2. Vielfach wird indessen Beziehung der Verneinung auf ein einzelnes Wort bemerkbar gemacht, indem *ná* vor dieses tritt. Meist handelt es sich um das Verb; daher überwiegt, sofern *ná* nicht am Satzanfang steht, Stellung vor Verb bz. Verbalpräfix[2]). Z. B. *bápsad agnír ná vāyati* VIII, 43, 7: nicht die ganze Supposition, daß Agni ermüde, wird verneint, sondern — was allerdings nur durch leiseste Nuance von jenem Gedanken unterschieden ist — Agni dahin charakterisiert, daß er nicht ermüdet; etwa als wäre gesagt, daß er unermüdlich ist. Ebenso IX, 73, 4 *ásya spáśo ná ní miṣanti;* VII, 83, 7 *dáśa rājānaḥ .. sudāsam .. ná yuyudhuḥ,* was man umschreiben könnte: sie stellten sich dem S. gegenüber und waren doch zum Kampf zu schwach. Oder I, 138, 1 *mahitvám asya taváso ná tandate, stotrám asya ná tandate;* man könnte wie eben in VIII, 43, 7 umschreiben: es ist unermüdlich. Besonders häufig ist diese Ausdrucksweise bei *ná mināti, ná minanti,* z. B. IX, 86, 16 *sákhā sákhyur ná prá mināti saṃgíram:* wo nicht das *sákhā sákhyuḥ,* sondern nur das *prá mināti* von der Verneinung getroffen wird. Weiter I, 123, 9; III, 30, 12; 32, 8; VII, 31, 11; 47, 3; 76, 5; 103, 9 etc. Fälle mit verneintem Nomen scheiden im Ganzen aus, da dann regelmäßig nicht *ná* sondern Zusammensetzung mit *a-* vorliegt. Aber wie ja auch in der Zusammensetzung vereinzelt *na-* statt *a-* auftritt (Wackernagel 2, 77), kommt auch Verneinung eines Nomens durch unzusammengesetztes *ná* vor. So I, 164, 6 *kaví pṛcchāmi vidmáne ná vidván:* wäre nicht wie I, 120, 2; X, 79, 6 *ávidvān* gesetzt, hätte man nicht um des Metrums willen das vorangehende *-e* als Länge

1) Für die spätere Sprache vgl. Delbrück Ai. Syntax 541 ff., Speyer Sansk. Synt. § 401, Thommen Wortstellung 16 ff.

2) Hier und da schiebt sich eine Partikel zwischen *ná* und Verb, so *áha* I, 147, 3, *kíla* I, 32, 4 (s. zu dieser St. weiter unten), vgl. VII, 33, 4.

erhalten wollen? In der zauberformelhaften Diktion von I, 191, 1 *káṅkato ná káṅkató 'tho satīnákaṅkataḥ* könnte zu *ná k*⁰ etwa *asti* ergänzt und *ná* als Satznegation aufgefaßt werden, und so ist offenbar I, 164, 44ᵈ und vielleicht auch I, 152, 4ᵇ (Delbr. Ai. Synt. 543 [1]) *dadṛśe* resp. *paśyāmasi* zu ergänzen. Liegt nicht oft auch Wortverneinung in dem häufigen Fall vor — oder kommt es nicht wenigstens oft der Wortverneinung nah —, wenn *ná* vor dativischen Infinitiven und ähnlich gebrauchten sonstigen Dativen steht? Z. B. V, 44, 2 *sugopā́ asi ná dábhāya sukrato*, wo es scheinen kann, daß dem Gott neben *sugopā́ḥ* geradezu als zweites Prädikat *ná dábhāya*, etwa = *ádabdhaḥ*, beigelegt wird. Aehnlich VII, 91, 2 *uśántā dūtā́ ná dábhāya gopā́; IX, 73, 8.* Vgl. weiter I, 36, 20 (*agnér arcáyaḥ*) *bhīmā́so ná prátītaye;* VIII, 14, 9 *sthirā́ṇi ná parāṇúde*, etc.

Die Verneinung kann endlich eine Wortgruppe innerhalb des Satzes betreffen und steht dann gern vor dieser. So III, 1, 9 *divó yahvíbhir ná gúhā babhūva:* Agnis Verhältnis zu den *divó yahvíḥ* wird geschildert; *d. yahvíbhiḥ* wird so wenig von der Negation berührt wie im vorangehenden Pāda *sákhibhiḥ śívébhiḥ;* verneint ist nur *gúhā babhūva.* Wohl ebenso X, 117, 9 *samaú cid dhástau ná samā́m viviṣṭaḥ:* hier wird evidentermaßen weder der ganze Satz noch das bloße Verb verneint; die Verneinung geht auf *samā́m viviṣṭaḥ* (so wohl eher als Beziehung allein auf *samā́m*); ähnlich in den drei andern Pādas des Verses [2]). Im selben Liede v. 1. 2 scheint Verneinung einer Wortgruppe mit Stellung des *ná* in deren Innerm vorzuliegen: v. 1 *utó rayíḥ pṛṇató nópa dasyati, utā́pṛṇan marḍitā́raṃ ná vindate;* v. 2 *utó cit sá marḍitā́raṃ ná vindate.* Das *ápṛṇan* v. 1 wird von der Verneinung nicht betroffen; es soll vom *ápṛnan* etwas ausgesagt werden, wovon sich erst, nachdem *ápṛṇan* hingesetzt ist, zeigt, ob es positiv oder negativ ist. Die Verneinung betrifft das *marḍitā́raṃ vindate,* nicht das bloße *vindate;* es ist ja nicht gemeint, daß ein *marḍitár* wohl da ist, nur der *ápṛṇan* seiner nicht habhaft werden kann [3]). Vermutlich wäre *ná* vor *marḍitā́ram* gestellt, hätte nicht (wie entsprechend etwa auch VIII, 72, 5ᵇ) das Metrum im Wege gestanden. — Daß sich die Grenze zwischen Verneinung des Satzes, von Gruppen innerhalb des Satzes, von einzelnen Worten leicht verwischt, wird jedem selbstverständlich sein, der nicht am unrechten Orte logische Subtilitäten aufsucht.

3. Die Relativsätze sind besonders zu betrachten. Eröffnung des Relativsatzes und der metrischen Reihe mit *ná yá-* herrscht vor [4]), z. B. VI, 47, 3 *ayáṃ ṣáḷ urvír amimīta dhíro, ná yā́bhyo bhúvanaṃ kác canā́ré.* Irre ich nicht, kommt

---

1) Wie Delbrück, wage auch ich über I, 164, 48 kein Urteil. Liegt vergleichendes *ná* vor?

2) Man sieht, wie hier die Verneinung einer Wortgruppe zur Stellung des *ná* im Satzinnern vor einem Nomen führt; so auch X, 35, 14 *ná bhayásya véda* (unten S. 178) und öfter. Natürlich kann die Abgrenzung gegenüber Fällen, in denen das *ná* etwa aus metrischen Gründen jn solche Stellung geraten ist, zweifelhaft sein. Gewiß metrisch z. B. I, 88, 5ᵃ.

3) Andre Wortstellung IV, 18, 13 *ná devéṣu vivide marḍitáram:* Verneinung des Ganzen; es ließe sich umschreiben: daß ich unter den G. einen Erbarmer gefunden hätte, davon war nicht die Rede.

4) Vgl. die Voranstellung des Präverbs vor dem Relativum (*prá yá* u. dgl.; ZDMG. 61, 809).

Stellung *ná yá-* im Pādainnern nicht vor; dort gilt Wortstellung wie die von X, 71, 9 *imé yé nárvāñ ná paráś cáranti*[1]). Weiter ist nicht selten Voranstellung des *yá-* und Zuordnung des *ná* zu einem einzelnen Element des Satzes, wenn dieses allein verneint werden soll. Der Unterschied ist deutlich zwischen dem angeführten VI, 47, 3 und etwa X, 160, 4 *ánuspaṣṭo bhavaty eṣó asya, yó asmai revāñ ná sunóti sómam*: hier steht *yó revāñ* positiv; verneint wird nur das Somapressen. Aehnlich X, 65, 5 *mitráya śikṣa váruṇāya dāśúṣe, yā́ samrā́jā mánasā ná prayúcchataḥ*: es hätte gesagt sein können „welche beiden Könige mit ihrem Geist unentwegt wirken"; daß die beiden Götter als *samrā́jā* dastehen, wird behauptet, verneint nur das *prayúcchataḥ*. X, 35, 14 *yó vo gopīthé ná bhayásya véda, té syāma* etc.: *yó vo gopīthé* steht positiv; verneint ist allein *bhayásya véda*. Aber auch hier finden wir, wie entsprechend für die Hauptsätze festgestellt wurde, mehrfach den Eingang mit *ná yá-*, wo genau genommen nur ein einzelnes Satzelement verneint wird. So VI, 66, 4 *ná yá iṣante janúṣó 'yā nú*: die Geburt müssen die Maruts durchmachen; verneint wird, daß sie davor zurückweichen. X, 152, 1 *ná yásya hanyáte sákhā*: die Vorstellung von Indras Freund wird positiv hingestellt; verneint wird, daß jener Freund getötet wird. Vielleicht wäre ohne die Rücksicht auf das Metrum gesagt **yásya sákhā ná hanyáte*. — Uebrigens findet sich der Eingang mit *ná yá-* nur wo das Pronomen *yá-* im engeren Sinn vorliegt; es wird nicht *ná yáthā* u. dgl. gesagt, sondern *yáthā ná*. Hier sei ein Beispiel mit Relativadverb angeführt, bei dem die Verneinung allein eine das Subjekt beschreibende Wortgruppe (vgl. oben S. 177) betrifft: VII, 76, 3 *yátaḥ pári . . ācárantī | úṣo dadṛkṣé ná púnar yatīva*.

4. Einige zerstreute Einzelheiten sind hier noch anzuschließen.

Die Voranstellung des Frageworts (z. B. *kathā́ ná kṣoṇī́r bhiyásā sám ārata* I, 54, 1) bedarf nur der Erwähnung.

Typisch sind Pādaeingänge *ná sáḥ, ná tám, ná tásya* u. dgl. Voranstellung des *tá-* ist ganz selten; so I, 164, 13 *tásya nā́kṣas tapyate* (voran geht Pāda anfangend mit *tásmin*, dem das *tásya* parallel steht); das. 22 *tán nón naśat* (vorher Pāda anfangend mit *tásya;* dem ist der Anfang mit *tád* ähnlich).

Wenn auch, wie oben bemerkt, *ná* oft im Innern des mit *yá-* anhebenden Satzes erscheint, fehlen doch nahezu ganz Pādaeingänge mit *yá- ná* (wie *yó ná, yā́ ná;* dies bezieht sich nur auf Kasus von *yá-*, nicht aber auf *yáthā*, s. o.); im Ṛv. weist die Konkordanz von derartigen Eingängen nur *yásmān ná ṛté* II, 12, 9 nach[2]).

Nirgends finde ich verneinendes *ná* unmittelbar hinter vergleichendem (ver-

1) Aber dem gegenüber mit Stellung des *ná yá-* am Pādaanfang VI, 63, 2 [*pári . . tyád vartír yāthaḥ . .*] *ná yát páro nántaras tuturyā́t.*

2) Mir scheint dieser Sachverhalt kaum so aufzufassen, als hätte gegen solche Pādaeingänge spezielle Abneigung bestanden. Aber die Konstellation, die zu ihnen führte, lag selten vor. Es ist schließlich reiner Zufall, wenn V, 20, 2ª; VIII, 48, 10ᵇ der Eingang mit *yé ná, yó ná* durch dazwischentretenden Vok. oder enklitisches Pronomen verdunkelt ist. Im Pādainnern findet sich *yó ná* u. dergl. mehrfach, z. B. I, 176, 4.

neinendes hinter verneinendem: IV, 18, 3). An folgenden Stellen könnte man solches *ná ná* erwarten: IX, 97, 30 *rājā ná mitrám prá mināti dhīraḥ* — allenfalls möglich, daß dort Pavamāna kurzweg als *rājā* bezeichnet ist, doch scheint er vielmehr einem *rājā* verglichen, wie der vorangehende und folgende Pāda, jedesmal auch mit *ná* als dritter Silbe, Vergleichungen enthalten; s. auch IX, 92, 6 *rājā ná satyáḥ*, IX, 82, 1 *rājeva dasmáḥ*. Steht also nicht — woran schon Geldner Ved. St. 3, 13 A. 1 denkt — einfaches *ná* für doppeltes? Man erwäge weiter VIII, 20, 14, wo von den Marut gesagt ist, daß von ihnen wie von den Radspeichen keiner der letzte ist: *aráṇāṃ ná caramáś tád eṣām*. Es liegt nah, die fehlende Silbe eher durch Lesung *aráṇām* zu gewinnen als durch Herstellung des sonst nicht erscheinenden *ná ná* „wie . . nicht“: steht also nicht auch hier *ná* für *ná ná*[1])? In II, 30, 1 . . *savitrá índrāyāhighné ná ramanta ápaḥ* scheint einfach gesagt: dem Savitar, dem Indra rasten die Wasser nicht; Vergleich „wie dem Indra“ liegt wohl nicht vor.

Ganz selten ist Schlußstellung von *ná* „nicht“; ich finde sie nur IV, 13, 5, dazu in dem elliptischen (verstümmelten?) Satz X, 129, 7[2]).

5. Das hier Dargelegte, das man mit meinen S. 176 A. 2 angeführten Bemerkungen über die Stellung von *ná* „wie“ zusammenhalte, ergibt, daß Unsicherheit über Wesen des *ná* nur ausnahmsweise (so z. B. VII, 87, 4) obwalten kann. Man beachte auch, daß die Cäsur der Triṣṭubh-(Jagatī-)reihe gern vor *ná* „nicht“, hinter *ná* „wie“ steht, vgl. etwa I, 32, 4 *tādītnā śátruṃ | ná kílā vivitse* oder III, 1, 9 *divó yahvíbhir | ná gúhā babhūva;* andrerseits III, 2, 1 *dhiyā ráthaṃ ná | kúliśaḥ sám ṛṇvati*, IX, 70, 6 *sá mātárā ná | dádṛśāna usríyaḥ*. Vollkommen zuverlässig ist dies Kriterium freilich nicht.

Schließlich mache ich Anwendung auf einige Stellen, wo Zweifel hervorgetreten sind (s. auch verschiedentlich die Noten zu einzelnen Stellen, so zu VIII, 69, 15; 70, 3; 76, 1; IX, 52, 3; 97, 9; X, 4, 4; 27, 24; 28, 1; 29, 1; 93, 13; 95, 13; 99, 2; 115, 4; 143, 3; auch ZDMG. 54, 171). Auch wenn die Wortstellung nicht Gewißheit, sondern nur mehr oder minder starke Wahrscheinlichkeit ergibt, wird man das in Anschlag bringen.

VI, 4, 3 (von Agni) *dyávo ná yásya panáyanty ábhvam*. Nach Pischel Ved. St. 1, 201 verneinendes *ná*. Ich glaube nicht zu irren, daß das die einzige Stelle wäre, an der das so häufige *ná yá-* anderswo als im Pādaeingang stände. Zu erwarten wäre bei Verneinung **ná yásya dyávaḥ p. a.* Als vergleichend gefaßt steht dagegen *ná* normal; ich verweise auf die von mir zu der St. beigebrachten Parallelen, unter denen mehrere eben *dyávo ná* im Pādaeingang haben.

X, 160, 4 (oben S. 178) *yó asmai revān ná sunóti sómam*. Ludwig „der als Reicher ihm S. preßt“ (Komm.: „*na* als *iva* erscheint hier gewiß hart, aber un-

1) So könnte entsprechende Modifikation der zu d. St. vorgetragenen Auffassung von I, 51, 1 in Frage kommen, doch scheint mir jene Auffassung dem Sinn von *vi-car-* am besten gerecht zu werden.

2) Am Pādaschluß, aber nicht am Satzschluß steht *ná* noch X, 49, 10.

vermeidlich"). Geldner Komm. „wie ein Reicher". Dagegen Grassmann „obwohl er reich ist, ihm nicht S. keltert"; so auch Gaed. 127 A.; Berg. Études unter *aratní*. Vergleichendes *ná* wäre hier durch Cäsur vom vorangehenden Nomen getrennt, was recht selten ist. Als verneinendes steht es vor dem Verb, das es verneint, an richtiger Stelle, durch die Cäsur mit ihm zusammengehalten. Grassmann ist also im Recht, wofür auch anderweitige Momente sprechen, s. zu d. St.

IX, 80, 1 *samudráso ná sávanāni vivyacuḥ* (die Stelle, von der dieser Exkurs ausgeht). Im Gegensatz zu Sāy., der vergleichendes *ná* annimmt, übersetzt Ludwig „nicht die Meere haben die Trankspendeu gefaßt"; Grassmann „die Meeresbecken fassen seine Säfte nicht"; ähnlich Hill. Myth. 1, 344. Die Verneinung stände an minder gewöhnlicher Stelle. Die Vergleichungspartikel steht normal; auch die Cäsur empfiehlt *ná* mit *sam*⁰ zu verbinden, es also vergleichend zu verstehen. Pādaeingang *samudrá iva* (⁰*drám iva*, ⁰*drásyeva*, ⁰*drāyeva*) findet sich mehrfach, ebenso (immer mit vergleichendem *ná*) *samudrám ná*, *samudré ná*, *samudró ná*. M. E. ist gesagt, daß die Götter (b) die *sávana* in sich fassen, wie die Meere (die sich ergießenden Ströme). Vgl. I, 30, 3; III, 36, 8; 40, 4; VI, 36, 3; VIII, 92, 22 f. und das Kompos. *samudrávyacas*.

X, 115, 4 *ví yásya te jrayasānásyājara | dhákṣor ná vātāḥ pári sánty ácyutāḥ*. Ludwig „du, von dem . . ., wenn du zu brennen bestrebt bist, gleichsam nichtstrauchelnde Winde rings herum sind". Macdonell JRAS. 1893, 445 „like one eager to burn". Dagegen Grassmann „dich, den . . die mächt'gen Winde nimmer hemmen". Die Wortstellung wäre bei Verneinung abnorm, ist bei Vergleichung normal.

X, 4, 5 *asnātāpo vṛṣabhó ná prá veti:* Gr. versteht *ná* vergleichend; Ludwig läßt es unübersetzt; Bergaigne (2, 17) versteht es verneinend, und dem scheint auch Geldner Komm. zuzuneigen. Die Stellung ist für Vergleichung normal, aber auch für Verneinung zulässig (vor Präfix, dem Verb folgt). Immerhin möchte ich bei der Häufigkeit von *vṛṣabhó ná* mit vergleichendem (nirgends mit verneinendem) *ná* (I, 181, 6; VII, 19, 1; X, 75, 3; 86, 15; 103, 1, vgl. auch IX, 110, 9) mich für Vergleichung entscheiden. Ich glaube, daß auch der Sinn, obschon nicht unzweideutig, dafür spricht; s. zu der St.

Zuletzt schließe ich eine Stelle an, für welche unsre Beobachtungen über Stellung der Negation ins Gewicht fallen, ohne daß doch *ná* „wie" in Frage käme. Für X, 109, 3 *hástenaivá grāhyà ādhír asyāḥ* vermutet Whitney zu Av. V, 17, 3 *háste naivá* „nothing of hers is to be meddled with". Die Verneinung stände ungewöhnlich, mindestens nicht gewöhnlich, und dies neben anderm (s. zu der St.) bestimmt mich die Vermutung abzulehnen.

---

2. *áyohatam:* zu 1, 2. — **5.** *hastínaḥ* „die geschickthändigen (Priester)" mit *kṣípaḥ* koordiniert.

81, 2. „kundig beider Geschlechter, (dessen) der Götter (und der Menschen)"; vgl. das folgende *amúta itáś ca*. Anders Gr. Ludw. Pischel GGA. 1894, 418. — **3.** *sucetúnā* (BR. u. A.) sehr wahrscheinlich, vgl. zu V, 65, 3. — **5.** *nṛśáṃsaḥ*,

wofür BR. *nú ś°* vermuten, ist m. E. korrekt; *nú* wäre störendes Flickwort. Daß *nṛśáṃsa* als ausführlicherer Ausdruck neben *śáṃsa* erscheint (vgl. H. O., ZDMG. 54, 51 mit A. 4), ist glaublich; auch das spätere *nṛśaṃsa*, wenn auch der Bedeutung nach anders gewandt, unterstützt Annahme solches Kompositums. Doppelakzent wohl in Anlehnung an *nárāśáṃsa*, doch s. auch 72, 5 *nṛ́bāhúbhyām*. Vgl. Wack. 2, 41. 262.

82, 3ᶜ. Man hätte gern den Gedanken, daß Wasser und Kühe zum Soma laufen. Aber an *gáḥ* als Akk. läßt sich schwerlich rütteln; es scheint allzu gewagt, es als den Nom. vertretend anzusehen, etwa fortgerissen durch das häufige (auch hier v. 1) *abhí gáḥ*. Also: die verschwisterten Wasser sind zu den Kühen gelaufen (so auch Hill. Myth. 1, 57; anders Berg. 2, 49), was aber in sich schließt (78, 1), daß mit den Wassern Soma dorthin läuft. — 4. *śéva:* Akzent Weber Ind. St. 13, 59 A. 1. Hängt Betonung damit zusammen, daß Vok. hier dem Nom. ähnlich fungiert, die Anrede den Soma beschreibt, wie wenn *śévo* (dies wäre metrisch unbequem) stände? BR.s Gedanke an Neutr. sg. oder pl. (vgl. auch Lanm. 585) überzeugt mich nicht, auch wegen des Vergleichs (vgl. X, 34, 2; 85, 37).

83, 1. *brahmaṇas pate*: Strauss Bṛhasp. im Veda 9. — c: Anspielung auf Dīkṣā? Rel. d. Veda 400 A. 2. — d: vgl. II, 14, 8. — 2. *pavitáram:* zu 4, 4.

84, 2ᵈ. H. O., ZDMG. 61, 819 A. 3. — 5. *śriṇanti*.

85. Vierversige Lieder (ZDMG. 38, 458). — 6. °*nāmane*. — 8. *páriṣūtiḥ:* H. O., ZDMG. 60, 693. — 10. *giriṣṭhā́m* (vgl. 95, 4) und 11. *sthā́m* unsicher, da Mischung mit Triṣṭubh vorliegt. — 11. *akṛpanta:* zu I, 113, 10. — 12. *asthāt* (vgl. X, 123, 7) ganz zweifelhaft.

86. Dreiversige Lieder, mithin nicht, wie Whitney zu Av. XVIII, 4, 58 sagt, „one of the most formidable hymns of the Ṛv. soma-book". Ludwigs Teilung hinter v. 43 verfehlt. — 3. *diváḥ* gehört zu *kóśam*, vgl. V, 53, 6; 59, 8; IX, 88, 6. Zu *ádrimātaram* unsichere Erklärung bei Hill. Myth. 1, 188; noch unsicherer wäre, bei der Mischung von Tr. und Jag., Vermutung *ádrimātā*. Soma als den Preßstein zur Mutter (?) habend. War der *kóśa* steinern? Hängt *diváḥ* ab von dem in *ádrimātaram* enthaltenen *ádri* („den Felsen des Himmels zur Mutter [?] habend")? Dem *adrijā́ḥ* IV, 40, 5, *ádreḥ sūnúm* X, 20, 7 weiß ich nichts für diese St. abzugewinnen. — 4. *áśvinīḥ:* BR.s „Rossen oder Reitern gleichend" überzeugt nicht; wenn sie auf v. 1 verweisen, bedenke man, daß der anderm Lied angehört. *divyáḥ* kann an Wasser denken lassen, aber wieso dann *áśvinīḥ?* Als den Aśvin angehörig ließe sich die Milch (des Gharma) verstehen, und das Femininum, auf das *páyasā* am leichtesten führt, ist Kühe. So setzten denn auch die Sāmanordner *dhenávaḥ* für *dhījúvaḥ*. Andrerseits freilich kann *dhījúvaḥ, prá . . asṛgran* an die Somas selbst denken lassen, so daß man als weibl. Substantiv etwa *dhárāḥ* ergänzen würde. Weshalb dann *áśvinīḥ?* Ist der Tṛca für eine Aśvin-Somafeier gedichtet („deine den Aśvin geweihten [Ströme]")? In c Sv. *prāntárikṣāt sthávirīs te asṛkṣata* (unerhebl. metrischer Anstoß bei *te*): kann wegen Gegensatzes zu *divyā́ asṛgran* verführerisch scheinen (vgl. auch 63, 27ᵇ; X, 89, 11ᵇ);

s. Ludw., Ueb d. Kritik des Ṛv.textes 33. Aber das *yé tvā . . vedhásaḥ* macht *ṛ́ṣayaḥ* sehr wahrscheinlich (vgl. VI, 14, 2 *vedhástama ṛ́ṣiḥ*); auch *ṛṣiṣāna* (mit Recht zu *ūrdhvasāná* gestellt?) bestätigt es (Figur von *páyasā payovṛ́dham*). *sthāvirīḥ* beziehe ich mit Berg. 2, 63 A. 2 auf Gesänge, neben den Milchgüssen (?) stehend wie oft (z. B. v. 17^{cd}). Dafür spricht *ṛ́ṣayaḥ*, vgl. 67, 31. 32; 68, 7; man überblicke die Worte, von denen *ṛ́ṣīṇām* abhängt: *stutáyaḥ, dhītíbhiḥ* etc. (vgl. auch *ṛ́ṣiṣṭuta*); dazu stimmt auch *sthávirā . . gíḥ* I, 181, 7 (dort *ásarji* wie hier *asṛkṣata*). — **10**^{c} (Colinet, Mélanges S. Lévi 160): man beachte Variante 75, 2^{c}. — **13**. *matávān* kaum zu *man-* „zögern" (Barthol. KZ. 29, 527 A. 1), sondern wörtlich „Sorgfalt, Ueberlegung, Gebete habend" (Pischel GGA. 1890, 538). Vergleich mit Vogel ist offenbar davon unabhängig. — **16**. *śatáyāmanā* (so Sv. Av.). — **17**. *saṃváraṇesu* Sv. fällt wegen 107, 9 in die Augen (vgl. Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 30). Aber besonders überzeugend ist es nicht; gegen *saṃvásaneṣu* finde ich kein Bedenken. — **19**. *krāṇā́:* H. O., Album Kern 35 (anders Geld. Gloss.; vgl. oben zu I, 58, 3). Ich verbinde *krāṇā́ síndhūnām* „durch das Tun der Flüsse". — **20**. Aenderung *kóśam* (Hill. Myth. 1, 185) m. E. unnötig. Dagegen auch Metrum, freilich nicht entscheidend. — **23**. *(a)vṛṇor* wohl wahrscheinlich, doch vgl. zu I, 24, 8. — **27**^{b}: zu 73, 4. — **30**. Lanm. 348 denkt an *bhúvanā ní yemire:* Akzentänderung, die mir unnötig scheint. Vgl. zu VIII, 12, 28. — **34**. *pávyayā* schwerlich Instr. von **pávyā*, das wohl vielmehr **pavyā́* wäre. Sondern Augenblicksbildung nach daneben stehendem *ávyaya;* gemeint offenbar das *avyáyam pavítram.* — **38**. *tā́* (Pp.) gewiß richtig, vgl. zu I, 32, 15; die *imā́ bhúvanāni* 37 mochten vorschweben, auf die sich *víyase* bezieht wie hier *ví dhāvasi.* Daß Sāy. *tā́ḥ* annahm, ist belanglos, Ludwigs (5, 368) Vermutung *vṛṣabhatā* Phantasie. — **41**. *asmábhya.* — **42**^{d}. Zu *dhartári,* für das Bartholomae Ar. F. 1, 58 *dhartā́* vorschlägt, vgl. Lanm. 422, Neisser BB. 20, 41 und das von H. O., SBE. 46, 388, ZDMG. 55, 302, oben zu II, 23, 17 und zu VIII, 70, 2 (*vidhartári*) Gesagte und Angeführte. Im Uebrigen s. Hillebr. Myth. 2, 106. 234, Foy IF. Anz. 8, 26; 12, 43, KZ. 36, 135, H. O., ZDMG. 54, 51. Nach dem dort S. 53 A. 2 Beigebrachten scheint zu *daívyam* natürlichste Ergänzung nicht *jánam* sondern *śáṃsam;* so auch Berg. 1, 307, Quar. hymnes 84 A. 23. — **43**. a: unterzähliger Pādaeingang, Proleg. 79, wohl infolge des Spiels mit den Verben. — d: *adbhyó hiraṇyam punanti* sagt Ts. VI, 1, 7, 1 (Zimmer 50); die das tun werden *hiraṇyapāvā́ḥ* sein. Der goldgleiche Soma weilt wie Gold in den Wassern und in ihnen (für *āsu : apsú* Sv., eine Art Kommentar) hält man ihn fest. Schwerlich sind *hiraṇyapāvā́ḥ* die mit Gold Reinigenden (*hiraṇyena pāvayanti* Śat. Br. XII, 8, 1, 15; vgl. *pavítraṃ vaí híraṇyam* Ts. II, 2, 5, 1 [mehr SBE. 50, 255 unter „gold"]; dazu würde freilich Ausdrucksweise von Ṛv. X, 17, 10^{b} passen). — **44**. *ándhaḥ* Akkus. „Pflanze" oder Nom. „Saft"? c spricht für Ersteres. Im Hinblick namentlich auf I, 28, 7 glaube ich, daß Bergaigne (Études) unrecht tut, Bdtg. „Somapflanze" zu leugnen. Vgl. Hill. Myth. 1, 47, der mir andrerseits jener Bedeutung zu weiten Raum zu geben scheint. — **45**. *rāyé* (Pp.) m. E. wahrschein-

licher als *rāyáḥ* (Gr.), vgl. etwa 10, 1; 63, 16; 97, 6. — **48**^{d}. *suvīrāḥ?* Vgl. zu II, 1, 16.

87. Daten des Sv. vereinen sich gut mit Tṛcateilung, zu der auch Inhalt paßt, ohne unbedingt zu entscheiden. — **5.** b typische Ueberzähligkeit oder Kontraktion über Cäsur? Proleg. 68 mit A. 1. — *asṛgran:* s. zu 7, 1. — **7.** *gā́(h).* Die zweite der bei der Distraktion sich ergebenden Silben halte ich wegen des *-(h) g-* für positionslang. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit vergleichbar I, 164, 48^{c}; IV, 6, 3^{c}. 4^{c}; VI, 4, 8^{d} u. A. — **9.** *upaṣṭút* kaum wahrscheinlich als Nomen actionis. „Jene (*íṣaḥ*) sind deine *up*^{0}" wäre wunderlich; auch führt I, 62, 12^{d} auf andre Auffassung der Konstruktion. Entweder wird man in *up*^{0} Adverb sehen; ich umschreibe dessen Sinn „in einer zu den *stútaḥ* gerichteten Bewegung", vgl. *stutír úpa* I, 84, 2, *úpemám suṣṭutím* VIII, 5, 30; 8, 6 etc. Oder Nomen agentis; Soma wäre Lobpreiser: kaum besonders in Zusammenhang passend.

88, 1. *ind·ra.* — *túbhya.* — **2.** *bhuriṣā́ḷ* (*ŭ* auch Sv. Bibl. Ind. vol. IV p. 544. 546 auch im Gāna; nicht Benfey) befremdend, doch denkbar metri causa; mit Arn. 143 einfach *bhūr*^{0} einsetzen scheint bedenklich. — *vána* Pp. *váne:* nahliegend und wahrscheinlich, beliebte Form in IX. Denkbar doch *vánaḥ* Pl. von *ván;* dazu event. *ūrdhvā́(h)* (gegen Pp.), vgl. I, 88, 3^{b}; 171, 3^{c}. — *navanta:* zu 73, 4 (S. 171 A. 1). — **3.** *iṣṭáyāmā:* H. O., ZDMG. 62, 473 f. — *pūṣéva* Kontr. auflösen? *pūṣéva?* Schwerlich durch **assi* (Bartholomae Stud. 1, 67 A. 1) zu helfen. — **4.** a. Nicht *mahá* (Arn. 114). — Daß d (vgl. Arn. 317) mit *hantā́* beginnt, bestätigt b. Dann bleibt c metrisch formlos. *paiduró* und *tuvám* hilft nur mangelhaft; *paidvó—tvám* sieht vielmehr nach regelrechtem Pādaeingang aus; typischer Anapäst folgt. Nicht schön, doch denkbar wäre *áhināmanām.* Ist nicht hinter *ah*^{0} noch ein *hantā́* einzusetzen, am Pādaende stehend wie IX, 97, 43, fortgefallen wegen des folgenden *hantā́* (Proleg. 84; beistimmend Hillebr. GGA. 1889, 391)? Allerdings dann Länge der drittletzten. Aenderung auch dadurch empfohlen, daß dann cd zwei Sätze werden, was zur Tonlosigkeit des *asi* (vorher *hí*) paßt. — 8 scheint I, 91, 3 besser an seiner Stelle. v. 7 sieht mehr als 8 nach Schlußvers aus; bezeichnend daß Sv. an v. 1. 2 v. 7 als Schluß fügt. Ist v. 8 aus I, 91 entnommen als an Soma in Triṣṭubh gerichtet und hierher gesetzt weil viele Vergleiche enthaltend, wie dies Lied von solchen voll ist?

89, 1 (wie öfter) *pró* oder eher *prá u?* — **2.** *jā́m* (vgl. X, 3, 2) in *jā́ḥ* zu ändern wird man Bedenken tragen. Von den möglichen Auffassungen schlage ich vor: Den Soma melkt aus sich heraus der Vater Himmel (S. ist ja *diváḥ pīyūṣaḥ*). Soma seinerseits melkt die Himmelstochter Uṣas aus sich heraus (vgl. X, 3, 2). Vgl. auch Berg. 2, 112. — **3.** *mádhvaḥ* halte ich mit Lanm. 414 für Nom. pl.; es als Gen. zu *pátim* zu ziehen (Ludw. 5, 370) ist gezwungen. — Daß statt *pátim* ursprünglich *pátyam* da gestanden haben müsse (Geldner Ved. St. 2, 302), scheint mir auf irriger Schätzung der metrischen Technik zu beruhen. — **5**^{a}: zu 74, 6. — **7.** *puruśc*^{0}: zu I, 27, 11.

90, 1. *sanişyánn:* vgl. zu III, 2, 3. 4. — *vásū* Arn. 317, vgl. H. O., ZDMG. 55, 273 f. — **4.** *asmábhya.*

91, 1. Trotz VI, 1, 1 wird man nicht *dhiyó* schreiben, vgl. 64, 16. — 4. Pischel Ved. St. 1, 39. 41 liest *upanā́yam* als Absolutiv, wofür m. E. Beweis wie Wahrscheinlichkeit fehlt; vgl. zu P.s Aenderung *nā́yam* in VI, 24, 10; 46, 11: H. O., ZDMG. 55, 283; ferner Böhtlingk BSGW. 49, 41. Hillebr. Myth. 1, 341 (auch Kappus, Idg. Ablativ 72) „den Führer". Entweder so oder — m. E. einleuchtender — „die Heranführung". Daß das Wort Obj. zu *vṛścá* ist und *eṣām* davon abhängt, drängt sich der Auffassung Pischels gegenüber auf. *yé* schließt an *eṣām* an. Vgl. zu der St. noch Finck KZ. 40, 125. — 5. *p·rā́caḥ* oder *prā́caḥ?* An Arnolds (317) *pra-ā́caḥ* zweifle ich. — 6[a]. Pentadenrhythmus. Die Aufzählung stehender Begriffe (90, 4[c]) paßte nicht in das normale Schema.

92, 2. *nā́mā* Arn. 317, mir nicht überzeugend (von mir ZDMG. 55, 274 die St. nicht berücksichtigt, weil es Sing. scheint). — 5. *karr?* Proleg. 424 A. 1, vgl. Meillet Mél. Sylv. Lévi 24. Möglich natürlich Augment und Abhinihita Sandhi (Wackern. NGGW. 1906, 153). — 6. *sī́dan* Pp. gewiß richtig, vgl. v. 2[c] und überhaupt Konkordanz p. 1013.

93, 1. *jā́ḥ* halte ich wie Berg. 2, 70 für Acc. pl., vgl. 71, 9[d] (dort auch *pári*). Nicht überzeugend Richter KZ. 36, 114. — 3. *śriṇanti.* — *vā́sobhir* Gr. Ueb. 2, 512, welches Wort inhaltlich zu *gā́vaḥ* wie *niktaíḥ* gut paßt. Doch trage ich Bedenken, die Ueberlieferung unter starker metrischer Verschlechterung anzutasten. Mir scheint gesagt (so auch Ludw. 2, 498, richtiger als 5, 371): wie mit guten Dingen, Besitzstücken, die rein gewaschen sind. Vgl. zu solchem *vásubhiḥ* Stellen wie VII, 90, 6; X, 108, 7. Daß bei *vásubhiḥ* dem Hörer auch, durch *niktaíḥ* herangeführt, Vorstellung von Kleidern mitgeklungen habe, wird man denkbar finden, ohne darum **vásu* „Kleid" anzunehmen. — 4. *rathirāyátām* (Akzent!) halte ich nicht für Partizip (BR., Gr., Lanm. 506, Bartholomae KZ. 29, 549 A. 1, Sütterlin IF. 19, 539, Macd. 402), sondern mit Ludw. und Hillebr. WZKM. 3, 267 A. 1 für medialen Imperativ, auch zum Vorteil von Sinn und Konstruktion. — 5. Wenn nicht Metrum wie c, wohl *vātā́piyam* (auch X, 26, 2; 105, 1?), doch kommt auch *vātaā́pyam* in Frage, s. zu I, 121, 8; minder wahrscheinlich m. E. *vā̃tā́pyam* (Arn. 100). — *viśváścandram:* zu I, 27, 11. — c. Virāṭsthānātypus, nicht überraschend bei Lied, das sich durch Refrain zur Nodhasgruppe stellt; man denke an I, 61, dessen metrischer Typus sich auch in benachbarten Liedern bemerkbar macht (H. O., ZDMG. 60, 747).

94, 1. cd: er reinigt (für sich) das *mánma*, oder wohl richtiger: er verwirklicht durch sein Sichreinigen das *m*⁰, wie (man) einen Stall zum Gedeihen des Viehs (reinigt). — 2. *vyūrṇván:* zu I, 68, 1. — Man beachte Anakoluth; *vyūrṇvaté* hätte stehen sollen. — 3. Gr. WB. denkt an *bhárāte*, natürlich ganz unsicher. — Man kann auf *sū́ro ná rátho* verfallen, vgl. V, 31, 11; IX, 75, 1 etc., vgl. auch VIII, 6, 20[c] (es ließe sich bemerken, daß *śū́ro ná* V, 63, 5 in Tb. II, 4, 5, 3 als *sū́ro ná* erscheint), aber zwingender Grund zum Aendern liegt nicht vor. *śū́ro ná* (freilich auch *sū́ro ná*) ist als Pādaeingang beliebt. Die Vorstellungen *śū́ra* und *rátha* werden häufig einander angenähert. Mit Einbeziehung von *ráthaḥ* in den Vergleich kann die an Hendiadyoin streifende Konstruktion

angenommen werden, die Berg. Mél. Renier 93 ff. erörtert hat, aber *ráthaḥ* kann auch außerhalb des Vergleichs stehen (Wagen des Soma oder der als Wagen aufgefaßte Soma). — Wahrscheinlich *mártiyāya* (ZDMG. 55, 313). — 4. *śriyá á:* Bd. 1, 15 a. E. — 5. *arṣāśuvam.*

96. Vierversige Lieder (ZDMG. 38, 459 mit A. 1, Proleg. 127); besonders bei v. 9—12, doch nicht nur dort, bestätigt sich das inhaltlich. — 3. *apáḥ* wohl eher „Wasser" als „Werk" (vgl. zu I, 64, 1). — 4ᵇ. Gut denkbar dreisilbiges *svastáye.* Oder beide letzte Silben von *sarvátātaye* einsilbiger Aussprache (vgl. zu I, 53, 10) genähert? Ungern Aenderung *suvastí* (Arn. 317) oder *sarvátāte* (das infolge des vorhergehenden *-taye* entstellt wäre). *bṛhaté* (Mask.!): s. zu 15, 2. Wegen jener Stelle führe ich das Mask. nicht auf Mitzugehörigkeit zu *svastáye* zurück, woran Geld. Komm. denkt. — 7. Zunächst wird man *vācáḥ* als Acc. pl. verstehen: Soma versetzte in *vépas* die Reden, wie der Strom die Wogen. Vorliebe für Gen. neben *ūrmí* und Danebenstehen von *aṃśór ūrmím* v. 8, dazu Akzent von *vācáḥ* läßt doch kompliziertere Auffassung in Betracht ziehen. Hauptsatz *právīvipad vācá* (Gen.) *ūrmím*; dann Vergleich *ūrmíṃ ná síndhuḥ. ūrmím* zu beidem, mit einem Gleiten, das ich ZDMG. 61, 817 f. (unter 3.) beschrieben habe. — 8. Geldner (Komm., vgl. Gl.; s. auch Gaedicke 90) fragt, ob *abhí* (*vājam*) *arṣa* intransitiv ist („ströme dem *v.* zu") oder transitiv („ströme den *v.* zu, ergieße, verleihe ihn"); er neigt der zweiten Auffassung zu. M. E. bedeutet *abhí-arṣ-* mit Akk. an allen Stellen, welche Entscheidung erlauben, „zu etwas hinströmen", nicht „etwas (uns) zuströmen"; auch an den übrigen Stellen wird also vermutlich jene Bedeutung gelten. Man ruft ja auch den Gott an *á yāhi* „komme hergefahren" nicht *abhí yāhi* (ganz anders natürlich *abhí spṛ́dho yāsiṣat* I, 174, 5), *á bhara* „bring her" nicht *abhí bhara* (ganz anders *yó na ā́go abhy éno bhárāti* V, 3, 7), *á vaha* „fahre (befördere) her" nicht *abhí vaha* (*abhí vakṣi vājam* III, 15, 5; VI, 21, 12 heißt „fahre [uns] zum *v.*"; vgl. etwa VIII, 74, 14). Von signifikanten Stellen mit *abhí-arṣ-* führe ich an IX, 12, 8; klar, daß dort *priyā́ divás padā́* nicht Obj. des transitiven Verbs, sondern Ausdruck des Ziels beim intransitiven ist. Ebenso *devā́n* IX, 42, 5; *vāyúm, mitrā́váruṇā* etc. 97, 49; *pavítram* 51, 5; *dróṇāni* 65, 19; *vrajā́m* 77, 4; *índrasya vāyóḥ . . vītím* 97, 25; *suṣṭutím* 66, 22 etc. Von den Stellen, an denen *abhí-arṣ-* wie an der vorliegenden *vā́jam* bei sich hat, hebe ich hervor 96, 16 *abhí* (scil. *arṣa*) *vā́jam sáptir iva śravasyā́, abhí vāyúm* etc.: die Parallelität von *abhí vāyúm* deutet auf gleiche Auffassung. Aehnlich folgt 86, 3 auf *átyo ná hiyānó abhí vā́jam arṣa* dann, dem *vā́jam* parallel, *kóśam.* Auch Vergleichung mit Roß, das dem *vā́ja* zueilt (s. z. B. *ā́ vā́jaṃ vājíno agman* Sv. I, 435) sichert Verständnis dieser Stellen; ebenso IX, 70, 10 *hitó ná sáptir abhí vā́jam arṣa*; bliebe Zweifel, würde er durch *árvāñ iva śrávase sātím ácchā | índrasya vāyór abhí vītím arṣa* 97, 25 zerstört. Das Ergebnis wird dadurch nicht alteriert, daß einigemale Dative dabei stehen, so *abhy àrṣanti suṣṭutím íḷām asmábhyaṃ saṃyátam* 62, 3; das heißt nicht „strömen uns *íḷā* zu", sondern „sie strömen für uns (zu unserm Besten) zur *íḷā* hin", wie der andre Akk. des Zieles *suṣṭutím* bestätigt. Entsprechend ist aufzufassen *abhyárṣan stotṛ́bhyo vīrávad yáśaḥ* 106, 13; s. noch

20, 4; 98, 1. Für die an diesen Stellen auftretende Vorstellung, daß der Soma zu den betreffenden sein Ziel bildenden Wesenheiten hinfließt im Interesse des Opferers, um jene diesem zu verschaffen, ist bezeichnend 97, 50 *abhí* (scil. *arṣa*) *candrá bhártave no hiraṇyā* (vgl. auch etwa 97, 6 *stotré rāyé hárir arṣa*). BR. geben für transitives *abhi-arṣ-* noch Tā. II, 9 *ajān ha vai pṛśnīṃs tapasyamānān brahma svayambhv abhyānarṣat*. Mir scheint das Verb intransitiv mit Akk. des Ziels, wie auch Sāy. umschreibt *ābhimukhyena pratyakṣam āgacchat*. — **15.** *urv ìva* wohl unvollkommener Ausdruck für die bei *iva* gewöhnliche Verschleifung; geläufigere Schreibung wäre *urúr iva*. Vgl. 85, 4; auch I, 136, 2. Wegen des *várīyasī* an der letztangeführten Stelle und wegen X, 61, 25 könnte man an *urvîva* denken. Doch wohl wenig wahrscheinlich; man beachte Akzent. Vgl. Lanm. 406; Wack. 1, 337; H. O., ZDMG. 61, 831. Gewiß nicht Ludwigs (5, 388) Lok. *urú* oder neutraler Akk. des Ziels. — **17.** *marútāṃ:* Foy IF. Anz. 8, 27. Warum nicht „die Maruts mit (ihrer) Schar"? — **19.** *vibhṛ́tvā* ausbreitend (die Welten, Wesenheiten? vgl. V, 31, 6. Das eigne Wesen? IX, 97, 15, auch 94, 3? Es kann geradezu „sich verteilend" verstanden werden, vgl. 97, 45 *átyo ná hítvā*). Daß Ausbreiten der Flügel gemeint (Geld. Gl.), wird man nach Ausdrucksweise von X. 79, 1^{c} auch für möglich halten. Doch folgt es aus dem vorangehenden *śakunáḥ* nicht; man bedenke, wie wenig gleich hinterher *govindúḥ* der natürlichen Vorstellung von *drapsáḥ* entspricht. — **21.** An zweisilbigem *camvòḥ* scheint mir nicht zu rütteln. Vgl. Bartholomae Stud. 1, 99, Arnold 317. — **22.** *prá asya* wohl eher als *prâsya*. — **23.** An Doppelsinn (Feinde und Nebenbuhler, besungen und angelockt. Geld. Komm.) bz. an dem von Sāy. (vgl. Gr. Ueb. 2, 263) angenommenen Zusammenhang des *apaghnán . . śátrūn* mit *priyáṃ ná jāráḥ* (Liebhaber geht zur Liebsten die Andern verdrängend) zweifle ich. Sondern wie oft liegen mehrere unabhängige Vorstellungsreihen vor, die erste (*apaghn. śát.*) uns bekannt aus 13, 9; 27, 1; 41, 1; 61, 25; 63, 5. 24. 26. 29 etc. sowie 85, 2; 90, 3; 94, 5; 110, 12, die andre (*pr. ná j.*) aus 38, 4; 93, 2; 101, 14 etc.; zu *abhígītaḥ* vgl. etwa 105, 1. — **24.** Die *rúcaḥ* des S. kühn mit herbeikommender Frau verglichen (Plural *yóṣāḥ-iva* [Lanm. 362 gegen Pp.] entbehrlich, nicht sehr wahrscheinlicher Sandhi): so m. E. eher als *yóṣā* Nom. statt Gen. (Geld. Komm.).

97. Dreiversige Lieder, klar bis v. 54 (52—54 deutlich durch Inhalt und Sv. zusammengehalten). In 58 sieht stehender Schluß der Kutsahymnen nicht nach Schluß nur e i n e s Verses aus. 56—58 würde sich gut (besser als 55—57) als Tṛca lesen (bestätigende oder widersprechende rituelle Aushebungen fehlen). Wie dann v. 55 an seine Stelle gekommen, bliebe freilich unerfindlich. Oder gehören gegen Schluß mehrere Tṛcas (so 52—54. 55—57) zusammen und ist 58 Schlußvers zu denen (vgl. zu IX, 101)? Inhalt und Ton sieht nicht danach aus. Auch m. E. nicht nach Zerlegung 55—56. 57—58. — **3.** *dhánvā* Imperativ. Benfey Quant. 4, 2, 25 zweifelt daran; mir scheint es durch Stellen wie 75, 5; 97, 16. 17. 18. 19. 20. 26. 52 gesichert. — **7.** *padā́* Instr. von *pád*? oder Acc. pl. von *padá?* v. 57 spricht für Letzteres. Bei *abhy èti* ist es auch natürlich, Akkusativ zu erwarten; Inst. *padā́* wäre matt. — **8.** Zu a vgl. ähnlichen Vorstellungskreis

in X, 89, 5: *tṛpálaprabharmā* ebenfalls von Soma; davor *ápāntamanyuḥ*, es folgt (v. 6) *manyúḥ*. Ludwig Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 30 hat das nicht beachtet. — *vṛ́ṣagaṇa* gut als Name bezeugt (vgl. auch *vārṣagaṇa*); sonst könnte man an die Marut denken, für die dieser Ausdruck und die umgebenden, wie nicht erwiesen zu werden braucht, gut paßt. Vielleicht liebten die Träger jenes Namens Anähnlichung an die Marut. — **9.** *sá* der *vāṇá* (v. 8)? Vielleicht richtiger Geldner Ved. St. 1, 117. — Gegen „brüllen" (*mimate*) spricht Medium und Akkusativ. Bei *ná* „nicht" (Hill. Myth. 1, 332; Geldner a. a. O.) befremdet Wortstellung, obwohl nicht direkt undenkbar, vgl. oben S. 179. Ich meine, die Milchgüsse richten Soma gleichsam her, teilen ihm das Maß zu, das er haben soll; vgl. etwa X, 5, 3^{b}. Daß dann doch auch mit Anklang an „Brüllen" der Kühe gespielt war, bleibt möglich, ja wohl wahrscheinlich. Vgl. zu der St. noch Ludwig, Ueber d. neuesten Arb. 92f. — **10.** *gónyokāḥ* BR., sehr wahrscheinlich; *ni* paßt dazu gut; auf Verhältnis des Soma und seiner Beisätze scheint VIII, 72, 14 *okyàm* zu gehn. **nyoghas*, ebenso m. W. **oghas* unbekannt, im Ṛv. auch *ogha*. Ist *gónyoghāḥ* doch richtig, wäre wohl als Bah. zu übers. „auf den die Kuh(milch) hernieder flutet". — **15**^{b}. Vgl. I, 165, 6 (s. zu der St.); VII, 6, 5. Ich verstehe: mit den Waffen (Streichen) des Wasserschöpfers (die feindlichen Mächte) niederbeugend, d. h. verstärkt durch die Kraft des Wassers, welches der priesterliche Wasserschöpfer — Vollzieher des *udagrahaṇam*, Cal.-Henry 141; *udagrābhá* klingt ähnlich wie die Priesterbezeichnung *grāvagrābhá* — ihm zugeführt hat. Vgl. 52, 3^{c}. Ist an die Anschauung der Brāhmaṇazeit *vajro vā āpaḥ* (Stellen s. SBE. 50, 638 Sp. 2) zu erinnern? Von Vṛtra als *udagrābhá* (vgl. I, 93, 5^{cd}) ist schwerlich die Rede; das erfordert komplizierte Ergänzung: des Wasserergreifers (Waffen) mit den (eignen) Waffen niederbeugend (man könnte I, 174, 8; II, 19, 7; VIII, 24, 27 vergleichen). Oder wäre solcher Gen. mit dem bei *prá-han-* u. ähnl. (Delbr. Ai. Synt. 161) auf eine Linie zu stellen? Vgl. zu der St. noch Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 45. — **16.** *ghanéva* (*ghanéna* Gr. WB.): vgl. zu I, 36, 16. — **17.** Neben *stúkā* scheint Neutr. *stúka* anzunehmen, das in *stuke -stuke* Tā. III, 11, 12, wohl auch in *keśastukāt* Kauś. S. 42, 19 vorliegt (eher so als gegen Pp., mit unwahrscheinlichem Sandhi *stúkeva* = *stúkāḥ iva*; Roth ZDMG. 48, 681). Dazu *vītá* auch Tā. a. a. O. Vergleichung von IV, 2, 11 (dazu X, 89, 3) sichert die durch diesen und den folgenden Vers durchgehende Vorstellung des Aussonderns zwischen Günstigem und Ungünstigem. Soll Soma, wie der Schafbesitzer die geraden Wollzotten (was wir Kammwolle nennen) aussucht, die günstigen (regenbringenden, s. a b) Winde aussuchen? *ví ṣya* v. 18 hält sich wohl noch in einer gewissen Nähe zu diesen Vorstellungen, vgl. *víṣitastukā* I, 167, 5. — *indu* Arn. 131, vgl. zu I, 135, 9. — **21.** *asmábhya* Arn. 317, der metrischen Statistik nach wahrscheinlich. — **22.** Sinn von a c d im Ganzen klar: Wenn die Vāc (den Soma? die Milchgüsse? vielleicht am besten die Preislieder) recht zubereitet (wörtl. „gezimmert") hat, strömen die Milchgüsse dem Soma zu. Der mystischen Verbrämung dieses Gedankens in b weiß ich keine Deutung abzugewinnen. Ist *jyéṣṭha* Soma selbst (vgl. 66, 16; I, 84, 4)? Oder etwa zu erg. *mánasaḥ?* Bloom-

field (IF. 25, 192), dessen Theorie von *kṣú* mich nicht überzeugt, folge ich nicht in der Vermutung, daß *jyéṣṭhasya páśoḥ* = „des Menschen" gemeint sei. Sv. I, 537 hilft nicht weiter. Vgl. noch Bergaigne Études unter *ánīka* (p. 204). — **26**^{d}. Vielleicht *divi-* einsilbiger Geltung genähert, vgl. VIII, 3, 21, Bd. 1, 53. *divyájo* Bartholomae Stud. 1, 101 (das hieße vermutlich **dyuyájo*), *divi(y)áḥ* Arn. 317. *divi-* als Vorderglied ist beliebt. — [**28**. *nó* Druckf. bei Auf. für *ná*.] — **30**^{b}. *ná* wahrscheinlich für Vergleichung und Verneinung, s. oben S. 179. — **31**^{d}. Wohl Pentadenrhythmus. — **32**. *matsarāvān* liegt nah; so Arn. 317. — **37**. Gr.s (Ueb. 2, 512) Auffassung von *ṛtā* als Lok. von *ṛtú* ist zweifellos mit Bechtel Hauptprobleme 281 A. abzulehnen; auch Sv. (*ṛtám*) spricht gleichsam als alter Kommentar für Vorliegen von *ṛtá*. — **38**. Zu a vergleicht Pischel Ved. St. 3, 194 treffend IV, 16, 14; *sū́ra upāké* entspricht dem *úpa sū́re*. Hinzuzufügen I, 23, 17 *úpa sū́rye*. Wenn an unsrer St. Sv. liest *úpa sū́re dádhānaḥ*, finde ich darin auch *úpa sū́re* und verbinde nicht, nach Benfey und Pischel, *úpa* mit *dádhānaḥ*. Nicht folgen kann ich P., wenn er dem *dhātā* Bedeutung abgewinnt „gleichsam als wolle er sich in die Sonne stellen"; wegen IV, 16, 14 sei *tanvàm* zu ergänzen. Aber zwei vergleichbare Stellen differieren oft in einem Element, das man dann nicht von der einen in die andre hineintragen darf. Ich verstehe: „er sich reinigend, wie wer (etwas) in die Sonne legt (und es dadurch reinigt)": Hindeutung auf reinigende Kraft der Sonne (vgl. etwa X, 132, 6^{d}; Henry, La magie dans l'Inde antique, Reg. unter Soleil; SBE. 50, 561 Sp. 2). — Man zerlege mit Pp. *dhātā | óbhé* (= *ā́ ubhé*), s. zu I, 9, 1. Vgl. namentlich VIII, 64, 4; Weiteres Gr. WB. Sp. 776. Man beachte auch Sv. II, 708, hier gleichsam alten Pp. vertretend. — *priyā́* möglich als Instr. fem., doch m. E. eher Neutr. pl. (vgl. Stellen wie v. 12; 102, 1): „durch dessen Gnade die Erlanger von Liebem Liebes (erlangen)", oder *priyā́* abh. von *priyasā́saḥ* (Figur von *víśvā dhā́māni viśvavít*). Vgl. zur St. auch Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 27. — **39**^{d}. Man hat an *muṣṇán* gedacht (vgl. Benfey Kl. Schr. 1, 319 ff., Bloomf. Konkord.): wegen I, 93, 4; V, 34, 7; X, 67, 6; 68, 10 verführerisch scheinend, aber bedenklich wegen Metrum. *iṣṇán* (Sv.) nicht mit Gr. Ueb. 2, 512 anzunehmen. Das Richtige ist das überlieferte *uṣṇán*, vgl. X, 87, 12 *jyótiṣā . . ny òṣa* (vgl. auch IX, 108, 12), wodurch das hier vorliegende *jyótiṣā . . yénā . . uṣṇán* (denn *yéna* geht auf *jyótiṣā*) deutlich bestätigt wird. Die Kuhgewinner hatten als Waffe die Lichtglut, „durch welche sie . . . auf die Kühe hin (d. h. um zu diesen zu gelangen) den Felsen gebrannt haben". Sie waren *iddhā́gnayaḥ* I, 83, 4, wirkten *agnitápobhir arkaíḥ* X, 68, 6. — **40**. Ueber Variante des Nir. s. Proleg. 533 f. — **41**. **42**. Warum mit Sv. umzustellen (Gr. Ueb. 2, 512), entgeht mir. Stellung im Ṛv. einleuchtender. — **43**. *abhiśriṇán*. Zur Ueberzähligkeit von c s. Bd. 1, 54 mit A. 6. Sandhi über Grenze von bc halte ich für unzulässig (s. Arn. 72, vgl. auch 101. 317). — **44**. *sū́dam:* vgl. zu X, 61, 2. — Absichtlicher Gleichklang [*pa*]*vasva vásva*? — Bemerke in b Unbetontheit des Verbs beim ersten *ca*. *ca—ca* wird nicht zusammengehören, sondern erstes *ca* fügt den Satz an den vorangehenden, zweites fügt *bhágam* an *vīrám*. Die St. wäre bei H. O., ZDMG. 60, 721 zuzufügen. — **47**^{b}. Ist

„Tochter" die 1, 6; 72, 3; 113, 3 erwähnte? Wegen 72, 3 könnte man *dádhānaḥ* passivisch nehmen wollen „hindurch befördert durch die *várpas* der Tochter" (etwa so Ludw.), doch ist das, von der sonstigen Verwendung von *tiró-dhā-* sich entfernend (vgl. auch Ausdrucksweise von I, 117, 9), offenbar hier so wenig wahrscheinlich wie entsprechend in 73, 3. Daß es sich um Verbergen vor der Tochter handelt (mit Abl. *duḥ°*; Geldner Komm. zu 72, 3), ist möglich. Das Natürliche scheint doch Verbindung von *várpāṃsi duhitúḥ*, wie ja bei *v°* gern Gen. steht (I, 140, 7 *várpaḥ pitróḥ*); so wird es richtig sein, daß Soma „cache les formes de la fille" (Berg. 2, 112; vgl. auch VII, 100, 6). Was das bedeutet, bleibt mir freilich so dunkel wie der Vers Hill. Myth. 1, 470 A, 2 geblieben ist. Kann, wie in c vom Wasserbeisatz, vom Milchbeisatz die Rede sein? Soma macht die Milch, die Gestalt der (Himmels-)tochter Morgenröte (= Kuh) in sich verschwinden? Sehr fraglich. — **48.** *nú nas tuvám* wahrscheinlicher als *nṹ nas tvám*. — **49.** *náraṃ dhījávanam:* Pūṣan, vgl. 88, 3; dazu stimmt 61, 10; 81, 4. — Zu den Quantitäten des *-i* in *abhí* v. 49—51 H. O., Proleg. 402, ZDMG. 60, 147. — **52.** Dieser V. und die beiden folgenden des Tṛca größtenteils hoffnungslos. Wie in 52 der *bradhnó mañścatóḥ* (VII, 44, 3) verherrlicht wird, erwartet man in 53, das ähnlichen Eingang hat wie 52, den *váruṇasya babhrúḥ*. Ist der latent vorhanden, etwa als *naigutáḥ?* Dann v. 54 den Preis beider zusammenfassend? — *°catve* Pp. glaublich, doch kann es aus *sárasi* und 54 geschlossen sein. Man kann im Hinblick auf Akzentverschiedenheit gegenüber *mā́ñścatve* v. 54 an Dat. *mañścatvé* denken, wie auch VII, 44, 3 (s. zu der St.) Verwirrung zwischen *a* und *ā* eingetreten ist; dann v. 54 Vṛddhiableitung dazu. — *vā́to. váto ná jūtáḥ* IV, 17, 12 bestätigt das Ueberl. gegenüber Sv. — Zu *náraṃ dāt* vgl. das von mir ZDMG. 55, 285 f. zu VI, 39, 5 Bemerkte. Warum *dhāt* (Sv.) besser als *dāt* (Bartholomae BB. 15, 239), weiß ich nicht. Daß *tákave* Inf., ist höchst fragliche Annahme; warum nicht Bezeichnung dessen, dem gegeben wird? — **53.** Für *pavayā́* (Akzent!) vermutet Lanm. 358 *pavā́yā́* (= *pavā́ ayā́*); nicht überzeugend wegen Metrum. Es könnte *pavā́yā* = *pavā́* v. 52 vermutet werden; Akzentfehler wegen *ayā́* v. 52. Doch kann Instr. eines **pavayā́*, vgl. *rathayā́* etc., oder allenfalls adverbielle Akzentverschiebung vorliegen. Nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 117. — *naigutá* „Besieger der Nigut" BR., Ludw. 5, 375. Dem Resultat nach könnte derartiges gemeint sein, vgl. zu v. 52. Genauer die Struktur der betreffenden Vorstellung zu beurteilen müßten wir über *nigút* (vgl. X, 128, 6) besser unterrichtet sein. — **54.** *máhi* Pp. wird richtig sein; daß das Dual. neutr. ist (Macd. p. 285 A. 5), ist recht zweifelhaft (vgl. zu IV, 56, 5). Bei Annahme von *máhī* als Dual. neutr. (s. Gr. WB.) erweckt Akzent Bedenken, s. zu I, 121, 11. — Wohl *vṛ́ṣa nā́ma* zu trennen (Wackern. 2, 160), wie es Benfey dem Sv. Pp. entsprechend gibt (Gr.s [Ueb. 2, 513] *vṛ́ṣaṇo ná* ist Phantasie); man beachte das *n*. Beide Worte konnten zusammengeraten, indem man begreiflicherweise Neutr. *vṛ́ṣa* (anders 64, 2) nicht verstand. Also vielleicht: sein (des Soma, vgl. cd) großer männlicher Name sind diese beiden *śūṣé vádhatre?* Auch an Trennung von ab, und ungern an Kompos. *vṛṣaṇāmaśūṣe* (Akzent?) ließe sich denken. Daß

die Dualität mit der um *mañścatú* herumliegenden Doppeltheit (zu VII, 44, 3) zusammenhängt, ist wahrscheinlich. *mâñścatve* und *pŕśane* (Bdtg.?) auch Duale (nicht so Pp.) oder Lokative? — *snchâyat:* zu I, 74, 2. — *aca itáḥ* Pp. wohl richtig. Für *itáḥ* treten Stellen ein wie VI, 47, 30; VII, 50, 2. 3; X, 162, 1. 3ff. Offenbar Wortspiel mit dabeistehendem *acítaḥ*. — 55ff.: zur Zusammengehörigkeit dieser Verse vgl. einleitende Bem. zu dem Lied. — 58. *pṛthivî:* zu VII, 5, 4.

98, 2. *pári ṣyá*, nicht *pári syá* (Konkord.), vgl. Prāt. 323. — *akṣâḥ*. — 3. Ebenso. Man bemerke unregelmäßigen Sandhi an Grenze von a b (Prāt. 259). — 4. Unbetontes *vivāsasi*, trotz *hí?* Wohl vielmehr Hinübergleiten zu Hauptsatz. — 6. Lanm. 378 stellt *ūrmíṇam* zu *ūrmí*, mir nicht überzeugend. — 8. *asiyá*, vgl. zu VII, 42, 6. Arn. 317 nimmt Unterzähligkeit an. — *pā́nto*, vgl. zu I, 122, 1. „Trinkend" oder „schützend"? Da Soma Obj., wohl ersteres. Selten wird Somatrank der Menschen erwähnt, um so öfter der der Götter. So vermutlich (doch nicht sicher) auch hier: „(die Götter, v. 7), den *dakṣasâdhana* trinkend (vgl. 25, 1ab), der euch mit seiner Gnade in die *sūrí* hohen Ruhm gelegt hat". Doch vielleicht besser a enger mit b statt mit c zu verbinden, was zugleich den Vorteil gewährt, daß *asyá* und *yáḥ* auf einander bezogen wird. Es beruht auf *ávas* des Soma, daß er sich den Menschen zum besten von den Göttern trinken läßt. All dem gegenüber könnte freilich andrerseits *ávasā* an Bdtg. „schützend" denken lassen: die Götter durch ihre (*asyá* statt Plural?) Gnade den *dakṣ°* schützend? Wohl nicht überzeugend. *pántaḥ* ohne Hauptverb, oder (mit ungenauer Kasussetzung) an *devân* v. 7 anschließend. — 9. Irrig verzeichnet Konk. diesen V. als Āśv. Śr. VI, 1, 2 angeführt. *sa vām* dort ist VI, 69, 1, wie Śāṅkh. Śr. IX, 4, 6 erweist. — *giriṣṭhā́ḥ*. — *ásredhan* nicht „sie verletzten" (Ludw.; das heißt *sridh-* nicht), sondern das geläufige verneinte Partizip, etwa: „nicht anstoßend (bereite ich, preise ich, preist der Priester) ihn, mit lautem Geräusch". Vgl. etwa III, 14, 5; 29, 9; VII, 32, 9; 34, 17. Anders Bartholomae KZ. 29, 513; Sandhi *-n t-* bei Annahme von Partizip hat m. E. nichts Befremdendes (Proleg. 433). — 11. Bṛhatī wie 99, 1; vgl. auch 60, 3. Nicht *huraścítaḥ* zu tilgen (Gr. Ueb. 2, 513). — 12. Gegen Konjektur *purorújam* (Proleg. 284) wird Mißtrauen am Platz sein. — *vâjagandhyam:* Leumann Etym. WB. 81. Gehört hierher *gadhā, trigadha* Āpast. Śr. XIX, 26, 2ff.?

99, 1. Bṛhatī wie 98, 11. — Gegen Aufrechts (Festgr. an Böhtl. 2) Konjektur *paúṃsyā* (angebl. Dativ) s. H. O., ZDMG. 63, 289. — 2. *vivásvataḥ:* vgl. 66, 8. Gemeint scheint Viv. als erster Opferer und Prototyp der späteren (Rel. d. Veda 275). Anders Foy IF. Anz. 8, 29. — 4. *kṛpanta:* Bloomfield, Johns Hopk. University Circular 1906, 1059; oben zu I, 113, 10.

100. Wohl zwei Lieder aus 5 bz. 4 Versen. Proleg. 128f. — 1. *navante:* zu 73, 4.

101. Tṛcateilung deutlich bis v. 15 (vgl. namentlich Sv.). Tṛcas ganz oder teilweise zusammengehörig, und v. 16 Schlußvers? Oder 16 für sich stehend? Auf Zusammengehörigkeit deutet — freilich nicht entscheidend — Hund v. 1. 13, *makhasyate* v. 5 gegenüber *makhám* v. 13. — 1. Das Ganze ein Satz; *ándhasaḥ*

wohl von *sutáya* abhängig (VI, 42, 4). „Durch euren vor (in lokalem Sinn) ihm gewonnenen (und ihn so beschützenden) Sieg schlagt dem berauschenden Saft des *ándhas* den langzüngigen Hund, ihr Freunde, hinweg". Vgl. etwa *puroyúdh*. Vermöge jenes Sieges gelingt es, den dämonischen Hund, der den Soma auflecken will, zu verjagen. Daß *ándhasaḥ* vielmehr zu *pur*⁰ gehört, ist denkbar. Etwas anders als ich Cal-Henry 338. Schwerlich *śvánam* „Hündin" (masc. doch wohl auch v. 13; auch der offenbar verwandte Hund des zu v. 13 erwähnten Yajus ist nach Śat. Br. XIII, 1, 2, 9, Tb. III, 8, 4, 1 etc. männlich). *dīrghajihvyàm* faßt als Mask. auch Wack. 2, 108. — **3.** *duróṣam:* zu VIII, 1, 13. — **11.** *sám asravan* wäre unnötiges Wagnis. Vgl. etwa 97, 3. — **12.** Lanmans (346) Vorschlag *darśatā́ḥ* bessert Rhythmus kaum. — **13.** Aufschluß gibt Yajus Vs. XXII, 5 und Parallelen: *paró mártaḥ paráḥ śvā́* (vgl. Rel. d. Veda 474), wo neben einander (schadender) Sterblicher und Hund steht. Dazu stimmt *mártam arādhásam* I, 84, 8 (ihm gebührt Fußtritt; vgl. VIII, 64, 2; X, 60, 6), dem hier vorliegenden *śvánam arādhásam*, wie durch jenes Yajus angezeigt, entsprechend. Also: er (der Hund) hat wie sein menschliches Gegenbild Somas *vácaḥ*, zauberhaftes Getön (91, 3ᶜ; 99, 6ᵈ), sich aneignen wollen; man jage ihn fort! *prá . . vṛta* wohl zu *vṛ-* „wählen", wozu Variante *vaṣṭa* (Sv.) stimmt. — **14.** Dunkelheit von *oṇyòḥ* erlaubt nicht Entscheidung, ob Gen. abh. von *putráḥ* oder Lok. abh. von *á . . avyata*. Vgl. zur St. namentlich 107, 13ᵃᵇ.

102, 1ᵃ: H. O., Album Kern 35; oben zu 86, 19. — **2.** *pāṣyòḥ:* zu I, 56, 6 (warum für *pāṣyayoḥ*, BR., Bloomfield AJPh. 17, 417?). Wenn entsprechend dem von mir a. a. O. Gesagten *pāṣí* einen Körperteil bezeichnet, sind die Bemerkungen Macdonells JRAS. 1893, 457 entsprechend zu modifizieren. — **3.** Dunkler Vers, sorgfältig behandelt von Macdonell a. a. O. 458f. Ich halte wegen Stellung für zweifelhaft, daß zu *tríṇi* mit M. *yójanā* (I, 35, 8; 164, 9) zu ergänzen ist. Gegen die von ihm angenommene Konstruktion von *éraya* mit Akk. des Objekts (*rayím*) und Akk. der Richtung (*tríṇi* scil. *yójanā*) („bring wealth in a stream on Trita's ridges into [his] three [courses]") spricht m. E., daß auf das „wohin" bei *á-īrayati* hier wie öfter bei diesem Kausativ und bei *á-īrte* (so VII, 82, 3; 94, 4; VIII, 89, 7; dann III, 11, 9; VI, 5, 2) Lokativ antwortet (*pṛṣṭhéṣu*); mir scheint der nur gezwungen mit einem das „wohin" ausdrückenden Akk. vereinbar. Denkbar bliebe — m. E. nicht sehr wahrscheinlich —, daß a und c einen durch Parenthese b unterbrochenen Satz bildet, in dem das *tritásya* von a, wegen der Unterbrechung, durch *asya* in c wieder aufgenommen ist. Doch glaube ich eher, daß zu *tríṇi* etwas andres, beispielsweise *pavítrā* (73, 8; 97, 55; III, 26, 8) zu ergänzen ist, wozu *dhárayā* gut paßt: „die drei (*pavítra?*) Tritas (durchläufst du) mit deinem Strom". Auch *dhā́māni* (vgl. v. 2ᶜ; 67, 26) könnte man ergänzen; oder nach b *pṛṣṭhā́ni* (vgl. *tripṛṣṭhá*). *tríṇi* (mit welcher subst. Ergänzung?) ließe sich weiter neben *rayím*, oder *rayím* als Apposition zu sich nehmend, als Obj. von *éraya* verstehen; so würde *dhárayā* und *rayím* in denselben Satz gehören, was zu 35, 1 paßt. Etwa so: „die drei (Dinge, die dir beigesetzt werden?) befördere mit deinem Strom auf die Rücken des Trita als Reichtum"? Daß *tritásya* von

pṛṣṭhéṣu (oder auch von *pṛṣṭhéṣu*) abhängt, würde (nach Bemerkung Macdonells) gut zu 37, 4 passen. Gewiß nicht *dhárayā* in *dhāraya* zu ändern. — **4.** *vedhắm:* zu 26, 3. — **5.** *rántayaḥ:* zu VII, 18, 10.

103, 1. *bhara* setzt Pp. vermutlich mit Recht an; vgl. Proleg. 417. — *júṣate* abgerissen, eignen Satz bildend; im Ṛv. einzige Medialform von *júṣa-* (Sv. I, 446 fällt wenig ins Gewicht, s. Varianten in Konk. unter *viprā gāthāṃ*). Soll da nicht mit BR. an einen neben *bhara* leicht zu erwartenden Dat. part. (*prīyamāṇāya, prīṇayitre* Sāy.) zu diesem Stamm gedacht werden — Augenblicksbildung, die Liebhaber extravaganter Ausdrücke, da *júṣati* etc. doch wohl Conj. Perf. ist, allenfalls als Part. Conj. bezeichnen könnten? Vgl. auch zu X, 105, 8.

104 mit 105 vālakhilyaartig korrespondierend; Bergaigne, Rech. sur l'hist. de la lit. 28; H. O. Proleg. 202 Anm. Das schließt Möglichkeit der Ṭṛcateilung beider Lieder nicht aus, zu der Sv. und Inhalt gut paßt; so sind ja auch die Vālakhilyas VIII, 49 ff. strophisch gegliedert. Man beachte 2. Pl. Imper. in 104, 1–3, 2. Sg. Imper. (ausgedrückt oder zu ergänzen) in 105, 4–6. — **5.** *madānām.*

105, vgl. zu 104. — **5.** *harīṇām.* — **6.** Wohl *paribádho,* s. zu VIII, 45, 40. Versuche, hier Vb. finitum zu gewinnen, wären unangebracht, da *bādh-* stets medial.

106. Sv. ergibt dreiversige Lieder bis v. 12; 13—14 zweiversig (s. Proleg. 201 A. 3). Inhalt paßt gut dazu, auch Metrum. Unterscheidet man zwei Haupttypen der Uṣṇih, mit c bestehend in Pāda der Jagatī (A) oder Gāyatrī mit viersilbigem Anhang (B), scheint es Uebergangsform (C) zu geben: Cäsur und Quantitäten der Jagatī, doch entsprechend der andern Form deutliche Abtrennung der letzten vier Silben. Es liegt nun vor: 1—3 B; 4—6 C (wenigstens in 5. 6 erkennbar); 7—9 A; 10—12 C; 13. 14 A. — **3**^{b}. Lüders Würfelspiel 50 m. E. zutreffender als Geldner Ved. St. 2, 263. — **9.** [^{0}*dyāyo* Druckf. bei Aufr.] — Es befremdet (vgl. auch V, 68, 5), daß *vṛṣṭ*^{0} und *svarv*^{0} Nominative sind, *rīty*^{0} Vokativ. Nom. *rītyàpaḥ* liegt nah; natürlich ungewiß.

107. Pragāthas. Erweiterung durch dritte Verse: v. 3. 16 (Prol. 105). — **1.** Sandhi *itó ṣ*^{0} beruhend auf Erinnerung an ähnlichen Pāda 63, 10^{a}? Wackernagels (1, 342) Gedanke an *itá(ḥ) u* überzeugt mich nicht; ich glaube, daß der Verf., wollte er *u* setzen, einen Weg gefunden hätte, ihm den Platz hinter *pári* zu verschaffen. Geldner ZDMG. 65, 307 nimmt Prakritisierung an. — *dadhanvắn* gewiß mit Pp. zu trennen von *dadhan-vátaḥ* VI, 48, 18[1]). Schwerlich Name eines Opferers (Berg. 2, 31. 459 f.). Es stellt sich hier und 67, 2 (*tváṃ sutáḥ .. dadhanvắn matsarintamaḥ*) naturgemäß zu den Stellen, die von Soma *dhanv-* brauchen. Unser *dadhanvắn .. apsv àntár ā* (vgl. I, 105, 1) gehört zusammen mit *dadhanve .. adbhíḥ* 93, 2, *sárasi prá dhanva* 97, 52; *dadhanvắn matsarintamaḥ* 67, 2 mit *prá .. dhan-*

1) Betreffs Zugehörigkeit des letzteren W. zu *dádhi* vgl. *akṣaṇván, asthanvántam. dṛtéḥ .. dadhanvátaḥ* vergleicht sich mit *dṛtim .. mádhumantam* IV, 45, 3; *dádhi* und *mádhu* stehen ja gern zusammen.

vantu . . madacyútaḥ 79, 2. So scheint mir natürlichste Beziehung von c die auf Soma (der ist *náryaḥ* wie 105, 5). Dann hätte d weitergehen sollen „(Soma,) der gepreßt ist mit den Steinen“: wofür mit veränderter Richtung, vielleicht in Anlehnung an IV, 45, 5, gesagt wird „(der Priester) hat Soma gepreßt mit den Steinen“. Oder cd selbständig gegenüber ab: „Ihn der unter den Wassern männlich geströmt ist, den Soma hat er mit Steinen gepreßt“, wobei freilich natürliche Parallelität der Relativsätze b und c (*yáḥ—yáḥ*) m. E. nicht zu ihrem Recht kommt. Schließlich möglich — mir unwahrscheinlich — transitives *dadhanvân* (X, 113, 2), auf den Priester bezüglich, der Subj. zu d ist; *náryaḥ* dann wie IV, 25, 1. — **2.** *śriṇántaḥ*. — Schwierigkeit von cd scheint sich zu heben, indem man *tvā* als von der natürlichen Stelle entfernt, gehörig zu *śrīṇántaḥ . . úttaram* ansieht. *tvā* von *madāmaḥ* abhängig zu machen (vgl. Gaed. 75) ist recht hart wegen des *suté, ándhasā*, die auch den Soma bezeichnen. Man könnte an *tvé* für *tvā* denken, doch das ist entbehrlich. Zu *suté . . apsú madāmaḥ* vgl. etwa 62, 4 *ásāvi . . mádāyāpsú*, auch 110, 2a. — 8c: Roth ZDMG. 48, 116 f., nicht überzeugend. — **9.** Zweimal *akṣāḥ*, doch nicht vollkommen sicher, vgl. Ausgang von c. In a fehlen am normalen Schema zwei Silben hinter Cäsur (anders Bollensen Or. u. Occ. 2, 484). Man könnte etwa an *pári* (v. 18) denken (Gr. Ueb. : *iḥá;* H. O. Proleg. 76 A. 4 *aktó* hinter *góbhiḥ*, kaum geschickt; Arn. 90 will durch *gávamān* helfen). Doch kommt Messung *anūpé* und Virāṭsthānātypus, schließlich auch mangelhaftes Formgefühl des Vfs. in Frage. — **15.** *árṣat* Pp., nicht feststellbar ob mit Recht. *tárat* spricht dafür, ebenso das beliebte *hinvānó arṣati*. — **20.** Wenn der Redende hier „an deinem *údhan*, Soma“ über die Sonnenglut hinauszugelangen scheint, könnte dabei die zu V, 34, 3 vermutete Vorstellung von *údhan* mitspielen. — **21.** *suhástyā* BR.: ungern, auch wegen der Instrumentalform. Wohl „von geschickten Händen behandelt“. Unverkennbar sind die Hände gemeint, die den Soma bereiten. — **24.** Zu *divyá* Erg. *rájāṃsi* (Sāy., vgl. IV, 53, 3) möglich, doch nicht notwendig (VI, 22, 8).

108. Pragāthas. — **2.** *suprāketaḥ:* Akzent (so auch Sv.) befremdend, siehe Wack. 2, 295. 4 mal ist im Ṛv. *supraketá* belegt, dazu 1 mal *apraketá*. Wack. denkt an Einfluß von *suprácetas*, das allerdings nur einmal im Ṛv. vorkommt. An Fehler unter Einfluß des ähnlich klingenden *suprátīka* wird man nicht leicht glauben. — **6c**: zu VIII, 6, 25. — **7.** Daß die Akkusative zunächst von *aptúram* an (auch die in v. 8) auf Soma gehen, bedarf keines Beweises. Auch zu *á sota* und *pári ṣiñcata* ist Soma eben das zu erwartende Subjekt. So würde *stómam* zu der nicht sehr wahrscheinlichen Auffassung führen, daß *pári ṣiñcata* doppelten Akk. hat (sprengt den Soma um den *stóma;* vgl. zu 63, 10). Oder *stómam* bezeichnete als „kühner Tropus“ (Ludw. 5, 380) den Soma: in der Tat sehr kühn! Nach IV, 10, 1 (vgl. VIII, 103, 7) könnte man an *stómaiḥ* denken (Instr. verderbt infolge der umgebenden Akkusative); vielleicht eher mit Gr., Berg. Quar. hymnes p. 38 A. 11 an *sómam* (verderbt infolge von IV, 10, 1? vgl. ähnliche Vermutung zu VIII, 49, 5; s. auch zu X, 57, 3). Vgl. zu dem V. auch Brunnhofer BB. 26, 98. — *vanakrakṣám* auch M. Müller², s. dort Var. lect. (p. 56); Aufr. 2², V.

Ich bemerke das wegen Benfey AGGW. 19, 159 A. — **9.** *dídihi* und *didīhi* überwiegend im Pādaausgang, dort wie selbstverständlich auf die Metra verteilt. Sonst noch, außer unsrer Stelle, *didīhi* T^a 6—8: I, 113, 17; *dídihi* TJ^b 6—8: VII, 1, 3; VIII, 60, 6; beides begreiflich. An unsrer Stelle erwartete man *dídihí*, wird aber um so weniger ändern, als in diesem Pragātha an beiden andern Stellen auf Cäsur *sudakṣa*, *pavasva* folgt. — **10.** *apā́m*. — **11.** *dívaḥ* schwerlich Nom. pl. (BR. 3, Sp. 617; Macd. p. 247 mit A. 14; ich finde im Av. diesen Nom. nur XI, 7, 14). Wäre gesagt, daß die Himmel ihn aus sich herausmelken — denn schwerlich melken sie ein andres Wesen —, stände Medium (vgl. Wackern. KZ. 41, 310). Man könnte vermuten *dívaḥ* Gen. sg. abhängig von *vṛṣ*^{0} (VI, 44, 21; VIII, 57, 3, vgl. auch IX, 85, 9; wohl nicht VI, 49, 6, s. zu der St.); ausnahmsweise Wurzelbetonung kann nicht für absolut unmöglich gelten, bleibt allerdings sehr unwahrscheinlich. „Am Tage" (Ludwig) befriedigt inhaltlich nicht besonders. Mir scheint das Einfachste, den geraden Weg zu gehen, Acc. pl. anzunehmen; *duh-* mit doppeltem Akk. (vgl. Gaed. 266); Subjekt nicht genannt wie öfter bei *duh-* (so 34, 3; 65, 15; 95, 4; I, 137, 3). Zur Sache s. etwa 110, 8. Vgl. noch Gr. Ueb. 2, 513; Lanm. 433; Berg. 1, 209 A. 1. — **13.** Wohl *rāyā́m* (*rāīyám? (i)yó?* vgl. Bd. 1, 77 A.). Zu *ānetā́* hinter Cäsur vgl. im selben Prag. v. 14 *píbād*. Gegen Arn.s (91) *ānayitā́* spricht Rücksicht auf Cäsur; es kann trotzdem richtig sein.

109. Tṛcas (Zusammengehörigkeit ungewiß), wie Sv. ergibt und Inhalt bestätigt; Proleg. 96. v. 22 andres Metrum (12+8 oder 8+4+8?), Erweiterung des vorangehenden Tṛca oder Schlußvers vielleicht zu mehreren zusammengehörigen Tṛcas? Vgl. Proleg. 201 f. — **7.** *mahā́m:* vgl. zu II, 24, 11. BR. Gr. Benfey Ved. u. Ling. 115 wollen *anupūrvyaḥ* herstellen: seltenes, dem Ṛv. fremdes Wort (dieser kennt *anupūrvám*); und was heißt „der der Reihe folgende der Schafe"? Aus *pūrvyáḥ* Akk. zu gewinnen, der von *ánu* abhängt und *ávīnām* regiert, wird m. E. nicht gelingen. Es wird dabei bleiben, daß *pūrvyáḥ* richtig, offenbar auf Soma bezüglich ist (67, 8; 77, 2; 86, 20; 96, 10; vgl. 110, 8). So bleibt denn auch *ánu*. Was zu fehlen scheint, ist Akk. abhängig von *ánu*, von dem wieder *ávīnām* abhängen müßte. Den könnte man ergänzen. Doch fehlt er wirklich? Ist nicht *mahā́m* — was es meistens ist — eben Akk.: „entlang (vgl. *ánv ékam* scil. *pavítram*, 97, 55) den großen (Schweif, *váram*) der Schafe, du der alte"? Vgl. zu der St. noch Benfey Sv. p. 234; Siecke Gen. 63. — **17.** *śriṇānáḥ*. — **18.** Bemerke *kukṣā́* am Pādaende. Lanm. 386, oben zu VIII, 69, 14. Beeinflußt von 80, 3^a? — **21.** Pādaende hinter *pā́jase*, nicht hinter *'páḥ* (Konk.). — **22.** Zu diesem V. s. oben einleitende Bemerkung. — *śriṇánn*.

110. Nach den Metris ergibt sich Zerschneidung 1—3. 4—9 (dies zwei Tṛcas?). 10—12 (vgl. darüber und über Verarbeitung im Sv. Proleg. 129 f.). Nun scheint mir v. 4 (*ájījanaḥ*) an v. 3 (*ájījanaḥ*) anzuknüpfen, so daß 4—6 und wohl auch 7—9 mit dem metrisch damit zwar nicht identischen, aber verwandten 1—3 zusammengehören würde. Sonst bliebe auch auffallend, daß die zwei Tṛcas in längerem Metrum 4—9 hinter den einen in kürzerem Metrum 1–3 gestellt

sind. Wenn 10—12, wie dem Ton nach scheint, vom Vorangehenden getrennt ist, ist es doch vielleicht, was seine Stellung in der Sammlung anlangt, davon attrahiert, da es sonst wohl hinter 111 gesetzt wäre. Man beachte die enge Verwandtschaft des Metrums von 4—9 und 10—12. — **1.** *na* in *ná* zu ändern kein Grund, vgl. IV, 23, 7. — **3.** *vidhâre:* Akzent Reuter KZ. 31, 511, Wack. 2, 222. Nach Bartholomae BB. 15, 219 dativischer Infinitiv. — [*rámhamānaḥ* Druckf. bei Aufr. für °*māṇaḥ*.] — **5.** *śáryābhiḥ* neben *gábhastau* X, 61, 3. Mit Pfeilen — ungewiß ob Soma pfeilgleich in den Händen der Priester getragen wird (vgl. I, 135, 3. 6), wie er ja mehrfach in IX *gábhastyoḥ* verweilt, oder ob er seinerseits die Pfeile in seinen Händen trägt. Vgl. VI, 20, 9, auch I, 64, 10; V, 54, 11; IX, 76, 2 und das schon erwähnte X, 61, 3. *śárya* (neutr.) 14, 4; 68, 2 wird fern zu halten sein. — **8.** *gāhât:* vgl. v. 2 *prá gāhase.* — **9ª.** *ádhayad* Hillebrandt ZDMG. 48, 419. Aber *ádha yád* häufiger Pādaeingang. Vok. *pavamāna* erschwert Einsetzung von 3. Ps., denn daß nicht Soma, sondern ungenannter Andrer (H. denkt neben Soma an Indra) Subj. wäre, ist unwahrscheinlich. Der Satz wird klar, wenn man zu *víśvā bhúvanābhí* (vgl. etwa II, 17, 4; III, 16, 4; IV, 16, 5; VIII, 88, 4; 92, 6; 100, 4; X, 65, 15) hinzudenkt *ási.* Mit *ádhayat* verträgt sich jene Wendung schlecht. — *niṣṭhâḥ:* zu III, 31, 10. — **10ª.** Pentadenrhythmus. Konjektur Proleg. 84 wohl fallen zu lassen. — **12ᶜ.** *sasahvân* Arn. 129; s. zu I, 8, 4.

111, 1. *sū́ro.* — **2.** *paṇīnā́m.* — *marjayase* Berg. 2, 26 A. 2. Stellung des überlieferten *marjayasi* vor *své* sieht danach aus, als sollte für Kürze Position geschaffen werden; Position bei Naturlänge selten (Arn. 111; man verfolge Verwendung der Formen auf *-ayasi -ayati* und andrerseits auf *-ayase -ayate*, die Avery JAOS. 10, 263 verzeichnet). Somit läßt metrische Technik an jener Konjektur zweifeln. Ich glaube, daß Aktiv hier eben wie öfter — nicht nur im Perfekt — im ungefähren Sinn des Mediums steht (vgl. Eaton Ātmanepada 26 ff.; Manches bei Gaedicke 52 ff.), wie etwa *raṇayati* VI, 28, 1; VIII, 34, 11; X, 88, 2; *śubhayati* V, 60, 8, *dṛhya* III, 30, 15; VIII, 24, 10, *śrīṇán* IX, 109, 22 wohl gleich *śrīṇānáḥ*, u. A. m. — **3.** *paúṃsyā:* H. O., ZDMG. 63, 288.

112. Anhang an ursprüngliche Sammlung, Proleg. 202. Zur Streichung des Refrains fehlt Grund und Recht (gegen Streichung Pischel Ved. St. 1, 107. Noch Arn. 317 findet den R. „borrowed from IX, 106, 4ᵇ"). Darauf daß das Lied „zur Somabereitung in ihrer einfachen Form (s. I, 28) gesungen wurde" (Geld. Komm.), deutet, so viel ich finde, nichts. Meinerseits habe ich gegenüber den Hypothesen v. Schroeders (Mysterium 408 ff.; ihm zustimmend Winternitz WZKM. 23, 111 f.; dagegen Keith JRAS. 1911, 998) das Wesen des Liedes GGA. 1909, 79 ff. zu bestimmen versucht. Umstellung von v. 3. 4 (Geldn.-Kaegi) hat Pischel a. a. O. mit Recht zurückgewiesen, wenn ich auch seinen Glauben nicht teile, daß die „Zote" v. 4 ein Schluß war, auf den man als auf besonderen Effekt hinarbeitete: 4ᶜ ist nicht Zote in unserm Sinn, sondern steht unbefangen mit allem in einer Linie. — **2.** Ich finde im ganzen Vers nur einen Erwerbsuchenden, den Schmied. Er arbeitet mit den in seinem Feuer zerfallenden Hölzern, mit Flügeln als

Blasebalg. Ueber *áśmabhiḥ* s. Seite 197 Anm. 1. Besondere Besprechung verlangt

dyúbhiḥ.

dyúbhir „im Flug" Geldner Gl.; *áśmabhiḥ* (nach dem Gl. „Schleifstein") soll mit Attraktion statt Gen. stehen (Komm.), so daß sich ergibt „im Flug der Schleifsteine". Diese Auffassung von *dyú* und überhaupt der ganze betr. Artikel in G.s Gl. gibt Anlaß, die Warnung Bergaignes vor unnötiger Vervielfältigung der Wortbedeutungen zu wiederholen[1]). Neben „Tag" soll *dyú* (und zwar nur dies, nicht *div*, das G. als eignen Artikel abtrennt) noch bedeuten „Licht, Glanz, Flamme, Machtglanz", weiter „Blitzesschnelle, Flug, Geschwindigkeit", weiter vielleicht „glänzende, zündende Worte des *arká*", endlich „Gott". Selbst ohne im Einzelnen zu prüfen wird man die innere Unwahrscheinlichkeit solcher Bedeutungshäufung empfinden. Hier und da wird Begründung gegeben — nach einer auch in den „Vedischen Studien" viel angewandten Methode — durch Zitat von Stellen, die mit den Belegstellen von *dyú* irgend etwas gemein haben, aber nicht *dyú* selbst, sondern ein angebliches Aequivalent enthalten, das nun für jenes die Bedeutung anzeigen soll: so wird dem V, 53, 3 *yá āyayúr úpa dyúbhir víbhir máde* gegenübergestellt V, 78, 4 *śyenásya cij jávasā . . ágacchatam* — also *dyúbhiḥ* = *jávasā:* wogegen die Bedenken, meine ich, auf der Hand liegen. Um diese allgemeinen Erwägungen näher zu substanziieren, hebe ich zuvörderst ein paar Belege für die Bedeutung „Gott" heraus. I, 71, 6 *námo vā dāśād* (dem Agni) *uśató ánu dyún:* damit wird *uśató yakṣi devắn* VI, 4, 1, *uśatắm ánu krátum* X, 11, 3 verglichen. Wie verschiedene Wesenheiten *uśánt* heißen, lehrt Gr. WB.; sollen die Tage nicht so heißen können? — nämlich in der Sphäre vedischer Denkweise, in der die Tage nicht einfach den leeren Raum bilden, den das Geschehen füllt, sondern selbst eine in dies Geschehen eingreifende Macht sind (man bedenke den Unterschied günstiger und ungünstiger Tage, und vgl. etwa VI, 24, 7 *ná dyắva índram avakarṣáyanti*, Śat. Br. II, 3, 3, 11 *ahorātre . . . pariplavamāne puruṣasya sukṛtaṃ kṣiṇutaḥ*, Āśv. G. II, 4, 14 *ahorātre kṛṇutāṃ dīrgham āyuḥ* etc.). Wir werden das *ánu dyún* dieser Stelle nicht von der langen Reihe der Belege von *ánu dyún* losreißen, den Opferer, welcher dem Agni *námo dāśād . . ánu dyún*, nicht trennen von den *tvắm agne yájamānā ánu dyún* X, 45, 11[2]). — Oder zwei Stellen, wo in der Verbindung *dyúbhir hitáḥ* (*hitám*) für *dyú*, unter Vergleichung von *devắhita*, Bedeutung „Gott" angesetzt wird. X, 7, 5 (von Agni) *dyúbhir hitám mitrám iva:* hier spricht *mitrá*, das ja gern mit *dhā-* zusammensteht, für *hitá* von *dhā-; dyúbhir hinvanty aktúbhiḥ* III, 31, 16 freilich würde für Wzl. *hi-* sprechen. Mir scheint X, 59, 4 (s. sogleich) das Gewicht von *dhā-* zu verstärken, doch ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß in X, 7, 5 *hitá* im Hauptsatz von *hi-*, in der

1) Ueber *dyú* schrieb derselbe in seinen Études (unter *ádyu*), im Wesentlichen treffend: *dyú* ne signifie ni „tranchant" ni „feu"; il signifie „jour". Nur hinzuzufügen: oder „Himmel".

2) Noch vollständiger wird in I, 71, 6 dem *dyún* „Götter" der Boden entzogen, wenn meine Vermutung (s. zu der St.) zutrifft, daß statt *uśató uśaté* zu lesen ist (beides vor *a-* in Aussprache *uśatắ'* zusammentreffend).

Vergleichung aber, mit Ausnutzung der Doppelnatur des Worts, von *dhā-* abzuleiten ist (vgl. namentlich zu I, 64, 2; V, 64, 7). Wie man auch darüber urteilt, das X, 7, 4 unmittelbar daneben stehende *dyúbhir . . áhabhiḥ* deutet doch für v. 5 klar genug auf „Tag“: also wohl „der durch die (mystische Kraft der) Tage (zugleich: die Tage hindurch?) niedergelegt ist . .“, vgl. etwa *ní tvā dadhe . . . sudinatvé áhnām* III, 23, 4. — Die andre Stelle, an der in *dyúbhir hitáḥ* Bedeutung „Gott“ vorliegen soll, ist X, 59, 4 *dyúbhir hitó jarimā́ sū́ no astu: jarimán* wohl in günstigem Sinn als „langes Leben“ zu verstehen, vgl. X, 87, 21. Nach V, 41, 15 *padé-pade me jarimā́ ní dhāyi* ziehe ich *hitáḥ* zu *dhā-* und verstehe: durch die (mystische Kraft der) Tage (die Tage hindurch?) soll langes Leben für uns hingelegt, uns als Besitz gesetzt sein. Die im selben Vers vorangehenden Worte *pā́syema nú sū́ryam uccárantam* weisen auf die Rolle hin, die der Tageslauf hier spielt. Kann man für dies *dyúbhir hitáḥ* noch die klar die Bedeutung „Tag“ enthaltende Wendung *nā́kam dyúbhir aktúbhir hitám* I, 34, 8 geltend machen? Wegen des schon erwähnten *dyúbhir hinvanty aktúbhiḥ* (Wzl. *hi-*!) III, 31, 16 besteht Zweifel. — Weiter ein Beleg G.s für *dyú* = „Glanz, Flamme“: X, 3, 3 *supraketair dyúbhir agnír vitiṣṭhan rúśadbhir várṇair abhí rāmā́m asthāt.* Im ersten Hemistich ist vom Tagesanbruch die Rede, von Morgenröte und Sonne: was ist näherliegend, als daß Agni „mit (oder: an) schön sichtbaren Tagen sich ausbreitend“ genannt wird — mit den Tagen, die er für die Anbeter heraufführt? In derselben Hymnengruppe wird ja zu Agni gesagt *dyúbhir asmā́ áhabhir vāmā́m astu* X, 7, 4; vgl. noch III, 3, 2c; *áhnaḥ . . praketáḥ* X, 129, 2. — Die gegebenen Stellen mögen veranschaulichen, daß sich die angeblichen Belege für *dyú* „Glanz“, „Gott“ u. s. w. in bedeutungsvoller Nähe der Vorstellungssphäre von „Tag“ halten. Wie kommt es, daß unzweideutige Belege, wie sie für *devá*, *bhānú* etc. sofort in beliebiger Menge herausgegriffen werden können, hier fehlen? Selbst wenn wir aber mit der Bedeutung „Tag“ zu Ergebnissen kommen, die unsern eignen Denkgewohnheiten nicht entsprechen, werden wir eher das uns halb oder unbestimmt Verständliche aus der Hand der nun einmal in ihrem Stil denkenden Ṛṣis annehmen, als durch freies Hin- und Herschieben der Wortbedeutungen überschnell Verständlichkeit nach modernem Maßstab herbeiführen.

Meine eigne Uebersetzung von *áśmabhir dyúbhiḥ* kann nach all dem nur sein „mit den Steinen [1]), den Tagen (Himmeln?) [2])“. Da, wie erwähnt, die Tage nach vedischer Vorstellung ein realeres, kräftigeres Dasein führen, als wir ihnen beilegen (vgl. etwa noch I, 53, 4; VII, 31, 8), kann etwa gemeint sein: mit den nach Handwerksglauben günstigen, oder mit den vielen arbeitsreichen Tagen, die den Arbeiter der Frucht seiner Bemühungen näher bringen. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß etwa Anspielungen vorliegen, die wir nur ahnen können. V, 47, 3 *mádhye divó níhitaḥ pṛ́śnir áśmā* weist Zusammengehörigkeit der auch in unserm

1) D. h. dem Gestein, aus dem *áyas* gewonnen wird? Vgl. Śat. Br. VI, 1, 3, 5. So vielleicht eher als Amboß (*ἄκμων*).

2) BR. denken an Gleichsetzung mit *didyú*. „Feuersglut“ übersetzen u. a. Deussen, Allg. Gesch. der Philos. I, 1², 98, v. Schroeder Mysterium 464.

Vers vereinigten Vorstellungen *áśman* und *dív* auf. Läßt sich unsre Stelle analog verstehen? Kann der *ásman* des Schmiedes etwa in yajusartigem Spruch, welcher die Schmiedeverrichtungen segnete, dem himmlischen *áśman*, der Sonne, parallelisiert gewesen sein? Und dann entsprechend *div* im Stil der Yajussymbolik etwa der Schmelzofen, in den der *áśman* kam, entsprechend dem Himmel (*dív*), an dem der kosmische *áśman* weilt? Wie vag jede derartige Vermutung ist und leider sein muß, weiß ich wohl.

---

3. Zutreffend findet Pischel Ved. St. 1, 109 in I, 79, 3 Gewähr für Zugehörigkeit von *upalaprakṣíṇī* zu Wzl. *pṛc-*. Doch schwerlich „Hilfsarbeiterin beim Somapressen"; mit Recht widerspricht v. Schroeder 414 (dem ich nur in Loslösung des *upala* von *upara* nicht folge; vgl. Mān. Śr. II, 3, 1, 21 und Āpast. Śr. XII, 2, 15; Cal.-Henry 128) und denkt vielmehr an Mahlen des Getreides (vgl. auch Hillebr. Vedainterpretation 16f.). — Pischel a. a. O. 110 betont zutreffend, daß in *nánādhiyaḥ* (vgl. v. 1ª) *dhí* nicht „Absicht", sondern „Kenntnis, Kunstfertigkeit" bedeutet; ich mache besonders auf Av. III, 5, 6 aufmerksam (ganz in der Sphäre unsres Liedes liegend). Meine Ausdrucksweise GGA. a. a. O. 81 danach zu modifizieren. — 4. Für *upamantríṇaḥ* denkt Geldner Gl. nach Sāy. an „Spaßmacher, Hofnarr". So hübsch das wäre, scheinen mir doch die Materialien für meine Deutung GGA. 1889, 5f. (Verführer; *hasaná:* Lächeln des Weibes) zu sprechen, die auch Pischel a. a. O. 196, v. Schroeder Myst. 420, Deussen a. a. O. annehmen. Den Weg von *úpa mantrayate* zum Narren finde ich nicht; dieser wird irrig aus *hasanám* erschlossen sein.

113. Anhangslied, Proleg. 202. Gr. und Geldner-Kaegi zerlegten 1—6. 7—11. Daß zwischen 6 und 7 nicht zu schneiden, erkannte Pischel Ved. St. 1, 107 (außer dem gleichen Anfang *yátra* bemerke man *ānandá* v. 6. 11); er zerlegte 1—5. 6—11. Mir scheint zwischen 5ᵈ und 6ᵃᵇ Zusammenhang zu bestehen, der mich auch gegen diesen Schnitt einnimmt. Warum überhaupt zerlegen? Das Geleise von v. 6ff. (6 vielleicht Uebergang zu 7ff. bildend) konnte leicht auch im Verlauf eines nicht ganz im gleichen Ton anhebenden Liedes erreicht und dann festgehalten werden. Uebrigens fällt schon v. 2 *śraddháyā* (vgl. v. 4) *tápasā* aus dem gewöhnlichen Bestand der Pavamānalieder heraus. Neben 113, das für den *kārú* (v. 3) irdische Erfolge erreichen will, steht 114, auf jenseitige Seligkeit gerichtet. — 1ª unterzählig nach Arn. 317; unsicher. — 3. *duhitā́* wohl mit Verschleifung der beiden ersten Silben, s. Bd. 1, 53; dort Literatur; übrigens ist der Liedvf. kein exakter metrischer Techniker. Streichung von *táṃ* (in b) ist mir wenig wahrscheinlich (Gr. Ueb., Hillebr. Myth. 1, 57, Arn. 102); anfangendes *tám* in bcd glaublich. — *ábharat:* zu VIII, 82, 9. — 5ᵇ unterzählig (Proleg. 38). — 6. *vā́caṃ chandasíyām* (Arn. 317) möchte ich nicht wagen. — 7. *jiyótir* bei der Nachlässigkeit der metrischen Technik nicht sicher. Vgl. auch H. O., NGGW. 1909, 237 A. 2. — *pavamāna:* wohl Verschleifung der beiden ersten Silben, Bd. 1, 54. Sandhi über Pādagrenze von cd oder Streichung von *mā́m* (Arn. 72. 317) scheint mir unannehmbar. — 10. Wie *svadhā́* gehört auch

Wzl. *tṛp-* zum Wortschatz der Manenverehrung, s. z. B. Caland Ai. Ahnenkult 261. — **11.** *kāmásya* BR. (nicht mehr Böhtl. WB.), indem sie das irrig für überliefert halten; ihnen folgt Gr.

114. Anhang wie 112. 113. — **3**[a]: H. O., ZDMG. 50, 63 A. 2. Tā. I, 7 ergibt nichts für oder wider. — **4.** *āmamat* (Pp.), woneben Whitney § 862 an *amamat* denkt, wird das Richtige sein.

Zehntes Maṇḍala.

1, 1. *sád·māni*, das sonst nah läge, entbehrlich wegen hier obwaltender Neigung zu Pentadenrhythmus. Vgl. Arn. 239. 317f. — **2**[c] vgl. VI, 4, 6. Doch trotz schwarzer Yvv. nicht zu ändern. Vgl. VI, 65, 1. — **3.** *jātó* (dasselbe Wort v. 1. 2. 6) kann befremden. Doch nicht *jātám* als zu *paramám* gehörig zu vermuten; *paramám* ist offenbar *padám*, vgl. I, 72, 2. 4; V, 3, 3. Die letzte Stelle könnte an *víṣṇor* denken lassen, doch Nom. durch III, 55, 10 geschützt. Vermutlich geht die Phantasie von Agni dem geborenen zu Viṣṇu dem geborenen (I, 156, 2) hinüber. Auch daß V. hier *bṛhán* heißt, ähnlicht ihn A. (v. 1) an, wie wiederum A. als Inhaber des *paramáṃ tṛtīyam* (*padám*) Züge V.s trägt. — *tritīyam* Arn. 143; vgl. dazu oben zu I, 155, 3. — **5.** Verb um so leichter zu ergänzen, als es noch von 3[d]. 4[a] der Vorstellung gegenwärtig ist. — *práti-ardhiṃ devá-devasya* Arn. 102, der auch in b an ähnliche Aenderung denkt; so auch Bartholomae IF. 20 Anz. p. 167[1]). Für Ṛv. unwahrscheinlich; s. über Entwicklung dieses Typus Wack. 2, 147. Fehlen der Cäsur muß hingenommen werden. Die sechssilbigen Komplexe, die durch Āmreḍitabildung entstanden, erschwerten mit ihrer unbehilflichen Länge korrekten Versbau. — **6.** *nā́bhā?* Vgl. zu IV, 44, 5. Wohl eher Pentaden; ebenso in c (vgl. zu v. 1), wo Gr. WB. nicht wahrscheinlich *padā́' ā́ ilᵒ* (Hiatus!) vorschlägt. Proleg. 74.

2. Āpast. Śr. XXIV, 13, 3 ergibt natürlich nicht ursprünglichere Gestalt des Liedes. Ueber dieses im Ganzen s. zu I, 1, 1. Ueberall Hindeutungen auf die *ṛtú* (*ṛtvíjaḥ* wohl durch jene herangeführt), dazu auf Gutmachen von Versehen, was auch in den späteren, leicht zu überblickenden (s. Konkordanz) Verwendungen deutlich hervortritt. Also wohl Gebet an Agni als Gutmacher eines Fehlers betreffs der *ṛtú*. Vielleicht sollte Verwechslung des *ṛtú* der Götter mit dem der Manen gesühnt werden. Man beachte deutlichen Kontrast von *devā́nām ápi pánthām* v. 3 (gewiß nicht zufällig *devā́n* u. dgl. im Liede so oft wiederholt) und *pánthām . . pitṛyā́ṇam* v. 7, letzteres schon an Vorstellungssphäre des Agni

1) Dort wird *devásya-devasya* X, 136, 4[c] herangezogen und die betreffende „Gāyatrīzeile" für den metrisch tiefstehenden Hymnus möglich gefunden. So tief scheint der mir nicht zu stehen. Nur herrscht in ihm jüngere Anuṣṭubhtechnik; der Ausdruck „Gāyatrīzeile" sollte nicht die Tatsache verwischen, daß es sich um Vorderpāda eines Anuṣṭubhhemistichs jüngeren Stils handelt.

kravyâd streifend (Av. XII, 2, 10). Wenn Av. a. a. O. 8 (ähnlich Ṛv. X, 16, 9) mit Gegensatz zum A. *kravyâd* steht *devó devébhyo havyám vahatu prajānán*, wirft das wohl Licht auf den Gedanken, der hier in 2^d (= II, 3, 1) liegt. — **2.** Bedenkt man rituelle Reihe beim Ṛturitus, die mit Hotar Potar anfängt und in der Draviṇodas Hauptrolle spielt, möchte man *mandhātā́* gern dort einordnen. Nach II, 37, 4 und Praiṣa bei Scheftelowitz Apokryphen p. 148 (vgl. auch I, 15, 9) könnte man an Identifikation mit *néṣṭar* denken. Ich finde dafür weiteren Anhalt nicht, was bei Spärlichkeit unsrer Information über den n^0 nicht viel besagt. Oder wäre an einen andern Ṛtvij jenes Ritus zu denken? Uebrigens kann Synonym oder Epitheton von *draviṇodā́ḥ* vorliegen. — *kṛṇávāmā* Akzent H. O., ZDMG. 60, 719 mit A. 4. — **5.** *pākatrā́:* vgl. VIII, 18, 15 und zu IV, 12, 4; auch VII, 104, 8; X, 114, 4. — **7.** *tuvā́paḥ.* — *pitṛyā́ṇam pravidvā́n* Arn. 318, wohl den Vf. verbessernd.

3. Hauptfundort des Worts *aratí.* — **1.** Vok. *rājan* sehr hart, immerhin unter Annahme veränderter Richtung des Satzes möglich. Oder wäre damit andres Wesen als Agni angeredet? Schwerlich Part. *rā́jann*, etwa davor einsilbiges Präfix, das die (allerdings typische) Unterzähligkeit beseitigt, ist leicht vermutet, aber natürlich durchaus bedenklich. Daß Sv. das *rājan* akzentuiere, ist Irrtum Ludwigs (4, 393); nur in erster Silbe steht enklitischer Svarita. — Daß *suṣumā́n* (vgl. zu I, 73, 6) doppeltes *su-* „gut" bz. ein zu diesem gehöriges *sumánt* enthält, bezweifle ich. Bdtg. „sehr erregend" (Wack. 1, 94, Macd. p. 140; vgl. Whitney § 1235^d, Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 52)? — vielleicht pleonastisches *-mant* anzunehmen (vgl. zu 76, 6), als wenn *suṣū́ḥ* dastände? Oder ist *suṣú* „gut gebärend" darin enthalten: Agni Sohn guter Gebärerin? Vgl. V, 7, 8 und das zu der St. Beigebrachte, dazu das spätere *mātṛmánt.* Annahme primärer Ableitung (Wh.) unschwer vermeidbar. — *bhā́sā.* — **2.** *énīm:* zu 20, 2. Konjektur *énī* (M. Müller, Contrib. to the science of Mythology 627) überzeugt nicht. Man erwartet als Subj. Agni und wird Ueberlieferung, die dazu stimmt, nicht antasten. — 3. *rā́mām:* erg. *várṇam?* — **4.** *aktávaḥ* m. E. für *aktóḥ*, vgl. III, 30, 13; VI, 38, 4 und zu VI, 66, 11. Anders Neisser, Probe eines ai. Wzlwb. 3.

4, 1. *pra-pā́ 'si* Weber Ind. St. 13, 58 A. 1, m. E. unzutreffend. — *iyakṣú* schwerlich zu *yaj-* (so noch Geld. Gl.); vgl. das von Bartholomae IF. 7, 88 f. Dargelegte. — **2.** Die zu III, 55, 9 aufgeworfene Frage, ob *mahā́n* nicht Acc. pl. ist, wird zu verneinen sein, vgl. namentlich VIII, 33, 8, dann I, 95, 4 (im Uebrigen auch X, 189, 2). *mahā́n* ist im Rv. stets Nom. sg. — **3.** *jígīṣase:* zu I, 163, 7. — **4.** „Törichte, o Unbetörter, sind wir gleichsam" Ludwig. Konnte zwischen *mūrā́ḥ* und zugehöriges vergleichendes *ná* Vok. treten? *ná* vielmehr verneinend; *ná vayám* (V, 48, 5; X, 12, 8) steht dem *tvám aṅgá* gegenüber. — *adán* ist X, 79, 6 offenbar „zahnlos". Mit BR. versteht Geldner Gl. hier doch „essend", ich glaube — volle Gewißheit freilich ausgeschlossen — mit Recht. Neben *carati* könnte man „fußlos" erwarten; „zahnlos" befremdet (begreiflich dagegen „zahnlos" 79, 6, wo *áttave* dabei steht). X, 68, 6 ließe sich für beide Auffassungen geltend machen; X, 79, 2 *atti jihváyā* (ebenfalls von Agni) spricht für „essend".

dán an Stelle von *adán* (Bartholomae IF. 3, 109, vgl. 8, 248) kaum wahrscheinlich. — **5.** Waldfeuer (Geld. Komm.) finde ich in a—c nicht; *váne* wohl von den Hölzern, nicht dem wirklichen Wald, der den Dichter schwerlich interessiert. — In c verneinendes *ná* nicht wahrscheinlich; vgl. zu IX, 80, 1, oben S. 180. Inwiefern wäre Agni nachgerühmt, daß er auf die Wasser nicht losgeht (künstlich Deutung davon bei Geld.)? Und daß ein *asnātā́* das nicht tut, wäre nichts Merkwürdiges. Gemeint ist vielmehr, daß er, obgleich *asnātā́*, doch wie ein Stier auf die Wasser losgeht. Genauer wohl: sie schwängert. Oft begegnet im Ritual Kuh, die *apravītā* sein muß; das scheint von diesem *vṛṣabhó ná prá veti* nicht zu trennen. Stier Agni schwängert Wasser = Kühe (ähnlich von Apām napāt II, 35, 13); daß er sich mit ihnen zu schaffen macht, obwohl er *asnātā́* ist, in den Wassern verlöscht, ist das Wunderbare. — [*parṇáyanta* Druckf. bei Aufr.] — **6.** *vanargú* im Vergleich die im Walde ihr Wesen treibenden Räuber, im Hauptsatz die an den Hölzern arbeitenden Hände. — *adhītām:* Bartholomae KZ. 29, 284 f.; H. O., ZDMG. 63, 297 A. 2. Gedanke an andres Verb als *abhí-dhā-* ist durch *raśanābhiḥ* ausgeschlossen. Nicht passivisch zu verstehen (Zimmer 178, Wenzel Instr. 92).

5, 1. Deutlicher Gegensatz *ékaḥ* und *bhū́ri-*. — *niṇyóḥ* weiß ich nicht bestimmt zu deuten. Möglich, daß zu St. **niṇí* gehörig (Lanman 392 denkt an dies als Fem. zu *niṇyá*). Gewiß nicht Verderbnis für *aráṇyoḥ*, woran Ludwig 4, 399 denkt. — **3.** *ṛtāyínī māyínī* Duale nach Pp.: nicht sicher. Daß die durch das Verb indizierte Zweiheit aus einer *ṛtāyínī*, einer *māyínī* besteht (vgl. etwa V, 44, 2), ist möglich. — d. Wallis Cosmol. of the Rv. 49 A. 1 schlägt scharfsinnig *váyantī* vor (II, 3, 6). Doch divergiert dies gegenüber *viyántaḥ* in zwei Vokalen, Auslaut, Akzent, Numerus; *mánasā* daneben, wenn auch möglich, empfiehlt doch nicht gerade die Konjektur. Zu *tántum* kann sehr wohl Verb von allgemeinerer Bedeutung gesetzt sein. VI, 1, 4 ließe an *vyántaḥ* (zu spr. *viyántaḥ*) denken (vgl. *véti . . mánasā* V, 44, 7; s. auch zu X, 61, 27); doch wird man nicht ohne Not überlieferte Schreibung ignorieren; *ví-* kann auf getrennte Bewegung der Einzelnen gehen (vgl. VI, 9, 5) — der *kaváyaḥ* von 2c? Hauptverb neben Part. fehlt. — **5.** Proleg. 467 dachte ich an *pūṣā́ asya* (Saṃh.schreibung wäre so nach Prātiś. 162); ähnlich schon Ludw. 1, 450, vgl. 5, 634. Wie das mit Rolle von Agnis *vavrí* und von Pūṣan in Einklang stände, habe ich a. a. O. A. 2 gezeigt. Störend aber, wenn auch nicht hindernd, Hiatus; auch überlieferter Akzent paßt nicht. Und man wird gern für d Subj. der vorangehenden Pādas beibehalten. Liegt doch Weiterbildung von *pūṣán* vor? Ist aus Akk. *pūṣáṇam* Stamm abstrahiert, wäre der *pūṣáṇa* (erhalten X, 93, 4?). So denkt Lanm. 526 an Akzentänderung *pūṣáṇasya* (vgl. Macd. p. 204. 205 A. 15). Doch ist sekundäre Bildung auf *-á* möglich, Wh. § 1209. — **6.** *gāt* oder *'gāt?* Vgl. oben zu I, 24, 8; Wackern. NGGW. 1906, 153.

6. Zur Metrik Arn. 239. 318; H. O., ZDMG. 60, 751 f.; das dort Gesagte wiederhole ich hier nicht. — **1.** Metrik des Liedes erspart Vermutung *śármaṇi* (Lanm. 536). — b: wohl eher Pentade als harte Auflösung der Kontraktion. —

2. Ungewiß ob *sakhiyā́* (ist Acc. pl.), *átiyo.* — **3.** Schwerlich *skabh·nâti.* cd wohl ein Satz, wie es Gr. versteht; vgl. etwa IV, 21, 5[a]. — **4.** Nicht *jujuṣāṇó* (Gr. WB.); man bedenke Metrik des Liedes. — **5.** *usrâm* pflegt als Lok. (vgl. v. 3[b]) genommen zu werden, neben Gen. *usrā́ḥ* glaublich. Gezwungener wäre Gen. pl. Wegen des Mediums *réjamānam* schwerlich Acc. sg. als Objekt dazu. Metrik des Liedes macht Aushilfen *uṣárām* (Lanm. 427), *uṣā́rām* (Macd. § 358 Anm.) entbehrlich. — **6.** *sáptīvantaḥ* Arn. 127 f.; vgl. zu VII, 94, 10. — Ungewiß ob *índ·ra-* (ZDMG. 60, 752). — **7.** *mahnā́:* zu IV, 2, 1. — Ungewiß ob *háviyo.*

7, 1[b]. Ludw. 4, 401 denkt an *devā́n*, gefällig doch unnötig, vgl. II, 28, 1; III, 19, 5. — **2.** *túbhya.* — **4.** *nítyahotā*, wie Akz. nah legt, als Bah. zu fassen erschwert 12, 2[d], dann I, 73, 4; VI, 2, 10; VII, 1, 2; Agni ist wohl selbst der Hotar. Zum Akz. Wack. 2, 266, Reuter KZ. 31, 556. *nítyahotraḥ* nach *nítyastotraḥ* wäre allzu gewagt. — c spricht offenbar von Agni (oder wird Glück des Verehrers beschrieben, indem er als Ebenbild Agnis dargestellt wird? Gekünstelte Annahme); d wohl eher vom Verehrer, vgl. etwa VI, 71, 6; VIII, 83, 4; X, 42, 8. Nicht entgegenstehend III, 61, 6. — **5.** Zum Eingang von a s. zu IX, 112, 2 (oben S. 196). Weiter vermuten BR. mit Akzentänderung *prayo-gám.* An *práyaḥ* zu denken finde ich keinen Anhalt (etwaige Uebers. „das *práyaḥ* singend" nach VIII, 19, 22 paßt wenig zum Zusammenhang); auch Ludwigs (4, 402) Einfall *prā́yogam* oder *prāyogām* „der gewöhnlich kommt" (doch ließe sich auch anders übersetzen, vgl. zu X, 106, 2) überzeugt nicht. Zerlegung des Pp. *pra-yógam* wird unterstützt durch Ts. V, 1, 10, 1, wo Ṛṣiname *pra-yogá* (so zerlegt) überliefert ist. Ich meine, daß man bei der festgewurzelten Natur der Verbindung *prá-yuj-*, dazu *prayúj práyukti*, sich deren Anerkennung nicht entziehen soll. Sinnreich denkt Ludwig (4, 402) an Absolutivum (Akzent!) „indem man ihn anstellt". Doch glaube ich, wie die Form in ihrer Umgebung steht, daß sie schließlich trotz Akzent (vgl. *prasárga* etc.; Wack. 2, 222; Reuter KZ. 31, 505 ff.) als nominaler Akk. zu verstehen ist. Nom. agentis kann vorliegen, aber auch Nom. actionis, sei es mit Personifikation, sei es (m. E. weniger wahrscheinlich) mit der von Bergaigne Mél. Renier 100 mit Hinblick auch auf diese Stelle besprochenen Figur (Typus *váyo ná śréṇīḥ, svàr ṇá jyótiḥ*). Vgl. noch Pischel Ved. St. 1, 94 und die wenigstens äußerlich ähnliche Frage, die X, 106, 2 (s. zu der St.) stellt. — *'janánta:* Sandhi (neben *asādayanta*) wohl richtig. — **6.** *ṛtúbhiḥ* knüpft an Lied 2 an; auch zu *diví deva devā́n, deva devā́n* vgl. 2, 2. — **7.** Wortspiel *rā́sva, trā́sva.*

8. Zerschneidung 1—6. 7—9 (Gr.; Berg. Rech. sur l'hist. de la Saṃh. 2, 2) entspräche, da siebenversige Agnilieder vorangehen, dem Verszahlgesetz, würde auch zum Inhalt passen. Doch recht ungewiß, wenn wir auch nicht durchschauen, was Besprechung Tritas herangeführt hat. Vgl. Proleg. 234 A. 2. — **2.** Wohl *śímivām̃*, vgl. zu I, 141, 13. — [**3.** *°bhudhnā* Druckf. bei Aufr.] — **5.** *cákṣuḥ:* zu II, 39, 5. — *apā̃ṃ* oder *nápāj?* Vgl. zu VII, 35, 13. — **7.** Wenn der Vers vom Vorangehenden nicht abzuschneiden, wird man *asyá* naturgemäß auf Agni beziehen; sonst auf *pitúḥ?* Abhängig offenbar von *krátunā* (V, 17, 4?), näher liegend als von *vavré.* Gehört *vavré antáḥ* mit *tritáḥ kū́pé 'vahitaḥ* I, 105, 17

zusammen? Ich möchte zweifeln, eher vielleicht X, 46, 6b vergleichen; in I, 105 Gefangensein, hier vielleicht eine Art Hinterhalt. Möglich ist jene Zusammenstellung doch. T. wäre etwa in den *vavrá* hinabgefallen (vgl. VII, 104, 17), ruft dort die Götter an; Bṛhaspati wirkt mit (I, 105, 17), vielleicht indem er, seinem Wesen entsprechend, ihm die gesuchte *dhīti* verschafft: und nun treibt Indra Trita an (v. 8b) mit Triśiras zu kämpfen. Zu *icchán dhītím* vgl. etwa VIII, 70, 13, auch VII, 93, 3 vgl. 4. *pitúḥ párasya* möchte ich eher zu *évaiḥ* ziehen als zu *dhītím* (Macd. JRAS. 1893, 428; Berg. 2, 330). Der Sache nach ergibt sich ungefähr doch, daß er eine *pítryā dhíḥ*, *pítryāṇy ukthắni* (III, 39, 2; VII, 56, 23) so wie *pítryāṇy āyudhāni* (hier v. 8) erstrebt und erlangt. — Zu d vgl. VIII, 6, 3. Ich verstehe: „die Waffen als von verwandtschaftswegen sich zugehörig ansprechend greift er nach ihnen"; vgl. v. 8 *pítryāṇy āyudhāni* und, worauf schon Macd. hinweist, VI, 44, 22. „Declaring his own the weapons" Hopkins JAOS. 15, 272 A. 2. — **9.** *sátpatiḥ* gern von Indra, z. B. unsrer St. ähnlich VI, 56, 2. Man könnte an *sátpatim* denken („den der sich für einen s° hielt"), vgl. besonders II, 11, 2cd. Das Richtige wohl, mit Beibehaltung des Ueberlieferten: der (wahre) *sátpati* den, der sich (für einen solchen) hielt; ähnlich Ludwig, Hillebr. Myth. 1, 520. — *gónām* schwerlich anders als partitiv zu verstehen (anders Gaedicke 183). Gekünstelt: die Häupter (*śīrṣā́*) der Kühe, während er die drei Häupter des Feindes abriß. — Für *vark* nicht unwahrscheinlich *avark* zu verstehen. Wack. NGGW. 1906, 151.

9. Sind Tṛcas anzunehmen? Dagegen spricht, daß Wiederholung in I, 23 die Verse 6—9 umfaßt; ebenso Behandlung in Av. I, 5. 6. Andrerseits ist 1—3 in Sv. und Yvv., 4—6 in Tb. ausgehoben. Dazu paßt in mancher Hinsicht die Diktion: 1—3: 2. Plur.; so nicht mehr 4—6, während 4 Eindruck des Neuanfangs macht; dann kehrt 2. Plur. in 7. 8 wieder. Doch beachte man wiederum den durch *bheṣajám* markierten engen Zusammenhang zwischen 7 und 5. 6. Daß v. 9 ursprünglich nicht hergehöre, woran Delbrück Synt. F. 2, 9 denkt, bezweifle ich. So fehlt mir auch Zuversicht, im Hinblick auf Av. I, 5. 6 v. 8—9 zu tilgen, wovon Bloomfield, The Atharvaveda 36 f. mit gebührender Skepsis spricht. Verszahlengesetz des Ṛv. begründet das nicht, da Gottheit des Liedes andre als in 1—8 ist, auch das Ganze Anhang an ursprüngliche Serie sein kann. Daß die beiden Vv. dem Bearbeiter des Av. nicht vollkommen paßten, ist begreiflich. Möglichkeiten, wie daß v. 6—7 von hier nach I, 23 übernommen wurde, dort Weiteres herantrat, und daß von diesem Zuwachs dann wieder v. 8—9 hier eindrang, bleiben natürlich unwiderlegbar. — **6—9**: vgl. das zu I, 23 Bemerkte. — 8 nicht °*dudróha* in °*dudruhé* ändern (Bartholomae Stud. 1, 102); Vorderpāda einer Anuṣṭubh jüngeren Stils.

10. Daß Ākhyāna vorliegt, prosaische Ergänzungen verlangend, halte ich für wahrscheinlich; vgl. ZDMG. 39, 77, Literatur des alten Indien 50. v. Schroeders Behandlung als Mysterium s. Myst. 275 ff., dazu Winternitz WZKM. 23, 118 f. Gewiß gehörte zu der Geschichte nicht, daß Yama schließlich nachgab; das läßt der Text empfinden und 12, 6 (s. zu der St.) bestätigt es. Wie sich das v. 3 von

Yama gebrauchte *ékasya . . mártyasya* mit der Hindeutung auf einen andern Mann, ein andres Weib v. 13. 14 vereinigt, weiß ich nicht bestimmt zu sagen. Allenfalls ließe sich geltend machen, daß der andre Mann und das andre Weib streng genommen nicht Sterbliche zu sein brauchen; sie können Götter oder ähnl. sein. Aber der Dichter mag auch — dies das mir Wahrscheinliche — einem Widerspruch verfallen sein, hat vielleicht jene Worte von v. 3 unbesehen aus älterer, den Inzest nicht vermeidender Vorlage herübergenommen. Unbefriedigender Verlegenheitsausweg wäre, daß Yama v. 3 als einziger Sterblicher im Kreise der im Uebrigen unsterblichen Götter gedacht ist, so daß es sterbliche Menschen anderwärts noch gegeben hätte. Daß Yama und Yamī vielleicht überhaupt gar nicht als leibliches Zwillingspaar gedacht seien, meint Kirste (Allg. Literaturblatt 1911 Sp. 80), wenig überzeugend. Als Redende wechseln Yamī und Yama Vers für Vers, wie der Tradition gegenüber Geldner Komm. (anders früher Gurupūjāk. 21) unzweifelhaft zutreffend annimmt; vgl. zu v. 6. Gewagtes über Arbeitsweise des Dichters v. Bradke, Dyaus Asura 5 ff. — 1. *sakhyā́* nach Vielen Dativ, nach Andern Instr.; m. E. vielmehr Acc. pl., s. ZDMG. 63, 287 (zu den Literaturangaben hinzuzufügen Lanm. 336, Whitney und Lanm. zu Av. XVIII, 1, 1, Geldner Komm.). — Entweder *arṇavá* hier als Neutr. gebraucht, oder Genus nicht übereinstimmend, oder zu verstehen: „über viele (Räume), über das Meer". Vgl. III, 58, 5; V, 74, 8; auch I, 19, 7. *tiráḥ purú cit* war, scheint es, geläufig; *purúm* gibt es im Ṛv. so wenig wie *purúḥ purávaḥ purún*, überhaupt mask. Formen. — Daß b selbständiger Satz, mit Ptzp. statt Verb. fin. (Geld. Gurup. 20 f.), von einer Seereise Rudras handle, daher von diesem momentan nichts zu fürchten sei: all dies hat Geld. Komm. mit Recht fallen gelassen. Von Rudra finde ich keine Spur, auch nicht in 2c (s. weiterhin). b verbindet mit c Ludwig, Henry MSL. 9, 252, Whitney Av. XVIII, 1, 1, wohl mit Unrecht. Es scheint sich aufzudrängen, daß das Entferntsein über das weite Meer Kontrast zu *á vavṛtyām* bildet; also b zu a gehörig. Freilich möchte ich diese Zusammengehörigkeit nicht mit Geld. Komm. aus dem doppelten *cid* schließen. Mir scheinen zwei unabhängige *cid* vorzuliegen; doppeltes *cid* sieht anders aus (s. z. B. II, 27, 11). *jaganvā́n* m. E. nicht mit Vertauschung des Geschlechts auf Yamī bezüglich, sondern auf Yama. Es ist doch unnatürlich: obwohl ich weit fortgegangen bin, möchte ich ihn herbeiziehen (I, 52, 1; 135, 5 etc.). Natürlich dagegen: obwohl er etc.; Geldner Komm. vergleicht gut Av. VII, 38, 5. Dem zu erwartenden *jaganvā́ṃsam* ist nicht gewaltsam Endung abgeschlagen, sondern syntaktische Freiheit waltet ob, Verlassen begonnener Konstruktion. Vgl. zu der Frage auch Keith ZDMG. 63, 347; JRAS. 1910, 928. Natürlich ist nicht auf Grund des wertlosen *jagamyāḥ* des Sv. *jagamyāt* (Geldner Kaegi) oder *jagamyām* (Delbr.) zu schreiben. — Auf die von Geldner Gurup. 19 für cd behauptete Ueberlegenheit Sāyaṇas über die europäischen Erklärer komme ich nicht zurück; mit Recht ist G. in Gloss. und Komm. von S. abgegangen. — 2. *sálakṣmā* zu St. *sálakṣman*, vgl. *sálakṣmāṇaḥ* Ts. I, 3, 10, 1; VI, 3, 11, 2. Schwerlich Neutr. pl. mit singularischem Verb (sehr seltene Konstruktion!); Fem. sg. liegt am nächsten, wie

auch Keith JRAS. a. a. O. 929 urteilt, und nichts spricht dagegen. Gemeint natürlich: jene Freundschaft, daß (*yád* hier nicht „quand même", Berg. 2, 97 A. 3) die Schwester (*sálakṣmā*) werde wie eine Frau aus anderm Geschlecht (*víṣurūpā*). Damit kommt man leicht auch 12, 6 durch, wo vermutlich derselbe Dichter dieselbe von ihm geprägte Wendung im selben Sinn wiederholt (s. zu der St.). Diese Wendung ist dann in den Yvv. für das Tieropferritual adaptiert worden (Ts. I, 3, 10, 1 und Parallelen, vgl. Konk. unter *deva tvaṣṭar bhūri*; Schwab 141). Zum Verständnis hiervon erinnere man sich, daß *lákṣman* die Marke ist, mit der der Besitzer sein Vieh zeichnet (s. z. B. Av. VI, 141, 2. 3; XII, 4, 6). Aus Av. VI, 141, 2 geht Beziehung des Markierens auf Vermehrung des Viehbestandes hervor (die St. des Av. wichtig für Erklärung des in Rede stehenden Yajus); auch Av. XII, 4, 6 klingt das durch; vgl. noch was Delbrück Gurup. 48 beibringt. Danach liegt auf der Hand, daß von Schlagwort *sálakṣmā* her die in Rede stehende Wendung unsres Verses — wie Aehnliches im Ritual oft geschehen[1]) — ins Tieropferritual geraten ist, um dort den Wunsch auszudrücken, daß die verschieden gestalteten (Vieharten) dasselbe *lákṣman* (desselben Besitzers) tragen, m. a. W. dessen Viehbesitz reich sein möge. Daß dem prosaischen Yajus ein Vers — nämlich eben unser Vers — zu Grunde liegt, läßt der Wortlaut empfinden. Man sieht, daß bei diesem Hergang jeder Anlaß fortfällt, aus Uebereinstimmung mit Yvv. auf ein Sprichwort zu schließen (etwa von Vertauschung aller Begriffe handelnd); s. Ludwig 5, 511, Wh. zu Av. XVIII, 1, 2, Geldner Komm., vgl. auch Berg. 2, 97 A. 3. — c: „die Söhne des großen, die Mannen des Asura" — wobei der Große eben der Asura ist; ist dieser Dyaus? Vgl. die Parallelstellen, die v. Bradke Dy. Asura 44 sammelt (dort 46f. zu unserm Vers). Rudra, an den Geld. früher (Gurup. 20) m. E. ohne hinreichenden Grund dachte[2]), hat er, scheint es, selbst fallen gelassen (Komm.). Prajāpati (Sāy.) ist aus religionsgeschichtlichen Gründen unwahrscheinlich. Die Vorstellung der Söhne des Dyaus (?) näher zu präzisieren versuche ich hier nicht. — 3. *tyajás* schwerlich mit *tyájas* als „acte coupable" zu identifizieren (Berg. 2, 97 A. 1). Noch anders Pischel Ved. St. 2, 32 A. 1. Ich glaube nicht, daß um „Hinterbliebener" (so auch Geld. Gl.) herumzukommen ist. — *jányuḥ* stellt Geld. Gl. (nach Sāy.) zu einem *jányu*, das „kinderzeugend" bedeuten soll. Als Gen. von *jáni* wäre es, sagt G. (Komm.), der einzige Beleg. Aber dafür, daß dieser Gen. anders hieße, gibt es in Ṛv. wie Av. überhaupt keinen Beleg. Und wäre es nicht auch für die von G. angenommene Bdtg. einziger Beleg? Linguistisch erklärt sich jener Gen. sehr leicht und überzeugend (Wackernagel KZ. 25, 289; zuletzt Meillet, Mélanges

1) Ein Beispiel statt vieler: X, 32, 1 bei Brautwerbung verwandt (Āpast. M. Br. I, 1, 1; Gṛhya II, 4, 2), natürlich nur wegen *varébhir varān*.

2) G.s Deutung auf Rudra beruhte auf der Annahme, daß in III, 53, 7 = X, 67, 2 *divás putráso ásurasya vīráḥ* Gen. *diváḥ* nicht von *putrásaḥ* sondern von *ásurasya* abhänge: wodurch G. sich auf Rudra, den *ásuro mahó diváḥ* II, 1, 6 führen ließ. Mir scheint Untersuchung der gesamten Materialien, wie ich hier nicht näher ausführe (hervorgehoben sei einerseits IV, 2, 15c, andrerseits I, 131, 1a), die von G. abgelehnte Auffassung von III, 53, 7 zu erweisen.

S. Lévi 25). Und das neben *jányuḥ* stehende *pátiḥ* räumt m. E. jeden Zweifel fort; vgl. X, 18, 8 *pátyur janitvám;* öfter *pátir jánīnām;* unten v. 7 *jāyéva pátye* etc. Fehlen eines Gen. würde auch (nach mündlicher Bemerkung H. Lommels) Lücke bei *tanvàm* lassen. — **4.** *sapema* für *rapema* (Geld. Kaegi) verführerisch; Verbindung von *sap-* mit *ṛtá* u. Aehnl. häufig (vgl. auch *ṛtasáp;* das steht I, 179, 2 in ähnlichem Dialog wie hier). Aber *rap-* ist in dieser Liedergruppe bemerkenswert beliebt (unten v. 11; 11, 2). Man wird es zwar nicht mit Bergaigne (3, 266) deuten: „en disant (en paraissant dire) . . nous dirions (en réalité) . .“ Wohl aber mit Weber SB. Berl. Ak. 1895, 826 u. A.: „Wahres reden, Unwahres schwatzen“. — Für *no* zieht Lanman (zum Av.) *nau* (Av.) vor. Mich überzeugt das nicht; ich halte es für zu weit gehende Glättung seitens des Av. *sá no nábhiḥ* kehrt öfter wieder. Vorstellung der Dualität (*nau* d) brauchte sich nicht von Anfang an scharf auszuprägen; man beachte Plurale in a b. — **5.** [*nākir* Druckf. bei Aufr.] — *asyá:* zum Akzent vgl. H. O., ZDMG. 61, 826. — *pṛthivī* Sandhi: zu VII, 5, 4. — **6.** Für Zuteilung an Yama entscheidet (gegen Tradition) der sonst herrschende Wechsel beider Redenden Vers für Vers, deutlicher Widerspruch gegen v. 5, Berufung auf Mitras und Varuṇas Ordnung, Anrede *āhanaḥ,* die auch v. 8 Yama an Yamī richtet. Daß dies Wort beidemal offenbar gleich zu verstehen („geil“, s. etwa V, 42, 13; Ait. Br. VI, 36, 4. 5), hebe ich wegen Geldner Gl. und Komm. hervor; Bdtg. „mit Worten zusetzend“ ist offenbar abzulehnen. Dies führt zur Frage nach *vīcyā,* worin G. nach Sāy. „Hölle“ findet („die du den Männern mit der Hölle zusetzest“). Daß dies W. im Rāmāy. belegt sei (Geld. Gurupūj.), ist m. E. etwas optimistisch geurteilt; schon BR. s. v. erkennen dort unter Berücksichtigung des Sandhi das sich in der Tat wohl aufdrängende *avīci.* Bedenkt man, wie wenig und schattenhaft im Ṛv. von der Hölle die Rede ist, wird man Nennung einer bestimmten, vollends einer anscheinend später nirgends genannten Hölle äußerst fraglich finden. Und Yamī hatte ihm ja gar nicht mit der Hölle gedroht. Meinerseits weiß ich nicht, was *vīcyā* ist. „Woge“ paßt nicht; auch Akzent weicht ab. Gab es *vīci* „Trug“ (Uhlenb. Et. WB.; Wood IF. 22, 169)? Oder *vīcī,* das sich zu *ví* wie *prācī* zu *prá* verhält (vgl. Weber SB. Berl. Ak. 1895, 826): mit sich entfernender (von Wahrheit, Sittlichkeit abweichender) (Rede)? Schwerlich *vīcyā* Nom. sg. fem. oder Acc. pl. neutr. (beachte Akzent). — **7.** Nicht °*śépyāya,* woran BR. (vgl. v. Bradke Dy. As. 6) denken; Zugehörigkeit zu *śī-* ist evident (vgl. etwa Āpast. Dh. II, 1, 21; Manu IV, 40, vor allem Av. XVIII, 1, 14, worauf schon Ludw. hinweist). Auch nicht °*śéniyāya* (Benfey Ved. u. Verw. 39 ff.). — d wohl erotischer Slang. Ist *cakrā́* (vgl. v. 8) Dual (vgl. VIII, 5, 29; Meillet IF. 5, 334)? So übersetzt Wh. Av. XVIII, 1, 8 „like two chariot wheels“ und erklärt „the wheels of two chariots interlocked with each other in battle“; Weber a. a. O. 826 „wie zwei Wagenräder möchten wir uns (aus, resp. mit, einander) zerren“. Man würde Medium der Reziprozität erwarten. Mir scheint, (so schon Geldner Ved. St. 2, 34) II, 23, 13 *ví vavarhā ráthāṅ iva* (vgl. auch III, 53, 17) den Weg zu weisen; danach *cakrā́* Acc. pl. (vgl. H. O., ZDMG. 61, 832); Auseinanderreißen (des weiblichen

Körpers) (vgl. auch Benfey Ved. u. Verw. 42 f.). Gewiß nicht zu *bṛh-* „make big or strong", wie BR. Nachtrag. Auch nicht überzeugend Winternitz Gesch. der ind. Lit. 1, 92 „laß uns verbunden sein (?) wie Rad und Wagen". — **9**^{b}. Pischels (Ved. St. 3, 188) Uebers. „immer wieder möge das Auge der Sonne aufgehen" beruht auf zu großem Vertrauen auf Sāy.s *udetu*, dazu auf der m. E. irrigen Gleichsetzung von *múhuḥ* mit *múhur-muhuḥ*. Nicht *unmimīlyāt* (Ludw. 5, 512; auch Wh. zu Av. erwägt das). Mir scheint entscheidend V, 59, 9 *sū́ryasya cákṣuḥ prá minanti vṛṣṭíbhiḥ*, auch Av. XII, 1, 33 *cáksur mā́ meṣṭa*, zu welchem Med. hier Akt. vorliegt. Subj. Yamī, die in 3. Ps. von sich spricht wie in a d. Sie wird rasch das Auge der Sonne unsehend machen: Antwort auf Hinweis auf die alles sehenden Späher 8^{ab}; denen steht ja die Sonne nah (s. etwa I, 50, 6). Zur Form vgl. zu V, 76, 2; übrigens kann Opt. perf. vorliegen. — c. Nach Geldner Komm. *divā́ pṛthivyā́* unregelm. Dvandva aus zwei Dualen. Diese Duale sehen als solche bedenklich aus, um so täuschender gleichen beide vollkommen regelmäßigen Instrumentalen Sing., die m. E. ohne jede Schwierigkeit angenommen werden können. Durch Himmel und Erde sind die *sábandhū* auch *mithunā́:* jene Gottheiten haben andern *sábandhū* den Weg zur Paarung gezeigt. Geld. führt treffend I, 159, 4 an. — **10**. Wie stehend *dṝḍhá* ist *barbṝhi* herzustellen, auch zum Vorteil des Metrums. Vgl. Wack. 1, 251; Johansson IF. 14, 309; Macd. p. 392 A. 4. — **12**^{a}. Wiederholung aus 11^{d} hat zu überzähligem Pāda geführt. Ich glaube nicht, daß man durch Streichung (*vā́ u* Gr., Barthol. Stud. 1, 105; *ná vā́ u* ist häufiger Pādaeingang; dann noch eher mit Delbr. *tanvà* zu streichen, dessen Einführung aus v. 11 sich begreifen ließe) oder Umarbeitung wie Arn. 318 helfen sollte. — **13**. *batáḥ* sehe ich mit Wack. 2, 5 als Substantivierung aus Interj. *bata* an (umgekehrt Wh. zu Av., nicht überzeugend). — Benfeys (Behandlung des ausl. *-a* in *ná* 26 f.) Versuch, Metrum durch Aufhebung der Kontraktionen und zweisilbiges *ṛ* in *hṛ́d*^{0} in Ordnung zu bringen, ist nicht glücklich. Der Proleg. 85 f. angezeigten Richtung folgend ergänzt v. Schroeder Myst. 284 A. 1 *naívá* [*vīró. ná*] *te*. Mir scheint indessen *naívá* glaublicher Pādaeingang, mit dem Folgenden sich gut zusammenschließend. Ein von *naívá* an gerechnetes b hat die typische Ueberzähligkeit. Kann nicht davor *bató batāsi yama* als abgerissener, nur einen Teil des Pādaschemas füllender Ausbruch der Leidenschaft stehen bleiben? Vgl. noch M. Müller zu Prāt. 978, Delbr. Chrest. 36, Bollensen ZDMG. 41, 500 f., Arn. 318. — **14**^{c}. Für *táva* Arn. 318 *te*. Aber auf Pronomen liegt Nachdruck (so am Ende von a nicht *tvā*, sondern *tvā́m*). Jagatīausgang ist erträglich; man sehe wie nächstes Lied aus Jag. in Tr. gerät. Einsilbige Messung von *táva* (Weber a. a. O. 828) mithin entbehrlich.

11 mit 12 Doppelhymnus (gleiche Verszahl, derselbe Schlußvers). Nach Pischel Ved. St. 1, 188 wird im Anschluß an Fortpflanzung der ersten Menschen (10) Entstehung und Einrichtung des ersten Opfers und damit des ersten Gemeinwesens beschrieben. Außerdem daß ich über Inhalt von 10 anders denke (s. oben), scheint mir das besondre Aussehen des Dialogliedes 10, das von den eng zusammengeschlossenen Liedern 11. 12 abseits steht, die Annahme solcher Beziehung

der Lieder zu erschweren. Inhalt von 11 m. E.: Somaopfer und dessen Entstehung im Anfang; insonderheit Verherrlichung von Agnis Tätigkeit dabei. 12: auch Opfer und Agnis Wirken; Hervortreten von Himmel und Erde (man beachte, daß die auch im gemeinsamen Schlußvers beider Lieder vorkommen); Sorge vor Varuṇa; Schuldlosigkeit. Bestimmtere Formulierung gelingt mir nicht, würde auch vielleicht dem Wesen der Lieder nicht gerecht werden. Die Hand des Vfs. der benachbarten Lieder verrät sich in 11 wie 12 deutlichst. Daß beide in Av. XVIII erscheinen, beruht wie bei 10. 13 wohl nur auf ihrer Zugehörigkeit zur selben Gruppe wie die Totenlieder. Daß in 11 Pischel a. a. O. 184 ersten Teil v. 1—6, Anhang v. 7—9 unterscheidet, ist m. E. nicht motiviert (Triṣṭ. nach Jag. dazu nicht hinreichend); Parallelität mit 12 spricht dagegen. — **1.** Die leitenden Grundzüge von Pischels (a. a. O. 184 ff.) Behandlung des V. läßt Whitney Av. XVIII, 1, 18 mit Recht fallen (Interpunktion hinter *páyāṃsi*, Varuṇa Subj. von c d, Verbindung von *yáthā* nicht mit *váruṇaḥ* sondern dem als Nom. sg. aufgefaßten *dhiyā́*). Mir scheint fester Punkt Agni als Subj. von d. Dieser *sá* wird mit dem *sá* von c identisch sein. Das wirft dann Licht auf a b. Ich übersetze, z. T. im Einklang mit Weber SBBerl. Ak. 1895, 828: „Der Stier (Agni) hat dem Stier (Indra) durch Melkung des Himmels gemolken die Milchtränke der Aditi, der junge (?), untrügliche. Er (Agni) weiß Alles wie Varuṇa durch seine Weisheit; er der heilige bringe den heiligen Ṛtus heilige Verehrung". *áditeḥ* scheint wegen IX, 96, 15; X, 132, 6 von *páyāṃsi* abhängig. — **2.** *gandharvó* Gr. Ueb. 2, 514; dagegen mit Recht Pischel a. a. O. 186, dem ich darin nicht folge, daß er *ca* dem Sinn nach hinter *rápat* gehören läßt (doch vgl. auch a. a. O. 188 A. 1). Mir scheint nahliegend, in *gandharvíḥ* und *ápyā yóṣaṇā* zwei Personen zu sehen. — *nadásya nā́dé:* zu I, 179, 4. *nadá* der Gandharva, dessen Brüllen Wahnsinn bringt, vor dem hier Schutz gesucht wird? — **4.** Der *śyenáḥ* bringt den Soma, nicht wie Mehrere meinen, den Agni. — **5.** *sasavā́ñ:* zu III, 22, 1. — **6** (vgl. Pischel a. a. O. 189). Subjekte der einzelnen Sätzchen größtenteils ungewiß. Ich beschränke mich auf Vermutung, daß b von Soma spricht; *hṛttáḥ* und *iṣyati* paßt gut zu ihm. Bemerke Anklang von a an 15, 1^{ab}. Wortstellung *ā́ bhágam;* vgl. zu VI, 48, 6. — **7.** *ákṣat* ist richtig (*ákhyat* Av., doch dort einige Hss. *akṣat*), vgl. I, 114, 3; V, 41, 18; auch IV, 23, 2. — **8.** Im Ritual Ait. Ār. V, 1, 1 werden gewisse Aenderungen im Text dieses V. vorgeschrieben, s. Konk. unter *atra vibhajātha vītha;* das Nähere bei Keith Ait. Ār. p. 268 A. 20. Es ist nicht genau, daß Ait. Ār. den veränderten Text andrer Śākhā zuschreibe, wie Konk. unter *yad agna eṣā* bemerkt (Keith denkt an Bāṣkala Śākhā). Liegt Vorschrift über Aenderung des Textwortlauts vor derart wie für II, 33, 1 (Ait. Br. III, 34) Proleg. 356 besprochen? Motiv durchschaue ich freilich nicht. Der Ṛktext, mit dem Av. und Ms. gehen, bietet entschieden das Echte. An wen sich in diesem Zusammenhang die 2. Pl. richten sollte, wäre nicht abzusehen. — **9.** *apabhūḥ* will Weber SBBerl. Ak. 1895, 830 nach Sāy. als Kompositum fassen. Akzent verbietet das.

12. Ueber das Lied im Ganzen s. zu 11. — **1.** *abhiśrāvá* auch an der einzigen andern Belegstelle I, 185, 10 mit Beziehung auf Himmel und Erde. Nach dieser Parallelstelle ist es offenbar Nom. act., also hier mit Recht vom Pp. nicht als Pragṛhya behandelt (anders Weber SBBerl. Ak. 1895, 831). — **2.** *devā́n* oder typisch unterzählig? Ergänzung versuchen Lanm. 346, Weber a. a. O., doch *devó devā́n* u. ähnl. ist beliebter Eingang. — **3.** *svávṛk* (im Pp. nicht getrennt) nach BR. und Whitney (Av.) = *su* + *ā*°. Dem widerspricht konsonantisches *v*; auch Akzent erschwert es (Reuter KZ. 31, 229; auch bei Bah. wäre Oxytonierung wahrscheinlich). Ich nehme *sva-* an (vgl. *svavṛ́jam* X, 38, 5, *svávṛktibhiḥ* X, 21, 1), Bahuvrīhi *svá-āvṛk* „wobei bz. wovon eigne (d. h. eignen Besitz schaffende) Aneignung stattfindet". Also etwa: „wenn der Unsterblichkeit(saft) der Kuh (I, 71, 9) angeeigneter Besitz des Gottes geworden ist". Vgl. noch Kappus, Idg. Abl. 39, der m. E. mit Unrecht bezweifelt, daß *átaḥ* von *jātā́saḥ* abhängt, vgl. I, 23, 12; 98, 1; IV, 18, 1; VII, 33, 13 etc. — Man kann schwanken, ob nicht *dhārayanti* als besser überliefert anzusehen ist (s. M. Müllers Var. lect. und Sāy.; dagegen allerdings Av.; Scheftelowitz verzeichnet keine Abweichung des Kaschm. Ms. von *dhārayanta*); vgl. v. 7ᵇ, von wo Med. hier eingedrungen sein kann. — *urví iti* Pp.: denkbar als Loc. sg. (neben Medium), wie in der Tat Wh. (Av.) versteht; v. 7ᵇ spräche dafür. Doch sind *urví* so oft die beiden Welten (vgl. v. 4), daß m. E. davon schwerlich zu Gunsten des seltenen Lok. auf *-ī* abzugehen ist. Als Dual ist es glaubliches Obj. zu *dhāray-*, besonders wenn dies im Akt. steht, doch begründet Med. kein ernstes Bedenken. — *énī:* zu 20, 2. — **4.** *ásunītim:* man erkennt den Vf. der folgenden Lieder. — **5.** *jagṛhe:* zu V, 32, 12. — cd sehr dunkel; ein Satz oder zwei? Wenn zwei, auch der zweite noch von *hí* abhängig. Mir scheint es gezwungen, *devā́n*[1]) (bei dem Ludw. 4, 405 an Gen. pl. denkt: formell nicht wahrscheinlich, inhaltlich matt) nicht von *juhurāṇáḥ* abhängig zu machen. Dieses also aktivisch. Vielleicht: selbst (*cid*; von ihm hätte man Andres erwartet; vgl. Ludw. a. a. O.) Mitra, die (uns gnädigen) Götter in die Irre führend ist uns nah als (personifizierter) *vā́ja* (um uns zu schaden). Oder, mir eher überzeugend, Mitra vielmehr als uns freundlich zu verstehen (vgl. v. 8ᶜ): M. die (uns bedrohenden) Götter (vgl. ab) listig ablenkend? Mitra, der selbst die Götter betrogen hat (und darum Patron der Menschen ist, die ähnlich gehandelt haben — eine mir sonst allerdings unbekannte Nuance von M.s Wesen)? BR. (unter *mitrá* 1ᵃ) nehmen offenbar an, daß von einem die Götter betrügenden Bundesfreund die Rede ist. Doch wird man *mitráḥ* im Hinblick darauf, daß das erste Hemistich von Varuṇa spricht, und wegen v. 8ᶜ ungern anders als vom Gott verstehen. In d scheint *ápi vā́jo ásti* eher den für den Betenden freundlichen als den feindlichen Sinn zu begünstigen; schon Pischel Ved. Stud. 1, 46 hat VI, 68, 6 verglichen. Schwerlich Text zu ändern: *mitrā́m*[2]). *ślóko ná yātā́m* (m. E. ist so

1) Hierfür wegen der Quantität der drittletzten Silbe des Pāda *évān* zu vermuten wäre recht gewagt.

2) Darauf indessen sei aufmerksam gemacht, daß *vā́jo á-* in der Aussprache (*vā́ja' á-*) mit

zu verbinden das Natürliche; anders Wh.) zeigt Hand des Vfs. von 13, 1ᵇ. — **6.** Nach *durmántu nâma* (vgl. zu IX, 73, 6) ergänze ich zu *sumántu* gleichfalls *nâma*. b = 10, 2ᵇ. Die durch b bezeichnete Sphäre der Sünde steht dem in c d Besprochenen gegenüber. Was in b gesagt ist, bildet Gegensatz zur Nennung des Yama in c, wie durch 10, 2ᵇ anschaulich wird. Ich verstehe: Da ist es schlimm des Namens des Unsterblichen (des sündenstrafenden Varuṇa?) zu gedenken (vgl. I, 24, 1), wo Sünde des Inzests (b) obwaltet (oder: es ist mißlich, des Namens eines Unsterblichen zu gedenken, mit dem [wie etwa bei Dyaus] der Gedanke an Inzest verknüpft ist). Wer aber glücklich des Namens Yamas gedenken mag (der nach X, 10 Ablehnung des Inzests personifiziert), den soll Agni schützen. — **7.** Vgl. Foy KZ. 34, 228; IF. 8 Anz. 29. Gewiß nicht mit Recht faßt F. c (wie a b) als Relativsatz („[wo] sie . . bestimmten"); Akzent von *ádadhuḥ* erklärt sich nach H. O., ZDMG. 60, 718. Richtig Gr. Ludw. Whitney (Av.).

13. Ueber dies schwierige Lied verweise ich auf eingehendere Besprechung, die ich IF. 30 gebe. Hier nur kurz das Hauptsächlichste. Die Materialien über die beiden Havirdhānawagen, auf welche Anukr. und rituelle Verwendung hinweist, geben Cal.-Henry 80 ff. Daß diese Beziehung dem ursprünglichen Wesen des Liedes entspricht, zeigen v. 1. 2, die von dualischen neutralen Wesen (*yamé*) sprechen, welche *svāsasthé índave* sind. v. 5 *ubhé yatete* schließt sich deutlich an *yamé iva yátamāne* v. 2 und sichert so Beziehung auch des Schlußverses, und damit des in der Mitte Liegenden, auf die Havirdhānas. — **1.** *pathyàḥ* anzusetzen (Roth ZDMG. 48, 681) kein Grund. M. E. *pathyà* Nom. sg., eher als Instr. (Cal.-Henry 83 A.; warum *iva* explétif?), vgl. III, 54, 5; VII, 18, 3, auch VI, 19, 5. — d.: m. E. nicht „pour nous [procurer] le soma" (Cal.-H. 85), sondern direkt „für unsern Soma". — **3.** Wage Mystik, deren Dunkelheit durch die des Worts *rúp* noch gesteigert wird, erlaubt natürlich nur fragmentarische Vermutungen. b scheint auf die Situation bei Cal.-Henry 84 zu weisen: „le hotar marche derrière les chariots". *cátuṣpadīm* könnte auf den Vers von vier Pādas, aber auch (zugleich damit?) auf die vier Räder der beiden Wagen gehen; das Havirdhānawesen ist gleichsam vierfüßig. Das Ritual legt auf die Räder resp. die Stellung des Hotars zu den Radspuren besondres Gewicht (Āśv. Śr. IV, 9, 3; Śāṅkh. Śr. V, 13, 2). *etắm: cátuṣpadīm? rúpam?* Bemessung mit den Silben des Vortrags mag auf Entsprechung der vier Pādas der Verse und der vier Räder gehen. c typisch unterzählig, weil Adaptierung von I, 164, 24ᵃ und ᵈ. Vgl. auch H. O., ZDMG. 63, 293. — **4.** Wie kommen die auf Tod, Unsterblichkeit, Yama bezüglichen Spekulationen in den Havirdhānatext? Bei diesen Wagen lokalisieren sich totenopferähnliche Riten, die dem Somaopfer zugehören, vgl. H. O., ZDMG. 54, 54 f.; Hillebr. Myth. 2, 98 f.; auch Cal.-Henry 350. Hierauf mag es beruhen, daß der besonders für Yama und Totenkult interessierte Verfasser dieser Liedergruppe sich auch mit den Havirdhānas beschäftigt. An einem oder beiden *kám*

---

váje á- zusammenfiel. *váje* wäre der bei *ápi-as-* so häufige Lokativ; *ápi váje ásti* würde gut zu *ślóko ná yātắm* passen. An Verderbnis von *vájo* dachte Wh. (Av.); kaum tiefer als hier angegeben.

zu rütteln, die zu den Dativen stimmen (*kím* an zweiter Stelle Av. XVIII, 3, 41, Foy IF. Anz. 8, 32; beidemal Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-Textes 46 f.), ist kein Grund. ab nicht Fragen. Der Weltordner (?) erwählte für die Götter den Tod (a), aber (c) die befreiten sich von diesem, indem sie den Ṛṣi Bṛhaspati zum personifizierten Opfer machten (*akṛṇvata* für 3. Sg. zu halten kein Grund); das Opfer ist ja todüberwindend. Jener ferner erwählte für die (menschliche) *prajā́* nicht die Unsterblichkeit (b), und so mußte — indem hier Abwendung des Geschicks nicht eintrat — Yama als Erster sterben (d). — **5.** Die beiden Wagen herrschen über beides (c). „Beides" wohl die beiden Vorgänge oder Verhältnisse, die in ab beschrieben sind. a wohl die Wasser und Indra. b dem Ahnherrn gebrachter Kult? Also die Wagen haben mit Götter- wie Manenverehrung zu tun? In cd ist nicht mit Ludwig 5, 335 nach Av. VII, 57, 2 *ubhé asya* für *ubhā́yasya* zu lesen; neben anderm bedenke man das Metrum (*ubhé* Pragṛhya).

14—18. Mit Recht findet Caland, Ai. Toten- und Bestattungsgebräuche 164, bemerkenswert, daß jedes Sūkta aus 14 Versen besteht (doch 14 hat 16 Verse, steht vielleicht darum an der Spitze). Ein gewisses Gleichmachen liegt darin wohl; vielleicht auch darin, daß fast alle diese Lieder mit Anuṣṭubh schließen, nachdem überwiegend Triṣṭubh vorausgegangen. Mit diesen äußerlichen Gesichtspunkten der Anordnung aber verbinden sich offenbar in weitem Umfang inhaltliche. Zusammengehöriges steht im Ganzen zusammen, so in 15 die Sprüche für den allgemeinen (nicht auf den einzelnen Todesfall bezüglichen) Totenkult, in 16 für die Verbrennung; teilweise allerdings ist wiederum die Sachlage nicht so einfach und klar. Ich unternehme im Folgenden nicht, die durchaus schwankende, vielfach zweifellos sekundäre Verwendung des Einzelnen in den verschiedenen rituellen Schulen zu verzeichnen; die Konkordanz und die vorzüglichen Arbeiten Calands leisten das ausreichend. Die Absicht des Ṛgvedaexegeten muß darauf gehen, möglichst die ursprünglichen Intentionen festzustellen: natürlich nur teilweise erreichbar.

14. Ich zerlege anders als Gr. und als Meringer KZ. 28, 224 f. 1—6: Yama und verwandte Wesen mit Gefolge, insonderheit den Aṅgiras. Keine Spur von individuellem Todesfall. — 7—12: der individuelle Tote. Er soll vorwärts gehen, fremde Geister (v. 9) ihm nicht im Wege sein, Yamas Hunde ihm freundlich sein. — 13—15. Verehrung des Yama. Keine Beziehung auf individuellen Toten. Dazu auch der dunkle v. 16, der nach Metrum und *yamé* (d) damit zusammengehörig scheint? — Nun betrifft anscheinend v. 7 ff. Weg des Toten zur Verbrennungsstätte. In den Ritus der Verbrennung selbst wird man die Vv. ungern hineinsetzen, weil jenem Lied 16 gehört. Der erste und dritte, in erster Linie Yama gewidmete Teil (1—6. 13 ff.) kann an sich an verschiedenste Stellen der dem einzelnen Toten oder den Toten überhaupt gewidmeten Riten gehören. Läßt man sich durch v. 7 ff. leiten, wird man — natürlich nicht mit Gewißheit — jene Stücke den Vorbereitungen zur Verbrennung zuweisen. Für v. 1 paßt dazu Verwendung bei Cal. Totengebr. 13 (s. freilich auch das. 64); Tā. VI, 1, 1. Nicht ausgeschlossen, daß die Yamaverse 13 ff. zu 1 ff. gehören und nur des

Metrums wegen (s. oben) ans Ende des Sūkta gesetzt sind. — **1**^{b}. Warum *ánu* von *pasp*^{0} ablösen (Hill. Chrest. 69), mit unnötiger Akzentänderung, kaum zum Vorteil des Sinnes? — **2**^{d}. Man möchte vermuten „die von ihm (Yama) Erzeugten". Doch ist bei den in X, 10 vorgetragenen Anschauungen (aber anders 13, 4?) Auffassung Yamas als Vater der Menschheit unwahrscheinlich. Wohl eher adverbielles *enā́* (so u. A. Whitney Av. XVIII, 1, 50). Vielleicht zu verstehen: „Die so geboren sind", d. h. unter der Notwendigkeit des Sterbens. Mir nicht überzeugend Geldner Ved. St. 2, 288. Vgl. auch Keith ZDMG. 63, 347; Speyer das. 64, 319 f. — **3**. c. „les Dieux que [nos pères] ont fait grandir et eux-mêmes qui ont fait grandir les Dieux" Cal.-Henry 378. Mir scheint damit dem Text Zwang angetan zu werden. Vgl. die Formel Gobh. IV, 2, 35 etc., auch Tb. III, 7, 6, 17. — *suvā́hānyé* (III, 32, 15) oder *svā́hā anyé*? Nicht sehr wahrscheinlich *svāhāniyé* (vgl. Arn. 95). Kontraktion in *svadhā́yānyé* spricht für das Erste. — **5**. c unterzählig (typisch). Zu *huve* versteht Neisser BB. 20, 70; 30, 319 Yama als Subj.; anders H. O., ZDMG. 59, 359 A. 3. — Wohl *niṣā́dyā*. In d Subj. der Gott (III, 35, 6; Ts. I, 7, 13, 4, auch Ṛv. I, 101, 9), nicht, wie man wegen c glauben könnte, der Priester. Fraglich nur, ob Yama oder Vivasvant; vielleicht Gedanke unbestimmt. — **7**. Man beachte, daß *préhi préhi* (jedes zwei Worte!) nicht Āmreḍita ist. — **8**. d typisch unterzählig. Schwerlich *te* einzufügen (Kaegi Rigveda 211); auch nicht *suvárcasā* ändern, woran wegen Sāy. Lanman Reader 378 denkt. — **9**. *vìta* Aufrecht, korrekt nach Prātiś. 199; *vīta* M. Müller. Vgl. Benfey, Bhdlg. des ausl. *-a* in *ná* 42 f., Böhtlingk SBSGW. 45 (1893), 131; Lanm. zu Av. XVIII, 1, 55. — **10** ff. Mein Einfall Rel. d. V. 577 A. 1 betreffs Anspielung von *vṛkka* in dem die Totenhunde betreffenden Ritus auf *vṛka* ist fallen zu lassen, Calands (Totengebr. 177) Einwand begründet. — **10**. *śabálau* elliptischer Dual (Bloomf., Cerberus 32; vgl. JAOS. 15, 166 ff.)? — Nicht *sādhupathā* (Wenzel Instr. 57); Jagatīausgang unbedenklich. — **11**. *asmai* zu streichen (Bartholomae Stud. 1, 105) finde ich keinen Grund. — **12**. Sicher nicht *a-su-tṛpā* („unersättlich" Benfey Ved. u. Verw. 151), sondern *asu-tṛ́pā*. *ásu* ist hier nicht zu verkennen; es liegt in d vor. Vgl. Kluge KZ. 25, 311 f., Knauer das. 27, 53, Ehni, Die urspr. Gotth. des ved. Yama 85. Ich verstehe: die den *ásu* Raubenden. Vgl. X, 82, 7; 87, 14; zu VII, 86, 5. — *udumbala* unbekannt, dasselbe wie *ulumbala* Tā. VI, 3, 2, Āpast. Mantrap. II, 16, 2, *ulumbara* Hir. Gṛhya II, 7, 2; *udumbara* Paipp. (Wh. zu Av. XVIII, 2, 13); vgl. Bloomf. JAOS. 15, 170. Nicht *asyehá* (Gr. Ueb.); das verfehlt den Gedanken, der aus Caland Ai. Ahnenkult 11 f. hervorgeht. — **14**. *ā́ yamat* (vgl. IX, 44, 5) Wortspiel mit Yama, wie schon Windisch, Buddhas Geburt 58, bemerkt. Zu *ā́ yamat* Obj. *naḥ*, nicht *áyuḥ*, vgl. IX, 44, 5, auch etwa VIII, 4, 2; 21, 4. Boyer, JA. 1901, II, 464, und Windisch finden hier Spur des Seelenwanderungsglaubens. Ich bezweifle das und glaube eher, daß der Beter hier nur sich und den Seinen, im Gegensatz zu den Toten, langes Glück im Diesseits, dem von den Göttern regierten und gesegneten Leben wünscht (so auch Keith JRAS. 1910, 215); zu *devéṣu* vgl. etwa I, 15, 8; 91, 1; 179, 6; 186, 11; VIII, 10, 3. Gleichsam als alter Kommentar setzt Av. hier *jīvéṣu*. — **15**. Nicht

idám streichen (Arn. 318), auch nicht *pūrvajébhyaḥ* (Gr. Ueb.). *idáṃ námaḥ* nicht seltener Eingang. Vereinzelte Bṛhatī (lies °*jébhiyaḥ*) liegt vor; derartiges ist ja häufig genug. — **16.** Dunkle Mystik. Fraglich Subj. von *patati*, Setzung der Interpunktionen, Auffassung von *ṣáḷ urvíḥ* als Nom. oder Akk. der Richtung. Ohne alle Möglichkeiten zu diskutieren gebe ich meinen natürlich ganz unsichern Vorschlag: „Mit drei *kadruka* fliegt (Yama?). Die sechs Weiten, das eine Bṛhat, die Triṣṭubh etc.: alles das ist Yama beigelegt". Glatt wäre das so ausgedrückt: drei *kadr*°, sechs Weiten . . .: alle diese verschieden bezifferten Dinge etc. Aber die nackte Aufführung der drei *kadr*° ist zu dem Sätzchen *trikadrukebhiḥ patati* (Subjekt ungewiß; Yama?) erweitert. Vgl. Haug GGA. 1875, 97 ff.; Bergaigne 1, 178; 2, 122. 127; Ehni, Urspr. Gotth. des ved. Yama 131.

15. Inhalt und große Masse ritueller Aushebungen führt auf Opfer an die Toten im Allgemeinen ohne Rücksicht auf individuellen Todesfall. Genauer wohl: an die Toten der eignen Familie. Unterschied der Terminologie von 14, 3 ff. ist augenfällig: dort Aṅgiras etc., hier nur Rang- und Schicksalsunterschiede (Somatrinker, Feuerverbrannte etc.; vgl. Śat. Br. II, 6, 1, 7). Ausdrücklich scheint Familienbeschränkung in *vásiṣṭhāḥ* v. 8 ausgesprochen; hier, wo es sich um die *pitáraḥ* handelt, wird man gentilizischen Sinn des Worts nicht leicht aufgeben[1]). Man vergleiche, worauf schon Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 116 hingewiesen hat, das Erscheinen der Viśvāmitras Av. XVIII, 3, 63; 4, 54 (doch s. Whitney zu den St.). Zum hier Gesagten steht in scharfem Gegensatz Ansicht von Geldner (Komm.), der nach v. 14 sowie v. 7 Beziehung auf einen bestimmten Toten annimmt, für den eine Art Sapiṇḍīkaraṇa stattfinde. Mir scheinen jene Vv. (s. zu denselben) dafür keinen Anhalt zu bieten; auch schwerlich, woran man allenfalls denken könnte, das *nápātam* v. 3 (s. dort). Bei der wortreichen Ausführlichkeit des vorliegenden Textes ließe sich erwarten, daß Motiv des Sapiṇḍīkaraṇa, der Vereinigung des Kults des Neuverstorbenen mit dem der alten Toten, sich deutlich ausspräche. Man bedenke auch, wie einfach liturgisch das spätere Sap. ausgestattet ist, während die Verse dieses Liedes großenteils in jenem liturgisch reich ausgestatteten rituellen Zusammenhang, in den das Lied meiner Ansicht nach gehört, Verwendung finden. — **2.** *u párāsaḥ* Weber Ind. St. 13, 59 f., nicht überzeugend. — **3.** *nápāt* nach Geld. Komm. Yama, Sohn des Vivasvant; dessen Mutter Aditi ist nach Vs. XXIX, 60 Gemahlin Viṣṇus: also Yama Enkel des Viṣṇu. Mir scheint gefährlich, mit einzelner späterer Stelle dieser Art solchen genealogischen Bau zu fundamentieren; im Allgemeinen läßt sich wohl nicht behaupten, daß auf Grund solcher Verwandtschaft Viṣṇu als Ahnherr Yamas gegolten habe. An unsrer St. hängt Nennung Viṣṇus mit *vikrámaṇa* zusammen, das ebenso fest zu ihm gehört, wie *nápāt* das nicht tut. Häufigste Verbindung von *nápāt* neben *apáṃ n*°, der schwerlich hergehört, ist *ūrjó nápāt* d. h. Agni. Ist er gemeint (vgl. Ludw. 5, 420; oben zu VIII, 102, 7), der ja in diesem Lied mehrfach angerufen wird? Vgl. *sūno* unter Weglassung von *sahasaḥ* VI, 4, 4.

1) Den Spruch Ts. III, 2, 5, 6; Tb. I, 3, 10, 9 (vgl. Śāṅkh. Śr. IV, 5, 1) übersehe ich nicht.

Herbeigeführt scheint Setzung des *nápātam* durch *pitṛ́n* (Hand des Vfs. von 10, 1[c]), und so halte ich schließlich nicht für ganz ausgeschlossen, daß der Enkel eben jener *pitáraḥ* gemeint ist, also etwa das Haupt des Hauses, für das geopfert wurde, und dem man hier ein Kompliment darbrachte. Vgl. noch Caland Ai. Ahnenkult 103 A. 4; Cal.-Henry 378. — *barhiṣṣádo?* zu II, 3, 3 (ebenso v. 4). — **4.** Ich fasse nicht b mit Geld. Komm. als Parenthese. In c geht nicht Satz von a einfach weiter; *té* bezeichnet Neuanfang. — **5.** Nicht *té 'vantv* (= *té ávantu*), so daß *ávantu* neuen Absatz beginnt (Weber SBBerl. Ak. 1896, 269). — **6.** Wahrscheinlich *niṣádyā*. — **7.** *aruṇ́nām* m. E. Morgenröten; so auch Hillebr. Myth. 3, 417, Caland Ai. Ahnenkult 107 A. 1, u. A. Vgl. VII, 9, 1; 63, 3; etwa auch II, 34, 12. Die roten Wolldecken Uvaṭas und Mahīdharas (s. Geld. Komm.) sehen mir nach Kommentatoreneinfall aus; in der so ausgiebigen Ritualliteratur selbst gelingt es mir nicht, Anhalt für diese Deutung zu finden. — Daß *tásya* auf den „in der Schlußstrophe angeredeten Toten" (Geld. Komm.) gehe, bezweifle ich entschieden. Vgl. zu v. 14; m. E. ist es gewaltsam *tásya* von *vásvaḥ* zu trennen; vgl. *tád .. vásu* III, 62, 3; VIII, 4, 16; 40, 6; 45, 40 (vgl. IX, 111, 2). — **8.** *anūhiré* (vgl. II, 34, 12 [?]; V, 52, 10. 11) vielleicht zu *ūh-* „würdigen" (vgl. zu X, 71, 8); so Neisser BB. 18, 313, Baunack KZ. 35, 502. Doch übersehe man nicht I, 120, 11, für *vah-* sprechend. — **9.** *stómataṣṭa* „praise-fashioned" Whitney, formell nächstliegend; in der Tat muß *stómataṣṭa* in seiner mehrfach begegnenden Verbindung mit *matí* so verstanden werden. Ganz ohne Zweifel bin ich doch nicht. *takṣ-* hat öfter *stóma* zum Objekt; als „fashioned" wäre danach vielleicht eher *stóma* als die Toten zu denken. Sind die Vorfahren gemeint, die bei Lebzeiten *stóma*-Verfertiger waren (vgl. daneben *hotrāvídaḥ*)? Diesen Sinn könnte der Vf. in das geläufige *stómataṣṭa* gelegt haben, was ältesten Fall der von Wack. 2, 302 besprochenen Umstellung der Glieder des Bah. beim Verbaladj. auf *-ta* (*putrahata* = *hataputra;* bisher nicht in ältester Sprache belegt) ergäbe. „Zimmerer von Lobliedern" übersetzt auch Weber SBBerl. Ak. 1896, 269; er denkt (ebenso BR.) an °*taṣṭáraḥ*, was Akzentänderung verlangt und Kompositum einer in der alten Sprache höchst seltenen Form ergibt. — **10.** *páraiḥ pū́rvaiḥ:* unten zu 95, 1. — **13.** *yé ca ihá* wohl eher als (*i*)*yé cehá.* — **14.** *suvarā́ḷ* näherliegend als °*rā́ḷ* oder Unterzähligkeit. Nicht *svarāj́aḥ* (Arn. 102; vgl. zu VII, 82, 2) oder *svārā́ḷ* d. h. *svar-r*° (Leumann bei Weber SBBerl. Ak. 1895, 858 A. 2). Daß die Strophe auf einen bestimmten Toten gehe (Geld. Komm.), der als *svarā́ṭ* bezeichnet werde, scheint mir zu bestreiten. Man beachte Anschluß an v. 13, beide Verse mit *yé—yé* anfangend, mit Imp. auf *-sva* endend. Um so mehr wird man *svarā́ṭ* — was auch an sich das unbedingt Nahliegende ist — auf einen Gott beziehen: Yama oder m. E. wahrscheinlicher den v. 13 angerufenen Agni, der in a zweimal erwähnt wird. Der V. hat ganz dasselbe Aussehen wie v. 9. 10: Anfang mit *yé* auf die Manen bezüglich: mit diesen vereint (Instr., hier *tébhiḥ*) möge Agni das Seine tun. In ähnliche Richtung führen auch die Bearbeitungen des V. Av. XVIII, 2, 35; 3, 59; Vs. XIX, 60. *kalpayasva* (Vf. von 10, 12[c]!) Med. ergibt mit großer Wahrscheinlichkeit Uebers. „bereite dir deinen Leib": Agni, mit den

Manen vereint, soll sich die Gestalt schaffen, die für Walten mit jenen geeignet. Vgl. das schon von G. beigebrachte Vs. XXIII, 15 (Ṛv. III, 48, 4; VII, 101, 3), sodann etwa *tanvàṃ vāvṛdhasva* 116, 6; auch 7, 6d. Wird hier Agnis *tanū́* selbst direkt als *ásunīti* bezeichnet, wie nach der allerdings vielleicht nicht für voll zu nehmenden Lesung von Av. XVIII, 3, 59 der Gott (Agni? Yama?) es wird?

16. In der zutreffenden Feststellung, daß kein einheitlich vorzutragendes Lied vorliegt, geht Caland Ai. Totengebr. 164 m. E. insofern zu weit, als ich nicht für sicher halte, daß v. 7 früherem Moment angehört als 1. 2. Auch wenn der Tote schon brennt, kann v. 7 gesprochen werden; er braucht nicht zur Anlegung des *várma* zu gehören, sondern kann bestimmt sein, die Wirkung des schon angelegten zu sichern. Daß v. 12 für Piṇḍapitṛyajña verfaßt ist, kann Inhalt nicht ergeben; späteres Ritual ist nicht beweisend. Der V. scheint sich gut an das Vorangehende anzuschließen (so urteilt auch Hill. Myth. 2, 109); Zusammengehörigkeit damit, nicht aber mit dem vielmehr in Lied 15 behandelten Piṇḍ., halte ich danach für wahrscheinlich. Ich unterscheide folgende Teile: 1—8. Verbrennung. Dies kann zusammenhängende Litanei sein, wie Āśv. Śr. VI, 10, 19 für v. 1—6, Śāṅkh. Śr. IV, 15, 1 sogar für v. 1—10 angibt (XVI, 12, 19, in sekundärer Verwendung, gar für das ganze Lied). 9—11 (oder wohl 12) Entfernung oder Entsühnung des Leichenagni. 13—14 Besänftigung der Brandstätte. — **2.** „a controller (? *vaśanī́*) of the gods" Whitney (Av.). Schwerlich; nach Stellen wie X, 171, 4; VIII, 28, 4 ist anzunehmen, daß wo Begriffe *devā́ḥ* und *váśa* zusammentreffen, *váśa* der *devā́ḥ* gemeint ist. Also allenfalls: ein Führer (andrer Wesen) in die Botmäßigkeit der Götter. Doch eher wohl passivisch: in der Götter Willen gegeben. *-nī́* gesetzt wohl unter Einfluß von *ásunīti*. Uebergabe an die Götter im Gegensatz zu der an die Väter, b. — **3.** *diyáṃ* oder *dyā́ṃ*. — **4.** Für *tápasā* zieht Wh. (Av.) Av.lesart *tápasas* (nicht so Tā.) vor, m. E. mit Unrecht, vgl. VI, 5, 4; Av. III, 10, 12; XI, 1, 16. Ich halte mit Ludw. 5, 422 *tápasas* für überflüssigen Versuch, *ajó bhāgáḥ* zu verdeutlichen. Vgl. noch Caland Totengebr. 62. Instr. *tápasā* steht deutlich dem Instr. *tā́bhiḥ* (scil. *śivā́bhis tanū́bhiḥ*) gegenüber: dem Bock Agnis Glut, dem Toten Agnis Segenskräfte. — **6.** *śuvā́padaḥ*. — 8. c wohl unterzählig, kaum *(i)yáś*. Gr.s (Ueb. 2, 514) Einschiebungen schwerlich berechtigt. — **9—11 (12)**, vgl. Av. XII, 2. Im Allg. klar, Entfernung oder Entsühnung des Leichenagni, vgl. Cal. Totengebr. 113 ff.; im Einzelnen Schwierigkeiten. Das *kravyā́d*-Feuer, v. 9 einfach in die Ferne entsandt, wird v. 10 bemerkbar freundlicher behandelt; v. 11 soll es sogar nicht nur Vätern sondern auch Göttern dienen. Baunack KZ. 35, 512 sucht Anstoß zu entfernen durch m. E. gewaltsame Interpretation von v. 10, und v. 11 Aufnahme der „alten v. l." *kavyavā́hanaḥ* (Vs. Kāṭh., so auch mit unerheblicher weiterer Variante die Taitt.texte; auch Sāy. liest so). Mir scheint dieser Anschluß an jüngere Ueberlieferung[1]) durchaus bedenklich. Es kann kein Zufall

1) Auch Geldner Komm. neigt dem zu. M. E. liegt deutlicher Versuch der jüngeren Vedazeit

sein, daß der ungezwungen erklärte v. 10 und der in der ṛv. Textgestalt belassene v. 11 so ganz in dieselbe Richtung weisen. Wie nun zu erklären? Steht in Bezug auf dasselbe Feuer Ritus mit Forttun neben Ritus mit Entsühnung? Oder — m. E. wahrscheinlicher — wird jenes Feuer fortgetan, ihm aber dabei geschmeichelt, als verblieben ihm alle Ehren? Oder zuerst Verwerfung, deren Scheinbild wenigstens man sich schuldig ist; dann schrittweise Versöhnung? v. 12 dann Niederlegung und Entflammung des betreffenden Feuers, je nachdem im Hause oder (eher) in unschädlicher Ferne? Daß der Widerstreit zwischen der Würde des geheiligten Feuers und der Unreinheit des *kravyát* hier zu unklarer Situation führte, deren Reflex diese Vv. sind, ist begreiflich. — In v. 10 macht Satz- und Versbau m. E. wahrscheinlich, daß *páśyan* nicht der „Ich", sondern der *kravyát* ist. — **13.** Für 1. Ps. Conj. „will ich wieder aussäen" hätte Caland Ai. Totengebr. 102 *nír vāpayā* nicht halten sollen. Ableitung von *vā*- erweist Bloomfield AJPh. 11, 344 überzeugend. Zu den Pflanzennamen s. Wh. und Lanm. zu Av. XVIII, 3, 6. — Caland a. a. O. will dem Av. Lesung *maṇḍuky apsu* entnehmen; zu Vok. *maṇḍ*⁰ seien *śīt*⁰ *hlād*⁰ Attribute. Aber Av. hat *maṇḍūky àpsú* d. h. Nominativ. *maṇḍūkyà* (Ṛv.), durch Tā. annähernd bestätigt, paßt zu *sáṃ gamaḥ* (dies im Av. fortkorrigiert): der bei diesem Verb zu erwartende Instrumental. Daß Lesung des Av. „plus claire" sei (Berg. 1, 84 A. 3; vgl. auch Weber SBBerl. Ak. 1896, 273), finde ich nicht. Ich verstehe mit Bloomfield a. a. O. Vokk. in a b als Anreden an eine Wasserpflanze (oder an zwei?): die soll sich mit dem Froschweibchen vereinen, das wie die Wasserpflanze die Potenz des Kühlen, der Beseitigung der Hitze repräsentiert, und soll die Feuersglut beschwichtigen.

17. 1—2 von dunkler Verwendung, durch Beziehung auf Yama (1ᶜ) mit Umgebung zusammengehalten. Vermuten ließe sich, daß Sagenerzählung vorliegt, deren Vortrag unter den versammelten Trauernden zum Ritus gehörte (vgl. Āśv. Gṛhya IV, 6, 6, Pārask. I, 15, 8, Gautamapitṛmedhasūtra I, 4, 2; vgl. auch Lüders ZDMG. 58, 707 f.). 3—6 (hierzu und zum Flgdn. vgl. Hillebr. Myth. 3, 376 f.) kann in verschiedensten rituellen Situationen auf Reise des Toten ins Jenseits bezüglich gedacht werden. So an früher Stelle für Weg zur Verbrennungsstätte die Taittirīyas (Cal. Totengebr. 24 f.); an späterer Stelle Āśv. Śr. VI, 10, 19. 7—9 Sarasvatī: Beziehung auf Manen deutlich; Verwendung in mannichfachster Weise denkbar (s. Cal. a. a. O. 64. 167, Hillebr. a. a. O.; meine Rel. des Veda 577 A. 3); ursprünglicher Gebrauch der Verse nicht zu ermitteln. So auch der beliebte Reinigungsspruch 10 nicht lokalisierbar; ist das darin genannte Wasser das der Sarasvatī? 11—13 *drapsá:* außerhalb des Totenrituals beliebt für *vipruḍḍhomāḥ* (Cal.-Henry 169) und anderweitig. Im Totenritual: Cal. Totengebr. 138. Ungewiß, ob damit ursprüngliche Beziehung gegeben ist; verschüttete Tropfen können natürlich an vielen Stellen der Totenriten vorkommen. Aber

---

vor, die Schwierigkeit zu übertünchen. Dem *kravyavāhanaḥ* gibt *kravyát* 9. 10 Halt. Aehnlich urteilt Hillebr. Myth. 2, 108.

was sollen die Beziehungen auf das Somaopfer[1])? Sind sie nur Bilder, wie sie der Phantasie priesterlicher Dichter nah liegen mochten? Daß es sich um Tod des Somaopferers während des Opfers handelt (vgl. Āśv. Śr. VI, 10), wäre unsichere Hypothese. 14: nach Kauś. S. 82, 9 für Ausstreuen von Gräsern nach Leichenverbrennung; fraglich ob dies das Ursprüngliche. Daß alles in diesem Lied Behandelte unter sich zusammengehört, sieht kaum wahrscheinlich aus, obwohl es bei der Unbestimmtheit der Daten nicht ausgeschlossen ist. — **1. 2.** Mit Unrecht, scheint mir, bezweifelt Hillebrandt Myth. 1, 503 A. 1 die m. E. klare Zusammengehörigkeit beider Verse. Daß sie im Av. an verschiedenen Stellen stehen, ist unerheblich. Aeltere Literatur gibt Lanm. Reader 381; Bloomfield JAOS. 15, 185; von neuerer hebe ich hervor Weber Ind. Stud. 17, 310f.; Ehni, Die urspr. Gotth. des ved. Yama 23; Foy IF. Anz. 8, 29; 10, 35f. Anm. Davon daß *brahmodya* vorliegt — mit Antwort: *saraṇyūḥ* — überzeugt mich Bloomf. a. a. O. 173 nicht. Solche Verteilung eines V. auf zwei Redende halte ich nicht für alt (GGA. 1890, 420 A.; oben Bd. 1, 280 A. 1). Auch an dem von Bl. angenommenen Doppelsinn von *sávarṇā* zweifle ich. — v. 2 ungewiß ob *mártiyebhyaḥ* oder *°bhiyaḥ*. — *dvá mithuná:* daß ein Paar gemeint ist, möchte ich nicht mit Yāska XII, 10, Delbr. Ai. Synt. 101, Brugmann Grdr. 2^2, 2, 462 glauben, sondern es mit Wh. zu Av. XVIII, 2, 33 mindestens für zweifelhaft halten. Wo von Mutter des Yama (also doch auch der Yamī) und der Aśvin die Rede ist, drängt sich Gedanke an zwei Paare auf. Würde für ein Paar zu *mithuná* noch *dvá* hinzugesetzt sein? Man stelle sich vor, daß in einem Aśvinlied diese Götter *dvá mithuná* genannt wären: man wird die Unwahrscheinlichkeit empfinden. Sind, wie ich glaube, die *mithunáḥ . . tráyaḥ* IV, 45, 1 drei Paare (vgl. Berg. 2, 128, A. 2), sollen nicht *dvá mithuná* zwei Paare sein? Es ist fraglich, ob dafür Neutr. **dvé mithuné* ṛgvedisch wäre. Mir scheint, der Gedanke, daß die betreffenden Wesen *mithuná* waren und daß sich das zweimal wiederholte, konnte in der Tat zu jenem Ausdruck führen. — [**3.** *cyáv°* Druckf. bei Aufr.] — **4.** *áyuḥ viśvāyuḥ* („Āyu der Allbeleber (?)" Cal. Totengebr. 25) halte ich mit Whitney u. A., wie am nächsten liegt, für Neutra, wofür auch Ts. IV, 4, 7, 2 spricht. — **9.** *sahasrārghám* m. E. determ. Kompositum (so auch Reuter KZ. 31, 587): „auf ein Tausend sich bewertend". Beim Somakauf sagt der Verkäufer *bhūyo vā ataḥ somo rājārhati* (Śat. Br. III, 3, 3, 1. 3; Āpast. Śr. X, 25, 5), und es ist die Rede davon, daß man *goarghám evá sómaṃ karóti* (Ts. VI, 1, 10, 1): danach ist *goarghá* = **yó gắm árhati*. — **13**[a] unterzählig infolge der Korresponsion mit **12**[a]. Tilgung von *skannó* (Proleg. 118 A. 2, Arn. 318) um Gāy.reihe herzustellen beseitigt offenbar Wesentliches.

18. 1—7 gemeinsames Motiv: Rückkehr der Lebenden zum Leben. Spezielle Motive, späterem Ritus entsprechend, vielfach erkennbar (so v. 2 Verwischung der Spur, v. 4 der Stein etc.). Darüber, wie weit der ursprünglichen Intention

1) Vollends in der yajurvedischen Erweiterung dieser Verse (Kāṭh. XXXV, 8 etc.), auf die ich allerdings kein Gewicht legen möchte.

nach unmittelbar hinter Verbrennung, wie weit zu späterer *śānti* gehörig, wird man schwanken, wie auch späterer Gebrauch gelegentlich schwankt (so v. 2 Verwischung der Spur: Cal. 75. 120); auch kann von Anfang an derselbe Ritus, demselben Zwecke dienend, zu verschiedenen Zeiten vollzogen sein. Daß 2^d besser auf späteren als früheren Zeitpunkt paßt, leuchtet ein; die *devāhūti* (3^b) wird übrigens durch *āśaucam* nicht ausgeschlossen (Cal. 81). v. 8—9 dann offenbar an frühere Stelle gehörig: vor der Verbrennung wird Frau des Toten und Bogen ihm genommen und den Lebenden gegeben (Cal. 43. 45): dies wohl hierhergestellt, weil Motiv, daß dem Leben seine Rechte bleiben, dasselbe ist wie vorher, dazu wegen Anschluß von *nāri* v. 8 an *nārīḥ* v. 7. 10—13 Beisetzung des Aschenkrugs, Cal. 107f.; darüber Weiteres unten. 14: s. zu dem V. Zum Ganzen vgl. Cal. 164f., der treffend gegen Roths für den damaligen Stand des Wissens begreifliche, ja bewundernswerte Phantasiebilder (vgl. auch Whitney, Or. and ling. Studies 1, 50ff.) polemisiert und mich dadurch der Mühe überhebt, mich mit den Ausführungen v. Schroeders WZKM. 9, 112f. auseinander zu setzen[1]). Daß das Ganze für Bestattung eines Kṣatriya bestimmt sei, folgert Geldner Komm. aus v. 9. Dieser Vers betrifft allerdings einen Kṣ. (man beachte auch das an sich freilich nicht entscheidende *dákṣiṇāvate* 10): was m. E. nicht ausschließt, daß das Lied im Uebrigen auch für andre Todesfälle intendiert war. — **2.** *yajñíyāsaḥ* (Vok.): vgl. Av. XI, 1, 12. *yajñíyāḥ* steht neben *śuddhāḥ pūtāḥ* Av. VI, 122, 5; XI, 1, 17, ähnlich 18. 27; vgl. auch XII, 2, 13. 20 etc. Man fände Nom. hier natürlicher; unmöglich ist doch Vok. (dieser auch in Tā.) nicht — eine etwas weniger geradlinige Figur, die man doch wohl nicht antasten soll. Vgl. im Uebrigen zum V. Bloomfield AJPh. 12, 416; Caland Totengebr. 120. — **4.** *árdham* (Tb., Āpast.) statt *ártham* für richtig zu halten (Ludw. 5, 424) ist kein Grund. Vgl. X, 51, 4. 6. — 5^c. Geldner Komm. denkt bei *púrva* und *ápara* an Militärisches, Roth (bei Geld. Kaegi) und Henry Av. XII, 2, 25 an die *ṛtú* (b), aber c scheint nach a und b neuen Vergleich zu bringen. Am nächsten liegen doch die eben jetzt *anupūrvám yátamānāḥ* (v. 6, wie auch v. 5^a *anupūrvám* gesagt ist), vgl. Āśv. Gṛhya IV, 2, 9; 4, 12. Wie in deren nach dem Alter geordnetem Zug der Folgende nicht vom Vorangehenden sich ablöst, soll der Gott gleich ordnungsmäßig den Jüngeren nicht vor dem Aelteren hinsterben lassen. — **6.** Cal. Toteng. 118, Geld. Komm. denken an Abhängigkeit des *áyur jarásam* von *vṛṇānáḥ*, wegen Av. I, 30, 3. Mir scheint es schwer, nicht *á rohatāyuḥ* zu verbinden wie *á rohorúm* Av. XIV, 2, 39, *á roha cárma* Av. XII, 3, 14; XIV, 2, 24, *á roha tálpam* XIV, 2, 31 u. A. m. Indem die Angeredeten irgend ein Objekt besteigen, wird im Zauberspruchstil zu ihnen gesagt: „besteigt das Leben"; etwa wie der Gatte das Weib fragt: „Was trinkst du", und sie antwortet: „Sohneserzeugung" (Rel.

1) Nur ein Punkt sei hier berührt. Nach v. Schr. soll es klar und auch von mir (Rel. des Veda 575) angenommen sein, daß während der Rezitation der ersten neun Verse die Leiche unverbrannt daliegt. Das habe ich dort nur für v. 8. 9 gesagt. Für das Vorangehende halte ich das Gegenteil für klar, wie ich für v. 3. 4 ausdrücklich a. a. O. 583 ausgesprochen habe.

des Veda 515 f.). Man vergleiche, wie von *á ruh-* abhängt *vájam* IX, 83, 5; 86, 40; oder Av. XVIII, 2, 57[c] u. dgl. mehr. *jarásaṃ vṛṇānáḥ* gehört zusammen wie Av. II, 13, 1. Daß schließlich *áyuḥ* außer von *á rohata* auch von *vṛṇānáḥ* abhängt, bleibt möglich, so daß Wendung *á rohatāyuḥ* in *áyur jarásaṃ vṛ*[0] ausliefe. — 8. Kontroverse über rituellen Inhalt: vgl. einerseits Hillebrandt ZDMG. 40, 708 ff., GGA. 1889, 419, Rituallit. 153, nach welchem der V. aus Ritual des Menschenopfers stammt; andrerseits, den V. im Zusammenhang des, wie ich glaube, zunächst in Betracht kommenden Totenrituals erklärend, H. O., Rel. des Veda 575, GGA. 1907, 218 A. 1; Caland Totengebr. 43 f. Vgl. auch die Fassung Tā. VI, 1, 3 (übersetzt bei Cal. a. a. O.), ferner Whitney, Or. and ling. Studies 1, 53; zu Av. XVIII, 3, 2; Macd. Hist. of Sansk. Lit. 126. — **9.** Für Ansicht Calands (Totengebr. 46), daß *ādádānaḥ* auf *tvám* (c) geht, dies aber der den Bogen wegnehmende Sohn des Verstorbenen ist, spricht Av. XVIII, 2, 60. Für richtig halte ich das doch nicht (ebenso urteilt schon Pischel GGA. 1897, 812). Solche Trennung zwischen dem Sohn (*átraivá tvám*) und den „wir", den Uebrigen (*ihá vayám*) ist unwahrscheinlich; der Bogen soll ja eben unter den „wir", *asmé kṣatráya* wirken. Bezeichnend ist, daß mit *átra—ihá* Av. XVIII, 4, 86–87 Gegensatz der Welten der Toten und der Lebenden ausgedrückt ist (vgl. auch XVIII, 3, 73 und *átra* in unserm Lied v. 12. 13). Danach halte ich zunächst *ādádānaḥ*, ohne Vb. fin., für vom Sohn, oder wer sonst den Bogen faßt, stehend, wenn es nicht mit *jayema* zu verbinden ist, indem der Satz in seinem langgestreckten Verlauf von Sing. zu Pl. gleitet. Vgl. Keith ZDMG. 63, 346 f., Speyer Ved. u. Sansk. Synt. 92, ZDMG. 64, 319. Weiter halte ich *tvám* für den Toten. Es ist verständlich, daß man, indem man ihm den Bogen wegnimmt, ihn zugleich beruhigt: wir machen dich nicht hilflos; du wirst im Jenseits siegen, wie wie hier. Im Av. (XVIII, 2, 60) liegt eben andrer Gedanke vor, der sich in Umarbeitung des Textes kundgibt, während Av. Kenntnis des zweiten Hemistichs des Ṛv. doch in v. 59 beweist. — **10** ff. Begräbnis oder Beisetzung der Gebeine nach Verbrennung? Typischer Gegensatz einer Interpretation, die — zunächst noch der vollen Materialienmasse entbehrend — dem eignen Gefühl des Angemessenen folgt, und einer solchen, die aus der Ritualliteratur zu lernen sucht, was für die Alten galt. Roths Deutung erneuert von Stenzler, Ueber die Sitte 158 f., v. Schroeder WZKM. 9, 112 f. (vgl. auch Berg. 1, 77; Hopkins PAOS. Dec. 1894, CLIII; Weber SBBerl. Ak. 1896, 255 A. 3; Winternitz Gesch. der ind. Lit. 1, 84 f. u. A.). Andrerseits H. O., Rel. des Veda 571 f.; Caland Totengebr. 164 f. — **10.** *dákṣiṇāvat* wegen des Metrums mit Unrecht Gr. Ueb.; *dákṣiṇāvatī*, dann *upásthe* nach Tā. Ehni, Urspr. Gottheit des ved. Yama 71 A. 3, ebenfalls nicht überzeugend. — **11.** Zum Metrum vergleicht Arn. 318 I, 164, 42. S. auch Proleg. 101. — **13.** Einzige Stelle des Ṛv., wo *sádana* steht ohne metrisch gefordert zu sein (doch *sādádyoni* V, 43, 12; *sādanyà* I, 91, 20). Fehler anzunehmen (Proleg. 480) ist gewagt. — **14.** Vgl. Whitney, Or. and ling. Studies 1, 54; Lanman PAOS. 11, CXCI ff.; Delbrück Chrest. 39; Hopkins JAOS. 25, 336 ff. Mir scheint Hopkins' Uebersetzung von c d evident richtig: „I hold back (restrain) the word, as one

(holds back) a horse with the rein". Doch werde ich nicht überzeugt, wenn H. in a b findet, daß der Dichter, verglichen mit den Alten, in später Zeit lebe: darum sei seine Rede minderwertig und müsse zurückgehalten werden. Der Gedanke scheint mir nicht vedisch; sonst stellen sich die neuen Ṛṣis in vollem Selbstvertrauen neben die alten. Ebenso wenig überzeugt mich Roths (bei Geld. Kaegi 153) Auffassung als Besprechung eines Schwerkranken, dessen Stimme d. h. Leben man festhalten will, und Geldner Komm., der Seelenwanderung hereinzieht (dagegen Keith JRAS. 1910, 924). Mir klingt *pratīcīne áhani* und *pratīcīṃ vâcam* nach einem Hinweis auf die rituelle Besonderheit des Totenkults. *pratīcīna* Gegensatz zu *práñcaḥ* v. 3 (von den aus dem Bereich des Todes zum Leben Zurückkehrenden). „An dem zurück (d. h. dem Abend zu)gewandten Tage („bei des Tages Schwinden" Ludw.) hat man mir wie der Feder des Pfeils (wie die am hintern Teil des Pfeils angebracht wird?) meine Stelle gegeben" (zu Pfeil und Feder vgl. Av. V, 25, 1). Wer sagt das? Der redende Priester, den man am Nachmittag, zu der den Manen geweihten Zeit, hingesetzt hat (um mit seinem Vortrag die Zauberkraft der Tageszeit — oder die Macht des Ritus? — zu beschwingen wie die Feder den Pfeil? Doch entspräche der Pfeil im Vergleich dem *prat⁰ áhaḥ*, so wäre für *íṣvāḥ* eher Lok. zu erwarten), und der nun nach beendeter Liturgie schweigen muß? Oder Jemand, der die Totentexte schulmäßig rezitiert hat und jetzt am Ende das eintretende Schweigen in die Stimmungen und Restriktionen der Manenverehrung verwebt? Ist der Redende derselbe, dessen „Ich" auch 17, 14 hervortritt?

19. Anhang an vorangehende Sammlung? Beziehungen zu dieser finde ich nicht. Wegen 20, 1 (s. zu der St.) entschieden nicht zur folgenden Serie. Proleg. 233. 238 A. 1. — **2**^{b}. *ní* Pp.: wohl der stehende von mir ZDMG. 61, 811 f. besprochene Fehler. — **6.** Nach Metrum und Ausdrucksweise der Umgebung (besonders v. 8) kann man vermuten (Proleg. 150 A. 2), daß ein Pāda hinter a ausgefallen ist. Der als zweite überlieferte sieht mehr wie c der Anuṣṭubh als b der Gāy. aus. So auch Arnold 318. — **7.** Neisser BB. 20, 61; H. O., ZDMG. 59, 365.

20. Zum Metrum vgl. Benfey, Wörter mit d. Bindev. *ī*, 25 ff. In den Vimadaliedern sind eigenartige metrische Bildungen, besoders Unterzähligkeiten, häufig. — **1.** Ueber diese aus 25, 1 wiederholten, metrisch ein Fragment bildenden Segensworte (im Pp. nicht zerlegt, in der Vargateilung nicht gerechnet) und Markierung des wirklichen Anfangs der Liederserie durch *agním īḷe* v. 2 s. Proleg. 161 f. 231. 511, vgl. auch Keith JRAS. 1906, 490. — **2.** a scheint überzählig, doch vielleicht Sandhi über *-m* (zu VIII, 1, 2); schwerlich Streichungen wie Gr. Ueb. 2, 514 und Arn. 318 vorschlagen. Vgl. Benfey a. a. O. 26, Proleg. 39. — Ueber *enī* bemerkt Wackernagel, daß es paroxytoniert Farbenbezeichnung, oxytoniert Tierbezeichnung scheint. Alle klaren Stellen entsprechen dem. Oefter geht *énī* auf Flüsse: hier nicht besonders wahrscheinlich. Ob himmlische Wasser? Morgenröten (daß die X, 3, 2 gemeint, freilich nicht gerade wahrscheinlich)? An „femelles liturgiques" denkt Berg. 2, 68 (so auch Sāy.). Vgl. auch Bartholomae

IF. 1, 500. Daß man für *svàr* hier so wenig wie sonst zu Annahme von Lok. gezwungen ist, wurde zu I, 70, 8 bemerkt. — **3.** a wohl unterzählig (schwerlich [*i*]*yám* oder zweisilbiges *r* oder *-nīḷam*). *kṛpánīḷa* mit verbalem oder durch *-a* erweitertem Vorderglied? Vgl. Wack. 2, 62. 316; Macd. p. 176 A. 6. Daß Agni ein Nest **kṛpati* oder **kṛpate* („zurüstet"), wäre m. E. schwerlich gesagt, während Nomen *kṛp* eher paßt. Soll man, ähnlich dem *bhāsáketum*, an *kṛpánīlam* „durch seine Gestalt blauschwarz" denken? *kṛpá* neben *bhāsá* auch VIII, 23, 5). — c auch bei Lesung *śréṇidan* unterzählig. Abhilfe versuchen, schwerlich mit Recht, Gr. 2, 514, Lanm. 506, Arn. 318. Daß *śréṇi* hier „rein" bedeutet (Kern KZ. 22, 554, Brugmann IF. 4, 219), bezweifle ich wie Uhlenbeck; warum nicht das gewöhnliche *śréṇi*? — **4.** *aryáḥ* m. E. „des Bedürftigen", ZDMG. 54, 178. Vgl. Berg. Études unter *arí* (p. 182), Geldner Ved. St. 3, 79. — **6.** *váśimantam* Arn. 128; vgl. oben zu I, 42, 6. — **7.** Ich übersetze: „Zum opfermächtigen (*yajñasádham* läge nah, doch unnötig) Agni entsende ich Verehrung alter Freundschaft". *dúvaḥ* als Instr. wäre ganz unwahrscheinlich. — **8.** Wahrscheinlich *ca asmád*, gegen Benfey a. a. O. 28. — *víśvét* = *víśve út* (Roth KZ. 26, 50; ZDMG. 48, 113. 683; gegen Pp.)? Durchaus denkbar ist das mit Nom. pl. (für dies *víśve* spricht *yé ké ca*, vgl. V, 83, 9; VIII, 93, 4), allenfalls auch (kaum wahrscheinlich) mit Loc. sg. Stehende Verbindung von *víśvā* mit *vāmā vāmāni* (V, 82, 6; VII, 18, 1; VIII, 22, 18; 103, 5, mit *víśvét* wie an unsrer St. I, 40, 6; VI, 1, 9) läßt die Frage aufwerfen, ob vielleicht normaler, auch vom Pp. angenommener Sandhi, den Roth in *víśvét* auch VII, 91, 3; VIII, 99, 3 verkennt, vorliegt: „zu allem (Besitz?) hin mögen sie im Glück ihr Dasein erstrecken (*ā́ syuḥ*, vgl. etwa X, 153, 5[c])". Vielleicht hätte zu *víśvā* von *vāmé* her Ergänzung *vāmā* vorgeschwebt; es hätte etwa heißen sollen *víśvét té vāmā* ..., und wäre dann in Seitenrichtung abgebogen. Doch wird man die Gezwungenheit dieser Auffassung der Konstruktion eines *ā́ syuḥ* (vgl. ihr gegenüber etwa 27, 4 *kṣéma ā́ sántam*) nicht verkennen. — **10.** Mir scheint *manīṣā́m* und *gíraḥ* parallel (IV, 41, 8; VI, 34, 1; IX, 96, 7), abh. von *ā́ vakṣat*; *sumatíḥ* abh. von *iyānáḥ* (X, 47, 7; dies und unsre Stelle einzige Belege von *sumatíḥ*). Darin liegt, daß a—c ein Satz ist. So auch Pischel Ved. St. 2, 226 f. *sajóṣāḥ* auf Agni bezüglich in stereotyper Form, vgl. zu VII, 3, 1. *vimadáḥ ... ā́ vakṣat* ob Anklang an Refrain *ví vo máde — vívakṣase?* — In d (= X, 99, 12[d]) liegt nah Injunktiv *ā́ bhāḥ*, vgl. Bartholomae BB. 15, 6; anders Pischel a. a. O.

21, 1. *ā́ agním* oder *suvávr*[0]? — *agníṃ ná*: d. h. so wie es Agnis Wesen entspricht; vgl. zu VIII, 70, 3. — Beim Refrain *ví vo máde — vívakṣase* (vgl. namentlich Pischel Ved. St. 2, 226 ff., Hillebrandt WZKM. 14, 347 f.) ist im ersten Teil (wörtlich wohl: „aus einander [bewegt ihr euch] bei eurer Trunkesfreude") Anspielung auf Verfassernamen Vimada klar; *ví*, das der Name mit sich brachte, sollen wir wohl nicht allzu ernstlich deuten. Böhtlingks (ZDMG. 56, 159) Meinung, Prātiś. I, 33 (§ 101) führe auf Aor. *var*, beruht auf Mißverständnis; vgl. auch Kaegi Festgr. an Roth 166. Gegen Hillebrandts Zurückführung des *ví vo máde* auf Nyūṅkha spricht m. E. zunächst, daß dies für *vívakṣase* nicht paßt.

Auch was wir von späterer Technik des Nyūṅkha und Ninarda wissen, paßt zu *ví vo máde* kaum; Annahme, die ältere Technik sei eben eine andre gewesen, ist Ausweg ins ganz Ungewisse. Im Nyūṅkhavortrag unsrer Stelle, den Āśv. Śr. VII, 11, 14. 17 angibt, fällt Hauptverzierung auf *yajñáya; vívakṣase* geht leer aus. Auch in Sāmangestalt dieses V. und von 25, 1 heben sich die Refrains nicht besonders heraus (Sv. ed. Bibl. Ind. I p. 856f. 860). Nach Ait. Br. V, 4f. scheint X, 21 für die dort besprochene Rezitation nicht um des Nyūṅkha willen gewählt, sondern weil es *vaimadam, viriphitam* war; Nyūṅkha wurde dann als Charakteristikum des betreffenden Opfertages (Ait. Br. V, 3) für jenen Text vorgeschrieben. Als *vaimadam, viriphitam* wurde für denselben Tag auch X, 22 gewählt (Ait. Br. V, 5, 1) und mit Nyūṅkha vorgetragen (Āśv. Śr. VII, 11, 29); dies Lied aber hat den Vimadarefrain nicht. Dem *ví vo máde* entspricht *vívakṣase* metrisch und in den Lauten *vív . . . e*. Möglich daß dies auch spielerische, dem *ví vo máde* sich anpassende Umformung etwa eines Eigennamens oder von sonst etwas (z. B. *vákṣaḥ* „du mögest fahren", vgl. 20, 10^{ac}) ist. Wie das Wort dasteht, möchte ich es am ehesten an *vivákṣaṇa* (dies VIII, 49, 4 neben *mandasānáḥ*, VIII, 21, 5 neben *madiré*, wie hier neben *máde*) anknüpfen und verstehen „du erstarkst". Daß nicht geschrieben *ví vakṣase*, ist wohl irrelevant. An Infinitiv denken Pischel und Böhtlingk, aber Inf. auf *-ase* liegt weder von einem Verb mit Präfix noch von einem Desiderativ vor. Wohl aber ist 2. Sg. Desid. von *vac-* (schwerlich von *vah-*) denkbar. Schwerlich Dat. eines Nomen, das dann wohl Bahuvr. wäre. Noch anders Neisser BB. 20, 59. Uebrigens kann Vf. an mehr als einen Sinn gedacht haben. — 3^{b}. *siñcatír iva* etwa: wie Butterströme (*ghṛtásya dhárāḥ, dhénāḥ*) oder dgl., die (mit ihrer eignen Flüssigkeit) durch die *juhū́*'s Agni besprengen? Vgl. zu I, 121, 6. Oder ist etwas wie Plur. von *upasécanī* (v. 2) zu ergänzen? S. noch Foy KZ. 34, 259 A. 2. — 4. Bemerke doppeltes *á* (zu I, 3, 7). — *bharā:* zum Schlußvokal vgl. zu V, 24, 1. — 7^{c}. Rhythmus wohl durch Jagatī beeinflußt, wie Arn. 319 gut bemerkt. Aehnliches in dieser Hymnengruppe öfter; mit mehr oder weniger Bestimmtheit dahin gehörig 24, 3^{c}; 25, 5^{c}. 6^{d}. 8^{c}. 9^{cd}.

22. Metrum: Prol. 117, Arn. 331. v. 1—3. 4—6 hängt zusammen, auch etwa noch 7. 8 und 10. 11. Ṭṛcateilung ist mir doch, dem Charakter dieser Liederserie entsprechend, unwahrscheinlich. — 1. *índ·raḥ.* — *ṛ́ṣīṇā́m.* — *yáḥ . . cárkṛṣe* m. E. „der . . gepriesen wird", ZDMG. 55, 311 mit A. 2. Meinen Unglauben an Wzl. *kṛṣ-* „sich herumtreiben, weilen" (vgl. Geldner Ved. St. 1, 128 ff., vgl. Pischel das. 197, Bartholomae IF. 2, 278) habe ich schon a. a. O. ausgesprochen. *girā́* wohl mit *cár°* zu verbinden; schwerlich abhängig von *gúhā* (Geldner a. a. O.). Vgl. zu der St. noch Foy KZ. 34, 238, Ludwig, Ueber Methode etc. 26. — 2. *índ·ra'.* — *stáve:* Delbr. Verb 70, Bartholomae BB. 16, 268 A. — 3. c unterzählig. Bemerke Wechsel von Gen. und Akk. in Hauptsatz und Vergleich; vgl. zu I, 55, 3. — 4. *vā́tasya.* — *sṛjānáḥ* am natürlichsten vom vorwärts stürmenden Indra. Dann *stoṣi* imperativisch? Ist also vom preisenden (schwerlich dem die guten Wege rühmenden) I. die Rede (vgl. Berg. 2, 277; oben

zu I, 62, 1; unten zu X, 29, 1c)? Daß gemeint sein kann „bringe einen Preis (im Rennen)“ (Neisser BB. 20, 76), wird mir auch durch das. 17, 254 Gesagte nicht überzeugend. Das Natürlichste ist doch, daß I. gepriesen wird (vgl. v. 1. 2). An 1. Sg. med. wird man dann ungern denken: spräche hier plötzlich Indra? Liegt vielleicht *-i* als Endung der 3. Sg. med. vor (vgl. zu III, 56, 4; VIII, 72, 4): „einherstürzend über die Wege wurde er gepriesen“? — Erwähnung der Vāta-rosse macht wahrscheinlich, daß schon hier die im Flg. besprochene Suṣṇabezwingung vorschwebt, vgl. zu VIII, 1, 11. — **5.** Wohl *vā́tasyāśuvā́gāḥ*, doch bleiben andre Möglichkeiten (°*āśvā ágāḥ*, vgl. VI, 63, 1, Proleg. 467, Lanm. 341, auch *tiyā́ cid vā́tasyāśvā́gāḥ*). — *váhadhiyai* oder unterzählig? — **6.** *ádha gmántā:* zu I, 122, 11. — b. *ā́*, wodurch allerdings Rhythmus des Ausgangs gestört wird, oder unterzählig. Schwerlich *kádarthā*, vgl. zu VI, 60, 4; 63, 2. Geldner (KZ. 27, 215) vermutete *kadarthā na na:* „wohin wollt ihr, nicht (nonne) nach unserm Hause?“ Des Sandhi wegen wäre das zweite *na* = *naḥ*, was ungewöhnliche Wortstellung ergibt. Ved. Stud. 2, 168 ist die Vermutung nicht wiederholt. — Wohl *parākā́t*. — **7.** *ā́* eher als *ind·ra*. — *dhán* (Proleg. 429). — **9.** a wohl dreisilbiger Eingang; *ind·ra*; doch denkbar auch Cäsur hinter *indra* und dann Unvollständigkeit. Arn. 319 schlägt Ergänzung vor; ich zweifle. *śū́raiḥ* entspricht wohl dem *śavasānébhiḥ* im gleichen legendarischen Zusammenhang X, 99, 9. *navanta* (zu IX, 73, 4) stellt Geldner BB. 11, 330 gewiß mit Recht zum gewöhnlichen *nu-*. Man bemerke, daß für *purutrá* Verbindung mit *ví* geradezu typisch ist, so *purutrá hí vihávyo babhū́tha* II, 18, 7 (vgl. VII, 69, 6), ähnlich VIII, 5, 16; ferner I, 70, 10 und oft. Also: die reichen Gaben (freigebiger Opferer an ihre Priester) brüllten wetteifernd an vielen Orten dir zu. Vergleich mit *ksoṇí* einigermaßen ähnlich I, 57, 4. Oder *pū°* von Indras Gaben; die haben an vielen Orten gleichsam ihr Gebrüll (wie Milchkühe, welche die Menschen melken; vgl. 13cd) erhoben. Anders Foy KZ. 34, 272; Charpentier, Le Monde Oriental 1, 33. Künstlich wäre es, aus b und d einen Satz zu machen, c Parenthese. — **10.** Wohl eher °*hátiye* als *tuvā́ṃ*. — *kārpāṇá* mit Sāy. zu *kṛpāṇa* „Schwert“ (vgl. Uhlenb. unter *kṛpāṇa*, Leumann Et. WB. 68 A)? Also etwa „Schwertkampf“? Bei später Bezeugtheit von *kṛpāṇa* wird man sich dessen nicht gewiß fühlen. Bemerkenswert ist das X, 99, 9 im gleichen legendarischen Zusammenhang stehende *kṛpáṇe*, das zu heißen scheint „beim kläglichen Flehen“ (? vgl. zu der St. Pischel Ved. St. 1, 220). Ist *kārp°* damit verwandt, vielleicht *kārpaṇé* zu schr., das durch Einfluß von *ākṣāṇé* v. 11 entstellt wäre? — Scharfsinnig Geldner KZ. 27, 215 (s. auch Ludw. 5, 194) *ná kṣatráśavasām* (Akz. von mir gesetzt); Korrelation von *víś* und *kṣatrá* spricht dafür. Zu verstehen etwa: wenn im Verborgenen (vgl. 1d) du den *kaví* angehörst (vgl. etwa VIII, 92, 32c), wie Leuten die durch das *kṣatrá* gekräftigt sind: d. h. so wie königliche Helden ihrem Volk angehören und es schützen. — **11.** a: *ind·ra*. — Kompos. *dānápnas* halte ich für unverdächtig; ungefährer Gegensatz von *anapnás* II, 23, 9. M. E. unwahrscheinlich ändert Geldner KZ. 27, 216 *dā́nāpnasas* = *dānā́ ápnasas*. — *ākṣāṇé* dunkel. Part. perf. med. von „Wzl.“ *akṣ-* „erreichen“ nicht besonders überzeugend; ebenso wenig Anschluß an *kṣaṇ-*, *kṣā-*

„brennen“, *ghas-*, an Nomen *kṣá*, das v. 14 und I, 174, 7 in diesem Mythus erscheint, oder an das, wie es scheint, v. 10 vorangehende *kṣatrá*. Gehört es zu dem sonst allerdings mit *níḥ* verbundenen *akṣ-* „kastrieren“, vgl. *śúṣṇasyāṇḍáni bhédati* VIII, 40, 10. 11, *śúṣṇasya dambháyo jātáṃ víśvam* hier cd? Wegen Parallelität von 11ᵇ mit 10ᵇ fände man in dem W. gern Vṛddhibildung. — **12.** *ind·ra.* — *akudhryàk* (vgl. Knauer KZ. 27, 55) verstehe ich nicht als *a-*kudhryàk*, sondern als in Anlehnung an *akútrā* in der Weise von *sadhryàk* gebildet. Sāy. las *kudhryak* (s. M. Müller Var. lect.), worüber ich auf das zu I, 120, 8 Gesagte verweisen kann. Ist es Zufall, daß dies Lied und das, welches *akútrā* enthält, beide in so eigenartigem Metrum gedichtet sind? — **13.** *ind·ra.* — M. E. nicht *satyáḥ* (Roth ZDMG. 48, 677 f., Wack. 1, 316; ebenso, dazu *táḥ* annehmend, Geldner a. a. O.). Neutr. liegt vor, vgl. das vorangehende *tá* und IV, 22, 6, auch I, 98, 3 etc. — *yáśām.* — *dhenūnā́ṃ.* — **14.** *viśváyave:* H. O., ZDMG. 55, 327. — **15.** *ind·ra.*

23. Zum metrischen Charakter des Liedes vgl. H. O., ZDMG. 60, 748 am Ende. — **1.** *índ·ram.* — *hárīṇā́ṃ.* — Wohl °*vratānām*, wohl auch *bhūt.* — *prá* oder etwa *ś·máśru* (*śmáśāru* Gr., Arn. 101, vgl. zu V, 7, 7; X, 105, 1). Gewiß nicht *śmáśrubhiḥ* (Sv., vgl. Proleg. 287 mit A. 1). — **2.** a sehr dunkel. *yā́* Dual oder Neutr. pl.? *vidé* Vb. fin. oder Inf.? Wie weit erstreckt sich Relativsatz? *vána* Kufe? hölzerner Wagen? Ich verfolge nicht sämtliche Möglichkeiten; glaublich wäre etwa: „seine *hári* (sind tüchtig) die Güter, die im *vána* (der Kufe?) (sind), zu erlangen“, d. h. die Somatränke und vielleicht die damit latent verbunden gedachten Belohnungen für den Opferer? Da zu Indra und den *hári* sich die Vorstellung von Wzl. *yā-* schickt, könnte man an *yāváne* denken (vgl. 22, 11 *sayávabhiḥ*): „seine *hári* (sind dazu da) zu fahren, Güter zu erlangen“. — d unterzählig? *kṣ·ṇaumi?* — *dā́sasya.* — **3.** c unterzählig oder *ā́*. — **4.** *yūthyà* m. E. natürlicher Neutr. pl. als Fem. — c unterzählig. — *mádhu* vielleicht Lok., wie längst vermutet; vgl. zu I, 72, 2. — *vā́to.* — **5.** a schwerlich verderbt (Arn. 319); unterzählig, allenfalls *(i)yó.* — *śávaḥ* nicht für *śávasā* oder Acc. graecus, sondern Objektsakk. zu *vāvṛdhé.* Vgl. zu I, 81, 4; VIII, 3, 6; Gaedicke 280; J. Schmidt Pluralb. 305 A. 1. — **6.** *yád* gehört zu c (anders Konk.), das so den Jagatīausgang erhält; das folgt aus akzentlosem *karāmahe* (Ludw. 5, 195 will es betonen); auch Wortstellung spricht dafür, indem sonst *á yát paśúm* (vgl. IX, 108, 14ᶜ; ZDMG. 61, 809) zu erwarten wäre. d unterzählig oder *ā́*? *gopā́ḥ* — **7.** Wohl *ca indra.*

24. An Indralied 1—3 (mit dem Refrain) ist ein überwiegend an die Aśvin gerichteter Anhang 4—6 (ohne Refrain) geraten. Proleg. 231 A. 2. — **2.** Schwerlich *ucáthaiḥ;* zu V, 4, 7. — **4—6.** Nur zum Teil klar. Die Aśvin reiben auf Gebet des Vimada mit Reibhölzern (oder wie mit Reibhölzern) die beiden *samīcí* hervor (gewöhnliche Bedeutung von *sam°* „die beiden Welten“ schwerlich passend). Diese kommen hervorgeflogen; die Götter klagen und verlangen, daß die A. sie zurückholen. So sollen (dies die Pointe) die Aśvin Fortgehen und Zurückkommen (*púnar* v. 6 wie 5) des Betenden segnen. Vielleicht zu einer Familienlegende der Vimadas gehörig; deshalb uns sonst nicht bekannt.

25, 2. Man kann zu a ergänzen *ūrmáyaḥ, dhárāḥ* oder dgl.: „deine, des das Herz (der Götter) berührenden, (Wogen) sitzen etc.“; vgl. besonders I, 168, 3; sodann I, 91, 13; III, 42, 8; X, 32, 9. Näher liegt wohl, als Subj. von a *kámāḥ* (c) zu verstehen; ungewiß bleibt ob *hṛdispṛśaḥ* Nom. pl., Epitheton dazu (vgl. etwa IV, 41, 1; X, 91, 13), oder wie vorher angenommen Gen. sg. auf Soma bezüglich. Es paßt gut, daß die *kámāḥ* zuerst *āsate* (Hand des Vfs. von 21, 3), dann *ví tiṣṭhante*. Statt an *kámāḥ* kann man allenfalls auch an das unbestimmte Subj. von *ráṇan* (1d) denken, etwa die Frommen (vgl. I, 91, 14). — 3. *abhí cid vadhát:* zu V, 33, 3. — 4. *camasā́ñ* nach Geld. Kaegi, Lanm. 335 Instr. mit Nasalierung. M. E. zeigt *avatā́ñ iva* den Weg; Acc. pl. liegt vor. Vgl. etwa *dhārayanti srucaḥ* Śat. Br. III, 6, 3, 6. Daß *dhāráya* auf zwei Weisen konstruiert ist (Berg. 1, 153 A. 1), sehe ich nicht. — 6. Vermutung *paśúṃ ná* („wie Vieh“ Ludw.) liegt nah, wenn auch nicht unbedingt gefordert. Man bemerke, daß Sibilant folgt. Vgl. VII, 13, 3; VIII, 41, 1; Ts. I, 5, 11, 2. Lag den Ueberlieferern die Formel Ait. Br. V, 27, 2 u. Aehnl. im Sinn? — 7. *śatā́:* Schlußvokal s. zu 21, 4. — 11c. M. E. nicht „besser als sieben es tun“, sondern „zum Besten der sieben“, vgl. Bd. 1, 16. Aber wer sind die sieben (die 7 *ṛ́ṣi, víprа, hótar?*), und gehört c mit d zusammen? Letzteres vermutlich zu bejahen; c und d wird sich verhalten wie a und b.

26. Viele unterzählige Pādas; Versuche fehlende Silben zu gewinnen bleiben unsicher. Vgl. Arn. 161. — 1. a unterzählig oder *manīṣā́ḥ?* — b unterzählig? *sparhā́(ḥ)*? *(i)yánti* (so Lanm. 362)? — c unterz. oder *p·rá?* Ist von den Aśvin (*dasrá*) die Rede? Die haben mit Pūṣan, außer in der Sūryālegende, wenig zu tun (H. O., GGA. 1889, 8f., Berg. 2, 429 A. 1); daß Pūṣan sie hier begünstigen soll, ist nicht sehr wahrscheinlich. Ebenso wenig, daß die *manīṣā́ḥ* oder *niyútaḥ dasrā́ḥ* heißen, oder komitativer Instr. *dasrá* auf Indra bezüglich (J. Schmidt Pluralb. 126f.). Vielleicht trifft Gr. WB. mit Vermutung *dasró* das Rechte. An den beiden einzigen Stellen, an denen Sing. des Worts überliefert ist, geht es auf Pūṣan. Da es sonst fast immer als *dasrá* erscheint, wäre neben *spārhá* etc. Fehler begreiflich. Zu *prá . . aviṣṭu* Obj. *manīṣā́ḥ*, vgl. besonders X, 77, 8. — 2. a wohl unterzählig. — Nächstliegend wohl *vātā́piyam*, doch auch andre Möglichkeiten, s. zu IX, 93, 5. Nicht überzeugend *vātá(m) āpyam* (Geldner KZ. 27, 216). — *á vaṃsad* scheint trotz Betonung Nebensatzverb; ist ZDMG. 60, 738 nachzutragen. Doch läßt sich auch an Ergänzung des Verbs in b denken. — Wohl *suṣṭutīnā́m*. — 3. a wie 2c. — b unterz.? *pūṣā́?* — *pruṣāyati:* derselbe Vf. wie 23, 4. *psúraḥ* unbekannt (*psáraḥ* kaum zu vermuten, doch vielleicht verwandt, vgl. Hirt IF. 21, 173), scheint Acc. pl.; das Wort vielleicht gewählt wegen Anklang an *pruṣāyati*. — 4. b unterz.? *pūṣan?* — Doch wohl *matīnā́m, víprāṇā́m*. — 5. Auch hier wohl zweimal *-ā́m*. — Bei *yāvayatsakháḥ* ist Annahme des Typus *bharádvāja, dhārayátkavi* (*mandayátsakha, drāvayátsakha*) durch Akzent und Sinn ausgeschlossen. Mir scheinen BR. richtig zu geben „abwendender Gefährte“, Struktur also dem *jaratkakṣá* der Brāhm. vergleichbar. Man sehe VIII, 48, 4. 5, wo es neben einander heißt, daß Soma zu uns sein soll *sákheva sákhye*, und daß

die Somas *srámād yavayantu*. Der Gott ist *víprasya yāvayatsakháḥ* etwa wie er *múnīnāṃ sákhā* VIII, 17, 14 ist. — **6.** Ueber *ādhīṣamāṇāyāḥ* vergl. Delbr. Verb 233, Whitney § 897, Macd. 527. *mātúr didhiṣúm* VI, 55, 5 hilft nicht weiter. In dem dunkeln b Sāy.s Erklärung auf Ziege und Bock offenbar ohne Autorität, wenn auch vielleicht nicht falsch. Man bedenke Pūṣans Beziehung zum Bock, sodann Verwandtschaft des Bocks mit Agni; *mā . . abhí śocīḥ* wird Vs. XI, 45 zu ihm gesagt. Man beachte auch Stellung neben dem Schaf (c), vgl. *ajāváyaḥ*. — Wohl *-ām; ā́*. — **7.** Vermutlich *-ām -ā́m*. — c: Verfasser von 23, 1. 4. — **8.** *pūṣan?* — b unterzählig? — **9.** *ūrjā́? ūr·já?* unterzählig? — Wohl *vājānā̃m*.

27. Als Ganzes und in den meisten Einzelheiten sehr dunkel; vgl. H. O., ZDMG. 39, 78; v. Schroeder Myst. 344 f. Dialog, der wohl Prosaumhüllung gehabt hat. v. Schroeder findet, daß die Rätselverse durch eingestreute prosaische Aufklärungen Reiz und Würde einbüßen würden. Darüber läßt sich streiten; auch brauchen es nicht „Aufklärungen" gewesen zu sein, nur Angabe der Situation, die zum Rätselaufgeben geführt hat. Besonders im ersten Teil empfindet man dringend Bedürfnis nach Prosa, die Alles an seine Stelle rückt. Recht ähnlich ist 28, vielleicht doch nicht Einheit mit 27 bildend; 28, 1 scheint Neuanfang (übrigens könnte doch 28 [s. v. 3c] die Erfüllung des Gelübdes von 27, 2, mit einem dabei eintretenden Zwischenfall darstellen). Zu trennen scheint 27, 1–10, eine Art erster Akt oder Exposition; dann 11 ff. die Rätsel, mir nahezu alle unlösbar. — v. 1. Indra spricht: Ich segne den Frommen, vernichte den Bösen. 2. Ein Mensch (*jaritā* von v. 1; *ṛ́ṣiḥ* von v. 22?) zu Indra: Kann ich die Bösen zum Kampf zwingen, will ich Dankopfer bringen. 3. Indra: Man gelobt wohl vorher und gibt nachher nichts. 4—5. Auch Indra; er rühmt seine Kraft. Von der scheint auch 6. 7 die Rede. Spricht v. 6 noch Indra? Vielleicht an ihn gerichtet v. 7. Dann 8. 9: die auf dem Acker weidenden Kühe; ungewiß wie mit Umgebung zusammenhängend, doch offenbar auch hier Eingreifen Indras gegen den Uebermütigen. 10. Indra spricht von seiner Macht; vielleicht noch mit v. 8. 9 zusammengehörig. Wir wissen nicht, welcher Weg von all dem zu den Rätseln führt, die, wie es scheint, schon v. 11 anheben. Rätselaufgeben ähnlich motiviert wie in Lied 28? — **1.** *jaritaḥ:* 28, 4. — *ánāśīrdām* enthält *āśíṣ* oder *āśír?* Für Letzteres, das auch Hill. Myth. 1, 207 A. 2 und Berg. Études annehmen, entscheidet Tb. III, 2, 8, 4 f., Vs. VIII, 5 mit zugehörigem Ritual (Cal. Henry 336 f.); so haben im Spruch Vs. XVIII, 56 mehrere Yajustexte für *āśīrdā́(ḥ)* Variante *āśīrvān*. Vgl. auch Ṛv. VIII, 31, 2. 5. Gegen diese gesamte Evidenz kommt Umgestaltung von Vs. VIII, 5 in Av. XIV, 2, 9 nicht in Betracht. — **2.** Ueber *śúśujānān* weiß ich nichts zu sagen; kaum anders möglich, als daß Ausdruck der Siegeszuversicht gemeint ist, vgl. 34, 6. — **3.** Vgl. IV, 24, 8. 5 (daher stammt auch *ád ít*). Ludwigs Gedanke an Indras Hengste (*vṛṣabhā́*) bedarf nicht der Widerlegung; es muß sich um Gelübde von zwei Stieren (2c, vgl. IV, 24, 5d) handeln. — **4.** *ájñāteṣu vṛjáneṣu:* vgl. VII, 32, 27; zu VI, 35, 5. Ungewiß ob Mask. vorliegt; v. 5 liegt es nah Neutr. anzunehmen, wodurch v. 4

Mask. doch nicht unbedingt ausgeschlossen. — *saták:* zu VII, 32, 24; vgl. besonders VIII, 30, 1, — *vét:* vgl. die auch sonst ähnliche Stelle V, 34, 5. — Wohl *pādagṛ́hyā.* — Sagt Indra: damals waren alle „*maghávan*“ mir gleich, d. h. sie waren mir alle nichts wert, und ich vernichtete sie alle (c d)? — **5.** *kiráṇa* mit *ej-* und Vorstellung der Furcht auch I, 63, 1 (vgl. noch V, 59, 2). *vṛjána* und *párvata* aus v. 4 übernommen, aber wenigstens *párv.* in anderm Zusammenhang als dort. Aenderung *vṛjánā* (H. O., GGA. 1890, 416) entbehrlich. — **6.** Auffällig *dárśan nu* neben v. 7 *dárṣan nu.* Doch wohl Wortspiel; mehrere Pādas fangen mit *dárśaṃ nú, dárśan nu* an. Ob = *dárśat,* ungewiß. *śṛtapā́n:* vgl. VII, 18, 16. *bāhukṣádaḥ* nach BR. Vorderbeine, also schlechte Stücke vorlegend. Oder vielleicht: mit den Armen (mit plumper, gemeiner Bewegung) vorlegend? Oder dem *ṣṛ́tapā* entsprechend aufzufassen — jenes sagt was sie trinken, dies was sie essen: sich die Vorderbeine zum Essen vorlegend? Warum das Ausdruck von Tadel oder Verachtung ist, wissen wir freilich so wenig wie bei *śṛtapā́.* Schwerlich *bāh*⁰ Genetiv (Ludw.). *śárave páty*⁰: VI, 27, 6. — Schwerlich *ghṛ́ṣum* mit zweisilb. *ṛ* (vgl. ZDMG. 61, 835); eher typisch unterzählig. Ist der hier erwähnte Freund Indra? Oder sein menschlicher Freund? — **7.** b: vgl. VI, 27, 4. 5. — *pavásta* dunkel. Ungewißheit der auf Kombination von Av. IV, 7, 6 und Kauś. 28, 2 beruhenden Gleichsetzung mit *avakara* hat schon Bloomfield SBE. 42, 377 f. hervorgehoben; ebenso die Schwierigkeit, auf diesem Wege Verständnis unsrer St. zu fördern. Unzutreffend Weber, Ind. Stud. 18, 29. — Bei der gänzlichen Dunkelheit der St. finde ich keinen Anlaß in *bhūtaḥ* unregelmäßigen Konjunktiv zu vermuten (Gr.; Macd. p. 368 A. 11), den ich auch VI, 67, 5 nicht annehme. Vielmehr m. E. unthematische Indikative. — **8.** *práyutāḥ:* III, 57, 1. — Bei *aryáḥ* dachte ich ZDMG. 54, 178 an Bedürftigen. Dann wäre gemeint: die Kühe (eines Uebermütigen, Bösen) fraßen das Getreide des Schwachen, Bedürftigen. Man hörte das Rufen des letzteren: wie lange wird der Herr der Kühe an ihnen Freude haben? Darauf v. 9 Eingreifen Indras. Wahrscheinlicher doch wohl, der vorherrschenden Bedeutung von *arí* entsprechend, Beziehung auf den Bösen, Geizigen (vgl. Geldner Ved. St. 3, 92). Dann wird *aryáḥ* zu *gávaḥ* gehören; *jánānām* v. 9 dann dem *aryáḥ* parallel wie v. 19; vgl. zu VIII, 1, 4. Der *arí* läßt aus Uebermut seine Kühe Getreide (vermutlich fremdes) fressen. Man hört das freche Rufen des *arí.* Aber wie lange noch wird dieser Herr der Kühe Freude an ihnen haben? Oder mit Beziehung von *svápatiḥ* auf Indra: wie lange wird der an solchem Unfug mit den Kühen Gefallen finden? Die Uebersetzungen Garbes und Calands Vait. 38, 5 lassen Bedenken übrig. — **9.** Gegen Herleitung des *váyam* von *vī-* (vgl. 28, 9ᵈ *váyat*) scheinen mir Bedenken unangebracht. Ist es Konj. mit Sekundärendung, obwohl 1. Sing.? Oder Injunktiv? Indra spricht wohl: wenn ich die Grasverzehrer als Kornverzehrer antreffe, dann sollen angespannte Tiere sich wünschen losgespannt zu werden, und was nicht angespannt ist, wird schon angespannt werden. Alles zornige Ironie. — **10.** *dvipā́t, cátuṣpāt* noch auf den Vorgang von v. 9 bezüglich? — **11.** a mit ungenauer Anknüpfung des Relativsatzes s. v. als „wenn Jemand eine blinde Tochter hat“? So Geldner

Festgr. an Böhtl. 31, nach dem gefragt würde, ob der Heiratende oder der Freier am Vater (oder einem Nebenbuhler) seine Rache auslassen wird; Antwort: keiner — Niemand wird sich um solches Mädchen ereifern. Ich verstehe nicht, was den, der wissentlich (*vidván*) sich um eine Blinde bemüht, rachlustig gegen deren Vater stimmen soll. b c verglichen mit X, 86, 9 scheint mir vielmehr die Frage zu enthalten: tritt Jemand dem Mädchen zu nah (*abhí manyāte* scheint nicht auf die ehrbaren Absichten der in d Genannten zu gehen), wer wird dann ihr *vīrá* sein? Ist aber die *mení* (c) gegen den *abhimānuka* (b) gerichtet, so ist Erwähnnng des Vaters in a müssig und hat der Vater mit dem ganzen Vorgang nichts zu tun, wenn er nicht eben selbst der *abhimānuka* ist. Damit kommt man auf die bei strenger Konstruktion ohnehin angezeigte Beziehung des *yásya* auf *káḥ*. Also liegt, scheint es, Motiv des (versuchten?) Inzests und des Schusses auf den Schuldigen vor. Daß *kataráḥ* nicht auf die beiden in d unter Anwendung von *vā* Bezeichneten zu beziehen wäre (Garbe und Caland, Vait. 38, 6), halte ich für unwahrscheinlich. Gemeint also m. E.: wer wird das Geschoß auf den nachstellenden Vater entsenden (oder: Rache an ihm nehmen; vgl. Geldner a. a. O.): derjenige, der die Tochter heiratet, oder der um sie freit? So auch Gr. Was mit all dem gemeint, weiß ich freilich nicht. Gegen Beziehung auf Dyaus-Uṣas-Mythus wird man Bedenken haben. — **12.** *maryatáḥ* ist mit Sāy., Ludw. u. A. als Gen. Partic. zu verstehen, nicht mit BR., Delbrück Ai. Synt. 199 als Adverb auf *-taḥ*. M. E. bildet a b mit c d Einheit; das Mädchen, das über reiche Brautgeschenke des Bewerbers erfreut ist, wird von der *bhadrā́ vadhū́ḥ* c nicht verschieden sein. Das Ganze ist wohl Rätsel: wer ist dies Weib? Etwas anders Geldner Festgr. an Böhtl. 32; sehr anders Pischel Ved. St. 1, 309: von einer Hetäre und ihrer Kundschaft in kaufmännischen Kreisen kann ich hier nichts entdecken. Auch nichts vom Gegensatz derer, die um der Mitgift willen und um ihrer selbst willen geheiratet wird (Ludw. 5, 494). — **13.** Jemand frißt ein andres Wesen vom Fuß anfangend; der Gefressene ihm zugekehrt (vgl. 28, 9[a]). b verstände man leichter, wäre statt *śīrṣṇā́* gesagt *śīrṣṇé, śīrṣán, śīrṣṇáḥ. śiraḥ* Obj. von *práti-dhā-:* Śat. Br. I, 9, 2, 3, vgl. III, 4, 1, 26. Pādaanfang *śīrṣṇā́ śíraḥ* Av. VI, 49, 2. Darüber, daß der Fresser mit dem (doch wohl eignen?) Kopf den (fremden) Kopf als Schutzwehr (wo?) ansetzt, wird nicht hinauszukommen sein: wenn nämlich b dieselbe Situation wie a betrifft (vgl. Pischel Ved. St. 1, 183). Fressen und Vergleichung von X, 142, 5 läßt an Agni denken (vgl. Berg. 2, 67). Ist *ūrdhvā́* Uṣas? — **14.** Wo *árvā* steht, erwartet man „Baum"; daß der Baum zugleich *árvan* ist, wird eine Pointe des Rätsels sein, die schwerlich durch Ludwigs (5, 494) *arvā́* (für *arvā́k*), oder geradezu *arvā́k*, zu beseitigen ist. Ist der Baum (= Reibholz?) zugleich die Mutter, oder b von a getrennt? Schluß von b läßt natürlich an Agni denken. c d = III, 55, 13 (s. zu der St.) würde dazu passen. — **15.** *aṣṭá* Pp., vgl. Bolling JAOS. 23, 322; Macd. § 406[b]. Ob der Vf. sich darüber entschieden hat, ob das von ihm gesprochene *-o-* = *-a u-* oder *-ā u-* sein sollte, weiß ich nicht. An sich ist, neben *saptá náva dáśa* stehend, ein *aṣṭá* — dies ja schon dem Av. geläufig — durchaus glaublich. Berg. 2, 149

A. 2 denkt an Gruppen von Priestern. Etwa die 7 Ṛṣi, (wer die acht?), dann die Navagva, Daśagva? Daß in d der kuhumschließende Fels gemeint ist, ist recht möglich, obwohl ich das nicht mit Geld. Komm. 172 A. 2 auf X, 68, 3 hin behaupten möchte: hier sind die Handelnden selbst *sthivimántaḥ;* dort steht *sthivíbhyaḥ* im Vergleich. Man könnte bei d auf die Finger, die den Preßstein behandeln, verfallen. Doch die sind weiblich, und es liegt nah, daß *vīrásaḥ* auch in d fortgilt. Für die Finger könnte v. 16^{ab}, vgl. I, 144, 5, IX, 97, 57, sprechen. — **16.** Soma? Agni? cd läßt eher an letzteren denken. Zu *ávenantam* vgl. Berg. Études. *tuṣáyanti* nicht = *tuṣyanti* (Roth ZDMG. 48, 118). — 17^{a} vgl. I, 164, 43^{c}. — **18.** Wohl dieselben Bratenden wie v. 17. Sie haben sich in zwei streitende Parteien geteilt: „soll der eine Teil braten? Nein, eine Hälfte (der ganzen Schar) darf nicht braten". Agni (d), scheint es, führt zur Entscheidung. Das Ganze scheint also Vorgang unter den Göttern oder vielleicht zwischen Göttern und Asuras. Dem Zusammentreffen von *dhánor ádhi* (vgl. hier v. 17^{c}) mit *viṣuṇák té vy àyan* in I, 33, 4^{c} weiß ich für unsre Stelle nichts abzugewinnen. — **19.** *aryáḥ . . jánānām:* zu VIII, 1, 4. *návīyān* gewiß Nom. sg.; die Konstellation, unter der III, 36, 3 Acc. pl. *návīyān* entstand, liegt nicht vor. Sinn: die Aṅgiras kommen, suchen die *arí* = Paṇi heim und vernichten ihre Zeugungskraft? — **20.** *mamandhi* nach Gr. zu *man-* „zögern", nach BR. zu 2 *mad- mand-* „zögern". In Betracht kommt noch *amaman* 32, 8, *mamanyāt* 31, 2, *mamattana* 179, 1, dazu *upanimadati* Śat. Br. (BR. unter 2 *mad-*). Wzl. auf *-d* ungefähr von der bezeichneten Bedeutung (oder: verweilen machen) wird durch 179, 1 ziemlich sicher verbürgt (*mamantana* dort zu lesen wäre willkürlich); bestätigend tritt hinzu *upanimadati;* vgl. auch *manda?* Andrerseits Wzl. *man-* von etwa jener Bdtg. wenigstens wahrscheinlich gemacht durch 31, 2; vgl. avest. *man-*, *μένω* etc.; Bartholomae KZ. 29, 527, Air. WB. 1124, Meillet, De indo-eur. radice *men-* p. 7; doch s. auch Pischel GGA. 1890, 538. Mir scheint 31, 2, der Nähe in der Hymnenreihe wegen, auch für 32, 8 und wohl auch für unsre Stelle (vgl. über Zusammengehörigkeit der Hymnen Proleg. 235) zu entscheiden. — „und Marka, der dem Svar gegenüber ins Hintertreffen (vgl. V, 31, 11) geriet"? *marká* trennt man ungern von *márka*, der später als Purohita der Asuras begegnet. — **21.** Für Zerteilung des *vájra* zieht Ludwig 5, 496 Śat. Br. I, 2, 4, 1 heran, vielleicht mit Recht. Wenn nach b der *vajrá* unterhalb (*aváḥ*) der Sonne weilt, kann das *śrávaḥ*, das im Vergleich mit ihm *paráḥ* ist, eben das der Sonne sein. d: die Sonne verfällt in unabänderlichem Gang dem *jarimán* (Untergang? Abnehmen der Tage?)? Trotz Lanman 534 nehme ich *jarimāṇaḥ* als Subjekt. Daß es für *jarimṇáḥ* stehe (Roth, s. bei Lanman), halte ich für sehr unwahrscheinlich; überhaupt überzeugt Roths idealistische Deutung KZ. 26, 63 nicht. — **23.** Die absolute Dunkelheit lichtet auch Roth KZ. a. a. O. nicht. — **24.** Ich halte es für gewaltsam *sá* zu avest. *hāu* zu stellen (nach *aṣṭaú : aṣṭā;* Barthol. BB. 15, 225 A. 1; über I, 145, 1 s. zu der St.); m. E. ist es das gewöhnliche Fem. (für *jīvátu* fem. führt schon B. Av. VII, 17, 2 an). *tásya viddhi* erweist nicht masc. *jīvátu*, sondern heißt „wisse von dieser Tatsache"; vgl. etwa II, 32, 2; V, 48, 5; VIII, 48, 8; X, 40, 11. — *busám*

offenbar „Spreu“ (Kauś. S. 14, 15; 42, 21). Bdtg. „Dunst“ oder „Dunkel“ wäre zwar geradliniges Ergebnis aus unsrer St., doch die ist schwerlich geradlinig. — *pādú* „Schuh“ wegen *pāduka?* — *ná* wohl eher vergleichend als verneinend.

28. Entscheidend für Auffassung des Ganzen, zu dem ich wie bei 27 umgebende Prosa hinzudenken möchte, scheint mir v. 6. 7: beide Verse mit gleichen Anfangsworten, beide von indrahafter Größe, unter Anwendung der 1. Ps. sprechend, aber v. 7 mit Vok. *indra* (über Versuche, denselben fortzukorrigieren, s. zu der St.). Ich vermute danach, daß hier zwei Personen einander gegenüberstehen, der wahre Indra und ein falscher oder Nebenbuhler Indras (wenig glaublich, daß v. 7 ein Sohn Indras zu I. spricht, wie Trad. angibt). Vielleicht wäre der Verlauf etwa so zu denken. Alle sind zum Fest gekommen, nur Indra nicht (v. 1): so spricht vermutlich Indras Schwiegertochter, da *śvāśura* in der alten Sprache (doch vgl. zu 34, 3) Vater des Gatten bezeichnet. Das (scheinbare? s. u.) Ausbleiben des wahren Indra macht sich ein falscher zu Nutze. Er verkündet pomphaft seine Größe, wird entsprechend geehrt. Er fängt an Rätsel aufzugeben, darunter ein verfängliches vom *lopāśá*, der sich an den Löwen wagt (v. 4): sein eigner Fall. Der Hörer weiß die Rätsel nicht zu raten (v. 5). Als nun der falsche I. sich zu pomphafter Selbstpreisung v. 6 versteigt, greift der wahre I. ein (hat er vielleicht unerkannt schon dem Vorangehenden beigewohnt? *pracchannarūpa ājagāma*, sagt Sāy. zu dem Lied). In ungefähr denselben Worten, die sein Doppelgänger gebraucht hat, preist er sich, mit grimmiger Ironie den Andern „Indra“ anredend. Dessen Vernichtung wird gefolgt sein. Nun ist es am wahren Indra, Rätsel aufzugeben oder Wundergeschichten zu erzählen (v. 8—10), an deren letzte sich Moral betreffs Bedrücker der Brahmanen anschließt (v. 11); war der vernichtete Feind ein solcher gewesen? Mit diesem v. 11 gehört dann v. 12 eng zusammen. Den untergehenden Bösen werden die Frommen gegenübergestellt (v. 11 *tébhyaḥ . . yé* und v. 12 *eté . . yé* offenbar einander entsprechend, den Kontrast markierend). v. 12 geht dann in eine das Ganze abschließende Anrufung Indras aus. Statt des hier beschriebenen Verlaufs ließe sich auch denken, — wenn man die Annahme vorzieht, daß die Anrede *indra* v. 3, *maghavan* v. 5 nicht auf Täuschung, *indra* v. 7 nicht auf Ironie beruht —, daß schon von v. 2 an der wahre I. im Vordergrund steht, daß er es ist, der v. 4 in Rätselform auf den bevorstehenden Angriff eines Geringeren deutet und er der Sprecher von v. 6 ist. Dann tritt der Andre auf und richtet Vers 7 an Indra (daher der Vok.), die Großtaten des Gottes für sich in Anspruch nehmend: wer er ist, wie sein Auftreten motiviert wird, wissen wir nicht. — 1. Bergaigne Études unter *arí* (p. 183) sieht irrig *ná* als vergleichend an und verfehlt dadurch die Deutung. Die Stelle ist wohl die, die am stärksten zur Annahme eines *arí* = *aryá* (vgl. dagegen ZDMG. 54, 180) treiben könnte. Doch wird man der Versuchung widerstehen. Gemeint wird sein: alle Andern, die Geizigen (an denen uns nichts liegt), sind gekommen. Nur mein Schwiegervater (Indra, der allein Freigebige, an dem allein uns liegt), ist nicht gekommen. Vgl. noch Berg. 2, 269 A. 1, wo wenig glücklich erster Halbvers in Indras Mund gelegt wird; H. O., ZDMG. 54, 178

A. 1; Geldner Ved. St. 3, 78. — In *jakṣīyát* das *ī* durchaus befremdend (Wh. § 812c; Macd. p. 361 A. 9). Da dies mit metrischer Ueberzähligkeit zusammentrifft, liegt *jakṣyát* nah; infolge von *papīyāt* verderbt (Proleg. 68 A. 3). — *svà-śitaḥ:* vgl. zu 37, 11. — **2.** *tasthau* vielleicht 1. Ps.? Das wäre die einzige derartige im Ṛv. — **3**c. Verfasser von 27, 2. 3. 17. 18. — Nicht *pṛkṣé ná* (Roth, wo? angeführt von Wenzel Instrum. 103). — *yán:* Pp. *yát*. Für *yát* läßt sich anführen *yát supéśāḥ* 27, 12; *yát sámiddhaḥ* II, 10, 1; III, 5, 4; 18, 5; V, 3, 1; vgl. etwa noch III, 32, 6. Mit Pischel Ved. St. 1, 97, Speyer, Ved. u. Sansk. Synt. 92, Wenzel a. a. O. würde auch ich an *yát* glauben, machte nicht *pṛkṣéṇa* Schwierigkeit, worin dann doch natürlicherweise Instr. des Agens zu *hūyámānaḥ* zu sehen wäre. Nun liegt aber *p*0 als Eigenname (II, 13, 8) weit ab; soweit sich — allerdings unvollkommen — das sonstige Wesen des Worts durchschauen läßt (Pischel Ved. St. 1, 95 ff.; H. O., ZDMG. 55, 296), paßt es in eine Verbindung *pṛkṣéṇa hūyámānaḥ* wenig, wenn auch Unbestimmtheit unsres Wissens diese nicht ganz ausschließt. So scheint doch Keith ZDMG. 63, 347 mit Annahme von *yán* Recht zu haben; *pṛkṣéṇa yán* wäre etwa mit *árvatā gámad á* VIII, 40, 2 zu vergleichen. — **5.** Charpentiers (Monde oriental 1, 41) Gedanke, hier (wie nach ihm auch an andern Stellen) *pā́kaḥ* als „Kind" (Vasukra Sohn des Indra) zu verstehen, überzeugt nicht; *gṛ́tsasya pā́kaḥ* kann doch nicht von IV, 5, 2c getrennt werden, wo auch Ch. Bdtg. „einfältig" anerkennt. — **7.** Ueber Vok. *indra* vgl. die einleitenden Bemerkungen. Gegen Aenderung *índram* (Perry JAOS. 11, 137) schützt Metrum. Ludwigs (5, 497) *indradevāḥ*, von Bloomfield JAOS. 31, 66 angenommen, scheint mir, doppelte Akzentänderung (*índradevāḥ*) verlangend, ein fragwürdiges Wort an Stelle einer Wendung zu setzen, die sich als glatt und natürlich (vgl. VI, 17, 8; 18, 15) erweist, sobald die aus dem Verlauf des Ganzen sich ergebende Pointe erkannt ist. Den Preis Indras würde es eher abschwächen, würden hier nur die *índradevāḥ* genannt. Das bemerkenswerte Nebeneinander von 6a und 7a unterstützt eine Auslegung, die das überlieferte *indra* festhaltend hier komplizierteres sieht als nur durch v. 6. 7 reichendes Selbstlob Indras. — Neben *vadhīm* scheint mir Herstellung von *(a)vam* (Wackern. NGGW. 1906, 151) zweifelhaft. Zu *vam* s. Benfey, Ved. u. Ling. 208 ff. und zutreffend J. Schmidt KZ. 26, 403 A. 1. — **8.** Die Dunkelheiten muß ich unangetastet lassen. Gegen Pischels Behandlung (Ved. St. 1, 179 f.) habe ich das Bedenken, daß *sudrvàm* wegen des Genus (fem., allenfalls masc.; Lanm. 407) und VII, 32, 20 Bahuvr. scheint; auch *vakṣáṇāḥ* „Feuerstelle" erregt Bedenken; daß *kṛ́pṇa* (s. zuletzt Charpentier BB. 30, 164) „Gras" ist, kann m. E. aus III, 29, 6 (das ich als Parallelstelle der unsrigen kaum ansehen würde) nicht gefolgert werden. Sicher verfehlt Wallis, Cosmology of the Ṛv. 17 Anm. — **9.** In a findet Pischel Ved. St. 1, 181 ff. die im Mahābhārata berührte Geschichte vom Ziegenbock, der ein Messer verschlang und sich dabei den Hals abschnitt; s. dazu Aeußerungen verschiedener Forscher in ZDMG. 43. 44. 46. 47. 49, vgl. auch Ludwig, Ueber Methode etc. 34 f.; SBBöhm. GW. 1894, VI; WZKM. 14, 371 f. Es bleibe dahingestellt, ob die Formen der Geschichte, wo ein Bock sich mit dem Messer selbst

den Tod zuzieht, und die in Indien und anderwärts vorliegenden, wo Ziege oder andres Tier Messer findet, mit dem ihm dann die Menschen den Tod geben, zusammengehören. Die hier im Ṛv. berührte Geschichte scheint mir (so auch Ludwig, Ueber Methode a. a. O., Roth ZDMG. 44, 372, dagegen Pischel ebend. 498) dem allen fern zu stehen. Sie erzählt nicht, wie ein Tier durch Vorwitz, Ungeschick, Schicksalsfügung den Tod findet. Sondern ihre Schlagworte stehen unter einer Reihe solcher, die darin übereinstimmen, daß der oder das Schwache ein Stärkeres erfolgreich, durch Indras Gnade, überwindet: so *logá* und *ádri* etc. Der Hase, der das Messer verschlang und dem das, nach dem Zusammenhang zu urteilen, nichts geschadet hat, und der Bock, der mit dem Messer sich den Hals abschnitt, haben m. E. nichts mit einander zu tun. Uebrigens ist nicht zu übersetzen: „ich [Indra] habe als Hase das Schermesser . . . verschlungen“ (Pischel ZDMG. 44, 499); *jagāra* ist 3. Ps. Die Taten werden nur zum Teil als von I. selbst getan aufgeführt; zum Teil erscheinen andre Handelnde, wobei freilich doch I. als Alles lenkend vorzustellen sein mag. — Zu *ṛhánt*, anscheinend Gegensatz von *bṛhánt*, vgl. Bloomfield AJPh. 16, 415f., Osthoff MU. 6, 15. 19. 32. 34. Natürlich liegt Bdtg. „klein, schwach“ am nächsten. Doch kann man fragen, ob es nicht zu *arh-* gehört: „dem Würdigen“, wobei sich wegen *bṛhántam* von selbst als hinzuzudenken ergibt „sei er noch so klein“. — **10.** a: ich denke nicht „hat die Kralle eingeschlagen“ (Pischel Ved. St. 2, 90), sondern „hat sich mit seiner Kralle festgefangen“. — b: zu VIII, 24, 24. — Pp. hier *godhā́*, v. 11 *godhā́ḥ*, wie Saṃh. P. mit sich zu bringen scheint; vgl. Aufr. Ṛv. 2^2, V; M. Müller SBE. 32, LXVII; Ṛv. 4^2 Var. lect. p. 9; Lanm. 445. Nom. *godhā́* auch VIII, 69, 9; Vs. 24, 35 samt Parallelstellen. Wechselt wirklich v. 10. 11 die Form zum Zweck der Vermeidung des Hiat in v. 11, oder liegt beidemal *godhā́* vor, das zweitemal vom Saṃh. P. nicht kontrahiert, wohl unter Einfluß von v. 10? Hiat würde durch Cäsur gemildert. Uebers. „Bogensehne“ ruht auf sehr unsicherer Grundlage. Mir scheint „Eidechse“ zu verstehen, besonders wahrscheinlich neben den Tieren in a b c. Der *mahiṣá* hat sich infolge seines Durstes irgendwie gefangen; die Eidechse schaufelt („furcht“) ihm einen Weg, anscheinend zu seiner Befreiung, in Wirklichkeit wohl, wie v. 11 zu ergeben scheint, zu seinem Unglück. *ayátha* wird gewöhnlich „Bein, Fuß“ wiedergegeben. Nicht vielmehr „Gang“? Der ganze V. bedeutet wohl: selbst stärkste oder scheinbar unergreifbarste Tiere gerieten in Unglück; in gleiches Unglück auch unter den Menschen selbst Starke, welche Brahmanen schlecht behandeln. — **11.** *godhā́(ḥ)?* vgl. zu v. 10. — b: vgl. etwa Av. V, 18, 15; XII, 5, 15. 60. 65. — c: zu I, 95, 7. — Gr. Ueb. 2, 515 denkt an *ádanti*. Doch offenbar Hauptsatz. — **12.** *suśámī* (Prāt. 163) m. E. Instrumental. Schreibung mit *-ī* vor Vokal scheint irrelevant, würde übrigens auch, wenn Lok. vorläge, m. E. nicht Messung als Länge vor Vokal ergeben (Proleg. 456 A.).

29, 1. Bekannt ist alte Meinungsverschiedenheit über Worttrennung in a: Yāska VI, 28, vgl. Bṛhadd. II, 114 und Macd. zu der St. (dort Literatur). Gr.s Aenderungen zerhauen den Knoten. *cākán* gewiß nicht mit Delbrück Verb 232,

J. Schmidt Krit. der Son. 52 ff. (zweifelnd; er hält Text für verderbt) als Partizip aufzufassen; vgl. Lanman 505, Bartholomae IF. 7, 109 f.; es ist Vb. fin. wie immer. Halten wir an *vā yó* fest, löst Roths Uebersetzung (Erl. zum Nir. 93 f.), gegen die mancherlei Bedenken sprechen, die Schwierigkeit nicht, m. E. auch nicht mit den Modifikationen Lanmans a. a. O.: das *vā* kommt so nicht zur Geltung (derselbe Einwand gegen Keith Ait. Ār. p. 194; dazu Akzent *ny àdhāyi*). Man gelangt vielmehr entweder zur Uebers. Ludwigs: „der im Holze oder auch nicht im Holze (weilt), ward niedergelegt, er wars zufrieden". Oder man muß den scharfsinnigen, aber von Gewaltsamkeit nicht freien Gedanken Baunacks (Stud. 1, 377) annehmen, daß *cākán* Relativsatzverb, *ny àdhāyi* Hauptsatzverb ist; ich würde dann übersetzen: „Der am Walde Gefallen fand oder nicht (d. h. der daneben verschiedenste andre Daseinsformen wählt), wurde (daselbst) niedergesetzt". Viel überzeugender gestaltet sich alles, wenn wir mit einer Aenderung, die keine ist, zugleich das seltsame *ná vā* und die ebenso seltsame Betonung von *yó ny àdhāyi* entfernen, indem wir das *vāyó* Yāskas annehmen (Patronym. von *ví*, vgl. *śyenásya putráḥ* X, 144, 4). *ná* sieht vergleichend aus, vgl. das nah benachbarte *váne ná* 31, 9, wo auch von Agni die Rede ist. Ein Wort welcher Bedeutung hinter *váne ná* zu erwarten ist, zeigt *śyenó ná váṃsu* oder *vér ná druṣád*. Ich übersetze: „Wie im Wald ein Vogel (weilt), ward er (im Wald = Holz) niedergelegt, fand (daran) Befriedigung". *váne* auch zu *cākán*, das ja häufig Lok. hat. Man bemerke, daß in nächster Nähe, 31, 4, wohl Agni Subj. von *cākanyāt* ist. Das Hemistich besagt also: das Opferfeuer ist entflammt; der *stóma* hat die Aśvin (vgl. die Belege von *bhuraṇa*, dazu III, 58, 1; VII, 67, 1) erweckt. Erwähnung der Aśvin offenbar nur als Hinweis auf die Morgenfrühe. — c. Wird Indra als Hotar bezeichnet? Der preisende Indra begegnet ja gelegentlich (vgl. zu 22, 4). Oder (so Ludw.) greift *hótā* auf a zurück: (Agni ward niedergesetzt), der Hotar, dem Indra (als Freund) gehört? Zwischen *ny àdhāyi* und *hótā* Zusammenhang anzunehmen läge ja nah. Aber man erwäge, daß nach *yásya . . índraḥ* Erwartung eines Prädikatsnomens sich aufdrängt und *hótā* eben an der betreffenden Stelle steht. *nṝṇā́m náryo.* — *kṣapā́vān*: zu I, 70, 5. — **2.** Die Genetive in a wohl eher temporal; vgl. Bd. 1, 81, denn *nṛtaú* empfiehlt es sich, der Pādatrennung und dem Gleichklang (vgl. V, 33, 6) entsprechend, mit *nṛ́t⁰ nṛṇ⁰* zu verbinden. Indra tanzt ja so gut wie Uṣas. Anders v. Schroeder Mysterium 44 A. 1, bei dem *prá* m. E. zu kurz kommt. Vgl. noch Keith JRAS. 1911, 998 A. 4. — *nṝṇā́m.* — *á vah⁰?* — Wohl *sasanvā́n*, s. zu III, 22, 1. — **3.** *ind'ra.* — *'bhūt?* Wackern. NGGW. 1906, 153. — Nicht *vahā(ḥ)* (Gr. Ueb.); *vā́haḥ* ist richtig, vgl. H. O., ZDMG. 50, 430. — Zur unkontrahierten Schreibung *manīṣā́ á* vgl. Prāt. 163. 178, Proleg. 386 A., Lanman 356. M. E. unzutreffend Fay PAOS. 16, CCXXXII. — **4.** *ind'ra.* — „Welche Herrlichkeit, Indra, eines solchen Mannes wie du bist, um welcher *dhī́* willen magst du dir bereiten? Zu was bist du uns gekommen wie etc., wenn bei Speise (die man dir vorsetzt) die Gebete von Manchem anwesend sind?" Zu *tvā́vato nṛ́n* vgl. II, 20, 1; H. O., ZDMG. 55, 288; anders Gaed. 270, dem ich wegen II, 20, 1 nicht folge; vgl.

auch oben zu VII, 21, 8. Denkbar *á gan* (Gr. Ueb. 2, 515; vgl. Wackern. NGGW. 1906, 150). Daß Speise gemeint ist, die man dem Gott gibt, nicht die der Gott geben soll, wird durch *ánnaiḥ* v. 3. 5 (man bemerke, daß v. 3 ganz wie hier *ánna* und *manīṣā́* zusammen steht) wahrscheinlich; vgl. etwa noch 28, 3; III, 50, 1 etc. — **5.** Wohl *prá īraya*, vgl. VIII, 96, 10; zur Sache X, 116, 9. Zum Vergleich von a s. Gaedicke 173. — b: „die zu seinem (d. h. deinem, Indras; Uebergang von 2. zu 3. Ps.) Wunsch sich hinbewegt haben (ihn zu erfüllen), wie solche, die (einem Mann) ein Weib verschaffen". *asya* neben *kā́mam* geht wahrscheinlich auf Indra, vgl. besonders III, 50, 1 (dort auch *ánnaiḥ* wie hier), dann X, 96, 7[d], auch IX, 8, 1. Daß *asya* Gen. subj., macht auch VIII, 99, 4; X, 34, 6 wahrscheinlich. Anders freilich III, 48, 2, was auf Uebers. führt „den Wunsch danach". Aber Vergleich *jan*° *iva* spricht auch dafür, daß Menschen gemeint sind, die Indras Wunsch befriedigen. — Nach IV, 17, 16 könnte man an *janidā́ḥ* denken, doch fließt *dā-* und *dhā-* ja in einander. — **8.** *sumatyā́:* zu I, 31, 18.

30. Rezitation des Hotar (etwa außer v. 10?) für das Wasserholen beim Opfer, zum Teil zusammenhängend, zum Teil je nach Fortschritt der Handlung stückweise vorzutragen; im Ganzen deutliche Einheit. v. 1 offenbar Anfangsvers; damit und unter einander verknüpft 2—5; Leitmotiv: Adhvaryus, geht zum Wasser. v. 6 vom Hotar etwa gesprochen, wenn die Adhv. beim Wasser angelangt sind. v. 7—9 Anrufung an die Wasser. v. 10 (Adhv. an den Hotar? *ŕṣe* doch wohl eher Selbstanrede des letzteren): die Wasser schicken sich zum Aufbruch an, worauf v. 11—12 die Anrufung weiter geht. v. 12 scheint diese Phase des Ritus abzuschließen; daß der V. im spätern Ritual ausgelassen, ist Proleg. 355 erklärt. v. 13: nun kommen die Wasser. v. 14: sie sind da und sollen hingesetzt werden. v. 15: sie sind hingesetzt. Etwa auf diese Verteilung des Einzelnen, die mit dem spätern Ritual nicht vollkommen stimmt, scheint mir der Text zu führen. Vgl. zu allem Proleg. 354 f., Berg. Rech. sur l'hist. de la liturgie 20, Caland-Henry 138 ff., Hillebr. Myth. 1, 374 f., und die zugehörigen Ritualtexte. — **1.** [*brā́hmaṇe* Druckf. bei Aufr. für *brā́hm*°] — Wohl *práyuktī*, H. O., ZDMG. 60, 154 A. 2. *ná* kaum einfach expletiv (Cal.-Henry 139 A.), sondern „wie auf des Geistes Antrieb", wie man handelt, wenn der eigne Wunsch dazu treibt; vgl. I, 151, 8. — *rīradhā* nicht, wie Viele annehmen (so noch Hill. Myth. 2, 242), zu *randh-*, sondern zu *rādh-*, wie schon zu V, 54, 13 bemerkt ist; „fais réussir" richtig Cal.-Henry 139. Ist es 1. Sg. Conj. oder 2. Sg. Imp.? — Mir scheint die *suvṛktí* als *dhā́si* (vgl. IV, 55, 7) bezeichnet; anders Cal.-Henry 139 A. Daß *dhā́si* auf die Wasser (b) geht, halte ich für unwahrscheinlich. — **2.** Ludwig 5, 390, Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 7 verstehen *á syadhvam*, mit Recht. Vgl. *ví ṣyadhvam* v. 11; nah benachbart steht *á siṣāya* 28, 10. *ásyati* ist im Ṛv., außer einmal im Perfekt, immer aktivisch. Vgl. auch den Spruch *ghṛtavatīm adhvaryo srucam ā́syasva* (s. Konk.; Hill. NVO. 93; bezeichnend Śāṅkh. Śr. I, 6, 16), wo mir ebenfalls *ā syasva* zu verstehen scheint; dies *ā-sā-* ist Gegensatz von *ava-sā-*, *vi-ṣā-*. — **6**[ab]. Nicht Liebe zwischen Apāṃ napāt und den Wassern (Berg. 2, 19), auch nicht zwischen Soma und den W. (Hill. Myth. 1, 375). Es ist Vergleich

für Eintracht zwischen Adhvaryus, *dhiṣáṇā* und Wassern, vgl. d und den Spruch *utem anaṃnamuḥ* (s. Konkord.). — **7.** Irrig denken Cal.-Henry 139 bei *vṛtábhyaḥ* an Verb „wählen". Vgl. I, 57, 6 etc., auch VII, 33, 5; X, 104, 10. — **8.** c scheint mit a b zusammengehörig (vgl. Cal.-H. 139 A.), vgl. VI, 44, 20; VII, 47, 1; 96, 5; *háva* wäre schwerlich *íḍya*. — **9.** Bei *auśānám* denken Ludw. und Hill. Myth. 1, 375 A. 4 mit Unrecht an Uśanas. Zusammenhang mit Wzl. *vaś-* drängt sich auf („qui est de bon vouloir [?]" Cal.-H. 140). Liegt nicht *ā-uś°* vor (gesprochen zu denken mit Verkürzung von Vokal vor Vokal), was auch richtige Silbenzahl ergibt (*a-uśānám* Arn. 319)? Kontraktion des überl. Textes wie in *aicchat, aurṇot*. Schwerlich Vṛddhiableitung von *uśáná*. — Vermutlich hängt *vicárantam útsam* nicht von *pári*, sondern als Apposition zu *ūrmím* von *prá heta* ab; das entsandte Wasser ist selbst *vicárann útsaḥ* (vgl. v. 8). *tritántum* ebenfalls dazu (in welchem Sinne?) oder von *pári* abhängig (etwa vom Opfer zu verstehen)? — **10.** *niyaváṃ cárantīḥ:* die zur Anspannung von *niyútaḥ* (als *niy°*?) gehen? Vielleicht eher Inhaltsakkusativ (vgl. Gaed. 162); durch ihr Gehen stellen sie *niyút*-Figur dar. — **11.** *devayajyā́* nach Pischel GGA. 1890, 532 Lok. gekürzt aus *°yā́yām*. Mir scheint Instr. vorzuliegen. Unwahrscheinlich *°yajyā́(ḥ)*; auch hat schon Ait. Br. und Kauṣ. Br. *devayajyeti*. — **12.** Verbalbbetonung: H. O., ZDMG. 60, 721 A. 1. Doch beruht Ton von *bibhṛthá* zugleich auf *hí* und *ca—ca*. — **13.** *ádṛśram:* zu IX, 7, 1. Auf die metrische Besonderheit machte schon Windisch (s. Anführung dort) aufmerksam und führte sie auf formelhaften Gebrauch von *āyatī́ āyatíḥ* zurück. „Formelhaft" mag etwas viel gesagt sein; immerhin vergleiche man VII, 81, 1; VIII, 101, 13, welche Stellen Neigung zum Aendern (*āyatír ádṛśram* Arn. 319; doch wäre am Padaende *ádṛśran* gesagt) dämpfen werden. An Stelle der Triṣṭ. hat sich unvollständige Jag. geschoben. Oder *ṛ* in *ádṛśram* zweisilbig (vgl. Benfey Ved. u. Verw. 28; H. O., ZDMG. 61, 835 f.)? — Zu *yát*-Satz mit den vielen Partizipien kein Hauptsatz. Hillebr. Myth. 1, 376 findet in v. 14 den Hauptsatz, für mich nicht überzeugend, da dort späteres Stadium der Handlung vorzuliegen scheint, auch im Uebrigen Vordersatz und Nachsatz nicht recht zusammen passen würden. — **14.** *saṃvidānā́saḥ* Nom. pl. masc. (Ludw., Hillebr. a. a. O.)? Wahrscheinlicher doch von den Wassern; auch v. 13 steht von diesen *saṃvidānā́ḥ*. Also Acc. pl. fem. auf *-āsaḥ* (vgl. Av. XIII, 2, 33), den ich nicht mit Lanm. 363 durch Konjektur beseitigen möchte. — **15.** Wie vielleicht *namanta* v. 6 auf den Spruch *utem anaṃnamuḥ* weist, könnte c Versifizierung alter Prosaformel sein, die, wohl in jüngerer Gestalt, Ait. Br. II, 20, 14 vorliegt.

31. Mystisches Lied, in dem viel dunkel bleibt. Gr.s Teilung (1—5. 6—10. 11 Anhang) willkürlich. — **1.** *devā́nām* m. E. Gen. subj., vgl. H. O., ZDMG. 54, 51. 53 A. 2; Berg. 1, 307. Mir nicht überzeugend Hillebr. Myth. 2, 106 A. 2. — **2.** *mamanyāt:* zu 27, 20. Ich verstehe: „möge er verweilen, Aufenthalt machen (mit seinen Gedanken?) um den Besitz herum". — **4.** Nur unsichere Vorschläge möglich. Der meine ist dieser. a: Agni (er ist *nítyaḥ, dámūnāḥ*) finde Gefallen (29, 1ª) am Opferer. b: (— an dem Opferer,) dem auch Savitar (seine Gabe:

Antrieb zur Bewegung, zum Opfern) erzeugt hat. c. Dem verleihe auch Bhaga, Aryaman Kuhbesitz. d. Dieser Gott (jeder der Vorhergenannten?) sei ihm (dem Opferer, *asmai* wie vorher *yásmai* auf ihn bezüglich) günstig (vgl. etwa V, 1, 9^{b}). Oder geht bc darauf, daß Savitar dem Agni (a) Antrieb erzeugt, Bhaga und Aryaman den Agni *góbhiḥ* salben sollen? Oder — wohl wahrscheinlicher — dem entsprechend, daß sich Opt. von c zu denen von ad stellt, nur b zu verstehen wie eben bezeichnet? Vgl. zu dem V. noch Bartholomae BB. 15, 196; Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1, 1, 140. — 5. *samáyan:* Verfasser von 27, 8^{c}? Zur Liste solcher Uebereinstimmungen Proleg. 235 zu fügen. — 6. Entsprechend der vorwiegenden Verwendung von *sumatí* verstehe ich *asyá* (a) vom Gott, wohl, wie *asyá* von c anzeigt, dem *ásura*; vgl. etwa I, 114, 4; IV, 23, 2; VIII, 48, 12; 51, 5; 103, 9. Dessen *sumatí* sich ausbreitend ward zur ersten Kuh *bhúmanā:* durch die Welt, d. h. mit der Körperwelt in Berührung tretend und so zu einem Bestandteil derselben werdend? Wegen Wortstellung schwerlich zu verbinden *paprathānā́ bhúmanā* „sich durch die Welt ausbreitend"; auch gewiß nicht Instr. comparationis; ebenso wenig mit Gr., allzu bequem, *bhūmánā* zu ändern (vgl. zu IX, 74, 7). Eingang von b unterzählig (Vermutung Prol. 80 A. 1 ist fallen zu lassen). — cd ohne Hauptverb. Ist etwa von den Aṅgiras die Rede? Entstehung der Kuh und der Aṅgiras wäre korrelat. Natürlich ganz unsicher. *bháraṇe bíbhramāṇāḥ* (Augenblicksbildung) verstehe ich wegen *yónau* vom Getragenwerden im Mutterleib, nicht vom Erhaltenwerden. — 7^{cd}. Gemeint offenbar, daß Tage und Morgenröten altern, während Himmel und Erde *ajára* sind (Gr.; Wallis, Cosmology of the Ṛv. 47; Geldner, Zur Kosmog. des Ṛv. 3). Doch mag bei *jaranta*, da es sich um Morgenröten handelt, Doppelsinn (wachen — altern) mitspielen. — 9. Dunkel *stegó*, von *stegā́n* des Yv. schwerlich zu trennen. Den indischen und europäischen Deutungen (wie „Sonne, Frosch, Pfeil, Pflugschar" u. A.) eine neue hinzuzufügen fühle ich so wenig Beruf wie Whitney zu Av. XVIII, 1, 39. — *kṣā́m.* — *ajyámāno* dasselbe wie im nächsten V., vermutlich zu *añj-* (vgl. Salbung des Mitra V, 3, 2, Rel. des Veda 186 A. 1)? Der Pādateilung nach beziehe ich es nicht mit Berg. 3, 136 auf Agni; auch *yujyámāno* der Av.-fassung gehört offenbar zu den vorher genannten Göttern. Nicht fördernd Ludwig, Ueber d. Krit. des Ṛv.textes 30f. — 10. a vgl. III, 29, 3^{b}. „Salben" (vgl. zu v. 9) hier = „befruchten"? Doch nicht sicher „salben"; Kühe sind oft Obj. von *aj-*. — b ähnlich wie 8^{c}; danach wohl doppelter Akk.: „sie machte die Nichtwankenden (Fem.) wankend (eig. zu Wanken)". Vgl. zu I, 117, 15. Geld. Gl. nimmt Nom. *vyáthi-ḥ* an, vgl. dazu H. O. a. a. O. Wenn er an Reibholz und Flammen denkt (Feuerreibung findet in dem V. auch Sāy.), scheint mir das nicht frei von Zweifel. Die fressende Kuh (d) ist doch vermutlich die *stárī* (a); was bedeutet bei jener Deutung deren Fressen? Man erwartete vielmehr, daß das Kalb (Agni) fräße. *śamyā́* identisch mit *śámyā?* In *avyathíḥ, śamyā́m gaúr jagāra* wohl dieselbe Hand wie 27, 21^{d}. 13^{a}; 28, 9^{a}; in c dieselbe wie 32, 3^{b}. Vgl. zum V. noch Wallis, Cosmology of the Ṛv. 47 A. 3. — 10. Vgl. zu I, 117, 8.

32. Gr.s (vgl. auch Arn. 45) Zerschneidung zweier Lieder (1—5. 6—9) nach dem Versmaß nicht unmöglich; ein gewisser Abschnitt des Sinnes scheint vorzuliegen (Proleg. 149 A. 2). Immerhin kaum besonders wahrscheinlich. Die Ordner der Sammlung nahmen wohl Einheit an (Prol. 234 A. 4). — **1.** Die Parallelstellen sammelt Baunack in seiner umsichtigen, fördernden Behandlung des Liedes KZ. 34, 560 ff. Sie sprechen bei *sakṣáṇi* eher für Ableitung von *sah-* als von *sac-;* volle Sicherheit zwar fehlt. Wohl mit Recht nimmt Baun. Infinitiv in imperat. Sinn an. Dual *sakṣáṇī* herzustellen (daran denkt BR., bestimmter Gr. WB. Sp. 1772, Delbr. Ai. Synt. 416) oder Dual auf *-i* anzunehmen (vgl. zu VII, 19, 4) finde ich schlechterdings keinen Grund. Die beiden Gehenden des Aufmerkenden (vgl. V, 33, 2, wo auch von den *hári* die Rede ist. Oder *dhiy°* der an den gedacht wird?) werden wohl mit Recht von Indras *hári* verstanden. Sie sollen siegreich vordringen „mit Freiern zu den Freiern" — etwa mit den Marut, die ja *vareyávo ná máryāḥ* X, 78, 4 (vgl. auch V, 60, 4) sind, zu den um Indra freienden Opferern? Oder etwa „zu den *varā́* (Opferern), die mit den *varā́* (Somas) sich niederlassen"? *praśídataḥ* der Wortstellung wegen lieber Acc. pl. als Gen. sg. Bei Annahme des Vbs. *sac-* kann *gmántā* auch Akkusativ sein. — *ubháyam:* zu VII, 1, 17. Vgl. zum V. auch Berg. 2, 289 A. 1. Die Verwendung im Ritual der Brautwerbung ist natürlich irrelevant. — **2.** Nicht ausgeschlossen, daß für *rájāṃsi*, das neben *pārthivāni* erwartet würde, aber metrisch nicht paßt, Augenblicksbildung eines Acc. pl. *rájasā*, dem *rocanā́* angeähnlicht, gesetzt wurde. Immerhin Instr. sg. möglich. — **3.** [*chantsat* Druckf. bei Aufr. für *-d.*] — *adhíyati* halte ich für willkürliche Augenblicksbildung, mehr oder weniger im Stil des *bíbhramāṇāḥ* 31, 6. Ob es wie dieses als reduplizierend anzusehen ist (vgl. Bartholomae AF. 2, 73), ist mir zweifelhaft; 33, 7 spricht dagegen. Schwerlich gegen Pp. *adhi-íyati* aufzulösen. Man tut der Form wohl zu viel Ehre an, wenn man sie durch Ansetzung eines Praesens 4. Kl. *íya-* (Macd. § 439) legitimiert. — c: mir nicht überzeugend (vgl. zu I, 73, 6) Geldner Ved. St. 2, 190. — Auch *puṃsé* kann angenommen werden. — Ueber den Sinn des Verses sollten wir m. E. nicht so klar sehen wollen, wie Baunack a. a. O. erreichbar glaubt. Daß Indra hier und v. 4 spricht, das Gattenpaar von c mit dem von b identisch ist und die Reibhölzer bedeutet: all das ist m. E. ganz unsicher. — **4.** Darin, daß vom Opferplatz die Rede scheint, hat Baun. vielleicht Recht. Weist b auf Sitte hin, daß in irgend einer Weise Milchkühe dem Hochzeitszug den Weg zeigten (zu *śā́san* vgl. v. 7)? Ich finde keine Angabe darüber; doch für das Samāvartana vgl. Śāṅkh. G. III, 1, 15. — *yā́thāsya:* formell und inhaltlich vgl. V, 41, 19. — **5.** „Hervor (über die Andern) zu eurer (der Götter) Stätte hin ragt der Götterverehrer" (der kann Soma oder Agni sein; möglich auch 1. Ps.: rage ich der Götterverehrer). — b unterzählig auch wenn man *yā́ti*, *(i)yā́ti* liest; denn schwerlich *(i)yā́ti*. Gr. Ueb. 2, 515, Arn. 31 versuchen, nicht überzeugend, Ergänzungen. — b—d soll vielleicht besagen: opfert dem Rudra (oder ist wegen *turváṇiḥ* Indra zu verstehen?) oder *(vā)* den Göttern überhaupt. — *jarā́:* zu I, 27, 10; 38, 13. Wie der Mensch *áyur jarásam* (X, 18, 6) wünscht, der Gott *āyurdā́*

ist, wird der Gott Geber von *jará* sein können: „oder bei welchen Unsterblichen (Verfügung über) hohes Alter ist, daß sie es verleihen mögen, diesen *úma* ergießt den Honigtrank". So versteht es wohl auch Pischel Ved. St. 1, 224. — **6** (vgl. V, 2, 8). Von Baunacks Uebers. weiche ich darin ab, daß ich dem Versbau entsprechend *índro vidvân* zum Folgenden ziehe. — **7**. *prá eti* eher als *praíti*. — Auch hier scheint mir (trotz Ait. Br. IV, 17, 9) *sṛtím* anzunehmen, s. zu I, 42, 3. Vgl. I, 139, 4, s. auch VI, 16, 3; 54, 1 etc. — *añjasínām* Acc. fem., nicht Gen. pl., vgl. Berg. Études unter *áñjas* (anders Rel. véd. 1, 137 mit A. 2, auch Benfey Ved. u. Ling. 122 A. 1); Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 3. — **8**. *ámaman:* zu 27, 20. Gewiß nicht richtig Ewing, Hindu Conception of the Functions of Breath 1, 4: „he remembered those days (when) hidden, he sucked" etc. S. auch Pischel Ved. St. 2, 220. — Gibt dieser V. zusammen mit beiden vorangehenden den Anlaß des Ganzen (oder event. des Liedes 6—9) an? Das Opferfeuer war ausgegangen, mußte neu entzündet, neue Indraverehrung begründet werden? Was dann der Dichter in seiner Weise (s. 27. 28) mit Rätseln ausgeschmückt hätte. — **9**. Von Baunack könnte in Manchem abzuweichen sein. *dádataḥ* halte ich mit ihm für Nom. pl., wofür mir seine Parallelstelle V, 30, 12 zu entscheiden scheint; die St. ist also nicht in die Sammlungen von Gaed. 269 einzuordnen. In a b scheint sich der Sänger die unter einander redenden Maghavan vorzustellen: „Diese herrlichen (Taten der Freigebigkeit) wollen wir tun Gaben spendend, Kalaśa! Kuruśravaṇa!" Oder ist dies saloppe Form der Aufforderung; A sagt zu B und C statt „tut dies": „nun wollen wir einmal dies tun"? Dann vielleicht in c d der Sänger in eigner Person: „so möge denn dies (was wir vielleicht eben vor uns sehen) eure Gabe sein" etc. Das ist nicht Verteilung eines Dialogverses auf mehrere Redende, sondern Vergegenwärtigung dessen, was ein Andrer spricht, in einem Teil des Verses. Sollte doch a Anrede des Sängers an den Somabecher (*kalaśa*) sein, wäre *dádataḥ* wohl Akkusativ. Ludwigs (5, 198) *kalāśaḥ*, wie „ganz gewiß" zu schreiben sein soll, ist ein minder glücklicher Fund. Bei Beziehung von *kalaśa* auf den Becher würde ich bei *sáḥ* (c) an eben diesen denken; er samt Soma soll Gabe an den Sänger sein. Daß Indra redet (Baun.), glaube ich kaum.

33. Autorschaft des Kavaṣa ist, wie die Verfasserliste von X aussieht (H. O., ZDMG. 42, 232 f.) recht fraglich. Daß Ait. Br. II, 19, welches von K. in Verbindung mit dem Aponaptrīyam spricht, ihn *kitava* nennt, beruht offenbar auf X, 34 (gewiß hielt wie die Anukr. so schon das Br.[1]) ihn für den Vf. dieser ganzen Hymnengruppe); Wissen des Brāhm. von ihm wird also nicht etwa durch den Ṛv. bestätigt (anders Geld. Komm. 156). Daß der hier redende Verehrer des Kuruśravaṇa Vater des Tura Kāvaṣeya war, dieser bedeutenden Persönlichkeit am Hof des Kurukönigs Janamejaya, ist an sich denkbar[2]), doch kann eben

1) Anders Keith JRAS. 1910, 923. Ich finde nicht aus welchem Grunde, und beziehe mich auf meine Untersuchungen über das Verhältnis der Brāhmaṇatexte zur Anukramaṇī, ZDMG. 42, 222 f.

2) Doch erwäge man, daß so der Vf. dieses Liedes zum ungefähren Zeitgenossen des Verherrlichers des Parikṣit (Av. XX, 127, 7 ff.) wird: eine mögliche, doch sich kaum besonders empfehlende Konsequenz.

durch den Namen Kuruśravaṇa die Kombination auf jene priesterliche Familie am Kuruhof gelenkt sein. Der Kavaṣa von VII, 18, 12 liegt offenbar zeitlich weit zurück; hat doch *apsú* dort auf die Zuteilung des Verfassernamens K. an X, 30 Einfluß gehabt? Vgl. zu allem H. O., ZDMG. 42, 239; GGA. 1907, 229; Keith JRAS. 1910, 922f. Die Situation unsres Liedes (vgl. zu diesem Geldner Ved. St. 2, 184f. und Komm.) scheint mir, daß der Dichter, Günstling des Kuruśravaṇa, nach dessen Tod wegen schlechten Verhältnisses zu seinem Sohn Upamaśravas Sorgen leidet und sich durch Erinnerung an die bei Kur. genossene Gunst einzuschmeicheln sucht. Bau des Liedes: 1. Exposition. 2. 3. Pragātha, Sorgen des Sängers schildernd. 4—9 (zwei Ṭṛcas?). Kuruśravaṇa und Upamaśravas. — **1.** a vgl. X, 96, 12. Daß *prayújaḥ* Acc. pl. sei (Geldner Ved. St. a. a. O.), wird durch I, 186, 9 nicht erwiesen (*mā* hier kennzeichnet den Unterschied beider Stellen) und scheint von G. Komm. aufgegeben, m. E. mit Recht. — *ántareṇa* m. E. eher: „unterwegs" oder „darinnen" (in meinem Wagen) oder „zwischen" (meinen beiden Zugrossen)(?), als „ohne". Es scheint gezwungen *pūṣáṇam* nicht von *váhāmi* abhängig zu machen, und schwerlich würde sich der Sänger dessen rühmen, daß P. ihm nicht hilft. Nennung des göttlichen Wegekenners gehört vielleicht mit 32, 7 zusammen. Mir nicht überzeugend Hillebr. Myth. 3, 364 A. 1. — c vielleicht darauf hinweisend, daß der Dichter früher die Viśve devāḥ besungen hatte (31). — *duḥśáśuḥ* scheint Geld. Komm. mit Recht von dem in den Ruf der Unbotmäßigkeit gekommenen Sänger zu verstehen. — 2^{ab}. 3^{ab}: s. zu I, 105, 8. Auf Hineingeworfensein des Vfs. in einen Brunnen (Geld. Ved. Stud. 2, 150) schließe ich so wenig wie Keith JRAS. 1910, 923. Der traditionelle Brunnen von I, 105 stammt dort aus v. 17. — **8. 9.** Hatte man den Sänger beschuldigt, durch schlechte priesterliche Tätigkeit Tod des Kuruśravaṇa herbeigeführt oder nicht verhindert zu haben?

34. Lied, wohl mit Spenden verbunden (12^c; es können Gaben an die Brahmanen gemeint sein), durch das der Spieler sich von der Herrschaft der Würfeldämonen zu befreien sucht. — **1.** *prāvepaú* Ms. IV p. 59, 3 nicht von *prākāśaú* der Parallelstellen (Weber Rājasūya 81 mit A. 6, BR. unter *prākāśa*) trennbar. Ist Erklärung von *prāk*° „Ohrring" richtig, wäre hier wohl zu verstehen: „die Ohrgehänge des hohen (Baumes)". Auch andrer Schmuckgegenstand, der schwankend (*vip-*) herabhängt, entspräche dem Zusammenhang. Höhe des Baums (vgl. *bṛhatáḥ*): Roth Gurupūjāk. 2. — *iriṇe:* Lüders Würfelsp. 14. — **2.** *ekapará:* Lüders 64; Geldner Kommentar. Gekünstelt Henry, L'antithèse védique 12. Der feine psychologische Zug, den v. Schroeder Myst. 392 A. 2 in diesem V. entdeckt, scheint mir fragwürdig. — **3.** Man beachte *śvaśrú* als Schwiegermutter des Mannes. Vgl. Delbrück Idg. Verwandtschaftsnamen 138. — [**4.** *matā* Druckf. bei Aufr.] — **5.** Bei *ebhiḥ* schwankt Geldner Komm. zwischen Würfeln und Kameraden. Für Würfel entscheidet v. 13^a, auch *eṣām* hier d. Der reuige Spieler nimmt sich betreffs der Würfel vor: „ich will nicht mit ihnen . ." — was kann folgen als „spielen"? Vgl. v. 13 *akṣaír má dīvyaḥ.* Ein *du-* „(sich) entfernen" (vgl. v. Schroeder WZKM. 13, 119ff., s. auch 297f.; Bartholomae IF. 12, 127,

der Literatur verzeichnet) paßt schlechterdings nicht. Fraglos liegt *dīv-* vor; das *i* solcher Wurzeln ist ja beweglich (vgl. Wack. 1, 267); zu *mīv-* gehört *-maviṣṇu* X, 94, 11, zu *ṣṭhīv- nir aṣṭhaviṣam* (s. Konkord. unter dem W.), schon von Meillet MSL. 11, 321 A. 1 und Geldner Komm., die die Frage zutreffend beurteilen, für unsre St. herangezogen. Auch Barthol. Ar. F. 3, 34, der von Doppelwurzel *dū-* und *dīv-* spricht, wird dabei unsre Stelle im Auge haben. — b, wie Geld. erkennt, noch zur Or. directa von a gehörig, die guten Vorsätze weiter ausführend: „wenn die Freunde (zum Spiel) fortgehen, will ich zurückbleiben". Nicht glücklich darüber Aufrecht KZ. 26, 612 f. — **6.** *śúśujānaḥ* nach Ludw. 5, 560 s. v. wie *śūśucānaḥ* (Rv. kennt übrigens nur *śuśucānáḥ* und *śóśucānaḥ*). Hillebr. Chrest. 35. 120 will *śośucānaḥ* schreiben. Aber dazu paßt der Bedeutung nach 27, 2 nicht besonders und sichert die überlieferte Textgestalt des unbekannten Worts. — cd: Lüders 48. — **7.** *kum*° „dessen Geschenk wie das der Knaben ist, d. h. gleich wieder zurückverlangt wird" (Geld. Gl.): m. E. einleuchtend (vgl. die dann folgenden Worte). Charpentier (Le monde oriental 1, 18 ff.), der zu der Bdtg. gelangt „dessen Gabe ein Hündchen [ein schlechter Wurf] ist", scheint mir fehl zu gehen. — **8.** *tripañcāśáḥ* einleuchtend von Lüders Würfelsp. 24 f. erklärt („zu hundertundfünfzig spielt ihre Schar"). Weitere Bestätigung liefert das von Caland ZDMG. 62, 128 Beigebrachte. Vgl. Geldner KZ. 27, 217 und Komm., doch auch, Lüders vorangehend, Ved. St. 1, 141 A. 1; Weber Rājasūya 72; Bloomfield und Wh. Lanm. zu Av. XIX, 34, 2. — *nā́* Pp. *ná*. Es wäre der einzige Fall (vgl. Zubatý WZKM. 4, 14; Delbrück Vergl. Synt. 2, 521); was Arn. 139 sonst für *nā́* beibringt, beruht auf Irrtum (s. zu den St.). Hier kann *ná ā́* vorliegen. — **9.** Zu c s. Henry, L'antithèse védique 12. Mir ist zweifelhaft, ob zwischen *áṅgārāḥ* und *íriṇe* die von H. angenommene Antithese beabsichtigt ist. Bezeichnung der Würfel als *áṅgārāḥ* ist durch d genügend motiviert; *íriṇe* soll schwerlich mehr besagen als v. 1. — **10.** Daß die Worte von *kvà svit* bis zum Versende der Mutter in den Mund gelegt seien, nimmt Geld. (Komm.) entsprechend seiner Bereitwilligkeit zur Durchbrechung der metrischen Gliederung an. Mir scheint diese Gliederung maßgebend. ab erster Satz mit Sinneseinschnitt an Pādagrenze; cd zweiter Satz wieder nach den Pādas gegliedert. *kvà svit* gibt Delbr. Ai. Synt. 496 wohl glücklich wieder „wer weiß wo" (anders Speyer Ved. u. Sansk. Synt. 42). *cárataḥ* von *kvà svit* getrennt wäre matt. — **11** scheint sich ungezwungen an 10 als diesem gleichartig anzuschließen; anders Geld. 156. — **13.** Nicht ein Priester oder Sänger spricht (v. Schroeder Myst. 394), sondern der Spieler selbst, der die nach d (vgl. 27, 18c) von Savitar an ihn („*me*") gerichteten Worte (so richtig auch Geld. Komm.) in abc in direkter Rede wiedergibt. Danach zur Umstellung von v. 13. 14 (Siebenzig Lieder; v. Schroeder a. a. O.) kein Anlaß; Schluß von v. 14 sieht ganz nach Schluß des Liedes aus. — **14.** *dhṛṣṇú* m. E. unverfänglicher adverbieller Akkusativ, nicht = *dhṛṣṇúnā*. — Nicht *árātīḥ* (Delbr. Chrest.).

35, 2. Nach Geld. Komm. (ähnlich Ludwig 4, 232; Ueb. d. neuesten Arb. 84; Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XVII, 15) wären *mātṝn síndhūn párvatān* ge-

kürzte Genn. pl., *śaryaṇā́vataḥ* Gen. sg. (vgl. Pischel Ved. St. 2, 218) abhängig von *sín⁰ párv⁰*. Mir scheint der gefährliche Apparat der Wortkürzung entbehrlich; es liegen Acc. pl. vor, wahrscheinlich auch in *śaryaṇā́vataḥ*. Zu *mātṛ́n* vgl. Lanm. 429, Bartholomae KZ. 29, 484. Ueber *śary⁰* wissen wir nicht, was dagegen mißtrauisch machte, daß auch einmal Plural erscheint, hier durch vorangehende Plurale befördert; vgl. noch *párvateṣu—śaryaṇā́vati* I, 84, 14, wo das W. auch mit *párv⁰* im gleichen Kasus steht. Daß Sāy. *śary⁰* als Gen. sg. verstehe, ist Irrtum Geldners; für Sāy. ist es Acc. pl.; vgl. auch Hill. Myth. 1, 139. Wer um der strengen Konstruktion willen hier Genetive notwendig findet, möge Maßstab über die zu erwartende Strenge aus 36, 1; 37, 11 entnehmen. — **5.** Da b fast = 1ᵇ, liegt für *uṣásaḥ* Auffassung als Gen. sg. nah. Die Wunderlichkeit, die so herauskommt, ist nicht ausgeschlossen. Doch tut die Frage, ob Vf. hier Gen. sg. oder Nom. pl. beabsichtigt hat, seiner Klarheit vielleicht zu viel Ehre an. — **6.** *ā́yukṣātām:* zu V, 17, 3. — **8.** Nach Geld. Komm. wäre *devā́nām* wohl zu *ṛtásya* gehörig. Ich würde, mit Abgrenzung von Haupt- und Relativsatz nach den Pādas, vorziehen: „mich bringe hinüber jene Verkündigung des Ṛta, welche den Göttern gehörige wir Menschen bedacht haben" (man denke an den göttlichen *śáṃsa* neben dem menschlichen, ZDMG. 54, 53 A. 2; bei dieser Konstr. gelangt Antithese *devā́nām . . manuṣyā̀ḥ* zur vollen Geltung; öfter *devā́nāṃ yá-* im P.eingang, was man nicht durch Interpunktion zerschneiden sollte), oder auch (m. E. minder wahrscheinlich): „mich bringe etc., wenn wir Menschen der Götter gedacht haben". — *spáḷ:* zu V, 59, 1; VIII, 61, 15. — **9.** *sā́dhe* (Pp.) nicht sicher. Geldner Gl. nimmt Infinitiv an. Ich ziehe wegen des abhängigen Gen. und der Parallelität Lok. eines Subst. vor. Doch kann *sā́dhaḥ* (Neutr.) als Obj. von *īmahe* dastehen. — *sthā́ḥ* Acc. neutr. abhängig von transitivem *bhur⁰?* — **10.** Ich verbinde *ā́ no barhíḥ* mit *sādáyā saptá hótṝn*, vgl. 36, 5; I, 45, 9 etc. *sādáyā* wohl = *sādáya* (Pp.); mit Annahme derartiger erster Personen sei man sparsam. *devā́n̄ īḷe* m. E. Parenthese. Glatt — vielleicht zu glatt — würde der Satz durch Einsetzung eines allerdings nicht belegten Inf. *īḷé*, den die Ueberlieferung leicht mißverstehen konnte. — Schwerlich *hótṝ̃n;* Tr.ausgang wie öfter in dieser Liedgruppe. — **13.** *víśva ūtī́:* zu I, 172, 1; V, 43, 10; VII, 57, 7. — **14.** Nicht *veda* tonlos (Gr. Ueb. 2, 471).

36, 1. Man bemerke Nomm. a b gegenüber Akkusativen c d; *dyā́vākṣāmā* neben *dyā́vāpṛthivī́;* zweimaliges *apáḥ*. — **3.** Vf. hätte vielleicht *aśīmahi* gesagt (v. 4; 37, 6; VII, 32, 26), brauchte aber Position. — **6.** *sumnám iṣṭáye:* H. O., ZDMG. 62, 477, Wolff KZ. 39, 499. — **14.** Im Eingang von a und b *savit⁰* wohl einsilbiger Aussprache genähert (Bd. 1, 54), wenn sich nicht beidemal erste Pādahälfte im Umfang der zweiten entsprechend gestaltet hat, wie sie es im Inhalt ist. *paścā́t, uttarā́t* ändern (Arn. 319) ist wohl zu bequem.

37, 2. Zu *viśvā́hā* an der zweiten Stelle s. Bd. 1, 21 f. A. 3. — **3.** Dunkel *ní vāsate.* Manche stellen es zu *vas-* „verweilen", d. h. „standhalten" (so BR. 6, 834 f., Berg. Quar. h. 63), event. unter Annahme eines *vās-* = *vas-* (Geld. Komm. 236, Macd. § 422, Register p. 447). Mich macht neben dem langen Vokal das

Medium bedenklich, das weder im Ṛv. noch Av. (außer Ptzp. *vásāna*) vorliegt; der sich ergebende Sinn leuchtet nicht in dem Maße ein, um jedes Bedenken zum Schweigen zu bringen. An *vas-* „verweilen" denkt vermutlich auch Neisser BB. 30, 304, der es *ní vāsayate* gleichsetzt: Kausativum ohne *-ay-*, das mir für Ṛv. zu bestreiten, für später nur in vereinzelten Augenblicksbildungen anzuerkennen scheint; auch diese Deutung, von N. selbst mit Fragezeichen versehen, drängt sich nicht eben auf. Ebenso wenig führt *vas-* „sich kleiden" ans Ziel. Ein *vas-* „angreifen" scheint mir mit Unrecht aufgestellt zu werden (s. zu I, 51, 3). Denkbar, doch höchst fraglich, ist Zusammenhang mit dem dunkeln (*pari*) *vāsayati* „er schneidet rings" (BR. 8 *vas-*), dessen Auffassung als Spezialisierung von *vas-* „wohnen" (Whitney) ich mit Johansson IF. 3, 244 bezweifle. Schwerlich ist zu denken an *vā* „wehen" (mit *ní* „niederwehen"? Aber Medium?) oder *vā-* „weben" („niederweben" d. h. durch Weben eines Zaubergespinnstes bezwingen? Wenig wahrscheinlich). Eher scheint mir *van-* glaublich. So denkt Ludwig 4, 133 an *vivāsate* oder *nivansate*. Wegen des vorangehenden *ní viśate* konnte *vivāsate* entstellt werden; zu verstehen wäre: „nicht versucht von altersher ein Götterfeind einen Angriff gegen (dies Tun) von dir, daß du" etc.; vgl. VII, 104, 21^{b}. Auch *ní vaṃsate* wäre keine schwere Aenderung; *ní* das Niederwerfen bedeutend. Ist etwa ohne Aenderung *vāsate* = *vivāsate* gelten zu lassen, reduplikationsloses Desiderativ wie *mókṣamāṇāḥ* Kāṭh. vol. 1, 152, 4? Vielleicht eher kann man an Konj. des sigm. Aorist mit tiefstufiger statt hochstufiger Wurzel denken (vgl. Wh. § 894^{a}, Macd. p. 380 A. 6). Gesagt scheint also, daß Sūrya *ávātaḥ* oder *duḥśáho vanúṣā* (vgl. IX, 91, 5) ist. — *rájaḥ* schwerlich „Farbe" (Geld. Komm.). — **5.** *masīrata* zu ändern (Meillet, De ind. eur. radice *men-* 28) widerrät Metrum; diese Optative von *man-* mit Nasal scheinen in der Ueberlieferung zu feststehend, um beseitigt zu werden; doch vgl. zu VII, 38, 6. — **6.** Bemerke Beziehung von *tám* auf *hávam*, *tád* (vgl. I, 30, 4; 57, 4; 94, 8; 144, 7 etc.; dann VII, 34, 23) auf *vácaḥ*. — **7.** Bemerke Doppelsetzung des *tvā*. — **8.** *bhā́svantaṃ*. — **11.** *adát* Konjunktiv Geld. Komm. p. 224; Adverb wie *tṛpát* Berg. Quar. h. 65 A. 12, während Ludwig 4, 133 in *ad*^{0} *pib*^{0} Infinitive sieht, vgl. Wolff KZ. 40, 109. Gegen Konj. spricht Akzent und *píbat*, letzteres auch gegen Adverb. Ich übersetze „essend, trinkend, Stärkung genießend, gespeist". Freiheit oder Abgerissenheit des Satzbaus: vgl. 35, 2^{ab}; 36, 1. *áśita* zerlegt Wackernagel (Mitteilung an mich) mit Patañjali zu Pāṇ. VI, 1, 207 (gegen Pp.) in *á-aśita* „der sich voll gegessen hat". Ich halte diese Verwendung des Verbaladj. auf *-ta*, wenn sie auch prinzipiell zulässig ist, nicht für vollkommen wahrscheinlich und habe sodann gegen *á* vor *aś-* Bedenken. Mir scheint Kausativ glaublicher, im Ṛv. (s. auch X, 28, 1) m. E. durchweg bedeutend „den man hat essen lassen". In der Folgezeit begegnet auch ein *āśita* (oxytoniert Śat. Br. XIV, 7, 3, 11 = Bṛh. Ār. IV, 5, 11) „das was man hat essen lassen". Ein *āśita*, das kurzweg „Speise" bedeutet (so u. A. Brugmann IF. 5, 140; Geld. Komm. 226) gibt es, wie mir scheint, nicht. Von der Bdtg. „der zu essen bekommen hat" ist zu dem von Pāṇ. angenommenen Nomen agentis (*āśitavān āśitaḥ* Pat.) der Weg nicht sehr weit. Bedenken kann freilich

der Akzent erregen. Den weiß ich nicht zu erklären, nur den Parallelfall von *árpita* anzuführen. Wackernagel denkt für dieses Wort an Möglichkeit der Auffassung als **ā-ṛpita*. Doch auch abgesehen davon, daß das genau genommen **árpita* geschrieben sein müßte, macht mich dagegen bedenklich, daß sich von einem **ṛpitá* keine Spur findet. Wenn in unmittelbarer Nähe von einander I, 164, 12. 14 *árpitam* und *árpitā* steht, scheint mir die zweite Form zu zeigen, wie die Zusammensetzung mit *á* tatsächlich lautete (so häufig im Av.), die erste Form sich in ihrer Unterschiedenheit von jener als die entsprechende unzusammengesetzte zu erweisen. So zeugt auch speziell Av. X, 3, 15 dafür, daß *nyàrpita* zu *ní-arpayati* gehört, nicht *ni* + *ā* enthält. Soll all das auf sekundärer Umdeutung beruhen?

38. Stellung in der Sammlung: Proleg. 235 mit A. 3. — **5.** *svavṛ́j* m. E. „wer etwas als seinen Besitz an sich reißt", vgl. zu 12, 3. Bdtg. liegt in derselben Richtung wie bei *anānudá*, das dann folgt. Klage über Indras Schwächlichkeit erst im zweiten Hemistich. Anders Geldner Ved. St. 1, 154, der versteht „einer, der sich hat einfangen lassen". — Zu *muṣkáyoḥ* nicht überzeugend Ludwig ZDMG. 40, 713; vgl. Jaim. Br. JAOS. 18, 32f. und Oertel das. sowie Stud. zur vgl. Literaturgesch. 8, 117.

39, 1. *uṣáṣaḥ* wegen Metrum für Gen. sg. oder (wohl eher) Acc. pl. (vgl. Lanm. 546, oben zu I, 79, 6), obwohl diese metrische Rücksicht selbst bei den Kasus, die *ā* normal zulassen, vielfach nicht beobachtet ist, s. zu II, 12, 7. V, 5, 6 hat vielleicht Einfluß geübt. Nicht überzeugende Aenderung versucht Bartholomae BB. 15, 201f. (s. auch dort 210 A. 1). — 5[d]: H. O., ZDMG. 54, 180; Geld. Ved. St. 3, 81. — **6.** *máhya*. — *ánāpiḥ* Bahuvrīhi (so auch Knauer KZ. 27, 23; Wack. 2, 294), wie VIII, 21, 13 zeigt; *asajātyā́* selbstverständlich ebenfalls. So wird *ájñāḥ* es auch sein (ebenso Knauer a. a. O. 52; Wack. 2, 293). Liegt in alldem nicht Bitte der „*iyám*" um einen Mann? Vgl. oben 3[a], unten 7. 11[d]. 14[cd] und Lied 40. — **7.** *súṣutiṃ* nicht in *súṣūtiṃ* zu ändern (Bd. 1, 257 A. 2)? Es handelt sich doch wohl um Entbindung (Pischel, Ved. St. 1, 203), nicht um Trankopfer (Ludw.; Henry MSL. 9, 103). — **10.** *aśvināśuvam*. — **11.** Für *adite aditeḥ* (wohl akzentlos) Vodskov 1, 334 („I Fyrster over det aditiske"). Das unverdächtige Ueberlieferte bestätigen Stellen wie II, 29, 3; VI, 51, 5; X, 63, 17. — **12.** *sudíne* mit Unrecht von Gr. Ueb. 2, 515 gegen Pp. für Lok. gehalten; vgl. VII, 11, 2; 30, 3; auch I, 124, 9; VII, 90, 4. — **13.** *jayúṣā* Instr. eines Eigennamens, vgl. zu VII, 71, 5. — **14[b].** Eher unterzählig (Nachbildung von IV, 16, 20; Proleg. 70 A. 12), als zweisilbiges *ṛ* in *bhṛ́gavo*, vgl. H. O., ZDMG. 61, 835. BR. u. A. denken an *ṛbhávo;* vgl. zu IV, 16, 20.

40. Lob der Aśvin mit Hervorkehrung ihrer Rolle als Ehestifter. Als solche preist sie ein Weib, wie in 39 (v. 6, s. dort) hervortritt. In 40, 6 bezeichnende Nennung der Ghoṣā (zu den Materialien über diese kommt jetzt Khila I, 3, 5, p. 57 Scheft.); eben die war ja *pitṛṣád* I, 117, 7. Aehnliche Situation offenbar auch hier. Natürlich nicht Gh. selbst Liedverfasserin; *yuvā́ṃ ha ghóṣā* v. 5 steht parallel mit *yuvā́ṃ ha kṛ́śām* v. 8 etc. Daß v. 5—11 (13) Rede der

Gh. sei, nimmt Geld. Komm. m. E. in zu weit gehender Anlehnung an die Tradition an. Bloomfield AJPh. 21, 419 erklärt das Lied für Hochzeitshymnus. Ich meine, es ist Aśvinlied für ein vom Altern bedrohtes Mädchen, der die A. Gatten verschaffen sollen. Erklärlich, daß Verse daraus ins Hochzeitsritual gelangt sind. — **1.** *yā́ntam* wohl eher als *(i)yántam*. — Wohl *śámī*, ZDMG. 60, 154 A. 2. Vgl. zu dem V. noch Brunnhofer BB. 26, 94 f. — **2.** *vástor:* zur metrischen Freiheit s. zu II, 39, 3. — *śayutrā́ vidháveva:* zu I, 117, 12; Delbrück Idg. Verwandtschaftsnamen 165. — **3.** Gr.s und Böhtl.s (WB.) *kā́pā* „Wagen" fällt mit der Annahme, daß *jarethe* heißt „ihr kommt heran"; vgl. zu VII, 9, 6. Sāy.s Deutung auf *vāṇī* des morgens weckenden Barden wird auf Raten beruhen. Vielleicht Instr. fem.; wahrscheinlicher nach der Umgebung wohl, wie Baunack IF. 8, 278 ff., KZ. 36, 253 sieht, Nom. dualis, der neben dem dualischen Adj. zu erwarten. Mir scheint das Rätsel des Worts unlösbar. Für *jaraṇā́* werden wir uns an Bdtg. „alt" (IV, 33, 3) zu halten haben; offenbar durch Anklang an *jarethe* herangeführt. Daß Frage vorliege, nimmt Baun. (280) mit m. E. unzureichender Begründung an. Ich verstehe: „Früh wacht ihr wie zwei alte . . ." — c: s. Pischel Ved. St. 2, 102; Foy KZ. 34, 263; Hopkins JAOS. 28, 364. — **5.** *ūce . . pṛcché* „to ask pleases (me)" Hopkins TAPhA. 37, 103. Da wohl Rede folgt, glaube ich wie Geldner Gloss. an *vac-* „sprechen"; dann *pṛcché* 1. Sg. oder Infinitiv. Vermutlich redet in c d Ghoṣā. „Seid mir (hilfreich) für den Tag (vgl. *áhne bhavati* v. 9) und für die Nacht". In d scheinen die Datt. oder ein Teil der Datt. zu sagen, nicht wem, sondern wozu die A. helfen sollen. Auf Frage „wem" scheint Antwort „mir" (*me* c) zu ergänzen, vgl. 39, 6 (in verwandtem Zusammenhang) *máhyaṃ śikṣatam* (doch s. andre Möglichkeit unten). Also vielleicht: „verhelft (mir) zu rosse- und wagenreichem (Besitz; so wohl zu ergänzen, vgl. zu I, 122, 8), zu einem Renner". Oder: „verhelft dem Renner zu rossereichem etc. (Siegespreis)" — womit die Härte vermieden würde, daß neben Roßbesitz noch einmal der *árvant* aufgeführt wird. Bei *árvant* von der sonstigen Bdtg. abzugehen („Ritter, Reiter" Geld. Gl.) haben wir m. E. kein Recht (siehe schon Berg. Études unter *árvat*, p. 467). — **6.** Ich halte für wahrscheinlich, daß a und b der Pādatrennung entsprechend zwei Sätze sind. Anders Geld. Ved. St. 2, 177, vgl. auch seinen Komm. — Zu *kútso* unzutreffend Roth ZDMG. 48, 684. — *naśāyathaḥ:* Bartholomae Stud. 2, 91. — d: Berg. Mél. Renier 89. — **7.** *yuvór árāvā*, zu VII, 68, 7. Wohl: „Möge (auch) der Karge (anders Roth a. a. O. 113) eure Freundschaft umwerben: ich habe durch eure Gnade" etc. Vgl. VIII, 8, 8; dort entsprechend den Hemistichen derselbe Gegensatz der Andern und des Ich. — **8.** *vidhávām* nicht metrisch für *vidhávam* (BR.), schon aus sachlichen Gründen. Ebenso wenig scheint mir *vidhántam* für Fem. zu stehen (nicht überzeugend Geld. Komm.). Mit Vereinigung gleichklingender Worte wird gesagt: „den Verehrer (und) die Wittwe". So auch Delbrück, Idg. Verwandtschaftsnamen 65. — **9.** In seiner höchst scharfsinnigen Untersuchung AJPh. 17, 399 ff. zieht Bloomfield für diesen V. die Gruppe von Brāhmaṇastellen heran, in denen die Pupille eines mythischen Wesens niederfällt und zu Pflanzen oder

Augensalbe wird. Das Zusammentreffen von *kanīnakáḥ, pat-* und *vīrúdhaḥ* nähert unsern V. diesen Stellen in der Tat recht auffällig. Nach Bl. beschreibt jener „a bright and glorious wedding-day": *yóṣā* die Morgenröte; es folgt die Sonne, aus deren *kanīnaká* Pflanzenwuchs entspringt. Von der geschickten Kombination kann ich mich doch nicht überzeugt bekennen. *patayat* ist kaum ganz *párāpatat.* Vor allem aber befremdet, daß in dieser Umgebung, wo beständig vom Verhältnis von Mann und Weib die Rede ist, *kanīnakáḥ*[1]) neben *yóṣā* der sexuellen Bedeutung so ganz entbehren soll. Man kombiniere *jāráḥ kaníṇaḥ* I, 117, 18 mit der beliebten Zusammenstellung von *jāráḥ* und *yóṣā yóṣan yóṣaṇā yoṣít;* vgl. auch den Zusammenhang, in dem *kanīna* (wenn Text richtig hergestellt) Av. XX, 136, 5 steht. Auf den Jüngling wird sich doch auch das doppelte *asmai* (cd) beziehen, das auf *kanīnakáḥ* Licht zurückwirft. Ich verstehe also: „Geboren ist das Weib (oder viell. besser: „zum Weib ist [das Kind] geworden"). (Herbei) flog der Jüngling. Da[2]) wuchsen denn die Pflanzen, gehorchend dem wunderbaren Tun (der Aśvin). Ihm (dem Jüngling) strömen wie talwärts die Flüsse. Ihm hilft zu (glücklichem) Tage (vgl. v. 5[c]) diese seine Gattenschaft". Das Glück des Gatten mehren die in der Natur waltenden Götter; die Natur läßt ihre Fruchtbarkeit der menschlichen entsprechen, für das fruchtbare Menschenpaar die Wasser rinnen, die Pflanzen wachsen, die Tage leuchten. Teilweise treffe ich mit Geld. Komm. zusammen, dessen aus der Sphäre des Kāmaśāstra geschöpfte Erklärung von bc ist doch bezweifle. Minder wahrscheinlich als die obige scheint mir Deutung von *kanīnaká* auf das Kind, das die *yóṣā* empfängt. Vgl. noch Bloomf. zu Av. IV, 20, 3; V, 5, 8; Hopkins JAOS. 28, 366 A. 3. *nivanéva* als *nivanám iva* aufzufassen (Lanm. 348) scheint mir kein Grund. — **10.** Hauptuntersuchung über den V. Bloomfield AJPh. 21, 411 ff., dem ich teilweise folge, jedoch u. A. darin von ihm abweiche, daß mir Tb. I, 5, 1, 2, auf welche St. er (415) großes Gewicht legt, für unsern V. bedeutungslos scheint. Ohne im Ton der Gewißheit zu sprechen, was schon Dunkelheit von *ví mayante* ausschließt, lege ich Folgendes vor. c spricht deutlich von der Heirat als erfreulich für die Manen. Da nun nach Bloomfields (416) guter Bemerkung *jīvá* (a) im Gegensatz zu jenen steht, liegt es nah, schon in a die Manen zum Subj. zu machen, also schon dort die Vorstellung von den auf die Heirat des Nachkommen wartenden Vätern zu finden. Sie (*náraḥ* natürliches Subj.) weinen über den Lebenden, nämlich — wie das Folgende ergibt — über den, den sie nicht für Fortpflanzung sorgen sehen. Während sonst der Lebende den Toten beweint, ist es hier umgekehrt. *may-* kennen wir nur als „tauschen". Ist gemeint: sie geben ihn durch Tausch fort (vgl. *vi-krī-*) beim Opfer, d. h. tauschen ihn dort, wo viele *pitáraḥ* zusammenströmen, durch Abkommen mit andern gegen einen bessern um? Das scheint

1) Diesem Wort Bedeutung „Jüngling" abzusprechen würde mir im Hinblick auf *kanína* bedenklich scheinen. Erst wird es doch = *kumāraka* gewesen sein (Śat. Br. III, 1, 3, 11), ehe es „Pupille" hieß. Daß Ṛv. jene Bedeutung bewahrt habe, hat nichts Unwahrscheinliches. In der Tat erkennt auch Bl. (407) „Knabe" als primary sense von *k°* an.

2) Konditional möchte ich dies *ca* nicht nennen; vgl. ZDMG. 60, 733.

sehr gekünstelt. Oder: sie vertauschen (wie vorher ausgeführt) die Rollen der Lebenden und Toten? Eher sucht man in *adhvaré* Gegensatz zu *ví mayante* ähnlich dem Gegensatz von *jīvám* und *rudanti*. Also *mayante* mit *máyas* (d) zu verbinden (Bloomf.; Geld. Gloss.)? Dann würde ich in *ví* Umkehrung des Verbalbegriffs sehen: bei dem Opfer, das sonst Göttern und Vätern Labung und Freude bringt, sind sie freudlos. b: sie sehen in die Ferne, wo Untergang ihres Geschlechts herannaht. Deutung von *prásiti* auf Band der Ehe oder Band der Arme (Geld. Gl. Komm.) überzeugt nicht, s. Bloomf. 417. cd: der Not wird abgeholfen zum Heil Verstorbener wie Lebender. In c schwerlich, wie Hopkins JAOS. 28, 366 A. 3 meint, *pitṛ́bhyaḥ* zu *sameriré* zu stellen; Parallelität von *vā*° *pi*° und *máy*° *pá*° drängt sich wohl auf. Gemeint scheint mit *yá idáṃ sameriré*, daß die Vorfahren durch ihren mystischen Einfluß das frohe Ereignis in die Wege geleitet haben; sie geben Nachkommen (Rel. d. Veda 567). Doch kann immerhin *yé* auf *pátibhyaḥ* bezogen werden. Man kann ferner c mit b in engere Verbindung bringen, als hier geschehen, *náraḥ* von den Lebenden verstehen, die weit hinausblickend „den Vätern dies Erwünschte (die Heirat des Nachkommen) herbeigeführt haben". Dann bleibt freilich d in einer m. E. nicht wahrscheinlichen Loslösung von c zurück. Auch bei dieser Auffassung würden doch, scheint mir, glaublichstes Subjekt von a die Manen bleiben, auf die, wie bemerkt, der Gegensatz *jīvám* führt. Daß es sich in a um Weinen als Hochzeitsgebrauch handelt, ist mir unwahrscheinlich, vor allem wegen des *jīvám* (wer wäre das? Āpast. hilft sich mit Aenderung *jīvām*); Verwendung des V. in diesem Zusammenhang scheint sekundär (etwa in der zu X, 10, 2 besprochenen Weise), durch *rudanti* veranlaßt. Vgl. noch Lanm. Reader 387, Winternitz Hochzeitsr. 42, Fay, The Ṛv. Mantras in the Gṛhya Sūtras 37, Whitney zu Av. XIV, 1, 46. — **11.** Arn. 131 denkt an *yuvatéḥ*, nicht überzeugend. — **12.** *mithuná* von den Aśvin hier wohl nicht ohne Absicht.

41, 3. *suhástya* natürlich Beiwort des Adhvaryu wie *suhásta*. Suhastya Ghauṣeya ist Luftgebilde. — M. E. *agnīdham*, vgl. zu II, 1, 2. Zur Sache s. Rel. des Veda 390 A. 2.

42, 1. Für das unbekannte *láya* trifft wohl Ludw., Geld. Gl. „Pfeil" (ähnlich Gr.) etwa das Rechte. Man erwartet Angabe des Geschosses, dem *stómam* entsprechend. — *bhara* Pp. richtig, vgl. d. — **2.** *dóhe ná* BR. unter *upa-śikṣ-*, vgl. Berg. Rhét. védique 19 A. 1. Man kann dagegen die Instrumentale bei *upa-śikṣ-* I, 173, 10; III, 52, 6; V, 40, 8 anführen und übersetzen: „zieh durch Melkung die Kuh (Indra) heran, den Freund". Indem er sich zum Melken bereit zeigt, lockt er diese Kuh dadurch zu sich; die sachliche Möglichkeit dieser Auffassung bestätigt mir ein Kenner (m. E. ist nicht vom Melken der *āśir*-Milch die Rede [Geld. Komm.]; Indra soll gemolken werden [I, 4, 1; VIII, 93, 3 etc.]). Immerhin ist m. E. direkte Bezeichnung von I. als *gaúḥ* (man kann allerdings aus dieser Liedergruppe 43, 9ᵇ anführen) minder wahrscheinlich als Vergleichung, um so mehr als direkte Bezeichnung schon in *sákhāyam* vorliegt; das *ná*, das aus Instr. so leicht zu gewinnen ist (derselbe Fehler wie III, 36, 7), entspräche

genau dem *ná* in c; vgl. noch VIII, 65, 3b. — **4.** *mamasatyá* lieber mit Geld. Gl. aus *máma sát* als aus *máma satyám* „mein ists gewiß“ (Wack. 2, 326). Vgl. *táva sántam* V, 40, 7; s. etwa auch I, 173, 10; X, 51, 9 etc. — **5.** *bahulám — tīvrắn:* schon die v. 8 auftretende Vorstellung. Man könnte an *bahulắn* denken, wird aber damit zurückhalten. Vgl. noch zu 43, 6. — **8.** Zu *tīvrắḥ sómā bahulắntāsaḥ* ist Hauptparallele Formel Ait. Br. II, 20, 14 (Cal.-Henry 145) *vṛṣṭivanim tīvrāntam bahuramadhyam;* zu vgl. offenbar auch Ṛv. VI, 43, 2. Vergleicht man die korrespondierenden Praiṣas für Indradarbringungen der drei Savana bei Hill. Myth. 1, 218, Cal.-Henry 208 f. 286. 346 (Konk. unter *prātaḥ prātaḥsavasya, mādhyamdinasya savanasya, tṛtīyasya savanasya*), so tritt *tīvra* als Charakteristikum des dritten Sav. hervor (IV, 35, 6); vgl. über dies *tīvra* Hill. 1, 231 ff. *tīvrānta* in der angeführten Formel verstehe ich also dahin, daß die Darbringungen an ihrem Ende die des *tīvra* hatten. *bahuramadhya* wird dann bedeuten, daß die mittleren Darbringungen kompakt, dick, oder daß sie reichlich waren (im Gegensatz zu kleineren Portionen des *tīvra*)? An unsrer St. ist *bahula* vielmehr ans Ende verlegt. Hill. Myth. 1, 36. 58 verkennt die aus der Gesamtheit der Materialien sich ergebende Beziehung des *tīvrá bahulánta* unsres Verses, des *tīvrānta bahuramadhya* der Prosaformel auf den Somatrank (vielmehr als auf die Somapflanze), und ist so genötigt, um keinen Widerspruch in der Beschreibung der Pflanze zu erhalten, *bahura* und *bahulá* zu trennen: m. E. unzulässig. — **9.** Lüders Würfelspiel 43 ff.; Caland ZDMG. 62, 127, dem ich betreffs *vicinoti* beistimme; dazu die Erklärer von Av. VII, 50, 6. — Bemerke unbetontes *ruṇaddhi*, H. O., ZDMG. 60, 737. — **10.** *rājabhiḥ:* mit den Ādityas (vgl. I, 20, 5; IV, 34, 11 etc.)? Die Rolle, die denen zugeschrieben würde, ist möglich (vgl. etwa II, 27, 15), doch nicht gerade in der Hauptrichtung ihres Wesens liegend. Eher ist wohl an menschliche Könige zu denken; die passen auch zu *asmắkena vṛjánena* und zur Gegenüberstellung von Bṛhaspati und Indra v. 11. — *prathamắḥ* Pp. wohl richtig (*prathamắ* Gr. WB.; Foy, Die königl. Gewalt 6; Sāy. schwankt). Vgl. 44, 6, auch IV, 2, 15; VII, 80, 1; Wh. und Henry zu Av. VII, 50, 7.

43, 3d. 4a: Spiel mit Bedeutungen von *váyaḥ?* — **6.** Wieder das *tīvrá*-Motiv von 42. War diese Liedergruppe (42—44) für Feier nach Art des *tīvrasut, tīvrasava* des spätern Rituals bestimmt?

44, 4. Vielleicht *gṛbhāya* (Zubatý WZKM. 3, 288 A. 1) für *gṛbhāyā* eingeführt wegen scheinbarer Position (*tvé* = *tuvé*). — *kenipắnām:* vgl. Foy KZ. 36, 123 f.; oben zu IV, 45, 6; weitere Literatur dort und bei Richter IF. 9, 246 A. 3. Annahme von *ākenipānām* (Kontraktion des Anlauts mit *-ā* von *yáthā*) nach IV, 45, 6 recht zweifelhaft, metrisch nicht günstig wegen Cäsur. Man fände gern in dem W. ein *nipá* (zu Wzl. *pā-*), aber *ke-* (neben *ku-* etc. zu stellen?) bleibt unerklärt; pejorative Bedeutung paßt schwerlich. Auch *ké* „im Wasser“ flößt kein volles Vertrauen ein. — **5.** *sắsmin:* H. O., ZDMG. 61, 834. — **6.** *képayaḥ:* Ludwig, Das MBhār. als Epos und als Rechtsbuch 110 (nach welchem „nichts andres übrig bleiben wird“ als *kenipān* zu schr.), v. Bradke ZDMG. 40, 684, Pischel Ved. St. 1, 215, Bloomfield JAOS. 16, 19. Mir scheint das W. hoff-

nungslos. — **7.** *evaívá:* vgl. IV, 54, 5 und zu der St.; dort hätte bemerkt werden sollen, daß zweiter Udātta von *evaívá* an unsrer St. nur auf Pp. beruht. — *āyuyujriré* läge nah, doch besonders in diesem Lied, wo Tr. und Jag. sich mischen, nicht zu wagen. Arn. 319 vergleicht treffend IX, 70, 1. — Pischel Ved. St. 1, 302 f. zieht für Erklärung des V. mit Recht Av. XX, 128, 1–5 heran. Abweichend von ihm möchte ich *ápare, úpare* eher für Nom. pl. als Lok. sg. halten; die Mischung nominaler und pronominaler Formen (Macd. § 403) ist derart, daß das kein Bedenken hat. P., der ab auf die Uebelwollenden, cd auf die Guten bezieht, gewinnt in cd Hauptsatz durch eine etwas gezwungene Konstruktion: *itthá prág úpare (santu) yé sánti dāváne.* Man könnte auch Relativsatz von *itthá* bis *úpare* rechnen, *sánti* betont als Hauptsatz eröffnend: doch auch dies gezwungen; man wird *yé . . sánti* kaum trennen, *úpare sánti* wie *ápare santu* zusammen lassen. Denkbar wäre Fehlen des Hauptsatzes, dessen Sinn sich ja aufdrängte. Doch glaublicher als all das und besser mit Bdtg. von *úpara* vereinbar scheint mir, daß, wie Geldner Ved. St. 3, 44 A. 2 (ähnlich schon Gr. Ueb.) annimmt, durch den ganzen V. von den Uebelwollenden die Rede ist, so daß sich gegenseitig antwortet *yé práñk . . sánti* (c) und *ápāk . . santu* (a). Indessen habe ich Bedenken betreffs der Sāy. folgenden Auffassung Geld.s von *práñk* („vor dem Tod"). Den Grundriß des Satzes in ac sehe ich so an: Es sollen nach hinten gewandt (etwa der Region des *apācīnaṃ támaḥ* zugehörig) zurückbleibend die Uebelwollenden sein . . welche (jetzt) mit der Richtung nach vorwärts (in östlicher Richtung, in der Gegend des Lichts; jetzt geht es ihnen gut) (doch) für das Geben sich im Hintertreffen halten (das letzte ähnlich Hopkins JAOS. 28, 361 A. 1).

45. Vgl. Besprechung der Yv.varianten Proleg. 297—306. — **1.** Geld. Komm. zieht *nṛmáṇā ájasram* zum Folgenden. Auch hier scheint mir die von der Pādateilung abweichende Satztrennung unmotiviert. M. E. cd ein Satz; *nṛmáṇāḥ . . índhānaḥ* gehört mit *apsú* zusammen, wie v. 3^{ab} zeigt, vgl. auch v. 5^{cd}, Av. XIII, 1, 50. — **2.** *trēdhā́.* — **3.** *īdhe* als 1. Ps. und Hinzudenken von *tasthivā́ṃsam* aus c zu den Lokk. in ab (Geld. Komm. nach Sāy. zu Ts.) scheint mir gekünstelt. Auffassung des Satzes mit *īdhe* als 3. Ps. und des Satzes von 1^{cd} sichert sich m. E. gegenseitig. — **4.** *kṣā́mā* (Pp. *kṣā́ma*) vielleicht Dual, vgl. zu IV, 2, 16; Benfey Quant. 3, 14; Zubatý WZKM. 4, 2; Bartholomae BB. 15, 28. — *hí* für *hím* (Arn. 319) schafft unnötig Hiatus. — **5.** *sómagopāḥ* (auch v. 12) „Somahüter" BR., Gr., Geld. Gl. Nach Akzent nehme ich eher Bahuvrīhi an, vgl. *índragopā devágopā* (m. E. Bahuvr. auch X, 63, 16; Av. VII, 20, 5) *áhigopā*, auch *vā́tagopa* (Av.). Zum Sinn vgl. etwa IX, 73, 8^{ac}; 83, 4^{b}. — **8.** *śriyé* oder Pentade wie so oft in 46? — *diyaúr? dyaúḥ?* unterzählig? Schwerlich dem *ájanayat* des Yv. Gewicht beizulegen, vgl. Proleg. 306. — **11.** *vásū* Arn. 320; s. dagegen H. O., ZDMG. 55, 273 f. — **12** (Proleg. 239 A. 1). Wohl *narā́ṃ.*

46. Zum Metrum vgl. Proleg. 91 f., Arn. 239. 320. In einem Teil der Verse mischt sich Triṣṭubh, welche dann die spätere Cäsur hat, mit kürzeren Zeilen. Unter letzteren stehen voran Pentadenzeilen, so 1^{ab} (s. u.) ^{c}. 2^{a} (s. u) ^{b}. 5^{ab} (s. u.) ^{c}

(s. u.). 6ac (s. u.). 7a (s. u.); davon jedoch zweifelhaft, ob Pentadenzeilen oder Tr. je nach Vornahme von Auflösungen: 1b (vgl. IX, 109, 13 etc.). 2a (vgl. II, 4, 2 und zu der St.). 5bc. 6c (vgl. VII, 9, 2). 7a. Es bleiben einige kürzere Zeilen, die nicht normale Pentadenzeilen sind. Von ihnen vielleicht einige Pent. ohne Cäsur, was im Wesentlichen mit „Virāṭsthānātypus" mit bz. ohne Cäsur zusammenfällt (H. O., ZDMG. 60, 750). So zunächst 6bd. 7d. Wir würden hier wegen der Umgebung ohne weiteres cäsurlose Pent. finden, wäre nicht einerseits dies Fehlen der Pentadencäsur auffallend häufig und käme nicht andrerseits auch 7c in Frage: dieses hat Jag.ausgang und ist (sofern nicht *śvātrāso — śuv*0? Zweisilbigkeit eines *ā*? *-tr-*? — viersilbig wird) „Virāṭsthānā" mit dem längeren (Jagatī-)Ausgang, von Pentadenform sich sichtbar entfernend. So bleiben die drei angeführten Zeilen fraglich; Neigung zu Verkürzungen hat hier eben zu Bildungen geführt, die für die Deutung, vielleicht auch an sich, schwanken. Ursprünglichen Pentadenhymnus und Zufügungen in Triṣṭubh (Arn. 320) sollen wir wohl nicht unterscheiden. Auch wo die Pentaden erscheinen, ist Tr. beigemischt; da ist denn reine Tr. nicht überraschend. Ueber Einfluß von III, 1 auf dies Lied s. oben zu III, 1, 11. — 1. *suté* (Sv. für *sá te*; vgl. Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 28) würde für Indra besser passen, doch auch für Agni möglich; für echt nicht zu halten. Man könnte aus *sá te* Dat. eines Partizips zu gewinnen versuchen, parallel mit *vidhaté* (vgl. etwa unten v. 10; IV, 17, 18; VIII, 7, 35), doch wird das überzeugend kaum gelingen (am leichtesten wohl *saté*), und wie wäre Korruptel entstanden? — *apā́m* ungewiß. — 2. *apā́ṃ* desgl. — *avindan*; das mußte ja als *'vindan* erscheinen, Prātiś. 141. — 3. *ā́ harmyéṣu* wohl zusammengehörig; vorangestelltes *ā́*. — 4b. Mir scheint *netā́ram* das Obj. zuerst im Akk. (*práñcaṃ yajñám*), dann im Gen. (*adhvarā́ṇām*) zu haben, welcher Wechsel sich ja öfter findet (vgl. zu I, 55, 3; VII, 19, 1). Daß so zu konstruieren ist (eher als *pr. yaj.*, Agni als personifiziertes Opfer, abh. von *akṛṇvan*; vgl. I, 18, 8; III, 1, 2), wird empfohlen — wenn auch nicht erwiesen — durch Parallelität der Bdtg. von *yajñá* und *adhvará* und dadurch, daß *yajñá* gern Obj. von *nī-* ist, so mit Dabeistehen von *práñcam* X, 66, 12; 87, 9; 101, 2; sonst II, 5, 2; III, 15, 4; IV, 58, 10; X, 8, 6 (vgl. auch *yajñanī́*). Gewiß nicht *yajñā́m* als Gen. pl. — 5. Konstruktion in a b ganz abgerissen; mit Wackernagel NGGW. 1906, 153 glaube ich an Verderbnis. Vielleicht freilich an solche, die keine ist: mit Aenderung nur der Worttrennung *prá bhūrjáyantam*, Denom. zu dem dunkeln *bhūrjí*, das Sv. 1, 92; Av. XVIII, 1, 61 steht (ebenfalls hinter *prá*). Hieran denkt auch Ludwig 4, 410 f. Irrtum wäre begreiflich, indem *jáyantam* vorzuliegen schien, das in der Tat gut zu *purā́ṃ darmā́ṇam* paßt. — *purā́ṃ*? — *vanā́ṃ* (*vanā́ṃ?*): Bartholomae Stud. 1, 48 A. 1. — d: Tr.reihe mit mangelhaftem Rhythmus. Zu *dhánarcam* s. Wack. 1, 318. Ich weiß in der Tat nicht andere Bestandteile dieses Kompositums zu erkennen als *dhána* und *ṛ́c*; genau genommen wäre *dhánaṛcam* zu schreiben (vgl. zu VII, 100, 3). Wenn BR. vermuten *dhanarjam* „den Preis erstrebend", steht Betonung *dhán*0 entgegen. Ludwigs (4, 411) *dhanurdhim* ist Phantasie, *dhána* neben *árvāṇam* (für das sonst *árvantam* steht) bestens am Platz.

Ich schlage vor, wenn auch gekünstelt, zu verstehen: „dessen *ŕc* das (von ihm gewonnene) *dhána* ist" — d. h. die Menschen weihen ihm ihre menschliche *dhí* (c); er aber, der ja *hótar* ist (4[a]), verfügt seinerseits über *ŕcaḥ* andrer Art: die nämlich bestehen bei ihm, dem *árvan*, in der von ihm gewonnenen Siegesbeute. — **6.** *viśā́m?* — *ayantraíḥ* offenbar Bahuvr., vgl. Materialien bei Knauer KZ. 27, 36; Wack. 2, 293; denkbar indessen *yantraíḥ*. Ich übersetze: „von dort zusammenfassend (Güter, Gaben, vgl. I, 53, 3[c]) der Hausgenosse der Leute, geht er mit Ausbreitung (der ihm unterstehenden Wesenheiten, Besitztümer) mit (seinen Kräften, Helfern,) die ohne Werkzeuge (eig.: Vorrichtungen zum Halten) wirken, zu den Männern". Etwas anders Pischel Ved. St. 2, 216; Macdonell JRAS. 1893, 452; Kappus Idg. Ablativ 38. Vgl. auch Ludwig 6, 96. — **7.** *damā́m?* Vf. liebte solche Formen, vgl. *vanā́m* v. 5. — *arcáddhūmāsaḥ:* zum Akz. Wack. 2, 292, doch s. auch Bergaigne Études s. v. — *śvitīcáyaḥ:* Lanm. 458, Macd. p. 182 A. 7. — Zur Messung von *śvātrā́saḥ* s. oben einleit. Bemerkung. — *vāyávaḥ* als alter Gen. (Gr. WB.) oder Aenderung *sṛṣṭā́ḥ* für *sómāḥ* (Gr. Ueb. 2, 516) offenbar verfehlt; dagegen schon Lanm. 410. Auch an BR.s *vāyú* „zum Genuß einladend" (vgl. zu VII, 92, 4) glaube ich nicht. Ich verstehe: „im Wald (Brennholz) sitzend wie die Winde (die im Wald wehen), (wie) die Somas" (die in der Holzkufe sind; vgl. Windisch, Festgr. an Roth 140). Betreffs *vāyávaḥ* vgl. *váneṣu vy àntárikṣaṃ tatāna* V, 85, 2; Agni „weht herab" *vána á vātacoditaḥ* I, 58, 5. Man kann sich die Struktur auch etwa so vorstellen, daß die Flammen als im Holz weilend zunächst mit den *vanarṣádaḥ sómāḥ* verglichen werden, in diesen Vergleich sich aber ein Vergleich mit den Winden einschiebt, die den stürmenden Flammen, zugleich auch den stürmenden Somas (IX, 84, 4; X, 119, 2) ähnlich sind. Daß man für all das sich mit einem einzigen *ná* begnügte, würde kaum sehr befremden. — **8.** Pischel Ved. St. 1, 303 f.; Geldner das. 3, 110; H. O., ZDMG. 63, 299. *pṛthivyā́ḥ* hält Pischel für Abl.; mir ist eher Gen. wahrscheinlich, etwa dem *vayúnāni kṣitīnā́m* I, 72, 7 vergleichbar. — **10**[d]: zu III, 1, 11; vgl. auch VIII, 9, 19. *prá devayán* verstehe ich mit Geldner Ved. St. 1, 166 als elliptischen Satz.

47, 1. Bitte um Gabe eines Sohnes (Geldner Ved. St. 2, 259) finde ich im Refrain nicht. — **6.** Bṛhaspati *saptágu* (vgl. Bloomf. AJPh. 17, 423), weil bei der Kuhgewinnung jeder der sieben Ṛṣis eine Kuh bekommen mußte? — **8.** *tuvā.*

48, 1. Wohl *mā́m.* — **2.** a vielleicht: „Ich I. (bin) das *ródh*° und *vá*° (vgl. 49, 8[d]?) des Atharvan". Doch möglich Akkusative, abh. von Verb, das Kenner des Mythus zu ergänzen wußten — schwerlich *ajanayam;* dann stände *áth*° wohl im Dativ. Oder ist *ródh*° *vá*° Apposition zu *gā́ḥ?* — b: „I caused the cows to go from the dragon toward Trita" Hopkins TAPhA. 37, 111: m. E. zu freie Uebersetzung von *ajanayam;* zutreffender Berg. 2, 329; Macdonell JRAS. 1893, 431. — **3.** *áryanti:* zu I, 101, 4. — **4.** Ob *purīṣíṇam* so konkret zu verstehen ist wie Geld. Gl. annimmt („vielmistend"), und nicht vielmehr allgemeiner, wofür *hiraṇyáyam*, auch 65, 9 etc. spricht, ungefähr „reich", muß dahingestellt bleiben. Maitr. Saṃh. IV p. 33, 3 spricht in der Tat für „vielmistend"; G.s andre Parallel-

stelle (Zit. zu Tb. III, 9, 20, 1) fällt fort, s. Āpast. Śr. XX, 17, 6. Vgl. noch Roth KZ. 26, 65. — [5. *na* Druckf. bei Aufr.] — **6.** *dṛḷhā́ vádan:* vgl. zu IV, 39, 2. — **9.** Wohl *bhūt*, obwohl bei der vorliegenden Mischung von Tr. und Jag. nicht gewiß. Augment herstellen mit Abhin. Sandhi [vgl. Wackern. NGGW. 1906, 153] möchte ich nicht; das würde Svarita verlangen. — Zu *iṣé bhujé* (vgl. 50, 3[a]) s. das Bd. 1, 26 über I, 30, 20 Bemerkte; anders urteilt Geldner Ved. St. 3, 8. M. E. spricht Indra davon, was er für Namī tat, nicht was N. für ihn tat. — **10.** b dunkel, da über *asthā́* nur Raten möglich. Denkbar Ableitung von der vielleicht (doch vgl. Wack. 1, 277) anzunehmenden Wzl. *asth-* (Pischel GGA. 1890, 531; vgl. Hillebrandt IF. 5, 388, wo weitere Literatur). Dann wäre nicht Gleichheit des *gopā́ asthā́* mit *kṛśā́nur ástā* (Pischel), sondern Instr. wohl eines Nom. act. zu vermuten. Weiter kommt in Frage Zugehörigkeit zu *ásthi*, schwerlich als Acc. pl. (Berg. 2, 459, Hill. Myth. 1, 337f.), sondern als Instr. sg. des im Avesta vorliegenden einsilbigen Stammes (vgl. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 119; Johansson IF. 2, 17): er macht ihn sichtbar „durch den Knochen" — in dem Sinn, der aus I, 84, 13 folgen würde? Das bleibt doch mehr als seltsam, und die Form fällt aus dem indischen Paradigma heraus. Das Natürlichste scheint mir Anknüpfung an Wzl. *sthā-*, wo man an Adverb „sogleich" gedacht hat (Johansson a. a. O., der m. E. sehr unwahrscheinlich *a-* als „in" erklärt; Lanm. 447; Macd. p. 252 mit A. 7). Doch kommt man, meine ich, auf glatterem Wege vorwärts. *asthā́* scheint mir zu heißen: „der nicht Stehende (ruhig Verweilende)"; davon Instr. Es liegt, vermute ich, Gegensatz gegenüber a vor: „In Manchem (dem Guten) wird der Soma darinnen (verweilend) erblickt. Manchen (den Bösen, vgl. c d) macht der Wächter (über Gute und Böse) sichtbar (kenntlich) durch den (in ihm) nicht verweilenden (Soma)". *némam* wird nicht der Soma im Bösen sein (so daß gegenüber dem *némasmin* eine leicht verständliche Inkongruenz waltete), sondern der Böse selbst. An Aenderungen wie *asthā́ḥ*, *asthā́m* wird man sich nicht wagen. Zur Verbalbetonung H. O., ZDMG. 60, 725.

49. Hier und in 50 häufig Zweifel über Unterzähligkeit einerseits, Kontraktionsauflösung, Stimmtonentfaltung, Distraktion zirkumflektierter Vokale andrerseits. — **1.** *dā́m.* — *máhya.* — *sā́kṣi?* — **2.** Wohl *mā́m* (vgl. 48, 1[c]), aber auch so noch unterzählig. Schwerlich *dhur* in zweisilb. Wort zu ändern; wie v. 1 *ahā́m dā́m* steht hier *mā́m dhuḥ.* — *índ·ram?* — Pp. *devátā* mit Recht (nicht [o]*tā́ḥ*, Ludw. 5, 478), vgl. VI, 70, 5; VII, 85, 3. — *apā́m.* — **3.** Der Satz mit *átka* und *kaví* gehört zu X, 99, 9, beides von Pischel Ved. St. 2, 195f. behandelt. Mir scheint dieser mit Recht Auffassung von *átka* als Eigenn. abzulehnen; 99, 9 widerlegt sie, da *sánitā* und überhaupt *san-* als Obj. nicht Feind, sondern Besitz, Beute verlangt. Bei *átka* scheint mir ungefähre Bedeutung „Kleid" festzuhalten (nicht überzeugend dagegen Pischel). Hier trifft Indra zu Gunsten des *kaví* das Kleid (des Śuṣṇa?) mit seinen Schlägen (daß *átkam* Obj. von *śíśnatham*, drängt sich gegenüber der Auffassung Pischels auf); dort bemächtigt sich der *k*[o] desselben als einer Siegesbeute. Die Erzählung, die das aufklärte, können wir, scheint mir, nicht herstellen. — *ā́vam?* An *kutsiyam* denkt mit Unrecht Roth

ZDMG. 48, 115. — **4.** a: H. O., ZDMG. 55, 328 mit A. 1. — b: das. 329. Man kann an *smád íbhaṃ ca* denken, doch fehlt ernstlicher Grund zum Aendern. — *rājáni*: H. O., a. a. O. 302 und die dort angeführte Literatur, insonderheit Neisser BB. 20, 39 ff. 42; hinzuzufügen Bartholomae Air. WB. 1526 unter *rāzan-*, ders. KZ. 41, 330 A. 4 (vgl. dazu oben zu II, 2, 9). Mit avest. *rāzan-* verknüpft unser W. auch Meillet MSL. 14, 392, der mit BR. übersetzt: „j'ai été sous la loi du sacrifiant". Vielleicht mit Recht. Akzent macht in der Tat gegen Zugehörigkeit zu *rājan* höchst bedenklich. Ist mit Barthol. Infinitiv anzunehmen? — Tuji: ZDMG. 55, 328. „Wenn ich mich vorwärts bewege für Tuji, daß man, was ihm lieb ist, nicht antaste", oder „wenn ich dem Tuji vorwärts bringe das Liebe, das nicht anzutasten ist"? Wortstellung spricht eher für Ersteres. — **5.** In b halte ich Pischels (Ved. St. 1, 307; 2, 127) Uebersetzung „obgleich mir das Ziel fehlte" für unzutreffend. Vielleicht deutet I, 72, 7 auf Zusammenhang der Vorstellungen von *vayúnā* und *ānuṣák*; ich vermute: „als er zu mir hinstürzte, den Ordnungen (*vayúnā*, dies durch *caná* hervorgehoben) richtig folgend (*ānuṣák*)". Subjekt vielleicht Śrutarvan, doch bleibt das zweifelhaft. Möglich, daß *ā-ájihīta* vorliegt. Für *vayúnā* natürlichste Auffassung diese als Acc. Pl. Eingang *yán mā* liebte Verf., vgl. 7c; 48, 4d. Vgl. zur St. noch Ludwig, Ueber Methode etc. 31. — *nam'rám?* — In *'karam* Augment natürlich zweifelhaft; Sāy. las *karam*. — *páḍgṛbhim*: vgl. H. O., ZDMG. 63, 300 ff. Zum Akz. Reuter 113 f., Wack. 2, 220. Man kann an Bahuvr. denken, wie schon Reuter bemerkt hat. Vgl. Berg. 2, 224. — **6.** *vṛtréva* = *vṛtráṃva* Gr. Ueb., warum? Vgl. H. O., ZDMG. 61, 831 A. 1. — *dā́saṃ?* — Zur zweifelhaften Konstruktion von cd s. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 162, Pischel Ved. St. 2, 128, Baunack KZ. 35, 488. Es empfiehlt sich *rocaná* von *vardháyantam pratháyantam* (vgl. VIII, 94, 9) abhängig zu machen. Vielleicht nur scheinbar führt in andre Richtung II, 11, 8cd, wo *vardháyantaḥ, paprathan* (vgl. X, 94, 9d) neben *dūré pāré* steht, also die Elemente unsrer St. so vereinigt sind, daß man in der Tat auf Vorliegen verwandter Vorstellung schließen kann. Man könnte danach hier elliptischen Ausdruck annehmen: „als ich den, der gehörig (die *vā́ṇī*) mehrte und (die *dhamáni*) ausbreitete, an die ferne Grenze des Luftraums setzte". Dann aber bleibt *rocaná* übrig: ist das neben *vardh⁰ prath⁰* neues selbständiges Objekt von *ákaram?* Oder wäre vielmehr gemeint, daß I. an der fernen Grenze des Luftraums den *vardh⁰ prath⁰* zu Lichtern machte — Versetzung des Frommen an den Gestirnhimmel? Das Alles leuchtet wenig ein, und so wird man vielleicht, unter Verzicht auf die vorher versuchten Ergänzungen, zu der durch VIII, 94, 9 angezeigten Auffassung von *rocaná* als Obj. von *pratháyantam* zurückkehren. Daß vermutlich dasselbe Wesen bz. dieselben Wesen hier die *rocaná* ausbreiten, in II, 11, 8 aber die *vā́ṇī* und *dhamáni*, mag Hervorhebung verschiedener Seiten ihres Tuns oder Variante der Vorstellung sein. Denkbar ist übrigens auch Abhängigkeit des *rocaná* zugleich von *vardh⁰ prath⁰* und von *ákaram*, etwa: „als ich den, welcher (die *rocaná*) mehrte und ausbreitete, gehörig (behandelte, und) die Lichter an die ferne Grenze des Luftraums setzte". — **7**cd. *kṛṣe*: Bartholomae IF. 2, 280; Hopkins AJPh. 13, 22; H. O., ZDMG. 55, 311. —

nirṇíje sehr wahrscheinlich; Ludw., Ueb. d. neuesten Arb. 162f. denkt an *nirṇíjaḥ*. — *dā́saṇ.* — „Wenn die Pressung des Manus mir sagt mich sauber zu machen[1]), tue ich beiseite etc.“ Vgl. noch Foy KZ. 34, 237 A. 1; Hopkins JAOS. 28, 377. — 8. *práśrāvayam* natürlich nicht von *śru-* „hören“ abzulösen, wie BR. hier (entsprechend II, 13, 12) tun; vgl. dagegen VIII, 24, 2. — d: zu I, 122, 10. Mir nicht überzeugend Pischel Ved. St. 1, 218. — 9ᵈ. H. O., ZDMG. 62, 477. — **10.** *tváṣṭādhᵒ*: Kontr. auflösen? Unterzählig? Allenfalls *tuváṣṭᵒ* denkbar; vgl. zu I, 61, 6. — *sómam āśíram*: vgl. Bd. 1, 411 A. 1. — **11.** *índ·ro?* — *víśvā út* oder eher typisch unterzählig.

50. Metrum s. zu 49. — **1.** Wohl *viśvaābhúve* (vgl. Gr. WB., so auch Arn. 320), allerdings gegen Pp. und Prāt.; vgl. X, 153, 5, auch *svābhū́, ánābhū*. Irrig Benfey Quant. 5, 2, 20. — **2.** *sáḥ cit* Pp. (Prāt. 313). In Wirklichkeit *sá u cit*, vgl. zu I, 191, 10; Wack. 1, 339. — *índ·ro?* — c: typische Ueberzähligkeit. Nicht überzeugend Streichung von *satpate* (Barthol. Stud. 1, 85). — **3.** *ind·ra?* — *sadhanyàm* zu *sadhaní* (vgl. Wack. 2, 3; Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 7. Beiläufig bemerke ich, daß das W. mit *dhána* nichts zu tun hat; schon BR. zerlegen mit Recht *sadha-nî*), dem ṛv. Wortbestand entsprechend. — Wohl *asuryáya* nach dem ZDMG. 55, 326 Ausgeführten. Die dort A. 2 angenommene Lesung mit *i* ergibt Kontraktion über Cäsur (Arn. 192) oder Ueberzähligkeit: entbehrlich; vgl. allerdings v. 1ᵇ. 5ᵇ. S. noch v. Bradke Dy. Asura 38f. — **4.** *ind·ra?* — *nṝ́ṃś*, m. E. Akk. abh. von Nom. agentis. — *cyaut·nó?* Vgl. zu VI, 47, 2. Anders Benfey Ved. u. Verw. 32. — *jyéṣṭhaś* (*jiyéᵒ*?). — *mánt·ro?* — **5.** *jiyā́yān, ómāt·rām, ómātrām* oder Unterzähligkeit? Vgl. Arn. 98. 320. *ávamātrām* Lanm. 357. *mahíyam* (Macd. p. 274 A. 3) scheint mir durch Metrik des Liedes nicht empfohlen. In *ómātrā* wird Vermutung der Haplologie (**ómamᵒ* „Segensmaß“) durch Akzent widerraten, der auf Bah. zu deuten scheint. Ist an *ó-* = *áva-* zu denken (vgl. Wack. 2, 71, doch s. auch unten zu 89, 15)? Mir scheint sich vielmehr Annahme von *óman* und *trā* (BR., Ludwig 5, 202) zu empfehlen, denn die Vorstellungen von *av-* und *trā-* hängen stehend zusammen (I, 53, 10; 100, 7; 129, 10; IV, 17, 17–18; 55, 5; V, 46, 6; VI, 47, 11. 12. 13; 48, 2; 51, 11; VII, 20, 1; 59, 1–2; VIII, 30, 3; X, 7, 7; 35, 14; 63, 11; Anschluß an *av-* empfiehlt speziell das *ávā* des Verseingangs). Doch bleiben erhebliche Schwierigkeiten. Auffallend *ā* der Mittelsilbe vor Konsonantgruppe. Beruht es darauf, daß diese Gruppe wegen Stimmtonentwicklung in ihrer Mitte nicht Position bildete, oder ist Ueberlieferung durch *mātrā* beeinflußt? Mit Bahuvr. ergibt sich: „die große (Erde) deine Gnade zur Schützerin habend“. Doch ist dies *mahí* selten; überzeugender wäre „deine große Segensschützung“ (vgl. etwa I, 117, 19ᵃ; VIII, 47,

1) Allerdings habe ich über diese Uebers. Zweifel. Neben *sāváḥ* bezöge man *nirṇíje* gern auf den Somabeisatz. Gezwungen wäre m. E.: „wenn mich die Pressung des M. (darum) anspricht, damit das als *nirṇíj* diene, (bringe ich es zustande): ich beseitige“ etc.; d. h. Entfernung des Dāsa bildet gewissermaßen *nirṇíj* des Soma. Eher scheint sich zu empfehlen: „wenn die Pressung des M. mich (als berühmt, als herannahend oder dgl.) der *nirṇíj* meldet“ — Soma spricht zu seinen Beisätzen von Indra.

1ᵃ; X, 185, 1ᵃ). Dabei aber macht wieder Akzent Schwierigkeit; wäre °*trám* zu betonen oder das W. den Ausnahmen Wack. 2, 220 zuzurechnen? — *várdhāś ca.* Aenderungen (Gr. Ueb., Arn. 320) halte ich für unnötig. — *kṛṣe* Neisser BB. 27, 276; Barthol. IF. 2, 280; H. O., ZDMG. 55, 311, oben zu VIII, 3, 20. — **6.** *pā́tram?* — *bráh·ma?* — **7.** *vásūnām.*

51. Zum dreiteiligen, m. E. als Ākhyāna aufzufassenden Lied 51—53 vgl. H. O., ZDMG. 39, 71 ff.; v. Schroeder Myst. 181 ff.; Hertel WZKM. 18, 154 ff.; Winternitz das. 20, 15 ff.; Hillebrandt Myth. 2, 139 f.; zu 51 Arnold, The Rigveda (Popular Studies in Mythology Romance and Folklore) 27 ff. Struktur des Dialogs von 51 ist im Ganzen klar; zweifelhaft bleibt, ob bz. wie weit Mitunterredner Agnis der v. 4. 6 angeredete Varuṇa (v. 2 *mitrāvaruṇā*) ist (ihn nehmen durchweg v. Schroeder und Böhtl. Garbe Chrest.³ 16 f. an), wie weit vielleicht die Götter im Allgemeinen. Ueber 52. 53 Weiteres unten. — [**1.** *buh*° Druckf. bei Aufr.] — **2.** *kúvā́ha*, nicht *kú 'āha* (Arn. 320). — **3.** *antaruṣya* „Zwischenstation auf einer Reise" (Geld. Gl.) erwiesen durch Kauṣ. Br. VIII, 9, vgl. Weber Ind. Stud. 9, 360. Nicht „aus zehnfachem Versteck". — **5.** *araṃkṛ́tyā* zu a zu ziehen (v. Schroeder, Geld. Komm., Hill. Myth. 2, 139)? Bei dem mir wahrscheinlicheren Anschluß an Pādateilung ergibt sich für b: „nachdem du (zuerst, früher das Opfer) zugerüstet hast, weilst du (jetzt) im Dunkel". Schwerlich *araṃk*° zu c d (*támasi kṣ*° *a*° Parenthese). — **6.** Zu verstehen *rathír iva* mit Verschleifung in der ZDMG. 61, 831 besprochenen Weise (Gr., Lanm. 375)? Möglich, doch fraglich; vgl. zu V, 83, 3. — *ánv ávarīvuḥ* schwerlich Ausnahme vom Betonungsgesetz des Verbs mit zwei Präfixen, deren zweites *á* ist (H. O., ZDMG. 61, 813), sondern *ánu* zu *ádhvānam. ávarīvuḥ* (nicht *varīvrus*, Bollensen ZDMG. 22, 605) stellt Geldner Gl. nach Sāy. zu *vṛ-* „wählen" („der Reihe nach erwählen"). Intensiv dieses Vbs. erscheint nicht, so viel bekannt, auch nicht Zusammensetzung mit *ánu;* und nimmt man *ánu* zu *ádhv*°, was bedeutet das neben diesem Verb? Gut gesichert dagegen *á varīvartti* zu *vṛt-*; genau paßt Vergleichung von Ts. V, 3, 1, 3, auch Verbindung von *ánu* mit Subst. bestätigend; bekannt ist bei *vṛt-* Hervortreten des Vorstellungskreises des Wagens. Von der 2. 3. Ps. auf *-var* (vgl. zu 129, 1) und dem Präsens auf *-var(t)ti* aus wurde mit Haplologie die *t*-lose Form auf *-vuḥ* gebildet. Vgl. noch Delbr. Verb 133, Ludwig 5, 505, Brugmann Grdr. 1², 860, Bartholomae KZ. 29, 578, Wackern. 1, 280, Macd. § 64 a. E. — Zu *n* in *kṣepnór* (Wolff KZ. 40, 17) vgl. Wack. 1, 188 (§ 168). — **8.** *púruṣam* befremdend. Deussen Allg. Gesch. der Philos. 1², 1, 151 denkt an *paruṣam*, was mir das Verständnis nicht zu erleichtern scheint (53, 1ᵇ hilft nicht weiter). „Mark" (der Pflanzen) (v. Schroeder) heißt *pur*° m. E. nicht; ich wüßte auch nicht, inwiefern das beim Opfer Agnis spezielles Teil wäre. Ist gemeint, wie man zunächst verstehen wird: vom Wasser das Ghṛta d. h. das wertvollste Produkt des von den Kühen getrunkenen Wassers, von den Pflanzen den (als Leiche Agni anheimfallenden) Menschen, das Produkt der von ihm gegessenen Pflanzen (vgl. *auṣadhaḥ puruṣaḥ* Śat. Br. VII, 2, 4, 26)? Das bleibt allerdings recht befremdlich; stammt Ghṛta nicht ebensogut von Pflanzen wie Wassern, und der Mensch von Wassern wie

Pflanzen (vgl. Śat. Br. III, 6, 1, 7; 7, 4, 4)? Ich glaube doch, daß wir den eben vermuteten Einfall des Vfs., so anfechtbar er ist, hinnehmen sollen. Geldner Komm. erklärt mit Annahme freier Stellung des zweiten *ca:* das Ghṛta, das der Geist der Wasser und Kräuter ist. Abgesehen von der m. E. deutlich in andre Richtung weisenden Wortstellung (man beachte zweimal in gleicher Folge erst Akk., dann *ca*, dann Gen. pl.) macht mich der Gebrauch von *púruṣa* bedenklich. Kann Butter *púruṣa* des Wassers genannt werden? Stellen wie Śat. Br. X, 5, 2, 1 ff. verwenden doch *púruṣa* bemerkbar anders. Immerhin beachte man, daß auch Kauṣ. Br. I, 2 unsrem V. nur entnimmt, daß Agni Prayāja, Anuyāja, Ājya erhält. — 9ᵃ typisch überzählig. Arn. 79 denkt an Kontraktion über *-ḥ*, wobei aber die seltene Kontraktion und Vernachlässigung der Cäsur kumuliert würde.

52. Zuteilung von Allem allein an Agni fraglich; über v. 3 scheint mir v. Schroeder mit Recht zu zweifeln, s. unten. v. 6 Résumé kann aus III, 9, 9 angehängt sein. — 1. *yáthā . . yát:* vgl. *kathá kát* IV, 23, 5ᵃᶜ. — Wohl *niṣádyā*. — 2. Daß Agni hier davon spricht, wie er schon früher Hotardienst tat (Geld. Komm.), bezweifle ich. cd benennt, scheint es, die Elemente eines kleineren Opfers abgesehen vom Hotar, der eben selbst redet. Zu beiden Adhvaryu vgl. Rel. d. Veda 389—390 (mit 390 A. 2). Bei der bekannten Stellung der beiden Adhvaryu zu den Aśvin ist nicht mit v. Schroeder zu übersetzen: „täglich gilt euch Adhvaryudienst, ihr Aśvin"; die A. tun selbst jenen Dienst. — 3. *ápy ūhe* (vgl. VII, 104, 14; zu X, 71, 8) kann 1. wie 3. Ps. sein. *kám* ist nicht in der Bdtg. „zu Liebe" auf den vorangehenden Gen. zu beziehen (Leumann Etym. WB. 54 A.); dazwischen liegt Pādagrenze, und Vorliegen des Interrogativ drängt sich auf. Zu sprechen scheint Andrer als Agni. Er sieht den neuen Hotar und scheint über dessen Stellung zu den Göttern bz. Yama zu zweifeln: „Dieser Hotar, was ist er dem Yama" (so auch Geld. Komm.) d. h. opfert er auch für Y.? Der Redende mag daran denken, daß es ja Y. ist, der ihn aufgefunden hat. „Wen erkennt er an (als Opferverehrung verdienend), wenn die Götter ihn (mit Ghṛta, v. 6; 51, 8) besalben?" — d. h. vielleicht: ist es gewiß, daß er nicht Todesmächten statt der Götter opfern wird? Oder mit 1. Ps.: „Wen erkenne ich ehrend (in ihm), wenn etc.", umschreibender Ausdruck für „wer ist er?" Wenig wahrscheinlich m. E. daß Yama redet: „dieser Hotar, was ist er (mir) dem Yama? Auf wen blicke ich anerkennend hin, wenn die Götter ihn besalben?" Fürchtet Y., daß die Götter den von ihm gefundenen A. sich allein aneignen und er selbst leer ausgeht, sich einen andern Hotar suchen muß? Vgl. noch Neisser BB. 18, 323; Baunack KZ. 35, 502. 559; Geldner Ved. St. 3, 70; Hertel WZKM. 18, 154 f.

53. Verteilung der Verse unsicher; über frühere Versuche s. v. Schroeder S. 193 f. Mir scheint — wenn auch Gewißheit unerreichbar — 1—3 den Menschen zu gehören, die sich des erlangten Hotar freuen; die Ausdrücke passen gut in menschlichen Mund. 4—5 spricht natürlich Agni. 6: „Die Götter (resp. ihr Wortführer)" v. Schroeder; doch s. weiter unten. 9—10 (event. auch 11) würde sich nach meiner früheren Vermutung mit den Ṛbhu und Tvaṣṭar beschäftigen; über den natürlich ungewissen Zusammenhang, der diese hierher geführt hätte,

s. ZDMG. 39, 72. Dort ist auch vermutet, daß Beziehung auf Ṛbhu schon v. 7 beginnt; vgl. auch Ryder, die Ṛbhus im Ṛv. 29 A. 11. Vermutlich haben doch Bergaigne Ét. unter *áśmanvat* und v. Schroeder 193 f. richtiger gesehen: es scheint in bildlich-mystischer Diktion unter den Opferern von der Durchführung des Opfers gesprochen und Anweisung dafür gegeben zu werden, nachdem Agni nunmehr den Hotardienst übernommen hat: so daß der ganze Dialog von 53 (ungewiß nur v. 11) im Kreise der menschlichen Opferer einschließlich des ihnen zugesellten Agni spielen würde. Berg. vergleicht treffend das Aussehen von X, 101. Der in Rede stehende Abschnitt kann schon v. 6 beginnen, dessen Imperative denen des Folgenden gleichartig scheinen. 8ª bezieht sich wohl nicht auf den Somastrom, der sich über die Preßsteine ergießt; vielmehr scheint sich das Bild eines zu überschreitenden Flusses, der Bereich des Unglücks und Glückes trennt, aufzudrängen (*áśmanvatī nadī́* sagt Av. XII, 2, 27, doch hilft die Verarbeitung unsres V. dort v. 26 ff. nicht weiter; ich zweifle an der von Lanman Reader p. 388 angenommenen Situation). Ist die Rede von einer Prozession der einander anfassenden („*sáṃ rabhadhvam*“) Priester, die auf richtigem Wege (*tīrtha* sagen dafür die spätern Ritualtexte, wie hier von Flußübergang gesprochen scheint) den Opferplatz durchschreiten? Die beim Opfer gebrauchten *pā́tra* geben dann Anlaß Tvaṣṭar zu nennen. Ueber v. 11 s. unten. — **4.** *ūrjā́d* mit stammerweiterndem *-a-* des Vordergliedes oder Vordergl. *ūrjā́?* Vgl. zu VIII, 39, 4. Zu lesen *úrjaada*, Unterzähligkeit (typische) entstanden durch Entsprechung mit 5ᵇ. Oder die noch fehlende Silbe durch *ū́rj*⁰ oder *úr·j*⁰ zu gewinnen, wie man auch an Stelle der Kontraktionsauflösung lesen könnte? Arn. 320 hält Eingang von 4ᶜ für verderbt; schwerlich. Gegen *úrjoada(ḥ)*, woran Wackernagel Dehnungsgesetz 24 denkt, scheint mir das Ueberlieferte festzuhalten. — **5.** Wohl *gójātā(ḥ)*, vgl. zu VII, 35, 14. — Arn. 320 denkt nach VI, 3, 1 an *áṃhaḥ*, m. E. zu starke metrische Regularisierung; vgl. VII, 104, 23. Schwerlich *asmā́n*. — **9.** *māyā́(ḥ)* (Pp.) wohl wahrscheinlicher als Instr. (Gr. Ueb.); glaubliches Obj. zu *vet*, das zu *vid-* zu gehören scheint (zu *vī-* Gr. Ueb.); M. Bhār. hat *māyāvid*. Vgl. *brāhmaṇam avet* Jaim. Br. JAOS. 26, 58; es folgt *brāhmaṇaṃ veda*. — Für *étaśo* vermutet *ṛtuśó* Ludw. Neueste Arb. 99, nicht einleuchtend. Warum nicht *ét*⁰ hier Beiwort des Bṛhaspati wie V, 81, 3 des Savitar (vgl. Berg. 2, 333)? — **10.** *satáḥ* Adverb (zu VII, 32, 24)? Oder — m. E. wahrscheinlicher — Acc. pl., Obj. zu *sáṃ śiśīta*, zu dem man freilich auch ein aus dem Flg. sich ergebendes *vā́śīḥ* als Obj. stellen kann. *satáḥ* ist im andern Fall wohl als Obj. auch zu *tákṣatha* hinzuzudenken. — **11.** Hat der V. mit den Ṛbhuwundern zu tun? *vatsám āsáni* Geschichte von Kuh und Kalb I, 110, 8; 111, 1? *gárbhe yóṣām* zusammenhängend mit Verjüngung der Eltern? Vgl. Ryder, die Ṛbhus 33. Eher scheinen in mystischer Sprache Opfervorgänge oder -verrichtungen beschrieben zu werden; die vieldeutigen Rätsel zu lösen versuche ich nicht. Daß *kāré* (gegen Pp.) zu verstehen, hat Geldner Ved. St. 1, 122 wahrscheinlich gemacht (vgl. VIII, 21, 12). *kārá* vom Gewinnenden (gewöhnlich *kārín*) könnte zwar I, 112, 1 stehen, doch ganz unsicher. Subjekt cd Indra, der den Opferern gnädig ist? Oder der *vatsá?*

54. Anordnung der Liedgruppe 54—56: Proleg. 238f. — **1.** *prâvaḥ, âtiraḥ* vom Pp. zutreffend als Hauptsatzverba gefaßt, vgl. den Bau von 55, 1. — **2.** Gestalt des V. Śat. Br. XI, 1, 6, 10 beruht darauf, daß ein Nachfahre zu cd erste Hälfte fügte, denselben Gedanken stärker betonend. — **5**^{d}. Erst *tvám*, dann *tuvâm*.

55, **1**^{d}. Von den Brudersöhnen wissen wir sonst nichts (Berg. 1, 214 A. 1, Macd. Ved. Myth. 57); Geldner Komm. denkt an die Marut, Söhne Rudras. Denkbar, doch kaum wahrscheinlich *putrât*. — **2.** *pratnám, prat·nám, jātám* oder nichts davon (vgl. Arn. 214)? — *jiyótir* oder unterzählig? — **3.** Mir scheint zweifellos, daß die Zahlen zu verstehen sind: 5 mal je 7 = 35 (vgl. X, 75, 1, auch III, 55, 18), dann *cátustriṃśatā jyótiṣā* „mit 34 Lichtern", wie *sahásrād yûpāt* V, 2, 7. Das singularische Zahlwort hat den Numerus des Subst. bestimmt. *jyótirbhiḥ* wäre ungewöhnlich. Ist Ludwigs Deutung der 34 (vgl. Zimmer 354) auf Sonne, Mond, 5 Planeten und 27 Nakṣatra richtig, was mir glaublich scheint, ergibt sich ältestes Zeugnis für Zahl 27 der Nakṣatra (vgl. über diese Zahl H. O., NGGW. 1909, 551f.). Vgl. noch Berg. 1, 271f.; Geld. Komm. — **4**^{c}. Ich vermute den Sinn: daß deine, der höheren, Geschwisterschaft tieferer Stelle angehört als du selbst. Fraglich freilich, was gemeint ist. Vgl. zur St. Berg. 2, 12; v. Bradke Dy. Asura 78; Geld. Komm. Unmöglich ist es auch nicht *ávaram párasyāḥ* temporal zu verstehen (Geld. Gl., vgl. unten zu 95, 1). — **5.** Auch hier, fürchte ich, wird Weisheit des Interpreten in Zurückhaltung bestehen. Für *vidhú* unterliegt spätere Bdtg. „Mond" stark dem Verdacht, aus dieser St. hergeleitet zu sein, deren Deutung auf den Mond alt ist (Nir. Pariś., Bṛh. Dev.; s. auch Śāṅkh. Śr. XIV, 32, 4). Die Rätselsprache hätte das direkte Wort „Mond" schwerlich gesetzt. Etymologischer Zusammenhang mit *vidhávā* und Uebers. etwa „der Vereinsamte" ist möglich, aber unsicher (vgl. Berg. 1, 159 mit A. 2; andrerseits Bartholomae IF. 25, 175); Gegensatz *bahūnâm* ist dieser Deutung günstig. Auch Anschluß an *dhū-* (Av. IX, 8, 22?), an *vidh-* denkbar. *dadrāṇám* zu *drā-* „laufen"? „schlummern"? Auch *dṝ-* nicht ausgeschlossen (vgl. Pañc. Br. IX, 6, 1ff.). Zerlegung *mahitvám adyá* (Roth ZDMG. 48, 679; Zimmer 349) mit Recht von Lanm. 336 abgelehnt; vgl. 54, 1^{a}; 56, 7^{c} (in dieser Liedergruppe), andrerseits freilich X, 79, 1. In d nehmen Mehrere Parenthese an „heut — gestern ist er gestorben — hat er (wieder) geatmet". So Ludw. 2, 252, Ueb. d. Krit. des Ṛv.textes 41f.; Henry zu Av. IX, 10, 9, Actes du XIIme Congr. intern. des Orient. (Rome) 1, 15, Soma et Haoma (Bibl. de vulgar. du Musée Guimet t. 20) 16 A. 1; Siecke Indras Drachenkampf 14f. Mit Recht findet dies Whitney zu Av. IX, 10, 9 „in the highest degree forced"; auch Berg. 1, 159, Ewing, Hindu Conception of the Functions of Breath 1, 5f., Geld. Komm. nehmen keine Parenthese an. In der Tat hebt sich Gliederung in zwei Sätzen, die durch Cäsur getrennt sind, auf das überzeugendste hervor. Jeder der Sätze ist einfach und normal gebaut. *adyá mamára* gehört so gewiß zusammen wie *adyá murīya* VII, 104, 15; Verbalakzent: ZDMG. 60, 720. Gleichviel ob der Autor berechtigter Kritik verfällt, werden wir mutig übersetzen: „heut ist er gestorben;

gestern hat er geatmet" — wohl genauer: „ist er wieder aufgelebt", vgl. Kāṭh. vol. 3 p. 94, 5, an welcher Stelle ganz wie an der unsern *sam-an-* dem Sterben gegenübergestellt ist. Ist der Gedanke der: erst sterben und dann wieder aufleben wäre triviales Wunder; hier aber geschieht das Umgekehrte; der Gott bringt es mit seinem *kávyam* fertig, schon im voraus wieder aufzuleben ehe er noch gestorben ist —? Oder (mir wenig wahrscheinlich) heut ist er gestorben. Gestern (wo er im gleichen Fall war) ist er wieder aufgelebt (so daß der latente Gedanke ist: er wird auch diesmal wieder aufleben) —? Deutung des Ganzen auf den Mond, der einsam unter den vielen Sternen umherläuft, noch jung ist und von der alten Sonne verschlungen wird, ist recht ansprechend, aber nicht sicher. Av. IX, 8, 22^{b} macht bedenklich; auch würde man statt „heut" und „gestern" größern Zeitraum erwarten. — **6.** *śákmanā: ā* der Wzl.silbe möglich, doch Entstellung durch *śākáḥ* nicht ausgeschlossen. — *mahấḥ* Acc. pl., was es 56, 2 zu sein scheint? Ganz ungewiß. — *ánīḷaḥ:* Akzent befremdend (Knauer KZ. 27, 13), verschleppt von *sánīḷa* (vgl. besonders I, 62, 10)? — 8^{d} nach Arn. 320 verderbt. Wohl eher metrisch mißglückt. *dásiyūn?*

56. Die traditionelle Auffassung, daß Bṛhaduktha zu seinem verstorbenen Sohn Vājin spreche, ist deutlich aus dem Lied geschöpft (*vājin* v. 2. 3; *svấm prajấm* v. 7; häufige Hindeutung auf Vorstellungskreis der Toten). Verwendung beim Totenritual (Wh. zu Av. XVIII, 3, 7) ergibt keinen Aufschluß. Mir scheint 1—3 Beziehungen auf Roßopfer zu enthalten (es müßte denn der Zufall etwa eines Eigennamens *vājín* die Phantasie in diese Richtung gelenkt haben, was an sich künstliche Annahme ist und nicht sehr gut zu *suveníḥ* v. 3, auch schlecht zu v. 2^{a} paßt; s. u.). Doch hängen die vielen Erwähnungen von *tanú* in v. 1. 2 wohl mit denen in 4^{d}. 5^{e} zusammen; und in jedem Fall muß die gegen das Ende hervortretende Beziehung auf Tod und Herrlichkeit der Geschlechtsgenossen im Jenseits irgendwie mit den Anfangsversen in Verbindung gestanden haben. Wurde gestorbenem Angehörigen Opferroß oder symbolisch dem gleichgesetztes Objekt als Totenopfer zur Erhöhung seiner Stellung im Jenseits mitgegeben? — **1,** auch 2. 3, an die Worte erinnernd, die an das zum Himmel gehende Opferroß I, 162. 163 gerichtet werden. — **2.** Leib des Rosses den Leib des Verstorbenen (s. o.) emportragend? — *asmábhya* (Arn. 30) nicht unwahrscheinlich. — Vermutlich *mahó devấn* zusammengehörig wie oft, wohl abhängig von *dharúṇāya* (Ludw. 5, 426). — **3.** *vājy àsi:* vgl. das Yajus Vs. XXII, 19 (u. Parall.), dem Roßopfer zugehörig. Vgl. zu a auch Konkord. unter *vājy ahaṃ vājinasya.* — *suveníḥ:* das an dieser Stelle naturgemäß zu Erwartende ist Nom. sg. (so auch Ludw. a. a. O.; Acc. pl. abhängig von *gāḥ* unwahrscheinlich). M. E. liegt Bahuvrīhi vor „schöne *veni* habend"; *veni* aber scheint mir = *veṇí, veṇī,* abgel. von *vayati.* Wechsel von *n* und *ṇ*: Wack. 1, 194; hier unter Einfluß von *śréṇi kṣoṇí* etc.? Wieso das Opferroß *veni* hat, zeigt Kāty. Śr. XX, 5, 16, wo aufgeführt wird, was die Leute ihm *kesarāpuccheṣv āvayanti,* s. auch Āpast. Śr. XX, 15, 10. — In d kann man nach Vglchg. von c an *suvitánu* denken; natürlich unsicher. Verderbnis wäre begreiflich. — **4.** *eṣām* (s. auch d) und die 3. Pl. von cd gehen wohl, wie der

Fortgang wahrscheinlich macht, auf die Bṛhadukthas, spezieller auf die Vorfahren der Familie. Man könnte *pitáraḥ* 4ª direkt auf diese Vorfahren beziehen, dann *eṣām* reflexiv, *caná* positiv: „über ihre (eigne) Größe sind die Väter Herren". Das Gegenüberstehen von *devâḥ* führt doch m. E. mit größerer Wahrscheinlichkeit darauf, mit negativem *caná* zu übersetzen: „über ihre (der Bṛhadukthas) Größe haben selbst nicht die Väter (die Manen im Allg.) Gewalt" (vgl. M. Müller, SBE. 32, 267; E. Channing PAOS. 13, CII; Wallis, Cosmology of the Ṛv. 73). „Und sie haben in sich gefaßt, was sie aufgestürmt haben". *átviṣuḥ* und Pādaeingang mit *aíṣām* zeigt Hand des Vfs. von 55, 1ᵈ. 7ª. — d unterzählig. — 5. Schwerlich *mímānāḥ*. — 7. *ávareṣu* (nicht *áv*⁰) fraglos richtig, wie der Satzbau (vgl. ZDMG. 60, 712) zeigt.

57—60. Die Liedergruppe mit ihren vier Liedern verletzt die Ordnung, welche drei erwarten läßt (Proleg. 236). Ich halte für wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Bestand bis 59, 7 reichte; 59, 8–10, von verändertem Charakter (vgl. Ludw. 5, 522), wird mit 60 durch den mehrfach wiederholten Namen Subandhu zusammengehalten, der vorher nicht erscheint. Zu diesem Anhang vielleicht ein weiterer Anhang (oder zwei Anhänge?) 60, 11. 12. Zur hergehörigen legendarischen Tradition s. namentlich M. Müller JRAS. 1866, 426 ff.; Oertel JAOS. 18, 41 ff. mit Literaturnachweisen, Macdonell zu BD. VII, 83 ff. — **57**, 3ᵇ. H. O., ZDMG. 54, 54. 56. Gr. liest mit Unrecht mit den jüngeren Vedatexten *stómena* für *sómena*. — *pitṝṇā́m*.

59, 1. Zu *sthâtāreva krátumatā* vgl. Lanm. 516. 534, Macd. p. 193 A. 5. 195 A. 9, Bartholomae KZ. 29, 542. Bei der Deutung „wie zwei Wagenfahrer durch energischen (Wagenlenker)" bleibt, sofern an irgend beliebige Wagenfahrer gedacht wird, Wahl des Duals auffallend. Mit M. Müller a. a. O. 459 A. 1 meine ich, daß *sthâtārā ráthasya* die Aśvin (I, 181, 3) sind. Zu ihrer Nennung paßt Erwähnung des Cyavāna. Mir scheint natürlich, *krátumatā* auf diesen zu beziehen. Die Aśvin sind mit Cy. fahrend gedacht. Cy. wird genannt, da um Lebenserhaltung bei einem Greis gebetet wird. Dazu, daß Cy. *krátumān* ist, paßt, daß von ihm gesagt wird *út tavīti*, vgl. IV, 40, 4. *krátumantā* (M. Müller mit Vergleichung von I, 183, 2; Gr. Ueb.) ist nicht zu schreiben. — 2. Das vermutlich zu *san-* zu stellende *sâman*, das etwa „Erlangung" zu bedeuten scheint (ob *s*⁰ im liturgischen Sinn damit ursprünglich identisch, bleibe dahingestellt), paßt hier gut; vgl. etwa Ait. Br. III, 23. Doch ist „beim Sāmangesang" nicht ausgeschlossen. — Kein Grund *rā́yo* zu schreiben (M. Müller 460 A. 1). — Hängt *jaritā́* v. 2. 3 mit *jarimā́* v. 4 zusammen, so daß mit an „der Alternde" gedacht wäre? — 3. *ciketat* (Gr.) unnötig. — 4. *dyúbhir hitáḥ*: zu IX, 112, 2 (o. S. 197). — 5. *rārandhi*: zu V, 54, 13. — c wohl unterzählig („Virāṭsthānātypus"), schwerlich *sū́riyasya* (vgl. zu VIII, 101, 12). Mit Unrecht *saṃdṛśīke* M. Müller 460 A. 2. — 6. Wohl *jyók*, *sū́riyam* (anders Arn. 320); das empfiehlt v. 4ᵇ und IV, 25, 4, dann VI, 52, 5; VII, 104, 24; vgl. auch VI, 28, 3. Ausgeschlossen ist (typische) Ueberzähligkeit doch nicht. — 7. Akk. *pathyā̀m* wird richtig sein; Pūṣan gibt die *p*⁰ *sv*⁰ wie Soma die *tanū́*. Zur Konstruktion vgl. etwa I, 183, 3 (Delbr. Ai. Synt.

557). — 8. Hier scheint Anhang an ursprüngliche Sammlung anzufangen (60 einschließend; s. oben zu 57—60). Versuch die Phasen des sich abspielenden Hergangs zu unterscheiden: H. O., ZDMG. 39, 90. — *āmamat:* zu IX, 114, 4. — 9. *ekakám* ein *bheṣajám* oder zu *rápaḥ* gehörig (ein *rápaḥ*, also in der Minderzahl gegenüber den *bheṣajá*, ebenso unterliegend als irdisch gegenüber den himmlischen)? Das Avasāna spräche für letzteres, aber v. 8. 10 lassen zweifeln, ob Avas. richtig gesetzt ist. Auch Abgesondertheit des Refrains (man beachte dessen auf v. 8 beruhenden Dual) spricht m. E. gegen *ekakáṃ rápaḥ*. — 10. *gā́m*. — Den Wagen hielt ich a. a. O. für den, der den Arzt zum Kranken führt. Richtiger vielleicht Wagen der Kräuterfrau, Heilkräuter bringend.

60 wohl zum Anhang gehörig (s. oben zu 57—60). — 1. *máhīna* Gentilname oder = *máhina?* Vgl. Benfey Ved. u. Ling. 127. Nicht ändern *á hīnānām* (Foy KZ. 36, 134). — 2. *ásamātim* Av. VI, 79, 1 ist dort, wie längst erkannt (vgl. Ts. III, 3, 8, 2), falsche Lesart. Gedanke Ṛv.text nach Ts. zu ändern (Ludw. 5, 523) durch Ṛv. VI, 29, 6 ausgeschlossen. — b. Der König mit kühner Figur als personifizierter *rátha* (M. Müller 461)? — Zum seltsam gebildeten *niyayín* s. Wh. § 1183ª; ich vermute daß Stamm *niyayí* sich in diesem Akk. den Stämmen auf *-in* angeähnlicht hat; vgl. *khādínam* VI, 16, 40 (ZDMG. 55, 315). Bdtg. wohl: „(die Feinde) niederfahrend". — Gr. WB. *bhajé ráthasya*, (ebenso Delbr. Synt. F. 2, VIII. 7) „um zu gewinnen den Herrn des Wagens". Das heißt *bhajé* nicht; es ergäbe sich „um als sein Teil zu empfangen . .", welchen Sinn zu erreichen man kaum konjizieren wird. Nach *yájamānasya sátpatiḥ* V, 44, 13, *dívodāsasya sátpatiḥ* VI, 16, 19 wird man Eigennamen oder sonstige Bezeichnung einer Person erwarten — vielleicht eines vielhonorierten Priesters, der zu sagen gewohnt ist *bháje rátham* „ich nehme einen Wagen in Empfang"? Freilich bleibt Akzent unerklärt; Anlehnung an Typus *bharádvāja?* Es wäre doch wohl Künstelei Inf. *bhajé* zu Grunde zu legen, von Jemandem, der die Phrase im Munde führt „einen Wagen zu empfangen . ."? Hängt vielleicht dies Hinblicken auf Wagenspenden für den Priester (vgl. v. 6?) mit dem Hervorheben von *rátham* in b, *ráthaproṣṭheṣu* 5ᵇ zusammen? — 3. *pávīravān*, *ápavīravān* pflegt als Nom. sg. verstanden zu werden. Mir scheint, auch im Hinblick auf das Nebeneinander der Gegensätze, Acc. pl. (zu *jánān*) glaublicher. Stamm *pávīrava* gesichert durch I, 174, 4; vgl. auch die schwarzen Yv.fassungen des Spruchs *lāṅgalam pavīravam* (*pavīravat* Av. Vs.). Ist ungefähre Bdtg. etwa „eisen- (oder ähnl.) bewehrt"? Das paßt auf Pflug wie Krieger. Also: er überwindet Bewehrte und Unbewehrte? *pavīravat* kann = *pavīra(va)vat* sein, falls nicht das angebliche *pavīra* wirklich existiert hat. Vgl. noch zu 64, 4. *právīravān*, *ápravīravān* zu konjizieren (Foy KZ. 36, 134 A. 2) ist kein Anlaß. — 4. *marāya* Name eines Ekāha und eines Sāman, öfter in Dvandvaverbindung mit *rāśi*, dem also wohl ungefähr gleichwertig. Das paßt dazu, daß ein *reván* auch *marāyí* ist. — 6. *nádbhyaḥ* wohl zu *napā́t* (Ludw., Benfey Ved. u. Verw. 53, Wack. 1, 270, J. Schmidt Krit. d. Son. 60 u. A.); Dativ macht wahrscheinlich, daß Personen gemeint sind, für die das Betreffende geschah: die von dem Patron beschenkten Priester, die Nachkommen des Agastya

gewesen sein mögen? Von lautlicher Seite ist Zugehörigkeit zu *nah-* nicht gerade wahrscheinlich. Wenn Wackernagel 1, 250 *naddhá* mit Recht auf Einfluß von *baddhá* zurückführt, könnte ja an sich der Dental sich von da ausgebreitet haben (vgl. *upānatka* etc.); gern wird man diesen Weg der Erklärung, insonderheit für eine ṛv. Form, doch kaum gehen.

61. Daß 1—9 sicher nicht zu 14—27 gehöre (Ludwig 5, 529), ist m. E. ebenso zu bestreiten, wie Loslösung von 1—4 als eignen Liedes (Pischel; s. zu v. 1). Das an wohl unlösbaren Rätseln besonders reiche Ganze bezeichnet sich selbst als *bráhma* (v. 1) und das ist es: etwas sehr Andres als lobendes Uktha. Daß dies Br. *raúdram* sei, betrifft Einzelheiten, ohne daß sich das Ganze daraufhin interpretieren ließe; die Geheimkunst des Vfs. mag allerdings — worüber uns ein Urteil unmöglich ist — rudrahafte Natur als von jenen Einzelheiten sich über das Ganze verbreitend vorgestellt haben. Einheit des Inhalts ist wohl nur insofern vorhanden, als sehr Mannigfaches auf den Allem zu Grunde liegenden Zweck bezogen wurde. Einheitlich ist der Ton, nahezu überall gleich dunkel: gewiß absichtlich; daß der Vf. auch anders konnte, zeigt Lied 62. Geschichte von Nābhānediṣṭha, Rudra und den Aṅgiras Ts. III, 1, 9, 4 f., Ait. Br. V, 14 (Weber, Episches im ved. Ritual, SBBerl. Ak. 1891, 806 ff.) ist aus den Elementen von 61. 62, unter Hinzutritt vermutlich freier Erfindungen, kombiniert und hilft nicht weiter. Ueber Bestimmung des Ganzen vermute ich Folgendes. Manu Sāvarṇi (62, 11, vgl. 9; ich folge hier nicht Bloomfield JAOS. 15, 179 f.) ist *grāmaṇí*, also Vaiśya (vgl. Weber Ind. Stud. 10, 82 Anm.). Sein Sohn Nābhānediṣṭha (vgl. 61, 18 mit 62, 4) wünscht von den Aṅgiras aufgenommen (62, 1—4) d. h. als Brahmane anerkannt zu werden. Das gelingt in der Tat, wie sich darin erweist, daß die Sāvarṇi später unter den Brahmanengeschlechtern erscheinen (Āśv. Śr. XII, 10, 10). Für diesen Vorgang ist nun wichtig ein König, der auch *vípra* ist 61, 16 (der V. scheint König und *vípra* nicht als zwei Personen zu unterscheiden; als Name wird Vaitaraṇa genannt v. 17; identisch mit Āśvaghna v. 21? ein Yadu und Turvaśa 62, 10?). Dieser ist *dvibándhu* v. 17, hat vermutlich außer den königlichen Verwandten priesterliche (oder bezieht sich die Doppeltheit darauf, daß er *yádus turváś ca* ist 62, 10?). Ihm verwandt und wohl auf diese Verwandtschaft seine Aspirationen gründend ist Nābhānediṣṭha (v. 18), freilich sich dessen bewußt, daß er in der Verwandtschaftslinie, an welcher Stelle auch immer (*katithá́ś cit*), hinter jenem kommt. Nābh. sagt v. 19: so gehöre ich denn dahin, wo jener steht; ich bin *dvijá́*. Nābh. ist der liebste *vípra* (v. 23); bei der *puṣṭí* seines Vaters Manu sagt man: sein Sohn ist *vípra* (v. 24). N. soll durch dies Lied, vermutlich bei dem für seine Anerkennung als *vípra* gefeierten Opfer, an dessen fünftem (? s. zu v. 1) Tage, seine Eltern und deren sieben Hotar vorwärts bringen (v. 1). Neben Vielem, das an sich und seiner Hergehörigkeit nach unverständlich ist, heben sich aus dem Lied folgende inhaltliche Gruppen heraus. 2—4 (vgl. 15. 25?): die Aśvin, Cyavāna; hierher gestellt, weil die Aśvin nebst Cyavāna mit einem andern Mānava (Śaryāta) ein sakrifikales Bündnis gehabt haben? 5 ff.: die Inzestgeschichte, hierher gestellt, weil dem Inzest die Aṅgiras

entsprossen, in deren genealogischen Kreis N. Eintritt begehrt? Auch weil hier Ergießung des *rétaḥ* ähnlich wie vielleicht v. 2[d] Brahmanen entstehen läßt? 10 ff.: an das Vorige sich anschließend (man beachte den v. 9–11 wiederholten Eingang *makṣú*) die Kuhgewinnung als Großtat derselben Aṅgiras, verbunden mit Hinweisen auf Dakṣiṇā in leicht verständlicher Absicht. 16 ff.: Verwandtschaftsverhältnisse, in die Nābhānediṣṭha verflochten ist. 20—27: die erhofften Segnungen, namentlich in der Reihe der mit *ádha* beginnenden Verse (20—24) auseinander gelegt.

1. Ich schlage vor: „Dieses vom Wesen Rudras (s. o.) erfüllte Brahman (schafft, vollzieht) gehörig durch seine Einsicht der berühmte Redner beim Wettrennen um das (priesterliche) Können, welches (näml. das Brahman) wirksam, in (der Sphäre der) Freigebigkeit weilend seine Eltern (und) die sieben Hotar am .. Tage zum Ziel bringen möge". — *raúd·raṃ*. Nach Pischel, der diesen Vers und die nächstfolgenden scharfsinnig besprochen hat (Ved. St. 1, 71 ff.; vgl. dazu, manches Treffende bringend, Vodskov 542 ff.), bedeutet *raúdram* hier „an die Aśvin gerichtet". Schwerlich; wenn unter andern Göttern auch die Aśvin *rudrá* heißen (vgl. auch v. 15), wird *raúdra* doch nicht von Rudra so abgelöst werden können, daß es direkt auf die Aśvin ginge. Nach P. (75) ist 1—4 einheitliches Lied, v. 4 Abschluß bildend; da stehn die Aśvin allerdings im Vordergrund. Aber Abtrennung von 1—4 ist willkürlich. Wie die Ueberlieferung das Ganze als Ganzes behandelt, gehen von 1—4 zum Flgdn. (s. besonders v. 15) Beziehungen genug hinüber. Danach haben wir kein Recht, unsre Deutung von *raúdram* gerade nur nach 1—4 zu orientieren. „Mysterium des Rudra" sagt Geldner Gurup. 21 treffend. — Bei *gūrtávacāḥ* entscheide ich mich vielmehr für Mask. als Neutrum (vgl. Ludwig 5, 523) wegen 2[c] und um Beziehung für *asya* zu gewinnen. — *śácyām* Lok. der Sache, um die beim *āji* gestritten wird (vgl Delbr. Ai. Synt. 119)? Oder einfach: in der Betätigung seines Könnens? — c typisch überzählig. — *krāṇā́* kann Dual sein; wahrscheinlicher wohl Instr. sg., etwa „wirksam" (adverbiell). Vgl. H. O., Album Kern 35. — *maṃh*° habe ich als Neutr. übersetzt; doch auch Mask. möglich. — „und die sieben Hotar bezwang" Pischel (76). *á-han-* ist nicht „bezwingen"; es hieße etwa: „auf die sieben H. schlug"; kaum wahrscheinlich. Auch Metrum (Unterschied von *áhan* und *áhann*) und das *á* deutet auf Lokativ. — Nach treffender Bemerkung Wackernagels (mündlich) erwartet man bei *áhan* dazu gehöriges Adj. (so I, 117, 12 *daśamé*). Scharfsinnig denkt W. bei *paktháḥ* an „der fünfte", vgl. avest. *puxδa* (mit sekundärem *u*). Was event. der fünfte Tag hier soll, wissen wir freilich nicht. Im spätern Ritual (Ait. Br. V, 14) gehört dies Lied zum 6. Opfertag; immerhin ist bemerkenswert, daß nach Ait. Br. an dem so und sovielten Tag das Opfer immer stecken blieb und dann durch dies Sūkta (und X, 62) geholfen wurde: was zu Hervorhebung der Nummer des Tages paßt. Immerhin gewagt bleibt jene Annahme, und daß vom Volksstamm der Paktha oder einem Paktha oder auch von gekochter Opferspeise (vgl. ZDMG. 55, 330) die Rede ist, bleibt möglich. In allem sehr anders, mir nicht überzeugend (ebenso für v. 2), Haug, Ait. Br. 1 p. 26. — 2. Da Cya-

vāna und die Aśvin nah beisammen erwähnt sind, liegt Gedanke an das Opfer nah, bei dem Cy. den Aśvin den Somatrank verschaffte: scharfsinnig durchgeführt in Pischels Interpretation. Man kann auf *mānavá* im Refrain von 62 hinweisen, in dieselbe Sage gehörig. Mir scheint doch geradlinige Behandlung der St. eher in andre, allerdings für uns recht dunkle Richtung zu führen; ob, was sich da herausstellt, mit einer alten Version der späteren Geschichte vom Cyavānaopfer zusammengehört, bleibt zweifelhaft. Cy., scheint unser Text zu ergeben, rüstet ein Opfer. Bei diesem (oder im Zusammenhang damit) ergießt Tūrvayāṇa (der Opferherr?[1]) sein *rétaḥ* — ich denke unfigürliches *rétaḥ* (nach Pischel 74—76 feindlicher Gegensatz zwischen Cy. und Tūrv., an dem ich zweifle. Kann Tūrv. eine Benennung des Śaryāta Mānava sein?); unwahrscheinlich, daß *rétaḥ* (vgl. v. 11) in den Vergleich gehört. Also ein Opfer um Nachkommen (unter denen ein Brahmane sein wird? s. im weiteren Verlauf) zu erlangen? Nach v. 3 eilen, scheint es, die Aśvin zu diesem Opfer; Tūrvayāṇa (wenn man die spätere Erzählung heranzieht, = Śaryāta?) unterstützt seine Absicht *śáryābhiḥ* (s. zu v. 3). Das Alles Einführung davon, daß der Sänger nun (v. 4) selbst (er der *gūrtávacāḥ* das Erlebnis des *gūrtávacastamaḥ* nachbildend?) in ähnlicher Weise die Aśvin ruft? „Er eifernd für eine dem Trug unterworfene Gabe[2]), Cyavāna hat mit *sūda*-Massen (s. u.) die Vedi ausgemessen. Tūrvayāṇa, der sehr berühmte Redner, hat wie Wasserschwall den Samen, der von hier aus (aus nächster Nähe, vgl. zu I, 119, 8) Hilfe bringt, ergossen". — Beziehung des *dānáya dábhyāya* entgeht uns: wurde Cy. um die gebührende Dakṣiṇā betrogen? Handelt es sich um Gabe der Jugend, die doch nicht ewig vorhält? Wurde die göttliche Belohnung, die dem Opferherrn gebührt, irgendwie vereitelt? — Daß es ein *sūda* = Somabeisatz (zu *sūdáyati*) gibt, nimmt Pischel (72 f.) wohl mit Recht an (vgl. *sūdadohas*). Doch ist im Veda damit allein, wie auch Geldner (Gl.) anerkennt, nicht durchzukommen. Zweite Bedeutung (oder zweites Wort?) ist: Neige, stehen gebliebener Wasserrest, bz. der durch solches Wasser gebildete Schlamm. Für „Neige" führt G. mit Recht an Āpast. Śr. XII, 23, 11; XIII, 10, 12 Komm.; ich füge die zum Antaryāmaritual gehörigen Stellen Ms. IV p. 71, 18, Kāṭh. XXVII, 2 (p. 140, 7), Mān. Śr. II, 3, 4, 30 (vgl. Āpast. Śr. XII, 13, 9) hinzu. Weiter ist vor allem das Agnyādheyaritual in Betracht zu ziehen, aus dem Pischel die Stellen Tb. I, 1, 3, 5 (vgl. Böhtlingk BSGW., 14. Dez. 1892, 211); 2, 1, 3 herangezogen hat, ohne Parallelen und rituellen Zusammenhang ausreichend zu beachten und darum in die Irre gehend. Es handelt sich um einen der *pārthiva sambhāra* des Agnyādheya und zwar um Schlamm. Der Komm. zu Āpast. V, 2, 1 sagt *sūdo jalāśayasya mṛd aśoṣyasya*, der zu Tb. (vol. I p. 20 ed. Bibl. Ind.) *śoṣya-* (lies *aśoṣya-?*) *jalapradeśāvasthitaṃ kardamam*. Dies ist zutreffend; an der entsprechenden Stelle

1) Doch ist nicht ausgeschlossen (m. E. minder wahrscheinlich), daß *túrvayāṇaḥ* Adj. ist, so daß der ganze V. auf Cyavāna ginge.

2) Daß *dábhyāya* Beiwort von *dānáya*, ist wohl das Natürliche; vgl. VIII, 21, 16[d].

gibt Mān. Śr. (I, 5, 2, 11; vgl. Āpast. V, 9, 10) *apo 'nupadāsukāḥ* [1]). Ich verweise noch auf Baudh. Śr. II, 6, p. 42, 7. An der vorliegenden Ṛgstelle scheint gemeint, daß Cyavāna mit Schlamm der beschriebenen Art seine Vedi herstellt [2]). Vermutlich ist VII, 36, 3 *ápīpayanta dhenávo ná sū́dāḥ* entsprechend zu verstehen; die Wasserpfützen füllten sich mit neuem reichlichem Wasser: was in den Zusammenhang der Stelle gut paßt (so auch Geldner Gl.). IX, 97, 44 *mádhvaḥ sū́dam pavasva* dagegen scheint — sofern nicht absichtlicher Doppelsinn vorliegt — auf die Somabeisätze zu gehen. In X, 64, 9 *devī́r ápo mātáraḥ sūdayitnvàḥ* erweist die Wortbildung offenbar Zugehörigkeit zu *sūdáyati*. — c: typische Unterzähligkeit oder etwa *tū́ruv⁰? tū́rv⁰? gū́rt⁰? gūr·t⁰?* — d. Daraus, daß *itáūti* auch VII, 68, 6 in Zusammenhang mit Aśvin und Cyavāna begegnet, gelingt mir nichts abzuleiten. — 3. Von Pischel scharfsinnig gedeutet ab auf die Aśvin, cd auf Indra, der ihnen entgegentritt. Doch der Relativsatz mit *yáḥ* steht dann in der Luft; Hinweis auf Indra liegt nicht sicher vor, obwohl *tuvinṛmṇáḥ* gut zu ihm paßt. Gut scheint mir P. zu bemerken, daß die Relativa *yéṣu* und *yáḥ* v. 3 mit 2 verknüpfen. Also vielleicht ab das Opfer von 2^{ab} weiter beschreibend, dann cd — natürlich höchst fraglich — auf Tūrvayāṇa 2^{cd} bezüglich? Vielleicht etwa: „bei welchen Anrufungen ihr beide (Aśvin; die sind ja *vavanvā́ṃsā ná*, v. 4^{d}, wie hier *vanuthā́ḥ* steht) die Gebetserregungen (*vípaḥ*), die gleich scharfem Denken (d. h. scharf wie Denken) sind, mit eurem Können eilend („laufend") euch aneignet — (andrerseits Tūrvayāṇa?) welcher mit Pfeilen in seiner Hand, der sehr mannhafte, seinen Anschlag versetzte (würzte)" [3]). *tigmám* kann auch zu *drávantā* gezogen werden; „scharf (schnell) laufend" (so Ludw. 5, 524). Für *vípaḥ* m. E. am nächsten liegend Abhängigkeit von *vanuthā́ḥ*; Geldner Ved. St. 3, 109 („durch die Geschicklichkeit der Zunge", was *víp* m. E. nicht heißt, vgl. ZDMG. 63, 298 f.) und Lanm. 481 verstehen es als Gen. sg., unwahrscheinlich wegen Akzent. Zu *śáryābhiḥ .. ādíśam* vgl. IX, 70, 5 — Vorstellung des Zielens mag auch hier mit im Spiel sein —; zu *śáryābhiḥ .. gábhastau* IX, 110, 5; vgl. auch zu I, 54, 4; V, 86, 3. Ob *śáryābhiḥ* auf den Namen Śaryāta anspielt (vgl. Berg. 2, 449 A. 6)? Man kann an einen mit Waffengewalt Störungen abwehrenden Opferherrn denken. — Lies *áśriṇīta*. Mir unwahrscheinlich, daß dies Hauptsatzverb ist. — d unterzählig („Virāṭsthānātypus"), wenn nicht *ādíśam*.

1) Ein derartiger Wasserrest ist gemeint, wenn Vs. XXII, 25 unter den verschiedenen Wasserarten neben *kū́pyābhyaḥ*, *dhā́ryābhyaḥ* etc. auch *sū́dyābhyaḥ* steht.

2) Pischel stellt Tb. I, 1, 3, 5 *yásya sū́daḥ sambhāró bhávati* neben die Erzählung des Mahābhārata, wie Cyavana den Śaryāti im Hinblick auf das darzubringende Opfer auffordert *sambhārān avakalpaya*. *sū́dāḥ* Ṛv. X, 61, 2 „entspricht den *sambhārāḥ* des MBh. und bezeichnet also die Zusätze, die zum Somatrank und damit zum Somaopfer nötig sind". Das Band, das Tb. um *sū́da* und *sambhāra* (MBh.) schlingen soll, ist recht locker. In Tb. handelt es sich um ein bestimmtes Requisit zur Feueranlegung; im Epos sollen die zu einer Somafeier gehörigen, ganz andern Requisiten im Allgemeinen bereitgestellt werden. Mit den Somabeisätzen hat *sū́da*, sofern es im Licht der Stelle von Tb. betrachtet wird, nichts zu tun; dem Agnyādheya ist ja der Soma fremd.

3) Daneben ist möglich, daß der Grundriß des V. der folgende wäre: „bei welchen Anrufungen ihr euch die *vípaḥ* (dessen) aneignet, welcher. .. seinen Anschlag versetzte". Dem verwandt Gr. Ueb.

— 4. a wohl Zeitangabe für das Aśvinopfer, die schwarze (Nacht) und die Kühe der Uṣas (so u. A. Hillebr. Myth. 2, 45 A., Vodskov 546). Anders, nicht überzeugend, Pischel 75. — Zu *ásmṛtadhrū* vgl. Benfey Kl. Schr. 1, 314 ff. Sehr glaublich Vorliegen von Wzl. *druh-*, (häufiger und wohl näherliegend als *dhru-*); vgl. *sabardhúm* v. 17 und Wack. 2, 97. Anders Bartholomae KZ. 29, 580. Sinn vermute ich „von denen keine Täuschung der Erinnerung bekannt ist". Hofft der Sänger besser zu fahren als Cyavāna mit dem *dānó dábhyaḥ* v. 2? Anders Berg. Études s. v. Gegen Pischels Uebers. „indem ihr mein Verlangen nicht täuscht" habe ich wegen des dem *smṛtá* zugeschriebenen Sinnes Bedenken. — 5. Hier beginnt Abschnitt über Inzest. a b im Wesentlichen wohl richtig bei Ludwig. Schwerlich *yásya* = *yó asya* in der zu IV, 21, 1 erörterten Weise. Sondern Subj. des Relativsatzes *vīrákarmam*, an dessen Bedeutung „Penis" kaum Zweifel möglich; *yásya* an *náryaḥ* anschließend. Zu *iṣṇát* vielleicht als Obj. *rétaḥ* zu verstehen, vgl. zu I, 71, 8. *ánu-bhṛ-* auf Penis bezüglich auch Av. XI, 5, 12. — 6. „Inmitten (dessen), was zu tun war beim Zusammentreffen — als (nämlich) der Vater" . .? Vielmehr wird man gern *madhyá* in den von *yát* eingeführten Satz ziehen: „was mitten (zwischen dem v. 5 Erzählten) zu tun war" etc. *yát* wird sich auf den in b benannten Vorgang beziehen. Gewiß nicht *mádhye* zu lesen (Wolff KZ. 40, 27). *abhíke:* vgl. I, 71, 8; Geld. Ved. St. 2, 33. [*kṛṇvāné* Druckf. bei Aufr.] — *manānák* mit *manāk* (BR. Uhlenb. Macd. p. 237 A. 6) schwerlich identisch. Man vermutet Adj. zu *rétaḥ:* „sich der Aufmerksamkeit entziehend"? Oder ist das *manānág rétaḥ* der *jīvanag āhutiḥ* (Kāś. zu Pāṇ. VIII, 2, 63; s. auch Maitr. S. I p. 63, 4 und Reuter KZ. 31, 198 A. 2) zu vergleichen und der Gedanke der, daß der Erguß die Erregung verschwinden läßt? Oder zu *naś-* „erreichen"? (doch was ist dann gemeint?) vgl. Edgerton JAOS. 31, 108. — *viyántā* vgl. I, 164, 38; X, 5, 3; unten v. 27. — 7. Für *'janayan* liegt wegen Cäsur nah *janayan;* freilich unsicher. Vgl. zu I, 24, 8; Gr. WB.; Arn. 180 f. — Zu *vástoṣ pátim* mir nicht überzeugend Geldner Gurup. 21, der Rudra darin sieht. Handelt es sich nicht um den an dem betreffenden Ort im Erdboden (vgl. *kṣmayá . . ní ṣiñcat*) wohnenden Genius? — 8. b unterzählig? *sumád* (vgl. zu I, 73, 6)? *párā ait?* — c. „in südliche Gegenden" Gr. Ueb., ähnlich Zimmer 185. Zwar ist nicht Gewicht darauf zu legen, daß für *dákṣ*⁰ Bdtg. „südlich" sonst im Ṛv. nicht erscheint. Wegen *padā́* aber kommt in Frage, ob vielleicht an den rechten Fuß zu denken ist. Was der hier soll, wissen wir freilich nicht, und in *dákṣiṇā* sieht man nicht gern Instrumental. Schwerlich *tsárat* (wegen der Pṛśanīstelle I, 71, 5) zu lesen. — d: vgl. zu I, 71, 5. Da wohl von Verjagung des Vaters die Rede ist, bei der Rudra Rolle spielte, könnte dies eine der Stellen des *raúdram bráhma* sein, die mit diesem Gott, ihn nicht nennend, zu tun haben. — 9. „Schnell wie ein Fahrender", wörtl. „wie schnell ein Fahrender"; *ná* nicht eigentlich dem Vergleichswort vorangestellt. — Dem *údhaḥ* (Akkusativ; vgl. zu I, 70, 8. Anders Johansson BB. 18, 22) der Tochter naht jetzt schnell die Nachkommenschaft. Vergleichung von VIII, 2, 12 (s. zu der St.; Berg. 3, 298 A. 3) fördert schwerlich. Mir nicht überzeugend Geldner KZ. 29, 524. — c d. Geburt

Agnis in diesem Zusammenhang: s. zu I, 121, 6; III, 31, 1–3. — **10.** Auf die Geschichte vom Inzest folgt die Kuhgewinnung, vgl. oben S. 261 a. E. und das zu III, 31, 1–3 Beigebrachte. Ich vermute, natürlich mit dem Bewußtsein der unvermeidlichen Unsicherheit: die Navagvas unternahmen zu opfern (*ṛtáyuktim agman*): den Dienst des *ṛtá* zu vollziehen, durch welchen die Kuhgewinnung etc. geglückt ist (vgl. 62, 2[b]. 3[a]). Noch hatten sie keine Kühe; daher fehlte die zum Opfer gehörige *dakṣiṇā* („*adakṣiṇāsaḥ*"). Sie aber zogen gegen den *gopá* aus (von *gopám* als Gen. abhängig *dvibárhasaḥ*, erg. *rāyáḥ*, vgl. IX, 4, 7 etc.? Oder ist *dv*[0] Nom. pl.?), m. a. W. gegen die *paṇáyo yé sugopáḥ* 108, 7. Statt der Kühe, die sie noch nicht hatten, suchten sie die Felshöhle (*ácyutā*; man denke an *nídhir ádribudhnaḥ* 108, 7, neben dem dort v. 8 die *návagvāḥ* erscheinen; ferner vgl. II, 24, 2; VI, 17, 5) zu „melken". So gewannen sie für ihr Opfer die Dakṣiṇākühe und wurden somit *yajñéna dákṣiṇayā sámaktāḥ* 62, 1. Wie *dákṣiṇā* und *gomáyaṃ vásu* zusammengehört, veranschaulicht 62, 1. 2; dort mehr von der Kuhgewinnung (v. 7) und, vielleicht in gewissem Anschluß daran, von der *dákṣiṇā* (v. 9. 11). — **11.** c d = I, 121, 5, s. dort; *rékṇaḥ?* Von dort her erklärt sich das sonst befremdende *te* (auf Indra gehend, wie Parallelst. nahlegt? Ihm kommt beim Opfer die Milch zugute). Auch in b ist jener V. benutzt; *rádhaḥ surétaḥ* ist hier anklingend an *kṣódo ná rétaḥ* v. 2 umgeformt. *rétaḥ* m. E. schwerlich in den Vergleich gehörig. Die Navagva setzten in rasche Bewegung die Freundschaft der *kaná* und ihr eignes heiliges *rétaḥ* (oder *r*[0] und *ṛtám* koordiniert?). Das taten sie, als sie durch ihr Opfer die Milch erwarben. — **12.** *vaktárī* Nom. sg.? Vgl. ZDMG. 55, 302; zu I, 139, 7 etc. — *anehá* Pp. (vgl. Lanm. 559) halte ich für irrig statt *-áḥ*. — Ich verstehe: Wenn später (nach der ersten, grundlegenden Kuhgewinnung; vgl. IV, 1, 18[a]) die *kārávaḥ* (ihre Besitztümer oder dgl.) von Viehbesitz getrennt (zu *paśvá víyutā* vgl. *vatsaír víyutāḥ* V, 30, 10) fanden, dann zeigt sich ein Geber, der also spricht: „durch die *vásu*-Qualität des Besitzes sind die Dichter *anehás*". Man kann auch an *víyutāḥ* denken: „sie sich getrennt fanden"; auch allenfalls an Lok. *víyutā*. In *vasutvá* (*vasutvaná*) liegt Vorstellung freigebig verwalteten Reichtums, vgl. VII, 81, 6 = VIII, 13, 12; VIII, 1, 6; 50, 6. In d vielleicht der *rárāṇa* Subj. (zu *viveṣṭi* wie er es zu *bravīti* ist); er verwaltet jegliches *dráviṇa* und Speise (?). Bdtg. von *kṣú* untersuche ich hier nicht. Vgl. zu unsrer St. Bloomfield IF. 25, 192; mit ihm und Ludw. 5, 526 Kompos. *upakṣu* in Betracht zu ziehen (Akzentänderung!) scheint mir kein Grund. — **13.** a Arn. 321: *tán nú asya*. Mir scheint die typische Ueberzähligkeit nicht anzutasten; allenfalls *nv*. Vgl. III, 38, 7. 8. *asya* scheint auf *nārṣadá* bezüglich; zu diesem vgl. I, 117, 8; Av. IV, 19, 2, cf. Ṛv. X, 31, 11. Wollen Belagerer Kaṇva vernichten? Hat der ungünstige Ton, in dem über Kaṇva gesprochen scheint, etwas mit Av. II, 25 zu tun (vgl. die Erklärer dieses Hymnus und Berg. 2, 465; Hill. Myth. 1, 207)? Ist die von Weber Literaturgesch.[2] 155; Ind. St. 10, 384 besprochene Zurücksetzung der Kaṇvas heranzuziehen? Man dächte bei *nārṣadá* gern vielmehr an Śuṣṇa (c), zu dem *bibhitsan* passen würde (I, 33, 12; VIII, 40, 10. 11), aber dafür finde ich keine Bestätigung. Man bemerke

das ähnliche Aussehen von b und 10ᵈ. — cd bezüglich auf Śuṣṇas *āṇḍáni* und Nachkommenschaft (zu I, 104, 8). Man bemerke Gegensatz *ví .. vidát* und *sáṃgrathitam*. *anarvā́* vielleicht Kutsa. — **14.** Mir scheint klar, daß *yásya* von *nā́ma* abhängt (X, 181, 1) und Konstruktion von a der von c entspricht. So ergibt sich am natürlichsten die zn I, 70, 8 angezeigte Auffassung. M. E. minder wahrscheinlich: „dessen Namen *bhárgaḥ* die Götter (kennen, ehren), welche . .“; dieser Satz wäre durch *utá .. utá* mit dem von c verbunden. Bei Gr. Ludw. kommt *yé* nicht zur Geltung. Für d überzeugt Umarbeitung Arnolds (321) nicht. — **15.** Zu *raúdrau* (lies *raúd·rāv*), *gūrtáye* vgl. v. 1ᵃ. *arcimántā:* Wackern. KZ. 43, 284. ab ähnt I, 122, 4ᵃᵇ; c VI, 68, 1ᵇ. — VIII, 27, 7; 60, 17; 69, 18 steht *vṛktábarhiṣaḥ* neben *hitáprayasaḥ* auf die Anbeter bezüglich, an der ersten St. auch neben *manuṣvát*, dadurch unsrer St. besonders angenähert. Das sind alle Belege für *hitáprayas* außer unsrer St. und X, 112, 7, wo das Wort auch von den Anbetern steht; an unsrer St. allein vom Gott. An sich ist diese Doppelseitigkeit des Sinnes denkbar wie bei *vṛktábarhis*. Aber die beschriebene nähere Gestalt der Sachlage läßt Aenderung *hitáprayase* als möglich erscheinen: durch umgebende Duale verderbt. b auf Aussöhnung zwischen Indra und Aśvins (vgl. 25ᵃ?) gehend, falls die Eingangsverse — woran ich zweifle (vgl. zu v. 3) — auf deren Feindschaft anspielen? — **16.** a „Virāṭsthānātypus“. *avandi* wäre zwar nur Aenderung des Pp., doch nicht überzeugend. — [*va* Druckf. bei Aufr. für *ca.*] — *cakrám* halte ich für Nom., *árvataḥ* für davon abh. Genetiv (*cakrám árvataḥ* kühner Ausdruck für das vom *árvant* gezogene, gleichsam ihm gehörige Rad; unwahrscheinlich, daß *árvataḥ* aus dem Vergleich auszuscheiden und als Acc. pl. den Akkusativen von c beizuordnen wäre. Nicht undenkbar, daß *árvataḥ* Abl. comp. neben dem Positiv ist). Anders Bergaigne Mél. Renier 98. Das Gleichnis ist anders gewandt als IV, 31, 4. — Ueber die hier und im Folgenden erwähnten Personen und Verwandtschaftsverhältnisse s. S. 261. — **17.** a schlechtes Metrum; vielleicht *duvibándhur*. — b wohl Anspielung auf Wunder der Aśvin I, 112, 3ᶜ. — *jyéṣṭh*⁰ oder *jiyéṣṭh*⁰. — Vgl. zu dem V. noch Wolff KZ. 39, 495. — **18.** Ueber den Inhalt s. oben S. 261. Zu *te* vgl. 11ᶜ; gemeint Indra (15ᵇ)? — In *nā́bhānédiṣṭhaḥ* ist m. E. an Lokativqualität des *nā́bhā* festzuhalten (s. Wackern. 2, 235 und Literatur dort); *nā́bhā* ist eben für unsre Kenntnis Lok., und gegen stammhaftes Vorderglied spricht Doppelakzent. Avest. *nabānazdišta* macht keine Schwierigkeit; Wackernagel (mündlich) weist darauf hin, daß Kürze des *a* der ersten Silbe dort nicht gesichert ist. — **20.** *āsu:* wohl *vikṣú* (Ludw. 5, 527). — *dvivartaníḥ:* im Geleise des *dvibándhuḥ* 17ᵃ, *dvijáḥ* 19ᶜ? Im Uebrigen vgl. Berg. 2, 66 A. 2. — *ūrdhuvā́? ūrdhvā́?* Vgl. zu IV, 6, 2; s. auch X, 105, 9. — *śréṇir*. — Ueber *dán* s. Literatur bei Bartholomae Air. WB. 684, Brugmann Grdr.² 2, 1, 136 A. 1. Wie schon BR. (diese anknüpfend an *dánaḥ* I, 174, 2, doch s. zu der St.), nimmt Pischel Ved. St. 2, 94 *dán* für Verbalform; Bartholomae IF. 3, 110 stimmt zu. Mich überzeugt das nicht; einer recht problematischen Verbalform zu Liebe sollten wir *śíśur dán* nicht vom ganz ähnlich aussehenden *pátir dán* trennen (ZDMG. 55, 290 A. 2), mag nun für den Vf. *dán* als Gen. noch

lebendig gewesen sein oder mechanische Nachbildung von nur halb verstandenem *pátir dán* vorliegen. *śíśu* als „'der Kleine' unsres Slang" (Pischel) d. h. Penis zu deuten oder es mit *śíśná* (BR. unter 2. *dan*) zusammenzustellen scheint mir bedenklich. *śíśu* ist rechtes Agniwort, und von Agni ist hier die Rede; so werden wir *ś*⁰ nicht von seiner auf A. bezüglichen Geltung ablösen. — **21.** Bedeutung von *śvántá* ungewiß; I, 145, 4 ermöglicht nicht sie zu bestimmen. Nimmt man Abltg. von Wzl. *śvā-*, vgl. *śvātrá*, an, kann man versuchen: die Kühe eines Gedeihenden, Fetten (Paṇi?) gingen von diesem fort und der *úpamāti* der *kaṇá* (Uṣas?) zu. Doch kann *śvāntásya* mit *kaṇáyāḥ* koordiniert von *úpamātim* abhängen. — *śrudhí* für *śrudhí* geschrieben wegen der (scheinbaren) Position? Vgl. zu v. 22; Materialien H. O., ZDMG. 60, 130. — *yāḷ* Verb oder Vok.? Vgl. Lanm. 464. Auffassung als Verb lehnt sich enger an Belegbares an. — *vāvṛdhe* 1. Ps.? — **22.** Möglich, daß *ádha* der (scheinbaren) Position wegen für *ádhā* gesetzt ist; vgl. zu v. 21. — *ind'ra.* — *viddhí* Akzent: H. O. a. a. O. 739. Möglich auch Emphasenakzent. — **23.** a unterzählig; Gr. Ueb. 2, 476 ergänzt *yuvám.* Daß hier und bei den vielen unterzähligen Zeilen im Flgdn. zu ändern sei (Arn. 321), glaube ich nicht. „Und als, ihr beiden Könige (Mitra-Varuṇa? irdische Könige?), beim Streben nach Kühen eilte für den Sänger der auf Eile Bedachte, der auf Wachen (?) Bedachte . ." Ungewiß ob bei *jaraṇyúḥ* gemeint ist Wachen, Lobsingen (vgl. Foy KZ. 34, 259; oben zu I, 121, 6), Erreichen hohen Alters. — *eṣām, enān* beides offenbar auf dieselben gehend (vgl. H. O., ZDMG. 61, 829): auf *maghónaḥ, sūríṇ* v. 22, d. h. Umgebung des Nābhānediṣṭha, welche dieser „*parṣat*" (vgl. 1ᵈ)? Er wird der *saraṇyúḥ, jaraṇyúḥ, víprāḥ* sein, vgl. v. 24ᶜᵈ, oben S. 261. *kārú* der für Nābh. arbeitende Liedverfasser? — **24.** c: *saraṇiyúr? asiya* (vgl. zu VII, 42, 6)? Oder der P. ein resp. zwei Silben zu kurz? — *asi* akzentlos: H. O., ZDMG. 60, 721. — **25.** Mit Auffassung von *dā́śat* als Part. läßt sich vorschlagen: „Wenn zur (Betätigung der) Freundschaft mit euch beiden (und?) für die (Marut-)schar bei uns einem Preislied seinen Beifall gegeben hat der von Verehrung Umgebene, bei welchem überall die Gebete zusammenströmen, wie ein vielfältiger Gang spendend zur (Betätigung seiner) Freigebigkeit" . . . Das Ganze wohl Nebensatz mit zweitem davon abh. Nebensatz; Alles vielleicht Vordersatz zu v. 26. Oder zu Ptzp. *dā́śat* Hauptverb hinzuzudenken? Dual in a von zwei Königen (23ᵃ)? von den Aśvin (15ᵃᵇ)? Mitra Varuṇa (17ᶜ)? *stómaṃ jujuṣé* läßt einen Gott als Subj. vermuten; von dem kann *námasvān* sehr wohl gesagt sein (V, 62, 5). Der Gott scheint Indra, da daneben *śárdhāya* steht, auch c besonders auf ihn paßt (vgl. III, 31, 13ᶜ, was hier nachgeahmt scheint; danach *yásmin* eher von Indra als dem *stóma*); ebenso *sūnṛ́tāyai.* Für *pūrv*⁰ vermutet Gr. (WB. unter *gātú*) *urví*; wohl abzulehnen. In *pūrv*⁰ *gātúḥ* scheint etwa zu liegen: wie vielfältige freie Bahn von allen Seiten (vgl. *viśvátra samīcíḥ*) zum Ziel führt. Neben all dem steht dann die Möglichkeit, empfohlen durch die Geltung des Worts in der überwiegenden Masse der Fälle, *dā́śat* als Vb. fin. zu nehmen. Betont schwerlich als Nachsatz eröffnend, wobei d zerschnitten würde, sondern als Relativsatzverb. Aus *yásmin* kann *yáḥ* oder *yásmai* zu ergänzen sein, je nachdem in d Subj. Gott

oder Verehrer. Oder — m. E. nicht unwahrscheinlich — ohne solche Ergänzung, mit Konstruktion durch cd durchgehend: „bei welchem überall zusammenströmende Gebete“ . . . (der Verehrer) spenden möge“. — **26.** *íti* zu a oder b (vgl. M. Müller zu Prātiś. 976)? Offenbar zu b, da sonst *devávāñ* stände; so sieht es offenbar auch Prātiś. an, da sonst die St. in 292 aufgeführt wäre. Auch daß sich andernfalls in a Jag.ausgang ergäbe, spricht für Zugehörigkeit zu b. a um 2 Silben zu kurz. Das Ganze vielleicht Nachsatz zu 25; dann liegt es nah in *sá* Indra zu sehen. „Der (Indra) (ist) der von den Wassern Besungene (IV, 18, 7), von den Göttern Begleitete: so (mit solchen Worten) hat ihn der in guter Verwandtschaft Stehende mit Verehrung . . gestärkt“ etc. Doch kann *gṛṇānáḥ* „besingend“ bedeuten (m. E. wenig wahrscheinlich); dann geht es auf den *subándhuḥ*; *adbhíḥ* dann den folgd. Instrumentalen koordiniert? Meine frühere Annahme (ZDMG. 39, 90), daß *subándhuḥ* mit Subandhu 59. 60 zusammenhängt, ist wegen Getrenntheit der Liedergruppen fallen zu lassen; *sub°* erklärt sich genügend aus Vorliebe des Vfs. für Ausdrücke wie *dvibándhuḥ* 17, *tádbandhuḥ* 18. — Für *páyasaḥ* (Pp.) auch *páyase* denkbar. — **27.** a unterzählig. Auch c, oder *vājāñ? iyé* (vgl. zu I, 33, 9)? Fehlen in d zwei Silben oder nur eine (mit *iyé*)? — Man könnte an *v(i)yántaḥ* zu Wzl. *vī-* denken (VII, 19, 6), aber vgl. v. 6 und *ví . . eti* v. 26; *vi-yántaḥ* paßt vollkommen, vgl. III, 14, 6 u. Aehnl.; s. auch zu X, 5, 3.

62. Als *nārāśaṃsam* bezeichnet Kauṣ. Br. XXIII, 8, vgl. Ait. Br. VI, 27, 10; s. dazu H. O., ZDMG. 54, 57. Inhalt, Struktur der Liedgruppen, rituelle Verwendung schließt den Hymnus eng an 61 an. Nach Geld. Komm. wäre die Erzählung Ait. Br. V, 14 im ersten Teil dichterisch verarbeitet; m. E. umgekehrt jene aus dem Lied herausgesponnen. — **4.** *nábhā* Kurzname? Vielleicht Lok. mit Anspielung auf den Namen. — **7.** Hat Böhtl. WB., Macdonell p. 309 A. 10 (so offenbar auch Geld. Gl.) Recht *aṣṭa-* für P. p. p. zu halten? Stellung neben *pañca* Pāṇ. VI, 3, 115 läßt an Zahlwort denken, für das sich auch Berg. Ét. s. v. entscheidet. — **9.** *divá iva* Verschleifung. — **11.** Proleg. 145 A. 3.

63, 3. *ánu madā* „je les veux acclamer“ Cal.-Henry 359: ich zweifle. — **5.** *mahó ādityān:* Prātiś. 177, Proleg. 392 A. 1. — **6.** *manuṣo* halte ich für Voc. pl. (Berg. 1, 69); vgl. Betonung v. 17^{b}. — **7.** *āyejé:* vgl. zu I, 114, 1. — **10.** *ánāgaso* Av. (Yvv. gehen mit Ṛv.), m. E. Verflachung des Textes (anders Kaegi Ṛgveda 208, Zimmer 409, Cal.-Henry 32 A.). *návam ánāgasam* ist so gut möglich wie *dyām anehásam* (a). — **11.** *devāhūtī* Arn. 87 f., nicht überzeugend. — **13.** Bloomfield JAOS. 31, 69 nennt a „metrically imperfect“. Mir scheint durch die häufige Korrektur *mártiyo* (vgl. zu I, 38, 4 etc.) abzuhelfen. Ueber das Verhältnis zu I, 41, 2^{c}; VIII, 27, 16^{d} s. Bloomfield, dessen Formel mir etwas zu bestimmt gefaßt scheint (vgl. das zu VIII, 74, 7 Bemerkte): daß bei Umarbeitung des Pāda *sárvaḥ* und *víśvaḥ* vertauscht wurde, ist m. E. davon unabhängig, daß beides auf *-vaḥ* ausging. — **15.** a typisch unterzählig. — **16.** *śréṣṭhā.*

64, 2. *ādíśaḥ* (s. schon Kaegi Ṛgveda 165)? Vgl. zu I, 119, 2, auch zu I, 85, 11. — **3.** Für *vā* läse sich glatt *vaḥ* (vgl. zu solchem *vaḥ* Neisser BB. 27, 269 ff.; H. O., ZDMG. 59, 360 ff.). Doch haben wir kein Recht zu ändern; vgl.

besonders *vā* v. 5ᵃ. — *arcase:* Neisser BB. 20, 58; H. O., ZDMG. 55, 311. Auch könnte 2. Ps. befremdend, wie öfter, vorliegen; vgl. zu VIII, 5, 3. — *sūryāmāsā candrámasā:* vgl. zu 65, 4. Ueber unsre St. m. E. richtig Richter IF. 9, 44; dort weitere Literaturangaben, zu denen man Hillebr. Myth. 1, 504 füge. — 4. Man kann bei *tuvīrávān* hier v. 16, dazu *tuvīrávam* 99, 6 an Lesung mit ĭ denken, doch ist Unterlage für Aenderung knapp. Das Nebeneinander beider Formen ähnt, scheint es, nur äußerlich dem von *pávīrava* und °*vant* (vgl. zu 60, 3). Hier ist Schlußglied *ráva* (bz. *rávas*) unverkennbar[1]), an das dort nicht zu denken ist. Haplologie ist bei *pavīravant* glaublich; *tuvīrávān* scheint eher auf Stamm *-rávas* zurückzugehen (s. Aufrecht ZDMG. 25, 233; vgl. *purūrávas, bṛhádravas* und die Nomm. *svávān, svátavān*), obwohl ich wegen *sutásomavadbhiḥ* 69, 11 (s. zu der St.) Vorliegen von pleonastischem *-vant* bei Bahuvrīhi nicht für ausgeschlossen halte. Vgl. zu allem Wack. 1, 279; 2, 123 und Literatur dort; dazu, mich nicht überzeugend, Bloomfield JAOS. 21, 51 (vgl. dagegen Böhtlingk, Krit. Beitr. 33, BSGW. 23. Apr. 1901), der mit der gern von ihm angenommenen Quantitätsverschiebung an *rāvan* anschließt; aber *ráva, ravátha* sind beliebte Worte von Bṛhaspati (resp. der mit ihm in Verbindung stehenden Kuhgewinnung). Auf Bṛhaspati (b) nämlich scheint mir an unsrer St. *tuvīrávān* zu gehen, auf das göttliche Gegenbild des Sängers selbst (v. 16). — 7. Daß *púraṃdhim* Beiwort zu *pūṣáṇam* sei, nimmt Pischel Ved. St. 1, 204 (vgl. auch Hillebrandt WZKM. 3, 193) mit nicht überzeugender Begründung an. Pādatrennung und Parallelstellen sprechen für Annahme selbständiger Gottheit; daß dann *prá* hätte wiederholt werden müssen, ist irrig. Auch Plural in c d tritt, freilich nicht entscheidend, für Nennung von mehr als zwei Göttern in a b ein. — 10ᶜ. Wegen des mangelhaften Metrums vgl. zu V, 50, 5. — 11ᵃ aus I, 144, 7 übernommen, vielleicht wegen gleichen Eingangs mit 10ᵈ. — 12ᵃ. Vokativakzente: Haskell JAOS. 11, 59; vgl. Weber Ind. Stud. 13, 59 A. 1. — 13. Unter Verbindung von *práti* mit *búbodhatha* verstehe ich: „Ob doch (es geschehen wird), daß ihr diese Verwandtschaft mit uns, ihr Marut, wahrnehmen werdet!“ Direkt *kuvíd aṅgá búbodhatha* zu verbinden hindert *yáthā cit*, welches nicht heißt „wie auch immer“. Vergleichbar scheint X, 131, 2 *kuvíd aṅgá . . yáthā*, nur daß dort *yáthā* vergleichend ist; s. auch VII, 91, 1. *kuvít . . nibódhiṣat* II, 16, 7 ist unsrer Stelle ähnlich; der Unterschied ist, daß dort direkt von „wahrnehmen“ die Rede ist, hier ein únausgedrücktes, nur durch das *yáthā cit* erkennbar gemachtes Mittelglied eingeschoben ist („[es geschieht], daß ihr wahrnehmt“). — 14. *devā́ñ* wohl = *devā́ṃ* (Gen. pl., s. Lanm. 354). Vgl. oben zu I, 71, 3. Anders als dort halte ich jetzt Zusammengehörigkeit von *devā́ñ* (d. h. *devā́ṃ*) und *jánmanā* für wahrscheinlich. — 16. *tuvīrávān* vgl. zu v. 4.

65, 2. Viersilbiges *indrāgnī:* zu V, 86, 1. — *tanvà* Acc. dual. (Gr. WB.), vgl. 28, 12. — 4. *dyā́vābhū́mī pṛthivím*: Richter IF. 9, 45, vgl. zu 64, 3; auch V, 85, 4; X, 18, 10. Unterschied gegenüber 64, 3 ist, daß dort auf den Dual zweiter Dual folgt, hier Singular. — d: s. zu VI, 61, 13. — 5. Daß *nā́dhasī* (gegen Pp.)

1) Zu dessen Zusammensetzung mit *tuvi-* vgl. dem Sinn nach *tuviṣvaṇás, tuviṣváṇi.*

Lok. ist (so v. Bradke ZDMG. 40, 679 A. 1), ist möglich; auch v. 7 und 66, 9 bildet Vf. Lok. auf *-ī*; Irrtum des Pp. wäre erklärlich. Freilich steht an jenen beiden St. *tanvì*, der auch sonst begegnende, im Uebrigen einzige Lok. auf *-ī* (Zubatý WZKM. 3, 311), von dem auf andre solche Formen zu schließen unsicher ist. Das *-ī* im Verein mit den umgebenden Dualen (hinter einander zwei Formen auf *-asī*) läßt doch wohl Dual annehmen. Mir scheint gesagt, daß beide Welten Mitras und Varuṇas „Hilfesuchungen" und *vṛ́tau* sind: Abstraktum personifiziert (= Hilfesucher), wie Aehnliches öfter. Neissers (BB. 19, 289) Gleichsetzung mit *namas* überzeugt nicht. — **6.** Wortspiel *vartaním, vratanír?* Im Uebrigen vgl. zu a III, 7, 2[d]; man beachte, daß dort a *divákṣasaḥ* zu v. 7[a] hier stimmt. Ebenso zu 8[a] vgl. III, 7, 1[c]. — **10.** Angaben schwanken über Pp. *yé* (Aufr.[2], in 1. Aufl. nichts erwähnt, also *yáḥ* angenommen) oder *yáḥ* (M. Müller[1.2]). Die von S. Lévi für mich verglichenen Pariser Hss. geben *yáḥ;* auch Sāy. nimmt dies an. Dafür, daß das zutrifft, spricht VIII, 40, 11. Ich verstehe: „den Tvaṣṭar, den Vāyu, o ihr Ṛbhus, der sich (in seiner Wesenheit) geltend macht". Vgl. Neisser BB. 18, 310; Baunack KZ. 35, 501; Geldner Ved. St. 3, 63; unten zu 71, 8. — **11.** Partizipien ohne Hauptverb. — **12[a].** An *árṇasaḥ* (VII, 69, 7) denkt Gr. Ueb. Ich finde gegen Ueberl. um so weniger Bedenken, als *áṃhaḥ, áṃhasaḥ* bei diesem Vb. stehend ist. — **14.** Schwerlich *ṛtajñā́ḥ*; in 65 und 66 öfter Tr.ausgang. — **15[b].** Vielleicht *(i)yé* (zu I, 33, 9). An *víśvāni* denkt Arn. 321.

66, 1[a] überzählig? Anapäst °*śravasaḥ s-* scheint Cäsur am Teilpunkt des Kompositums anzuzeigen; dann liegt *hve* (zu III, 20, 5) nah. Schwerlich *bṛhácchravāḥ* (Bartholomae Stud. 1, 93 A. 1), *bṛhácchravān* (Arn. 321). — **2.** Kaum °*praśiṣṭā́ḥ*, vgl. zu 65, 14. — **4.** Man vermute nicht *áditim*; vgl. Konstruktion von 65, 9. — b wohl typisch unterzählig. *índ·r*° in dieser Stellung unwahrscheinlich, vgl. zu III, 53, 24 und Materialien bei Arn. 98. — **8.** Brune, Zur Textkritik etc. 46, vermutet *yajñamiṣkṛtaḥ*, nicht überzeugend. Ich hebe hervor X, 101, 5[a] neben 6[a]. Ts. V, 4, 2, 3 zitiert Br. schon selbst; vgl. auch das. VI, 4, 9, 1. — Vielleicht mit BR. *bṛháddivā(ḥ)* zu betonen; Einfluß des Namens der Göttin *bṛhaddivá* kann vorliegen. Doch ist Schwanken der Betonung natürlich denkbar (wie in *bṛhádratha* und *bṛhadratháḥ*; vgl. auch Wack. 2, 120). — **13.** Zur Konstruktion von a b vgl. Bloomfield JAOS. 31, 59. Gegen die Auffassung „ich gehe den beiden göttlichen Hotar nach den Weg des Ṛta" erhebt er berechtigte Bedenken. Nach ihm ist b Parenthese; möglich, doch scheint mir gut zulässig, die Par. vermeidend: „Zu beiden göttlichen Hotar . . gehe ich entlang den Weg des Ṛta". Vielleicht lag dem Vf., als er die Akk. von a hinsetzte, Vorstellung von *īmahe* (vgl. c; 65, 10) im Sinn, nahm dann aber die veränderte Gestalt an, die in b vorliegt: was sich allerdings von der Auffassung Bl.s nicht weit entfernt. Schließlich können allenfalls in a auch, der Gepflogenheit des Vfs. entsprechend (65, 1. 9[ab]. 11; 66, 4[ab]), konstruktionslos hingesetzte Nominative vorliegen. — **14.** *étiyā*. Ueber *kámam é*° vgl. Bd. 1, 32 A. 3.

67, 1. *ayā́siya(ḥ)* mit *i* wie immer im Ṛv.; nicht statt dessen *índ·rāya*, was auf Silben 6—9 fiele (s. H. O., ZDMG. 60, 741 f.). — **3.** *prā́staut:* zum Akzent

das. 722. — 4. Geldner Ved. St. 2, 286. Ich würde vorziehen, mit Gr. die Instrr. *dvábhyām, ékayā* von *aváḥ* bz. *paráḥ* abhängig zu machen. In der dreifach verschlossenen Höhle befanden sich die Kühe unterhalb von zwei Verschlüssen oder Toren, oberhalb von einem. Bṛhaspati öffnete alle drei und mag durch sie alle die Kühe herausbefördert haben. — 5. Gewiß nicht *śayáthe* (Gr. WB.). Trifft Ludwigs „drei Lager" das Richtige? Möglich, doch zweifle ich. Die Wortstellung erschwert das, und was wäre gemeint? VI, 17, 9; 18, 8 läßt eher, der Wortst. besser entsprechend, *śayáthā* mit *vibhídyā púram* in Zusammenhang bringen („die Burg, die Lagerstätten [der bösen Feinde] zerbrechend"). Ungewiß freilich bleibt, was dann die *tríṇi* sind. Aus der in cd genannten Vierheit eine Dreiheit zu machen (Geldner Ved. Stud. 2, 278) ist recht gewagt. — 7. *varáhaiḥ:* Akzent so auch in den Yajusparallelen. — 8. *mithóav*^{0} (vgl. zu I, 6; Bd. 1, 6): zum Akz. Wack. 2, 220. Ist es nicht Bahuvrīhi „einander wechselseitig als Abwehrer von Schande habend"? — 10. Kein Vb. fin. in cd; die Partizipien scheinen an die Konstruktion von v. 9 anzuschließen (so auch Ludwig; man bemerke das *vardháyantaḥ* in beiden Versen).

68, 1. *váyaḥ kráḳṣamāṇāḥ* Brunnhofer BB. 26, 96 ff., einleuchtend. Vgl. 67, 3^{a}. — 3. *sādhvaryá* als determinatives Kompos. schwerlich überzeugend erklärbar (vgl. Wack. 2, 237, auch 234. 239). M. E. mit Recht nimmt Geldner (Komm. 237) Bahuvr. an, wozu Akzent nach der Regel bei Wack. 2, 296 (unter d) paßt. Bdtg. aber nicht „gute Herren habend" (Geld.); *sādhú* wie *aryá* (mit Recht weist G. ebend. 172 auf *aryápatnīḥ* X, 43, 8 [von den Gewässern]; vgl. auch VII, 6, 5) kommt so nicht zu seinem Recht. Ich verstehe: „bei denen die Arier ihr Ziel erreichen", vgl. etwa III, 1, 23^{ab}; VI, 56, 5^{ab}. Zusammenhang mit *adhvará* halte ich für ausgeschlossen. Vgl. noch Bloomfield PAOS. March 1894, CXXV. — *atithín* nicht = *átithi* (Berg. Études), sondern „bei wem Gäste sind". Die kommen, wo Kühe sind; bei der Gastaufnahme spielt die Kuh die bekannte Rolle; vgl. auch *atithigvá* (Bloomfield a. a. O. CXXIV). — 4. *arká* „Sonne" Ludwig, Geld. Komm. 173. 225. Ich untersuche hier nicht, ob Bdtg. „Licht" im Ṛv. vorliegt; Bdtg. „Sonne" ist diesem m. E. sicher fremd (anders Pischel Ved. St. 1, 27; Hillebrandt Album Kern 263). Speziell in der Aktion gegen die Paṇi erscheint *arká* deutlich als zauberhaft wirkendes Lied (vgl. etwa II, 24, 3; VI, 65, 5; in unserm Lied selbst v. 1. 6. 9; Strauss Bṛhaspati 6 A. 1; Geld. Komm. 173 A. 1). Man könnte an *arkám* als mit *ulkám* verglichen denken. Doch ist Aenderung unnötig. Bṛ. kann personifizierter *arká* sein (vgl. von Agni III, 26, 7^{c}); auch Nom. agentis „Sänger" (s. zu V, 57, 5) oder Hinundhergehen der Vorstellung zwischen Gesang und dem Herrn des Gesanges ist möglich. Denkbar, doch m. E. minder wahrscheinlich, *arké*. — d. *udnéva* nicht = *udnáḥ iva* (Roth KZ. 26, 49; ZDMG. 48, 681). — 5. Doppeltes *á*, vgl. zu I, 3, 7. — 6 (vgl. dazu Boyer JA. 1906, 1, 404). Ich meine: als er des Vala Mattheit zerbrach. Warum *jásu* hier Andres bedeutet als 33, 2 (BR.), sehe ich nicht. — *ádat* kann nach Akzent zunächst zu *á-dā-* zu gehören scheinen (beispielsweise II, 12, 4 paßt dazu gut), doch dann ist gewiß, wie Geld. Komm. annimmt, auch an *ad-* gedacht, vgl. 79, 2 und

zu 4, 4. Vielleicht aber ist Nebensatz anzunehmen und mit *ad-* allein auszureichen; Ipf. *ádat* (vgl. Pāṇ. VII, 3, 100) offenbar, obwohl das Vb. nach Kl. II geht, nicht zu beanstanden. — *párivisṭam* kann doppelsinnig sein (Wzl. *viś-* und *viṣ-*); so schon Sāyaṇa. — **7.** Geld. Komm. schwankt, ob *párvatasya* von *usríyāḥ* oder *gárbham* abhängt. Letzteres m. E. wahrscheinlich. Vgl. V, 45, 3, auch III, 31, 7. — **8.** Nicht *áśnā pínaddham* ändern (Bartholomae Stud. 1, 108). — Wohl *vikṛ́tyā*. — **9.** *góvap*⁰ „als Wundererscheinung die Kühe (bei sich, in sich) habend". — **10.** *akṛpayat:* zu I, 113, 10. Anders Bloomfield Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1060. — **11**ᶜ. Nach Bartholomae Stud. 1, 103 kann man *rā́trī* einsetzen, statt das Augment zu streichen. Ich tue keins von beidem. — **12**ᵇ. *(i)yáḥ? pūruvír* (so Arn. 95)? *pūrvī́r?*

69, 5ᶜ. 6ᶜ. *śū́ra iva* mit Verschleifung. — Ich möchte nicht mit Bergaigne (Mél. Renier 91 f.) in 5ᶜ Anakoluth unter Einfluß von 6ᶜ finden. Gemeint ist in 5ᶜ wohl Agni, nicht der Sänger. Das macht die Umgebung wahrscheinlich. *sumitráḥ* wird der Gott hier in Anspielung auf den Namen der verehrenden Gens heißen. Die Konstruktion von 5ᶜ setzt dann die von 5ᵃ fort. Ausgeschlossen ist immerhin nicht, daß zu verstehen ist: „als ein *śū́ra* etc. will ich, der Sumitra, aussprechen . .", so daß die annähernde Identität von 5ᶜ und 6ᶜ Anähnlichung des Sängers an den Gott ausdrückt. — **8.** *asaścáteva* (vgl. H. O., ZDMG. 62, 470): erg. *dhárayā?* — **10.** *abibhar:* letzte Silbe m. E. lang; vgl. zu VII, 75, 1. — **11.** *sutásomavadbhiḥ* zweifelhaft: Somapresser (mit pleonastischem *-vat*), oder: Somapresser bei sich habend. Ich neige ersterem zu; beim letzteren scheint mir der Ausdruck etwas matt und umständlich. *sutásomaiḥ* füllte das Metrum nicht. Man kann in dem W. Kreuzung von *sutā́vat, sómavat* und *sutásoma* finden. Vgl. zu der Frage Wack. 2, 122 f. — **11**ᵈ. *cit* vielleicht hinter *vṛ́dhantam* zu denken, vgl. v. 10ᵈ. *vṛdháḥ* m. E. hier was es sonst ist, Nom. von *vṛdhá*. Anders Pischel Ved. St. 1, 219.

70, **1.** *devayajyā́* halte ich nicht mit Pischel für verkürzten Lok., sondern für Instr.; vgl. zu 30, 11. — **2.** Gr. Ueb. 2, 517 bemerkt, entweder sei *miyédham* zu lesen oder *miyédhaḥ* als Neutr. zu verstehen. In der Tat erwartet man Obj., das dem in andern Āprīhymnen entsprechend gestellten *havyám* II, 3, 2, *havyā́* VII, 2, 2, *yajñám* (neben *suṣūdati*) V, 5, 2 entspricht. Annahme von Neutr. auf *-aḥ* scheint glaublich (so auch Böhtl. WB., Geldner Gl.). — **5.** *pṛthivyā́* Pp.; richtig wäre offenbar ⁰*vyā́ḥ*, wie auch Sāy. erklärt, Gen. dem Gen. *diváḥ* entsprechend (beide Genn. haben *vā* hinter sich). Vgl. etwa *yajñásya mā́trām* 71, 11, *pratimā́nam pṛthivyā́ḥ* I, 52, 13; X, 111, 5; *mahinā́ pṛthivyā́ḥ* III, 6, 2; 7, 10. Instr. nach Pp. „oder auf der Erde (IV, 19, 8) mit (eurem) Maße" wäre gekünstelt. J. Schmidt Pluralb. 131 macht *pṛth*⁰ *mā́trayā* als Instr. comp. abhängig von *várīyaḥ* („oder öffnet euch weiter als das Maß der Erde"). Aber den äußerst seltenen Instr. comp. sollte man nicht unnötig annehmen, ebenso wenig die vollkommen glaubliche (vgl. etwa VII, 36, 1), durch die Pādatrennung angezeigte Beziehung von *várīyaḥ* auf *sā́nu* — so wie v. 8 *várīyaḥ* sich auf das ebenso voranstehende *barhíḥ* bezieht — antasten. Die Sätze von a und b, geteilt nach den Pādas,

sind genau entsprechend gebaut: zuerst Gen. von Himmel bz. Erde, dann *vā*, dann Subst. von dem jener Gen. abhängt, dann Verb. Den Sinn von b, den Schm. nicht zu verstehen erklärte, gibt richtig Sāy. — Für cd nehme ich nicht mit Geld. Komm. erotischen Nebensinn an. Daß an entsprechender St. X, 110, 5 erotischer Vergleich steht, scheint mir dafür nicht zu entscheiden. — Zu *mahádbhiḥ* erg. *átaiḥ?* Vgl. IX, 5, 5; Vs. XXIX, 5. — *rathayúḥ:* zu VII, 2, 5. — 7. *puróhitāv ṛtvijā:* Rel. d. Veda 381. 391.

71. [1. *prá ai*^{0} Pp. Fehler bei Aufr. für *prá aí*^{0}]. — 5. ab und cd nicht zwei verschiedene Personen schildernd. *sthirápīta* zu *pyā-* (vgl. zu I, 149, 2) „zu fester (steifer) Fettigkeit gelangt"; vgl. BR. unter *sthirībhū-*. b enthält Bild vom Rennpferd; als solches ist ein *sthirápīta* natürlich unbrauchbar. Gegensatz zum Unbrauchbaren der Brauchbare v. 10 (vgl. 5^{b} mit 10^{d}). — 7. *snátuvā* (müßte sein ^{0}*vās*) mit Tilgung des *u* Arn. 321, m. E. mit Unrecht. — 8. Auf Anlaß von *óhabrahmāṇaḥ* sei Folgendes bemerkt. Betreffs *óhate* stimme ich im Allg. Baunack KZ. 35, 501 ff., Geldner Ved. Stud. 3, 59 ff. (vgl. auch 2, 182) bei [1]); es bedeutet transitiv rühmendes Anerkennen oder Würdigen, intr. Geltendmachen des eignen Wertes. Nur weiche ich von G. (70 ff.) darin ab, daß ich nicht Grund finde, die Stellen mit *ūhé* von denen mit *óhate* zu trennen. Die „täuschende Aehnlichkeit" beiderseits entgeht G. (72) nicht (man könnte auch II, 34, 12 mit V, 52, 10 vergleichen wollen, doch gehört jenes *ūhire* nicht zu *vah-*?). Aber ist diese Aehnlichkeit täuschend? *óhabrahman* nach Baunack (503) „einer der sich im Wettstreit derer, die *brahman* sein wollen, als *br.* geltend macht, also ein echter *br*". Aber mit Recht weist Geldner (69), wie schon Bergaigne, auf Bahuvrīhibetonung hin. Nach G. bedeutet es „solche, deren *bráhman* (n.) Gegenstand des Beifalls ist". Mir scheint, daß für die Auffassung von *óha* I, 61, 1 die Richtung gibt, wo *óham* synonym mit *stómam*, *bráhmāṇi* (letzteres Gleichartigkeit der Auffassung mit der von *óhabr.* verbürgend) steht, ebenso IV, 10, 1 mit *óhaiḥ* neben *stómaiḥ*. Es handelt sich danach m. E. um jenes Rühmen, Ehren der Götter, dessen Gegenteil II, 23, 16 mit *óhate ví* bezeichnet ist. Also, scheint mir: „die ein *bráhman* haben, das (würdige, erfolgreiche) Ehrung (der Götter) in sich schließt" (Gegensatz zu einem *bráhman*, das die Götter beiseite läßt und ohne sie den Gang der Dinge bemeistern will?). Einigermaßen ähnlich Bergaigne „qui font leur *bráhman* avec méditation". — 9. *sutékara* Akzent Wack. 2, 210. Nicht ausgeschlossen, daß doch Bahuvr. vorliegt „beim Soma die Hände (beschäftigt) habend". Man erinnere sich, daß gern von den Händen der Adhvaryus gesprochen wird. — Bei *sīríḥ* (vgl. Lanm. 393) drängt sich m. E. Annahme eines von *tanvate* abh. Akkusativs auf: „sie spannen . . . als Aufzug ihres Gewebes auf" — irgend etwas (wir wissen nicht was; vgl. zu dem W. Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 3), das auszuspannen unnütz ist. In ähnlicher Richtung Ludwig. Nicht überzeugend über *sīríḥ* Berg. Ét. unter *áprajajñi*, der mit Recht im letztern Wort Wzl. *jan-* erkennt. —

1) Ich verweise namentlich noch auf Benfey Kl. Schriften 2, 185, Neisser BB. 18, 308 ff., Bergaigne Quarante hymnes 115 (auch Rel. véd. 2, 288 A. 1), Wackernagel KZ. 41, 309.

10. *hitó* natürlich zu *hi-*, vgl. v. 5. — **11.** Akzent bei *tva- tva:* H. O., ZDMG. 60, 724. Anders darüber Pischel und Geldner, Ved. St. 1, 95; 2, 149. Vgl. zum V. noch Bloomfield SBE. 42, LXIV, Oltramare, L'hist. des idées théosophiques dans l'Inde 1, 6, Speyer GGA. 1908, 111.

72 (vgl. v. Schroeder, WZKM. 23, 1 ff.), **1.** Für *yáḥ* schlägt M. Müller SBE. 32, 246 *yát* vor („that a man may see them"); dies scheint auch Geldner, Zur Kosmogonie des Ṛv. 5, anzunehmen. Würde der Hörer, dem von dem Vorgang erzählt wird, diesen damit sehen? Er hört eben nur: den Unterschied verwischte man schwerlich. Der es intuitiv sieht, ist der, der es erzählen kann: dazu stimmt der überlieferte Text, und das sollte nicht herauskorrigiert werden. Vom Plur. „wir" gleitet der Satz zur 3. Sg. „der es sieht". So versteht es offenbar auch Delbrück Synt. Forsch. 2, 14. Anders Scherman, Philos. Hymnen 30, Wallis, Cosmol. of the Ṛv. 42, Deussen, Allg. Gesch. der Philos. 1^2, 1, 145. — *úttare yugé* Ggs. zu *pūrvyé yugé, yugé prathamé* v. 2. 3 (vgl. 9). — 2^a unterzählig. — 3^d. „from them Uttānapada" M. Müller SBE. 32, 247. Aber 4^a erweist Ablativ. „Von der Kreissenden" Geld. a. a. O. 6, der Aditi versteht. Mir scheint Utt. kosmogonisches Wesen von Aditi verschieden (v. 4). Wortbdtg. wohl „die Fußsohlen nach oben kehrend", vgl. *uttāna* von den Händen: kaum Stellung einer Gebärenden, vielleicht eines Asketen (Yājñav. III, 198). Garbe, dessen Ansicht hierüber ich erbat, bemerkte, daß in der Gheraṇḍa Saṃhitā eine ganze Reihe Āsanas beschrieben sind, auf welche die Bezeichnung *uttānapad* gut passen würde. Unter Bezugnahme auf R. Schmidt, Fakire und Fakirtum, fügt er hinzu: „Wenn ich auf Nr. 23 Uttānakūrmāsana (S. 64) und Nr. 25 Uttānamaṇḍūkāsana (S. 72) aufmerksam mache, so geschieht dies, weil sich das Uttāna in beiden Fällen deutlich auf die Füße oder Beine bezieht; das zeigen die daneben stehenden Posituren Kūrmāsana und Maṇḍūkāsana. Sonst würden andre Āsanas noch eher die Bezeichnung Uttānapad verdienen." — Das erste *tád* muß das *sát* sein (vgl. das entsprechend gestellte *tám* 5^c). Dann aber wird man auch das zweite *tád* auf *sát* beziehen. Wie dessen Geburt aus *ásat* und aus *uttānápad* sich vereinigte, bleibt dahingestellt; daß hier mystisches Wirrsal herrscht, zeigt 4^{cd}. — 4^c. *ajāyata:* wohl *a-* durch Sandhi zu beseitigen (überlieferte Schreibung beeinflußt durch Umgebendes). Doch kann überzählige Silbe im Pādaeingang anzunehmen sein (Bd. 1, 54). — **7.** *yathā* M. Müller$^{1.2}$, entsprechend der allerdings nicht ausnahmslosen Regel (Benfey AGGW. 19, 151). Ebenso Aufr.^{1}; auch die von S. Lévi für mich verglichenen Pariser Hss. — **8.** Das ganze a b Relativsatz wie Bloomf. JAOS. 15, 176 A. 2 versteht? Eher a Hauptsatz. — **9.** *pūrvyáṃ yugám:* v. 2^c. 3^a, vgl. auch 1^d. — *prajáyai* nicht zu a b zu ziehen; neben *mṛtyáve* gehört es zu dem *mārtāṇḍá* betreffenden Satz: „(bald) zur Fortpflanzung, bald zum Sterben" (vgl. Caland KZ. 30, 537; v. Schroeder WZKM. 23, 4; Persson IF. 2, 249 A.) oder vielleicht genauer: „Daß andrerseits (irdische) Nachkommenschaft da sei und der Tod walte" — dies *tvat* die sterbliche Welt der vorher erwähnten Götterwelt gegenüberstellend. Zu *prajáyai* vgl. das im selben Zusammenhang stehende *tasyemāḥ prajāḥ* Śat. Br. III, 1, 3, 4. Leicht erkennt man die Hand des beständig

tva anwendenden Vfs. von 71. *púnar* gibt Bloomf. a. a. O. wieder „to death again (and again?)“. Ich denke *púnar ábharat* gehört zusammen (vgl. X, 24, 5[d]; Av. V, 29, 5). Sie hat ihn weggeworfen (v. 8), bringt ihn aber zurück. Das paßt zu Ms. I p. 105, 3–5. Von weiterer Literatur zu der St. hebe ich hervor Roth Ind. Stud. 14, 393, Scherman a. a. O. 31, Hillebrandt Göttin Aditi 29; Ehni Urspr. Gotth. des ved. Yama 104; Johansson Solfågeln 75 A. 1.

73, 2. Ganz dunkel, wie Vieles in dem Lied. a Mutter der Maruts (*pŕśni*, vgl. Berg. 2, 398)? Dafür spräche d. Trotzdem wohl eher Mutter Indras; man stelle 2[ab] dem 1[cd] gegenüber. Daß sie *druhá évaiḥ* dasitzt, hängt zusammen mit ihrem anfänglichen Uebelwollen gegen das Kind? Den *pŕśanyàḥ* des Inzestmythus weiß ich nichts für die Deutung abzugewinnen. In b offenbar Maruts Subjekt, vgl. 1[c]. c Vergleich zu d? Eher selbständiger Satz. An Neutr. pl. ist kaum zu zweifeln; schwerlich Dual. *mahāpadá* Indra, Viṣṇu, der *śáṃsa* (ganz unsicher)? Auffassung als Bah. scheint gefällig; wegen Akzents sie zurückzuweisen (Cal.-Henry 302, wo Uebers. des ganzen Hymnus) haben wir kein Recht; vgl. *mahākulá*, *mahāgayá*, Wack. 2, 298. Doch denkbar natürlich „großer Schritt“, „große Fußspur“, was Akz. immerhin begünstigt. d: Geburt der Marut erwähnt im Anschluß an ihre Rolle in b? Vgl. Fay PAOS., Apr. 1895, CCXXX, der das ganze Lied behandelt; Geldner Ved. St. 2, 178; Bloomfield JAOS. 16, 38. — 3[a]. *prá* oder unterzählig? — 4. b. *ā́* oder viersilbiges *násatyā?* — c. *vasávī* Fem. zu *vásu?* Offenbar der typische Lok. bei *dhāray-*: „du hast in der Vasufrau (?) Tausende (von *maghá?* vgl. d) fest weilen lassen“. — 5. Zu *ártham* zu verstehen *ágāt* (c)? Oder abh. von *iṣirébhiḥ?* — *ábhiḥ* nach Pp. = *á ābhiḥ? á* folgt noch einmal, doch kann es doppelt gesetzt sein (zu I, 3, 7). — Verlockend *māyáḥ* als verkürzt aus *māyá(bhi)ḥ* anzusehen. Schwerlich Instr. sg.; nicht *-ā* sondern *-ā(ḥ)* muß für wahrscheinlich gelten. Allenfalls: „denn mit diesen (*māyáḥ*) ging er gegen die *māyáḥ*, den *dásyu*“; so Cal.-Henry a. a. O. — *á ágāt* Pp. M. Müller[1. 2], das (entsprechend der indischen Auffassung) evident Richtige; *á agāt* Pp. Aufr. — 6. *sánāmānā* gewiß nicht solche, deren Namen immer verbunden vorkommen, wie Cumuri und Dhuni (Ludw. 5, 205). Ist dualischer Körperteil des Dasyu gemeint, den Indra ihm zerstieben läßt? Oder etwa die *hári*, die er auf ihn niederstieben läßt? Schwerlich nimmt *asmai* das *ṛ́ṣaye*, *mánave* v. 7 vorweg. — *ávāhaṅ* nach Proleg. 429. — Mir scheint nicht mit BR. (vgl. Lanm. 447; anders Bartholomae BB. 17, 343 A. 1) *hṛdí á* anzunehmen; unnötige Akzentänderung. Ebenso wenig glaube ich an Neutr. *pratiṣṭhá* (Böhtl. WB.). Denkbar (mit Gr. WB. gegen Pp.) *pratiṣṭhá(ḥ) hṛ́dyā(ḥ)*, doch wahrscheinlicher wird man die sich leicht darbietenden, von *sākám* abhängenden Instrr. belassen; vgl. etwa *sākám . . krátunā* II, 22, 3: „zusammen mit dem im Herzen liegenden festen Halt“ (dem eignen? dem des Feindes?). Vgl. noch Wenzel Instr. 43. — 8. a: derselbe Vf., der 74, 6 sagt *námāny aprāḥ*. Vgl. v. Bradke IF. 8, 128 A. 2. 158. — 9. *cacchadyāt:* zu VII, 63, 3. — Mir scheint a und wohl auch das diesem gleichartig aussehende c Schwierigkeiten, ungünstige Situationen zu beschreiben, die dann in b bz. d zum Guten gewandt werden. In *ádadhāḥ* nicht Akzent zu tilgen (Gr. Ueb. 2, 478),

aber, wie ich wenigstens glauben möchte, auch nicht als Nebensatzverb aufzufassen (Cal.-Henry 303 Anm.). Akzent kann sich anderweitig erklären; vgl. H. O., ZDMG. 60, 709. 718 A. 1 (anders Ludwig ebend. 40, 714 f.). *asya, asmai* auf Indra bezüglich? Beständig wechselt ja 2. und 3. Person (vgl. Macd. p. 343 A. 15). Oder auf Schützling des Indra? *mádhu* Prädikat. c: vgl. *ví ṣyadhvam údhaḥ* X, 30, 11. Genauer Sinn von *átiṣitam* zweifelhaft. Zugebunden (festgebunden) über die Norm hinaus? Durch Zubinden überflüssig gemacht, außer Tätigkeit gesetzt (vgl. *átihita*)? — **11.** Gewiß nicht zufällig *dhvāntám* wiederholt (vgl. v. 2), doch weiß ich Folgerungen nicht zu ziehen.

74. Daß das Lied nach Geldner Ved. St. 1, 129 und Foy KZ. 34, 233, der das Ganze behandelt, Sieg im Rennsport erfleht, halte ich für ganz unsicher. Bei meiner von diesen Forschern abweichenden Auffassung von v. 6 (s. unten) bleibt als Beweis dafür nur *árvantaḥ* v. 1 übrig; bei der allgemeinen Beliebtheit der betreffenden Vorstellung ist das wenig. — **1.** *vásūnām.* — b unterzählig (ähnlich 2^d und noch stärker 3^c; vgl. H. O., ZDMG. 60, 754). — Zur Erklärung vgl. Uebersetzungen von Geldner a. a. O., Foy a. a. O. 232, und Bemerkungen von Ludwig, Ueber Methode etc. 26 f.; Bartholomae IF. 7, 89 A. 1. *carkṛṣe* wird von G. zu seiner Wzl. *karṣ-* gestellt, deren Existenz ich bezweifle (ZDMG. 55, 311 A. 2; oben zu 22, 1). Ich finde 1. Sg. (auch 3. Sg. denkbar) von *carkṛ-*, nach Typus *stuṣe* (ZDMG. a. a. O. 311); vgl. auch Neisser BB. 27, 268. Der typische Gen. neben *carkṛ-* scheint unverkennbar. Akzentuierung *cárkṛṣe* als Inf. (vgl. Bartholomae BB. 13, 78) oder Vertauschung der Betontheit zwischen *cárkṛṣe* und einzusetzendem Injunktiv *iyakṣam* (Foy) ist m. E. nicht am Platz. *carkṛṣe* ist für den Veda — gleichviel welches seine geschichtlichen Antezedentien sind — Verb. fin., *íyakṣan* unverdächtiges Partizip. Man bemerke Unbetontheit des Vb. fin. trotz *vā—vā*; hätte ZDMG. 60, 721 verzeichnet werden sollen. Ich verstehe: „Die Vasus entweder preise ich, (ihre Gnade) zu erlangen bestrebt, oder durch Gebet oder Opfer (preise ich) beide Welten, oder die Renner, welche beim Erlangen (von Gewinn) schatzreich sind, oder die den Eifrigen als gut Hörende gut erhört gemacht haben". c d scheint immer neue Ausdrücke für die angerufenen Götter zu bringen; auch die *árvantaḥ* mögen göttliche Wesen sein. — **2.** Nicht *ásurām* (Foy a. a. O. 240) oder *ásuro = ásurasya* (Ludw. 6, 252). Teilweise nicht überzeugend auch v. Bradke Dy. Asura 75 (ich glaube nicht, daß *háva* „rufend" heißt; *eṣām* von *hávaḥ* loszureißen scheint mir gewaltsam). Schwerlich *háve.* — d unterzählig, vgl. zu v. 1; schwerlich *suvaíḥ* (Arn. 321). — Ich vermute, daß die, deren „asurischer Ruf den Himmel erreichte" vielmehr Götter (die Vasu von v. 1) als menschliche Beter sind, vgl. 3^a (*eṣām* 2^a und 3^a doch wohl dieselben Wesen); *devāḥ* in c beweist nicht, daß nicht auch a b von Göttern sprechen kann. — *suvitáya* scheint zu *kṛṇávanta* oder zugleich zu diesem und *cákṣāṇāḥ* zu gehören. — **3.** *amṛ́tānām; viell.* auch *eṣām,* oder unterzählig. Zur Akzentlosigkeit von *eṣām* s. H. O., ZDMG. 61, 827 A. 2. — c unterzählig, vgl. zu v. 1. *sādháyantaḥ* Proleg. 85; Arn. 101. 321: bei metrischer Unregelmäßigkeit des Liedes nicht zu wagen. — *vasaviyám* zu betonen? S. zu II, 9, 5. — 4^b. Arnolds (321)

Umformung überzeugt nicht. — Geht cd, wie man nach VI, 66, 1 glauben könnte (vgl. Ludw. Komm., Berg. 2, 72 A. 1, v. Bradke Festgr. an Roth 118, Foy a. a. O. 240), auf Pṛśni? *āyávaḥ* paßt schlecht dazu. Ist an Aditi gedacht? — 5. *śácī va(ḥ)* BR. Aber Instr. **śácī* (statt *śácyā*) ist nicht vorhanden, wie schon Foy bemerkt; nach Materialien bei Lanm. 381 wenig wahrscheinlich. Foys (241) *śámī vaḥ* ist allzu freie Erfindung. Mir scheint *śácīva índram* Umarbeitung von I, 53, 3ᵃ; ihre Härte (*śác*⁰ geht auf Indra) sollen wir nicht wegglätten. — 6. Geldner Ved. St. 1, 129, Foy a. a. O. 233 überzeugen mich nicht, daß in a Subj. der Opferer ist. M. E. vielmehr Indra (so auch Cal.-Henry 311), von dem auch bcd spricht. Zu ihm paßt *vāvána* (vgl. namentlich VIII, 66, 5ᵃ, wo auch *puruṣṭuta purá cit* dem *purutámam purāṣāṭ* unsrer St. recht ähnlich ist). Auch *purāṣāṭ* ist am natürlichsten von I. zu verstehen, der ja *turāṣāṭ* u. dgl. ist und in eben diesem V. (c) *prāsáhas pátiḥ* heißt. — b. *náma* Arn. 321, m. E. unnötig. Möglich, daß Kontr. ⁰*héndr*⁰ zu belassen und Unterzähligkeit anzunehmen ist.

75, 1. *trēdhā́*. — 2. *'radad:* Sandhi s. zu I, 24, 8. — *abhí* Pp., vielleicht mit dem stehenden Fehler (ZDMG. 61, 811). Doch ist Verbindung *vā́jāñ abhí* nicht unwahrscheinlich. Vgl. V, 65, 3; IX, 99, 2; 110, 2. — In c verbindet Geldner (Komm.) *ádhi* mit *sánunā* (dann doch wohl *bhúmyāḥ* Gen. abh. von *sánunā*): möglich; neben den Stellen mit *ádhi ṣṇúnā, ádhi ṣṇúbhiḥ, ádhi ṣṇóḥ* vgl. auch *bhúmyāḥ . . . sánu* I, 62, 5. Ich habe trotzdem Bedenken, die St., wie G. will, von X, 4, 3 loszulösen. Die Entsprechung von *bhúmyā ádhi pravátā yāsi* und *dhánor ádhi* (vgl. I, 33, 4 etc.) *pravátā yāsi* geht doch recht weit. Vgl. auch *bhúmyā ádhi* I, 80, 4. I, 144, 5, das G. anführt, scheint mir andre Auffassung nicht zu begründen. Uebrigens ist denkbar, daß sich für den Vf. die verschiedenen Konstruktionen vermischt haben, *bhúmyāḥ* zugleich als Abl. neben *ádhi* und als Gen. neben *sánunā* gedacht wurde. — 3ᵃ. M. E. nicht *bhúmyāḥ* mit Kontr. über *-ḥ* (BR., Roth ZDMG. 48, 684, Lanman 385, Wack. 1, 316, Macd. 65. 422, Arn. 321), sondern *upári* mit Instr., was so gut wie bei *avā́ḥ, paráḥ* (Delbr. Ai. Synt. 138) denkbar ist; so auch Delbr. Vergl. Synt. 1, 748. *bhúmiyās pári* Gr. WB. allzu frei. — 5. Die folgenden Instrr. lassen an *párusṇyā* denken; s. schon Haskell JAOS. 11, 60. *á* an sich denkbar, fügt sich aber so genau in die Instrumentalform ein, daß diese recht nah gelegt wird. Leicht verständlich Eindringen von Vok. in Ueberlieferung nach vorangehenden Vokk., nach *śṛṇuhy á* (d) und VIII, 74, 15. Andrerseits zeigen die Materialien bei Haskell ebend. freilich, daß, wenn man nicht ändert, Betonung *párusṇi* Bedenken nicht begründet. Ist *párusṇy á* richtig, könnte *á* mit *sacatā* zu verbinden sein; vgl. *śṛṇuhy á* d. An expletivem *á* hinter Vokativ zweifle ich (vgl. zu VIII, 9, 16). — Sonst *ásiknī* betont. Bei Oxytonierung, die etwa Flußnamen vom Adj. unterschied, wäre im Inst. ⁰*knīyā* zu erwarten (Lanm. 368). Doch scheint in diesem schwerlich sehr alten Lied und bei einer Form, die sich als Nom. propr. von ihrem Ursprung entfernt hatte, Annahme der Vermischung der *ī*-Flexionen, Anähnlichung an das Aussehen von *mehatnvá* unbedenklich. — 6. *tṛṣṭ*⁰ kann Beiwort sein, doch eher Name. — *sajā́ḥ:* zu I, 23, 7. — [*sasártvā* Druckf. bei Aufr. für *sus*⁰.] — „*śvetī* oder *śvetyā*“ Geld.

Gl.; doch von *śvetá* heißt Fem. *śvetá*; **śveti* kennen wir nicht; I, 113, 2 scheint Nom. *śvetyá* vorzuliegen. — *gomatīm:* vgl. zu V, 61, 19. — Ich verstehe: „Zuerst mit der Tr. einträchtig zu laufen, mit der Sus. etc., mit der Kubhā zur Gom. (und) Krumu (bist) du, o Sindhu (bestimmt, geschaffen, vgl. v. 2[a] [1])), mit der Meh., mit welchen auf gleichem Wagen du einhergehst". Geld. Komm.: „(nimmst du) .. mit der Kubhā die Gomatī, mit der Mehatnū die Krumu (auf)"; mir unwahrscheinlich wegen Pādagrenze; Ergänzung „nimmst du auf" scheint nicht indiziert; durch den V. herrscht die Vorstellung von *yā-*. Dafür daß Gomatī Nebenfluß der Kubhā ist (Geld.), finde ich keine Bestätigung; Krumu soll Nebenfl. der Mehatnū sein, aber Identifikation mit Kurum (so auch Geld.; vgl. Zimmer 14) drängt sich auf. Die Kurum nun ist Nebenfluß des Indus selbst; wäre damals die jetzige Gambīla als Hauptfluß, K. als ihr Nebenfluß betrachtet? V, 53, 9 spricht nicht gerade dafür. — 7. Gegen *ŕ̥ñtī* scheint mir kein Bedenken zu bestehen (vgl. Benfey Ved. u. Ling. 178), ebenso wenig gegen die „Tätigste der Tätigen" (vgl. Pischel ZDMG. 35, 720, Bollensen das. 41, 499); s. zu III, 1, 3, auch Proleg. 236 A. 3. — 8. Sāy.s Deutung von *madhuvŕ̥dh* auf honigbringende Sträucher sieht nach Vermutung aus, die aber richtig sein kann. — 9[cd]. Auffallend Masc. (von der Sindhu); scheint durch Vergleich vom Wettfahrer (a b) bedingt.

76, 1. *ṛ̃ñjase:* zu V, 13, 6. — Geldner Ved. St. 3, 35 (vgl. Ludw. 5, 330) versteht *ūrjā́m* als Acc. sg.; doch ist zu lesen *ūrjā́ṃ*, was auf Gen. pl. deutet (so auch Cal.-Henry 271, wo das Lied übersetzt ist) — den bei *vyùṣṭi* so häufigen Gen. (vgl. etwa 99, 1). — *sacābhúvā, udbhídā* geht vielmehr auf *áhanī*, welches Subj. ist, (so auch Cal.-H.), als auf *ródasī*. Verlassen des Neutr. ist begreiflich; vgl. Berg. 1, 249; Oliphant JAOS. 32, 35. Wäre *ródasī* Subj., befremdete, daß es dann nicht auch Indra und Maruts sind. Starke Bestätigung ergibt IV, 55, 3[c]. — 2. *śrḗṣṭhaṃ.* — *sotári:* vgl. zu I, 139, 7. — c: Berg. Études unter *arí* (p. 172) m. E. richtiger als Cal.-Henry. — d: *yád árvataḥ* (Gen. sg.) scil. *paúṃsyam* (?), abh. von *tarute* („elle dépasse celle du coursier" Cal.-H.)? Vielleicht doch das ganze d Relativsatz; *árvataḥ* Acc. pl. (vgl. etwa I, 73, 9; VI, 45, 12); dann ist freilich Nebensatzverb unbetont und die St. zu den ZDMG. 60, 737 f. gesammelten zu fügen. — 3[a]. „Denn dieses sein Werk, die Pressung (vgl. 8[ab]), besorgte er". *apáḥ:* zu I, 64, 1; X, 147, 1; Aufrecht und Roth KZ. 25, 602; anders Hirzel Gleichnisse 38. Die Preßsteine sind ja *āśvàpas* v. 5, *svápas* v. 8. — c: *tvāṣṭ·ré.* Mit Pischel Ved. St. 2, 114 f. zu übersetzen „Erzielung" würde ich nicht wagen. Anschluß an Gott Tv. (vgl. I, 117, 22?) schwerlich aufzugeben, aber alles Weitere dunkel. Ist an Viśvarūpamythus gedacht (vgl. Hillebr. Myth. 1, 532)? Sind dann die Opfer über Opfer (d) etwa Entsühnungen für Indra? Oder ist zu *tv*[0] aus a zu erg. *sávane*, oder *grā́vaṇi?* — 5. Aenderung *vibhvánaś cit* (BR., Gr. Ueb. 2, 517; Delbr. Ai. Synt. 138; vgl. auch Cal.-H. 271 A.) ist mir bedenklich; woher die Korruptel? An lautliche Entstehung des [0]*vánā* aus [0]*vánaḥ* (Benfey

1) Oder: „Zuerst mit der Tr. (bist du) eines Sinnes, um zu laufen" etc.? Doch wohl künstlich.

Quant. 1, 41) ist natürlich nicht zu denken (dagegen J. Schmidt Pluralb. 131), ebenso wenig an Auflösung °*vánaḥ á* (Roth ZDMG. 48, 677; Akzent!). Im Einklang mit Pischel GGA. 1884, 513; vgl. auch Speyer Ved. u. Sansk. Synt. 12 mit A. 1 (über Ts. V, 3, 11, 1 urteile ich nicht so zuversichtlich wie dieser; vgl. Parallelstelle Ms. III, 5, 2), Keith JRAS. 1910, 467f. (bei diesem und Brugmann Grdr. 2^2, 2, 542 weitere Literatur), nehme ich komparativen Instrumental an. — *arcā* für *arca* Gr. Ueb., J. Schmidt a. a. O., Cal.-Henry a. a. O.: ich zweifle. — **6.** *sótu:* denkbar Lokativ, s. zu I, 72, 2. Nicht sehr wahrscheinlich, daß Instr. **sótŭ* anzuerkennen wäre (BR.). Aenderung *sótum* (Gr.), *sótā* (Cal.-H., Hiat!) überflüssig. Imperativ (dann *sót*° *ándh*° Parenthese), für den *bhurántu* spräche, wäre doch sehr hart. Liegt nicht Acc. neutr. vor (vgl. *dâtu* X, 99, 1), abh. von transitivem *bhurántu?* — *divít* scheint „zum Himmel gehend" (BR., anders Bartholomae BB. 17, 114 A. 1), *divítmant* gleichbedeutend, mit pleonastischem *-mant* (vgl. Wackern. KZ. 43, 281 A. 1; Bender, The suffixes *-mant* aud *-vant* 63). Setzt man *divít* etwa = „Glanz", also „mit glanzreichem Glanz", erweckt Trennung von *vācā* und *divítmatā* wegen I, 26, 2 Bedenken. Genus nicht entsprechend (vgl. Lanm. 515f.). Vgl. zu *divít*, *divítmant* noch Lindner 59; Wack. a. a. O. 283, Gramm. 2, 127. 175; Bender a. a. O. 4, wo mehr Literatur. — **8.** *dhámane.*

77. Metrum von 77. 78: Benfey Quant. 2, 38; 4, 2, 38f.; Gr. Uebers. 2, 479; M. Müller SBE. 32, XCVIII; Roth ZDMG. 48, 115; H. O., Prolegomena 92ff.; Kühnau Tr.Jag.Familie 225ff.; Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 6; Arnold 14. 213. 240. Arn. leitet das Metrum aus Jagatī so ab, daß die Silbe nach der sei es früheren sei es späteren Cäsur durch Pause vertreten sei. So erhielte man aber für spätere Cäsur ⏑ – ⏑ – ⏑ | [⏑] ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑; die 6. Silbe (bei Nichtzählung der Pause) wäre Kürze, während sie in der Tat Länge ist. Mir scheint nach wie vor auszugehen von Jagatī mit späterer Cäsur, in der man die Kürzen 6. 7 durch eine Länge ersetzt: so ergibt sich ⏑ – ⏑ – ⏑ | – – ⏑ – ⏑ ⏑. Man nehme etwa 77, 5b *jyótiṣmanto ná bhāsā́ vyùṣṭiṣu:* je nachdem man *bhā̃sā́* oder *bhāsā́* liest, hat man regelmäßige Jag. oder das neue Metrum: deutliche Veranschaulichung der Aequivalenz beider. Es ist hinzuzufügen, daß im neuen Metrum in 5. Kürze herrschend wird und sich nach der jetzt siebenten Silbe Cäsur entwickelt, die ziemlich schwach scheint, da sie oft vor vergleichendem *ná* steht; bloßer Zufall betreffs dieser Cäsur scheint indessen ausgeschlossen. So ergibt sich ⏑ – ⏑ – ⏑ | – – | ⏑ – ⏑ ⏑, was in der Tat als Normalgestalt des neuen Metrums angesehen werden kann. Ueber ungenaue Durchführung, begreiflich bei solch individueller Bildung, s. Proleg. a. a. O. Dies Metrum herrscht im Anfang beider Lieder — namentlich des ersten — vor, aber dann tritt dazwischen gewöhnliche Jag., weiterhin am Ende beider Lieder (77, 6–8; 78, 8) Tr. auf. Diese metrische Buntscheckigkeit, im Wesentlichen übereinstimmend durch beide Lieder gehend, sieht keineswegs nach Aneinanderfügung von Elementen verschiedener Herkunft oder gar von Liedern in verschiedenen Versmaßen aus. Den Text zu zerschneiden oder Verse auf das Metrum hin umzustellen (vgl. Arn. 240, Benfey Quant. 4, 2, 41) halte ich für unzulässig. — **1.** *abhraprúṣaḥ* Nom. pl. (so, auf die Marut be-

ziehend, Berg. Études) oder Acc. pl., je nachdem *-pruṣ* „spritzend" (trans.) oder „das Spritzende" (intrans., vgl. *viprúṣ*). Schwerlich Gen. sg. — *pruṣā* (Pp. *pruṣa*) ungewiß ob 1. Ps. (vgl. Benfey Quant. 4, 2, 38). — *-jānúṣaḥ* (Wh. § 790ᵇ, Macd. § 482ᵉ) nach Bartholomae Stud. 2, 40 Kontamination aus *jānatáḥ* und *jajñúṣaḥ*. Man füge hinzu: und den Typen *dāśúṣaḥ, sedúṣaḥ*, welche dem Sprachgefühl reduplikationslose Form auf *-úṣaḥ* nah legten. Daß nicht *vijānatáḥ* gesagt, hängt vielleicht mit dem in a vorangehenden *-úṣo, -uṣā* zusammen. — cd. Nach v. 2 *sumārutam* wohl nicht Beiwort zu *br*⁰, sondern Subst., etwa „schöne Marutgnade", „schönes Maruttum". Danach vermute ich: „wie (man) einen Brahmanen (ehrt oder ähnl.), damit er Anspruch habe auf schöne Marutgnade, habe ich gepriesen" etc.; so entspricht im Vergleich *brahmāṇam* dem *gaṇám, arháse* dem *śobháse*. Der Brahmane ist von seinen Patronen geehrt, beschenkt etc. worden; nun ist er in der Lage für jene den Marut so zu nahen, daß er ihrer Gnade gewiß ist. In *ná śobháse* das *ná* wohl, in Herstellung äußerer Symmetrie zwischen den Pādas, von dem beständig mit *ná* spielenden Vf. (M. Müller SBE. 32, 414; Pischel Ved. St. 3, 191) pleonastisch gesetzt. Vgl. Benfey Quant. 4, 2, 39; Bergaigne Ét. unter *abhraprúṣ;* Foy KZ. 34, 235 A. 1; sehr anders Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 52 ff. — 2ᵇ. Foy a. a. O. will korrigieren *sumārutaḥ*. Mir scheint *sumārutam* (vgl. zu v. 1) Vergleich zu *añjīn*, also Akk., nicht Nom. (M. Müller SBE. 32, 412). — 3. Schwerlich *pṛthiviyáḥ* und gewöhnliche Jag.; vgl. Proleg. 94 A. 1. — Nicht *abhriyāt* für *abhrāt* (Roth ZDMG. 48, 115). — 4. Wie in SBE. angenommen, scheint *yuṣmākam* zu *yāmani* zu gehören (dies oft von den Maruts; s. besonders VII, 58, 2), *budhné* zu *apām* (vgl. VII, 34, 16; X, 89, 4; 111, 8). Wie in der Tiefe unter den bewegten Wassern die Erde zittert, so unter dem Zug der Maruts. — Lanm. 521 denkt an *práyasvato* oder Auffassung von *-vanto* als Acc. pl.; mir scheint Nom. pl. berechtigt: die M. werden mit Opferern, die *práyaḥ* bringen, verglichen. — 5. *dhūrṣú? bhāsá* (s. oben)? — *pravāsaḥ* (I, 34, 8): Zugehörigkeit zu *pru-*, nicht *pra-vā-* (am wenigsten *pra-vas-*, vgl. Ludw. 2, 322), kaum zweifelhaft. — 6. *vásvaḥ | vidānásaḥ:* vgl. zu V, 80, 5. — 7ᵃ. „Virāṭsthānātypus". — 8. *námanā*, freilich, wie Wenzel Instr. 18 bemerkt, nicht sicher; Typus von 7ᵃ kann vorliegen. — *té . . rathatúḥ:* J. Schmidt Pluralb. 314. — *maháḥ* als Nom. pl. recht zweifelhaft. „Auf der Fahrt des großen (*śárdhas*)"? *yáman* versteht man hier ungern von anderm als der Fahrt der M. (v. 4; 78, 6) und trennt *maháḥ* ungern davon (vgl. I, 116, 13); doch wäre Verbindung auch bei Annahme von Adverb *maháḥ* (vgl. *mahó rāyé*, ZDMG. 55, 270 f.) hinreichend gewahrt. Natürlich bleiben andre Möglichkeiten.

78, 1. a wohl nachlässige Durchführung des besondern Metrums dieser Lieder. Silbe zu gewinnen (Proleg. 95) unnötig. — c: wohl unterzählig. *ná yé* (vgl 2ᵃ etc.) ist Proleg. 95 vorgeschlagen; auch an *citrā́ḥ* ließe sich allenfalls denken. Vgl. Arn. 214. — *kṣitīnā́m.* — 3. *agnīnā́m. pitṝṇā́m.* — Warum *śímivantaḥ* (Arn. 127)? — 4. Abhinihita Sandhi in a wohl zu belassen; aus Prinzipien der Diaskeuase erklärt er sich nicht (darum Prātiś. 146 ausdrücklich angeführt), hat mithin Traditionswert. Dann *ráthānā́m.* — *jigiv*⁰ oder *jigīv*⁰? H. O., ZDMG. 55,

324. — 5. *jyé*⁰ (*jiyé*⁰) und Jagatīmessung? — *rathíyaḥ*. — 6. *ādardirāsaḥ*: zu VIII, 100, 4. — *śiśúlā(ḥ)* (*śiśúlāso* Lanm. 345)? *krīḷ*⁰? In der Tat vielleicht, ohne Hinzukommen einer Silbe, frei gehandhabt der metrische Extratypus. — 8ᵃ. Vielleicht überzählig, doch liegt Tilgung von *no* nah (Benfey Quant. 2, 31; Proleg. 86; Bartholomae Stud. 1, 105). Arn. 321 tilgt *devāḥ*, nimmt Unterzähligkeit an.

79, 2. *paḍbhíḥ*: H. O., ZDMG. 63, 301 und die Literatur dort S. 300. Ist nur gemeint, daß man mit den Füßen geht, wenn man Agni Holz bringt? Geistreich genug für den Dichter wäre das. Doch *uttānáhastāḥ* kann darauf führen, daß die Füße statt der Hände arbeiten, die letzteren aber durch die Adoration (vgl. VI, 63, 3) außer Tätigkeit gesetzt sind. Eine dem entsprechende Situation finde ich in den Ritualtexten einstweilen nicht. Werden irgendwo etwa unreine Objekte mit den Füßen ins Feuer oder an eine Stelle gestoßen, von der sie ins Feuer gelangen? — 3. *prá? ṃātúḥ?* — Erster Eindruck des sehr dunkeln Verses wird sein, daß *icchán* und *avidat* Korrelate sind. Das ist schwerlich haltbar. Denn in a b scheint deutlich Agni Subj., er also der *icchán*; die noch latente Feuerwesenheit steigt in den Hölzern hinauf (vgl. Relig. des Veda 113 f.). Dagegen in c d ist schwerlich andres Wesen als Agni Obj. von *avidat*; Subjekt vielleicht der ihn suchende Mensch, Priester[1]). Hängt dort nun *sasáṃ ná pakvám* von *avidat* oder *ririhváṃsam* ab? Nach Geldner Komm. von Letzterem. Ich zweifle, neige aber eher zum Ersteren. Dafür spricht zunächst Pādateilung und Wortstellung (man vergleiche das Aussehen des Pādas etwa mit VI, 63, 1ᵇ). Weiter läßt sich vielleicht für *sasáṃ* (*ná pakvám*) Bdtg. „Getreide" vermuten; vgl. *sasyá* und *yávo ná pakváḥ* I, 66, 3 (SBE. 46, 243). Mit *yávaḥ pakváḥ* wird dort Agni verglichen; so liegt Vermutung nah, daß er es auch hier wird, womit Abhängigkeit des *sas*⁰ *ná p*⁰ von *avidat* gegeben ist. Also der Mensch (?) findet den flammenden Agni, der in den Pflanzen weilt, wie man reifes Getreide (in den Kornähren) findet. Dann bleibt freilich das Rätsel von *ripáḥ*. Es läge nah, *ripáḥ*, was auch der Wortsinn ist, hier als (bildlich-mystischen) Ausdruck für das Holz aufzufassen, in dem A. ist. Schon Berg. 2, 79 hat Zusammentreffen von *sasá* und *ríp* hier wie III, 5, 5. 6, vgl. IV, 5, 7. 8 bemerkt, welche Stellen freilich die unsre nicht aufhellen, das eben über *ripáḥ* Gesagte nicht unterstützen. Entscheidet man sich, entgegen dem hier Angenommenen, für Abhängigkeit des *sas*⁰ *ná p*⁰ von *rir*⁰, wäre mit Geld. Komm. an die „gare" Milch zu denken? Dann wohl als Obj. von *rir*⁰, auf welches die Vergleichung *sas*⁰ *ná p*⁰ geht, mit Geld. zu ergänzen *vīrúdhaḥ* (b). Vgl. zur St. noch Berg. 2, 89; Rhét. véd. 29. — 5. a: zu IV, 7, 11. — b. Vielleicht *ájiyair* (*á ájᵒ*?); schwerlich zweisilb. *r* in *ghṛtaíḥ*. Unterzähligkeit bleibt vermutlich. Im Ausgang Jagatīrhythmus m. E. unverkennbar (anders will Arn. 321 den P. behandeln). Vgl. Proleg. 75 mit A. 1. — 6. *tyájaḥ*: H. O., ZDMG. 55, 282. — *adán*: zu 4, 4. Zahnlos, denn *atti*

1) Einheit des Subjekts zu erreichen könnte man auch *icchán* auf diesen Suchenden beziehen: der Mensch nähert sich den Hölzern, dem Versteck Agnis. Mir nicht überzeugend.

jihváyā v. 2. — d: H. O., ebend. 61, 819 A. 3. *cakarta* gesichert durch I, 57, 6. — 7. *vanejáḥ* halte ich für Nom. (vgl. BR. 7, 1800, Lanm. 451, Macd. 253).

80, 1. *karmaniṣṭhám:* Geld. Gl. denkt an *ni-sthā-;* dagegen Pp. *niḥ.* Letzteres scheint mir richtig, vgl. BR. unter *sthā-* mit *niḥ;* man beachte Chānd. Up. VI, 9, 1; VII, 20. 21. Vgl. zu III, 31, 10. Bdtg. m. E. „Vollender von Werken". Beruht Uebers. „im Werk erfahren" (G. Gl.) auf dem spätern *niṣṭhita?* Vgl. zu der St. noch Wolff KZ. 40, 77. — Gilt auch selbstverständlich für d *dadāti* aus ab, möchte ich c doch nicht Satzparenthese nennen (Geld. Komm.). G. umschreibt: „während er die Welt durchwandert, teilt er die Gaben aus". Gibt das die Struktur der Vorstellungen wieder? Ich halte vielmehr, entsprechend dem *agníḥ* an der Spitze jedes Pāda, alle Pādas für koordiniert. — 2. Bg. Études unter *ápnas* denkt an Aenderung *apásaḥ;* bleibt der Text unverändert, sei zu verstehen „la bûche d'Agni doit nous être plus précieuse que la richesse". Nach Geld. Gl. *ápnas* hier „belohnend", was ich für die eine Stelle anzunehmen Bedenken habe. Bei dem W. pflegt Vorstellung des von einem Gott gespendeten Gutes hervorzutreten; jener ist *svápnas,* die *árāti* dagegen *anapnás.* Ich verstehe: „Das Holzscheit der Gabe des Agni sei herrlich"; d. h. wie Agni selbst durch Holzscheite zu herrlichem Glanz entflammt wird, mögen hier in bildlichem Sinn unsre Holzscheite seine Gaben glänzend aufflammen lassen. Nicht sehr anders heißt das *ápnaḥ* selbst *bhadrám* I, 113, 9. 20. Auch könnte — wohl etwas gewaltsam — Agni als personifiziertes *ápnaḥ* gedacht sein; der P. sähe dann ähnlich aus wie 69, 1; IV, 6, 6. Keine überzeugende Aenderung wäre *apna-sáḥ* (Gen. von *-sā*), vgl. *apnarāj:* Korruptel wäre zwar begreiflich. — c wohl mit Arn. als „Virāṭsth.typus" aufzufassen. — 3. a. „Das Ohr des Alternden"? Da in allen andern Pādas Eigennamen, ist Sāy.s Jaratkarṇa recht glaublich. Ein Jaratkarṇa gilt als Ṛṣi von 76, offenbar wegen dieser St. — [*pra jáyā*° Druckf. bei Aufr.] — 4. *dād.* — *vīráp*°: zu IV, 11, 3. — Arn. 321 hat vielleicht Recht mit Lesung *havyám* und Annahme von „Virāṭsth.typus" (vgl. 2c). — 5c. Sāy.s zweite Erklärung, daß die Vögel in das Feuer des Waldbrandes fallen (oder fliegen?) finde ich nicht mit Geld. Komm. glaublich. Zunächst muß neben *váyaḥ* und *antárikṣe* das Part. offenbar „fliegend" bedeuten, vgl. I, 25, 7 etc. Dann aber ist es nach der Struktur der drei Sätze von abc gewaltsam, in c nicht *ví hvayante* zu ergänzen. Daß auch die Vögel A. anrufen, wird nicht zu umgehen sein. Waldbrand hat, glaube ich, den Ṛṣis meist ferner gelegen, als den Exegeten. — 6. Zu *ví* nicht *hvayante* zu erg. (Geld. Gl.); *ví jātáḥ* („die verschieden Geborenen") gehört zusammen (III, 54, 8).

81. Zum Lied im Ganzen vgl. Proleg. 527. — 1. Abhängigkeit des *imá v*° *bhúvanāni* von *júhvat* sollte man nicht verkennen (Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1², 1, 136). — *prathamacchád* „das Erste bedeckend" oder „Erster scheinend"? Ich zweifle, neige aber eher, mit Geld. Gl., zum Ersteren. Da v. 5 steht *dhámāni . . avamá,* liegt es nah *prathamacchád* (mit folg. *ávarān*) in der Richtung von *dhāmacchád* zu erklären, wo *-chád* „bedeckend" zu bedeuten scheint. So auch *bhūtechád* (vgl. Ait. Br. VI, 36, 2)? Das *prathamám* mag das von 82, 5. 6 sein. —

2. „Das Metrum in a–b scheint gestört" Geld. Komm.; Konk. rechnet a bis *ārámbhaṇam*. Mir scheint einfach zuerst achtsilbiger P. (vgl. zu dessen Aussehen Vs. XXIII, 11^{abcd}), dann zwölfsilbiger zu stehen. Darauf führen Quantitäten und Konstruktion; so sah es auch Āśv. (Śr. III, 8, 1) an, der *kím . . . adh*^{0} als ersten P. anführt. Arn. 321 will die Unebenheit, m. E. mit Unrecht, fortkorrigieren, indem er in 2^{a} am Ende *kathâsīt* zufügt. Ergänzt man so oder teilt man wie Konk., wäre das in 81. 82 der einzige P. (unter 56) mit langer zweiter hinter der Cäsur. — Daß *katamát* auf Korruptel hinweise (Wallis Cosmol. 82 A. 1), glaube ich nicht. — 3. Man beachte das doppelte *sám* und die Spannung zwischen *bāhúbhyām* und *pátatraiḥ*, im Verbalakzent sich ausdrückend (H. O., ZDMG. 60, 712). Also nicht „mit seinen Armen als Schwingen" (Geld. Komm.; offenbar zutreffend denkt dieser an Flügel, die das Feuer anfachen). Vgl. noch Whitney und Henry Av. XIII, 2, 26.

82, [1. *púrve iti* Pp. bei Aufr. versehentlich.] — 2^{cd}. In der Erklärung des Halbverses, der wohl wegen seiner Dunkelheit in Kāṭh. XVIII, 1 ganz umgearbeitet ist, schließe ich mich teilweise Geld. Komm. an. *iṣṭáni* wohl zu *iṣ-* „wünschen" (zu *yaj-* Wallis Cosmol. 83), vgl. *icchámānaḥ* 81, 1. Es wird Nom. sein; das, wessen man sich erfreut, ist durch Instr. *iṣá* ausgedrückt. Zu *téṣām iṣṭ*^{0} vgl. besonders I, 164, 15 (s. noch zu VII, 87, 3). Geht *téṣām*, wie dort, auf die Ṛṣis (d; v. 4^{b})? Auf die Götter oder Wesen im Allgemeinen (v. 3)? Auf die Wesen, die Subj. von *āhúḥ* (d) sind (schwerlich)? Wohl nicht auf das, was im ersten Hemistich steht; das sind offenbar Beiworte des Viśvakarman. „Deren Wünschen erfreut sich der Nahrungsfülle" — d. h. wie sie es wünschen, genießen jene Wesen Nahrungsfülle. *íṣ* „Wunsch" zu übersetzen (Geldn.) halte ich für unrichtig. Gehörte das so häufige Wort, wie er annimmt (Gloss.), zu *iṣ-* „wünschen", gäbe sich das im Gebrauch wohl deutlicher kund. Speziell in der öfter vorkommenden Verbindung mit *sam-mad-*, in der *iṣá* Vs. IV, 1 *rāyás póṣeṇa* neben sich hat wie Ṛv. X, 17, 9 *íḷó bhāgám* neben *rāyás póṣam* steht, ist m. E. das gewöhnliche *íṣ* resp. dessen gewöhnliche Bedeutung bestens am Platz. Daß bei den sieben Ṛṣi an den großen Bären gedacht ist (vielleicht besser: mit daran gedacht ist), ist möglich. Gewiß ist doch nicht, daß schon im ṛgvedischen Altertum der große Bär als die sieben Ṛṣi aufgefaßt wurde. Bekanntlich ist bezeugt (Śat. Br.), daß die sieben Ṛṣi früher *ṛkṣa* hießen, und so wird das Gestirn im Ṛv. tatsächlich (I, 24, 10) benannt. *ékam* zweifelhaft ob Masc. oder Neutr.; Nennung der sieben Ṛṣi scheint Gegensatz des einen (Ṛṣi) d. h. Viśvakarman (81, 1^{b}) näher zu legen; vgl. namentlich 3^{c}. — 4^{a}. Daß dem Viśvakarman *dráviṇam* herbeigeopfert wird, stimmt zu 81, 1^{c}. — b: typische Ueberzähligkeit. — *asúrta, súrta* „unbesonnt, besonnt"? Zum Akz. von *asúrta* vgl. Knauer KZ. 27, 63; Wack. 2, 226. Bdtg. „unbetreten" geht m. E. nicht so zweifellos, wie Bloomfield (PAOS. Dec. 1894, CLXII = BB. 23, 112) meint, aus Av. X, 3, 9 hervor; „unbesonnt" paßt dort vortrefflich (neben *asúrtaṃ rájaḥ* steht *adhamáṃ támaḥ*, vgl. *asūryé támasi* Ṛv. V, 32, 6, dann *kṛṣṇéna rájasā* I, 35, 2. 9 u. dgl. mehr). Ist für Ableitung von *svàr* die Bildung von *ánaptam* IX, 16, 3, an das Wackernagel mich

erinnert, zu vergleichen? Oder gehört *sū́rta* zum Verb *svárati* (vgl. Henry zu Av. XIII, 2, 2)? Zusammengehörig mit *parisvṛteṣu lokeṣu* (Kauṣ. Br. VIII, 8, wo Lindners Text zu berichtigen ist; Prātiś. 341, vgl. H. O., GGA. 1907, 214 A. 2) scheinen die Worte nicht. Vgl. noch BR. 2 *svar-*, Uhlenb. unter *svarati*, Bartholomae IF. 19 Beiheft, 134. Geldners (Komm.) Konstruktion *asū́rte rájasi, sū́rte niṣatté*, zuerst Lokk. des Ortes, dann absolute Lokk., mit *sū́rta* = Sonne, überzeugt mich nicht. *asū́rte sū́rte* (wenn der Text richtig) scheint mir am natürlichsten wie *ákrīḷan krīḷan* 79, 6, *cittim ácittim* IV, 2, 11, *jāmím ájāmim* I, 111, 3 etc., *tṛdilā́ átṛdilāsaḥ* X, 94, 11, *dṛṣṭā́n ádṛṣṭān* Av. VIII, 8, 15 zu beurteilen, also: in der unbesonnten (und) der besonnten Luft, die sich niedergelassen hatte", oder „während er sich in der . . Luft niedergelassen hatte" (absol. Lok. mit Fortlassung des Nomens, Delbr. Ai. Synt. 388). Bei Aufgabe der Parallelität von *asū́rte sū́rte* käme (m. E. nicht wahrscheinlich) in Frage: „während der besonnte (Viśv.) sich in der unbesonnten Luft niedergelassen hatte". Doch geben schwarze Yvv. (s. das Nähere in Konk. und Proleg. 313) *asū́rtā* resp. *asūrtāḥ, niṣattā́*, und auf *asū́rtāḥ* scheint auch Yāskas (VI, 15) Paraphrase zu führen. Vermutung scheint nah zu liegen, daß *niṣattā́ḥ* (vgl. X, 15, 2; zu *ṛ́ṣayaḥ . . niṣattā́ḥ* wäre zu vgl. *ṛ́ṣir . . ny ásīdat* 81, 1), vielleicht auch *asū́rtāḥ* (doch gegen Letzteres spricht Av. X, 3, 9) richtig ist, verderbt durch benachbarte Lokative. Sichere Beurteilung dessen, was Vf. hat sagen wollen, ist natürlich ausgeschlossen. Vgl. Proleg. a. a. O., Rel. d. Veda 279 A. 1, Wallis Cosmology 83 A. 2, Ludwig, Ueb. d. Krit. des Ṛv.textes 47 f. — 7. *asutṛ́paḥ:* vgl. zu X, 14, 12. Daß bei dem W. hier an Tieropferer gedacht ist, wie Bhāg. Pur. (s. Geld. Komm.) das Wort zu verstehen scheint, ist möglich, aber eben nur möglich. Ernsthaftes Zeugnis ist das des Bhāg. P. in solcher Frage nicht. Der Haß des Sängers gegen die, von denen er hier spricht, konnte sie ihm auch in anderm Sinn als *asutṛ́paḥ* erscheinen lassen.

83, 1. Manyu, der *sáhaḥ, bhā́maḥ* (v. 1. 4) ist, kann *vajra* angeredet werden, wie auch Soma *v⁰* ist. Befremdend doch, daß er dann gleich auch *sāyaka* angeredet wird. Beides steht matt neben einander. Aenderung (nur des Pp.) *vajrasāyaka* (vgl. Wh. zu Av. IV, 31, 6) ist sehr wahrscheinlich. Schon daß 84, 6 ebenso *vajra sāyaka* steht, ist bemerkenswert. Vgl. weiter I, 32, 3; 84, 11. Beide Vokative, erst individuelles Geschoß, dann Gattung ausdrückend, stehen gewiß nicht rein zufällig gerade so zusammen, daß Figur des Bah. entsteht. — *púṣyati* zu betonen (vgl. darüber Wh. zu Av. IV, 32, 1) ist, jedenfalls im Ṛv.text, nicht am Platz. — 3ᵇ unterzählig. Arn. 321 f. will korrigieren, schwerlich mit Recht; dasselbe tut Paipp. Av., *iha* vor *s⁰* einschiebend. — 5. Das *jīh⁰* des Av. (s. Wh. zu der St.) hat keinen Wert für den Ṛv.text. Arn. 322 verlangt auch hier Korrektur. — *méhi* (ebenso v. 6) künstlicher Sandhi (s. zu I, 9, 1) für *maíhi*. — 6. 7. Einfluß von VIII, 100, 1. 2 ist längst bemerkt. — 6. Zu *bodhy āpéḥ* vgl. Lanm. 375; Pischel Ved. St. 1, 61. 224; 2, 236; Hillebrandt ZDMG. 48, 419; Vedainterpretation 3; H. O., GGA. 1889, 2 A.; Geldner Komm. 184. Nach den Parallelen (III, 51, 6; IV, 17, 17; VIII, 3, 1; 45, 18) wird man geneigt sein *bodhi* zu *bhū-* zu stellen. Aber an Nom. *āpéḥ* ist nicht zu glauben; Pischels Moti-

vierung (Ved. St. 1, 225), warum der Dichter nicht *āpíḥ* sagen mochte, überzeugt nicht. Man wird dann vielmehr, wie ich vorschlug, *āpíḥ* schreiben; Mißverständnis des *bodhi* konnte Korruptel herbeiführen. Doch ist es möglich und wohl richtig, das Ueberlieferte zu belassen. Ein *āpí* ist nicht nur der Gott für den Menschen, sondern auch umgekehrt. Ziehen wir *bodhi* zu *budh-*, ist also Alles in Ordnung („and do thou know thy partner" Wh. Av.), vgl. etwa VIII, 44, 22 *sakhyásya bodhi naḥ*. Der Dichter, dem die geläufige Verbindung vorschwebte, kann hier einmal den andern Sinn von *bodhi* herangezogen haben. Gegenüber der Ansetzung von Nom. *āpéḥ* erwäge man noch, wie auffallend es ist, daß die so bedenkliche Form gerade neben dem doppeldeutigen *bodhi* steht, welches bei Annahme seiner zweiten Bedeutung einen Gen. verlangt, der eben *āpéḥ* lautet.

84, 2. *agnír iva* mit Verschleifung. — 4^{c}. *tuváyā*; typische Unterzähligkeit. — 6. *vajra sāyaka*: zu 83, 1.

85. An der Spitze der Hochzeitstexte dieses Sūkta steht das Sūryālied, Litanei etwa denen des Aśvamedha I, 162. 163 vergleichbar. Es ist nicht genau bestimmbar, wie weit dies Lied reicht. v. 1—16 wird charakterisiert durch kompakte Wiederholung im Av.; von v. 16 spricht Whitney (Av.) als „end of the Sūryā-hymn proper". Doch sieht v. 16 nicht nach Schlußvers aus, eher v. 17 (im Av. freilich von 1—16 getrennt). Dann folgt mit verändertem Metrum, auch im Ton deutlich vom Vorangehenden sich abhebend, v. 18—19, unter sich zusammengehörig, wie sich auch in den Aushebungen der jüngeren Veden kundgibt; diese Vv. und auch 20, ebenfalls noch das Sūryāthema behandelnd, mögen Anhängsel an das S.lied sein (vgl. zu diesen Vv. Haas Ind. Stud. 5, 273). Die Stelle des Ritus, für die jenes Lied bestimmt war, kennen wir nicht, wissen auch nicht, ob es eine solche feste Stelle gegeben hat. v. 20 würde auf Beginn des *vahatú* deuten. Andrerseits kann man wegen v. 34. 35 auf Expiation des Brauthemdes verfallen. Wenn nach bekannter Vorschrift das *vādhūya* dem Kenner der Sūryā gegeben wird, nach Av. XIV, 1, 30 aber dem Brahmanen *prāyaścittiṃ yó adhyéti* (daneben eng damit zusammenhängend v. 29 *sūryāṃ yó brahmā́ véda*), liegt Folgerung nah, daß Sūryā eben *prāyaśc*^{0} ist. Das prägt sich freilich in dem vielmehr auf den *vahatú* bezüglichen Text des Liedes nicht aus. Möglich, daß ein zunächst für den *vahatú* bestimmtes Lied doch vermöge seines die Sūryā feiernden Inhalts (man denke an die reinigende Kraft der Sonne) schon an sich als geeignet für Lustrierung galt. — Von v. 21 an folgt dann Andres, Zerstreutes. Wie bei den Totenliedern verzeichne ich für das Einzelne nicht die leicht mit Hilfe der Konkordanz zu überblickenden späteren Verwendungen. Vielfach zeigt der Inhalt ursprüngliche Verwendung unzweideutig an; wo das nicht der Fall, hilft Zeugnis der Ritualtexte kaum weiter. Diese unterstützen hier den Exegeten eben nur, indem sie ihn das konkrete Bild der Riten kennen lehren und ihn so davor bewahren, mit selbstgemachten Vorstellungen von diesen zu operieren. Die Einordnung der Texte aber in jene Riten ist, soweit nicht durch die Natur der Sache fixiert, offenbar schon früh absolut schwankend, dem Gutbefinden der einzelnen Ritualordner anheimgegeben gewesen. Auch die Reihenfolge im Ṛv. ist im

Ganzen bedeutungslos. Zusammengehöriges zwar ist meist zu Gruppen vereinigt (nicht immer; man beachte Behandlung des *vādhūyam* 28—30, dann wieder 34. 35), doch ist von Ordnung nach Folge der Riten keine Rede. Schließlich bemerke man, daß für mehrere wichtige Riten hier überhaupt keine Verse erscheinen (so für die sieben Schritte, das Betreten des Steins, das Lājāopfer), was gegen Alter dieser Riten natürlich nicht beweist.

4. Mir scheint an dem auch sonst vorliegenden *ācchád* so wenig Zweifel wie an *vidhána*. *chad-* und *gup-* paßt gut zusammen. Und was *vidhána* anlangt, sagt MBhār. *rakṣām . . vyadhāt, rakṣāvidhānam*. Hillebrandts (Myth. 1, 302 A. 1) *āt ṣaḍvidhānaiḥ* (gedacht ist wohl an VII, 87, 5) überzeugt nicht. Schwierigkeit macht bei Annahme von determ. Kompositum („covering-arrangements" Wh. Av.) der Akzent; vgl. Reuter KZ. 31, 577 f.; Wack. 2, 219. Einfluß des Typus *vidádvasu* ist denkbar, doch mir kaum überzeugend; die Nähe dieses Typus ist nicht groß. Kann nicht adjektivisches (entsprechend *bárhataiḥ*) Bah. vorliegen? Ich würde verstehen „das was die Anordnung von etwas Bedeckendem hat" — was in der betreffenden Form arrangiert ist. Ist dazu und zu *bárhataiḥ* dasselbe Subst. (*sámabhiḥ?*) zu ergänzen? — 5ᵃ. Meine Vermutung (Rel. d. Veda 184 A. 3) *devâḥ* halte ich auch jetzt für gefällig, aber sie ist überflüssig. — 6. Auch X, 135, 5. 6, wo gleichfalls *anudéyī* vorkommt, handelt es sich um feierliche Fahrt zu neuer Wohnstätte — dem Sitz Yamas — der hier in Rede stehenden Hochzeitsfahrt vergleichbar. Dem Wesen, das an die neue Stätte gelangt, wird etwas weibliches begleitendes (Kuh? Dienerin?) als „nachfolgende Gabe" beigegeben. Speziell hier, wo das Weib dem Gatten „gegeben" wird (so v. 9 *ádadāt*; v. 41), begreift man diese „Nachgabe". Ist die *anustaraṇī* bei der Leichenfeier vergleichbar? Aehnliche Beigabe, bestimmt „Bewirkerin von Heimatlichkeit" zu sein, scheint *nyócanī*. Vgl. Ludwig, Ueb. Methode etc. 43; Whitney zu Av. XIV, 1, 7. — d. Wohl zu schnell habe ich Proleg. 322, oben Bd. 1, IV A. 1 mich für Av.lesart *párihṛtā* erklärt. Woher die Korruptel? Und *par°* ist nicht „bekleidet" sondern „ausstaffiert"; Chānd. Up. VIII, 8, 2 *sādhvalaṃkṛtau suvasanau pariṣkṛtau* zeigt den Unterschied. Ein Haus, ein Wagen ist *pariṣkṛta* (s. BR.). Daß nicht etwa nach der vorangehenden Beschreibung der *anudéyī* und *nyócanī* das *vâsaḥ* nur als *bhadrám* beschrieben wird und d dann von Sūryā selbst als *párihṛtā* handelt, zeigt die offenbare Korrespondenz von *raíbhī, nārāśaṃsí, gáthā* (Ts. VII, 5, 11, 2); der Vers ist drei-, nicht vierteilig. Eben dazu nun paßt die Ueberlieferung des Ṛv., nicht des Av.: cd ist ein Satz, das *vâsaḥ* der S. beschreibend, welches mit der *gáthā* geschmückt ist. *eti* braucht dann nicht zu befremden. Das Kleid bewegt sich mit im Hochzeitszuge; mit *eti párihṛtam* vgl. *sāmanâv itaḥ* v. 11. Außerdem nähert sich *i-* ja der Geltung eines Hilfsverbs; neben *paśavaḥ* sind auch *gṛhāḥ* Subj. von *i-* Śat. Br. (s. Delbr. Ai. Synt. 390). *párihṛtam* findet auch Keith Theolog. Literaturz. 1911, 386 möglich, doch möchte ich die von ihm vorgeschlagene Auffassung als Akkusativ nicht für ganz wahrscheinlich halten. — 8ᵈ: H. O., GGA. 1889, 7 A. 2. — 11. *śrótram* hält Ludw. 5, 396 für verderbt. Aber wenn *vyānā* Achse ist (v. 12), warum soll Ohr (oder

Gehör) nicht *cakré* sein? Der Numerus stimmt in diesen mystischen Gleichungen nicht immer. *śrótre* (Av.) ist offenbar Glättungsversuch. — *āstām?* Nach meinen Ausführungen NGGW. 1909, 237 spricht Lage des Wortendes hinter 5., nicht hinter 4. Silbe, dagegen. *āstām* (dies ergibt ähnliches Aussehen des P. mit v. 12[a])? *śrótraṃ? śrótraṃ? cakré?* Unterzählig? — **14.** Pischel Ved. St. 1, 15 f. 20 f.; H. O., GGA. 1889, 8 f. Motiv der Umordnung im Av. (14[ab] 15[cd]. 15[ab] 14[cd]) ist wohl, daß man die Frage *kvaíkaṃ cakrám* etc. gleich hinter Erwähnung des *tricakrá* stellen wollte. So wird aber v. 16 recht störend von 15[c] entfernt. Daß die Umordnung sekundär, zeigt außerdem das Metrum. — **15.** *kúvaikaṃ.* — **16[d].** Wie *addhá* sich gern mit *veda* verbindet (III, 54, 5; X, 111, 7; 129, 6), scheint es Funktion der *addhāti*, Verborgenstes zu wissen (hier und Av. VI, 76, 2; XI, 8, 17). — **18.** Henry (Les hymnes Rohitas 38 ff.) bekämpft die sich aufdrängende Deutung auf Sonne und Mond offenbar mit Unrecht (nach ihm: Tagsonne und Nachtsonne). *pūrvāparám* heißt nicht „d'arrière en avant et d'avant en arrière", sondern „eins nach dem andern". Umarbeitung Av. XIII, 2, 11 ist deutliche Adaptierung an die im Av. vorliegenden Vorstellungen, und die Nähe von v. 16, wo Räder der Sūryā „ne peuvent être (?) que le soleil diurne et le soleil nocturne", ist nach dem oben über die Struktur dieser Versgruppe Gesagten nur scheinbar; viel eindringlichere Sprache führt v. 19 mit der ausdrücklichen Erwähnung des Mondes. — **21. 22.** Nicht überzeugend über ursprüngliche rituelle Bestimmung Hillebrandt ZDMG. 40, 711. — *vyàktā* wohl nicht „geputzt", sondern „(mit Menstrualblut) befleckt". Vgl. *vy àjyate* vom Blutflecken v. 28. Daß *vyañjana* im spätern Sinn (Schamhaare, s. z. B. Gṛhyasaṃgraha II, 19, ZDMG. 35, 544) gemeint ist, bezweifle ich wegen Chronologie der Bedeutungen von *vi-añj-*, doch ist darüber Irrtum möglich. — **23[d].** *sám* im Geleise von c und namentlich in Nachahmung von V, 28, 3[c]. — **26.** Wohl *hastagṛ́hyā.* — **28.** Mir scheint die Umgebung (man beachte, daß Wiederkehr des Worts *kṛtyā́* v. 28 und 29 zusammenhält) Beziehung von *nīlaloh*⁰ auf das befleckte Brauthemd wahrscheinlich zu machen (anders Jolly ZDMG. 46, 425, wo Literaturangaben; Fay, The Ṛv. Mantras in the Gṛhyasūtras 36; vgl. auch Winternitz Hochzeitsrit. 67). Zu *nīlalohitám* s. besonders Bloomfield SBE. 42, 564 A. 2. 567, Hopkins AJPh. 4, 180 f., Zachariae WZKM. 17, 144 ff. 211 ff.; vgl. auch Av. XIV, 2, 48. Zu *āsaktí* (Akzent: Wack. 2, 230) H. O., ZDMG. 62, 471 A. 2. *vy àjyate* m. E. zu *añj-* (vgl. v. 21), nicht *aj-;* dieser Vers (man beachte d) spricht von der Bedrohung durch Unheil, noch nicht von dessen Vertreibung. — **30.** *vadhvàs* herzustellen (ebenso v. 31; Bartholomae Stud. 1, 99) finde ich keinen Grund. — **31.** *jánāñ ánu* Av., Āp. Mantr.; dazu Proleg. 323, oben Bd. 1, IV A. 1. Auch hier (vgl. v. 6) habe ich zu schnell glattere Lesart des Av. angenommen. Woher käme die Korruptel? Der zu *ánu* (*yánti*) gehörige Akk. ist *vahatúm. jánāt:* von den (übelwollenden) Leuten her, zu denen die *yákṣmāḥ* in c d zurückgesandt werden; *jánāt* und *yáta ágatāḥ* entspricht sich. — **32[c].** Metrum: H. O., NGGW. 1909, 237. — **33.** *saméta* (vgl. Gaedicke 107), wenn zu zerlegen *sam-éta*, ist hinsichtlich der Betonung dem von mir ZDMG. 60, 725 Gesammelten beizufügen. Doch ist *sam-á-ita* möglich,

ja wahrscheinlich. So faßt es Whitney (Ind. Verborum Av.) auf; vgl. auch Av. VII, 21, 1. — **34.** Weber Ind. St. 5, 189, Leumann Etym. WB. 51, Whitney zu Av. XIV, 1, 29 denken an Streichung von *kátukam etát*, schwerlich mit Recht. *apāṣṭh*° bis *áttave* ist wohl nicht zufällig gute Jag.reihe. Mir scheint a überzählig, oder über eins der beiden *-am* ist zu verschleifen, nach dem von mir NGGW. a. a. O. Ausgeführten aus metrischen Gründen eher über das zweite. Das Proleg. 84 Gesagte halte ich nicht fest. — Man hat *naítád áttave* hier auffallend gefunden. Es scheint durch *viṣávat* herangeführt. — Lieber *sūriyáṃ* als *vidiyát*. — **35.** [*sūryáyaḥ* Druckf. bei Aufr.] — Es sieht aus als wären die Begriffe in ab als *sūry*° *rūpáṇi* aufgefaßt: böse Kräfte, die der jungen Frau (= Sūryā) innewohnen (vgl. 29cd. 34) und die der Brahmane, indem er die Sūryā vorträgt und das Brauthemd empfängt, lustriert. Vgl. Weber Ind. Stud. 5, 190; Haas das. 275; Winternitz Hochzeitsrit. 100. Daß Aufschneiden etc. (ab) am *vādhūya* vorgenommen werden solle, wird m. W. nirgends vorgeschrieben; Av. XIV, 2, 48 ff., Kauś. S. 79, 22 ff. führt auf andre Prozedur. — **40.** *vivida útt*° mit Verschleifung. — **41.** Wohl eher *ca adāt* als *-āṃś* oder °*dāt*. — **43.** *ājarasáya:* Wack. 2, 313. Bedenken Gaedickes (224 A. 2), der *ājarasáṃ naḥ* vermutet, ist unbegründet. Obj. zu *sám anaktu* sind nicht, wie G. meint, die Kinder, sondern die Neuvermählten (vgl. v. 47). — **44.** *vīrasū́r? vīrasúr* (doch s. zu I, 61, 5)? unterzählig? — *devṛ́kāmā* BR.; Delbr. Verwandtsch. 138; Ludwig 5, 400; Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 51. S. Av. XIV, 2, 17. 18 (mit Whitneys Angaben); Zeugnis des Av. über *devá-* und *devṛ́-* schwankt. Als das Ursprüngliche ist unbedingt besser bezeugt *devá-*, da es im Ṛv. steht (mehrere Gṛhyatexte [s. Konk.] stimmen mit diesem). Daß hier bald (v. 46) *samrā́jñī ádhi devṛ́ṣu* folgt, unterstützt das *devṛ́kāmā* doch nur scheinbar. v. 46 spricht vom Verhältnis der jungen Frau zu den neuen Verwandten; begreiflich daß da neben *śváśure nánāndari* etc. auch *devṛ́ṣu* steht. In unserm Vers allgemeine Wünsche des Gedeihens; da ist *devákāmā* so gut wie II, 3, 9; III, 4, 9 etc. bestens am Platz. Vgl. noch Proleg. 324 A. 2. — **45.** *putrā́n á:* zum Sandhi Prātiś. 292; Proleg. 428. Wohl kein Zufall, daß dieser Sandhi sich vorwiegend an jungen Stellen findet; bezeichnend für vorzügliche Bewahrung eines derartigen Details in der Ueberlieferung. — **46.** In *nánāndari* vielleicht eher Penult. mit Ult. einsilbiger Geltung genähert (Bd. 1, 54), als geradezu °*dri* (Lanm. 426; Macd. p. 243 A. 4); anders Kirste BB. 16, 296. — *samrā́jñī ádhi:* Prāt. 163. — **47**cd: vgl. *dhātā́ . . dideśa* Av. XIV, 2, 13.

86. Zum Vṛṣākapilied vgl. Berg. 2, 271 f.; Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 126 ff.; H. O., ZDMG. 39, 78; Rel. d. Veda 172 ff.; Lit. d. alt. Indien 52; Geldner Ved. St. 2, 22 ff., Komm. 184 ff.; Hillebrandt Myth. 3, 278 A. 2; v. Schroeder Myst. 304 ff. (dazu Winternitz WZKM. 23, 112 f.); Pargiter JRAS. 1911, 803 ff.; Tilak Orion 170 ff.; Narāyan Aiyangār, An Essay on the V. Hymn (Madras 1899). Deutung des Hymnus bei R. R. Bhagawat, Key to interpret the Veda (Bomb. 1907), 39 f., nach dem Vṛṣ. ein Weinhandel treibender General ist, mag auf sich beruhen. Lag Ākhyāna mit verbindender Prosa oder Ballade vor? Refrain und Vortrag im spätern Ritual könnte an letztere glauben lassen, aber die sehr

starken Lücken des Zusammenhangs sprechen m. E. für Ersteres. — Daß *vṛṣâkapi* „Mannaffe" als Mischwesen ist (BR., Gr. WB., Wack. 2, 251), bezweifle ich; mir scheint gemeint Affe mit starken Qualitäten des *vṛ́ṣan*. Auch daß V. Bastard Indras, wird man der Tradition nicht sicher glauben. — **1.** *aryáḥ*: Geldners „Arier" (Ved. St. 2, 24; vgl. schon Pischel ZDMG. 40, 125) ist später (das. 3, 86) mit Recht beseitigt. Vgl. Berg. Études unter *arí* 174; H. O., ZDMG. 54, 168. Zum Zusammenhang des V. s. sogleich. — **2.** *vyáthiḥ*: s. zu I, 117, 15. — *ná u*, wohl genauer *ná ū* (vgl. VI, 71, 5; X, 88, 10). — cd. Ich verstehe: „und nicht findest du anderwärts (alles Dazugehörige) zum Zweck des Somatrinkens". Daß in *sómapītaye* akkusativisch fungierender Infinitiv vorliege, glaube ich nicht. Ist *sómapītaye* dem Wesen der Sache nach etwas andres als *asyá sómasya pītáye?* Dies gegenüber Bartholomae KZ. 41, 326 A. 2. Verfehlt Böhtl. WB. — **5.** *taṣṭâni* verstehe ich von wertvollen Handwerks- oder Kunstgewerbearbeiten im Besitz der Indrāṇī, welche Vṛṣ. beschädigt hat. — *bhuvat* Gr. Ueb.; überliefertes *bhuvam* viel lebendiger. — Zum Zusammenhang von **1—5.** Unterredner sind zweifellos Indra und Indrāṇī. Daß Vṛṣākapi selbst zugegen oder wenigstens sichtbar ist, ist zwar möglich, doch ist nicht seine Gegenwart in dieser Phase des Vorgangs eher störend? Sie wird durch *ayám*, *imám* v. 3. 4 nicht erwiesen; dies kann Fiktion, von der Phantasie vorgestellte Nähe bedeuten. Klar ist, daß Indrāṇī v. 2. 4. 5, Indra 3 spricht. Zweifelhaft ist v. 1. Indras Frage an seine Gattin v. 3: was hat dir Vṛṣ. getan und das reiche Gut des *arí?* spräche für Zuteilung von v. 1 an Indrāṇī. Denn in deren v. 2 tritt Gereiztheit gegen V. nicht sehr deutlich zu Tage, ist vom *aryáḥ puṣṭimád vásu* nicht die Rede. Andrerseits aber deutet *mátsakhā* (von Geld. Komm. mit Recht als Bah. erklärt) sehr entschieden auf Indra als Sprecher von v. 1 (vgl. v. 4^b; 12^b). Darin Ironie oder vielleicht eine im Grunde vorhandene Vorliebe der Göttin für das Tier zu sehen (v. Schroeder), scheint gewagt. Ohne von Zweifel frei zu sein, versuche ich danach folgende Paraphrase von 1—3 (etwas anders ZDMG. 54, 168 f.). Indra: (Ich muß in die Ferne gehen, denn) in der Nähe, wo V. gehaust hat — sein Freund bleibe ich darum doch — ist für mich nichts zu holen. Der *arí* gibt nichts her. Indrāṇī: Also willst du über den Schauplatz von V.s sauberem Treiben hinausgehen? Da wirst du auch nichts finden, (also bleibe lieber in der Nähe und suche, so gut es geht, aus dem *arí* etwas herauszuschlagen. Wohl möglich, daß, wie Geld. Komm. annimmt, die Göttin Indra in der Nähe hält, weil sie später seine Gegenwart brauchen wird). Indra: Was hat dir nur V. getan, und was kümmert es dich, was der *arí* mit seinen Reichtümern anfängt? Klar Indrāṇīs Rede v. 4. 5. — **6.** Hier und v. 7 Göttin und Affe. Nach 21^c scheint es, daß sie, nachdem sie den Affen hinterlistig lüstern gemacht hat, sich schlafend stellt. Wie sie, im unrechten Augenblick erwachend, auf ihn losschlägt, kommt vermutlich Indra dazu (8); er wird es sein, dem sie die Situation erklärt (9). — Für *sákthi* möchte ich nicht hier und v. 7 mit Bartholomae (Bespr. von Brugmanns Grdr. 2^2, 1, Wochenschr. für klass. Phil. 1908 Nr. 3, S. 8 A. 1 des Sep. Abd.) *sakthí* vermuten. Dual unnötig; Metrum v. 7, wenn auch nicht entscheidend, steht der

Aenderung entgegen. — **7.** M. E. nicht Ahnung kommender Prügel (Geld. Komm.), sondern Brunst. — *sulābhike:* daran daß gemeint ist „leicht zu erlangen", scheint mir kein Zweifel. Metri causa für **sulabhike?* Vgl. Edgerton JAOS. 31, 102 mit A. 1. Indrāṇīs Schlaf (s. zu v. 6) macht sie wohl besonders *sulabhā.* — Für *śíro* vermutet v. Schroeder *śaró* „Rohr" = Penis. Mir und, wie es scheint, auch v. Schr. ist dieser Gebrauch von *śará* unbekannt. Warum ändern? Zu Kopfe steigt auch dieser Rausch. — **10. 11.** Mit v. 9 stimmt 10 in der Ausdrucksweise; an diesen schließt sich 11 nah an. Fährt also v. 10. 11 Indrāṇī in ihrer Rede von 9 fort? Möglich ist das. Eher sieht doch v. 11 nach Worten Jemandes aus, der dem Selbstbewußtsein Indrāṇīs (v. 9) Recht gibt; ebenso ist dann vielleicht in 10 bestätigende Anerkennung, z. T. in Gestalt wörtlicher Wiederholung, des in 9 Gesagten seitens eben dieses Andern zu finden. *nárī* v. 10 und *nárişu* v. 11 hängt offenbar zusammen: wenn zu Opfern u. dgl. Frauen gingen, genoß I. unter allen diesen Frauen besondre Ehren. Wer spricht nun v. 10. 11 oder (wenn 10 noch an Indrāṇī gegeben wird) v. 11? Vielleicht Indra, in dessen Mund auch 11^{cd} allenfalls denkbar ist. Am besten scheint mir zu passen (Rel. d. Veda 173), daß hier Vṛṣākapi selbst sich mit Schmeicheleien für Indrāṇī (auch Indra wird dabei mit einer solchen geschickt bedacht) aus der Klemme herausreden will. Daß v. 11 *subhágā* den Doppelsinn hat, den Bloomfield ZDMG. 48, 551 A. 3 findet, (*bh*^{0} = vulva) halte ich für unwahrscheinlich. Die alten Materialien (s. z. B. X, 159, 1) lassen m. E. über die (in der Tat vorhandene) besondere Beziehung von *bhága* und *subhága* auf die Frauen anders urteilen. — Noch gibt in v. 10 *vedhá ṛtásya* Anlaß zu einigen Bemerkungen über

vedhás.

Auf Grund der vorliegenden Stelle haben mit Rücksicht auf avest. *ašavazdah,* ap. *Ἀρταονάσδης* Andreas und Wackernagel (NGGW. 1911, 32, vgl. schon Geldner Gloss. unter *vedhás*) Zusammengehörigkeit von *vedhás* mit avest. *vazdah* behauptet. Rücksicht auf das Verb *vidh-* erschwerte mir den Glauben. Bei näherer Prüfung zeigen sich doch zwischen dem Gebrauch von *vidh-* und *vedhás* Diskrepanzen, die für Trennung von beidem sprechen. *vidh-* betrifft durchaus den Kult, den man den Göttern bringt. Das, womit man die Handlung des *vidh-* vollzieht, wird immer wieder ausgedrückt durch *havíṣā havírbhiḥ havyádātibhiḥ samídhā ukthaíḥ stómebhiḥ námasā námobhiḥ* etc. Erscheint gelegentlich ein Gott als Subj., kann das in Anbetracht der von Bergaigne klargestellten Rolle der „dieux sacrificateurs" nicht befremden. Fühlbar anders bei *vedhás.* Wird zwar von den Ausübern des Kults gern *vedhásaḥ* gesagt (spielt dabei für die Liedverfasser Gedanke an *vidh-* mit?), so treten doch andrerseits die Fälle, in denen Götter oder ihnen angeähnlichte Wesenheiten so benannt werden, in einer Häufigkeit auf, die gegen Erklärung aus der eben erwähnten immerhin seltenen Vorstellungsweise bedenklich machen muß. Zu den Belegen des Ṛv. (s. Gr. WB.) nicht nur für Agni, Soma, Bṛhaspati, bei denen die Sache ja besondre Bewandtnis haben könnte, sondern auch für Indra, Rudra, Viṣṇu, die Marut, die Aśvin (auch Mitra III, 59, 4; nicht Varuṇa also gewiß nur zufällig) fügen sich Zeugnisse des Av. für

zauberkräftige Objekte, wie die Trommel (V, 20, 4)[1]) und das Amulet (XIX, 31, 1)[2]); vielleicht werden auch die Kühe dort *vedhásaḥ* genannt (VII, 73, 2; Deutung fraglich). Man stelle etwa die Belege von *vidhaté* und *vedháse* einander gegenüber; der Unterschied springt in die Augen. Die ungefähre Bedeutung von *vedhás* im Veda wird namentlich durch die häufige Annäherung an *kaví kavítama kávya* (Ṛv. I, 72, 1; III, 14, 1; IV, 3, 16; V, 15, 1; 52, 13; VIII, 60, 3; IX, 82, 2; X, 177, 1) angezeigt; daneben an *vípra* (VIII, 43, 1; 60, 5; IX, 64, 23), *ṛṣi* (VI, 14, 2; IX, 86, 4). „Ausüber des Kultus" aber scheint *vedhás* nicht zu bedeuten. Danach sind meine Bemerkungen ZDMG. 54, 608 ff. zu modifizieren, die in die Untersuchung über das Verhältnis von *vidátha* und *vidh-* (deren Zusammengehörigkeit ich nach wie vor für durchaus wahrscheinlich halte) auch *vedhás* hineinziehen. Schließlich verweise ich für die hier vorliegende Stelle auf Parallelen, die ebenfalls *ṛtá* und *vedhás* einander nähern: I, 156, 5; VI, 44, 8 (vgl. auch VIII, 60, 5).

---

12. Vṛṣ. ist hinausgeworfen; Indra entbehrt ihn schmerzlich und sagt das seiner Gattin. Auf die plebejische Natur des *udamantha* (vgl. v. 15; Āpast. Śr. XXII, 26, 1) macht Geld. Ved. St. 2, 39 aufmerksam. Von dem lieben V. schätzt Indra auch so bescheidene Gabe hoch. Offenbar geht der Gott nun nach V.s Hause. — **13—15.** Ruft V., der ihn kommen sieht, volltönig der Frau Aeffin zu, dem I. Stiere zu bereiten (13)? Sie wird ihn schon verstehen und statt der Stiere Bescheideneres auftischen. Vielleicht aber sagt v. 13 vielmehr Indra, was er zu essen wünscht. Form der Anrede an die Affenfrau in a paßt gut dazu, und v. 13. 14 liest sich wie e i n e Rede. In jedem Fall ist es Indra, der dann v. 14 sich über seinen ausgezeichneten Appetit ergeht. Gehört v. 13 nicht dem Affen, kann der von Hause abwesend (geflüchtet?) sein (vgl. v. 20^{ab}) und das Folgende bis etwa v. 18 sich allein zwischen I. und Aeffin abspielen. v. 15 Aeffin (oder event. Affe? Doch v. 13 war Aeffin angeredet): einen Stier habe ich nicht, aber der *manthá*, den ich vorsetze, ist ebenso gut. *bhāvayú* „liebesbrünstig" Geld. Gl., v. Schroeder. Mir scheint Bedeutungschronologie Zweifel zu wecken (GGA. 1909, 82). Anschluß an *bhāváyati* (vgl. Wh. § 1178^{h}) ergibt Bdtg. „bestrebt zu pflegen, zu fördern". Form ungewiß ob Masc. oder Fem. — **16. 17.** *yásya . . kápṛt* und *yásya romaśám* doch wohl gleichartig zu verstehen, nicht „wessen Penis" und „für wen die Vulva". Mir scheint (anders v. Schr.) beidemal Penis gemeint; *vijṛ́mbhate* braucht nicht zu heißen „sich auftut"; es kann tatenlustiges Sicherheben bedeuten. Die Reden werden gewechselt am ehesten wohl zwischen Indra und Aeffin, die auch vorher zusammen sprechen; zwischen Indrāṇī und dem Affen (v. Schroeder) scheint der Draht jetzt abgerissen.

---

1) Man sollte hier nicht mit Whitney übersetzen: „respond (? *ā-gur*), O drum, devout, to the voice of the gods". *vedháḥ* (von Wh. mit „devout" wiedergegeben) gehört der Pādateilung nach zum folgenden Satz.

2) Wenn dort nicht mit Whitney *vedháse* zu lesen ist.

Ein Teil (doch wohl die Aeffin) lobt die Geilheit, der andre, vielleicht weniger aufrichtig, die Keuschheit. Hat Indra besondern Grund zu solcher Tugendlichkeit? Vielleicht läßt der nächste V. den ahnen und erledigt so das Bedenken v. Schr.s, dem dies Lob der Schwächlichkeit als reiner Unsinn erscheint. *sakthyà:* J. Schmidt Pluralb. 250 A. 1, Bartholomae, s. zu v. 6. *niṣedúṣaḥ:* Bartholomae Air. WB. 1087 s. v. *ni-šastay.* — **18.** Daß das Tier *párasvant* großen Penis hat (Av. VI, 72, 2. 3), wird in Anbetracht des ganzen Zusammenhangs unsrer Stelle schwerlich zufällig sein. Die übrigen hier genannten Dinge sind Utensilien zum Schlachten und Braten. v. Schr.s hübscher Einfall, daß der *párasvant* Sühnopfer für verletzte Keuschheit sein soll, zeigt vielleicht den rechten Weg, doch möchte ich ihn etwas modifizieren. Der Wert jenes Tieres und Grund, weshalb man es für das Opfer wählt, liegt darin, daß von ihm her geschwächte Kraft, verlorenes *rétaḥ* sich ersetzen läßt (Rel. d. Veda 330f. 356f.). Litt also Indra an einer gewissen Erschöpfung? Führte er darum die abstinenzlichen Reden von v. 17? Dann würde v. 18 die Aeffin sagen: dem kann abgeholfen werden! Mein Mann hat ja Alles, was man da braucht (vgl. Av. VI, 72). Sühnopfer würde die Indra vorgeschlagene Prozedur nicht sein, sondern Therapie. Ob und wie auch in die vorangehenden Phasen der Geschichte dies Motiv von I.s Schwäche hineinzudenken ist, bleibt dahingestellt. — **19.** Indra spricht: ich nehme den Trank des Schlichten, Einfältigen zwar mit; das Wahre ist doch, was der Sachverständige zubereitet hat. Vielleicht ist Indra zu Vṛṣ. in dessen wilde Einsamkeit (v. 20) gegangen, um sich dort von ihm helfen zu lassen, und mag nun das Affenpaar als *dhīra* beloben, weil es das dem Gott Nötigste geschickt getroffen hat. — **20.** Indra: Wüste und Gebirgsabgründe sind allzu weit; komm wieder nach Haus, Vṛṣākapi! — **21.** Spricht I. weiter? Vielleicht schließt sich vielmehr seine Gattin der Einladung an. In ihren Mund scheint besonders *svapnanáṃśanaḥ* zu passen. Dies heißt m. E. nicht „Schlafverderber", wofür man °*náśanaḥ* erwartete, sondern „den Schlaf erreichend, treffend" (*naś-* gern von feindlicher Macht, die Jmd. trifft). Vermutung darüber, weshalb Vṛṣ. von der Göttin so genannt wird, s. zu v. 6. — **22.** Auf dem Weg nach dem Hause (nordwärts, denn Verbannte gehen südwärts 61, 8? Doch s. zu der St.) ist V. verschwunden. Nach den Vokativen in ab und Ton des Verses wird es Indrāṇī sein, die fragt, wo er geblieben ist. Der Affe ist, als im Vok. angeredet, vielleicht inzwischen wieder zum Vorschein gekommen. Doch kann dieser Vok. auf einer Art Attraktion beruhen; für „als ihr beide, o Indra, du und V. gingt" wäre gesagt: „als ihr beide, o I. und V., gingt". — *janayópanaḥ:* Bloomfield AJPh. 12, 423. — **23.** Wenn Indrāṇī v. 22 fragt, mag Indra antworten (oder V. selbst?). Jener ist bei der Parśu gewesen, die darauf 20 Kinder gebar. Läge hier — wenn wir nur das Nötige wüßten — der Schlüssel zum Ganzen? Sollte die vielleicht etwas reichliche Nachkommenschaft einer Frau verspottet werden? Mit der ansprechenden, natürlich unsichern Vermutung v. Bradkes (ZDMG. 46, 465), daß mit Indra und Indrāṇī irgend ein Fürst und dessen Gattin gemeint sei, ließe sich das leicht vereinigen; bei Parśu müßte es sich dann nicht um diese

Gattin, sondern um eine andre Dame handeln. Oder gehören die 20 Kinder der Fürstin selbst als aus der in v. 7. 8 angedeuteten Szene hervorgegangen, und würde — wie v. Br. es versteht — hier der wahre, irdische Name der „Indrāṇī" genannt? Wegen v. 22 glaube ich das nicht; Vṛṣ. scheint dort zu einer von Indrāṇī verschiedenen Frau zu gehen. — Wenn im Zusammenhang mit der Pferderippe (*aśvaparśu*), mit der man das Barhis schneidet (vgl. Hillebr., NVO. 8 Anm.), es im Spruch heißt *dhiṣáṇā . . mánunā kṛtá*, wird die Bemerkung von Tb. III, 2, 2, 2 dazu, *mānavī hí párśuḥ*, nicht mehr sein als belangloser, durch den zufälligen Anklang unsres Verses veranlaßter Einfall. Im Spruch selbst kommt *párśuḥ* nicht vor. — *tyásyai* Pp. offenbar richtig.

87. Das Lied verletzt Ordnung nach Verszahlen. Ist 22—25 (Metrum!) späterer Anhang, oder mindestens 24—25 (Av. VIII, 3 fehlend)? 22—25 liest sich, obwohl *bhaṅgurávat-* nur 22. 23 vorkommt, wie Einheit, die man ungern zerschneidet (man bemerke *práti daha* 23. 24; *práti* auch 25). Vgl. Proleg. 246 f. — **2.** *vṛktví* nach Whitney und Henry (zu Av. VIII, 3, 2) zu *vṛj-*. Ich stelle es mit Wack. 1, 270 (anders Barthol. Studien 1, 45) zu *vṛśc-*, vgl. v. 5. 10. 16; III, 30, 17; IX, 91, 4 etc. — *dhatsuvāsán*. — **5.** Konjektur von Henry zu Av. VIII, 3, 4 *kravyádaṃ víṣṇur* (*jiṣṇúr*) nicht überzeugend. — **7.** Textänderung nach Av. kommt m. E. nicht in Frage. Vgl. Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 52; Bloomfield, The Atharvaveda 49 f. — **12**^{b}. Whitney zu Av. VIII, 3, 21 zweifelt an *śaphārújaṃ*. Doch vgl. X, 44, 9; Metrum ist hier öfter überzählig. Vielleicht ist auch ^{0}*rújam* einsilbiger Aussprache genähert; freilich bleibt immer noch eine Silbe zu viel. Nicht überzeugend Barthol. Stud. 1, 94. — **13.** *manyóḥ* tilgt Gr. WB., Barthol. Stud. 1, 105, Henry zu Av. VIII, 3, 12. Arnolds Auffassungen s. 198. 208 f. Mir scheint typische Ueberzähligkeit (5 + 7 Silben) wie 14ª vorzuliegen. — **14**^{a} s. zu 13. — **15.** Wohl *śáravarchantu* mit Kontraktion über *-ḥ*. Anders Barthol. Stud. 1, 99. — An *tṛṣṭáḥ, vācástenaṃ* halte ich gegen Henry zu Av. VIII. 3, 14 (*sṛṣṭáḥ* nach Av., *vācá stenáṃ*) fest. — **16.** *paúruṣyeṇa* Gr. WB., Arn. 322; *pauruṣeṇa* Zimmer 395; *paúruṣeyā* Barthol. Stud. 1, 98. Mir scheint das Ueberlieferte dem metrischen Niveau des Hymnus zu entsprechen; *paúrṣeyeṇa* (Bd. 1, 53) oder dem angenäherte Aussprache immerhin denkbar. — [*áśveyena* Versehen bei Aufr. für *áśvyena*.] — *bhárati* denkbar, doch Av. X, 10, 10. 11 (vgl. etwa noch II, 25, 3; V, 29, 13) legt *hárati* nah. Bartholomaes (Stud. 1, 103) *bhárat* zerstört unnötig Anapäst nach Cäsur. — **22.** Whitney zu Av. VII, 71, 1 und Roth (dort angef.) vermuten *vápram*. M. W. fehlen alte Belege für dies Wort. *vípram* ist tadellos; auch v. 24 wird Agni *vipra* angeredet. Auf demselben Streben jener Forscher nach Konkretheit beruht Gedanke an *dṛṣádvarṇam* (Wh. a. a. O.; Roth ZDMG. 48, 108); doch *dhṛṣádv*^{0} tadellos. Es enthält *dhṛṣát* „kühn", nicht = *dṛṣ*^{0}; der Mühlstein hat hier nichts zu tun (vgl. zu VIII, 49, 4).

88, 1. *pā́ntam*, vgl. zu I, 122, 1. „Der Trank". — *tásya*, abh. von *bhármaṇe*, wie in 2^{c} auf Agni bezüglich (vgl. 16^{a})? Dann *bhúvanāya* (vgl. v. 12^{a}) *dhármaṇe* zusammengehörig, vgl. 81, 4; I, 154, 4; IV, 54, 4. — **6**^{c} wohl „Virāṭsthānātypus" (oder *yaj·ñ*^{0}?); schwerlich *māïyā́m* oder ^{0}*nā́m*, vgl. Proleg. 167 A. 1. Korruptel (Gr.

WB. unter *tú*, Arn. 322) liegt m. E. nicht vor. In c wohl Verb zu ergänzen etwa in Richtung von 55, 5ᶜ. c Hauptsatz; dazu d Nebensatz (*cárati prajānán*: III, 54, 2; X, 17, 6). Das in d Gesagte beschreibt *māyā́* der Götter („[man erkenne] diese *māyā́* der Götter, daß er" etc.). So mir wahrscheinlicher, als daß *māyā́m* von *prajānán* abhängt. — **7.** Nicht sicher entscheidbar, ob *tanūpā́ḥ* zu *devā́ḥ* oder zu *havíḥ*. Man wird vielleicht Ersteres natürlicher finden, da oft einzelne Götter *tanūpā́* heißen; Kāṭh. XXXVII, 10 findet sich *ye devās tanūpās stha;* ungefähr dem ähnlich Av. VI, 41, 3. Andrerseits v. 8ᵉ spricht m. E. für Letzteres. Daß dort der *yajñáḥ tanūpā́ḥ* ist, stimmt dazu, daß es hier das *havíḥ* ist. Und zwar scheint 8ᵉ das Opfer *tanūpā́ḥ* für die Götter (?) zu sein, diese also nicht zu schützen, sondern geschützt zu werden: was — freilich nicht entscheidend — gegen Beziehung des *tanūpā́ḥ* in 7 auf sie spricht. — **9.** Wohl *ájuhvur*, Bd. 1, 53, Barthol. Stud. 1, 102. — **10.** *trédhā*. — **15.** *sṛtí*, s. zu I, 42, 3; Windisch, Buddhas Geburt 60. Man hat die Schwierigkeit, die sich aus den zwei *srutí* gegenüber den drei Genetiven ergibt, verschieden gelöst: es handle sich um zwei Arten von Vätern, solche der Götter und solche der Menschen; oder zwei Wege der Väter, zu Göttern und zu Menschen führend; oder man habe von den Vätern über zwei Wege der G. und M. gehört; oder Götterweg und Väterweg sei gemeint, die den Menschen offenstehen, oder die Väter auf der einen Seite seien Göttern und Menschen auf der andern gegenübergestellt. Vgl. Śatap. Br. XII, 8, 1, 21; XIV, 9, 1, 3. 4; Hillebr. Myth. 2, 141; Berg. 1, 95 (vgl. 3, 75); Gaedicke 42 A.; Windisch a. a. O.; Deussen Allg. Gesch. der Phil. 1², 2, 287; Oltramare Hist. des idées théosophiques 1, 47 A. 1. Sind nur zwei Genn. einander koordiniert und nimmt zu ihnen der dritte eine irgendwie eigne Stellung ein, ist es gewaltsam, nicht *devā́nām utá mártyānām* (vgl. IV, 12, 5; VI, 15, 13; IX, 97, 24; X, 4, 2) zu koordinieren. Aber ich meine, in Wahrheit sind alle drei koordiniert: alle Wesen, einmal als Väter, Götter, Menschen bezeichnet (später bekanntlich recht häufig vorkommende Dreiheit; vgl. Av. XI, 1, 5 *devā́nām pitṝṇā́m mártyānām* und oft; s. BR. unter *pitár* 3ᶜ; SBE. 50, 202), einmal als *víśvam éjat*, haben zwei Wege (abwärts und aufwärts vgl. *avástāt, parástāt* v. 14 und etwa I, 164, 51?). — **17.** Beide „wir" (*nau*), beide *yajñaní*, der Untere und Obere: dies Alles scheint mir Brahman und Hotar[1]) zu sein; vgl. v. 19ᵈ, auch 107, 6. Daß das Vb. in 3. Ps. (*vádete*), nicht in 1. Ps. steht, ist nicht im Wege. Welcher (*kataráḥ*) von uns beiden, und welcher (*káḥ*) der am Opfer teilnehmenden Priester überhaupt hat das unterscheidende Wissen (*ví veda*), kann es auseinandersetzen (*ví vocat*)? — vermutlich das Wissen um die v. 18, vielleicht auch v. 15. 16 ausgesprochenen Fragen. — **18.** Vgl. VIII, 58, 2; H. O., Proleg. 516 f., GGA. 1907, 232. — Aenderung, die *upaspíjam* an *sphíj* anschließt, scheint ausgeschlossen. Wir kennen jenes Wort nicht; es mag etwa „Vorwitz" bedeuten. Vgl. noch

1) Oder vielleicht richtiger: Hotar und ein andrer Priester? v. 19 steht nicht *brahmā́* sondern *brāhmaṇáḥ*; Auftreten des Brahman im spätern technischen Sinn im Ṛv. ist zweifelhaft oder höchstens ganz selten; vgl. oben S. 34 A. 1.

Wolff KZ. 40, 76. — **19.** *uṣáso ná prát⁰:* VI, 50, 40; *uṣ⁰* ist Genetiv. *suparṇyàḥ* gehört offenbar nicht in Vergleich, sondern ist außerhalb desselben stehendes Subjekt. „Ein wie großes (Gewand) gleich dem Antlitz der Morgenröte die schöngeflügelten (Fem.) sich anlegen, o Mātariśvan" —: ich verzichte auf den wenig aussichtsreichen Versuch zu ermitteln, ob die *suparṇyàḥ* geflügelte Reden (vgl. III, 39, 3) oder was sie sonst sind. Bei „Antlitz der Morgenröte" mag Vorstellung der Dakṣiṇā mitspielen, vgl. VI, 50, 8.

89, 1. *stava* Pp. wahrscheinlich falsch, vgl. zu II, 11, 6; Benfey Quant. 4, 3, 25; Zubatý WZKM. 3, 152. Allem Anschein nach liegt Stamm *stava-* im Ṛv. nur im Med. vor. Vgl. Neisser, Zur ved. Verballehre 20f. — *yásya:* zu IV, 21, 1. — **2.** Mit Berg. 2, 161 glaube ich, daß Indra hier mit *sûrya* identifiziert wird. Schwerlich *sûryam* ändern (Gr.). — **3.** Vgl. IV, 2, 11. Denkbar, daß *arca* (zwischen *stavā* v. 1 und *prérayam* v. 4) auf Mißverständnis für *arcā* beruht. *iṣé* vielleicht wie die übrigen ṛv. Belege dieser Form zu „Wzl." *īṣ-*. Doch auch an Perf. von *iṣ-* „wünschen" (Geldner Ved. St. 3, 83) läßt sich denken; vgl. etwa VIII, 21, 13. 14; X, 10, 10. — **5.** *āpāntamanyuḥ* vielleicht etwa „im Trank wohnenden *manyú* besitzend", was von Indra wie Soma gesagt werden kann. *tṛpálapr⁰* ganz unsicher. *tṛpála* verwandt mit *tṛprá* (Uhlenb.)? Es steht auch IX, 97, 8 bei *manyú*. Vielleicht hier einer der nicht zahlreichen Fälle, wo (mit Ludw.) dicht neben Pādagrenze Satzteilung anzunehmen ist hinter *sómaḥ*, so daß ein Satz charakterisiert durch Nomm. sg. masc. und einer durch Neutr. pl. nebeneinander stehen: *āpāntamanyu* etc. ist Soma; alle (andern) *atasá* und *vána* haben nicht als (dem Soma) ebenbürtig Indra getäuscht. *arvāk* „unterhalb" von Soma, mit ihm nicht auf gleicher Höhe stehend? Oder „bis jetzt"? Vermeidet man die bezeichnete, in der Tat etwas harte Satzteilung, ergibt sich: „Soma (überwindet?) alle *atasá* und *vána*; nichts Ebenbürtiges gibt es ..., das Indra zu betrügen vermöchte". In c vielleicht Vorstellung von *dabh-* zu ergänzen: alle Zauberkraft in Bäumen etc. wird irre geführt, vereitelt durch Ueberlegenheit des noch kräftigeren Soma? Fraglich bleibt bei dieser Auffassung, ob ab auf Indra oder Soma geht. — **6.** „Dessen (*pratimána*, 5ᵈ) nicht Himmel und Erde etc. sind, (dem) ist der Soma geströmt" — oder „dessen (*pr⁰*) nicht .. sind, der Soma ist geströmt"? Das Natürlichere ist wohl Beziehung des Relativsatzes von ab auf Indra (namentlich I, 52, 14; dann VIII, 6, 15 etc.), um so mehr als cd doch wohl auf diesen geht, wie weiterer Verlauf in v. 7 zu bestätigen scheint. — *vīḷú* Arn. 322; vgl. dagegen H. O., ZDMG. 55, 274. — **7.** *svayúgbhiḥ* ähnlich, auch mit Bezug auf Kuhgewinnung X, 67, 8. — 8ᵈ unterzählig, Proleg. 74. Wenn dort an *praminánti, āminánti* (so Gr. Ueb.) gedacht ist, beachte man, daß *prá* vorher dasteht. — **9.** *vṛṣāṇam:* zu IX, 34, 3. — **10.** *vṛdhâm:* Bd. 1, 231 A. 1. — d „Virāṭsthānātypus". *háviya(ḥ)* ergibt schlechten Rhythmus; umstellen (*háviyo yóge*, Arn. 322) ist bedenklich. — **12.** *drógham⁰* „arglistiger Freund" (vgl. Wack. 2, 266)? Wegen Akzents schlage ich Bah. vor „den Trug zum Freund habend": Stelle des Mitra nimmt bei ihnen das Widerspiel Mitras ein. — **13.** *jihata* liegt nah, doch ist Sandhi über Cäsur, zur Not auch *ánv ápo* denkbar. Vgl. zum V.

Brunnhofer BB. 26, 100. — **14.** *indra* wohl zweisilbig wie 17ª. — *cetyá* ungewiß ob zu *ci-* (vgl. etwa I, 167, 8; VII, 52, 2; 60, 5) oder *cit-* (vgl. *céttar*; VIII, 9, 4). — *éṣat:* Pp. *ā-íṣat* (vgl. Macd. p. 191 mit A. 7) m. E. mit Recht. — **15.** Zu *ogaṇá* Fausböll Nogle Bemærkninger etc., K. D. Vidensk. Selsk. Forh. 1888, 54 ff.; Pischel Ved. St. 2, 191 f. und dort angef. Literatur, dazu Wack. 1, 54; 2, 71; Bartholomae Stud. 1, 124; Johansson IF. 3, 242; Franke das. Anz. 4, 16; Macd. p. 148. Daß das Pāliwort *ogaṇa ava* und *gaṇa* enthält, ist zweifellos, aber ich teile die Zuversicht nicht, mit der Pischel das vedische Wort jenem gleichsetzt. *o-* = *ava-*, für Pāli feststehend, müßte man im Veda auf weiterem, eben darum unsicherem Weg (s. Wack. 2, 71) erklären. Bedenklich aber macht mich vor allem *úgaṇā* (= *úgaṇāḥ?*) Sv. I, 336 und *úgaṇāḥ, úgaṇābhyaḥ* Yvv. (s. Konkord. unter *āvyādhinīr ugaṇāḥ* und *nama ugaṇābhyaḥ*). Daß *og*⁰ von *ug*⁰ zu trennen ist, ergibt sich für Pischel aus dem nach ihm vorhandenen Stimmen der Bdtg. des Pāliworts zur Ṛkstelle. Hierüber denke ich skeptisch. Wenn P. aus Bdtg. „allein" deduziert „töricht, dumm, gemein", überzeugt das schwerlich. Bleiben wir bei Wortbdtg. „von ihrem Anhang verlassen", würde diese in die zweite Hälfte des Ṛgverses passen, die den Zusammenbruch der Bösen schildert, nicht in die erste, die von ihrem Treiben, solange es ihnen gut geht, spricht. Mir scheint unsre Stelle, so wenig sie in Wahrheit zu der eben nur scheinbaren Pāliparallele paßt, so entschieden dem Inhalt von Sv. I, 336 nah zu stehen, wo *úgaṇā* überliefert ist; auch Materialien der Yvv. passen gut. So halte ich Identität mit *úg*⁰ (wohl auch mit Prākṛt *oyaṇa*) für wahrscheinlich, ohne für jetzt lautliche Differenz erklären und Bedeutung feststellen zu können. — d. Mir scheint gemeint: unsre Bundesgenossen sind die hell erleuchteten Nächte; mögen die über Finsternisse der Feinde siegen. Vgl. Vs. XXXVII, 21. — **17.** *sumatīnām?* Eher *vidiyáma*. Vgl. Arnold HVG. § 88. — cd: vgl. VI, 25, 9ᶜᵈ; zu I, 177, 5.

90. Die von v. Schroeder WZKM. 12, 279 f. mitgeteilten Varianten eines Kaṭhatextes scheinen mir für Ṛv.kritik wertlos. — **2.** Als Subj. zu *atiróhati* verstehe ich nicht *bhūtám, bhávyam*, auch nicht *amṛtatvám*, sondern mit Weber Ind. Stud. 5, 5 *púruṣaḥ;* das paßt am besten zu dem *ati*, vgl. 1ᵈ; 5ᶜ. *yád:* vermutlich Akkus. auf *amṛtatvám* gehend. — **3.** *etávān asya* Sandhi vgl. zu 85, 45. — **4.** Wohl eher in *ūrdhvá út* Kontraktion über *-ḥ* als *pūrṣaḥ* (vgl. Bd. 1, 53); man berücksichtige die in b sich zeigende starke Vorliebe für Kontraktionen. — Zu verstehen *ihá abhavat* (Pp.) oder *ihá ábhavat?* III, 9, 2 (Relativsatzbetonung) spricht für Ersteres. — **5.** Ich glaube, daß wir etwas vom echten Gehalt verwischen, wenn wir in den Pur., dessen Geburt hier berichtet wird, andre Vorstellung hineindeuten als in den vorher besprochenen. Vgl. v. 5ᶜᵈ mit 1ᶜᵈ. Figur von X, 72, 4 wiederholt sich hier. — **7**ª. Lesart Av. XIX, 6, 11 halte ich für zurechtgemacht; anders Zimmer 41 mit A. 2. — **8.** *cakre* Sing. wohl Notbehelf für Plur. — **11.** *páda* Arn. 137. Dagegen H. O., ZDMG. 60, 755 ff. — *ucyete*: H. O., das. 63, 295. 297. — **13**ᵇ. Lanman zu Av. XIX, 6, 7 zieht Kaṭhalesart vor *cákṣuṣor ádhi súryaḥ.* Autorität jenes Textes, der mit dieser Lesart allein steht, ist gering. Mir scheint sie glättende Umarbeitung, Verdacht gegen *cákṣoḥ* nicht erheblich. —

15. Mit Recht bemerkt Geldner (Komm.), daß dies Nachtrag zu v. 6 ist, dorthin in Tā. gestellt. Aber auch Av. trennt v. 15 von v. 6. Vs. schiebt 6 vor 15 und entfernt auch 7 von seiner Stelle, so daß, wenig überzeugend, 8 unmittelbar auf 5 folgt. Wie jetzt Ṛv.text dasteht, schließt Schlußvers des Liedes (= I, 164, 50) unverkennbar an 15^c an und hält so 15 an seiner Stelle. Daß ursprünglich 15 in der Tat auf 6 folgte und an seinen jetzigen Platz geschoben ist im Zusammenhang mit Anfügung von 16, wird man nur unter aller Reserve vermuten.

91, 4. *ivétayaḥ:* Sandhi s. Wack. 1, 319. Sehr wahrscheinlich liegt *éti* = *á-iti* vor (vgl. X, 178, 2, wo die Vorstellung des *á ca párā ca* nicht zu verkennen ist). Daß unzusammengesetztes *i-* zu Grunde liegt, ist an sich ja denkbar, aber offenbar ist das Herkommen der Uṣas wichtiger als ihr Gehen (s. etwa I, 113, 8; 124, 2). Ist nicht *(iv)a + á + i(tayaḥ)* nach bekanntem Prinzip (s. zu I, 9, 1) künstlich zu *-é-* zusammengezogen und als wirkliche Aussprache *ivaítayaḥ* zu vermuten? — 6^d. *súvate:* Akzent H. O., ZDMG. 60, 740. — 7^b. *tṛṣú:* zu IV, 7, 11. — c. Man wird nicht nach VIII, 43, 4. 5 *vṛ́thak* vermuten. Vgl. IX, 86, 2, auch X, 142, 4. — 8^d. Man bemerke Wechsel der Richtung, 2. Ps. nach 3. Ps. — *nániyám.* — **10.** Ueber meine Vermutung *agnīd* s. zum identischen V. II, 1, 2. — **11.** *haviṣkṛtī* nach H. O., ZDMG. 60, 154 A. 2. — **13.** *hṛdí* m. E. Lok. (vgl. dazu Lanm. 473); s. etwa VIII, 96, 11; IV, 41, 1; VI, 49, 12 und zu VI, 53, 6. — d: Tr.ausgang, indem häufiger Pāda wiederholt wurde.

92, 2. *añjaspá* scheint mir zu bedeuten „glatt (d. h. ohne Umstände und Verzögerung) schützend"; minder einleuchtend: „die glatte Bewegung schützend". 94, 13 könnte an Trinken denken lassen, doch paßt auch auf die Preßsteine, insonderheit deren *upabdí*, das Schützen; vgl. etwa X, 76, 4 und namentlich VII, 104, 17^d, welche St. m. E. für Erklärung des *añjaspá* 94, 13, damit denn auch an unsrer St., den Weg zeigt. Hier paßt auch zu dem in b Gesagten Schützen besser als Trinken; überhaupt ist jenes *pā-* vielmehr Agniwort als dieses. — **3.** *ghorásaḥ* halte ich für die Aṅgiras. Vgl. einerseits 108, 10, Bloomf. SBE. 42, XVIII. XXI. XXIII; andrerseits III, 31, 9^b; X, 62, 1^{bc}. — **6.** *krāṇā́* (Pp. *-āḥ*): H. O., Album Kern 36. Vgl. zum V. v. Bradke Dy. Asura 36. 46. — **8.** *śúraḥ* Gen., mit *asya* wieder aufgenommen (Barthol. Stud. 1, 119)? Neben *índrād á* (b) wird man Abl. in *śúraś cid á* wahrscheinlich finden (vgl. *diváś cid á* III, 39, 2; *dūrác cid á* VI, 38, 2; *átaś cid á* IV, 18, 1), wobei dann *asya* weniger überflüssig ist als bei der andern Auffassung. „Von Svar her" d. h. jenem Direktion abnehmend? — cd: vgl. I, 140, 5^d. Fest steht Auffassung von *abhiśvásaḥ* als Abl. (so u. A. Gaed. 255, Delbr. Ai. Synt. 111, die es neben das sehr ähnliche X, 138, 5 stellen; Wolff KZ. 40, 40, wo mehr Literatur). — **9.** *rud·rā́ya.* — *diváḥ* Gen. abh. von zu ergänzender Vorstellung der Maruts (II, 31, 3; V, 52, 5; VI, 66, 11 etc.)? — **10.** Ist *prajā́yai* zu verstehen (gegen Pp.)? Gen. bei *śrávas* häufig. Aber wenn, wie es scheint, neben Bṛhaspati stehend, die Aṅgiras Subjekt sind, ist Dat. verständlicher. — **12.** Einzige St. wo *urviyā́* gesichert (ZDMG. 55, 294). — *dhiyā́ śámī nahuṣo asya bodhata* BR., denen sich Berg. 2, 324 A. 4 anschließt,

der aber *náhuṣo* zu verstehen scheint. In der Tat verlockend, das häufige *dhiyá śámī* herzustellen, das II, 31, 6 in ganz ähnlichem Zusammenhang steht. Bedenklich aber, den anscheinenden Dual *nahuṣī* mit zugehörigem dualischem Verb fortzukorrigieren. Können nicht Sonne und Mond oder ein andres, nach jenen angerufenes Paar *nahuṣī* gehießen haben (vgl. Gr. Ueb. 2, 518)? Daß schließlich das Ueberlieferte doch richtig, freilich uns unverständlich, ist möglich; Vok. eines Dvandva an dieser Stelle paßt gut zur Umgebung. Zu sicherm Urteil reicht unser Wissen nicht aus. — Zum Akzent von *asyá* vgl. ZDMG. 61, 826. — **13.** *iṣṭáye:* Geldner Ved. St. 3, 117; H. O., ZDMG. 62, 474 mit A. 2. — **14.** Wohl *gīrbhíḥ;* schwerlich *suvá-*. — *áditim anarvāṇam:* zu V, 51, 11. — *nṛmāṇāḥ* beziehe ich auf die Redenden (vgl. etwa VIII, 43, 30); vielleicht Nom. sg. mit Numeruswechsel gegenüber *gṛṇīmasi*, doch ist Nom. pl. nicht ausgeschlossen (vgl. Lanm. 565). Für recht unwahrscheinlich halte ich Gen. sg. auf *aktóḥ* bezüglich (Roth angef. von Lanm. 551). Gr. Ueb. denkt an *nṛmánām*. — **15.** In Annahme von Avyayībhāva *abhícakṣuḥ* folge ich Bartholomae IF. 2, 284 nicht. — *vánanvati:* Pischel Ved. St. 3, 201 ff.; oben zu VII, 81, 3. Ich glaube, daß P. mit Recht *páthaḥ sum*° (Nominativ) von *svádh ván*° (VIII, 102, 19) trennt.

93. Zum Metrum vgl. Proleg. 101. 117, Arn. 230. — **1.** *máhi* (vor Doppelkonsonanz) Nom. dual., Voc. dual. (Collitz BB. 29, 93 u. A.; Vokativ gebildet nach Muster von *dévi : devī́?*)? Vgl. zu IV, 56, 5; Lanm. 391. Gegen Vokativ entscheidet wohl nicht Akzentlosigkeit von *bhūtam*. *máhi* wäre prädikativer Vokativ, nach dem es wohl begreiflich wäre, daß gewöhnlicher Vok. *dyāv*° wie im Satzinnern stehend angesehen wird, also unbetontes Verb hinter sich hat. Gr. WB. will *dyáv*° betonen. Uebrigens kann *máhi . . urví* sein „sehr weit"; doch diese Trennung des *máhi* von *dyāv*° kaum wahrscheinlich. — *tébhiḥ:* Vorstellung von *pāyúbhiḥ, várūthaiḥ* (vgl. Av. XIX, 47, 5) schwebt wohl vor, oder die *devā́ḥ* (v. 2). — I, 120, 4 zeigt, daß man mit *sáhyasaḥ* (Pp.) nicht nur „zur Not auch auskommen" kann (Bartholomae KZ. 41, 328 A. 2), sondern daß es richtig ist. *sáhyase* Delbr. Verb 223. — **2.** Sehr freie Herstellung Arn. 231. Ich dachte für b Proleg. 41 A. 2 an *devā́n-devān*, aber Plural im Āmr. ist fast ausgeschlossen. In diesem Liede ist regelloser Pāda leicht denkbar, auch *devā́n* mit Unterzähligkeit. — *enān?* — **3.** *víśveṣām, devā́nā̃m*. Mir scheint Anuṣṭ. unverkennbar; andre Herstellung Arn. 231. — Wohl *vā́r;* „Wähler"? Auch denkbar: „Wahl". Oder = *várūtha?* Das schlösse an Inhalt von v. 1 an. Vgl. zu I, 132, 3. Mit „Wasser" weiß ich nicht durchzukommen; nicht überzeugend „Erheller" Bollensen ZDMG. 41, 505. Bei *maháḥ* wiederholen sich natürlich die bei diesem W. stehenden Möglichkeiten (s. besonders ZDMG. 55, 271). VIII, 46, 16ª wird Vf. vorgeschwebt haben, führt uns aber nicht zu bestimmtem Ergebnis. Im Hinblick auf diese St. möchte man *víś*° mit *irajyavo* verbinden, als den typischen von *irajy-* abhängigen Gen.; doch wohl eher (oder zugleich mit der eben erwähnten Konstruktion?) zu *devā́nām;* man beachte cd. Also (unter andern Möglichkeiten) etwa: „Ihr, die ihr (über Alles?) verfügt, (euer) der Allgötter Schutz (?) (ist) groß". — **4.** *nṛ́ṇā̃m*. — *pūṣáṇo:* Plural sehr unwahrscheinlich. Will man eine Art Dvandva mit

marútaḥ daraus machen? Derartiges ist nicht vorhanden (vgl. Wack. 2, 156) und um so weniger wahrscheinlich, weil P. sachlich nicht mit den Maruts, wohl aber mit dem dann folgenden Bhaga zusammengehört (Macd. Ved. Myth. 37). Offenbar *pūṣáṇo bhágaḥ* Nom. zum Akk. *pūṣáṇam bhágam* X, 125, 2. Aehnlich Lanm. 526. — **5.** *apā́m. eṣām.* — Wegen *apā́ṃ vṛ́ṣaṇvān* I, 122, 3 scheint *ap*⁰ *vṛ*⁰ zu verbinden; Akzent hindert nicht (ausgeschlossen freilich nicht „Nacht der Gewässer", vgl. II, 30, 1; auch nicht *apā́m . . sádanāya* oder *apā́m . . sadhanyà*). Verb, vielleicht „schützt" (vgl. I, 98, 2; VII, 15, 15; 71, 1. 2; VIII, 18, 6; 25, 11; 61, 17) kann ergänzt werden; doch ist möglich, daß *sadhanyà* Prädikat, und nur Kopula zu ergänzen ist. Versuche *náktam* als Verb zu interpretieren oder Verb daraus zu gewinnen (unbetontes *naktam:* Ludwig 6, 96) sind offenbar zu verwerfen. Ich versuche Uebersetzung: „Und (schützt?) uns bei Nacht, ihr beiden stierreichen (Herrscher?) der Wasser, Sonne und Mond zu (unserm) Sitz (betreffs des Dativs vgl. das von Delbr. Ai. Synt. 146 [§ 98] Dargelegte) uns geleitend". — *eṣām:* der Götter im Allgemeinen? — **6**ᶜ = I, 149, 1ᵃ. Daß c Parenthese (Pischel Ved. St. 2, 99), halte ich für recht zweifelhaft. — **7.** Streichung von *cin* (Barthol. Stud. 1, 105) überzeugt nicht. — *ráthaspátiḥ:* zu V, 50, 5. M. E. unterzählig. — **9.** Ich wage nicht mehr (vgl. Proleg. 101 A. 2) an Entstellung der Form Jag. Jag. Gāy. Gāy. zu denken; es ist JGGGG. Mit Gr. Ueb. 2, 488, Delbr. Vgl. Synt. 2, 445, Barthol. Stud. 1, 85 *savitaḥ* zu tilgen gibt Metrum nicht Anlaß. — a wohl unterzählig eher als zweisilb. *ṛ* in *kṛdhí* (vgl. ZDMG. 61, 835). — *áhrayaḥ* Nom. pl. (vgl. IX, 54, 1) für Acc. pl.? Liegt nicht vielmehr Zusammensetzung mit Neutr. **hráyas* („das Sichnichtschämen") vor? Vgl. *ábhayaṃ kṛdhī naḥ* und dgl. — *stuṣe:* Delbr. a. a. O.; H. O., ZDMG. 55, 307; Neisser BB. 27, 267. — d: H. O. a. a. O. 61, 827 A. 2. — **10.** *dhātam* recht zweifelhaft. — *rāyótā = rāyé utá* (Wack. 1, 316; Macd. p. 64)? *rāyáḥ utá* (Roth Kürzungen des Wortendes 8, ZDMG. 48, 683; Arn. 322)? Beides möglich; für Auffassung von *rāyáḥ* als Akk. vgl. etwa I, 27, 9ᵃᵇ; 129, 2ᵉ; daß Gen. genauere Parallelität mit *vā́jasya sātáye* ergibt, entscheidet wohl nicht. Aber ich finde auch gegen das lautlich nächstliegende *rāyá* (Pp.) kein Bedenken; vgl. etwa I, 129, 10ᵃ. — **11.** Stellung des Avasāna offenbar wegen Korresponsion von b und c. — *ind·ra.* — *medátām* zu Präsensstamm *medá-?* Dieser begegnet sonst nicht (vgl. v. Bradke KZ. 28, 300). Ich glaube mit Ludwig an Akk. eines Nomens *medátā*, gebildet wie *vedátā*. Akzent und Nebeneinander beider Worte deutet darauf. Zu Grunde liegend ein **meda* „Genossenschaft" (?), auf dem *medín* beruht? Oder *meda* „Fett"? Also „beschütze unser Genossentumswesen (unser fettes Gedeihen?) entsprechend unserm Weisheitswesen"? — **12.** a unterzählig. *sū́riye, nṝ́ṇā́m* nicht sicher. — *tanā́ = tánā?* Ich finde nichts Ueberzeugenderes, doch ist das natürlich unsicher. Liegt ein *tanā́(h)* vor? Textverderbnis bezweifle ich. Ich versuche Uebersetzung: „Dies mein Preislied, . . . gleichsam, angesichts der Sonne, dessen (d. h. des Liedes) Lauf glänzend ist, haben sie (für sich) stark gemacht, das der Männer" — dies wohl Gen. subj., vgl. v. 4; VI, 65, 5; VII, 19, 10; 83, 7 etc. und *nárāśáṃsa.* — c d scheint e i n Vergleich (*ná* und *iva* kumuliert wie öfter; beides neben einander

auch 13cd). *saṃvánanam áśvyam* wird, wie längst erkannt, poetische Umschreibung für einen Wagenteil sein (Deichsel?), der gleichmäßiges Zusammenwirken der Pferde sichert. Wie Wagenbauer den fertigt, hat man *stóma* „stark gemacht". c und d weisen beide auf Vorstellungskreis des Wagens hin, was für Zusammengehörigkeit beider Pādas spricht. — **13.** *yéṣāṃ? rāïyá? rāyá?* (s. Bd. 1, 76 A. 2). *yuktaíṣāṃ?* „Deren bespannte, ihnen gehörige, goldne (Deichsel?) sich mit Reichtum (vorwärts) bewegt hat" (etwa so Ludw.). Für zu ergänzendes Subst. finde auch ich nichts besseres als etwa *īṣá* (golden: VIII, 5, 29. Vgl. auch Arn. 231, der den Vers sehr frei umdichtet; über *rábhi*, das dieser heranzieht, s. zu VIII, 5, 29. *īṣá* doch nicht statt *eṣām* in den Text zu setzen?). *dhúḥ* würde man zuversichtlicher ergänzen, fänden sich unter den zahlreichen Stellen, an denen sich dies W. mit *yuj-* verbindet, auch solche, wo **dhúr yuktá* oder ähnl. gesagt wäre und nicht vielmehr nur die Pferde *dhūrṣú* (*dhurí, dhurā*) *yuktáḥ* heißen; 94, 7 (s. zu der St.) entspricht dem hier Vermißten nicht. Immerhin **dhúr yuktá* kaum unmöglich, da auch *rátha* als *yuktá* bezeichnet wird. Vielleicht kann statt *īṣá* „Stute" ergänzt werden; bei der Bildlichkeit des Ausdrucks stände *hiraṇyáyī* kaum entgegen. Schließlich (m. E. nicht wahrscheinlich) kommt Verbindung von *yuktá* mit *rāyá* (über Pādagrenze; „mit Reichtum verbunden") in Betracht, wo dann Grund zur Annahme der Vorstellung des angespannten Wagens fortfiele (was aber statt dessen?); dies durch ṛgved. Gebrauch von *yuj-* wenig empfohlen. — c. Offenbar *ná* vergleichend; Ludwig 4, 239 schwankt. — d. *viṣṭáantā;* unterzählig. Bezieht sich das W. als Fem. auf dasselbe Subst. (*īṣá?*) wie *hiraṇyáyī?* Oder gehört es in Vergleich, Neutr. pl. zu *paúṃsyā?* Im erstern Fall vielleicht etwa: „deren Ende bequem (*vṛ́thā*) darin sitzt" (in der Achse, zu *viś-*), oder: „deren Ende nach Belieben (des Wagenbauers) bearbeitet ist" (zu *viṣ-*). Im letztern vielleicht: „deren Ende (bis zum Ende reichende Durchführung) mühelos zustande gebracht ist" (zu *viṣ-*). Struktur von 12cd spricht für Letzteres. Daß hier *vṛ́thā* andres Wort wäre als sonst, weibl. Substantiv (Pischel Ved. St. 1, 118), bezweifle ich. — **14.** Vgl. Proleg. 117 A. 1; verderbt braucht der V. nicht zu sein. — b typisch überzählig. *maghónām* v. Bradke Dy. Asura 67 f., *maghóṣu* Gr. WB., gewiß nicht mit Recht; vgl. noch zu I, 126, 2; V, 27, 1. Auch Streichung von *prá* (Bartholomae Stud. 1, 105) überzeugt nicht. — c doch wohl bis *asmayú* reichend. *śatáni* (Proleg. 85) hilft dem Metrum, aber zweifelhaft ob Unregelmäßigkeit nicht echt ist. v. Bradke tilgt *asmayú*. Ich verstehe dies adverbiell „zu uns gerichtet" (so auch Berg. Études), doch kann es auch Plur. sein, Beiwort zu *śatá*. Die entgleiste Konstruktion versuche ich nachzubilden: „welche angespannt habend fünf Hunderte, mit der Richtung auf uns hin, es (das *tád* von a) auf ihrem Pfade berühmt wurde" — d. h. wo sie zogen, wurde ihre Freigebigkeit gerühmt. Oder „er . . berühmt wurde"; vom Plur. *yé* zum Sing. gleitend? — Wohl *eṣām.* — **15.** *ádhi:* zu IV, 30, 15; Berg. Études unter *ádhi* S. 520 A. 5.

94, 2. Wohl *hótur cit.* — c: Bloomfield JAOS. 31, 63. — **3.** In *súbharva* hätte Vorliegen von Präfix *su-* nicht bestritten werden sollen (Hillebr. Myth. 1, 18 A. 2. Nur höchst gezwungen ist 102, 5 mit „Schößlinge verzehrend" zu reichen).

Akzent steht nicht entgegen. — 5. *sūryaśvítaḥ* m. E. Nom. pl. (so auch Delbr. Synt. F. 2, 41; Cal.-Henry 270 u. A.) eher als Abl. sg. (Hillebr. Myth. 1, 154). — 7. *yuktáḥ* Pp.: es steht nicht fest, welcher Teil des Wagens (vgl. 93, 13?) oder was sonst mit diesem Zusammenhängendes (Geld. Komm. denkt an die zehn angejochten Finger) gemeint und ob nicht Neutr. pl. *yuktá* („Gespanne"?) zu verstehen ist; Pp. kann durch v. 6 beeinflußt sein. — 8. *ādhānam* „équipage" Cal.-H. 270, wohl etwa zutreffend. BR. (Nachtr.) weisen auf Tb. I, 6, 3, 9 hin. Vergleichung des *ādhānam* mit den *paridhāyaḥ* dort paßt zu *pāry eti* hier und bestätigt, daß an beiden Stellen dasselbe gemeint ist. Vollkommene Bestimmtheit weiß ich freilich nicht zu erreichen. — *prathamāsya* schwerlich zu *aṃśóḥ*; es gehört dem Sinn nach zu *pīyūṣam* (II, 13, 1) und scheint sich noch nach *sutāsya .. ándhasaḥ* (vgl. VI, 28, 5) zu richten. — 9. *hárī:* Sandhi s. zu I, 46, 13. — 10. [*ilāv*° Aufr. versehentlich für *iḷāv*°.] — b wohl eher typische Unterzähligkeit als Auflösung der Kontraktion. — *raivatyā́* Neutr. pl. (so Cal.-H.; Delbr. Synt. F. 2, 41)? Für Instr. von *raivatī́* spricht V, 60, 4 (also wohl „wie durch eine Frau aus reicher Familie"); Instr. auch durch *máhasā* empfohlen. Vielleicht das Wort *raivatya* überhaupt zu streichen; Sāmanname *raivatyarṣabha* wohl richtiger *raivatarṣabha* wie Simon (Puspas.) schreibt. — 11. *tṛdilā́ḥ?* Unterzählig? *tṛdilāso* Gr., Lanm. 345, Barthol. Stud. 1, 99. — *aśramaṇá* möchte man den von Knauer KZ. 27, 18f. gesammelten Bahuvrīhis zuordnen. Nom. agentis *śramaṇá* gehört wohl erst späterer Zeit; nichts hindert für Ṛv. Nom. act. **śrámaṇa* anzunehmen, das freilich an Śāṅkh. Śr. XV, 19 (p. 191, Z. 6 ed. Hill.; vgl. aber Ait. Br. VII, 15, 5) keine starke Stütze hat. — Daß *á-maviṣṇavaḥ* vorliegt (vgl. dem gegenüber Berg. Études; Delbr. Synt. F. 2, 41, s. auch Knauer KZ. 27, 26), zeigt die Umgebung. Geld. Komm. 225 verweist auf *mūrá*, auch (zu X, 10, 11) auf *kámamūta*. Bdtg. danach „nicht den Geist verwirrend"? Oder „keinen Druck ausübend"? „inébranlable" Cal-Henry 271, doch ist aktivische Bdtg. wahrscheinlich. — 12. BR. und Gr. denken an Betonung *haridrávaḥ* (Uṇādis. I, 35; hier daneben *hariṣā́caḥ*); so auch Lanm. 401. Das W. ist aber gewiß nicht vom Baumnamen *harídru* — doch wohl Zusammensetzung von *d(ā́)ru* — zu trennen. Wurden die Steine wegen ihrer *hári*-Farbe (III, 44, 1. 5) mit diesem Baum identifiziert? Das W. mag durch *hariṣā́caḥ* herangeführt sein. — 13. Daß die Preßsteine reden, wird ja fortwährend gesagt; ein so bestimmtes Gleichnis auszumalen, wie Geldner Komm. versucht, scheint mir kein Anlaß, ebenso wenig Lücke vor v. 13 anzunehmen (J. Schmidt KZ. 25, 55 A. 1); *tád* kann auf den *ráva* 12d oder auf das im ganzen Lied gefeierte Reden der Steine im Allg. zurückweisen. — *añjaspā́ḥ:* zu 92, 2. — 14. *muñcā* gewiß nicht 2. Pl. Perf. (vgl. Geld. Komm.); schwerlich 1. Sg. Conj. (Foy KZ. 36, 131). Mir scheint 2. Sg. Imperat. vorzuliegen; Selbstanrede des Priesters? — *cā́yamānāḥ* „die verehrten" Delbr. Synt. F. 2, 42: m. E. entweder so (vgl. VII, 18, 8?) oder (wohl wahrscheinlicher) „Scheu empfindend" — sie hören mit ihrem Geräusch auf, da sie sich scheuen weiteren Verlauf des Opfers zu stören. Daß sie sich wieder als gewöhnliche Steine fühlen sollen (Geld.

Komm.), scheint mir nicht gesagt; *ádrayaḥ* hießen sie auch während ihrer rituellen Funktionen.

95. Von neuerer Literatur führe ich an: Windisch Vhdl. der 33. Philol. Vers. 28; Geldner Ved. Stud. 1, 243 ff.; Komm. 191 ff.; H. O., ZDMG. 39, 72 ff.; GGA. 1890, 420 ff.; 1909, 68 ff.; Lit. des alten Indien 53 ff.; Bergaigne 2, 92 ff.; v. Schroeder, Gr. Götter und Heroen 1, 23 ff.; Myster. 232 ff.; Hertel WZKM. 18, 148 ff.; 23, 287 ff. 346; Arnold, Pop. Studies in Mythology Romance and Folklore (Lond. 1900), 29 ff.; Bhagawat, Key to interpret the Veda 41 ff.; Ludwig Ueber Methode etc. 35 ff.; SBBGW. 1897 XX; 1899 IV; 1909 X; Winternitz WZKM. 23, 120 f.; Keith JRAS. 1911, 990 f. Auf Frage, ob prosaisch-poetisches Ākhyāna vorliegt, komme ich nach den darüber geführten Erörterungen (meinerseits zuletzt GGA. 1909 a. a. O.) hier nicht zurück.

Bekanntlich gibt Śatapatha Br. (XI, 5, 1, 10) dem *uktapratyuktam* 15 Verse; vgl. H. O., Proleg. 248; Geld. Ved. St. 1, 294 f. Das ist kaum einfach Irrtum, sondern Vf. des Brāhmaṇa scheint in der Tat kürzere Redaktion gekannt zu haben. Freilich läßt sich das Verszahlengesetz der Anordnung des Ṛv. dafür nicht sehr entschieden geltend machen, da dies nicht auf 15, sondern auf 14 oder 13 Vv. führt, es wäre denn in 94 ein Vers verloren gegangen. Daß das Br. den für das Ganze wenig erheblichen v. 16 anführt, kann vermuten lassen, daß dieser als Schlußvers angesehen wurde. 17—18 scheinen nicht mehr zum Hauptdialog zu gehören und mögen dem Vf. des Br. entweder nicht vorgelegen haben oder von ihm, wegen jener Nichtzugehörigkeit, nicht mitgezählt sein. Doch sind dies natürlich unsichere Aufstellungen, die immer noch die Frage offen lassen, wie der so sich ergebende Bestand von 16 Versen auf den 15versigen Umfang des Br. (oder vollends auf 13—14 Verse) zu reduzieren wäre[1]): worüber ich mir Vermutungen versagen muß.

Ihrem allgemeinen Verlauf nach ist die Geschichte unzweifelhaft der Brāhmaṇaperiode und Folgezeit (zu den von Geld. gesammelten Materialien füge man jetzt Fassung des Baudhāyana, Caland Album Kern 57 ff.) nicht nur aus Ṛv. bekannt gewesen (so schon H. O., GGA. 1890, 421 f.). Aber in jüngerer Zeit berichtete, für Verlauf des Ganzen minder wesentliche Detailzüge, die mit dem Ṛv. stimmen, werden der Entlehnung von dort stark verdächtig sein. So glaube ich, daß dem auf die Trennungskatastrophe bezüglichen v. 3, nicht ohne Mißverständnisse, die Brāhmaṇaerzählung mehrere ihrer Züge entnommen hat. Das Hetärenmotiv, das Geldner in den Ved. Stud. stark hervorgekehrt hat — die tatsächlich

1) Daß Zitat von v. 16 im Brāhmaṇa interpoliert sei, haben wir m. E. keinen hinreichenden Grund anzunehmen. — Ebenso scheint mir, beiläufig bemerkt, der Ausdruck etwas hoch gegriffen, „that the citation of vv. 1, 2, 14 and 15 only (m. E. wäre 16 hinzuzufügen) is deliberate and artistically necessary“ (Keith a. a. O.). Daß der Brāhmaṇaverfasser hauptsächlichste, den Gang des Ganzen am besten veranschaulichende Verse ausgewählt hat, ist ja richtig und selbstverständlich. Mit meiner Vorstellung (GGA. 1909, 69 f.) „of a shortening of the Ākhyāna“ scheint mir das im besten Einklang zu stehen.

vorhandene Grausamkeit (s. v. 15[d]) ich möchte sagen ins Sadistische steigernd — hat er mit Recht in der neuen Bearbeitung erheblich zurücktreten lassen.

1. *mánasā tíṣṭha ghore* „du grausam gesinnte, steh still" Delbr. Ai. Synt. 306. *mánasā ghore* (vgl. *mánaḥ . . ghorám* VII, 20, 6) wäre denkbar so gut wie *mánasā hí dhīráḥ* 82, 1. Aber Akzent von *tíṣṭha* wiese bei dieser Auffassung offenbar auf vorangehenden Vokativ. Der wäre als *mánasā ghore* anzunehmen. Daß dann aber zwischen Instr. und eigentlichen Vokativ, die phonetische Einheit beider zerstörend, das Verb geschoben wäre, wäre alleinstehende, m. E. durchaus unwahrscheinliche Singularität. Verbindung von *mánasā tíṣṭha*, die durch spätere Paraphrasen empfohlen würde (s. Vāyu Pur., Ved. St. 1, 252 A. 3; Harivaṃśa Konkord. unter *haye jāye;* hier verweise ich auf Michelsons Sammlung von Purāṇaparallelen zum Hymnus JAOS. 29, 284 f.), ist an sich wenig einleuchtend und läßt Bedenken wegen Akzent übrig [1]). Dagegen liegt Annahme des Zusammenhangs von *mánasā* und *vácāṃsi* nah (Geld. vergleicht gut das in der Tat recht ähnliche *mánasā vácam ákrata* X, 71, 2). So halte ich die alte Annahme einer Parenthese *tíṣṭha ghore*, die Verbalakzent ungezwungen erklärt, für durchaus wahrscheinlich. Nicht überzeugend Ludwig ZDMG. 40, 715; Ueber Methode etc. 35. — Mir scheint unrichtig, daß

pára

von der Zeit zuerst „früher", dann „früher" oder „später", schließlich nur „später" bedeutet habe (Ved. St. 1, 265; vgl. v. Schroeder Myst. 247 A. 3; hierauf führen auch BR.). Das wäre recht seltsam, wird aber m. E. durch die Texte nicht bestätigt. Für ṛgvedische Sprache ist auszugehen von der durch Etymologie erwiesenen und fraglos im Ṛv. wie später häufig belegten Grundbedeutung des Worts „(über etwas Andres) hinausliegend, jenseitig". Das gegenüber diesem Jenseitigen uns (oder dem sonst angenommenen Ausgangspunkt) Nähere ist meist *ávara* (drittens zuweilen zwischen beidem *madhyamá*). *ávara* also (daneben seltener *ántara*, *úpara*) erscheint als stehender Gegensatz von *pára;* ebenso *avás—parás*, auch *avás—pára* und *parás—ávara*, *avamá—paramá*. Ich glaube, daß für *pára* mit dieser Bedeutung im Ṛv. der Hauptsache nach auszureichen ist (dann nur etwa noch, daraus entwickelt, „ferner"; „höher", insofern Standpunkt des Redenden als niederer angesehen wird; endlich „Feind"). Dadurch wird nah gelegt, daß *pára* bei zeitlichen Verhältnissen an sich weder „früher" noch „später" bedeutet. Sondern, wo von Vergangenheit die Rede ist, die fernere Vergangenheit; wo von Zukunft, die fernere Zukunft. Unter BR.s (*pára* 1[b]) drei Belegen für „vergangen, früher" zeigt VI, 21, 6 (*ávarāsaḥ párāṇi*) *pára*, das hier deutlich auf das Fernvergangene geht (v. 6 *pratnā́;* auch v. 5 steht *pratnā́saḥ;* Ggs. *nū́tanāsaḥ*, *avamásya*) in klarem Gegensatz zu den Näherliegenden (*ávara*). Man vergleiche die bezeichnende Phraseologie des vorangehenden Verses; Gradation zwischen Näherem und Fernerem ist sehr deutlich. IV, 2, 16 verbindet wie diese Stelle *párāsaḥ* mit *pratnā́saḥ* und ist zweifellos ebenso zu beurteilen. I, 166, 13 anders zu ver-

1) Will v. Schroeder Myst. 247 A. 2 den ändern (*m° tiṣṭha*)?

stehen haben wir keinen Grund[1]). Geldner Gloss. gibt für Bdtg. „vorausgehend, früher" X, 55, 4. Auch hier zeigt Gegensatz des daneben stehenden *ávara* den Weg; übrigens liegt es nah die Stelle (s. Note daselbst) vielmehr in lokalem als temporalem Sinn aufzufassen. Wie um die Vergangenheit aber kann es sich bei *pára* auch um die Zukunft handeln. Dahin rechne ich, außer der uns eben vorliegenden Stelle, *paré* VIII, 61, 17 (die Oxytonierung wird unsre Frage schwerlich berühren): deutlich dort Gradation des Heute, des Morgen, der ferneren Zukunft (*paré*). Zweifeln kann man über X, 15, 10 *páraiḥ pûrvaiḥ pitṛ́bhiḥ*. Läge da Gegensatz zwischen *pára* und *pûrva* vor, hätten wir eben die Vorstellung des Späteren, die m. E. auch unsrer St. zugehört. Doch halte ich das für unzutreffend (Manu III, 37 scheint — auch abgesehen von der zeitlichen Entfernung des M. — als Parallele fortzufallen; Jolly liest dort nicht *pūrvān parān* sondern *pūrvāparān*). Abgesehen davon, daß Stellung *pûrvaiḥ páraiḥ* zu erwarten wäre, steht der Annahme eines Gegensatzes in *páraiḥ pûrvaiḥ* entgegen, daß beide Worte ihrerseits in der vedischen Sprache dieselben Gegensätze (*ávara, úpara*) haben. Mir scheint also *pûrvaiḥ* und *páraiḥ* koordiniert, annähernd synonym („mit den entfernten, vorzeitigen"), wie an der entsprechenden Stelle des vorangehenden Verses *satyaíḥ kavyaíḥ* oder VI, 21, 6 (freilich in verschiedenen Pādas; vgl. auch IV, 2, 16) *párāṇi pratnā́*. — Die spätere Entwicklung von *pára* und *ávara* verfolge ich hier nicht.

Für unsre St. bemerkt Geldner mit Recht, daß c und d durch *ná . . caná* zusammengehalten wird; auch im Uebrigen fällt Zusammenhang, der durch beide Pādas durchgeht, in die Augen. Bei Beziehung des *páratare* auf Vergangenheit aber müssen wir entweder c und d trennen (so v. Schroeder), oder wir erhalten (Ved. Stud. 1, 264) den Gedanken, der mir doch wenig bestechend und schief scheint, daß „unausgesprochen diese unsre Worte auch in früherer Zeit uns kein Vergnügen gewährt haben". Inbetreff „dieser" (*eté*) Worte kommt überhaupt nicht in Frage, ob sie früher genützt haben; sie sollen ja erst gesprochen werden. Wohl aber kommt in Frage, ob sie in Zukunft nützen werden. Man bringe dazu noch die Wahrscheinlichkeit in Anschlag, daß *karan* Konj. ist (Konj. überhaupt in diesem Lied sehr häufig). Nach all dem verstehe ich: „Nicht werden uns diese Reden (die ich jetzt mit dir zu wechseln wünsche), wenn sie unausgesprochen bleiben, Labung auch in ferneren Tagen gewähren", d. h. schweigen wir, werden wir noch einmal empfinden, was wir versäumt haben. Den Konj. übersetze ich futurisch in der von Delbr. Ai. Synt. 313 beschriebenen Weise. — 2. *agriyéva:* nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 114. — 3. Metrum: Gāy. Tr. Tr. Jag., vgl. das Proleg. 117 Gesammelte, besonders X, 81, 2 (V, 33, 7, dort neben diesen V. gestellt, wird anders zu beurteilen sein, s. zu der St.). Ausgefallen wird nichts sein (anders Pischel Ved. St. 1, 17; H. O., GGA. 1890, 422 A. 1 u. A.).

---

1) Aber was soll Av. XVIII, 2, 32 *yamáḥ paró* (Akzent?) *'varo vivásvān?* Viv. ist doch der Fernere, Frühere.

In v. 2 redet sicher Urv., v. 4 wohl Pur.; mir scheint jetzt v. 3 sich besser mit 2 als mit 4 zu verbinden, wahrscheinlich Urv. zu gehören. Vielleicht setzt sie in ab den Vergleich von 2^d fort: ich bin nicht einzuholen wie der Pfeil etc. (gewiß nicht *śriyáḥ* anzunehmen). In cd spricht sie vom *avíraḥ krátuḥ* des Pur. im Augenblick der Katastrophe, damals als blitzgleicher (*ná*) Schein aufleuchtete und schafsgleiches Geblök erscholl. Mir scheint *avíre krátau* einfacher als Anklage in den Mund der U. zu passen, als in den des P. als Verteidigung gegen einen Vorwurf, der gar nicht erhoben war (vgl. Geld. Komm.). Die Vergleiche von ab kann man auch, statt sie an 2^d anzuschließen, auf das Aufblitzen von c beziehen. In diese Erwägungen greift nun weiter Frage nach Wesen der Form *davidyutan n-* ein. Sehr kühn denkt Geld. Gl. an 3. Pl. auf *-at*; diese theoretisch erschließbare Form (Bartholomae KZ. 29, 280) scheint aus dem Aind. verschwunden. Konjunktiv paßt schlecht. Ist hier 3. Sg. Ipf. auf *-at* (oder 3. Pl. auf *-an?*) nach der 1. Sg. auf *-am* gebildet, etwa unter Miteinfluß von *ádidyutat?* Mir scheint nahliegend der jede Hypothese auf Gebiet der Formenlehre ersparende Gedanke an eben diese Form auf *-am* selbst, welcher Ausgang ja vor *n-* genau genommen eben als *-an* erscheinen mußte. U. würde sagen: Wie ein Pfeil etc. bin ich aufgeblitzt (vgl. 10^a) angesichts deines *avíra krátu*. Daß das anders aussieht als die Katastrophe im Brāhmaṇa, macht mich nicht sehr bedenklich. Ist diese Vermutung über c zutreffend, wird man wohl ab, der Versgrenze entsprechend, vielmehr mit c als mit 2^d verbinden. Zweifelhaft ob *úrā* oder *úrā(ḥ)*. — 4. a unterzähliger Eingang; hart Arn. 322 *sā́ á vásū*. c um 2 Silben zu kurz, Proleg. 76. Arn. a. a. O. denkt an *yásmi;* s. zu I, 33, 14. — *nanakṣe* wegen I, 66, 9 wohl eher zu *nakṣ-* als *naś-*. Dann ist es wegen der Regel über Verteilung des *-i-* im Perf. als 3. (nicht 2.) Ps. anzusehen (vgl. VIII, 51, 8; IX, 93, 1); Prädikat zu Subj. *sā́*. Spricht Pur. ohne — der Form nach wenigstens — U. direkt anzureden? Spricht Erzähler? Einheitlichere Gestaltung ergibt Ersteres; U. antwortet ja auch in 5ª auf 4^d. — *úṣaḥ* pflegt als „Liebhaber" wiedergegeben zu werden, von Geldner Komm. mit Anknüpfung, die m. E. eine etwas blasse Vorstellung ergibt, an *vas-* „wohnen" (*vásiṣṭhaḥ* v. 17 ist sehr unsicherer Zeuge für *úṣa*); anders Johansson IF. 3, 243 f. Zur Ableitung vom angeblichen *vas-* „essen" s. zu I, 174, 3. Schwerlich zu *uṣ-* „brennen". Natürlich kann ein uns unerfindliches Wort (Slang?) vorliegen. Versuchen wir, wie wir sollen, mit dem gegebenen Sprachbesitz zu reichen, bietet sich ungezwungen (Berg. 2, 95 A. 1; oben zu I, 174, 3) Acc. pl. *úṣaḥ* „Morgenröten", der zu Gen. sg. *uṣáḥ* gut paßt und dadurch nicht ausgeschlossen wird, daß es Acc. pl. *uṣáḥ* gibt (vgl. Whitney 317^a; unten zu 127, 7): „Lebenskraft (und) Morgenröten (die ihm zu sehen beschieden ist)", vgl. etwa II, 28, 9^{cd}. Wenn Sāy. Vokativ „o Uṣas" annimmt, widerspricht nebst innerer Unwahrscheinlichkeit der Akzent. Das geläufige *váyaḥ* resp. dessen gangbare Bedeutung sollen wir nicht zu vermeiden versuchen (Ved. St. 1, 270 A. 1); zu *váyo* (*dádhati*) vgl. *vayodhā́, váyo dádhat* I, 140, 9 u. Aehnl. öfter. Denkbar wäre: *vásu* gab sie, wenn er (vielmehr) *váyaḥ* etc. wollte; doch kaum wahrscheinlich; eher wohl *vásu* und *váyaḥ* koordiniert. So schlage ich vor: „Sie

Besitz schaffend dem Schwiegervater, Lebenskraft und Morgenröten, wenn er es wünscht, vom Nachbarhause her, hatte ein Heim erreicht, von dem sie befriedigt war" etc. — 5. Berg. Études vermutet *avyathyai*, gewiß mit Unrecht. Offenbar Part. von *vī-* („der nicht danach verlangenden"). Für „nicht unverschämt" (Geld. Gl.) finde ich keine Begründung. Zu lesen wohl *áviyatyai* (Arn. 322). — 6. 7. Zwischen 5 und 7, wo U. spricht, paßt v. 6 vielleicht besser in den Mund des P.; er meint: da waren jene andern Apsarasen, die so schnell einhereilten, so anmutig anzuhören waren — wo sind die geblieben? was haben sie getan? Worauf U. v. 7 antwortet: die haben bei dem Kind gesessen, als es geboren wurde. v. Schroeder stellt scharfsinnig und gefällig v. 7 zwischen 10 und 11. In der Tat erhält so *asmin* guten Anschluß, und 8 folgt glatt auf 6. Doch werden wir zweifeln; unser Gutdünken kann den Autor verbessern; der Ueberlieferung werden wir erheblichstes Gewicht beilegen. — *śréṇiḥ*. Sandhi von *'navanta:* zu I, 24, 8. — Zweifelhaft wie weit Eigennamen. *śréṇi* sieht nicht nach solchem aus; vielleicht *suj*⁰ Beiwort dazu: „die Schar, die es wohl versteht Gluten (Fieber?) einzuflößen"? *granthínī* die (mit zauberhaften Knoten) zu binden versteht? vgl. etwa Av. IX, 3, 2. 3. *aruṇáyaḥ* hybride Form (Lanm. 393)? Oder aus *aruṇyàḥ* entstellt durch *añjáyaḥ?* — 8. Der Dichter verläßt Thema des gebornen Sohnes und bleibt noch bei den Apsarasen. In 8 beschreibt P. sie von seinem Standpunkt aus, in 9 vielleicht Urvaśī. — Zu *jáhatīṣv átkam* auf Grund seiner Auffassung von *átka*, nicht überzeugend, Pischel, Ved. St. 2, 202. — *tarásantī* „Antilopenweibchen" scheint mir durch Sāy. nicht gesichert. Von diesem Tiernamen fehlt sonst jede Spur; Verdacht bloßen Ratens liegt nah. *atrasan* steht nah genug dabei, um die alte Gleichsetzung mit *trásantī* wahrscheinlich zu machen, sei es daß anaptyktischer Vokal oder (schwerlich wahrscheinlich) Kompromiß zwischen *tras-* und **tars-* vorliegt (vgl. Bechtel Hauptprobleme 141 A., Wackern. 1, 12. 58. 101, Bartholomae BB. 17, 116; zuletzt über das W. Osthoff MU. 6, 201). Dann wird *bhujyú* (andre Bdtg. s. zu VIII, 22, 2) ein Tier sein, nach *bhujaṃgama*, *bhogá* vielleicht Schlange. Wortstellung (Beiwort, *ná*, Hauptwort) dann dieselbe in *tar*⁰ *ná bh*⁰ und *rath*⁰ *ná áśvāḥ*. Böhtlingks (ZDMG. 52, 247 ff.) *tarásantīr ná bhujyóḥ* (es soll heißen: „wie Antilopen vor einer Schlange") geht mit Ueberlieferung allzu frei um. Noch anders Baunack KZ. 35, 540. — Nicht überzeugend, daß *rathaspṛśaḥ* bedeutet: den als Preis ausgesetzten Wagen erreichend (Baunack KZ. 36, 255). Ist von Pferden und Wagen die Rede, wird man an Wagen denken, an den die Pferde gespannt sind. Auch nicht überzeugt Böhtlingks (ZDMG. 52, 257 f.) frei erfundenes *rathaspáś* „Schirrmeister"; daß in beiden Gleichnissen jedesmal ein Abl. verdunkelt wäre, spricht schon allein gegen Böhtlingks Herstellungsversuche. Warum nicht Pferde, die bei ungeschickter Anspannung und Lenkung an den Wagen stoßen und infolge dessen scheuen? Vergleich des Purūravas mit Wagen — gegen den ich an sich kein Bedenken hätte — braucht darin nicht zu liegen. — 9. Vielleicht soll dieser V., von U. (?) gesprochen, besagen: das war nicht Flucht, sondern Spiel. — b typisch unterzählig. Ich untersuche *kṣoṇíbhiḥ* hier nicht. Soviel ist in jedem Fall wahr-

scheinlich, daß es auf die Apsarasen geht. *krátubhir ná* m. E. „wie man sich mit seinen *krátu* vereint“ d. h. wie man erfreut ist, seine Absichten zu erreichen; vgl. *sám aṛṛcyanta dhītíbhiḥ* I, 110, 4. Vgl. zur St. Foy KZ. 34, 273; Charpentier Monde Oriental 1, 34 f. — c. *tanvàḥ* kann zweisilbig sein, vgl. Arn. 83. Doch liegt Annahme typischer Ueberzähligkeit nah, wofür Rhythmus nach Cäsur spricht. Derselbe Fall 98, 10c. — Geld. Komm. findet *śumbhata* als 3. Pl. Med. singulär; eher sei es 2. Pl. Imper. Act., Anrede der U. an ihre Genossinnen. Von diesen war vorher in 3. Ps. die Rede; auch ist neben *tanvàḥ* Medium natürlicher als Akt. (I, 140, 6; 165, 5; VII, 56, 11; 59, 7; VIII, 44, 12, vgl. auch II, 39, 2; VII, 72, 1). Formell finde ich kein erhebliches Bedenken gegen die nahliegende 3. Pl. Med.; 7. Klasse und thematische Konjugation mit Nasalierung stehen sich nah und können in einander übergehen, wie neben 3. Sg. *ṛñjate* eine 3. Pl. *ṛñjate* steht, ohne daß sonst Formen der 7. Kl. von diesem Verb vorlägen; vgl. noch Whitney § 694a. 758a. — **10.** a typisch unterzählig. Blitzgleiche Erscheinung der U. hier bei ihrem Kommen, vielleicht 3c bei ihrem Sichentfernen (s. oben). — *ápyā* wohl am einfachsten Nom. sg. fem. von der *ápyā yóṣā* (vgl. X, 10, 4; 11, 2; III, 56, 5). Doch möglich Neutr. pl. (vgl. IV, 55, 6b?): die mir die *kā́myāni* ihrer Heimat, des Wasserreichs, brachte. Schwerlich *ápyā* in gynäkologischem Sinn (Geld. Komm.); damit wird die dem Wesen der U. entsprechende besondre Beziehung zum Wasser preisgegeben um etwas auszusprechen, das für jede irdische Frau ebenso gut paßt. — c an den vorangehenden Relativsatz ungenau angeschlossen (es stände denn, was ich kaum glaube, *áp* geradezu für Urvaśī; die aber scheint eben vorher als *ápyā* benannt), oder Parenthese. *jániṣṭo* m. E. „er ist geboren“; daß er das ist, zeigt v. 7. So nimmt es auch Geld. Komm. zu v. 12 an; anders v. Schroeder Myst. 250 A. 2. — **11.** a. Mangelhafter Rhythmus. Gewiß nicht *gavapíthiyāya* (Arn. 323). Vermutlich Jagatīausgang mit Unterzähligkeit. — *gopíthya* m. E. nicht Milchtrinken, sondern Schutz, wie *gopā́* nur „Wächter“, nicht „Milchtrinker“ ist. Für *gopīthá* „Milchtrank“ wird I, 19, 1; Śat. Br. III, 9, 2, 5 angeführt. An der ersten Stelle paßt „Schutz“ besser, vgl. v. 2 (s. auch etwa VIII, 9, 20); es handelt sich in der Tat nicht um Milch, sondern um Soma (v. 9). Auch an der St. des Śat. Br. ist deutlich von „Schutz“ die Rede. *jajñiṣé . . gopíthyāya* vergleicht sich mit VII, 28, 3 *kṣatráya . . jajñé* u. Aehnl. — Zu *dadhátha . . ójaḥ* vgl. etwa I, 80, 15; III, 47, 3; 53, 19; V, 31, 13; VI, 47, 30; VII, 82, 2; IX, 97, 41. Im Ganzen scheint sich zu ergeben: du bist geboren um königlichen Schutz zu gewähren, hast aber den Fehler gemacht, die (dafür erforderte) Kraft in mich hineinzulegen; nun hast du die Folgen zu tragen. Auf welchen konkreten Zug (allzu starkes erotisches Tun?) diese Hingabe des P. an U. geht, wissen wir nicht. Vielleicht spielt auch der Gedanke mit: geschwächt wie du warst, hast du im entscheidenden Moment den Schutz, den du mir schuldetest, nicht gewährt. — **12.** Für *cakrán* (so Pp.) scheint mir Ableitung von *kar-* „machen“ („der Erzeuger“ Geld. Komm.) wie von „*kir-*“ (*cakrát* Scheftelowitz WZKM. 21, 116; gemeint ist *kiráti?*) oder von *kar-* „gedenken“ (*cakrán*, Barthol. KZ. 29, 553) nicht überzeugend; auch nicht der von Lanm. 505 ange-

nommene Konjunktiv („if he remember"). Mir scheint 13ᵇ unverkennbar auf Anschluß an *krand-* zu deuten: redupliziertes Wzlnom. des Typus Wh. § 1147ᶜ. Wenn man nach *sasyád* ein *cakrád* erwartet, kostet das keine Aenderung des Saṃh.textes (vgl. Macd. p. 67). — **13ᵇ**. Sehr schwer glaublich, daß hier *ná* „nicht" bedeuten soll anders als in dem genau entsprechenden 12ᵇ (Geld. Komm.). Ebenso wenig glaube ich an *ādhí* „Pfand" = *ādhí:* das heißt eben *ādhí* masc.; daß *ādhí*, zu Wzl. *dhā-*, vorliegt, wird bestätigt durch Śat. Br. XI, 5, 1, 4; auch Ṛv. X, 33, 3 paßt gut hierher. Die mit jener Deutung von *ādhyè*, dazu mit der oben besprochenen Auffassung von *cakrán* zusammenhängende Annahme, daß der Weinende nur in a der Sohn, in b aber der Vater sei (Geld.), halte ich für entsprechend unannehmbar. Soll auch wirklich, nachdem v. 12 gestanden hat *cakrán nā́śru vartayat*, dann in v. 13 *vartáyate áśru* und *cakrán ná krandat* auf verschiedene Subjekte (erst Sohn, dann Vater) gehen? Ich paraphrasiere meinerseits: Ich werde ihm (dem Sohn) schon zu antworten wissen, wenn er (wie dies Pur. 12ᵇ vorhergesagt hat) Tränen vergißt. Mag er immerhin wie Jemand der (um einen Toten) heftig weint (?? wie ein Klageweib?) weinen, als wenn er seine holde Sehnsucht (nach Wiedervereinigung der Eltern) dadurch befördern könnte. — In c vielleicht *prá*. — [*āpaḥ* Pp. Druckf. bei Aufr. für *ā́paḥ*.] — **14**. Verbalakzente: H. O., ZDMG. 60, 735. — Paraphrase des V. Śatap. Br. XI, 5, 1, 8 auffallend frei. Von Tod durch Erhängen und von Hunden steht nichts da. — **15**. Mein früheres Bedenken (ZDMG. 39, 74) gegen Zuteilung des V. an U. lasse ich natürlich fallen. — **16**. Was soll der V. hier? Ist eben nur gemeint: Ich komme nicht; irdische Speise habe ich jetzt noch satt —? Fast möchte man Ablehnung angebotener Speise in den Worten finden; in Ākhyānaprosa könnte von solchem Anbieten erzählt gewesen sein. Geld. denkt an Umstellung von 16. 17: gefällig (sofern v. 17 Pur. spricht; vgl. unten), doch bedenklich. Daß d bedeutet „nun hab ich genug und gehe" (v. Schr.), glaube ich nicht. *carāmi* heißt das nicht; das neben Ptzp. als Hilfsverb erscheinende *car-* ist unverkennbar (vgl. BR. *car-* 3ᵇ; Delbr. Ai. Synt. 390f.; Geld. Gl. weist gut auf I, 163, 11 hin). — **17**. *vā́siṣṭhaḥ* „der beste Liebhaber" (zu *vas-* „über Nacht bleiben") (G. Gl.) scheint mehr sinnreich als überzeugend; ein Wort *vásiṣṭha* als Superl. zu *vásu* und eins als Superl. zu dem problematischen *úṣa* v. 4 anzunehmen ist recht kühn. Liegt das gewöhnliche „der beste" vor, vielleicht mit erotischer Nebenbedeutung? Möglich, daß doch mein alter Gedanke (ZDMG. 39, 74) an den Ṛṣi V. festzuhalten ist. Wenn hier steht *urváśīṃ vásiṣṭhaḥ*, trennt man das ungern von VII, 33, 11 *vasiṣṭhorváśyāḥ . . . jātáḥ*. Hier wo allem Anschein nach der Seedialog beendet, andre Szenerie vorauszusetzen ist, mag der priesterliche Sohn der Urvaśī eine Rolle übernommen haben. Durch die Luft, scheint es, ist U. zu ihm hingeflogen (a), und er, im Priesterton von *rātíḥ sukṛtásya* redend, bekennt, daß die Leiden des P. auch sein Herz bekümmern? Er erwirkt dann die Lösung, die in v. 18 vielleicht durch den Mund eines im Auftrage der Götter Redenden dem P. übermittelt wird. Ein gewisses Widerstreben dagegen, d nicht Pur. zuzuteilen, wird man bei alldem doch empfinden. Daß dieser sich hier in der aus der buddhi-

stischen Literatur bekannten Weise brahmanischen Gotranamen beilege, glaube ich freilich nicht (vgl. oben S. 17 A. 2). — **18.** b soll nach Geld. Komm. vielleicht zwei Sätze enthalten: „wie es nun einmal ist: du bist ein Sterblicher". Mir scheint diese Zerschneidung des Pāda gewaltsam, das betonte *bhávasi* wahrscheinlich Verb des durch *yáthā* eingeführten Satzes. Vielleicht wörtlich: das sagen dir diese Götter, wie du nun hier ein Angehöriger des Todes bist" (zu *etád* vgl. *tád* v. 5?). *yáthā* nähert sich dem einen Inhaltssatz einführenden „daß", als welches es später geläufig ist, doch haftet ihm wohl noch die Nuance von „wie" an: die Götter teilen P. mit, wie (fest) er an die Welt des Todes gebunden ist. Verbindung von *íti* mit *yáthā* liegt vor, wie sie Delbr. Ai. Synt. 533 aus Ms. II, 2, 7 nachweist (dort *yáthā* vielleicht schon vollständiger als hier zu einem „daß" geworden, welches hinter Vb. des Sagens das Gesagte einführt). Vgl. BR. unter *yáthā* 4.; Delbr. a. a. O. 595; Speyer Sansk. Synt. § 472. — *svaḥ-gé* Pp.; Lok. offenbar richtig; vgl. Av. XVIII, 4, 64.

96, 1. *mahé* gehört zu *vidáthe*, V, 59, 2. — *yáḥ* auf *mádam* bezüglich, wohl: die Trunkeslust, die wie Ghṛta vermittelst der gelben (Somas) sich ergießt (oder *secate* Conj. Aor.?). — **2.** Zu a vgl. 148, 5ᶜ. — In ab scheinen Subjekt die Verehrer. Nachdem von ihnen in der 3. Ps. gesprochen ist, wendet sich d, mit Veränderung der Richtung wie im Veda häufig, in der 2. Ps. (*arcata*) direkt an sie. — Ist in c gemeint: „den (die Somas? die Verehrer?) anfüllen wie mit gelben (Ghṛtagüssen) Milchkühe"? Doch ich wüßte nicht, daß das Ghṛta als *hári* bezeichnet wird. Vielmehr erscheint als das Natürliche, *dhenávaḥ*, außerhalb des Vergleichs, als Subj. zu verstehen: „den die Milchkühe anfüllen wie mit gelben (Somagüssen)". Die Kühe liefern die den Gott füllende Milch des Somabeisatzes; die wird dem Leitmotiv des Liedes entsprechend mit den gelben (Somas) verglichen. Schwerlich *ná dhenávaḥ* = *dhenáro ná*. — **4ᵇ.** *hárito ná:* wie Indra selbst (III, 44, 4); der *vájra* mit diesem verglichen? Im Einzelnen ist in diesen Vv. Indra und *vájra* kaum auseinanderzuhalten; vermutlich wollte der Dichter sie verschwimmen lassen. — *vivyácat* nach Macd. p. 343 A. 17 thematisch gewordenes Ipf. 3. Klasse? Zusammengehörig damit scheint mir *vivyacanta* VIII, 6, 15, das Macd. p. 361 zum Inj. Perf. stellt, doch deutet Zusammenhang m. E. vielmehr auf Indikativ. Mir scheinen beide Formen am überzeugendsten als thematische Plusquamperfekte aufzufassen. Man beachte die Gebräuchlichkeit des Perfektstamms bei diesem Verb. — **5.** *úpastutaḥ:* Bd. 1, 418. Für Verbaladjektiv entscheidet Instrumental. — **8.** Vorderglied von *turaspéye* kann Gen. *turáḥ* sein (Gen. subj. oder obj.?), vgl. Wack. 2, 213. Doch denken läßt sich auch an Adverb **turás* (vgl. *tirás*, *purás*); Kompos. gebildet wie *antaḥpéya*. Bdtg. dann etwa: „Trunk (des Soma) unter Hinüberdringen (über Hindernisse, Anfeindungen)". Auch Vorderglied *turá* ist nicht ganz ausgeschlossen; vgl. Materialien bei Wack. 2, 64. In jedem Fall wohl zu *tar-;* schwerlich zu *tvar-*, vgl. zu VII, 22, 5. — *árvadbhir . . háribhir* auf die Somas bezüglich wie 7ᶜ; in beiden Versen Nebeneinanderstehen der *hárayaḥ* (Somas) und *hárī* (Rosse) deutlich; vgl. auch 2ᵇᶜ. — **9.** *srúvā* „zwei Ströme" (so u. A. Henry MSL. 9, 251)? Liegt das spätere *sruvá*

mit anderm Akz. vor, oder auch ein diesem synonymes **srú*? Die *śípre* haben gern mit Somatrinken zu tun; was vergleicht sich ihnen besser als zwei Somalöffel? — **10.** *pastyòḥ* von **pastí* oder *pastyà* (Lanm. 344)? Wegen v. 11ᶜ wohl Letzteres. Sinn nicht sicher bestimmbar; vielleicht zutreffend Pischel, Ved. St. 2, 211. — **12.** *píba* Pp.; richtig wäre *píbāḥ*. Benfey Quant. 3, 20. — *dáśoṇim:* Wack. 1, 320; Baunack KZ. 35, 521. *oṇí* zu deuten wage ich hier so wenig wie zu I, 61, 14. Sollte ungefährer Sinn „zehnarmig" sein, könnten Arme der fünf Adhvaryu gemeint sein.

97 verletzt Anordnungsgesetz. Die andern Veden geben keinen Anhalt für Abgrenzung des Umfangs. Roths (bei Geld. Kaegi) Eindruck, daß hinter v. 13 das ursprüngliche Lied zu Ende sei, unterliegt starkem Zweifel. Vgl. Proleg. 248 und unten zu v. 18. Als Mimus deutet das Lied v. Schroeder Myst. 369 ff.; anders Winternitz WZKM. 23, 115. — **5.** *gobhājaḥ* kann bedeuten „Kühe verleihend", aber nach Gesamteindruck der Komposita mit *-bhāj* ist wahrscheinlicher „Kühe (eine Kuh) empfangend". Versprechen von Kühen als Dankopfer ist schwerlich gemeint. Sondern der Dichter scheint von der Kuh zu sprechen, die er selbst nach v. 4ᶜ zu bekommen hofft. Daß er diese Belohnung erhält, wendet er gegenüber seinen göttlichen Helferinnen so, als erhielten sie sie (natürlich um sie dann ihm zu geben). — **7.** Für Akzent von *aśvāvatīṃ somāvatīm* weist Wackernagel hin auf *śaśvatī-, gomatī, vadhrimatī, bhadravatī* (Tb.); auch Pāṇ. VI, 1, 220 f. Nicht ändern *apyāvatīm* (Roth bei Geld. Kaegi). Mit schwarzem Yv. zu lesen *somav*⁰ (Proleg. 313 f.) ist kein Grund. — **9.** *sīrāḥ* m. E. nicht zu ändern (vgl. Bloomfield SBE. 42, 423). — **10.** *pariṣṭhāḥ*. — *stená iva* mit Verschleifung; unnötig denkt Gr. WB. unter *iva* (*va*) an *stenāḥ*. — Eher *prá ac*⁰ als *prāc*⁰. — **11.** Wolff KZ. 40, 42 hätte nicht die von Ludwig vorgetragene Auffassung „ehe er noch gleichsam an das Lebendige greift" billigen sollen; *yathā* kommt dabei nicht zu seinem Recht. Geld. Gloss. verweist treffend auf Ms. II, p. 24, 19; man beachte außerdem Vs. XXI, 43 (vgl. Ṛv. VII, 4, 3). Wörtlich „wie vor Ergreifung des Lebendigen" — wie ein Verfolgter entflieht, ehe er solcher *gṛ́bh* verfällt, man ihn *jīvagrāham* (s. BR. unter d. W.) faßt. Anders Foy, die königl. Gewalt 85. — **12.** *madhyamaśīḥ* dunkel. Vermutungen s. bei Whitney zu Av. IV, 9, 4; VI, 87, 1; vgl. auch oben zu II, 29, 4. M. E. unwahrscheinlich, daß der *udāsīna* resp. der *pārṣṇigrāha* der politischen Theorie gemeint ist (Geld. Komm.). Der neutrale *udāsīna* paßt wenig zum Zusammenhang; vom *pārṣṇ*⁰ ist nicht abzusehen, wie er zur Bezeichnung *madhyamaśí* kam. Unter den Figuren jener Theorie würde am leidlichsten der *madhyama* passen. Aber ich bezweifle, daß Lösung des Rätsels überhaupt in dieser Sphäre liegt; ebenso Keith JRAS. 1910, 926, der an „arbitrator" denkt. Mir scheint — vorbehaltlich konkreterer Ausmalung, zu der uns die Materialien fehlen — Situation etwa die, daß mehrere Personen dasselbe Lager teilen sollen. Der Stärkste liegt in der Mitte und verdrängt die andern nach rechts und links. So verdrängen die Heilpflanzen den *yákṣma*. — **13.** *párā pata* geschickt v. Schroeder Myst. 374 A. 2, wie Av. III, 10, 7; 19, 8. Av. VI, 105, 1–3 steht *prá-pat-* und *párā-pat-* in stehendem Wechsel.

prá-p° aber paßt an sich vortrefflich, s. etwa Av. VI, 14, 3; 83, 1; VII, 115, 1; XIV, 2, 19. Unvollkommne Versifikation läßt unterzähligen Pāda glaublich erscheinen; schwerlich *sākáṃ* oder *(i)yakṣma* (vgl. zu I, 33, 9); eher *prá.* — *kikidīvínā*: MBhāṣ. VII, 3, 109, 2 gibt *-vinā* und *-vyā*, letzteres (betont *-vyà*) die Lesung von Ms.; sie für ursprünglich zu halten (Benfey, Quant. 4, 1, 30) finde ich keinen Grund. — Für *nihákā* scheint Bdtg. „Eidechse" (Geld. Gl. nach Sāy.) zu bestreiten. Ts. VII, 5, 11, 1 führt auf eine Art Unwetter (so auch BR.); dazu stimmt hier *vātasya dhrájyā*. Enthält *ní-*, Wzl. *hā-* und Suffix *-ka?* Wörtl. „das Sichducken (der Bäume)", vgl. V, 57, 3; 60, 2? Vgl. Edgerton, JAOS. 31, 303. — **14**. *anyásyāḥ* Pp. Richtig wäre wohl °*syai* (so Gr. WB.); vgl. I, 161, 10; X, 146, 2; Av. I, 16, 2. Dativischen Gen. wahrscheinlich zu machen genügt Autorität des Pp. nicht. Anders Geld. Gl. — *saṃvidānā́ḥ*. — **15**. °*prasūtās*. Roth (bei Geld. Kaegi) will dem Metrum mit Einsetzung von *brahmaṇasp*° für *bṛhasp*° helfen, gewiß mit Unrecht. Zum Sinn vgl. Hillebr. Myth. 1, 409; H. O., ZDMG. 49, 174 Anm., GGA. 1909, 82; Strauß Bṛhaspati 8. — **16**. *páḍb*°: H. O., ZDMG. 63, 300 ff. und Literatur dort. — **17**. Bemerke *óṣadhayas pári;* Ts. hat °*yaḥ*, wie man wohl eher erwartet. Einfluß des latenten *divás pári* auf Ueberlieferer oder Vf. selbst? — **18**. *áraṃ kā́māya* auch 96, 7. Gehört 97 demselben Vf. oder derselben Vf.-gruppe und ist es hier unter den Einzelliedern der Ordnung nachträglich eingefügt, das Verszahlgesetz verletzend? Vgl. *puṣṭyaí* 105, 5; 106, 4; sodann zu 119; 124; auch zu 134; 139, 6 am Ende; 178, 2; 181. — **19**. °*sūtā(ḥ)*; vgl. zu v. 15. — **20**. Unwahrscheinlich *mā́* (*μή*); wohl unterzählig. — **22**. Unwahrscheinlich *rā́janā*. Eher *rā́j·ñā* oder unterzählig.

98. Klar ist, daß zuerst Geschichte von Devāpis Regengewinnung behandelt wird; es folgt (Uebergang: v. 8) der in der Gegenwart des Sängers — es scheint, bei einem Aulāna (v. 11) — spielende entsprechende Fall, für den ähnlich günstiger Verlauf gewünscht wird. Ich finde keinen Grund mit Gr. 2, 381 und Sieg Sagenstoffe 141 anzunehmen, daß den ersten Teil ein älterer, den zweiten ein jüngerer Dichter verfaßt habe. v. 1. 3 spricht Devāpi, v. 2 Bṛhaspati. Wer v. 4? Nach Sieg 140 wieder Bṛhaspati, was ich wegen a unwahrscheinlich finde. Es ist Jemand, der sich Regen wünscht (a) und Devāpi als Hotar einsetzt (cd): also wohl Śaṃtanu (so Ludw. 2, 665): nachdem im Gespräch von 1—3 sich Devāpi priesterliche Zauberkraft von Bṛhaspati erwirkt hat, beauftragt ihn jetzt Ś., sie auszuüben. In 4^b scheint Ś. dem D. Dakṣiṇā zu versprechen; daß er sie geben wird, kleidet sich in den Ausdruck: Indra soll sie geben; I. ist ja besondrer Patron von Dakṣiṇā und Gaben aller Art; s. etwa II, 18, 8^b und H. O., ZDMG. 50, 434 f. Oder ist *ádh*° *sah*° (s. zu v. 4) mit einer Symbolik, deren Struktur wir nicht übersehen, Ausdruck dafür, was der von Indra zu gebende Regen den Menschen wert ist? Wie nun so das *ádhirathaṃ sahásram* bei Devāpi eine Rolle spielt, geht es gleichermaßen auch, in der Wiederholung des Vorgangs, seinen priesterlichen Nachfahren an. v. 9 sagt dieser zu Agni: auch wir haben mit *sahásrāṇy ádhirathāni* zu tun. Diese (d. h. offenbar ein sie verkörperndes Symbol) werden im Agni geopfert v. 10, damit er sie an Indra (oder 90 von den 99 als

Indras Anteil) abliefere v. 11. Indra wird sie dann, wie im Fall des Devāpi v. 4b, an die Menschen (als Dakṣiṇā an den Priester?) gelangen lassen. — Daß Devāpi Kṣatriya von Geburt ist, werden wir nicht um der von Yāska u. A. gegebenen Erzählung willen (s. bei Sieg 130f.) glauben; die ist offenbar zurechtgemacht. Der Name des Vaters Ṛṣṭiṣeṇa aber ist in der Tat des Kṣatriyatums stark verdächtig. Vgl. Zimmer 196; H. O., ZDMG. 51, 274 A. Ueber die spätern Ueberlieferungen betreffend Devāpi S. des Ṛṣṭiṣeṇa und Devāpi S. des Pratīpa s. Ludw. 3, 192f.; Sieg 129ff.; Hillebrandt GGA. 1903, 239ff.; Winternitz WZKM. 20, 7ff. Ich gehe auf die betreffende Kontroverse hier nicht ein.

1. „Gehe für mich eine Gottheit an" BR., ähnlich Sieg 138. Ich würde, wenn dies richtig ist, nicht mit Sieg aus d entnehmen, daß die anzugehende Gottheit Parjanya ist; m. E. wäre es sonderbar, würde dieser unbestimmt als „Gottheit" eingeführt und erst nachträglich mit Namen genannt. Vielmehr würde ich an den *devó dūtáḥ* denken, den nach 2a der Beter zu Bṛhaspati entsandt hat; ihm soll Bṛh. entgegenkommen. Doch ist mir fraglich, ob jene Uebersetzung nicht zu sehr dem spätern Gebrauch von *devátā* folgt und ob dies hier nicht wie *devátāti* die Bedeutung hat „die Götterwelt" (vgl. VII, 39, 1 etc.) oder vielleicht (vgl. etwa III, 26, 2) „auf die Götter bezügliches Treiben" d. h. „Kultus" (so Gr. Ludw.). — *marútvān* nach Sieg Indra; natürlich möglich. Es könnte hinter *ādityaíḥ, vásubhiḥ* so viel heißen wie *maruídbhiḥ*, inkonzinn etwa wie Av. XII, 1, 38 nach *ṛgbhíḥ sámnā* nicht steht *yájurbhiḥ*, sondern *yajurvídaḥ*. Vgl. über die hier erscheinenden Göttergruppen und die an ihrer Spitze stehenden Einzelgottheiten Berg. 3, 90 f. Mir scheint möglich, daß als Führer der Marut, als *marútvān* hier Rudra (vgl. I, 114, 11; II, 33, 6) vorgestellt ist. — *vṛṣāya:* gemeint offenbar *varṣaya* (Obj. *parjányam* zeigt, daß Kausativum dasteht); vgl. Ts. II, 4, 10, 2 etc. mit v. 8d unten. *varṣay-* ist unter Druck des Metrums mit *vṛṣāy-* zusammengeraten, über welches man Neisser BB. 19, 249f. vergleiche. Sütterlin IF. 19, 540 spricht von vedischem *vṛṣāyate* „regnen lassen", das er von *vṛṣāyáte* „brünstig werden" (S. 539) unterscheidet. In der Tat gehören — abgesehen von unsrer St. — alle Materialien von *vṛṣāya-* zusammen (das gilt m. E. auch von *vṛṣāyáte* IX, 71, 3) und haben mit „regnen" nichts zu tun. BR.s 1. und 2. *vṛṣāy-* sind dasselbe, wie Böhtl. (WB.) und Neisser erkannt haben. Man kann die von BR. unter 2. *vṛṣāy-* aufgeführten Formeln des Manenkultus doch nicht von Av. VI, 101, 1, dies wiederum nicht von Ṛv. X, 94, 9 trennen. In das Geleise jenes Verbs konnte, was normal *varṣaya* wäre, um so leichter geraten, als mit *vṛṣāy-* auch *á vṛṣasva* etc., wie Neisser überzeugend ausgeführt hat, zusammengehört. — 4a. Man gehe nicht, wie Sieg 140, der Uebersetzung aus dem Weg „zu uns sollen eingehen" etc., vgl. Parallelen wie I, 5, 7; 15, 1; 91, 11; IV, 50, 10 etc. — b. v. Bradkes (ZDMG. 46, 454f.) Untersuchung über *ádhiratha* geht fehl hauptsächlich wegen Nichtbeachtung der Gṛhyastellen Pār. I, 8, 18; Śāṅkh. G. I, 14, 16 (Jolly, Recht und Sitte 52). Es handelt sich um tausend (vermutlich: Kühe), und darüber hinaus (*ádhi*, vgl. zu IV, 30, 15) einen Wagen (Geld. Ved. St. 2, 7): vermutlich Dakṣiṇā; s. die einleitenden Bemerkungen oben. 102, 2 ist *ádh*°

sahásram Preis beim Rennen. — **5.** Schwerlich *varṣíyābhí;* vgl. Jagatīreihe 12ª. — **6.** *mṛkṣíṇīṣu:* wörtlich, scheint mir, „in den mit Kratzern versehenen (Bächen)" — sie zerkratzen den Erdboden; etwa so BR. — **7.** *kṛpáyan:* zu I, 113, 10; Bloomf., The Johns Hopkins University Circular 1906, 1060. — **8.** BR. denken an *śuśucānám,* den Text wohl zu sehr vereinfachend. Zugehörigkeit von *śuśucānáḥ* zu c d kaum wahrscheinlich. Mir scheint der Priester als *śuś⁰* bezeichnet, um die Wesensähnlichkeit des in heiliger Glut flammenden Mannes mit Agni zu betonen. Nicht zufällig steht dabei *manuṣyàḥ;* als Mensch gleicht er dem Gott. Schwerlich „in tiefer Bekümmernis" (Sieg). — **10.** [*sahásra* Druckf. bei Aufr.] — c Metrum: vgl. zu 95, 9ᶜ.

99. Dunkles Lied; Behandlung von Bhagawat, Key to interpret the Veda, 45 ff. fördert kaum. — **1.** a b wohl im Wesentlichen zu konstruieren wie bei Ludwig, doch halte ich *citrám* der etymologischen Zusammengehörigkeit wegen für abhängig von *cikitvân* (vgl. etwa I, 113, 4. 15; II, 4, 5; 34, 10; IV, 14, 3; 23, 2; VI, 6, 7; VIII, 39, 5; Av. XIII, 2, 32. 42). Uebrigens läge *kán* (= *kát*) nicht fern; vgl. IV, 23, 2ᶜ. — b wohl „Virāṭsthānātypus", doch möglich *vāś·rám.* — *pṛthugmânam* mit Rücksicht auf *pṛthujman* Av. V, 1, 5 wohl an Dublette *jmáḥ gmáḥ* anzuschließen; s. Bartholomae BB. 15, 28; vgl. Wack. 2, 12; J. Schmidt KZ. 25, 86 etc. — c d ein Satz oder zwei? Denkbar auch (kaum wahrscheinlich), daß *tákṣad v⁰ v⁰* Parenthese, *dâtu* von *ápinvat* abhängig (Antwort auf die Frage gäbe I, 62, 6). *dâtu* „Anteil"? Zweifelhaft ob Nom. oder Akkusativ. Gegen Bergaignes (2, 239) Paraphrase „forge pour lui la foudre et fait gonfler le meurtrier de Vṛtra" erweckt Akzent von *ápinvat* Bedenken. Als Uebersetzung von c d läßt sich, neben andern Möglichkeiten, vorschlagen: „Was ist sein Anteil beim Aufleuchten (seiner) Kraft? (Tvaṣṭar) hat (ihm) den vṛtratötenden Vajra verfertigt. Er hat (die Wasser) schwellen gemacht". — **2.** *ná* halte ich mit Benfey, Bhdlg. des ausl. *a* in *ná,* 10 f. eher für vergleichend, was zum Sandhi paßt. Allerdings weisen die Belege von *ṛté* „ohne" gern Verneinung auf (für Wortstellung wäre bei Annahme von Verneinung zu vgl. *yásmān ná ṛté* II, 12, 9). Ich verbinde nicht mit Berg. 2, 144; 3, 83. 149 *bhrâtuḥ* mit *saptáthasya.* Letzteres hängt doch wohl als Gen. von *māyáḥ* ab, ersteres als Abl. (oder Gen., vgl. IV, 33, 11?) von *ṛté* „ohne" (anders Benfey a. a. O., Berg. 3, 219). Gemeint könnte sein „wie in Ermanglung eines Bruders"; wie da Andre als Ersatz eintreten, helfen Indra die *sánīḷāḥ* (Maruts?). Dafür, daß *saptátha* Varuṇa ist (Berg. 3, 149), spricht einigermaßen v. 10ᵇ. — **3.** Gegen Bergaignes (Études) Annahme von Stamm *ápaduṣpada* spricht I, 53, 9. Vielleicht: „auf einem Weg, dem Schlimmfüßiges fern ist". — **4.** a b etwa: „Er beopfert die jugendlichen (?) Ströme, er der Renner einher eilend unter den Kühen (IV, 38, 4), welche den Kampfpreis bilden (vgl. I, 116, 2; X, 102, 5)". — Ist — was unsicher bleibt — in c d die Rede davon, daß die Indra verbündeten (*yújya*) Somaströme (die sind *arathâḥ,* IX, 97, 20) sich in Bewegung setzen (*īrate,* vgl. zu IX, 69, 6) zum (Erwerb von) Ghṛta und Wasser hin (vgl. *ghṛtám váḥ* X, 12, 3)? Die Pferde der wagenlos fahrenden Somas wären die *dróṇa*-Gefäße (*droṇí-aśv⁰* zerlegen wohl mit Recht BR. Gr. abweichend vom

Pp.). Oder Subj. in cd Wasserströme, welche *ghṛtáṃ váḥ* sind? In welchem Sinn heißen die *droṇy°*? Oder die Somas (*apádaḥ* etc.) (und) Ghṛta (und) Wasser? — **5.** Mit Recht schließt Bergaigne (Études) *áśastavāra* an *áśasta* Av. VI, 45, 1 an; vgl. auch *aśás*, *áśasti*. Möglich, daß der *vamrá* oder dessen Angehörige *áśasti* gegenüber Indras *vára* verübt hatten. Dieser, von solchem *avadyá* unberührt (*āréavadyaḥ*), kommt mit den Rudras (man betet ja *áva rudrā aśáso hantanā vádhaḥ* II, 34, 9) und nimmt zur Strafe den schlupfwinkellosen (ihrer Hülle entblößten?) *vamrásya mithunā́* die Nahrung. Unklar, wie dieser *vamrá* mit *vamraká* v. 12 zusammenhängt. — **6.** b unterzählig. — *pátir dán:* Pischel Ved. St. 2, 96; Bartholomae IF. 3, 100 ff.; 8, 229 ff. Ich übersetze „Herr des Hauses". Vgl. im Uebrigen Macdonell JRAS. 1893, 430, Charpentier, Kl. Beitr. zur indoiran. Myth. 55, und zu d Berg. 1, VII Anm.; Geldner Ved. Stud. 3, 109 f.; H. O., ZDMG. 63, 300. — **7.** *mánuṣe* Pp. offenbar richtig. Es gehört nicht mit *drúhvaṇe* zusammen; richtig versteht Berg. 1, 70, 1 „se levant pour Manu". Schon er hat II, 20, 6 verglichen, welche St., da dort auch *arśasānásya* steht, unbedingt für die unsrige beweist; vgl. auch I, 130, 8 *mánave . . arśasānám*. Zusammengehörigkeit von *ūrdhvasānā́* mit *ūrdhvásānu* (Bloomf. IF. 25, 195) bezweifle ich; s. Wh. § 1175 (vgl. 897). Derselbe Vf. sagt v. 9 *śavasānébhiḥ*. — Lanm. 570 bemerkt, daß zweifelhaft ist, ob *náhuṣaḥ* Nom. oder Gen.; über ähnlichen Zweifel s. zu I, 122, 10. Für Nom. bezüglich auf Indra wäre zu vgl. VI, 26, 7; X, 49, 8. Aber der daneben stehende Stamm *mánus-* läßt eher an *náhus-* denken, Gen. abhängig von *púraḥ:* die St. also unfreundlich gegen Nahus wie ja öfter, und mit Gegensatz *mánus — náhus* (vgl. Berg. 2, 324 A. 1). — *asmát* „von uns (herkommend)"? „verursacht durch uns"? Oder erklärt sich aus unbekanntem Zug der Legende Abhängigkeit des *asmát* von *sújātaḥ?* Schwerlich Abl. compar. (Kappus, Idg. Abl. 82 A. 1). — *'bhinad* Sandhi: vgl. zu I, 24, 8. — *ár'han?* Wohl eher unterzählig. — **8.** bc unterzählig. Zehnsilbig wohl auch d (*áyop°*); doch denkbar daß elfsilbig (*áya'ap°*). — *vidán* (Pp. wohl richtig *vidát*): zum Akz. H. O., ZDMG. 60, 736 mit A. 5. — *śyenó 'yopāṣṭiḥ* (diese Worte offenbar nicht mit Ludw. zu trennen) erinnert stark an *śyeno 'pāṣṭhihā* Śat. Br. XII, 7, 1, 6. Ist danach und nach *apāṣṭhá* (s. zu diesem Wort Cuny, Mél. Lévi 79 ff.) hier *ṭh* herzustellen? Freilich finden sich ja in derartigem Schwankungen, vgl. Wack. 1, 129. 130. — **9.** *kṛpáṇe:* vgl. zu X, 22, 10 (Zusammengehörigkeit schon von Bhagawat a. a. O. 47 bemerkt). Im Uebrigen vgl. zu X, 49, 3. — *nṝṇā́m*. — **10.** *ṛtupā́ḥ* „Hüter der Zeiten" Ludwig; anders oben zu III, 20, 4. — Gr. WB. denkt an *áminīta* mit sehr ungewissem Recht, auch wenn Wzl. *mī-*, nicht *mā-*, vorliegt, s. zu V, 76, 2 (vgl. auch zu V, 42, 13; 48, 1; X, 108, 11). — **11c.** Eingang wohl unterzählig, schwerlich *sútuvā*. Roth (wo? angeführt von Lanm. 488) *sutávā(ḥ)*, nicht überzeugend. — *gíḥ:* Bd. 1, 40 A. 1. — **12.** Nicht fern läge *mahé* (vor *a-* ununterscheidbar von *mahó*); natürlich ungewiß. — *paḍbhíḥ:* H. O., ZDMG. 63, 301 und Literatur dort S. 300. Nach Ludwig 5, 484 wäre „mit seinen Füßen" *padbhyām*, aber Ameisen haben sechs Füße. Der Ameise ist auch das Verb angepaßt, vgl. VIII, 102, 21. — c. Gewiß nicht *karat* (Barthol. Stud. 1, 102); zweisilbiges *svastím*

erweckt in dieser Gegend der Saṃhitā kein Bedenken. — d = 20, 10[d] (auch *iyānáḥ* geht dort voran); *á bhāḥ* liegt auch hier nah. Offenbar kein Zufall, daß mit demselben Abschnitt von X unser Lied sich auch in *kṛpáṇe* v. 9 (vgl. 22, 10) berührt; ferner 22, 14 *ahastá . . apádī* (vgl. hier v. 4), *ṛ́bhvā* 20, 5 (hier v. 5), *yávase* 25, 1 (hier v. 8), *kakṣívataḥ* 25, 10 (hier *auśíjāḥ* v. 11). — Ob Oliphants (Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1073 f.) Versuch einer Herstellung der Legende jetzt vorliegt, ist mir unbekannt. Einstweilen möchte ich eine solche, wie Ol. will, an Śat. Br. XIV, 1, 1 anknüpfende Herstellung kaum als aussichtsvoll einschätzen.

100, 1. *tvávad* halte ich für adverbielles Neutrum; in *pākavát* v. 3 braucht der Dichter ähnlichen oder mindestens von ihm als ähnlich empfundenen (ich drücke mich so aus mit Rücksicht auf Wackernagel KZ. 43, 281 A. 1) Ausdruck. *índra dṛ́hya* = III, 30, 15, vgl. VIII, 80, 7; . . *dṛhya maghavan*, mit Dat. dahinter wie hier, VIII, 24, 10. Ich übersetze: „Indra, sei fest, Gabenreicher, in der dir eignen Weise, damit man (dich) genieße" (zu *bhujé* vgl. Bd. 1, 26), oder vielleicht besser: „sei fest, um in der dir eignen Weise dich genießen zu lassen". Auch könnte *tv*[0] *íd bh*[0] zu b gezogen werden, doch vgl. das eben über VIII, 24, 10 Bemerkte. — *śrutám* schwerlich bezüglich auf *sutám* (enthalten in *sutapāḥ*) (so Gr. Ueb. 2, 518); gewiß nicht 2. Dual (Ludwig). Sondern „unser Hören" d. h. „Lernen". Dieselbe Funktion, die Savitar auch später übt (H. O., ZDMG. 51, 480); hier ältester Beleg, mehr im Av. — **2.** *krandádiṣṭaye:* H. O., ZDMG. 62, 474. — **5.** a wohl: Indra hat sich (oder uns?) . . das Gelenk geschaffen; vermöge des *ukthá* erlangt er (verleiht er?) Fähigkeit gelenkiger Bewegung? — **7.** Wie in *mahiṣásya várpasaḥ* I, 141, 3, *amṛ́tasya várpaḥ* IV, 16, 14 wird *ánṛtasya* von *várpasaḥ* abhängen. Letzteres fasse ich als Abl. und verstehe nach dem genau vergleichbaren VII, 89, 5[d]: „nicht (mögt ihr) uns, ihr Götter, (schädigen, strafen) auf Grund von" etc. Vgl. Ts. III, 2, 8, 3 *mā́ nas tásmād énasaḥ pāpayiṣṭa.* — **9.** *sotári:* H. O., ZDMG. 55, 302 und Literatur dort sowie SBE. 46, 388. — Aenderung *yuyotana* (vgl. V, 87, 8 etc.) unnötig; vgl. namentlich II, 29, 2. — **11. 12.** Zu *kratuprāvā, kratuprā́ḥ, jaraṇiprā́ḥ.* In den Zusammensetzungen mit *-prā* (*-pra*) handelt es sich, wie zu VIII, 74, 10 bemerkt, immer (oder fast immer? m. E. sind wir nicht gezwungen Ausnahmen zu machen) um Anfüllen, nicht um Hinüberbringen, wie das auch dem Vb. fin. *prā-* entspricht. Zu dem zweifellos so zu verstehenden *kāmaprá* (vgl. I, 16, 9 etc.) und *ākūtiprá* stellt sich *kratuprā́(van)* hier v. 11. 12, wozu Bild des *pūrṇám údhar . . siktáye* 11[c] paßt. Schlußstein des Beweises liefert IX, 72, 5 *áprāḥ krátūn.* Danach wird man auch das Gegensatz bildende *jaraṇiprā́ḥ* beurteilen; ich verstehe „die Macht des Alterns (mit zerstörender Wirkungskraft) füllend" (anders Foy KZ. 34, 259) — was dazu paßt, daß Subst. *spṛ́dh* immer in feindlichem Sinn steht (nur VII, 82, 9 nimmt Sonderstellung ein, doch keinen Einwand begründend). 12[b] beschreibt also die von I. zu überwindenden feindlichen Mächte (zu dem diese Beschreibung einführenden *sánti* vgl. VIII, 21, 6; 54, 7); auf die blickt dann das *tútūrṣati* zurück (vgl. I,

119, 10; II, 11, 19 etc.). — *paśvá á góḥ:* vgl. zu IV, 3, 9. Ablative abh. von *á?* Doch *ágra* hat sehr oft Gen. bei sich.

101, 1. *índrāvataḥ* gewiß nicht „aus dem Himmel" (Pischel Ved. St. 1, 212; vgl. zu IV, 27, 4). Vgl. Bloomfield JAOS. 16, 22; Baunack KZ. 35, 517. — **2.** *mandrā́* d. h. alles Erfreuliche. Zu *dhíya á tan*⁰ vgl. I, 80, 16; V, 47, 6; X, 106, 1. *mandrá* und *dhī́* paßt zusammen; vgl. IX, 86, 17ᵃ, auch IX, 69, 2 etc. — **3.** b wohl unterzählig; schwerlich in *kṛté* zweisilbiges *ṛ* (wäre bei H. O., ZDMG. 61, 835 zuzufügen); schwerlich auch *vapata ihá.* — [*śábharā(ḥ)* Druckf. bei Aufr. für *sábh*⁰.] Mir scheint zu verstehen: die Erhörung möge gemeinsames *bháras* haben mit dem Gebet, d. h. dem Erbetenen entsprechen. — *sṛṇyàḥ:* vgl. zu I, 58, 4; IV, 20, 5. Zu *nédīyaḥ . . éyāt:* VIII, 53, 5. — **7.** a unterzählig (Pentadentypus). — *priṇīt*⁰. — Bedeutet *áṃsatra* „Panzer", setzt Gr. WB. es vielleicht mit Recht gleich *várma* v. 8; über dieses gibt IX, 67, 14; 98, 2 Auskunft. Doch erweckt Akzent von *á*⁰ Bedenken; nach Struktur des Ganzen erwartet man etwa Gefäß für Somabereitung oder Aehnliches, was zu VIII, 17, 14 *áṃsatraṃ somyánām* paßt; IV, 34, 9 steht nicht im Weg. — **10. 11.** Hillebrandts Deutung (Myth. 1, 163 f.), der Foy IF. 8, 296, ebend. Anz. 24 beistimmt, auf Somabereitung im Mörser, ist mir, wie schon ZDMG. 62, 460 A. 4 bemerkt, nicht überzeugend, ebenso wenig wie Hill.s (a. a. O. 163 A. 1) Deutung von v. 6—8 auf Brunnenweihe. Mir scheint nichts auf die Singularität der Mörserbereitung zu führen, vielmehr ist mit dem gewöhnlichen Apparat der Somabehandlung bestens auszureichen. Nur entspricht Reihenfolge der Vorgänge, wie oft, nicht wirklichem Verlauf (vgl. ZDMG. 62, 464 A. 1). 10ᵃ: Holzkufe (vgl. etwa IX, 72, 5ᵈ; siehe übrigens auch VIII, 2, 22ᵃ)[1]). b. Preßsteine. c. zehn Finger (vgl. X, 94, 7, wo diese in engstem Zusammenhang mit Preßsteinen). 10ᵈ. 11ᵃᵇ vermutlich Hände (so Gr.); *váhni* wohl Soma wie oft (ZDMG. 50, 426). 11ᶜ. *vánaspáti* und *vána* nicht Stößel und Mörser, sondern Soma (so auch Gr.) als Herr des *vána* (vgl. I, 91, 6; IX, 12, 7) und Holzkufe, wie es oft heißt, daß Soma *váne* weilt. — 10ᵇ unterzähliger Eingang eher als *takṣata aśm*⁰. *vā́śibhiḥ* Arn. 131; vgl. zu VIII, 7, 32. — 11ᵃ. *āpíbdamānaḥ:* zu IX, 15, 6. — b. nicht „geht das zwei Weiber habende Zugtier in die Yoni ein" (Hill. a. a. O.): damit wird Vergleichung verkannt, in die *dvijániḥ* wohl gehört[2]) (Zimmer 250, Hirzel Gleichnisse 57; vgl. Chavannes, Cinq cents contes 2, 212). Zu *antár yóneva* vgl. I, 164, 32. — *ásthāp*⁰: gemeint ist *á sthāp*⁰; irrig Pp. Vgl. X, 30, 2 und dazu Berichtigung unten. — **12.** Das *th* von *kapṛthá* sollten wir nicht wegkonjizieren (Foy IF. 8, 295; anders Johansson das. 14, 312; vgl. Wack. 2, 84). *kapṛthá* wird sich zu *kápṛth* verhalten wie *rajasá tamasá kákuda kakubhá* etc. zu *rájas* etc. (Wh. § 1209). Ob bildlicher

1) Für Gießen des Soma in die Holzkufe vielmehr als Schütten der Somapflanzen in den Mörser spricht auch das Verb *siñca* (ich übersehe nicht Stellen wie Śāṅkh. Gṛhya I, 19, 1).

2) Oder zugleich in Vergleichung und Hauptsatz (Soma als *dvijániḥ* wegen seiner Verbindung mit Wasser und Milch)? Ich denke nein; der Hauptsatz enthält die dem *dvij*⁰ entsprechende Vorstellung der Zweiheit vielmehr in *ubhé dhúrau.*

Ausdruck von ab auf bestimmten Akt des Somaopfers, bz. auf welchen, oder auf dieses im Allgemeinen geht, weiß ich nicht. Rituelle Verwendung (s. Konkord.) lehrt nichts außer, was wir ohnehin wissen, daß der Inhalt obszön ist. Beruht die Śāṅkh. Śr. XII, 24, 2 dem Vers angewiesene Stellung auf Anschluß des *khudáta* an das dort vorangehende *khodanam?*

102. Berg. 2, 280 ff.; Geldner Ved. St. 2, 1 ff. (dazu Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 122 ff.); v. Bradke ZDMG. 46, 445 ff.; Bloomfield das. 48, 541 ff.; Henry JA. 1895, II, 516 ff.; Franke WZKM. 8, 337 ff.; v. Schroeder Mysterium 346 ff.; Pargiter JRAS. 1910, 1328 ff. (m. E. Bedeutung der Purāṇaangaben überschätzend); Keith JRAS. 1911, 1005 A. 1. Neben Bezeichnung des Standpunkts, den ich in der Erklärung des Liedes im Ganzen einnehme, bleibt mir hier hauptsächlich nur die Aufgabe, im Einzelnen unter den schon aufgestellten Erklärungen zu wählen, gelegentlich auch spärliche eigne Nachlese zu halten. — Spätere „Ueberlieferung" scheint mir nach wie vor (vgl. ZDMG. 39, 78 A. 2) echter Züge zu ermangeln, die nicht aus dem Text herausgelesen. Wert der Angabe über Mudgalas Abgelebtheit (Geldner 1) hat m. E. Bloomfield 558 f. richtig gewürdigt. Daß wir doch aus den spätern Texten lernen können beispielsweise was eine *parivṛktā* war, steht mit dem Gesagten nicht im Widerspruch. Von liturgischer Symbolik (Bergaigne) oder dem „drame qui se joue au ciel et sur terre durant l'orage", das die „méthode de la 'devinette primitive'" aufdecken soll (Henry), kann ich nichts entdecken. Von Göttern (Indra; schwerlich auch Pūṣan, s. zu v. 8) hören wir ja, und hören die Sprache des Poeten, der in der Kenntnis vedischer Götteranrufungen lebt. Das aber ist Staffage. Eigentlicher Inhalt ist die Geschichte [1]) von den Erlebnissen eines Brahmanenpaars [2]) bei einem Wagenrennen [3]), mit etwas Wunder und viel Humor. Eine Reihe einzelner Situationen bleibt dunkel; unsrer Kunst des Nichtwissens ist weites Feld geöffnet. Gegenüber der Interpretation Geldners glaube ich — ganz im Sinn von Bloomfields Kritik — daß größere Einfachheit, weniger Gesalzenheit erstrebt werden muß.

1. Ueber *mithūkṛt* gibt gut die Materialien Bloomf. 555 ff., vgl. auch v. Bradke 453. Nicht direkt „zerstörend" („destructive war-chariot"). Sondern *mithu* (*mithuyā*) *kṛ-* heißt: etwas verkehrt behandeln (und dadurch schädigen). Gedanken an Wzl. *kṛt-* (Henry, als lose Möglichkeit) widerlegt der Sprachgebrauch; noch anders Foy KZ. 36, 133. Den „täuschenden Streitwagen" Geldners scheint mir Bloomfield a. a. O. beseitigt zu haben; v. Schroeder 356, der Bl.s Erörterungen vielleicht nicht kennt, nimmt mit Unrecht die „Mimicry" wieder auf. Der Wagen

1) Ob Ākhyāna mit zu ergänzender Prosa, wie ich ZDMG. 39, 78 meinte? Fast Alles ist Erzählung oder Beschreibung; daraus heben sich nur die drei Gebetsverse (Bṛhatī) 1. 3. 12 hervor. Das ist nicht eben ausgeprägter Ākhyānacharakter.

2) Daß Mudgala Brahmane war, braucht Kennern des Gotrawesens nicht bewiesen zu werden. Mit Unrecht schließt Henry aus v. 11a auf einen König.

3) Auf Rennen scheint mir Gesamteindruck eher zu führen, als auf Schlacht, für welche die von Bloomf. 545 f. beigebrachten Momente mir nicht entscheidend scheinen, und von der wohl unzweideutigere Spuren zu erwarten wären. Immerhin fehlt volle Gewißheit.

wird irgendwelches Unheil angerichtet haben (hängt die später zur Sprache kommende abnorme Bespannung damit zusammen? Hat der Wagen etwa das eine, infolge davon fehlende Zugtier verletzt?). So ist der Wagen suspekt, und es ist besonders nötig vor dem Rennen Indra für ihn anzurufen. In der feierlich pompösen Gebetssprache beehrt man den Wagen mit Bezeichnung *rátha;* in Wahrheit ist er *ánaḥ* (v. 6). — **2.** *ádhiratham:* vgl. zu 98. — **3.** v. Schroeders (354. 356 f.) Umstellung von v. 2. 3 scheint mir auf subjektivem Ermessen beruhend. — [*indrābh*° Aufr. Druckf. für *indrābh*°.] — **4.** Ueber *kúṭa* vgl. Geldner Ved. St. 1, 137 ff.; Bloomf. ZDMG. 48, 546; Bloomf. und Henry zu Av. VIII, 8, 16; v. Bradke KZ. 34, 156 f.; Bergaigne 2, 281 A. 4 (nicht überzeugend); Oertel JAOS. 19, 114. Als maßgebende Belege erscheinen mir Śat. Br. III, 8, 1, 15 (vom Erschlagen des Opfertiers), Ait. Br. VI, 24, 1. 5 (vom Aufbrechen der Felshöhle), Av. VIII, 8, 16 (vom Vernichten des feindlichen Heeres), Jaim. Br. I, 49, 2. 9 (JAOS. a. a. O. 111. 112). M. E. ergibt sich deutlich ungefähre Bdtg. „Hammer". Daß Av. „Falle, Fußangel" erweise (Geld.), halte ich für irrig; das zweite Hemistich kann von andrer Form der Vernichtung sprechen als das erste. Daß im Av. nicht zu konstruieren bz. übersetzen ist *amúṣyāḥ sénāyāḥ kúṭam* „jenes Heeres Stirnbein", scheint mir aus der St. selbst und den um sie herumliegenden Materialien deutlich zu folgen. „Hammer" paßt weiter auch zu der auf Av. beruhenden Stelle Kauś. S. 16, 16 (unrichtig m. E. Caland Zauberrit. 35, vgl. auch ZDMG. 53, 219). In Jaim. Br. I, 49, 2 scheint mir (so auch Bloomf., s. bei Oertel) *kūṭe* in *kūṭena* zu ändern. Dafür spricht deutlich Śat. Br. a. a. O.; wenn betreffs dieser St. gegen Uebers. „Hammer" Oertel einwendet, daß evidenter Kontrast von *kūṭena* und *paścātkarṇam* so vernichtet werde, zweifle ich am Vorliegen dieses Kontrastes [1]). Es werden verschiedene Fehler bei Tötung des Opfertiers besprochen; nichts hindert, daß der eine Fehler die Stelle betrifft, an der, der andre das Werkzeug mit dem (Instr.) man das Tier schlägt. Bedeutungen „Täuschung, Schemen" sind m. E. von den alten Materialien fern zu halten; Geldners „Maschine" scheint mir unbegründet. Unsre St. verstehe ich: „(der Stier) geht als ein die *abhím*° zerschmetternder Hammer". — **6.** *kapardavé* (Lok.; man beachte Akzentänderung, beruhend auf Vergleichung von *keśavá:* Konjektur wird dadurch schwieriger) v. Bradke ZDMG. 46, 452. 459 wegen v. 8. Identifikation von *kakard*° mit *kapard*° ohne Textänderung (vgl. Bloomf. 557 A. 1) scheint mir bedenklich; die Wortfamilie von *kaparda* stand doch wohl zu fest um Schwankungen nach Art des *nicumpuṇa* = *nicuṅkuṇa* unterworfen zu sein. M. E. müssen wir das *ἅπ. λεγ. kakárd*° unerklärt lassen. Vielleicht onomatopoetisch; wegen 9^{ab} kann man daran denken, daß der *drughaṇá* gemeint ist: etwa „der Knarrer" (knarrendes Stück Holz)? Ist *kak*° Dativ, kann es schwerlich auf den Wagen bezogen werden (Bloomf. 557); dann stände Lokativ. Doch ist Lok. eines °*dava*

1) Man beachte die bezeichnende Aehnlichkeit zwischen den Stellen des Av. und Śat. Br. bezüglich des Gen. (*amúṣyā hantu sénāyāḥ, tasya na . . praghnanti*; vgl. Delbr. Ai. Synt. 161). Da

in der Tat, wie auch G. nicht übersehen hat, sehr wohl möglich; große Häufigkeit des Lok. bei *yuj-* empfiehlt diese Annahme. Vielleicht ist ein Wagenteil gemeint. Vgl. zu dem W. noch Hopkins AJPh. 14, 17. — *sahá ánasā* (Pp.) recht wahrscheinlich; vgl. VI, 75, 7 *ráthebhiḥ sahá vājáyantaḥ*. Minder wahrscheinlich Kompos. *sahánasaḥ*. — 7. Unser mangelhaftes Wissen über *pradhí* (s. Geldner Ved. St. 2, 11f.) und die einschlagenden Realien überhaupt verhindert sicheres Urteil. *úd ahan* scheint zu heißen: er stieß heraus (den mit *pradhí* bezeichneten Teil des Rades; Gegensatz *ní han-* Av. VI, 70, 3?). v. Bradke 460f. sieht darin Akt der Ungeschicklichkeit, *vidvân* sei Hohn. Vielleicht; aber es kann auch notwendig gewordenes, geschickt ausgeführtes Manöver sein. *asya* vielleicht = *ánasaḥ* (Geldner). Oder „dessen kundig"? Ein (zweiter?) *vámsaga* wird dort (an der in a gemeinten Stelle?) angespannt; mir scheint nicht dazustehen, daß Mudgala sich selbst als zweiten Zugstier dazu spannt (v. Bradke). Anschaulichen Sinn dem allen abzugewinnen fehlt Möglichkeit. — 8 (a vgl. IV, 57, 4). *kaparda* und *áṣṭrā* hat Pūṣan; das trifft bei ihm so auffallend zusammen, daß man, betrachtete man a allein, auf kein andres Subjekt verfiele. Wegen b wird man doch, scheint mir, Mudgala annehmen; man denke an den *kaparda* als Haarfrisur von Priesterfamilien (Gṛhyasaṃgraha II, 40; ZDMG. 35, 546). M. also schreitet, den Wagen führend, einher wie der leibhaftige Pūṣan. b: s. zu v. 9. cd: scheint pompös-komischer, mit Indraphraseologie arbeitender Stil; wirkliches Subj. doch wohl Mudgala. — 9. Ist *drughaṇá* „hölzerner Schläger" = Holzkeule, oder „Schläger des Holzes" = Axt? Bloomfields (546f.) Argumentation für letzteres überzeugt mich nicht. Will man überhaupt von späteren Erklärungen Notiz nehmen, sollten alle andern überwogen werden durch Yāska, der IX, 23 *drumamayo ghanaḥ* sagt; das W. scheint zu seiner Zeit noch gelebt zu haben, vgl. Pān. III, 3, 82. Daß Kauś. S. 46, 2. 3 dem entgegenstehe, finde ich nicht. Dort ist nicht, wie Bl. annimmt, gesagt, daß das *drughaṇaśiraḥ* aus Eisen oder Kupfer ist (könnte übrigens an sich nicht Holzkeule auch eisernes *śiraḥ* haben?), sondern daß das *pratirūpam* es ist[1]). Von *drughnī* (Kauś. S.) würde ich Schluß auf *drughaṇa* nicht wagen; übrigens ist Bdtg. von *drughnī* streitig (s. darüber Caland Zauberr. 28 A. 4). Was endlich *vighaná* anlangt, das in einem Spruch Variante zu *drughaṇá* ist (Wh. zu Av. VII, 28, 1), steht weder Wesen des *vigh°* fest, noch ergibt sich aus Gegenüberstellung von Av. a. a. O. und Ts. III, 2, 4, 1 Identität beider Begriffe; man könnte dort auf demselben Weg Gleichung *vedáḥ* = *sphyáḥ* erweisen. Die m. E. (ähnlich auch Geld. 3) wahrscheinliche Auffassung von *drughaṇá* als „Holzkeule" wird dadurch unterstützt, daß so die nah liegende Identität mit dem dicht daneben stehenden *dáru* v. 8 ermöglicht wird. Also, scheint mir, neben Stier wird Holzkeule angespannt. Die von Franke a. a. O. aus Jātaka 28 angeführte Parallele ist in der Tat frappant: eingelegter — gleichsam

1) Wenn neben *drughaṇaśiraḥ* dort *pratirūpam* von *ayaḥ* erwähnt ist, wird man an Pāṇinis (a. a. O.) Nebeneinanderstellung von *ayaḥ* und *dru* in Zusammensetzung mit *ghana* erinnert. So bestätigt sich, daß es sich um das Material handelt, aus dem das Werkzeug verfertigt ist.

angespannter — Holzknüppel ermöglicht einspänniges Fahren eines Wagens, der zweispännig fahren sollte. — **10.** Ver- und Bewunderung des Publikums, wie das hölzerne Zugtier auf den Wagen gestellt und nach Hause gefahren wird. *āré aghá* besagt m. E. nicht (Geld. 6. 13), daß der *drughaṇá* bei der tollen Fahrt keinen Schaden genommen hat, sondern ist Ausruf des Erstaunens, genau genommen Abwendung gefährlicher Wirkungen, die der Anblick von so Unnatürlichem haben könnte. — c. Später hätte man wohl *áharanti* gesagt. Vgl. v. Bradke ZDMG. 40, 665 f. — d. über dem Joch statt unter ihm; „er fühlt sich gleichsam als Kutscher" Geld. treffend. — **11.** *parivṛktá:* Akzent wegen Substantivierung (vgl. *sukṛtá*)? Daß *par*⁰ ungefähr äquivalent mit *vāvātā*, wird man Bloomf. 553 bestreiten; ebenso Verwischung des Begriffs bei Henry. Begriff der Vernachlässigten, Zurückgesetzten steht fest, durch Etymologie und Gebrauch gesichert. Doch ist vielleicht nicht vernachlässigte Gattin gemeint, wozu *pativídyam ānaṭ* schlecht paßt, sondern Zurückgesetzte überhaupt, wovon die *par*⁰ als zurückgesetzte Gattin nur spezieller Fall ist: „wie eine Zurückgesetzte (etwa durch Geschicklichkeit oder Göttergnade) Gattenerlangung (durchsetzt), so hat sie (ihren Erfolg) erreicht" (oder doch: „wie einer zurückgesetzten Gattin [die dann die alte Stellung wiedergewinnt], ist ihr Gattenerlangung gelungen"?). Ich stimme Bloomf. 560 im Eindruck bei, daß von schönem Erfolg der Mudgalānī die Rede ist. Ausgeschlossen doch nicht: bei Erlangung eines Gatten ist sie übel gefahren; sie hat es schlecht wie eine *par*⁰. — b. sie die Strotzende, wie Jemand der mit schlechtem Brunnenrade (?) Wasser aus dem Brunnen ergießt (der wird viel Wasser vergießen)[1]? Vgl. Zimmer 157. Nicht *kúcakena* (Gr. WB.); *cakra* ist, wie Geld. erkannt hat, durch VIII, 72, 10 gesichert; vgl. auch X, 101, 7[2]). *siñcán* für *siñcántam* (Geld.): m. E. abzulehnen. Ueber angebliche Parallele für diese Verstümmelung X, 105, 4 s. zu d. St.; *kalpáyan* Śat. Br. XI, 5, 5, 13, das „deutliches Beispiel" sein soll, ist in der Tat nicht *kalpáyantaḥ*, sondern eben *kalpáyan* (vgl. etwa Eggelings Uebersetzung SBE. 44, 94). Auch *siñcántī* (Bloomf.) scheint mir nicht gemeint. — Ueberzeugungskraft davon, daß *eṣaiṣí ráthīḥ* zu *éṣe ráthānām* gehöre (Geld.), wird m. E. dadurch vermindert, daß für *éṣa* Zugehörigkeit zu *iccháti* wahrscheinlich ist (*ráthānām* Gen. obj.; ZDMG. 62, 478): wodurch die Wendung von unsrer Wagenlenkerin etwas abgerückt wird. Immerhin kann Gedanke an Streben um den Preis vorliegen. Wir könnten uns *eṣaiṣa* „immer sich wiederholendes Streben" vorstellen, und dazu vielleicht als Augenblicksbildung

---

1) Möglich auch, daß *kúcakreṇeva* parallel mit *parivṛktéva*, *siñcán* vielleicht mit *pativ*⁰ *ānaṭ* ist: die Ueppige (hat, obwohl nur ein Weib, als Wagenlenkerin Erfolg gehabt) wie *parivṛktá*, der es doch gelingt Gatten zu bekommen, oder wie Jemand, dessen Brunnen schlechtes Rad hat, und dem es doch gelingt Wasser zu schöpfen. Sicherheit natürlich unerreichbar, so lange Sinn von *kúcakra* nicht fest steht.

2) Während Böhtl. WB. *kúcakra* mit *kūpacakra* verglich, ging Henry so weit *kúpac*⁰ (oder *kūpacakréṇa*) zu konjizieren. Er irrte darin, daß das guten Vers gebe, daß *pípiyāna* ungewöhnliche Aussprache sei (es ist die einzige, welche Ṛv. kennt), und daß Kürze zweiter Silbe des Pāda schweren Fehler ausmache.

eṣaiṣí nach Proportion *eṣaiṣí : eṣaiṣa = rathí* (dies steht ja unmittelbar daneben): *rátha;* „immer wieder sich betätigender Streber bz. Streberin", welches Ergebnis auch durch Annahme des Herantretens von Suff. *-yà* (Fem. *-í*; zur Deklination solcher Stämme s. Lanman 369) an *eṣaiṣa* erreicht werden kann. Glaublicher als diese immerhin künstliche Konstruktion scheint Doppelsetzung des Adjektivstamms *eṣá* („eilig"?), also viell. „die sehr eilige" (Geld. 15, Wack. 2, 147); Fem. auf *-ī* wohl durch Einfluß von *rathí*. Nicht überzeugend v. Bradkes (464) Zurückführung auf Pronomen *eṣá*, als hätte vorgeschwebt *eṣaíṣāstu rathír naḥ. eṣaiṣyà* als Zusammensetzung von *éṣa* und Gerundiv *eṣyà* (BR.; Wack. 2, 88) ist m. E. wegen des Akzents des Gerund. (Geld. 15, doch s. unten zu 109, 3) und deshalb minder wahrscheinlich, weil man dann entweder Neutr. pl. (wo dann Instr. *rathyà* [s. sogleich] etwas in der Luft schwebte; man wird Epitheton zu diesem erwarten, das ja eben in *eṣ*° allem Anschein nach gegeben ist) oder auf *-ā* ausgehenden Instr. des Fem. auf *-ā* annehmen muß; neben *rathyà* (H. O., ZDMG. 62, 478 A. 1, oben zu VI, 37, 3) wird man aber an Instr. eines Stamms auf *-í* glauben [1]). — **12.** Längst bemerkt Zurückkehr zum Bṛhatīmetrum der Indraanrufungen von v. 1. 3. — *cákṣuḥ . . cákṣuṣaḥ:* s. zu II, 39, 5. Doch verdient vor der Erklärung dort vielleicht die schöne Vermutung Henrys *tasthúṣaḥ* den Vorzug. — *vṛ́ṣaṇā* scheint mir trotz Bloomf. 561 f. unverkennbar Instr. sg. (vgl. *vádhriṇā yujā́*). Akzent macht nicht die Schwierigkeit, die Henry findet, als wäre die regelmäßige Form **vṛṣṇā́* betont; das ist aber Druckfehler in Gr. WB. Was Dual hier sollte, bleibt unklar; Bloomf. 562 A. 1 scheint mir, so geschickt die Kombinationen dort sind, die betreffende Schwierigkeit nicht überzeugend zu lösen. Zur Abstufung des Stamms vgl. Lanm. 524, v. Bradke 465, Bloomf. 561 A. 3. Neben dem Stier wird der *vádhri* wohl die Holzkeule (*vṛṣabhásya yúñjam* v. 9) sein; daß Mudgala gemeint ist, ist recht zweifelhaft.

103. Das Lied verletzt Anordnungsgesetz: ist durch Tilgung sei es von v. 12—13, sei es des allein in anderm Metrum verfaßten v. 13 abzuhelfen? Siehe darüber Proleg. 247 [2]), vgl. auch Weber Ind. Stud. 13, 279 A. 1. Ueber Erweiterungen in jüngeren vedischen Kompilationen s. Scheftelowitz Apokr. 7; H. O., GGA. 1907, 222 f. — **1.** *'nimiṣá(ḥ):* zum Sandhi vgl. Bartholomae Stud. 1, 95; H. O., ZDMG. 44, 328; Pischel GGA. 1890, 534. — **7.** a überzählig; da wie 11ª die Ueberzähligkeit die typische Form hat (Proleg. 68), bezweifle ich die allzu

1) Denkbar auch, daß in *eṣaiṣyà* auf irgend welche Weise ungünstiger Sinn steckt: mögen wir, obwohl (*cid*) *eṣaiṣyà rathyà*, doch siegen. Dann stände *eṣ*° als Ausdruck von Ungünstigem neben *parivṛktéva, kúcakreṇeva* (s. S. 321 Anm. 1).

2) Ich hätte dort A. 3 nicht bezweifeln sollen, daß von den 13 Vv. des Ṛktextes in der zwölfversigen Gestalt der Vājasaneyin v. 13 (nicht aber v. 12) fortbleibt. Vs. XVII, 33—44 und Śat. Br. IX, 2, 3, 6 erweist das. — Kāty. Śr. XI, 1, 9 (*apratiratha̱sya dvādaśa*) scheint mir übrigens nicht, wie Weber meinte, zu zeigen, daß Kāty. an die — nach Webers wenig wahrscheinlicher Ansicht zwischen der Zeit des Śat. Br. und von Kāty. XI entstandene — dreizehnversige ṛgvedische Gestalt des Liedes dachte. Sondern, wie für einen Vājasaneyin natürlich, ihm schwebten die Erweiterungen Vs. XVII, 45—49 vor.

leichte Aenderung *gotrá* (Bartholomae Stud. 1, 98; Lanm. zu Av. XIX, 13, 7). — 8. *āsām* wohl eher als *índ·ra(ḥ)*; oder typisch unterzählig. — *nētá*. Schwerlich statt dessen *bráhmaṇaspátiḥ* (Arn. 101). — 9. Die ersten Genn. sehen wohl hin auf die von c und auf *ghóṣo devánām*. Von dem an *ādityánām* anschließenden *marútām* glitt man dann zu Nom. *śárdhaḥ*. Daß vielmehr alle Götternamen von *śárdhaḥ* abhängen, Konstruktion also streng korrekt ist (Gr., Ludw., Fay, the Ṛv. Mantras in the Gṛhya S. 9, Wh. Av. XIX, 13, 10), glaube ich nicht; daß *śárdhaḥ* eben neben *marútām* steht, deutet auf obige Auffassung. — 10ª (vgl. besonders Av. V, 20, 8). Pp. *harṣaya* unzweifelhaft richtig. — 11ª. Typische Ueberzähligkeit, vgl. 7ª. Abhilfe mit *asmákéndraḥ* (Gr., Lanm. 331) ist denkbar (vgl. I, 173, 10), aber m. E. überflüssig. *sámṛte* (Barthol. Stud. 1, 78 A. 1) schafft unnötig große Seltenheit. — Ich verbinde nicht „unsre Fahnen"; in den Kampf geraten sind auch die feindlichen. Sondern mit Wh. Av. „unser (sei) Indra"; vgl. etwa I, 174, 10; VIII, 54, 8; 92, 32. — d. Wegen X, 150, 5 könnte man an *avatāhavéṣu* (= *avata āh°*) denken. Aber unnötig; vgl. besonders X, 15, 1, auch VI, 52, 16; X, 182, 1. — 12. *gṛhāṇá* Pp. Ich halte mit Gr. WB., Wh. zu Av. III, 2, 5 *gṛhāṇá* für wahrscheinlicher. Die böse Göttin soll nicht einfach weggehen (*párehi*, welches Wort recht abgerissen dastände), sondern die *áṅgāni* der Feinde fassend weggehen. Ueberzeugend Part. *gṛhāṇá* parallel zu Part. *pratilobháyantī*; beide haben korrespondierende Objekte *cittám* resp. *áṅgāni*. — 13. *prá itā* eher als *pr·étā*.

104, 2. *píb°* Akzent: H. O., ZDMG. 60, 726. 737. — Man bemerke, wie *tébhiḥ*, das sich doch offenbar auf Soma, nicht die Steine bezieht, in den Plural (vgl. 98, 10ᶜ) gleitet. Es sieht aus, als ob — was doch nicht ernstlich gemeint sein kann — von dem in a, b, c genannten Soma als von verschiedenen Somas gesprochen wäre. — 3. *vṛṣṇe* Pp. wohl richtig. — *prapaí* BR., m. E. unwahrscheinlich. Das häufige *pra-yā-* und mehrfach belegten Inf. *-yaí* würden wir durch das seltene *pra-pā-* und unbelegten Inf. **paí* nur bei dringendem Anlaß ersetzen. Der liegt nicht vor. Vf. sagt: Indra, ich bringe dir den Somatrank in Gang, daß du (zu ihm) vorwärts fahrest; vgl. etwa I, 82, 6ᵇ. *sutásya* hängt deutlich von *pītím* ab, vgl. II, 11, 17; VIII, 82, 6; s. auch unten v. 6; I, 5, 6 etc. Aehnlichkeit von *p* und *y* in jüngerer Schrift ist natürlich belanglos. — 5. Vb. fin. fehlt. — *suṣṭú* „schön gepriesen" fällt auf; man bemerke zugleich die seltene passivische Bdtg. des Verbale und Fehlen des *-t*. Etwa *suṣṭhóḥ?* Allerdings liegt das W. nur als Adv. und vielleicht im Neutr. (VIII, 22, 18) vor. Gedanke an *súṣṭuta* u. dgl. (schwerlich auch an *pṛ́thuṣṭo* 86, 8; an Zusammengehörigkeit mit diesem ist kaum zu denken) konnte sich leicht unterschieben. Immerhin berücksichtige man, daß für *stu-* das daneben stehende *suṣumná* einzutreten scheint. — 6. Ludwigs (5, 602) Ansicht, daß *dāśván* zu *yajñáḥ* gehört und *ási* zu betonen ist, scheint mir verfehlt, schon weil man ohne Not die Pādas nicht so zerschneiden soll. — 7. *namasyā́(ḥ)* (vgl. Wack. 1, 289): Auffassung des Pp. kann verdächtig scheinen, da von desiderativen Substantiven auf *-yá* der Ṛv. sonst keine Pluralform hat, um so häufiger Instr. singularis. Doch dieser, wenn auch denkbar,

ergibt hier minder natürliche Konstruktion. Vgl. noch Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 16. — **9.** *ájāgarr* (oder dem ähnlich)? vgl. zu VIII, 3, 2. — *cakartha* nicht für *cakartitha*, woran Ludw. denkt, sondern „die du bei der Vṛtrabezwingung geschaffen hast", oder allenfalls: „die du bei der V. (anwesend) gemacht hast". — **10.** Ueber das monströse *vīréṇyaḥ* s. Bloomf., The Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1060 f. und Konkordanz. Seine Annahme, daß auf *váreṇya* (vgl. *váreṇyakratu*) hier *ūḍénya* eingewirkt hat, liegt m. E. in rechter Richtung. Nur ist es nicht eben das Agniwort *īḍ*°, an das ich denken möchte. Mir ist schwer glaublich, daß nicht *vīrá* im Spiel sein sollte, das ja für Indra wie für *krátu* nah genug liegt. Verwirrung geht wohl nicht auf Vf., sondern auf Ueberlieferung zurück. Ist nun *váreṇyaḥ krátur* oder *váreṇyakratur* zu schreiben? Ersteres hat für sich strengere Beobachtung der Cäsur und etwas größere Nähe der Ueberlieferung. Letzteres aber gibt so viel überzeugendere Konstruktion (vgl. auch die erwähnte Belegtheit von *váreṇyakratu*), daß man m. E. dem zuneigen wird. — *dhénā* halte ich für Nom., nicht Instr. (Lanm. 358).

105. Metrum: Proleg. 155. 158 f., Arn. 233, der freie Herstellungsversuche gibt, gleichbleibenderen Typus des Metrums annehmend, als zutreffend scheint. Daß, wie ich meinte, Text schlecht erhalten sei, wird aufzugeben, mindestens stark einzuschränken sein. — **1.** a „Virāṭsthānātypus" vielleicht eher als *stot'rám* (ebenso urteilt Arn. 323). Hier wohl nicht *vā́ḥ*. Ueber *vātāpyāya* s. zu I, 121, 8; IX, 93, 5. Vielleicht *vātāpiyāya;* neunsilbige Zeilen sind hier zu häufig, als daß man Grund hätte eine (*vāt*°?) oder zwei Silben mehr zu gewinnen. — *háryate* Pp. wohl wahrscheinlich; eben dieser Dat. ist verhältnismäßig häufig. Vgl. oben zu I, 17, 3 (Bd. 1, 15); Wack. KZ. 43, 289 A. Oder ist *āháryate* gemeint? — In *śmaśá* Elemente *áśman* und Wzl. *śāi-* = *śī-* zu finden (so J. Schmidt, Krit. der Sonantentheorie 88 f. vgl. Pluralbild. 255) ist starkes Wagnis; anders Berg. 2, 256 A. 2, Johansson IF. 25, 227, Charpentier ebend. 28, 158. Wo es sich um Indra und Soma handelt, scheint mir *śmaś-* Gedanken an I.s Bart nah zu legen. Ist es nun Zufall, daß auf das dunkle *śmaśá ru-* folgt? Ich vermute, nur Worttrennung ändernd: *áva śmaśáru dhad* (vgl. IV, 27, 5) *vā́ḥ*. Zu verstehen entweder, b c von a abtrennend, „er möge den Bart hinabtauchen (vgl. BR. unter *ava-dhā-*) in das Wasser (nämlich den Somastrom), welches *dīrghá* (vgl. IV, 2, 5; Berg. a. a. O.) *sutá* ist für den *vātāpya*". Zu diesem Akk. des Ziels vgl. etwa V, 31, 12^{c}, Gaed. 145. Oder aber man kann einen Satz durchführen: wann möchte das *stotrá* ihm den Bart in das (Soma-)wasser hinabtauchen? Wie die Dative *háryate* und *vātāpyāya* sich an einander zu schließen scheinen, ist dies vielleicht wahrscheinlicher. — **2.** Vgl. Pischel Ved. Stud. 2, 95 f.; Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 152. Ist b siebensilbig (Proleg. 158), wie es scheint, so befremdet (wenn nicht *áruvantánu* zu lesen oder Text zu ändern, s. u.) Hiatus *árvantā ánu;* vgl. Materialien bei Lanm. 341. 575. Zu a verweist P. treffend auf I, 63, 2^{a}: Subj. zu *véḥ* also Indra der *pátir dán* (c). Auf diesen bezieht sich auch *yásya* (VIII, 13, 10^{b}; nicht überzeugend Berg. 2, 256 A. 2). Also *yásya* dem Resultat nach = *yó asya*, vgl. zu IV, 21, 1. P.s Uebersetzung scheint mir verfehlt, da sie ohne

Rücksicht auf Wortstellung und Pādateilung verbindet und aus einander reißt; speziell zur Behandlung des *ná* vgl. H. O., ZDMG. 61, 824. *ánu śépā* macht große Schwierigkeiten. Sollen die *hári* als den *śépa* entlang behaart (*keśínā*) bezeichnet sein? Schwerlich; man würde nicht *kéśa* sondern *róman* erwarten; *keśínā* steht gerade von den *hári* besonders oft, offenbar in seiner gewöhnlichen Bedeutung. Auch daß die *h*° als *árvantā śépā* „rennende Penisse" bezeichnet würden (dann *ánu* zu *véḥ?*), ist nicht wahrscheinlich. Als das Natürliche erscheint, daß da, wo *ánu śépā* überliefert ist, Kompositum stand (ähnlich Ludw.), die *hári* vonseiten ihres Penis, wie auch VIII, 1, 25 geschieht, beschreibend. Kann man, zugleich die erwähnte den Hiat betreffende Schwierigkeit beseitigend, *árvantā tanuśépā* [1]) vermuten, wo *ta-* nach *-tā* fortgefallen wäre? Was *rají* ist, das Vergleichswort für das *keśitvam* der *hárī*, weiß ich nicht und betrachte die Weise, wie P. die Bedeutung ermittelt, mit Mißtrauen. Vgl. zu der St. noch Foy KZ. 34, 256; Berg. 2, 256 A. 3; 257 A. 1. — 3. Ich dachte Proleg. 158 A. 2 an *ápāyór* (= *ápa ayór*), entsprechend dem *sácāyór* v. 4. Wegen der betonten Verba (bei denen sich übrigens allenfalls an emphatische Betonung entsprechend dem Gegensatz denken ließe, vgl. H. O., ZDMG. 60, 736) scheint (trotz v. 9; I, 174, 6; III, 54, 2) die umgekehrte Annahme Pischels (Ved. St. 1, 197) vorzuziehen, der nur Wortrennung ändert: *ápa yór*, v. 4 *sácā yór* (so schon Weber Ind. St. 13, 59 A.; anders Pp. v. 4, vgl. zu I, 174, 6; Berg. 1, 60 A. 3). Vielleicht als syntaktische Augenblicksbildung (*ápa* mit Kasus!) wurde *ápa y*° dem *sácā y*° gegenübergestellt. *pā́paje* wird dann, wie *cárkṛṣe*, Intensiv sein. Bdtg. kennen wir nicht; Zusammenhang ergibt etwa „stocken", festsitzen"; Anschluß an *pā́jas* scheint dem entsprechend abzuweisen. — Wohl *índ·raḥ*; es scheinen drei Triṣṭ.reihen jedesmal mit dreisilbigem Eingang vorzuliegen. Zum Rhythmus des Ausgangs von a vergleicht Arn. treffend 10c (anders Benfey, Ved. u. Ling. 18). — In c verstehe ich nicht mit Pischel 198 „wenn er . . sich anschickt . . Gutes zu tun"; man denke an das *śúbhé yuj-* und das dazu gehörige *śúbhaṃ yā-* der Maruthymnen. — 4. *sácāyór:* s. zu v. 3. Wohl wieder *índ·raś*. *cárkṛṣe* m. E. „wird gepriesen"; vgl. zu 22, 1; 74, 1; Foy KZ. 34, 238. Anders Pischel Ved. St. 1, 197 f. — Was ist *upānasáḥ?* Mit Pischel a. a. O. *upānásaḥ* zu schreiben, als Inf. von *upa-ā-nas-*, der von *á* abhängen soll (man beachte Pādagrenze) und *saparyán* für *saparyántam* (vgl. aber zu VI, 37, 1; X, 102, 11) zu nehmen, schließt mehrere Wagstücke in sich, von denen jedes bedenklich ist. Zum Zusammenhang mit *ánas* (vgl. Pāṇ. V, 4, 94) paßt Av. II, 14, 2. Ist zu verstehen „zum *ánas* gehend", „beim *a*° befindlich" (vgl. Wack. 2, 111. 313)? Schwerlich heißt Indras Wagen selbst hier *ánas* statt *rátha*. Aber es könnte etwa Karren sein, auf dem Futter der Rosse herangefahren wird, oder die Havirdhānawagen, oder sonst ähnlich. Die auf *ánas* führenden Momente machen Annahme von Nom. agentis zu *upa-nas-* oder *upa-ā-nas-* minder wahrscheinlich. Vgl. zur St. noch Foy KZ. 34, 238 A. 3. —

1) Edle Hengste haben dünneren und kürzeren Penis, gemeine haben längeren und dickeren. Günther, Beurteilungslehre des Pferdes 298.

nadáyoḥ: zu I, 179, 4. — **5.** Ich nehme 9 silb., 7 silb. Pāda, dann Tr. an (wohl *°bhiyāṃ*). — Schwerlich *puṣṭyā́* (Zimmer 249). — Was in *śipríṇīvān* das fem. *-ī-* soll, weiß ich nicht. Ist an *śipríṇīnām* I, 30, 11 zu erinnern, Fem.zeichen überschüssig? Liegt Einfluß von *vājínīvān, táviṣīvān* (dies v. 3) vor? — **6.** a scheint achtsilbige Reihe wie b; anders Proleg. 159. — *ṛbhúr:* wohl unterzähliger Eingang wie hier oft, eher als zweisilbiges *ṛ*. — **7.** Ganz dunkel *hirīmaśáḥ*. Adverb auf *-śáḥ* paßt offenbar nicht. Man wird Nom. annehmen. BR.s Ableitung von **hirīman*, mit dem bei Farbenbezeichnungen gern verwandten *-śá* (s. Zimmer 55 A.; Brugm. Grdr. 2^2, 1, 505), „falb", ist wohl immer noch das Glaublichste. Was wäre in einem Kompositum zweites Element? Gedanke an **hiriśmaśru* bietet sich ja leicht dar, aber von *śmaśru* zu **maśa* ist weiter Weg. *maśaka* liegt der Bdtg. nach ab. — *rájaḥ* wird wohl, so seltsam der Vergleich scheinen mag, bedeuten, was es sonst bedeutet; schwerlich „Metall" nach Zimmer 55. Das Yajus Vs. V, 8, das Bdtg. „Silber" ergäbe, ist recht unsichere Stütze, zumal angesichts der Variante der schwarzen Yvv. Vgl. zum V. noch Brunnhofer BB. 26, 101 (nicht fördernd). — 8. a m. E. neunsilbig. Anders Zimmer 168 A., Arn. 233. 323. — Zum Eingang *áva* (Präverb) *no* vgl. Ms. I p. 45, 11. — b vielleicht mit Bewahrung der Kontraktion siebensilbig. — c: *jóṣati* von mir nach Gr. wohl irrig als Vb. fin. genommen (ZDMG. 60, 736). Eher Lok. des Part. (vgl. zu 158, 2): „nicht (weilt) ein Opfer ohne Brahman (Neutr. scheint gemeint) absonderlich (III, 25, 1; Vs. VIII, 20) bei dir als befriedigtem". Ist dies Part. auf Grund der Konjunktivformen *jóṣat jóṣati* gebildet (vgl. zu IX, 103, 1)? — **9.** a scheint achtsilbig, doch könnte eine Silbe mehr aus *ūrdhvā́* (zu IV, 6, 2; X, 61, 20) gewonnen werden. — Versteht man *tretínī* als Flamme der drei Opferfeuer (so oder ähnlich auch Berg. 1, 23 A. 2), befremdet Geschlecht (*jihvā́?*). Daß die Dreiheit auf jene Feuer zu beziehen ist, sichert späterer Sprachgebrauch unvollkommen; ist es der Fall, möchte ich in dem mit jener Dreiheit ausgestatteten weiblichen Wesen, das *ūrdhvā́* ist, Uṣas oder das Gebet vermuten. Ist die Stelle von der *trétā* des Würfelspiels aus zu erklären? — *sádmani* (Lanm. 536) durch das Metrum dieses Liedes nicht empfohlen. — c. Verb ergänzen („du besteigst", „du bringst vorwärts"). Hier kaum möglich *yóḥ* (v. 4); *sácā ayóḥ* wird zu verstehen sein wie I, 174, 6; III, 54, 2. Gemeint die *hári* wie oben. — **10.** c von mir Proleg. 159 für neunsilbig gehalten. Vielleicht besser Arn. 323 *suvé* und „Virāṭsth.typus"; allenfalls auch *pắt're*. — **11.** *śatáṃ vā* vgl. I, 30, 2; II, 13, 9; V, 48, 3; gemeint wohl: hundert oder sonst beliebig viele. — *asuriya*. — bc wohl siebensilbig mit Auflösung der Kontraktion. — *práti* Aequivalent ausdrückend, vgl. II, 1, 8? — Ist nun Alles Nebensatz bz. beidemal *ástaut* zu betonen? Also: „wenn gleichwertig hundert andern (Sängern) dich Sumitra, Durmitra gepriesen hat" — oder „wenn dich als hundert andern (Helden) gleichwertig etc." (doch zertrennt man ungern *práti tvā*)? Oder andrerseits bc Hauptsatz, *astaut* unbetont (so Pp.): „wenn auch hundert dir gegenüber (stehen), so hat doch etc.". Ich denke eher das letztere, wobei man einen Hauptsatz gewinnt. Ist Sumitra Rival, dessen Name daher in *durmitráḥ* umgedreht wird? Dazu paßt die eben als wahrschein-

lich hingestellte Struktur und insbesondre das *itthā* schlecht, das anscheinend den Wert dies Preisens erhebt. Es scheint, daß der Sänger Sumitra sich aus uns unerfindlichen Gründen auch *durmitrá* nennt. Meint er: gleichviel ob Sumitra mit seinen irdischen Freunden schlecht fährt, er sichert sich in Indra den besten Freund?

106. Bei der Behandlung dieses Liedes, dessen Eigenart nicht beschrieben zu werden braucht (v. 11 nimmt in fühlbarem Kontrast mit dem Uebrigen an dieser nicht teil), kann ich mir den Optimismus Henrys (MSL. 14, 165 ff.) im Textbessern und Erklären nicht aneignen. — **1. a**: vgl. *tadídartha*. — Bei *ajīgaḥ* denkt Henry an 1. Ps. als Möglichkeit, doch die hieße *ajīgaram*. Glücklicher scheint mir sein Gedanke, als Subj. zur 3. Ps. Uṣas zu verstehen. Ist aber nicht noch überzeugendere Ergänzung des Subjekts *stómaḥ* (III, 58, 1; X, 29, 1; vgl. auch zu VII, 67, 1)? — Daß *sudína* sonst nur als Neutr. belegt sei, ist Irrtum H.s; I, 124, 9; VII, 90, 4 sind die Morgenröten *sudínāḥ*. Hier wird man zwischen Nom. dual. masc. und Acc. pl. neutr. schwanken; Umgebung empfiehlt wohl ersteren. — Zum Aśvinwort *pṛkṣ* vgl. Bd. 1, 45 A. 3. — **2.** *uṣṭárā:* zur Bdtg. Henry 167. — Bei *phárvareṣu* erreichen wir die Gruppe der dunkeln, durch *ph* und *r* — die beiden Konsonanten von *riph-* — charakterisierten Worte dieses Liedes, die schon die Phantasie der Alten beschäftigten: man kennt den Hohn der Cārvākaphilosophie über *jarbharīturpharīṭyādi paṇḍitānāṃ vacaḥ smṛtam* (Sarvadarśanasaṃgraha Cap. 1 a. E.). Daß die betreffenden Worte alle unter einander etymologisch zusammengehören, ist nicht sicher; Verbindung von Verschiedenartigem läge ganz im Charakter dieser Spielereien. Man kann an *sphar-sphur- phal-*[1]) *sphuṭ-* denken (s. die Sammlungen bei Blatt, Eos 7, 64 ff.; vgl. auch Persson, Wzlerweiterung 18. 128; zu *parpharīkā* Edgerton JAOS. 31, 302), an *pharpharīka*, *pharpharāyate*, *prapharvī;* aufgehellt wird durch diese Zusammenstellungen das Dunkel nicht. Henrys (171) Anknüpfung an σπείρω leuchtet kaum ein. Insbesondere rätselhaft sind *turphárī, turphárītū;* spielerische Nachbildung des Typus von *durdhárītu* anzunehmen wäre doch wohl verfehlt. — *prayogéva* BR.; auch Henry neigt dem zu. Das überlieferte *ā* kann bei Anknüpfung an *pra-yuj-* Dehnungsprodukt sein (so Sāy., nicht Pp.) oder Vṛddhi (Benfey Quant. 5, 2, 2 f., der sehr unwahrscheinlich *prāyogám-iva* annimmt: „ihr [Aśvins] kommt heran zu den süßen [Tränken], welche einer sich auf Anschirrung beziehenden Aufforderung vergleichbar sind"). Vergleichung von X, 7, 5[a] scheint mir in dieser Richtung sich bewegende Annahmen nicht zu fördern. Andre, sich vielleicht mehr empfehlende Möglichkeit ist Zerlegung *prāyo-gá* (Ludw. 4, 77); darin enthalten **práyas* von Wzl. *prī-*, das auch in *práyaścitti* vorliegt (Wack. 2, 44)? Dann *-ga* „gehend" (dazu würde *éthaḥ* gut stimmen) oder „singend" (*práyo gāyasi* VIII, 19, 22)? *plāyogiḥ* VIII, 1, 33 löst die Frage nicht. — *śvátryā* sieht hier entschieden nach Nom. dual. aus, der besonders zu *-ga* „singend" passen würde

1) Betreffs *phal-* weise ich auf die Erörterung von Lüders KZ. 42, 199 hin. Ich halte es hier nicht für meine Aufgabe, zu seinen Ergebnissen Stellung zu nehmen.

(VIII, 63, 5; auch X, 160, 2). Doch ist auch Neutr. pl. möglich. — [*mahiṣévā-pānāt* Druckf. bei Aufr.]. — 3. Betreffs *paśvá* kommt das Bd. 1, 263 A. 1. Bemerkte nach dem von Wackernagel KZ. 43, 295, Bartholomae IF. 25, 167 Gesagten in Wegfall. — Nicht überzeugend findet Henry 170 in *agnír iva . . párijmāneva* Figur von *mitrá . . váruṇo yáś ca* VIII, 25, 2. Mir scheint Getrenntheit von c und d gewiß. — 4. Henry 165. 176 *āpí ivāsmé*, leichte Aenderung, da *vo* ja als *va'* anzusehen ist. Ich würde, wenn man die Konjektur annimmt, als Aussprache des Vf. *āpíva asmé* vermuten; schon H. vergleicht in b *nṛpátīva*: im Sinn der Liedverfasser und noch der Ordner des Saṃhitātextes keineswegs „faux sandhi" (vgl. Proleg. 456 A.). Es wäre also nur *āpíva asmé* in *āpí va(ḥ) asmé* entstellt. *āpíva* neben *pitáreva* würde an I, 31, 16 (vgl. auch I, 26, 3) erinnern. Doch bin ich von alldem nicht wirklich überzeugt. „Als Freunde für uns, wie Väter etc. (preise ich euch", oder ähnlich) ist doch tadellos; der Pāda fängt keineswegs immer mit *iva*- Vergleich an, und *āpí* läßt, als direkt zutreffend (anders als *pitárā, putrá*) eine Vergleichspartikel im Grunde kaum erwarten. So wird auch Hiat *-a a-* erspart. *vaḥ* kann jenes stereotype sein, über das vgl. Delbr. Ai. Synt. 206; Neisser BB. 27, 269 ff. (über unsre St. dort 272); H. O., ZDMG. 59, 360 ff., speziell 362 A. 1. Zu *vo asmé* vgl. I, 129, 8ᵃ. Zu *vaḥ* paßt gut die oben versuchsweise angenommene Ergänzung von etwa *stuṣe*. Gr. Ueb. vermutet *vām* für *vo*, nicht überzeugend. — Roths (ZDMG. 48, 113) Auflösung von *pitáreva* in *pitré iva* „wie dem Vater die Söhne" ist gewiß unzutreffend. — *rucá* allenfalls Dual von *rucá* (Vs. XXXI, 20. 21); natürlicher doch Instr. (Johansson BB. 20, 90 A. 2). Anders Bartholomae das. 15, 234 A. 2. — *kiráṇeva bhujyaí* scheint obszön, s. Geldner KZ. 24, 143 A. 1. Vgl. *bhojyà* I, 126, 6. — 5. Naheliegendes Bedenken gegen Ableitung des *pūṣaryà* von *puṣ-* hebt Henry hervor und spricht den ebenso nahliegenden Gedanken an Zusammensetzung mit *pūṣán* aus. Aber weder bei Anschluß an *rā-* (vgl. *pūṣarātayaḥ?*) noch *rī-* („von Pūṣan [dem Leiter der Heerden] losgelassen"?) kommt man zu ganz überzeugendem Ergebnis. Ist neben *pūṣán* ein **pūṣará* anzusetzen, von dem *pūṣaryà* (in welchem Sinn?) abgeleitet ist? Vgl. *mananyà* v. 8? — Henrys Gedanke an *śimbádā* „Hülsenfrüchte essend" besticht nicht. — *śatárā:* nach H. „aux cent dons"; Akzent von **śatará* durch *śatám* und Anschluß des Schlußgliedes an Subst. *raí* verschoben: wohl möglich; *śatá* paßt gut zum Vorstellungskreis von *rayí*. Aendert man Akz. *śatará*, kann auch an Anschluß an Wzl. *śat-* gedacht werden: der Bedeutung nach nicht einleuchtend. — *śátapantā* hoffnungslos. Vermutungen wie *śátāvantā* (Gr.), *śāntavantā* (Ludw.) überzeugen nicht, m. E. auch nicht *śátav⁰* = *śatav⁰* (Macd. 195 A. 8): woher Akzent und überliefertes *p?* Man könnte — doch auch dies schwerlich zum Ziel führend — an falsche Worttrennung und Akzentfehler denken: *śatárāśā* (zu *rāśí*) und *ātápantā* oder *tápantā;* an falscher Stelle wäre dualisches *-ā* und zweimaliger Wortanfang mit *śāt⁰* angenommen. Doch jene Wiederholung des Wortanfangs wird wohl authentisch, nicht falsch angenommen sein. — *gharmyeṣṭhā: harmyeṣṭhā* VII, 56, 16 auf *gharmá* der Aśvin hin umgeformt (vgl. Ludw. 4, 77)? — H. denkt an Kompos. *saparyāpurīṣā* „dont les excrétions sont témoignage d'honneur". Als

Urin der Aśvin möchte man den Morgentau gelten lassen; aber ihr Kot? Ich denke Dual *saparyà* sollte stehn bleiben; dazu gehört das vorangehende *iṣá* („mit Nahrung zu verehren") als der typische Instr., der sich mit *sapary-* oft verbindet. Für Instr. *iṣá* tritt auch *váyasā* ein; trotzdem kann Dual von *iṣá* vorliegen. *púrīṣā* sieht unverdächtig aus. — **6.** *sṛṇyèva* natürlich Nom. dual., vgl. zu I, 58, 4. Die „allusion à la domestication des éléphants" (H. 175) scheint mir recht zweifelhaft. — *jarbhárī* zu *bhárati* oder *bhuráti* (*járbhurīti*; vgl. v. Bradke ZDMG. 40, 666)? — *jémanā* halte ich für Instr. („mit Sieghaftigkeit"), vgl. die Instr. v. 5^{cd}; nach Dual (man würde °*mānā*, noch eher °*mânā* erwarten) sieht es nicht aus. — *maderú* und *sanéru* v. 8 (Wh. § 1192^{a}; Bezzenberger BB. 2, 269; doch über *mitréru* s. zu I, 174, 6) möchte ich nicht mit H. ohne Notwendigkeit trennen; für *made-rú* „qui hurle dans l'ivresse" (soll Krokodil sein) ist Fehlen des *-t* nicht empfehlend. — *jarâyu* „Placenta" schwerlich heranzuziehen. Mit Gr. verstehe ich etwa: „(ihr macht) mir, was dem Alter und Tod gehört, altersfrei". — **7.** Wie zwei *pajrá* (?) (behandelt ihr? oder auch hier *tartarīthaḥ* zu verstehen?) alles Wandelnde, was dem Alter, dem Tod verfällt". An H.s (169 f.) Parenthese, die *cárc*° *j*° *mar*° umfassen soll, zweifle ich. Vgl. auch Baunack KZ. 35, 533 f. — b. „wie ein Messer dringt ihr durch bei euren Zwecken". — c: Kontraktion von *ná* „wie". — *kharam-ajrâ* „die beiden Eseltreiber"? Man erinnere sich des Zusammenhangs zwischen Aśvin und Esel. *ajrá* dasselbe, das in *ghāséajra* vorliegt (Konk. unter *hotā yakṣad aśvinau chāgasya haviṣaḥ*)? — *kharajrú* dunkel. H. denkt an *jar-* „émettre un son", doch erwartete man **-grú*. Liegt *jar-* „abnutzen" vor? — Ist *párpharad* als Ptzp. zu betonen? Stehen zwei Verba finita, so daß *kṣáyad* zu betonen ist? Vgl. Mayr Beitr. aus dem Ṛv. zur Acc. des Vb. fin.; SB. Akad. Wien 68, 228; H. O., ZDMG. 60, 740; Henry 178. — **8.** *sanérū:* zu v. 6. — *bhágevotá*, das man °*tâ* ausgesprochen und dann mißverstanden habe: Henry 172. Woher diese Aussprache, da *utá* sein *-a* nicht verlängert? Auch an sich ist *utá* unwahrscheinlich; die einzelnen Nummern stehen hier ohne solche Verbindung. Wie v. 9 steht *áṃśeva*, ist hier *bhágeva* wohl denkbar; *bhágevitā* (Pp. *bháge-avitā*; vgl. Wack. 2, 211; Richter IF. 9, 247 A. 3) ist schwerlich irgend etwas, obwohl man bei diesem Liede sich vor zuversichtlichen Behauptungen hüten wird. Was kam event. hinter *bhágeva?* Ich finde nichts besseres als *ṛtâ*, vgl. 5^{b}. Vor dem *utá* H.s hat das den Vorzug, den wahrscheinlichen Dualausgang zu bewahren. Minder glaublich wohl Aenderungen wie *bhágeritā*, *bhágeṣitā*. Natürlich doch auch jenes durchaus fraglich; woher die Korruptel? — *phárivā áram* Pp. Bildung eines *phárivа* von Wzl. *phar-* ist unwahrscheinlich, doch kaum unwahrscheinlicher als Vieles in diesem Lied. Durch Annahme von *phár* (?) *iva áram* (mit dem hier so häufigen *iva*) oder *phári* (?) *váram* wird die Sache nicht klarer. Uebrigens hat gerade bei *váram* (*vā áram*) sich Pp. mehrfach vergriffen. — H. denkt an *candrá-nirṇijā*. Aber das Lied hat sonst stets Tr.ausgang. Es scheint, daß die Aśvin hier als Einheit sing. Beiwort erhalten; vgl. *sūyavasāt* v. 10. — *-ṛṅga:* Wack. 1, 162. Unsicheres zum Sinn H. 173. Wir durchschauen nichts als wahrscheinliche Ableitung von *ṛj-*. — *mananyà* von *manas* und *nī-*? Zum Ausgang des

Vordergliedes vgl. Materialien bei Wack. 2, 64. Oder Ableitung von *mananá?* — **9.** ab. „comme les pieds de deux hommes de haute taille" H. 179, m. E. gekünstelt. — d. *áṃśeva* „comme Aṃśa et Bhaga" H. nach Ludwig, vielleicht richtig; v. 8 könnte entsprechend *bhágeva* stehen. — **10.** In b m. E. nicht „(corps du) taureau" = Regenwolke. Sondern wie Bienen an Blüten, trinken die Aśvin den ihnen geweihten Milchtrank des *gó*, der als ihnen leicht zugänglich *nīcínabāra* ist. *gó* maskulinisch etwa wegen Gedanken an *gharmá*, dazu wegen Metrum. — *kīnára*, wie längst vermutet, gleich *kīnáśa*, mit Bevorzugung des *r* dem *r*-Reichtum des Liedes entsprechend? — *kṣáṃeva* gewiß nicht = *kṣáman i*⁰ (Roth ZDMG. 48, 682 f.). Pp. gibt *kṣáma-iva*. Aber H. hat offenbar Recht, *kṣámā* anzunehmen, das nicht „mager" bedeuten wird, sondern „die beiden Welten". Vgl. zu II, 39, 7; IV, 2, 16; VI, 5, 2; Bartholomae BB. 15, 28. — *sūyavasát* m. E. richtig vom Pp. in *suyavasa-át* zerlegt. Sonst wäre zu seltsam das Zusammentreffen mit I, 164, 40, dazu Akzentdifferenz gegenüber *sūyávasa*. Die Aśvin erhalten wohl sing. Beiwort wie v. 8ᶜ. Anders Oliphant JAOS. 32, 42.

107, 1. *esām:* der Väter (c)? Deren der Menschheit erwiesene Wohltaten wären, dem Leitmotiv des Liedes entsprechend, als *mághonam* aufgefaßt. Eher doch wohl die *dákṣiṇāvantaḥ* gemeint. — **3.** *devayajyá* halte ich nicht wie Pischel (so zu 30, 11; 70, 1) für gekürzten Lok. sondern Nom. (so auch Geld. Komm.). Sind die drei Nomin. von a koordiniert? Möglich, doch eher glaube ich, der Gedankenrichtung des Liedes entsprechend, daß *dáksiṇā* Subjekt oder Hauptbegriff ist, die beiden andern Prädikate oder Apposition: „die *dákṣ*⁰ ist göttliche *pūrtí* und *devayajyá*", oder eher „die *dákṣ*⁰, diese göttliche *p*⁰ und *d*⁰, (dient) nicht den Geizigen" — vgl. etwa VII, 32, 9ᵈ. Vgl. Berg. 1, 129 (dort Uebers. des ganzen Liedes), Quar. hymnes 108; Geld. Komm. — *avadyabhiyá:* Akzent Lanm. 381. — **6.** Nachdem v. 5ᶜᵈ erster Geber der *dákṣiṇā* verherrlicht ist, folgt nach Geld. Komm. hier erster Empfänger. Das hat viel Einleuchtendes. Die priesterlichen Prädikate von 6 scheinen den weltlichen von 5 gegenüberzustehen; man beachte Hervorhebung der Qualifikationen als Opferpriester (6ᵇ): der ist aber Empfänger der *dákṣiṇā*. Für sicher halte ich diese Auffassung doch nicht, wie auch Berg. (1, 130; Quar. h. 109) von ihr zur andern (v. 6 wie 5 auf Geber bezüglich) übergegangen ist. Das ganze Lied verherrlicht den Geber, nicht den Empfänger; das jenen betreffende *tám evá* 5ᶜ scheint sich in *tám evá* 6ᵃ fortzusetzen. *rādh-* mit Instr. (im Brāhmaṇastil *yajñena rādhnoti* „mit dem O. glücklich zustande kommen"; Adhvaryu, der Roßopfer beginnt, sagt *téna rādhyāsam* Vs. XXII, 4) scheint mindestens so gut vom Geber möglich, der den Dakṣiṇāakt erfolgreich durchführt, wie vom Empfänger[1]). Werden also für den Geber zu den weltlichen Prädikaten von v. 5 in v. 6 die geistlichen, in den Augen des Vfs. vielleicht wesentlicheren gefügt? Man bedenke, daß auch Brahmanen in den Fall kommen konnten, D. zu geben, so daß nach *grāmaṇí* 5ᵇ (Vaiśya), *nṛpáti* 5ᶜ auch

1) Nach dem späteren Ritual sagt der Geber beim Dakṣiṇāakt (Ts. I, 4, 43, 2; Cal.-Henry 293): *brāhmaṇám adyá rādhyāsam* etc.

der Brahmane hier Berücksichtigung verdiente. — 8. Vermutlich *súvar ca*. — 9. Warum soll in ab von schönen Frauen der Feinde die Rede sein (Geld. Komm.)? *jigyuḥ* beweist das nicht. In c scheint mir G.s Erklärung vom Trinken aus dem Munde der Geliebten, so sinnreich sie ist, doch zu phantasievoll; m. E. bleibt es besser bei schlichtem „Einschlürfen". Daß vorher von Frau die Rede ist, beweist nichts; die Sätze sind selbständig. Getrunkene geistige Getränke weilen ja *hṛdí, hṛtsú*, also *antáḥ* (gewiß hätte *hṛdy àntáḥ* gesagt werden können, vgl. IX, 73, 8; IV, 58, 11). Für das von G. Gemeinte wäre Ausdruck *antaḥpéyam* recht unbestimmt. — 10. *-a áśvaṃ* oder *-áśvaṃ* (Arn. 323)? M. E. eher Ersteres. — *devamānā-iva* Pp. vermutlich richtig, vgl. das ZDMG. 61, 831 A. 1 Gesammelte. Ausgeschlossen ist °*nám iva* freilich nicht. Vgl. auch zu VIII, 1, 2.

108. Ākhyāna? Vgl. H. O., ZDMG. 39, 77; Oertel JAOS. 19, 97 ff.; Hertel WZKM. 18, 60 ff.; v. Schroeder Mysterium 173 ff. — 1. *jágurih* „verschwindend, sich verlierend" Geld. Glossar; „going" Hopkins AJPh. 14, 10 A. 1, der auf *jur-* = *jṛ-* „going" zurückgeht. Diese Wzl. existiert m. E. nicht, vgl. zu VII, 9, 6. Entsprechend *táturi pápuri* (also mit Suff. *-i*, nicht *-ri, -uri*) stelle ich das W. mit Whitney Roots 55 zu 1. *jṛ-, jur-* „waste away", wie wohl auch Geld. annimmt; das *g* zu beurteilen nach Wack. 1, 161 f. (§ 138). So ergibt sich m. E. Bdtg. „aufreibend, angreifend" (anders Neisser BB. 13, 292 A.). Daß der Weg als verfallen, abgenutzt bezeichnet wäre, bezweifle ich. — 2. Nach Geld. Ved. St. 1, 141 A. 2 und Komm. (so oder ähnlich versteht es anscheinend auch Sāy.; in derselben Richtung liegt schon Erzählung des Jaim. Br., JAOS. 19, 100. Vgl. auch Fay AJPh. 15, 221) erleichtert Rasā der Hündin das Hinüberschwimmen, weil sie um ihres Prestige willen vor Ueberspringen Angst hat; dann in c *rasā* Subj., *tát* Adverb. Mir scheint das gesucht, Betrachtung des Textes selbst Andres zu empfehlen. *tát* und *táthā* sind in cd die Schlagworte, welche Zentrum der Antwort auf die Fragen (v. 1) mit *kā, kathám* bilden; *tát* nicht Nebensache, sondern Hauptsache so gut wie *táthā;* vgl. auch die Sprüche *tan māvatu, tan māvīt* (s. Konkordanz). Daß Rasā in c Subj. ist, merkt man so wenig wie den Gegensatz — auf den doch bei G.s Auffassung Alles ankommt — von Springen und Schwimmen: denn in *ati-skand-* und *tar-* liegt der offenbar nicht, wie zum Ueberfluß VIII, 67, 19^{ab} zeigt. Die Fürchtende ist doch viel natürlicher die auf gefährlicher Reise begriffene Saramā als Rasā: wie im Rāmāyaṇa (IV, 64, 8 ed. Bo.) die Affen, als sie zum Meer kommen, das überschritten werden soll, *bhayārta* sind. So verstehe ich mit Gr.: „wegen der Furcht vor dem Hinüberspringen (mit seinen Gefahren) half uns dies": das Bewußtsein, von Indra gesandt zu sein und großen Erfolg vor sich zu haben, vgl. ab. Instr. vielleicht etwas frei, doch schließlich natürlich genug: Furcht der Grund, aus dem jene Gedanken ihre stärkende Kraft entwickeln mußten. — 4. *śayadhve* Konjunktiv (Wackern. KZ. 41, 311 A. 1). — 5. *aíccha*ḥ. — *divóntān;* anders Barthol. Stud. 1, 102. — 6. In a ergänzt Geld. Komm. *santi*. Mir scheint sich Parallelität von *asenyá vácāṃsi* mit *aniṣavyás tanvàḥ, ádhṛṣṭaḥ pánthāḥ* aufzudrängen (so schon Berg. Études unter *asenyá*). Die gleich gebauten Pādas abc variieren dasselbe Thema je nach Worten, Leibern,

Weg der Paṇis. Also a konzessiv wie b c, mit Ergänzung *santu* entsprechend dem dann folgenden *santu, astu:* „(mögen immerhin) eure Worte für (jede) *sénā* unangreifbar (sein)". Anders Bloomfield ZDMG. 48, 549 A. 1. Zur Bildung von *asenyá* vgl. neben *aniṣavyá* etwa noch *akṣudhyá adaṇḍyá aśaravyá.* — Wenn v. Schroeder Myst. 175 übersetzt „Bṛhaspati wird beides nicht verschonen" (nämlich Leiber und Weg), sei bemerkt, daß vorher von drei Dingen die Rede war; vor allem aber sei auf Akzent von *ubhayá* (Bartholomae IF. 5, 227 A. 3) verwiesen. Ich verstehe: „so oder so". — **11.** *dūrám,* vgl. zu IV, 20, 1? Oder typische Unterzähligkeit. — Wohl *mímatīr,* wie Bd. 1, 312 A. 2 gesagt; s. auch zu V, 42, 13. Gebrüll bei dieser Szene wesentlich; vgl. IV, 3, 11; Strauss Bṛhaspati 25.

109 verletzt Liedordnung; nach Av. V, 17, 1—11 elfversig — neben siebenversiger Gestalt des Ṛv. — herzustellen? Vgl. Proleg. 244 f. Thema des Ganzen: man nehme dem Brahmanen nicht seine Frau, so wie das danebenstehende Lied im Av. (V, 18, vgl. auch 19) davon handelt, daß man ihm nicht seine Kuh nehmen soll. Hinein spielt dabei v. 5 Verherrlichung des Brahmacarya, durch das der Brahmane sich überragende Stellung erworben hat; dies anklingend an Av. XI, 5. Auch Vorgänge der Götterwelt werden zum Vergleich herangezogen. Darum haben wir aber nicht (mit Geld. Komm., der Sāy.s Andeutungen weiter ausspinnt) das Ganze zu einer Sage von Entführung der Frau des Bṛhaspati zu machen, aus v. 5 herauszulesen, daß das — in Wahrheit aus anderm Motiv erwähnte — Brahmacarya dieses Gottes am Vorfall schuld gewesen sei, illegitimen Sohn der Frau in v. 3 zu finden. — **1.** *tápaḥ* gewiß nicht verkürzter Instr.; männlicher Genius *tápaḥ* hat sich hier wohl entwickelt, wie ein *saliláḥ* hier das *salilám* vertritt. Akzent des scheinbaren Nom. agentis beruht darauf, daß es schließlich doch maskulinisiertes Neutr. *tápaḥ* ist. — **2.** Dem *anu-artitā* des Pp. sollen wir Glauben nicht versagen (vgl. Wh. § 233ª, Roots unter *ṛt-*, zu Av. V, 17, 2; XIV, 1, 56; Wack. 1, 59; Johansson KZ. 32, 444; H. O., ZDMG. 44, 324; Böhtlingk das. 39, 533; 44, 492 f.; Macd. p. 11; Bergaigne Études und Geldner Gloss. s. v.). S. besonders Pañc. Br. VII, 8, 2; Śat. Br. IV, 6, 8, 12. *nuvartitā* (Barthol. Stud. 1, 108) halte ich für keine Verbesserung. — **3.** *háste naívá* Wh. zu Av. V, 17, 3, verlockend, doch kaum zutreffend. Daß ein *ādhíḥ* — was das auch sein mag, s. u. — bei der Hand ergriffen wird, sieht verwunderlich aus: denn *háste* bedeutet „bei der Hand" (nicht „mit der Hand"), wie an sich evident und erweisbar (s. BR. 2, 835) ist (ich hebe hervor, daß *hastegṛhya* Kauś. 76, 10 von *hastagṛ́hya* im ebend. vorgeschriebenen Spruch Av. XIV, 1, 20 nicht zu trennen ist; über Sinn des letzteren aber entscheidet *pādagṛ́hya, karṇagṛ́hya, lāṅgūlagṛhya*). Hinzu kommt die bei Wh.s Vermutung sich ergebende ungewöhnliche Stellung des *ná* (oben S. 180), sodann der offenbar vorliegende Gegensatz zu *dūtáya* (Eigenhändigkeit — Bote, man beachte *evá*), endlich Rücksicht auf 2ᵈ: dort in dem unter den Göttern spielenden Musterfall tat Agni das Nötige *hastagṛ́hya:* soll nun unter Menschen gelten *háste ná grāhyàḥ* etc.? Dies Alles, zusammen mit der durch Wh.s Vermutung geforderten Akzentänderung, bestimmt mich jene abzulehnen.

Leider fehlt vollkommne Klarheit über *ādhí*. Bdtg. „Pfand" der juristischen Literatur (*ādhír asyāḥ:* „das in ihr bestehende Pfand"?) liegt doch wohl ab[1]). Kann nicht, wie *paridhí* das Herumgelegte, so *ādhí* irgend etwas ihr Angelegtes sein (etwa ein Stück zeremonieller Toilette? von fern vergleichbar *ādhânam* 94, 8[b]?), das der König — um zu markieren, daß er ihren Körper nicht berührt?[2]) — mit eigner Hand faßt und sie so zum Gatten zurückführt? Unwahrscheinlich, daß a mit in die Rede gehört, von der b handelt (Gr. Ueb.). In *grāhyàḥ* sehe ich ältestes Beispiel des Gerundivs auf *-yà*, dann häufiger im Av. (Wh. § 963[c]); vgl. aber auch zu 102, 11. c scheint wörtlich zu heißen: „sie steht nicht (dazu da), daß man einen Boten sende", d. h. es entspricht ihrem Wesen nicht, sie fügt sich dem nicht (s. BR. *sthā-* 15), daß man nur einen Boten schicke, der sie dem Gatten zurückbringt[3]). Darum ob sie selbst als Botin ausgeschickt werden kann (*prāhéyā* Av.), handelt es sich nicht. Abweichende Auffassungen bei Wh. zu Av. V, 17, 3 (seine Vermutung *dūtyàya* überzeugt nicht); Bartholomae KZ. 41, 323; Hopkins JAOS. 28, 370 A. 1. — 5. a: vgl. zu VIII, 19, 11. — cd: *téna:* wohl *brahmacáryeṇa*, oder allgemeiner: „dadurch, daß das so ist". Findet Bṛhaspati seine eigne Gattin wieder oder die des irdischen Brahmanen? Das Aktiv spricht für Letzteres, ohne doch sicher zu entscheiden; daß vom *brahmacārí* die Rede ist, widerlegt natürlich nicht Vorstellung der Gattenschaft. Dann ist das ganze d Vergleich. Da Soma nach v. 2 der König ist, welcher die göttliche Brahmanenfrau bei sich hat und zurückgibt, ist dann *juhú* Name der im Vergleich erscheinenden Gattin des göttlichen Brahmanen, vermutlich des Bṛhaspati. Das stimmt zur Tradition, in der freilich Exegetenerfindung zu vermuten nah liegt. Der Gedanke wäre m. E.: da vermöge des *brahmacárya* der Brahmane *devânām ékam áṅgam* geworden ist, tritt Bṛhaspati für ihn ein, als wäre die Unbill einem Gott, etwa ihm selbst widerfahren. Möglich bleibt doch, daß die *jāyá* die des Bṛhaspati ist, *sómena nītâm* mit c zusammengehört, und die *juhú* hier ist, was sie sonst ist: durch sein *brahmacárya* hat Bṛh. (seine eigne) Gattin, die Soma entführt hatte, wiedergewonnen wie die *juhú*. Welche Bewandtnis es mit dem (wie die Frau von Soma entführten?) wiedergefundenen Opferlöffel hätte, wissen wir nicht, ohne daß doch die begreifliche Lücke unsres Verstehens Verdacht gegen diese Interpretation erwecken dürfte. *devâḥ* zu betonen, welche Lesung Wh. zu Av. V, 17, 5 irrig dem Ṛv. zuschreibt und billigt, läge nah, aber wohl eben zu nah; der schwierigere Vok. ist wohl nicht aufzugeben. Er ruft Aufmerksamkeit der Götter — wie der in 1. 2 genannten — für die vorliegende Bedrängnis an. — 7. *nikilbiṣám* (korrespondierend dem *brahmakilbiṣé* v. 1): Wack. 2, 283. 304. Oder

1) Oder wäre *ādhí* in allgemeinerem Sinn zu verstehen als etwas, das zeitweise bei dem Einen niedergelegt ist, obwohl es Eigentum des Andern ist und bleibt (wovon „Pfand" nur ein Fall)?

2) Man kann einwenden, daß Agni v. 2 Hand der *brahmajāyā* berührt hat. Doch war er nicht der unerlaubter Annäherung verdächtige König, sondern selbst Brahmane, Hotar.

3) Agni (v. 2[d]) war doch wohl mehr als gewöhnlicher Bote. Vielleicht brachte er auch die Gattin nicht dem Gatten zurück, sondern führte jene zur göttlichen Gerichtsverhandlung vor. Oder liegt in 2[d] gegenüber 3[c] in der Tat Inkonsequenz?

zu dem dort 259 a. E. Beigebrachten? Die Vorstellung scheint etwa durch X, 60, 11[d] erläutert.

110, 1. Zur Konstruktion mit *ca* H. O., ZDMG. 60, 732 f. — 4. *vástoḥ*: Bd. 1, 80 A. 1. — 5. Wohl *suprayāṇāḥ*, s. zu II, 3, 5; so auch Wh. zu Av. V, 12, 5. — 6. *suṣváyantī*: s. zu VII, 36, 6. — *śukrapíśam*: s. zu VII, 57, 3. — 11. *pradíśy ṛt*[o]: wegen Metrum wünscht man Messung ∪∪—. *pradíśirt*[o] Arn. 76; gab es dem einsilbigen *-a ṛ-* (Wackern. 1, 314) des Ṛktextes vergleichbare einsilbige Lautfolge *-i ṛ-*?

111, 1. *nṝṇā́m*. — 3. Man könnte an Acc. pl. *śrútyāḥ* denken, von dem *asyá* abhinge; s. zu II, 2, 7; VIII, 96, 3. Aber *asyá* abhängig von *veda* (ZDMG. 61, 826) und Dat. *śrútyai* (Pp.) sehr glaublich. — *bhúvat* betont noch wegen *hí*. *ménāṃ góḥ* (vgl. I, 121, 2), *pátir divā́ḥ* wird zu verbinden sein. — 5. ab Nachahmung von III, 31, 8[ab]. — Befremdend *ā* in *cāskámbha*. — 7[cd]. Den Weg scheint VII, 76, 3 zu zeigen: *ācáranty úṣo dadṛkṣé ná púnar yatíva* (vgl. auch X, 108, 9[ac]). Verbindung von *á* mit *dádṛśe* ist dem Sprachgebrauch nach nicht recht wahrscheinlich; so wird in *á* Vorstellung des Herkommens liegen im Gegensatz dazu (d), daß man die Sonne nie rückwärts gehen sieht oder nichts davon weiß, wie sie nachts zu ihrem Ausgangspunkt zurückgelangt. Aus *púnar yatáḥ* ergänze ich also *ā(yát)*. Ausgeschlossen sogar nicht (vgl. Ludw. 5, 487), daß geradezu *āyán* (= *āyát*) zu schreiben wäre, vgl. X, 85, 19 (selbst *á yát*, Präverb mit selbständigem Akzent vor Partizip, also ohne jede Aenderung, ist denkbar, wenn auch nicht wahrscheinlich); *dádṛśe* könnte Akzent der Antithese haben. Doch entspricht *á yát*, Relativum bz. Konjunktion auf Präverb folgend, bestens regelmäßigem Typus der Wortstellung, und an sich paßt Satz mit *yát* gut an diese Stelle. — 10. *āritáḥ*: zu I, 101, 4. — c wohl unterzählig, „Virāṭsthānātypus“ (oder *ā́?*). „Zu ihrer Heimat (ihrem Ziel) sind dir die irdischen Schätze bei uns, o Indra, gelangt, viele Freigebigkeiten“. *te* von *sūnṛ́tāḥ* abhängig zu machen, was man gern täte, erschwert Wortstellung. Zu *pārth*[o] *vásūny asmé* vgl. IX, 63, 30; für Beziehung des *ástam* auf das „bei uns“ vgl. VII, 37, 6. Die hier gegebene Auffassung wohl wahrscheinlicher als Gegenüberstellung von c und d.

112, 1. c hat wohl unterzähligen Eingang, wie überhaupt das Lied metrisch mangelhaft ist. Schwerlich *hárṣasuva*. — 2[a] wohl typisch unterzählig; schwerlich *(i)yás*. — 3. *háritvatā*: zum Akzent s. Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 41 A. 2. — *niṣádyā?* (auch in diesem späten Lied anzunehmen?). — 6. b metrisch defekt, schwerlich verderbt, Proleg. 75. Gewagter Herstellungsversuch Arn. 323. — 7. c typisch unterzählig. — 8. Besonders nach I, 101, 5 wird man geneigt sein *brahmáṇe* (so Gr. WB.) zu ändern. Mit ungewissem Recht; an einer Reihe von Stellen gewährt Indra Segnungen (meist *gātú*) dem *bráhman*, vgl. zu VII, 13, 3. In V, 29, 3 ist es — nicht viel anders — das *havyám*, das *mánuṣe gā́ ávindat*. — 9. Zu *gaṇapate gaṇéṣu* vgl. zu I, 6, Bd. 1, 5. — c. Messung des Eingangs: zu VII, 11, 1. — 10. *abhikhyā́* (I, 148, 5; VIII, 23, 5; Aufr. Festgr. Böhtl. 2) nicht in *abhí khyaḥ* (Delbrück KZ. 20, 221) oder *abhí khyā* (Gr. Ueb.) zu ändern. — *bodhá* zu *bhū-* (vgl. zu I, 24, 11) oder *budh-*? Pischel Ved. St. 2, 237

entscheidet sich, Sāy. folgend, für *budh-*, da zwischen *abhikhyā́ naḥ* und *bodhi sákhīnām* Parallelismus bestehe. Ich halte den für wenig evident und stelle *bodhí* mit Gr. und Ludw. vielmehr zu *bhū-* (prädikativer Vokativ), was m. E. wahrscheinlich wird durch I, 30, 11 (Abhängigkeit des *sákhīnām* von *sákhe*); 91, 17; III, 51, 6; IV, 17, 17. 18 (man bemerke in diesen beiden Versen Aehnlichkeit des Ausdrucks mit unsrer St.); 31, 3; VII, 32, 25. Dem gegenüber fällt VIII, 44, 22; X, 83, 6 (s. zu der St.) nicht entscheidend ins Gewicht.

113, 5. Für *hṛṣitáḥ* spräche I, 103, 7; für *dhṛṣ°* (Pp.) VIII, 33, 6; 96, 17; X, 138, 8, vgl. auch X, 84, 1; 38, 1, teilweise unsrer St. sehr ähnlich, offenbar überwiegend wahrscheinlich. — 7. *yā́* nach Geld. (Ved. St. 3, 13 und Komm.) Dual. Mir scheint I, 32, 1; 108, 5; II, 30, 10; V, 29, 13; VI, 59, 1 (an allen diesen Stellen steht dabei auch wie hier Form von *kṛ-*; II, 30, 10 *kártvāni*) Loslösung eines *yā́*, das neben *vīryā̀ṇi* steht, von diesem stark zu widerraten. ab konstruiere ich: „zu welchen Krafttaten hin .. sie beide zusammentrafen", oder: „welche Krafttaten zuerst zu vollbringen waren (und sie dazu) .. zusammentrafen". Relativsatz ungenau angeschlossen. — *dhuvāntám* oder *dhvāntám?* Auch typische Unterzähligkeit denkbar. — *haté* Pp. m. E. richtig. — 8d. *tṛṣú:* s. zu IV, 7, 11; X, 115, 6. — 9d. „listens (to) Dabhīti" Hopkins TAPhA. 37 (1907), 102 f. M. E. vielmehr „er ist berühmt" (Geld. Gl. vergleicht passend VI, 47, 16), entsprechend dem *prá vocata. dabhítaye* zu c (so auch Berg. 2, 351); so paßt es zum Schema von II, 13, 9; IV, 30, 21; VI, 26, 6; VII, 19, 4. Wenn Hopk. daran denkt, daß in *śraddhāmanasyā́* ein *ā́* latent sein kann, scheint mir das hart (Cäsur!).

114, 3. Die von Ludw. (vgl. Pischel Ved. St. 1, 305) zur St. beigebrachten rituellen Materialien sind natürlich leicht mit Hilfe der Konk. zu vermehren; ich verweise auf Āpast. Śr. VII, 5, 1. — 4a. Im Ausgang zwei Silben zu viel; Proleg. 77, Arn. § 224. Tilgung von *ékaḥ* (Barthol. Stud. 1, 105) scheint mir bedenklich; der Dichter liebt Spiel mit Zahlwörtern (s. besonders 5b). *ékaḥ sup°* ist an die Spitze gestellter Satz, der durch Tilgung des *ékaḥ* zerstört würde; an ihn schließt an *sá . . . viveśa, sá . . . . . caṣṭe, tám . . ántitaḥ, tám . . mātáram.* Länge des Pāda zu vermindern ließe sich eher an Tilgung des *sá* denken (dann typische Ueberzähligkeit): m. E. doch unnötig. — 7. Ueber *ápnānaṃ tīrthám* siehe Stellen bei Ludwig 5, 305; auch Lāṭy. II, 6, 17. *áp°* sekundäre Ableitung mit Vṛddhi? — **10.** b wohl unterzählig; Pentadenrhythmus. Schwerlich *yuktā́saḥ.* — *ebhyaḥ* oder *ebhiyaḥ?* — Was Yama hier soll, weiß ich nicht (mir nicht überzeugend Foy IF. Anz. 8, 32). Daß aber nicht „Lenker" (Ludw.), „Wagenlenker" (Gr.) zu übersetzen, sondern Gott Yama gemeint ist (wie Foy a. a. O., Ehni, die urspr. Gotth. des ved. Yama 49, Berg. 1, 86 erkennen), sichert Vergleichung von Av. XVIII, 4, 55 (dazu Hill. Myth. 1, 492 f.).

115, 1. Daß Pp. *anūdhā́ḥ* irrig, vielmehr *anūdhā́* (vom Stamm auf *-án*) anzunehmen sei (Wack. 2, 93), halte ich nicht für gewiß. Nach Materialien bei BR. *údhan* a. E., s. auch Lanm. 528, spräche einige Wahrscheinlichkeit dafür, daß vom *-n*-Stamm Fem. **anūdhnī́* gebildet würde (allerdings fem. *rapśádūdhabhiḥ*), was metrische Schwierigkeit nicht macht. Nach Analogie der Verhältnisse bei

-śiraḥ (Wack. 2, 92) scheint mir *anūdhâḥ*, speziell in jungem Hymnus, nicht ausgeschlossen. Das W. mit „euterlos“ zu übersetzen, finde ich nicht so gedankenlos wie Pischel Ved. St. 2, 97 A. 1. Das Reibholz, an das zu denken der Sing. nicht verwehrt (V, 9, 3), an das auch P. zu denken scheint, und zu dem der Dichter vom Dual in b leicht hinübergleiten konnte, ist eine euterlose Mutter Agnis, und es gibt noch andre (vgl. Berg. 2, 7 A. 1). Das Gedankenspiel in b—d, das kaum der Erläuterung bedarf, läßt erkennen, daß es sich nicht, wie Pischel meint, um Jugendlichkeit der Mutter handelt, sondern darum, ob sie das Kind säugt und ob dieses, wenn das nicht geschehen kann, heranwächst. — **2.** *dán* „Zahn“ (BR., Gaed. 218)? Schon Pischel in seiner Behandlung des Verses Ved. St. 2, 97 f. erhebt nahliegenden Einwand, daß das ein Zahn wäre, der mit dem Zahn (*datâ*) ißt. Bartholomae IF. 3, 109 bemerkt, daß Ptzp. von *ad-* vorliegen könne. Ich halte das für unwahrscheinlich; m. E. stände dann *adán* (so 4, 4, vgl. zu der St.; 37, 11). B. vergleicht *sánt*, *yánt*, *uśánt*; da aber gibt es ein *smáḥ sánti*, *yánti*, *uśánti* etc., während von *ad-* nicht **danti* sondern *adanti* gebildet wird. Mir scheint *dán* zu dem W. „Haus“ zu gehören. Wohl Gen., der m. E. *dáñ* zu schreiben wäre (s. Proleg. 429 f.; vgl. übrigens Barthol. IF. 8, 240). Oder allenfalls Lok.: hat es den in der Gestalt *dán* (mit *-n* aus Gen. verschleppt) gegeben? Oder wäre **dám* zu setzen (vgl. Brugmann Grdr. 2^2, 1, 136), dessen Erscheinung in der Ueberlieferung als *dán(n)* leicht begreiflich wäre? — Zu c vgl. Pischel Ved. St. 2, 110 ff., Berg. Ét. unter *abhipramúr*. Wir müssen uns nicht auf *mumūrcha* Raghuv. X, 80 (79) stützen, sondern auf die Materialien, die Wh. Roots unter 2. *mṛ-* nachweist; Agnis Flamme ist zermalmende *juhú*. Vgl. noch zu VIII, 97, 10. — **3.** Verb, wohl etwa „preiset“, zu ergänzen; so u. A. Pischel Ved. St. 1, 104. Agni der im Holz weilende Vogel wird mit Soma dem im Holz weilenden Vogel verglichen, etwa: „wie den im Holz (d. h. in der Kufe) sitzenden göttlichen Vogel des Soma(krauts).“ — *pravápantam* wörtl. „den Scherenden“ (VI, 6, 4; X, 142, 4)? — Zusammenstellung von *sarájantam* mit *ὀρέγω* scheint mir ausgeschlossen, mit *sṛj-* recht unwahrscheinlich. Wie Wack. 2, 75 glaube ich, daß Ptzp. **rájant-* mit *sa-* = idg. *sṃ-* vorliegt; man beachte, daß *ṛjú*, *rájiṣṭha* sich gern mit der Vorstellung „Weg“ verbindet. Vgl. Pischel a. a. O., Bechtel Hauptprobleme 141 A., 163 A. 1, dem gegenüber ich bemerke, daß erste Silbe von *sarájantam* auf erste, nicht zweite Stelle nach der Cäsur fällt. — **4.** *ví yásya te:* VII, 3, 4. *ví* scheint mir zu *jrayasānásya* zu gehören; vgl. *yāti ví jráyaḥ* I, 140, 9; *jráyaḥ* pflegt *urú*, *pṛthú* zu sein, was zu *ví* stimmt. — *ná*, über das Meinungen der Exegeten geteilt, sicher vergleichend. — Ich zweifle an Macdonells (JRAS. 1893, 445; ebenso Ludwig) „heroic Trita“. *satvanám* gehört m. E. in Vergleich, *tritám* in Hauptsatz (so Gr.). Zum Ganzen vgl. H. O., ZDMG. 62, 476; über Zugehörigkeit von *vâtāḥ* zum Vergleich (eventl. in a „Flammen“ oder ähnl. zu ergänzen?) bleiben Zweifel. — **5.** *téṣām*. — **6.** *cyávānaḥ* nähme man gern, wie sonst, als Eigennamen. Aber es ist schwer abzusehen, wie der in den Zusammenhang paßt; so scheint Part. (vgl. Macd. § 427 b A.) anzunehmen[1]). Man

1) Oder hätten wir Aufforderung an (Nachkommen des) Cyavāna, der *supitrya* angeredet wird?

bemerke Anklang an *tṛṣucyávasaḥ* VI, 66, 10; *tṛṣucyútam* I, 140, 3. Nach diesen Stellen bezöge man *cyáv*⁰ gern auf Agni, doch ist das nur um Preis härtester Konstruktionsverletzung (aber ist die undenkbar?) zu ermöglichen, denn auf Agni beziehen sich die Dative. Zu *tṛṣú .. aviṣyaté* vgl. I, 58, 2ᵇ; auch X, 113, 8ᵈ steht nah. *tṛṣú* neben Dat. „dem Agni" stehend scheint nach X, 79, 5ᵃ das zu ergänzende Verb („lege hin", „ich lege hin") anzuzeigen. So kann man vorschlagen: „dem *vājíntama* etc., o *supítrya* (Selbstanrede), durstige (d. h. trockene, vgl. IV, 7, 11; auch X, 113, 8?) (Speise gib), hinterdrein stürzend" (der Verehrer als *cyávānaḥ* dem Gott angeähnlicht, der ja *tṛṣucyút* ist?). Ist das richtig, ist Bezugnahme auf unsre St. zu IV, 7, 11 entsprechend zu modifizieren. Bedenken bleibt offenbar übrig betreffs Ablösung des *tṛṣú* von *cyávānaḥ*, entgegen dem durch Wortstellung verstärkten Indizium der oben erwähnten Komposita, so daß entweder Konstruktion „für den *vājíntama* durstig entlang stürzend" oder gar konstruktionsverletzende Beziehung des *cyávānaḥ* auf Agni den *tṛṣucyút* verlockend bleibt. Der korrekte Dativ hätte metrische Schwierigkeit gemacht, und immerhin steht von Agni in c der Nominativ. — 7. *evâ:* zu VII, 42, 6. — Wohl *mártiyaiḥ*, ZDMG. 55, 313. — *vásu ṣṭave:* vgl. M. Müllers Var. lectio. *vásuḥ st*⁰ Pp. sicher mit Recht. — *sūnáraḥ:* ergänze *sūnúḥ* (vgl. VIII, 29, 1ᵃ). BR. wollen *sūnúr á* schreiben; *á* wäre doch Flickwort. Vgl. H. O., ZDMG. 50, 441. — 9. Wohl *tā́ṃś ca.* — Beidemal *ūrdhvā́ḥ* herzustellen (Barthol. Stud. 1, 99) scheint mir kein Grund.

116, 1. *píbă:* zur Quantität des *-a* H. O., ZDMG. 60, 151 A. 1. — 4. *dvibárhā amināḥ:* das. 55, 323. — Ueber die Gestalt des Werkzeugs *khédā* (VIII, 77, 3, auch 72, 8) wage ich nicht Ansicht auszusprechen („Seil [oder Reitel]" Geldner Komm. 131). So scheint es mir unmöglich zu beurteilen, ob *sutásya mádhvaḥ khédā* die *khédā* ist, die in Soma besteht, oder wie eine „*khédā* des Soma" vorzustellen ist. Der Mythus, um den es sich handelt, ist unbekannt. Doch ist wohl klar, daß Indra sich jene *khédā* zu Gemüte führt, um damit die Feinde, speziell den Aruśa zu vernichten; vgl. v. 5 mit VIII, 77, 3. Vgl. zur St. noch Berg. 2, 253 f., Rhét. véd. 13. — 5. *vigadéṣu* „unter verwirrten Reden (der Feinde)" oder ähnl.? So Böhtl. WB., Leumann Et. WB. Oder zu *gada* „Krankheit"? Vgl. Whitney zu Av. V, 22, 6. — 6. Vgl. Berg. Études unter *arí* S. 181 mit A. 1; Pischel GGA. 1890, 540[1]); H. O., ZDMG. 54, 178; Geldner Ved. St. 3, 92 ff. 186. Die Argumentation, durch die G. für *vi-tan-* Bdtg. „unterbinden, lähmen" gewinnt, beruht darauf, daß zwei Ausdrücke, die in bestimmter Beziehung einander berühren, m. E. allzu rasch einander überhaupt gleich gesetzt

---

Was bedeutet dann aber *ánu*, bz. welches Verb dazu zu ergänzen? *ánv-edhi* („stehe ihm zur Verfügung")? Schwerlich überzeugend; auch *tṛṣú* paßt dann schlecht.

1) P. übersetzte: „Erhöhe, o Indra, den Ruhm und die Kraft der Arier; wie die Sehne des Bogens (mache schlaff) die Nachstellungen". Bedenken erweckt Uebers. „Arier", und daß P. aus *ví tanuhi* ergänzt *áva tanuhi.* Auch Verbindung von *ójaḥ* mit dem Vorangehenden, unter Vernachlässigung der Pādagrenze, wird man womöglich — und diese Möglichkeit liegf offenbar vor — vermeiden.

werden. X, 166, 3 und Av. I, 1, 3 gehört in der Tat eng zusammen. Ist aber das einemal gesagt „die *ártnī* mit der Sehne festspannen (*abhí ví tanu*)“, das andremal „sie damit bebinden (*ápi nahyāmi*)“, so folgt nicht, daß nun überall *ví-tan-* „festbinden“ und vollends dann wie *ápi-nah-* „unterbinden, lähmen, bannen“ heißen kann. Da an unsrer St. *sthiréva* dabeisteht, sind wir nach v. 5b auf andern Vorstellungskreis hingewiesen. Geldners reichhaltige Sammlungen S. 93 zeigen, daß *sthirá* gern Obj. von *tan-* mit *ā, áva* ist. Davon wird Verbindung mit *ví-tan-* nicht zu lösen sein; nur fragt sich, ob dies dasselbe wie *áva-tan-* bedeutet oder das Gegenteil. Ich entschied mich a. a. O. für das Gegenteil, dem sonstigen Gebrauch von *ví-tan-* entsprechend. Ernste Bedenken kann ich mir doch nicht verbergen. Unsre St. sieht ganz nach feindlichem Sinn von *arí* aus; *asmadryàk* scheint Gegensatz dazu etwa wie *asmāsu* II, 23, 15; auch *abhímātiḥ* paßt so weitaus besser (vgl. Geldner). Hat Bergaigne doch Recht und gab es in der alten Sprache auch ein *ví-tan-* „abspannen“ — *ví* Gegensatz zum Simplex anzeigend wie z. B. in *vi-ṣā-, vi-yuj-, vi-cṛt-* (= *ava-cṛt-*, wie hier = *ava-tan-*)? So ungern man solchen Doppelsinn von *vi-tan-* gelten läßt, ist Möglichkeit nicht zu leugnen, daß *ví* zum Begriff des Verbs verschiedene, in diesem Fall schließlich Gegensatz ergebende Nuancen hinzubringen konnte. Dann schließt sich 6ab gut an 5b. An Schlußworten von 6b zu ändern (Barthol. Stud. 1, 103 A.) scheint kein Grund. — 7. *túbhya* (das erste und dritte mal). — 9. An *prérayaṃ* (vgl. 89, 4) wird nicht zu rühren sein; *preráyan* enthielte Akzentänderung. — *áyā iva:* Lüders Würfelsp. 50f., auch Berg. Ét. unter *áya.* — d: mir nicht überzeugend Keith JRAS. 1908, 827, der m. E. dem *udbhídaḥ* nicht Recht widerfahren läßt.

117, 1. Zu verstehen scheint: die Götter haben den Menschen nicht den Hunger verliehen (d. h. gesetzt) als die tötende Macht, der jene zu erliegen bestimmt sind (vgl. v. 6b). Es scheint doch künstlich, vielmehr zu verstehen: sie haben den Menschen nicht den Hunger als tötliche Waffe (gegen einander) in die Hand gegeben. In späterer Sprache könnte die bei ersterer Auffassung vorausgesetzte Verwendung von *dā* für Verhängen von Bösem sicher nicht beanstandet werden. Ich möchte auch hier an sie glauben (Aenderung *dadhuḥ* scheint nicht erforderlich). Gemeint ist: der Tod geht seine Wege unabhängig von Essen oder Hungern. Darum hüte man sich, nach langem Leben strebend die Speise allein sich selbst vorzubehalten, Hunger den Andern zuzuwenden, statt sich vielmehr Verdienst freigebigen Spendens zu erwerben. — *áśitam:* zu 37, 11. — 2. *sévate purā* „(während) er (ihm) vorher hofierte, nämlich solang es jenem noch wohlging“ Geld. (Komm.). Mir scheint so der Gedanke kaum wahrscheinlichen Seitensprung zu machen; natürlicher ist Dat. des Part. anzunehmen, der sich an die vielen vorangehenden Dative (s. auch *cárate* v. 3) schließt. Gemeint scheint: wenn der Bittende (nicht der erste beste ist, sondern) schon früher zu kommen und zu empfangen pflegte, also Anspruch auf weitere gute Behandlung hat. Das Akt. scheint mir für diese sich empfehlende Auffassung kein entschiedenes Hindernis. — 3. Das Einfachere ist offenbar, in c wie in a b d Geber zum Subj. zu machen, *asmai* auf Empfänger zu beziehen, welcher Dat. sich leicht an Dative

von a b schließt. So auch Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1^2, 1, 94; Winternitz Gesch. der ind. Lit. 1, 100. Geld. Komm. zweifelt. — **6.** Berg. Ét. unter *aryamán* wird durch Betonung von *púṣyati* verleitet, dies als satzanfangend aufzufassen, ergänzt zu *ary⁰ vindate*. Akz. von *púṣyati* erklärt sich aber nach ZDMG. 60, 712. — 7^a: macht ihn satt, m. E. wörtl.: zu einem, den man hat essen lassen (zu 37, 11). — 8 (Av. XIII, 2, 27; 3, 25). Zur Lösung der Rätsel und ihrer Beziehung zum Thema des Liedes s. besonders Vermutungen von Geld. (Komm.). Mit Unrecht Ludw. 5, 562 *tripād dvipādam;* gut vergleicht Geld. für b I, 124, 9; man kann hinzufügen I, 115, 2; VIII, 100, 1. Ueber *abhisvaré* s. Berg. Études; oben zu III, 45, 2. Geltung an unsrer St. als Nomen act. hätte dort entschiedener behauptet werden sollen. Ist in c d, wie es scheint (s. Geld. Komm.) vom Hirten, Hund und Vieh die Rede, mag *paṅktíḥ* stehen mit Rücksicht auf Anschauung *pāṅktaḥ paśur iti* (Śat. Br. I, 2, 3, 7). — 9^d könnte die Erfahrung enthalten, die zu dieser Dichtung veranlaßt hat.

118. Tṛcateilung denkbar, doch nicht augenfällig indiziert. Verwendung von 5—7 Āśv. Śr. IX, 11, 14 spricht dagegen. — **6.** Vermutlich *martiyā(ḥ)*.

119. Die verbreitete, früher auch von mir geteilte Auffassung des Liedes (s. zuletzt v. Schroeder Myst. 361 ff., Geldner Komm.; zur indischen Tradition Oertel JAOS. 26, 194 f.) als Selbstgespräch des trunkenen Indra scheint mir jetzt (ähnlich Winternitz WZKM. 23, 114 A. 1; Weiteres s. u.) zweifelhaft, vielmehr abzulehnen. *devébhyo havyavāhanaḥ* v. 13 paßt nicht zu Indra. Es kann auf Agni zu führen scheinen (vgl. Ludwig 5, 488). Denkbar, daß dieser, von Natur kein großer Somatrinker (Rel. des Veda 104), seine Botenrolle benutzt hat, selbst von dem ihm anvertrauten Soma zu genießen; der mochte dann als ungewohnt besonders stark wirken. Ueberzeugender aber scheint mir Ansicht Bergaignes (1, 150 f., vgl. auch Vodskov 274 A. und E. H. im Lit. Zentralblatt 1909, Sp. 19), daß der Dichter selbst im Somarausch spricht. Ihm fällt das Lied ein v. 4, das er dann hin und her dreht v. 5; dies gut zum Dichter als Redenden passend. Ebenso die Aeußerungen des eignen Uebergefühls, vgl. etwa X, 136; Zimmer 273. Wenn er, wohl Agni sich anähnlichend, sich v. 13 *devébhyo havyavāhanaḥ* nennt, vergleiche man III, 43, 1 *havyavāhaḥ* (von den opfernden Menschen). Damit, daß ein Mensch als redend gedacht ist, steht im Einklang *sanuyām* v. 1 (vgl. *sanuyáma vājam* u. dgl.): 1. Ps. Opt., Wunsch ausdrückend, im Unterschied von 1. Ps. Konj. (Willenserklärung; s. Delbr. Ai. Synt. 330, vgl. 306). Wegen des Anordnungsgesetzes vier Verse zu streichen (vgl. Proleg. 248) wird man sich nicht entschließen. Ist Uebereinstimmung von 13^b mit 118, 5^b zufällig? Das Lied vielleicht demselben Vf. oder derselben Verfassergruppe gehörig und nachträglich hier eingefügt? Vgl. zu 97, 18. — **1.** Umstellung hinter v. 5 (Geld. Kaegi) überzeugt nicht; s. dagegen Ludwig 5, 488; H. O., ZDMG. 38, 454; v. Schroeder Myst. 365 A. 1. — **11.** Wohl *aniyáḥ;* anders Proleg. 37. — **13.** *gṛhó = gṛhám u* Geld. Kaegi, v. Bradke ZDMG. 40, 656, Lanm. 330: mir als unwahrscheinlicher Notbehelf erscheinend (s. zu VIII, 1, 2). Ludwig 5, 488 (vgl. 2, 614) schreibt *gṛhám* und denkt offenbar an *araṃkṛtaḥ* (*gṛhám* auch Arn. 324; *gṛhán* Deussen Allg.

Gesch. der Phil. 1^2, 1, 100 A.): zwei Aenderungen, wie Fehler entstanden? Nom. eines **gṛhá* „der Handreichung tut, Diener" nehmen BR., Gr., Böhtl. WB. an: für diese eine Stelle konstruiert, wenig überzeugend; als Diener fühlt der Redende sich nicht. Anders Hillebrandt Myth. 1, 165f., der *gṛhá* = *gráha* setzt und *yāmi* von *yam-* ableitet: „ein Becher wohlbereitet wurde geschöpft". Aber Zusammenhang läßt m. E. an *yāmi* als 1. Ps. kaum Zweifel, und schwerlich hieße der Becher *havyavāhanaḥ*. Allenfalls könnte man — nicht ohne Bedenken — **gṛ́h* = *gṛhá* annehmen: „vom Hause (des Opferers) fahre ich wohlausgerüstet ab". Aber das Richtige wird m. E. sein, mit Berg. 1, 151, Rhét. véd. 12, Vodskov a. a. O., Geld. Komm., *gṛháḥ* einfach als das zu verstehen, was es sonst ist, als Nom. sg. „das Haus" [1]). Der Dichter fährt einher, indem er sich wie ein ganzes schön geschmücktes (G. vergleicht gut 107, 10; man stelle *gṛhó áraṃkṛtaḥ* etwa neben *gṛham . . . alaṃkṛtam* Mahāvastu II, 103, 9) Haus fühlt. Trotz Wendungen wie Gobh. I, 3, 15 *gṛhāḥ patnī* u. dgl. bleibt das kühn. Aber der Sprecher hat ja Soma getrunken.

120, 1. *jyéṣṭham.* — Wohl *ugrás*, doch ist d unterzählig (Pentadenrhythmus). — 2. *sásniḥ* Gr., Lanm. 373; s. auch Wh. zu Av. V, 2, 2; Keith Ait. Ār. p. 182. Aenderung gefällig (*sásniḥ* paßt gut für Indra) und nicht schwer; *s-* folgt, und Mask. konnte leicht durch vorangehende Neutra verderbt werden. Doch geradezu unmöglich ist das Ueberlieferte nicht. Neben *vyanát* kann auch *ávyanat* als *sásni* bezeichnet werden (so *ráthaḥ sásniḥ*). c dann vielleicht zu ab, von d getrennt: Indra stellt Atmendes und Nichtatmendes als *sásni* hin (*dadhāti*), m. a. W. jede *sāti* kommt schließlich von ihm. Statt dessen wäre doch auch, dem Versbau genauer entsprechend, gut c mit d verbindbar; *ávyanat* ist nach Stellen wie V, 45, 7; VIII, 96, 5 keineswegs unmöglich als Subjekt zu *sáṃ navanta.* Dies heißt „sie brüllten"; *sáṃ-nu-* ist ja typisch; vgl. zu IX, 73, 4 (S. 171 Anm. 1). *prábhṛtā* Lokativ (vgl. V, 32, 5), wenn auch Ait. Ār. I, 3, 4 es als Neutr. pl. versteht. — 3. Daß *krátum ápi-vṛj-* mit Dat. oder Lok. heißt „Jemdn. seinen Willen lassen" (Geld. Ved. St. 2, 10, richtiger m. E. dort A. 1), bezweifle ich. Mir scheint es zu heißen: „den (eignen) Willen zu Jemdn. (für Jmd.) richten", so daß Letzterer den Zielpunkt der Willensaktion oder den, für welchen jener die Richtung gegeben wird, darstellt: beispielsweise zu Indra sich mit seinem Willen so stellen, wie die, welche sagen *tvé indrápy abhūma* II, 11, 12 (vgl. VII, 31, 5, wo sich deutlich zeigt, daß der *krátuḥ* der eigne, nicht der des Andern ist; in VI, 36, 2^{cd} fällt Licht auf den Sinn aus b). — Warum *yodhi* Ts. ursprünglichere Lesart sein soll (Ludw. 5, 214; Wh. zu Av. V, 2, 3), entgeht mir. — 4. a unterzählig (Pentadenrhythmus). — 6. *stuṣéyyam* (s. Barthol. Studien 2, 92 A. 1, KZ. 41, 320), wie schon Silbenzahl ergibt, nicht mit Roth zu Nir. XI, 21 in Opt. Aor. *stuṣeyam* (an sich recht fragwürdige Form) zu ändern. Nicht fördernd Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 33f. — 9. Gewiß nicht *mātariśv°*, wie

1) Was bedeutet Ms. I p. 45, 11 *gṛháṃ gṛháḥ?* So Text richtig? Ist Kompos. nach Art von *kulaṃkula* (Wack. 2, 147) herzustellen?

auch Av. V, 2, 9 nur Roths Ausgabe, nicht die Ueberlieferung (s. Wh. zu der St.) gibt. Ableitung von *bhū-* mit Anspielung auf Mātariśvan scheint vorzuliegen, Akzent diesem angeglichen. Vgl. Reuter 136, Richter IF. 9, 247.

121. Ueber Verszahl, die Anordnungsgesetz verletzt, s. zu v. 10. — 2. Man bemerke doppeltes *yásya* (vgl. 4c und s. zu I, 3, 7; Proleg. 315 mit A. 1), durch das wir uns wohl nicht wie Sāy., Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1^2, 1, 132, Wh. Av. IV. 2, 1, Henry Av. XIII, 3, 24 an Zusammengehörigkeit von *víśve* und *devā́ḥ* irre machen lassen dürfen. — c: schwerlich ist auf Prātiś. 388 Gewicht zu legen. — 4c: vgl. zu 2. — 5. M. Müller SBE. 32, 9, Ludwig 5, 441 ziehn *dṛḍhé* (Ts.) vor. Warum von autoritativer Ueberlieferung des Ṛv. abgehn, die zahlreiche andre Redaktionen bestätigen? — 6. M. Müller a. a. O. denkt an *ródasī* für *kráṇdasī*. Ich finde nicht, daß Av. IV, 2, 3 oder sonstige Paralleltexte (s. Whitney zu Av.) das ernstlich stützen. *kráṇdasī* hat Halt an II, 12, 8, welchen Hymnus der unsre offenbar nachahmt (Proleg. 315 f.). — 7. Zu a nicht fördernd Ludwig, Ueber Methode etc. 56. — c. Zwei Silben im Ausgang zu viel; Proleg. 77. Gegen Tilgung des *ékaḥ*, in der die Maitr. Saṃh. (bezeichnenderweise nur diese, nicht das ihr so nah stehende Kāṭh., vgl. v. Schroeder WZKM. 12, 286) Bollensen (Or. u. Occ. 2, 485), Grassmann und Arn. 102 vorangegangen ist, wird man wie gegen die Auskunftsmittel von Bartholomae Stud. 1, 97. 101 Bedenken haben. — 8. Verschleifung über Wortgrenze von *devá ékaḥ?* Bei enger Zusammengehörigkeit von *ádhi* mit *devéṣu* (vgl. VIII, 10, 3) könnte man geneigt sein Lesung *devéṣv ádhi* vorzuziehen, so jene Verschleifung zu ersparen (Lanm. 354, Arn. 76). Doch sprechen die Quantitäten für die andre Auffassung. — **10.** Ueber spätere Zufügung des die Liedordnung störenden, im Pp. nicht zerlegten Verses s. Proleg. 511. So wird man Bedenken haben gegenüber Bloomfields Ansicht JAOS. 15, 184, daß im Lied Brahmodya vorliege, in dem „nothing skeptical and nothing inquisitive" sei: Fragender wie Hörer, meint Bl., wissen, wovon die Rede ist, und Antwort auf die Fragen spricht v. 10 aus.

122. Zusammensetzung aus fünfversigem und dreiversigem Stück vermutet Benfey Quant. 6, 1, 38 ohne hinreichenden Grund. — 3b typisch überzählig. Schwerlich mit Recht dachte ich Proleg. 68 A. 5 an *dadāśúṣe;* dies stets im Pādaausgang. Vgl. II, 19, 4 und zu der St.; s. auch X, 138, 5. *dā́śat* ist Ptzp. (so schon Ludwig, Benfey a. a. O. 40); vgl. X, 138, 5; auch 61, 25? — *mahasva* Benfey a. a. O. 39, gewiß unzutreffend. — **5.** *dūtáḥ?* Vgl. zu I, 60, 1; Benfey a. a. O. 38. Oder typische Unterzähligkeit. — *rurucuḥ:* zu IV, 7, 1. — **7.** *mahayā́yyāya:* Bartholomae KZ. 41, 328. Vermutlich substantiviertes Neutrum: „zum Zweck der Verherrlichung".

123. Hervortretende Motive: Licht in der Himmelshöhe, dazu Wolken, Wasser. Besonders wird Phraseologie des Pavamānaliedes IX, 85, 9–12 benutzt. *gandharvá* scheint mir (ebenso Berg. 2, 38) derselbe wie *vená;* wieso (Ludwig 4, 158, doch s. auch dens., Ueb. d. neuesten Arb. 101) v. 7—8 das widerlegen soll, ist unerfindlich. Man sehe, wie v. 4 mit dem *gandh°* (dazu v. 5 mit *apsarā́ḥ*) sich an die ersten Vv., die vom *vená* handeln, eng anschließt und dann wieder

v. 5, mit *apsaráḥ* zusammen, der *v*° erscheint. v. 6 ist es, wegen Anschlusses an v. 5, offenbar der *v*°, der *nâke* weilt (wie v. 2 *ṛtásya sánāv ádhi*); v. 7 aber steht der *gandh*° *ádhi nâke*. So gehen beide Bezeichnungen in einander auf. Vgl. auch Vs. XXXII, 8. 9 (Ṛv. Khila IV, 10). Roths (zu Nir. X, 39) Deutung auf Regenbogen scheint mir (anders Berg. 2, 39 A. 5; Wallis Cosmology 34; Hillebr. Myth. 1, 322 A. 3; Cal.-Henry 359 Anm.) recht ansprechend (vgl. Rel. des Veda 246 A. 1). Unverständlich ist mir Ludwigs (4, 157) Einwand, diese Deutung mute den Indern Kenntnis der Brechung des Sonnenlichts durch die Regentropfen zu. Es genügt vollkommen, wenn sie wußten, daß zum Erscheinen des Regenbogens außer Regen auch Sonnenschein gehört. Daß ich, wenn hier der Regenbogen als Gandharva vorgestellt scheint, darum doch nicht das mythologische Wesen des G. auf Regenbogen zurückführen will, bedarf kaum der Bemerkung. — **1.** Schwerlich „als wäre er der Sonne Söhnlein, bei dem Zusammenfluß der Wasser" (Hill. Myth. 1, 430). Pādateilung macht Zusammengehörigkeit von *apâṃ saṃgamé sûryasya* sehr wahrscheinlich. Vgl. auch die zahlreichen andern mit *śíśuṃ ná* anfangenden Pādas (Konkordanz). — **2.** *nabhojâḥ* zu *venáḥ* gehörig (Berg. 2, 40; Pischel Ved. St. 2, 91)? Nicht vielmehr, der Pādateilung entsprechend, zu *pṛṣṭhám?* — *bhrâṭ* „erstrahlte er" Hill. a. a. O. 431. Wegen Akzent, der beim Verb nur zur Not erklärt werden könnte, wahrscheinlicher Nomen (mehrfach belegt). Vgl. H. O., ZDMG. 60, 736 A. 6. — **6** gewiß nicht nur „Parallelstelle zu v. 5, resp. eine Glosse zu dem daselbst sich findenden *pakṣe hiraṇyaye*" (Weber SBBerl. Ak. 1896, 275). v. 6 verhält sich zu IX, 85, 11, wie v. 7 zu IX, 85, 12. Vgl. Lanm. zu Av. XVIII, 3, 66. — **8.** Daß d hier gegenüber Av. XIII, 1, 11 sekundär ist (Bloomf. SBE. 42, 664, vgl. auch Henry zu Av. a. a. O.), glaube ich nicht. Vielmehr scheint mir der V. des Av. ganz sekundäre Kompilation aus unserm V., IX, 85, 12; V, 81, 2 und sonstigen Elementen. Warum verlangt *priyâṇi* (vgl. I, 124, 4; IX, 97, 12; Wallis macht auf *aruṇâni kṛṇván* 168, 1 aufmerksam) Ergänzung *rūpâṇi*, die im Av. dazu gezogen werden kann, vielleicht aber auch dort im Hinblick auf Wortstellung und Satzteilung besser nicht dazugezogen wird?

124. Hillebrandt, Varuṇa u. Mitra 107 ff., Myth. 2, 140; 3, 67 ff., H. O., ZDMG. 39, 68 ff., Rel. d. Veda 98 A., Geldner Ved. St. 2, 292 ff., v. Bradke Dy. As. 97 ff., Bergaigne 3, 145 ff., Perry JAOS. 11, 159 f., Soerensen, Festskr. til V. Thomsen 340 ff., v. Schroeder Myster. 196 ff., T. Segerstedt, Rev. de l'hist. des religions 57, 174 f. — Vielleicht Ākhyāna. Aehnlicher Wunsch wie der, von Geburt und Eltern eines Gottes zu wissen, richtet sich darauf, Entstehung des gegenwärtigen göttlichen Königtums zu kennen. Vor Herrschaft Indras liegt die andrer Herren — welcher? Name des „Vaters" bietet sich leicht dar, weiter der des Asura oder der Asuras, der so eigenartig zwischen göttlicher und ungöttlicher Wesenheit schillert und sich wohl eben in der Zeit dieses Liedes anschickt, stehende Bezeichnung einer den Göttern feindlichen Partei (vgl. v. 2[a]) zu werden. Diese Vorstellungsreihe verbindet sich nun mit Spekulationen über Gewinnung des Agni für das Opfer. Wie in der irdischen Politik sucht auch

hier der Gründer des neuen Reichs bedeutende Persönlichkeiten des alten auf seine Seite zu ziehen. v. 1: die Götter oder Indra laden Agni ein zu ihnen herüberzukommen. v. 2—4: er erklärt sich bereit. v. 5: Indra arrangiert sich mit Varuṇa (s. zum V.). v. 6: Indra fordert zum Vṛtrasieg auf; *hánāva* deutet auf verbündeten Gott, wegen der folgenden Worte wohl Soma (so auch Berg. 2, 263). v. 7—9 spricht wohl der Erzähler: die Erfolge der Götter werden errungen; Triumphfeier. — Ob beim Vater Asura, den Agni verläßt, geradezu Dyaus vorgeschwebt hat, bleibt unentscheidbar. An Rudra oder Yama zu denken (v. Schroeder 199) kann ich nicht für wahrscheinlich halten, auch nicht (dort A. 1), daß es sich „jedenfalls" „um einen Herrn der Abgeschiedenen handelt" [1]). Insbesondre aber ist hier der geistreichen, doch bizarren Annahme Geldners a. a. O. zu gedenken, daß Vṛtra gemeint sei: ein m. E. mißglückendes Wagnis, den in der Brāhmaṇazeit gelegentlich begegnenden Einfall von dem in Vṛtra eingegangenen Agni und Soma (Ts. II, 5, 2) hier zum Grundstein der Auslegung zu machen. Wird von dem, den Agni verläßt, *śivám śántam, pitáram, pitré ásurāya* gesagt, gehört dazu, das alles auf Vṛtra zu beziehen, mehr Mut als ich besitze. In der Tat wird Vṛtra in unserm Lied zweimal genannt; das geschieht aber ganz in der geläufigen Weise: Indra erschlägt ihn v. 6, die Wasser enteilen ihm v. 8. Zu anderm Urteil kann auch nicht *niréhi soma* v. 6 führen. Dies heißt, im Sinn der sonst dem Ṛv. geläufigen Vorstellungen erklärt, nicht „komm aus Vṛtra heraus", sondern ist etwa zu paraphrasieren: „komm heraus aus der Verwahrung, in der Kṛśānu dich bewacht, aus der des *śyená* Kraft dich losmachen kann". Ebenso wenig liegt Hindeutung auf Aufenthalt in Vṛtras Bauch in *antár asmin* v. 4; vgl. etwa VII, 86, 2^{b}. Wir halten uns daran, daß von Agnis Aufenthalt in seinem Versteck der Ṛv. durchaus Andres erzählt; ebenso vom Dasein Somas, ehe er Indra gebracht wird; ebenso vom Wesen und Behaben Vṛtras. — Ein Vers zu viel für das Anordnungsgesetz, Proleg. 248. Nicht überzeugend will v. Bradke 97 v. 6—9, Perry v. 7—9 dem ursprünglichen Lied absprechen, und findet Arn. 46 v. 6—8 alt, 1—5 und wohl auch 9 jung. Ist auch dies Lied wie vielleicht andre (vgl. zu 97, 18) in die Reihe eingeschoben, etwa wegen gemeinsamer Autorschaft mit dem vorangehenden Liede?

2. *suvát sakhyád* (so auch Arn. 324) besser als *svát sakhiyád*. — 4. Trotz *agníḥ* (c) scheint mir, mit Rücksicht auf das Vorangehende (vgl. besonders a mit 1^{d}), Agni zu reden. Allenfalls ein andrer zu Indras Partei übergehender Gott; nicht der Dichter (Hill. Myth. 3, 70 A.), sondern eine in den Vorgang selbst verwickelte Person. — c sagt schwerlich (Berg. 3, 145 u. A.; noch H. O. oben zu IV, 54, 3), daß Macht des Agni Soma Varuṇa ins Wanken kommt; auch nicht „es rührt sich Agni, Varuṇa und Soma" (v. Schr.). Das Erste paßt schlecht zum Zusammenhang. Die, deren Macht wankt, sind die Asuras (v. 5^{a}), nicht Agni,

1) Hillebrandts (Myth. 3, 70) Vermutung anzunehmen, daß der Asura gemeint sei, der in Iran den Beinamen „Mazda" führt, hindert mich die Ueberzeugung, daß dessen indische Erscheinungsform Varuṇa ist.

der eben zur siegreichen Partei übergeht. Das Zweite ist farblos, pointelos. Vielmehr ist mit Geldner zu verstehen: „sie fallen ab", oder „sie wanken" (in ihrer Treue gegen die Asuras), vgl. etwa *svakād dharmāt .. vicyutam* Manu IX, 273 u. ähnl. — 5. b Verbalakzent: H. O., ZDMG. 60, 733. — d. *máma rāṣṭrásya* gewiß nicht, woran v. Bradke denkt, „über mich und das Reich". Vgl. etwa IV, 42, 1; VII, 84, 2. — *ádhi-patyam* Pp. Nach Geld. 302 (vgl. dazu Hill. Myth. 3, 69 A. 3) wegen Metrums für *ádhipatim*, nicht überzeugend. Ich glaube an das sonst geläufige *ádhipatyam* (*ádh*° unwahrscheinlich gebildet [vgl. Whitney § 1209ᵉ]; Variante *ádhipatyam* Av. XVIII, 4, 54, s. Wh. zu der St., will nicht viel besagen). Ob *ádh*° oder *ádh*°, ist dem Saṃh.text nicht anzusehen, autoritatives Wissen darüber dem Pp. nicht zuzutrauen. Gegen meine Auffassung des Sinnes, ZDMG. 39, 71 A. 1, mit Recht Geldner 302 A. 1. *ādhipatya* und *rājya* steht öfter parallel und etwa synonym; ebenso *adhipatiḥ* und *rājā*. Erwägen wir *éhi* v. 1, *āyán* v. 4, scheint Indra zu Varuṇa zu sagen: „komm her zu dem (d. h. erkenne an das) *ádhipatyam*, das ich in meiner Königsherrschaft ausübe". — 6ᶜ unterzählig, Pentadenrhythmus. — 7. a. Soma (6ᶜᵈ), der sein *rūpám* (Mond) zum Himmel befördert? — b. s. zu IV, 54, 3 (anders Soerensen a. a. O. 345). Varuṇa scheint Indra gegenüber als der Schwächere gedacht. Die Vorstellung, daß er diesem die Wasser hingeben muß, scheint sich mit der andern, daß sie Vṛtra abgewonnen werden, in einer Weise zu vermischen, für die uns bestimmte Formulierung kaum gelingen wird. — 9. H. O., ZDMG. 39, 71 mit A. 4; v. Schroeder Myst. 40f.

125. Daß das redende weibliche Weise Vāc ist, ist wahrscheinlich, vgl. vor allem 3ᶜ mit 71, 3ᶜ, dann überhaupt Hervorhebung von *śru-*, *śraddhivá;* mehrfach *vadāmi;* zum Brahmanen und *ṛ́ṣi* machen. Gut paßt dazu rituelle Verwendung (s. Wh. zu Av. IV, 30). — 3. *āveśáyantaḥ* Av., von Ludwig 5, 529 und Berg. (Quar. hymnes) für richtig gehalten, m. E. Versuch, unverstandenen Text zu glätten. Gut vergleicht Geldner (Komm.) Ts. III, 5, 1, 1, welche Parallele für unsre St. um so mehr ins Gewicht fällt, als sie mit ihr auch *saṃgámanī vásūnām* gemein hat, sie also offenbar nachahmt.

126, 3. *té .. ayám*, Mischung von *té .. imé* und *sáḥ .. ayám*, äußerst hart, um so mehr als cd zum Plural zurückkehrt; wohl vielmehr verderbt. Für *'yám* Gr. Ueb. *yan*, wozu er III, 4, 5 vergleicht (wäre *yann* zu schreiben). An *ayann* denkt Ludw. 5, 409. Das Nächstliegende wäre, es mit *yám* (vgl. v. 1ᶜ) zu versuchen; *ayám* war ja nach Prinzip Prāt. 139 von *yám* ununterscheidbar. Das gibt doch sehr abgerissene Konstruktion; von dem „wir" wäre man zur Einzahl geglitten, wie ähnlich etwa VI, 48, 1; 60, 5 (umgekehrt V, 9, 6). Für nicht unwahrscheinlich halte ich *yá* (= *yé*), dem *té* entsprechend: „die (seid ihr) jetzt für uns, die zum Segen (uns gereichen oder dgl.; vgl. Hopkins JAOS. 28, 368)". *té .. yé* stände wie v. 1 *tám .. yám*, v. 2 *tád .. yéna;* vgl. auch Bau von 127, 4ᵃᵇ. Kann Fehler auf v. 7 *asmábh]yam ūtáye váruṇo mitró aryamá* beruhen? — 5ᶜ Tr.-reihe (Prol. 117); *rud·rám.*

127, 1. *'dhita* (vgl. zu I, 24, 8) wohl richtig (anders Gr. WB.); die Form ist von augmentierten umgeben. — 2c. Man bemerke, wie die Nacht mit einer Art von sakralem Euphemismus als Feindin des Dunkels behandelt wird; vgl. auch 3c und zu 7. — 7 vor 3 zu stellen (Geld. Kaegi; nicht ebenso Geld. Ved. St. 3, 182 ff. und Komm.) werden wir ablehnen. c scheint mir nächstliegend (doch s. Nachträge unten) zu verstehen: „Uṣas! Die Schulden gleichsam treibe ein.“ Sie soll geschuldete Wiederkehr des Lichts bewirken. Gekünstelt wäre Annahme von Vok. in der Vergleichung: „wie die Morgenröte (vgl. I, 57, 3), o Nacht, treibe die Schulden ein“ (*ṛṇá* gemeinsamer Terminus im Vergleich stehend); unwahrscheinlich vollends, daß die Nacht selbst als Uṣas bezeichnet wäre (Berg. 1, 249; 3, 164). Sondern, wie oft, Anrede im Vok. greift auf andre Gottheit als die des Liedes hinüber, hier auf eine besonders nah liegende. Für unwahrscheinlich halte ich die an sich mögliche (zu X, 95, 4) Auffassung von *úṣaḥ* als Acc. pl. („treibe die Morgenröten wie Schulden ein“); *ú*0 steht so (neben Imper. *yātaya*), daß man dem Vok. nicht aus dem Weg gehen soll. Kein Grund *ṛṇám-iva* aufzulösen (Hill. Chrest. 80). Vgl. zur St. noch Geld. Ved. St. 2, 281; 3, 23. 25. Sein *yātaya* „treibe weg“ überzeugt nicht; ich verweise auf meine Behandlung von *yat-* IF. 30. — 8. b halte ich mit Geld. Komm. für Satzparenthese (anders Berg. Rhét. véd. 10); so verschwindet Anlaß mit Geld. Kaegi b und c umzustellen oder mit Ludw. 5, 404 nach Tb. *jigyúṣī* zu schreiben. Für *stómam* ist nicht *vājam* (Geld. Kaegi, vgl. VI, 46, 2) zu vermuten; vgl. namentlich I, 114, 9. Das scheinbare *ná jigyúṣe* für *j*0 *ná* erklärt sich nach dem von mir ZDMG. 61, 817 f. Dargelegten (vgl. Geld. Ved. St. 3, 113 A. 1).

128 (vgl. Prol. 326 f.). Ein bis zwei Verse zu viel nach dem Anordnungsprinzip, Prol. 248. 249 A. 1. Stehend Tr.ausgang, nur v. 7. 8 Schwanken. Wären die zu streichen? v. 9 schlösse sich gut an 6. Natürlich doch mehr als unsicher. — 1. Zu *vihavá* Bloomfield, Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1053 ff. — 3. *āśīr:* zu I, 23, 7. — 4. *canâhaḥ* Böhtlingk ZDMG. 39, 482, während Bühler ebend. 705 in 0*áhaṃ* (so müßte Betonung geändert werden) Nasalierung für 0*áha* sieht, worin er **áha* „Tag“ (von Stamm *áhan*) findet. Was zunächst Bühlers Auffassung anlangt, so kennt Ṛv. weder Nasalierung am Pādaende vor Konsonant, noch **áha* „der Tag“. Böhtlingks 0*âhaḥ* ist verlockend, vgl. seine Parallelen X, 168, 3; Av. IX, 2, 10; Śat. Br. XI, 1, 6, 10. Immerhin bedenke man, daß zur Aenderung des Auslauts die des Akzents tritt, ferner daß in v. 1—4 beständig Pronomen der 1. Ps. wiederholt ist. So wird man auf das Ueberlieferte, das durch Av. und Yajustexte bestätigt wird, schwerlich verzichten, wie ja oft im Veda zwei ähnliche, nur in einem Detail verschiedene Ausdrücke neben einander stehen, und wie eben in diesem Fall neben den besprochenen Wendungen noch ein *katamac canāha* (s. bei Böhtl. und Bühler a. a. O.) anzuerkennen scheint. Möglich etwa, daß dem Vf. unsrer St. zunächst *katamác canâhaḥ* vorschwebte, es ihn dann aber lockte, *k*0 *caná* mit dem vorangehenden *énaḥ* zu verbinden, was gut paßte (vgl. etwa IX, 114, 4; X, 59, 8—10). Dann wurde *áhaḥ* überschüssig, und es lag nah dem dann *ahám*, dem Gang des Textes homogen, zu substituieren.

Vgl. zu diesem *ahám* Stellen wie II, 27, 17 und überhaupt die mit *máhám* anfangenden Pādas, X, 18, 13 etc. — 8. a typisch überzählig. *urvyácā(ḥ)* Benfey Quant. 1, 33, Ved. u. Verw. 9. *urvyáñcam* Ts. IV, 4, 4, 2, auf das er sich beruft, stützt das in der Tat nicht; s. zu V, 1, 12. *uruvyák* Barthol. Stud. 1, 104. Vielleicht hat Ludwig Recht *uruvyácāḥ* als Neutrum zu nehmen. *śárma* hat gern Beiwort *urú*, (ähnlich auch *sapráthaḥ*); vgl. auch VIII, 26, 14^{ab}. Doch bedenke man, daß das W. gern von Indra steht: zwar vorwiegend im Hinblick auf dessen Fähigkeit Soma in sich aufzunehmen, doch könnte er hier so heißen wegen der Geräumigkeit der sichern Stätte, die er Andern darbietet; ungefähr vergleichbar VIII, 67, 12 von Aditi. — 9^c überzählig infolge der Namenaufzählung, Proleg. 80. Weglassung eines der drei Namen (von *ād*^{0} nach VIII, 54, 3 — vgl. Ms. II p. 110, 19 mit Vs. XIV, 30 bz. den Parallelen —, oder von *vásavo* mit Av. und Kāṭh. [s. Konkord.; Umstellung *ād*^{0} *rudr*^{0} läßt auf Umarbeitung der Ṛv.vorlage schließen]) würde ich nicht entschieden befürworten. Möglich immerhin, daß sich die geläufige Dreiheit an Stelle einer doch auch häufigen Zweiheit (etwa *vásavo rudrâḥ*) geschoben hat. Noch anders, nicht überzeugend, Barthol. a. a. O.

129. Davon daß das Lied *brahmodya* ist, überzeugt mich Bloomfield nicht; vgl. zu 121. — 1^a. Geldner, Zur Kosmogonie des Ṛv. 16 übersetzt: „Damals war es (das Weltall) weder nichtseiend, noch war es seiend". Wie es in b heißt „nicht war das *rájaḥ*" oder 2^a „nicht war der Tod", scheint mir einfach zu übersetzen: „nicht war das Nichtseiende noch war das Seiende damals". Die „älteste Erklärung der Worte" Śat. Br. X, 5, 3, 1 besitzt in solcher Frage m. E. keine Autorität. — *ávarīvaḥ* zu *vṛ-* oder *vṛt-*? Rein lautlich wäre Zugehörigkeit zu *vṛ-* (so u. A. Whitney PAOS. 11, CX) wahrscheinlicher, da man von *vṛt-* eher *°vart* erwartet (VII, 59, 4; X, 124, 4; Wack. 1, 304). Andre Erwägungen stehen doch m. E. entgegen. *ánv ávarīvuḥ* X, 51, 6 muß zu *vṛt-* gestellt werden (s. zu der St.) und deutet darauf, daß Form ohne *-t* gelten zu lassen ist. Auch ist durch *á varīvarti* I, 164, 31 = X, 177, 3 (*bhúvaneṣv antáḥ*, also unsrer St. verwandte Vorstellungssphäre), vgl. Śat. Br. XIV, 1, 4, 10, dies Intensiv belegt, während Int. von *vṛ-* „bedecken", mindestens in dieser Gestalt (*ávāvarīt* VIII, 100, 7 ist Plpf.?), dem Ṛv. fremd ist[1]). Auch der Sinn führt m. E. eher — wenn man auch darüber nicht zuversichtlich urteilen wird — auf Wzl. *vṛt-*: „was bewegte sich heran? wo? in wessen Schutz?" leuchtet mehr ein als „was verhüllte? wo? in wessen Schutz?" (oder mit Geld., mit *kím* als Akk. „was (Akk.) hüllte die Welt (Nom.) ein?" — die von G. Komm. angeführte Stelle Av. VII, 1, 2 scheint mir kaum wesentlich); ein Wesen wird sich eher im Schutz eines andern bewegen, als in dessen Schutz verhüllen. Der Erwägung Deussens (Allg. Gesch. der Phil. 1^2, 1, 122) zu Gunsten von *vṛ-*, daß Frage nach erstem Beweger hier verfrüht wäre, werden wir uns nicht anvertrauen. Selbst wenn man das zu-

1) Aus Tā. allerdings führt Whitney *várīvṛta* an. Nach Wackernagels auf Wh.s handschriftlichen Sammlungen beruhender Mitteilung ist *várīvṛtaḥ* dort II, 19, 1 gemeint. Dies steht als

gibt (?), wird entsprechend der Bedeutung von *varīvarti* zu bestreiten sein, daß hier an „Beweger" gedacht ist. Den vorgelegten Erwägungen gegenüber für Wzl. *vṛ-* irgend mit Sicherheit zu entscheiden scheint die grammatische Basis doch zu schmal. Wie bei suffixalem *-t dart* neben *dardar* steht, wird bei wurzelhaftem ein Schwanken nicht ausgeschlossen sein, um so mehr, als *k-* folgt, auch Praes. *varīvartti* von *varīvarti* ununterscheidbar war und so zu °*var* führen konnte. — 2ª. *āsīt:* Akzentuation H. O., ZDMG. 60, 713 A. 1. — 3ᵇ. *ā idám* kontrahiert (so Benfey Ved. u. Ling. 176 u. A.; vgl. zu v. 6)? Jagatīausgang? Deussen a. a. O. denkt an *ā* als Verstärkung von *sarvam*. Das verlangt Akzent und Schreibung mit Kontraktion. Schwerlich hätte das ganz seltene *āḥ* das allgeläufige *á* verdrängt. Man bemerke, wie 85, 7 *āḥ* (dort zweimal) neben *āsīt* steht, ganz wie hier. — *ābhú* „leer" od. ähnl.? Vgl. das danebenstehende *tucchyéna* und *támaḥ . . . támasā gūḷhám*. Doch ist wahrscheinlich, daß mit Recht Geldner vielmehr „entwicklungsfähiger (Keim)" versteht; vom *ābhú* wird dann ja gesagt *ajāyata*, und *ābabhūva* v. 6. 7 bietet sich zur Vergleichung. Vgl. noch Bloomfield, Rel. of the Veda 236. — 4. Aus *tád ágre* Bahuvrīhi gewinnen (Ludwig SB.Böhm. GW. 1895, XIV, 3 f.) ist verfehlt. — 5. Bei *raśmíḥ* möchte ich nicht an „Strahl des inneren Seherauges" (Geld.) denken, sondern an ausgespannten (*vítataḥ*) Riemen, der das *adháḥ* und *upári, avástāt* und *parástāt* trennt. Scherman (Phil. Hymnen 10) verweist u. A. gut auf *sūtraṃ vítatam* Av. X, 8, 37. — b: zur Betonung der zweiten Plutisilbe s. Prātiś. 213. — *svadhā́* Pp.; vgl. Proleg. 384 f. und das dort Angeführte. — *práyatiḥ* m. E. nicht zu Wzl. *yat-* (Geld.), sondern *yam-*. Warum das W. von dem sonst im Ṛv. erscheinenden *práyati* trennen, oder von dem *práyati*, das Vs. XX, 13 (u. Parall.) eine Reihe mit *-ti* gebildeter Nomina neben sich hat? Vgl. auch *yáti* fem., *údyati, áyati*. Zu *svadhā́ḥ . . práyatiḥ* vgl. Tb. I, 1, 1, 6 *svadhā́bhir yajñám práyataṃ juṣantām*. Bei Annahme von Suffix *-i* wäre zu erwartende Akzentuation recht zweifelhaft (vgl. Reuter KZ. 31, 522), bei Suffix *-ti* liegt die richtige vor. — 6ᵇ. *iyám* einsilbig gemessen (Bd. 1, 53)? Oder über *-ḥ* eines der beiden *kútaḥ* kontrahiert? Dann eher im Eingang, so daß lange zweite hinter Cäsur vermieden wird. Oder überzählig? Vgl. Benfey Ved. u. Ling. 176 f. — 7. An *yádi vā ná dadhé* dachte ich Proleg. 85; so auch Deussen a. a. O. 126. Daß das gegen Metrum sei (Geld. Kosm. 23), ist zu bestreiten; vgl. I, 103, 4ᵈ; V, 38, 2ᵇ; IX, 107, 10ᵈ. Gr. denkt an *yádi vā dadhé ná*, was ich (Proleg.) wegen Wortstellung verwarf: an sich mit Unrecht (IV, 13, 5ᵇ), aber dagegen spricht Wortstellung in d. Geld. meint, daß zweisilbiges Subst. ausgefallen sei, Obj. zu *dadhé*. Kann nicht Wunsch nach prägnanter Kürze über die metrische Norm gesiegt und überkurzen Pāda herbeigeführt haben, indem man in der Silbenfolge ⏑ ⏑ ‒ ⏑ ‒ ⏑ mit einer Art metrischer Haplologie von der ersten Länge zur zweiten übersprang? Anapäst nach Cäsur und Schluß ⏑ ‒ ⏑ ist beides vorhanden, nur in einander geschoben. Zu *yádi vā ná* vgl. etwa Ts. I, 6, 7, 1 (Delbr. Ai. Synt. 543) oder Ait. Br. I, 13, 8 *yaś ca . . bhavati yaś ca na* u. dgl. — c. *asya* (Pp.) oder *asyá* (6ᶜ)? M. E. *asya* wahrscheinlicher. — d. Betonung des schließenden *véda* nach *yádi* finde ich nicht mit Delbr. a. a. O. 588 auffallend.

130, 1. *(i)yó? yaj·ñó?* Wohl eher unterzähliger Eingang. — *vaya íty* oder *vayéti?* — **2.** *ū sádaḥ* verlangt nach Arn. 324 Verbesserung. Ich zweifle. — **6c.** „Ich meine mit meinem Geist als Auge die zu sehen . .“ (anders Berg. 1, 108 u. A.). — **7.** Position in *sahá(c)ch⁰* wohl trotz Prātiś. 388 anzunehmen (anders Arn. 142). Vgl. zu VII, 63, 3.

131. Verse für Sautrāmaṇīfeier; H. O., NGGW. 1893, 348f. — **2.** Mir scheint hinter *kuvíd aṅgá* Verb zu ergänzen (etwa „wird es geschehen?“ „wirst du, Indra, handeln?“); oder auf Anfang *kuvíd aṅgá* folgt Fortsetzung in c mit veränderter Richtung, zum Imperativ hinübergleitend. Für erstere Auffassung scheint 64, 13 zu sprechen, vgl. auch VII, 91, 1; s. zu diesen Stellen. — Vielleicht *viyúyā.* — **3.** cd (= IV, 17, 16ab; vgl. zu der St.) schwerlich mit verändertem Numerus Satz von b fortsetzend, sondern neuer Satz mit zu ergänzendem Verb. — **4.** Ueber das künstliche Ritualwort *surâma* s. Hillebr. Myth. 1, 245f., Bloomfield JAOS. 15, 149f.; H. O. a. a. O. 344f. Anspielung auf *súrā*, die ja Hauptrolle bei Sautrāmaṇī spielt, ist klar, ebenso Anklang an *sutrâman;* wohl auch an Wzl. *ram-*, vielleicht *rā-* ist gedacht. J. Brune äußerte (mündlich) die sinnreiche Vermutung, daß an das der Benennung von *súrā* und *sóma* gemeinsame Element *su-* (*so-*) das *-rā* von *sú]rā*, das *-ma* von *só]ma* gefügt sei, entsprechend rituellem Charakter der Sautrāmaṇī. — *vipipānā́:* H. O., a. a. O. 342f. Vermutung dort 347 A. 1 *vipipānám* (vgl. v. 5c; so schon Roth KZ. 26, 57) ist ganz unsicher (vgl. Bloomfield JAOS. 15, 159 A. 2). — **5.** Angeredet Indra (*índra* Vok., keineswegs unregelmäßiger Sandhi für *índram*, wie Ludw. 5, 216, Roth a. a. O. und ZDMG. 48, 107, Weber Rājasūya 103 wollen; man beachte Akzent von *āváthuḥ*); das folgt daraus, daß *aśvínā* im Nom. steht, und aus cd. Dann aber muß für *āváthuḥ āvátuḥ* eingesetzt werden (das *th* ist in die Paralleltexte verschleppt; *āvatuḥ* unbetont Roth, indem er, wie erwähnt, Vok. *índra* verkennt), wie auch im zweiten Hemistich, neben Vok. *maghavan*, von Sarasvatī, die zusammen mit den Aśvin wirkt, in 3. Ps. die Rede ist. 2. Ps. drang wohl ein infolge von *āvatam* v. 4, welches sich, in bemerkenswerter Aehnlichkeit mit der hier angenommenen Beeinflussung, in Tb. I, 4, 2, 1, Āpast. Śr. XIX, 2, 19, Kāṭh. XVII, 19 (p. 263, 13) direkt in den Text unsres V. gedrängt hat. Daß in Tb. und Āp. auch für *kávyaiḥ kármaṇā* eingetreten ist, zeigt deutlich die gleiche Beeinflussung durch v. 4. Vgl. zu unserm V. noch Hillebr. Myth. 1, 246. — **6—7** = VI, 47, 12–13; vgl. dort zu v. 13 und dem Lied im Ganzen. In VI, 47 sind die Vv. eng mit v. 11 assoziiert und haben dort offenbar ihre ursprüngliche Heimat. Wiederholung an der vorliegenden Stelle begreift sich leicht.

132. Nur teilweise verständlich. Metrum Proleg. 82. 101, Arn. 231. — **1.** a gewiß nicht achtsilbige Zeile mit *ījānéd* (Benfey Quant. 5, 1, 3). Daß hinter (früherer oder späterer?) Cäsur etwa ⏑⏑– fehlt, ist möglich, doch durch Verlauf des Satzes nicht indiziert. Neunsilbige Zeile hier durchaus denkbar, doch auch *ījānám* (vgl. b), *diyaúr* (*diyaŭr?* vgl. zu VI, 68, 4). *gūrta* (I, 173, 2) *ávasuḥ* (vgl. zu V, 44, 7) kaum wahrscheinlich. — b. *ījānám?* unterzählig? Ungewiß ob *prabhūṣáṇi* zu *bhū-* oder *bhūṣ-*. Zwar hat *pra-bhū-* Dativ, aber man berücksichtige

das *abhí*. Vgl. Neisser BB. 27, 265 A. 1, Bartholomae KZ. 41, 330 A. 2. — *devâv aśvínau:* H. O., ZDMG. 60, 755. — v. 1 leitet offenbar das Folgende ein: da der *ījāná* allen Segen genießt, sagen wir: *yajāmasi* (v. 2). — 2. *suṣumnâ:* zum unkontrahierten Dual Lanm. 341. — *krāṇâya:* zuletzt H. O., Alb. Kern 34, Geld. Gloss. 50. — 3. b. *rékṇaḥ?* An *pátyamānā* denkt Ludw. 4, 122, unbeweisbar und unwiderlegbar. — c. *rékṇaḥ*. Zum Metrum H. O., ZDMG. 60, 754. Volle Silbenzahl allenfalls durch *daduvâñ* (vgl. Brunnhofer KZ. 25, 376) gewinnbar, kaum durch *puṣiyati*. — Nicht vollkommen sicher, ob *āran* (Pp.) oder *ārat* (Gr. WB. 1751) zu Grunde liegt. Doch *samaré dhánānām* (*vásūnām*) macht m. E. *āran*, mit *maghâni* als Subj., wahrscheinlich: „seine (wohl des *dadván*) Gaben kamen nicht zusammen"; anscheinend Klage über Ausbleiben von Freigebigkeiten, die sich hätten erwarten lassen; schuld waren vielleicht die *rakṣásaḥ* 2d. Doch kann *maghâni* auch Akk. des Ziels sein. Andres als hier versucht ist, vermutet Ludwig 4, 123. — 4. a. „von Dyaus" Ludw., „vom Himmel" Gr., was ich so wenig wie Berg. 3, 116, Brunnhofer a. a. O. 377 mitmache, s. zu I, 71, 8. Daß *asura* Anrede an Varuṇa ist, wird durch II, 27, 10ab bestätigt; vgl. dazu v. Bradke, Dy. Asura 71. *sūyata* „wurde geboren", „wurde angetrieben"? — c hielt ich Proleg. 82 für verstümmelte Tr.reihe; vielleicht besser siebensilbig Arn. 231. cd unrichtig abgegrenzt in Konkordanz; *cākán* (*cākan*) steht immer am Pādaschluß; *naít*° Anfang nach VII, 57, 3a; X, 31, 8a. *ráthasya* sieht aus wie von *cākan* (2. Ps.?) abhängig. Was gemeint ist, bleibt ungewiß, doch kann daran gedacht werden, daß *mūrdhá*, neben *rājā* stehend, vielleicht mit diesem zugleich als *víśveṣām* regierend gedacht, auf Varuṇa geht (*mūrdhā rājā* Śat. Br. XIV, 5, 1, 2; die Āditya sind *mūrdhánaḥ kṣitīnâm* VIII, 67, 13; vgl. etwa noch X, 159, 2). — d neunsilbig oder mit aufgelösten Kontraktionen Tr.? — Ludwig 4, 123 weist nach aus Ts. II, 6, 10, 2; VI, 3, 10, 1 *énasā* (*bhavati*) „er verfällt einer Schuld". An der ersten St. steht *etâvatā* dabei, an der zweiten ist *bhavati* fortgelassen: so wird Zusammengehörigkeit mit unsrer St. recht wahrscheinlich. — Ich versuche nun, der vollständigen Unsicherheit mir bewußt, Paraphrase: „Ein andrer Himmel als der alte hat sich erhoben (neue Mächte). Und doch bist du, Varuṇa, König von Allem (wirst also feindliche Neubildungen nicht dulden). Du an der Spitze stehend bist mit unserm (Streit)wagen (Opfer, als Wagen gedacht?) zufrieden. Nicht verfällt man (wenn du zufrieden bist) so großer (?) Sünde; man vermag die Todesmacht zu betrügen (ihr zu entgehen)". Steht dies *ná . . énasā* und *antakadhrúk* im Gegensatz zu v. 5 *énaḥ* und *hanti?* Schwerlich: „nicht verfällt (selbst) wer den Tod zu betrügen sucht, so großer Sünde (wie unsre Feinde, vgl. v. 5ab)"? Geht man von der durch Ts. gewiesenen Richtung ab, kann sich ergeben: „Nicht vermag man durch so große Sünde (wenn man selbst Mitra betrügt, vgl. 5ab) den Tod zu betrügen (ihm zu entgehen)". Ist *mūrdhá* menschliches Wesen, könnte dieses Subj. von d sein. Etwa, mit Ergänzung von *cākan* aus c: „Nicht (hatte er die Befriedigung) durch so große Sünde den Tod zu betrügen" — Konstruktion von *cākan* wie IV, 24, 9b. Wohl unwahrscheinlich Berg. 3, 193. — 5. *śákapūta* „der durch Mist Gereinigte" (vgl. Wack. 2, 56) Beiwort oder Beiname des Mitra (viel-

leicht mit Beziehung auf einen Ritus, zu dem das Lied gehörte)? Eigenname? — *hité* natürlich zu *dhā-* (zu *hi-* Gr. WB.). — Zu *nígatān* vergleicht schon Ludwig 128, 4. — c hielt ich Proleg. 82 für verstümmelte Tr.; es kann Gāy. mit schlechtem Rhythmus sein. — Gr. WB. unter *avá* ist mir (Prol. a. a. O.) in Vermutung *vāṃ* vorangegangen; sie erhält durch VI, 67, 11; VII, 67, 4 (dies außer unsrer St. die einzigen Belege von *avóḥ*) eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Doch steht auch 3c in gleicher metrischer Stellung *vā yát*. Gemeint Mitra und Varuṇa (vgl. 6a; Ludwigs feindliche Brüder halte ich für Phantasie); der *árvā* Agni (vgl. 7b)? — 6. *pupātáni* betrachte ich mit Ludw. und Bartholomae KZ. 41, 331 als Infinitiv, wohl ähnlich gebraucht wie v. 1 *prabhūṣáṇi*, wonach Gr., schwerlich mit Recht, *pupūṣáṇi* herstellen will. Wahrscheinlich aktivischer Sinn, also vielleicht: „wie Himmel (und) Erde soll sie mit ihrer Milch (vgl. zu X, 11, 1) Reinigung bringen", oder (m. E. unwahrscheinlich) „wie der Himmel, soll die Erde etc.". Nach *śáka-pūta* v. 5 weitere Gestalt der Reinigung; noch eine v. 6d. Gefällig könnte *dyaúr ná bhúmim* scheinen (X, 59, 3), doch stehen auch v. 1ab Himmel und Erde parallel. — 7. a wohl unterzählig; schwerlich *-rāj-*, vgl. Proleg. 188. *apnarājanā* Arn. 324 allzu gewagt. Vgl. zu dem W. Wack. 2, 64; Meillet MSL. 15, 256f. — b vielleicht: „er möge besteigen wie einen Wagen den am Joch befindlichen, im Wald (Holz) befindlichen (Agni)". A. ist *dhūrṣád* I, 143, 7; II, 2, 1. Das über *vanarṣád* zu II, 31 (Bd. 1, 211) Gesagte eventuell entsprechend zu modifizieren. — Vielleicht *kaṇūkayántīḥ*. Offenbar Denominativ von einem **kaṇūka* (Bdtg.?), das zu Wh. § 1180f zu stellen wäre.

133, 2. M. E. *áhañ*. — 3ab: zu IX, 79, 1 (dort Literatur). — 5. *mahíva* = *mahím iva* Roth ZDMG. 48, 680, vgl. auch Wh. und Lanman zu Av. VI, 6, 3. Mir nicht überzeugend, vgl. I, 22, 13a; X, 111, 5c; sodann II, 24, 14d, VIII, 90, 6c. — 7. *indra*.

134. Man bemerke Uebereinstimmung von 2c mit 133, 4c; *ādídeśati* 2d = 133, 4b. Nimmt man metrische Gleichartigkeit mit 133 dazu, und daß beidemal v. 1—6 Refrain hat, v. 7 nicht, wird trotz Anordnungsprinzips Zusammengehörigkeit beider Lieder sehr wahrscheinlich. Vgl. über Liederpaare in dieser Reihe der Einzellieder das zu 97, 18 Gesagte. — 7. *apikakṣébhiḥ*: vgl. Wack. 2, 259. Ich halte *apikakṣé*, das IV, 40, 4 zwischen gewöhnlichen Lokativen steht, nicht für Avyayībhāva. Mir scheint *apikakṣá* gleichartig mit *upakakṣá*, *apikarṇá* (Wack. 2, 309).

135. Ein Knabe fährt in Yamas Reich. Vielleicht in Ekstase. Das Wahrscheinliche aber ist, daß er gestorben ist. Mir scheint v. 1. 2 der Knabe selbst zu sprechen (dazu paßt, daß in v. 3. 4 zu diesem geredet wird), der früher dem in Yamas Reich weilenden, dort mit den Alten (den Vorfahren) sich befreundenden, zu ihnen hin den bösen Todesweg wandelnden (2b) *viśpátiḥ pitā́* (wohl eben wegen dessen in 2ab beschriebener Abwendung vom Leben) gram war, sich aber jetzt nach ihm sehnt (und sich darum auf den Weg zu ihm macht?). Daß schon im Anfang die Szene im Totenreich ist, beweist *átra* v. 1 nicht; vgl. zu X, 18, 9. Der räderlose Wagen scheint der Apparat der Bestattung, der als vom Knaben

selbst zauberhaft durch bloßen Gedanken für sich erschaffen vorgestellt wird: der hat nicht eine Vorderseite, sondern ist *viśvátaḥ prâñ* (3c); auf dem fährt er, selbst nicht sehend (3d), fort von den Brahmanen (4b; gemeint wohl die Br., die bei der Totenfeier tätig sind), gefolgt von Sāmangesang (4c). Daß dabei ein Schiff (4d) vorkommt, auf dem der Scheiterhaufen errichtet ist, ist wohl zu rasche Vermutung Zimmers (410). Von solchem Schiff würden wir vermutlich mehr hören; *nāví* mag wie der *rátha* allegorisch zu verstehen sein. Was Caland Totengebr. 121 beibringt, scheint nicht, wenigstens nicht direkt, in den hier vorliegenden Zusammenhang gehörig. v. 5 fragt vielleicht Yama oder Diener des Y., wer kommt und ob nötige Ausstattung da ist. Soll man bei *anudéyī* (vgl. 85, 6) an die Anustaraṇīkuh (Cal. 20. 54) denken? v. 7: der Knabe langt am Sitze Yamas (= Grabdenkmal? s. zu v. 6) an. Ist eine das Ganze umgebende Erzählung hinzuzudenken (Ākhyāna, vgl. H. O., ZDMG. 39, 79)? Berührung mit Naciketaslegende, an die man erinnert wird, scheint doch nur zufällige Aehnlichkeit; allzu viel von den charakteristischen Zügen jener Legende wird hier vermißt. Vgl. dazu Scherman Visionsliteratur S. 11 Anm. 154 A. 2 (bei ihm Aelteres); Belloni Filippi, Il Nāsiketopākhyānam, 1, 66 ff. (Fir. 1902); im Uebrigen vgl. zum L. Ludwig, Ueber Methode etc. 42 ff. — **4.** *āhitam* scheint mir auf *sáma* bezüglich (vgl. X, 14, 16), nicht auf *rátham*. — **5. 6.** Zimmer 409 f. denkt an *yátra* für *yáthā*, Ludwig a. a. O. 42 v. 6 an *yadābhavat*. Schwerlich ist zu ändern. — **6.** Was *ágram* und *budhnáḥ* hier soll, weiß ich nicht. Aber gegenseitige Entsprechung beider Begriffe ist klar, so daß Uebersetzung „Anfang — Abgrund“ (Zimmer) ausgeschlossen ist. Ist vom Grabdenkmal (Caland Totengebr. 129 ff.) und in d vom Ausgang die Rede, durch den die Seele diese Behausung verlassen kann? — **7.** *iyám* wohl einsilbig gemessen.

136. Rel. d. Veda 404. 406; andre Deutung bei Bloomfield JAOS. 15, 167 f. Am vergleichbarsten diesem Lied Av. XI, 5, dessen v. 6 dem v. 5 des ersteren nachgebildet scheint. — **6.** Wohl *viduvân*. Gemeint scheint: Kenner des *kéta* der in ab genannten Wesen, so wie er auf ihrem *cáraṇa* wandelt. — **7.** *kunannamá* wohl Fem. (so Sāy.), nicht Neutr. pl.; Wortbdtg. wohl „die schlimm (seltsam od. dgl.) Beugende“.

137, 5. *devā́ḥ*. — **6.** Der Av.variante *víśvasya* für *sárvasya* (vgl. Bloomf., The Atharvaveda 48) lege ich kein Gewicht bei; *sárvasya* paßt durchaus zum Aussehen des Liedes. — **7.** Ich bezweifle Aufrechts (ZDMG. 24, 204) Uebersetzung von ab „den zehnästigen Händen geht die Zunge mit einem Spruche voran“. Wem die Zunge vorangeht, besagt *vācáḥ*; vgl. etwa *puraetā́ jánānām*. Instrumentale in a gehören zusammen mit cd; b ist, wie u. A. Ludwig erkannt hat, Parenthese. Ich schließe nicht mit Aufrecht a. a. O. aus dem doppelten *tvā* auf Verderbnis, vgl. zu I, 3, 7. Man bemerke Wiederholungen von *devā́ḥ* v. 1.

138, 1. *daśasyán*, *riṇán* halte ich mit Geld. Komm. für Ptzp., vgl. zu VIII, 7, 28. — *mánman* Lok.? Dann möchte ich nicht mit Geld. verstehen „in (guter) Absicht für Kutsa“. Der Denkende wäre wohl Kutsa; fast immer steht *mánma* von menschlichem Denken und Wünschen, also wohl „für Kutsa bei seinem

Denken" (vgl. b: *ṛtám manvānáḥ*). *ca* dann überschüssig. Nicht ganz ausgeschlossen ist aber, wenn auch recht gewagt, Intensiv von *man-* (2. Ps., lies *mánmaṅ*) „für Kutsa angelegentlich dachtest"; Aktiv befremdend, doch möglich. I, 121, 9 könnte an *vanvánn* denken lassen. — *ahyàḥ:* zu IX, 77, 3; Kühe neben Wassern glaublich. — *daṃsáyaḥ:* klar scheint, daß Vb. fin. (anders Yāska IV, 25, Ludw.), vgl. *ávāsṛjaḥ* etc. v. 2; natürlich gehört es zu *dáṃsas* (man bemerke, daß v. 2 *dáṃsasā* folgt) *dáṃsiṣṭha* etc.: Kaus. oder Denom. mit Kausativakzent? Vgl. H. O., ZDMG. 55, 290; Pischel Ved. St. 2, 103; Bartholomae IF. 3, 109 A. 2; Zubatý das. 133. — 4c. „wie die Sonne mit dem Monde", der ihre Waffe oder Bundesgenosse wäre? Für dies *māsá* (Pp.) läßt sich geltend machen, daß das parallel zu *virúkmatā* stände. Die so dem Mond zugewiesene Rolle ist seltsam, könnte sich indessen aus uns unbekanntem Mythus erklären. Vielleicht aber ungenauer Vergleich: „wie die Sonne mit dem Monde (verfahrend, d. h. ihn schwächend, zunichte machend)." Doch sehr ansprechend ist — obgleich man mit Annahme solcher Sandhiunregelmäßigkeiten (vgl. H. O., ZDMG. 61, 831) sparsam sein soll — Annahme von *māséva* = *māsáḥ iva* (so Whitney PAOS. 13, LXII; Hillebr. Myth. 1, 465); man kann Abl. wie Gen. verstehen (vgl. etwa VII, 6, 7cd; X, 48, 2c; sodann Av. VII, 13, 1ab etc.). Nicht wahrscheinlich ist mir Geldners (Komm.) Annahme von *másam iva*, wobei Akzentänderung mit abnormem Sandhi kumuliert wird. — 5. *dáśat* wohl Part., vgl. zu 122, 3. — 6. b Tr.ausgang, nicht *ayajanám* (Gr. WB.). Ich verstehe: „was du der eine dem einen Opferlosen antatest". Nicht *ákṛto* (Gr. Ueb.). — cd. Nicht überzeugend Geld. Komm. Nachdem in c gesagt ist, daß Indra die Verteilung der Monate (d. h. die diese anzeigenden Lichtwesen und ihre Bewegung) an den Himmel gesetzt hat, mag sich darauf auch d beziehen. *pitá* doch wohl ebenfalls Himmel; *víbhinnaḥ pradhíḥ* Kreis der Nakṣatra? So scheint es auch Ludw. 5, 219 zu verstehen.

139. Nach Gr. zwei Lieder (1—3. 4—6), unwahrscheinlich wegen der Anordnung des X. Maṇḍala. Allerdings geht durch v. 4—6 Nennung des in 1—3 nicht erscheinenden Gandharven hindurch. Das Ganze hat doch gleichen Ton; schwerlich stehen die Hälften außer Zusammenhang. In 1—3 scheint Pūṣan Hauptperson (so auch Berg. 2, 424)[1]; Savitar wird nur einleitend (1ab) und im Vergleich (3c) genannt[2]. Pūṣan aber hilft das Verlorne finden: hängt das nicht mit dem in der zweiten Liedhälfte besprochenen Suchen und Finden (*avindat* v. 6) zusammen? Darüber daß diese Beziehung etwas vag bleibt, kann die Exegese freilich nicht fortkommen[3]. Rituelle Verwendung, insonderheit einerseits die

1) Dies wohl natürlichste Annahme. *eṣá* v. 2 scheint an v. 1cd anzuschließen. Daß Pūṣan alle Wesen erblickt (1d), paßt zu dem v. 2cd und 3b Gesagten. Auch *saṃgámano vásūnām, tasthau samaré dhánānām* (vgl. I, 42, 6) paßt zu Pūṣan.

2) So hätte Geld. Ved. St. 3, 54 dafür, daß der Gandharva der Sonnengott sei, nicht geltend machen sollen, daß Savitarlied vorliegt. Das ist nicht der Fall — ganz abzusehen von der Frage ob Sav. Sonnengott ist.

3) Wäre Hauptinhalt des Liedes etwa so vorzustellen? Pūṣan, der Alles sieht, sieht auch die

Darlegungen Śat. Br. IX, 2, 3, 12 ff., andrerseits die Aushebung Tā. IV, 11, 7–8, Ms. IV p. 131, 12 ff., scheinen für Frage nach Wesen des Liedes wertlos. — 4. Perry JAOS. 11, 167 vermutet *somagandharvám*, schwerlich mit Recht; dagegen schon Hill. Myth. 1, 436 f. Unerwartete Vokative sind ja nicht selten. — Geldners (Ved. St. 3, 52 vgl. 53) Wiedergabe von *ṛténa* „mit der Opfergabe" überzeugt nicht; auch nicht, was Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 101 sagt. Schwerlich auch Instr. der Trennung bei *vi-i-*. Ich übersetze: „da gingen sie der Ordnung entsprechend aus einander" (so auch Hill. a. a. O.). Verstehen können wir das nur unvollkommen: hätten sie es auf Zusammentreffen mit Viśvāvasu ankommen lassen, wäre Verletzung des *ṛtá* zu befürchten gewesen? *tád* (b) wohl das gern auf *yád* folgende, als wäre statt *dadṛśúṣṭ̥ḥ* vorangegangen *yád ápaśyan*. — c überlange Reihe (Proleg. 77; lies *ind'ro*); schwerlich *āsām* (Perry a. a. O.) oder *índro* (Gr. Ueb., Barthol. Stud. 1, 105) zu tilgen. — *anvávait* natürlich zu *anu-ava-i-* (nicht mit erforderlicher Bestimmtheit H. O., ZDMG. 61, 813 A. 2). Dafür entscheidet Akzent und Parallelen, die Geldner a. a. O. 53 f. sammelt; s. auch Text unsres Verses in Ms. IV p. 131, 12 f. — 5 Indra in den Mund gelegt (Ludw., Geld. 54)? Ich zweifle; schwerlich zu c d passend. Vgl. V, 85, 8^{b} (schon von G. angeführt). Mir scheint Abschweifung vom Mythus auf die Bedürfnisse der Redenden vorzuliegen. — 6. *sásnim* nach G. (55) „den Untergetauchten" (zu *snā-*). Gibt es wirklich doppeltes *sásni?* Von 9 Belegen gehören 7 deutlich zu *san-*. Uebrig bleibt IX, 24, 4, wo das W. nach G. auch zu *snā-* gezogen werden kann, und unsre Stelle. IX, 24, 4 nun heißt es von Pavamāna *sásnir yó anumádyaḥ*. Zu Pav. aber paßt nichts so gut wie Wzl. *san-*, s. IX, 4, 1–3; 35, 4 und oft. Auch *anumádya* führt in dieselbe Region, s. I, 102, 3, dann etwa 91, 21; IX, 110, 2; X, 120, 4. Von der so m. E. gesicherten Bdtg. von *sásni* an unsrer Stelle abzugehen finde ich schlechterdings keinen Grund. Schluß von *cárṇe nadīnām* auf Wzl. *snā-* wäre doch allzu rasch. Ist nun *sásni* der Gandharva? Dafür könnte c sprechen. Ich zweifle doch; vor dem G. sind ja die Wasser geflohen — oder hat Viśvāvasu sie doch erreicht (vgl. Pañc. Br. VI, 9, 22)? Ist bei *sásni* an Soma (v. 4^{a}) zu denken, der ja *apâm péruḥ, apâṃ gandharváḥ, apâṃ gárbhaḥ* (mehr Hill. Myth. 1, 355 ff.) ist? Subj. von *avindat* scheint mir Indra, was zu b paßt. — *áśmavraja* wohl die aus dem Felsverließ zu befreienden Kühe; vgl. etwa IV, 1, 13^{cd}; 16, 6^{cd}; VI, 43, 3. *áśman* Schlagwort vielmehr der Kuhbefreiung als der Wasserbefreiung. — c: vgl. 123, 4^{d}; Geld. vergleicht gut Av. II, 1, 2. — *ahīnām:* zu IX, 77, 3. Das W. sieht nicht danach aus, als wäre Feindliches gemeint. Auch hier finden wir es in Nachbarschaft des Kuhvorstellungskreises. Ist es Zufall, daß *ahí* sowohl in 138 wie 139 begegnet (vgl. über Liederpaare zu 97, 18)?

Wasser, wo immer sie weilen (2^{cd}). Diese sind vor Viśvāvasu entflohen (4), d. h. die Regenwolken sind unsichtbar geworden. Indra sucht sie in den Regionen der Sonne auf. Er hat schon so viel gefunden (6): so wird er auch die Wasser finden (und — wie nach v. 1–3 zu ergänzen — Pūṣan wird dazu helfen; auch Viśvāvasu — [?] vgl. v. 5 — wird das befördern).

140 (vgl. Proleg. 306 ff.). Das Lied kehrt als *ṣaḍṛcam*, wie es Śat. Br. VII, 3, 1, 35 genannt wird, in Sv. und Yvv. wieder; Ṛcateilung scheint nicht anzunehmen. Metrum (Proleg. 102, Arn. 236): Kombinationen von vier teils achtteils zwölfsilbigen Pādas, so daß immer c zwölfsilbig, d achtsilbig ist. — 2. a scheint mir eine infolge der unbehilflichen Kompositenreihe überzählig ausgefallene Gāy.zeile (Proleg. 39). Arn. 102 *pavākā-śukrávarcāḥ*, Gr. Ueb. *śukrávān*, beides nicht überzeugend. — 3. *citrótayaḥ* für Akk. zu halten (Roth, s. Lanm. 384) m. E. kein Grund. — 4. Mir nicht überzeugend Pischel GGA. 1884, 513 mit Annahme von Instr. compar. „uns . . mehr Schätze als den [andern] Menschen". Instr. m. E. zu verstehen wie X, 21, 8; *prátheya paśúbhiḥ* Ts. II, 1, 2, 3 u. ähnl. Vgl. Delbr. Ai. Synt. 137 f.; H. O., ZDMG. 55, 280. — 5^{ab}. Die Akkusative regierend schwebt vielleicht schon *dadhire puráḥ* (v. 6) vor.

141, 4. An Dual *suhávā* scheint mir nicht zu zweifeln (vgl. Roth ZDMG. 48, 683; Lanm. 336). — 6^{cd}. Ueber die Konstruktion ist Zweifel möglich. Zweiteiliger oder einheitlicher Satz? M. E. einheitlich wie ab, vgl. VI, 48, 9^{ab}. *naḥ* Dativ oder Akk.? *rāyáḥ* Gen. sg. oder Acc. pl.? Für wahrscheinlich halte ich wörtlich: „Du treibe für uns der Götterwelt (Dat.) Schätze an zur Gabe", d. h. setze den Göttern, damit diese ihn uns geben, Reichtum in Bewegung. Vgl. VI, 48, 9; VIII, 23, 28, auch VII, 77, 4, überhaupt die Stellen, an denen *rádhāṃsi* u. dgl. von *codaya-* abhängt; auch die Fassung unsres V. Av. III, 20, 5. *dánāya codaya* auch VI, 53, 3; hier v. 5 (vgl. auch VIII, 99, 4). Anders Gaedicke 253 f.

142. H. O., ZDMG. 39, 79; Sieg Sagenstoffe 44 f.; vgl. auch Charpentier WZKM. 24, 393. Zwei Verse zu viel. Proleg. 248 ist an Tilgung der beiden letzten Anuṣṭubh gedacht. Vielleicht mit Recht, wenn auch mit kaum ganz überzeugender Begründung, widerspricht Sieg 47. Daß Erzählung von den Śārṅgavögeln nachträglich dem Sūkta aufgeheftet ist, bleibt mir wahrscheinlich. Wirklich bezeichnende Züge auf jene Erzählung gehend fehlen (s. dem gegenüber *jaritā* 1^a und 2^c). Die von mir nicht übersehenen Uebereinstimmungen mit Mahābhārata erklären sich leicht, indem der Epiker natürlich an das Sūkta dachte. Dies selbst halte ich für Gebet gegen Wald- oder Prairiebrand. — 1. b im Ausgang zu lang; Proleg. 78. Arn. 324 (vgl. auch Barthol. Stud. 1, 105) will *ásti* tilgen oder sonst ändern: m. E. unnötig, wenn auch Tilgung leicht ist, da *ásti* durch Reminiszenz an I, 105, 13; VIII, 27, 10 (vgl. auch hier c) eindringen konnte. — *hiṃsānām* schwerlich Gen. pl. von **hiṃsā* oder *hiṃsāna*, sondern Fem. sg. (vgl. *áhiṃsāna; hiṃsrāśániḥ* X, 87, 5); *didyú* offenbar weiblich gebraucht (vgl. *didyút*). Vgl. BR. unter *hiṃsa*, Lanm. 353, Bartholomae Stud. 1, 48, KZ. 29, 558 A. 2, IF. 7, 91 A. 2, Macd. p. 262 A. 4. — 2. b Zusammenhang des *sācíva* (*sācí-iva* Pp.) mit Pañc. Br. V, 1, 12 unabweisbar. Liegt *sācí* zu Grunde, ist *sācíva* zu erwarten; so ändern BR. in der Tat. Gab es gleichbedeutendes *sācí* (Instr.?)? Oder blieb bei dem seltenen Wort, indem man *sācí* (Pp.) verstand, der von andern Lehrern gebilligte Udātta statt des Svarita der Theorie Śākalyas (Prātiś. 199) bestehen? Vgl. zur St. Geldner Ved. St. 3, 29. — 3. *khilyáḥ*: Bd. 1, 385 A. 2. Daß Sieg 49, Hill. Myth. 2, 64 A. 5 in a zu *pári vṛṇakṣi* nicht ergänzen *áśmanaḥ*

(Pischel Ved. St. 1, 180; 2, 207), scheint mir berechtigt. Gesagt ist: Agni, du verzehrst viel *úlapa*, aber du umgehst doch auch (manche Stellen). Für Dichter und Hörer, der nicht wie wir III, 29, 6 danebenhielt, lag *áśmanaḥ* fern. — 4. *pṛ́thak:* zu 91, 7. — 5. *śréṇayo.*

143, 1. Baunack in seiner sorgfältigen Behandlung von v. 1—4 (ZDMG. 50, 274 ff.) läßt den V. erst durch *ví ṣyatam* v. 2 vollständig werden (S. 277). Mir scheint v. 1 nicht davon zu sprechen, daß der gebundene Atri gelöst, sondern daß der gealterte A. wieder rüstig (vgl. *yáviṣṭha* v. 2) werden soll; darauf deutet m. E. *ṛtajúram* (dies eher mit Baun. 278 und Gaed. 213 „beim heiligen Werk alternd", vgl. I, 179, 2; V, 43, 15, als mit Berg. 2, 469 „vieilli conformément à l'ordre du monde"). So ergänze ich aus *kṛṇuthāḥ* mit Gaed. zu *ártham áśvaṃ ná yātave: kṛṇutam.* — 2b. Ist zu verstehen: „welches (Roß) staubfreie (Götter) in (weithin) angespannten Lauf versetzt hatten[1]"? Das Pferd war zum Rennen an den Wagen geschirrt; jetzt wird es seiner Freiheit überlassen? Oder kann verstanden werden: „welches (die Götter mit dem Geschirr) bespannt hatten"? Ich finde für diesen Gebrauch von *tan-* keine genaue Parallele; verglichen werden kann immerhin X, 178, 3ab. — Man bemerke Stellung des *ā* vor Akkusativ. — 3. [*dáṃsiṣṭhav* Druckf. bei Aufr.] — Schwierig cd. Gegen Verbindung von *divó narā* erhebt Baun. 276 beachtenswerte Bedenken. Zur immerhin ungewöhnlichen (Haskell JAOS. 11, 65) Betonung des Gen. kommt, daß die Aśvin außerordentlich oft (so hier in a; dann 4d. 6c) *narā*, nie **dívo narā*, sondern *d⁰ napātā* angeredet werden. Immerhin ließe sich einigermaßen auf VI, 62, 1 verweisen. Baunacks eigne Erklärung (Verbindung von *diváḥ stómo ná* „denn dann soll euer Preis wie der des Himmels von neuem verkündet werden") ist möglich, aber überzeugt mich nicht wegen der weiten Entfernung des *ná* von *diváḥ*. Eher würde ich versuchen: „Dann ist euch vom Himmel her, ihr Männer, wiederum ein *stóma* gleichsam vorzutragen". Nicht übersehen aber möchte ich die Häufigkeit von *ná* „nicht" vor dativischem Infinitiv oder ähnlich gebrauchtem Dativ (vgl. oben S. 177). Wenn auch Knappheit der Materialien für *vi-śaṃs-* kein sicheres Urteil erlaubt, halte ich trotz III, 39, 2 für möglich, daß dies Verb ungünstige Bedeutung haben konnte (VIII, 1, 1 vereinigt sich leicht damit; an Wzl. *śas-* ist offenbar nicht zu denken). Vielleicht etwa: „dann (wird) euch beiden, ihr Männer, wiederum Himmelspreis (Preis vom Himmel her?) (gebracht), der nicht verfehlt (durch Andres zerteilt? vgl. Ait. Br. III, 19, 8) vorzutragen ist". Oder *diváḥ* (Abl.) abh. von *viśáse:* der *stóma* ist nicht vom Himmel (wohin er gelangt ist) „fortzurezitieren" d. h. durch böswillige Rezitation davon zu entfernen? Dann hätte *pínaḥ* vielleicht Bdtg. des Zurückbewegens dessen, was schon zu seinem Ziel gelangt ist (vgl. *ná pínar hávīṭave* VIII, 101, 4). Durch diese Vorschläge glaube ich doch schwerlich das Rätsel gelöst zu haben. — 4. *cité* wohl

1) Man möchte Baunack 279 folgen, wenn er „das Pferd dehnen" bedeuten läßt „den Lauf des Pferdes dehnen". Nur bezweifle ich, daß Letzteres heißt „den Lauf verzögern, aufhalten", worin Festbinden liegen soll.

mit Baun. 275 für Infinitiv wie *viśáse* (v. 3) zu halten. Vgl. noch denselben KZ. 35, 516; Neisser BB. 20, 74.

144, 1. Gr. denkt an *amartiya*, unnötig. — **2.** *dā́svate*. — Zu *kávya(ḥ)* nicht überzeugend Berg. 2, 340 A. 1. — *kṛ́śana* kennen wir insonderheit als Schmuck des Wagens und Pferdes (I, 35, 4; 126, 4; VII, 18, 23; X, 68, 11). Denkt man sich die *madacyútaḥ kṛśanāvato átyān* (I, 126, 4) — in unserm Lied haben wir ja *átya* v. 1, *máda* v. 2 — in entsprechender Bewegung, mögen die Perlenschnüre aufwärts fliegen; das könnte in c gemeint sein. Oder ohne Beziehung auf Rosse: den *kṛ́śana*-Schmuck (der Sterne) nach oben (an den Himmel) befördernd? vgl. X, 68, 11. — **3.** Nach 1—2. 4—5 wird man Soma für Subjekt halten. Dazu paßt *ghṛ́ṣuḥ*; die Somas sind *ghṛ́ṣvayaḥ* IX, 21, 1. Dann aber ist mit dem scheinbaren Nom. *ahīśúvaḥ* nichts anzufangen. Ich nehme Acc. pl. von *ahīśú* an, wodurch Akzentschwierigkeit bei Stamm °*śúva* beseitigt wird. An °*śú* denkt auch Ludw. 5, 219, und Wack. 2, 222 bemerkt, daß dazu Acc. sg. *ahīśúvam* VIII, 32, 2. 26; 77, 2 gehören kann: warum nicht auch hier °*śúvaḥ* als der neben *áva dīdhet* naturgemäß zu erwartende Akkusativ? „(Soma) der Stier unter diesen seinen (Kühen?) blickte herab auf die Ahīśūs". Daß *ah*°, sonst im Sing., hier pluralisch erscheint, kann nicht befremden. Zu *āsú svásu* zu ergänzen *ahíṣu* (vgl. 4ᶜ)? Vgl. zu dem V. noch Perry JAOS. 11, 199. — **4.** Annahme, daß das schwierige c „wohl nicht an diese Stelle gehört" (Hill. Myth. 1, 281 A. 1) ist kaum das Mittel die Schwierigkeit zu überwinden. Man bemerke, daß *cakrá* und *vartaní* inhaltlich zusammengehört (VIII, 63, 8), sich gegenseitig hält. *yáḥ* geht auf Soma; *vartaníḥ* ist Fem. Daß Soma „Wegspur der Ahī" ist, überzeugt schwerlich. Metrum, das allerdings unregelmäßig sein kann (vgl. 5ᵃ), wird regelmäßig durch Einsetzung vor *vartaníḥ* einer Silbe, die Bahuvrīhi und damit Nom. masc. schaffen könnte. So scheint mir Gr.s (Ueb. 2, 500) *(a)vartaníḥ* (so wohl auch Ludwig 6, 96; *vivartaníḥ* Arn. 324) ernstlich in Betracht zu kommen. *a-* konnte durch Sandhi leicht untergehen: „der hundert Räder (aber) keine *v*° hat". Zugleich ist *a-* eben das Element, das als Vorderglied eines Bahuvr. überlieferten Akzent von *vartaníḥ* unangetastet läßt. *ahyò* (von Gr. mit Unrecht für Glosse gehalten), für das man etwa an *ahayó* (vgl. V, 31, 5) denken könnte, hat doch am benachbarten *ahīśúvaḥ* Stütze. Dann entweder zu verstehen: „der Ahī gehörig" (?), oder „der für die Ahī keine *vartaní* hat" (?), oder *ahyàḥ* ist Akk., und Verb muß ergänzt werden, dem vermutlichen Wesen von *ahí* entsprechend wohl im Sinn freundlicher Aktion. Ist doch Feindliches gemeint, ließe sich an Ueberfahren im Sinn von I, 53, 8ᵃᵇ denken. Vgl. zur St. noch Geld. Ved. Stud. 3, 55 f.; Komm. 140 A. 1: mir gelingt nicht, der Ait. Br. I, 27 etc. erzählten Geschichte für unsern Vers etwas abzugewinnen. — **5.** a (bis *avṛkám*) metrisch unvollständiger Pāda (*śyenáś* oder *śiy*°? vgl. zu IV, 26, 7. Mit Barthol. Stud. 1, 105 *te* zu streichen haben wir m. E. kein Recht). Konkord. zieht *padā́* noch dazu (Hill. Myth. 1, 19 sogar *padābharad*; Arn. 324 will aussprechen *á abharat*, offenbar *padā́* zu a rechnend): unwahrscheinlich mit Rücksicht auf Struktur von b, und *padā́bharat* gehört eng zusammen (VIII, 82, 9, welche St. unser Vf. nachzuahmen

scheint). — Ueber *ábharat* oder *ábharat* s. zu VIII, 82, 9. — Zu *mānám* vgl. Hill. Myth. 1, 19 f. — Wohl *áyu* (ebenso v. 6). — 6. *tyájaḥ*: H. O., ZDMG. 55, 281 und Lit. dort.

145, 3 (Ende von a). Nicht *út tare* (als Verb, Weber Ind. Stud. 17, 268). Vokativ an Pflanze gerichtet. — 4. Gr.s Bedenken gegen *gṛbhṇámi* unbegründet; *y* in °*hy* ist konsonantisch. — b. „und sie (die Nebenbuhlerin) verweilt nicht zufrieden bei diesem Menschen (dem Gatten)" — sie wird vielmehr, wie cd besagt, in die Ferne gejagt. Daß *jáne* auf den Gatten geht, bestätigt gleichsam als ältester Komm. Av. III, 18, 3 (*pátau*). Mir scheint Wh. zu Av. unnötig Schwierigkeiten zu finden. Nicht überzeugend Winternitz Hochzeitsr. 98 mit A. 2. Vgl. noch Zimmer 307, Weber a. a. O. 267; Bloomf. SBE. 42, 108; Henry, La magie dans l'Inde antique 124. — 6. *'dhāṃ*: Sandhi s. zu I, 24, 8. — *mā́m*. — Zum V. im Ganzen s. Bd. 1, 25 f. Mir nicht überzeugend Hillebr. Chrest. 33 A. 1. 2.

146, 1. Ein Teil der indischen Erklärungen (s. Geld. Komm.) faßt das zweite *áraṇyāni* als Acc. pl. neutr.; Geld. schließt sich dem an. Schwerlich ist ein Bestandteil, der dem anscheinend von *asaú yá* eingeleiteten Satz zugehört, dem *asaú yá* vorangestellt. Daß der Dichter das eben dem Wortkunststück zu Liebe getan habe, ist kaum einleuchtender, als daß — was doch am nächsten liegt — *ár*° beidemal dasselbe ist, m. a. W. daß zweimaliger Vok. vorliegt, der ja geläufig ist (Wack. 2, 144). Die erwähnte Erklärung der Inder mag durch Akzent des zweiten Worts hervorgerufen sein. Da aber solche Doppelvokative von Āmreḍita verschieden sind, ist begreiflich, daß sie ursprünglich nicht als Āmr. betont wurden (vgl. Wack. a. a. O.). — Doppelfrage (Geld. Komm.) scheint mir nicht dazustehen; Pluti ist (später) auch in einfacher Frage häufig. — 2. Da *ráva* „Gebrüll" häufig ist, **ravá* „brüllend" m. W. nicht existiert, scheint *vṛṣāravá* Bahuvrīhi. Für Akz. vgl. Materialien bei Wack. 2, 298 f. — *āghāṭibhir iva* mit Verschleifung. Gibt es ein mit *āghāṭá* synonymes °*ṭí* (auf Tb. *-ibhir* schwerlich Gewicht zu legen)? Liegt nicht *āghāṭín* vor? Die von Vogelsang umschallte Waldfrau wird verglichen mit einem Vornehmen, der begleitet von Musikern, die den *āghāṭá* ertönen lassen, einherfährt. — Stamm *araṇyāní* hier und im Flgdn. sicher bezeugt, während v. 1 Vok. von °*nī* (Akzent? Gehört *araṇyānyàm* v. 4 zu °*ní* oder °*nî*?) vorliegt. Solcher Stamm auf *-āni* steht, soviel ich sehe, allein. — 4. Zur Lesung von b H. O., ZDMG. 44, 325 A. 4. — *vásan* Subj. zu *ákrukṣat* oder *manyate?* M. E. eher Ersteres. — Bdtg. von *ar*° „großer Wald, Wildnis" (Leumann KZ. 32, 299) bezweifle ich.

147, 1. *vivér apáḥ*: X, 76, 3 und zu der St., auch zu I, 69, 8. *vivéḥ* wie *náryam* (dessen Beziehung auf *vṛtrám* ganz unwahrscheinlich ist; vgl. auch zu I, 85, 9) zeigt an, daß das Wort für „Werk" vorliegt, für das Betonung *apáḥ* zulässig ist (s. zu I, 64, 1; vgl. Aufrecht und Roth KZ. 25, 602). — 2. *gáviṣṭiṣu* und *íṣṭiṣu* wohl absichtlicher Anklang, wenn auch m. E. beidemal verschiedenes Wort. Geld. Komm. will *íṣṭi* eher zu *iṣ-* als *yaj-* ziehen; mir nicht wahrscheinlich wegen des spätern *íṣṭi*, von dem abzugehen kein Grund ist; vgl. ZDMG. 62, 476. Volle Gewißheit freilich fehlt, wie auch Geld. im Gl. anders urteilt

als im Komm. — 3. Geld. Gl. gibt für *pāriṣṭi* hier und an einigen andern St. Bdtg. „Suchen, Wunsch, Anliegen", im Anschluß an Sāy.s Ableitung von *pari-iṣ-*. Im Komm. scheint er zu *pari-as-* = *vṛ-* zu neigen. Letzteres richtig wegen des ī und wegen VIII, 88, 6, m. E. auch I, 65, 3. S.s Erklärung hat denselben Wert wie seine Zurückführung von *abhíṣṭi* auf *abhi-iṣ-*. Vārtt. zu Pāṇ. VI, 1, 94 ist morsche Stütze. — 5. Mit Recht zieht Geld. *pitváḥ* zu *vibhaktā* wegen V, 77, 4. Das wird durch das oben zu I, 187, 7 Bemerkte gesichert. Doch kann es zugleich zu *dayase* verstanden werden.

148. Das Lied lehnt sich, wie schon Bd. 1, 194 bemerkt, vielfach an II, 11 an, mit dem es auch Neigung zu *ind·ra* (v. 1. 2. 4. 5; vgl. H. O., ZDMG. 60, 741 ff.) gemein hat. — 1. *stumási* Akzent: H. O. a. a. O. 726. — *sasavāṃsaḥ*: zu III, 22, 1. — *sanuyāma* für °*mā* geschrieben wegen scheinbarer Position? Vgl. zu V, 3, 6 etc. — 2. *dā́śīr* wenn nicht *dā́śīr*; doch wiederholt aus II, 11, 4, wo Auflösung zweifelhaft. — 3. *ratha-oḷha* Pp. *-ūḷha* (BR., Arn. 324) liegt nah, doch kann *-oḷha* mit künstlichem zu I, 9, 1 besprochenem Sandhi (Prinzip desselben: Prāt. 111) angenommen werden. Vgl. Wackernagel Dehnungsgesetz 26, der auf Pāṇ. VI, 1, 95 verweist. — 4. *túbhya*. — Wohl eher *dā́(ḥ)* als *ṛ́bhiyo*. — *nṝ́ṇā́m*.

149, 1. *áśvam iv*° mit Verschleifung. Nicht *asvàm iv*° (Weber SBBerl. Ak. 1901, 773). — *antárikṣe*, wie Yāska X, 32 vielleicht las (Prol. 532 A. 2), ist gefällig, aber schwerlich echt. Die Reihe *pṛthivím — dyā́m — antárikṣam — samudrám* ist unverkennbar. — 2. *ápāṃ napāt* einer der nicht seltenen unerwarteten Vokative. Mit v. Bradke ZDMG. 40, 355 Nom. zu vermuten scheint mir kein Grund. — Wohl *bhū́r*. — 4. Verschleifung bei *gáva iva, pátir iva*, wohl auch *yúyudhir iva*. — Warum *yúyudhir* mit *ū*? Vgl. Benfey Quant. 6, 1, 42; H. O., ZDMG. 60, 163.

150, 4. *devó* zu tilgen liegt nah (so Bartholomae Stud. 1, 105; Arn. 324). Vgl. besonders III, 2, 8, auch X, 110, 11; IV, 1, 20; andrerseits I, 31, 1 etc. Wenig einleuchtend Tilgung von *abhavat* (Bollensen Or. u. Occ. 2, 485; Gr. Ueb.). — *mahó dhánasātau* wird mit *mahó rāyé* (H. O., ZDMG. 55, 270 f.) zusammengehören.

151, 2ª. *priyáṃ? śraddhe?* Wohl vielmehr Unterzähligkeit infolge der Symmetrie von a und b. — 3ªᵇ. Erwiesen die Götter den Asuras *śraddhā́* (Berg. 3, 70) oder erweckten sie in diesen *śraddhā́* für sich, die Götter (v. Bradke, Dyaus As. 87 f.; Geldner, Religionsgesch. Lesebuch 118)? Nach den Verbindungen von *kṛ-* med. mit Obj. *mánaḥ* u. Aehnl., dazu Lok., (BR. *kar-* 14; Gr. *kṛ-* 16) möchte man Ersteres glauben, zumal 4ª die Götter *yájamānāḥ* sind. Aber entschieden spricht für Letzteres, daß in jedem Hemistich eine Form von *kṛ-* mit Lok. steht, das eine mit dem andern verglichen (*yáthā . . evám*). Da sich nun Lok. *bhojéṣu yájvasu* auf die *śraddhā́* Zollenden bezieht (vgl. auch 2ᶜᵈ), scheint es bedenklich, *ásureṣv ugréṣu* anders zu verstehen. Ich möchte *śraddhā́ṃ kṛ-* (med.) mit Lok. mit *śrávo devéṣv akrata* u. dgl. zusammenstellen: beidemal bewirkt man, daß bei einem Andern (Lok.) ein auf den Bewirker bezüglicher seelischer Vorgang sich

vollzieht (ihm vertrauen bez. von ihm hören). Die betreffende Auffassung paßt auch besser dazu, daß die Götter — wie doch wahrscheinlich — den Asuras gegenüber sich im Vorteil befinden. — 5. Ich glaube ZDMG. 50, 448 f. als hervortretenden Typus der *śraddhā* das in Gaben sich betätigende Vertrauen des Laien zum Brahmanen erwiesen zu haben. Der Wunsch des Brahmanen ist, daß man ihm *śraddhā* erweise; der Laie wünscht — oder man legt ihm den Wunsch in den Mund — *śraddhā ca no mā vyagamad bahu deyaṃ ca no 'stv iti*. Durch *dádataḥ, dídāsataḥ, bhojéṣu yájvasu* wird dies Lied an jene Vorstellungen deutlich angeschlossen. Offenbar redet der Brahmane. So halte ich für wahrscheinlich, daß ich a. a. O. 449 den Schlußpāda richtig übersetzt habe: „Śraddhā, mache hier, daß man uns (in Gaben sich beweisendes) Vertrauen schenke" (ähnlich Geld. a. a. O.). Wohl zu idealistisch ist: „O Glaube! mache gläubig uns!"

152, 1. Keiths (JRAS. 1909, 424 f.) Vorschlag *amitraghāta* (entsprechend *vṛtragh°*) überzeugt mich nicht. Die Tradition ist sehr stark (s. bei K. selbst 423); vgl. auch VI, 61, 1^{c}. Und bei *khād-* scheint Bdtg. „zerkauen" zu Grunde zu liegen (s. BR. unter *saṃ-khād-*), was auch ohne Gedanken an Fressen der Feinde als Metapher für „zermalmen" verstehbar scheint. Vgl. Fleet JRAS. a. a. O. 427 A. 1. — Whitney zu Av. I, 20, 4 findet, daß *jīyáte* des Av. auch von *ji-* (neben *jyā-*) kommen kann. Ṛv. hat *jíyate*, weist also auf *jyā-*, und der Sprachgebrauch (Stellung neben *hanyáte*. S. auch v. 5^{b}) bestätigt das. — 2. *vimṛdháḥ* deutlich nicht Gen. (Akzent?), sondern Nom.; vgl. Ts. II, 4, 2, 1, oben zu VIII, 47, 6; Wh. zu Av. I, 21, 1; Wack. 2, 109. Der Feind Indras ist nicht *vimṛdh*, sondern *mṛdh*; vgl. v. 3. 4. — 5^{c} unterzählig; schwerlich durch *yaccha naḥ* (Proleg. 37; Lanm. zu Av. I, 21, 4) zu regularisieren; das wäre nicht verderbt. Die Silbe fehlt auch im Av. Vulgata wie Paipp. (Barret JAOS. 30, 255).

154. Das Lied, evident bestimmt Toten zu den Seligen gelangen zu lassen (vgl. Āśv. Śr. VI, 10, 19, Caland Totengebr. 67, Wh. zu Av. XVIII, 2, 11), wird Yamī zugeschrieben, offenbar wegen *yama* v. 4. 5. Geld. Komm. gibt Ueberschrift „Yamī nimmt von dem toten Bruder Abschied". Daß *yama* das nicht erweist, scheint mir klar. Solche uns unerwartete Vokative, gelegentliche Richtung des Gedankens an einen im Uebrigen nicht angeredeten Gott ausdrückend, sind ja häufig, wie mehrfach hervorgehoben. *yama* befremdet kaum, selbst wenn sich *gacchatāt* als 2. Ps. an den Toten richtet; da Imperativ festgewordenem Refrain angehört, wäre solche Diskrepanz um so begreiflicher. Aber *g°* kann ja 3. Ps. sein. Als Geleitwort für Yama, der als Erster hinüberging, paßt der Wunsch schlecht, er solle zu den Ṛṣis, gefallenen Helden etc. gehen. Beziehung auf Yama-Yamī ist offenbar eine jener Fiktionen im Stil indischer Exegese, von denen sich zu befreien Pflicht unsrer Exegese ist.

156, 3. Sehr gefällig *pavím* Sv., schon von BR. für echt erklärt, vgl. Proleg. 286, wo ich A. 2 an V, 62, 2 erinnert habe (Ludwig verweist auf Ts. II, 6, 3, 3: Zitat wie zu verbessern?). Ich bin jetzt doch nicht ohne Zweifel. *paním* paßt bemerkenswert gut zu v. 2 *gā́ ākárāmahe, maghā́ttaye*. Besonders beachte man VIII, 75, 7, wo *sénayā* von *sénā* Agnis steht wie hier v. 2, und es dann heißt

paṇím góṣu starāmahe. Nach VII, 104, 5 *vartáyatam . . atríṇaḥ* (s. etwa noch I, 39, 3; V, 30, 7) ist *vartáyā paṇím* möglich, vielleicht richtig: schwierigere Lesart, deren Entstehung, war das klare *pavím* gegeben, man schwer begreift.

157, 1ᵇ. Selbst mit *ind·raś* (?) und *víśuve* (?) bliebe typische Unterzähligkeit. Der Pāda scheint eher formlos als verstümmelt.

158, 1. *vā́to antárikṣāt?* M. Müller SBE. 32, CI dachte an Einsetzung von *pā́tu* nach *pātu:* m. E. unwahrscheinlich; jeden Pāda eröffnete wohl Göttername. v. 2 erweckt kein volles Vertrauen, daß der Dichter hier richtige Silbenzahl gesetzt hat. — 2. Ist in b Verschleifung vorzunehmen (vgl. Bd. 1, 54 mit A. 8)? Aber c (Proleg. 39) hat auch nicht richtige Silbenzahl; fraglich ob um eine oder um zwei Silben zu lang. Schwerlich durch *pāhí, didiyútaḥ, (pátantiyāḥ)* auf Umfang von Tr. (Jag.) zu bringen. Bartholomae Stud. 1, 77f. will dem V. durch *didyót* helfen. Arn. 324f. dichtet ihn um. Mir scheint er nicht verderbt. — *jóṣā* (Pp. *jóṣa*) von Wh. Roots 54 zum Wurzelaor. gestellt, also offenbar als 1. Sg. Conj. betrachtet. Macd. § 426 nimmt 2. Sg. Imper. der 1. Klasse an. Zusammenhang (vgl. *pāhí* c) spricht durchaus für 2. Ps. eher als 1. Ps., und 1. Klasse scheint durch Ptzp. *jóṣati* X, 105, 8 (s. zu der St.) vertreten, wie auch immer Konjugation des Verbs nach dieser Klasse herbeigeführt ist. So neige ich der Auffassung als 2. Sg. Imp. zu. Unwahrscheinlich Instr. von *jóṣa.* — 5. An *nṛcákṣasam* denken BR., warum? Vgl. VIII, 43, 30, auch III, 53, 9. 10. Neben *práti paśyema, ví paśyema* und den vorangehenden Bitten um *cákṣuḥ* ist dieser Nom. pl. besonders gut am Platz.

159. Ein Vers zu viel für das Anordnungsgesetz; vgl. zu v. 4. Soll man das Ganze zu „Triumphlied der Indrāṇī" (Geld. Komm.), oder, mit der traditionellen Benennung, der Śacī Paulomī machen? Mir scheint das harmlose Zauberlied auf solche Ausschmückung keinen Anspruch zu haben, das Aussehen der letzteren dagegen durchaus Verdacht herauszufordern. Auf Indragattin hat — nach Logik der Anukramaṇīordner — wohl v. 4ᵃ geführt. Spräche diese wirklich, gäbe sich das anders zu erkennen. — 1. Zum Metrum s. H. O., NGGW. 1909, 237. — 4. *devā́ḥ.* — Proleg. 244 ist Interpolation dieses V. vermutet, der = 174, 4 ist (nur dort Masc. statt Fem.): sehr unsicher. — 5. *ávṛkṣam* zu *vraśc-* (Geld. Gl.), *vṛh-* oder *vṛj-* (vgl. zu I, 27, 13)? Vergleich in d weist mehr auf Sichaneignen als Vernichten, womit auch Variante von Ā past. Mantrap. (*āvitsi*) im Einklang steht. Die St. paßt genau zu den Materialien bei BR. *varj-* 5; *ā-varj-* 2 (wohin BR. sie stellen); *sam-varj-.* Zu *vṛj-* stellt die Form auch Whitney AJPh. 6, 282, freilich nicht ohne Zweifel. Das Aktiv kann auffallen, doch ist durchaus denkbar, daß Ablenken zu anderm Ziel betont und dabei nicht durch Medium markiert wird, daß dies Ziel im Handelnden selbst liegt. Vgl. etwa VIII, 79, 5ᶜ; *saṃvṛ́ndhi* neben *saṃ tad vṛ́ñkte* Kauṣ. Up. II, 7.

160, 3. *sarvahṛdā́* (Lanm. 358. 473): der Vf. liebte solche Formen, vgl. *sarvarathā́* v. 1. — 4. b: vgl. oben S. 179f. Sehr deutlich Gegensatz von *yáḥ . . sunóti* v. 3 und *yáḥ . . ná sunóti* v. 4. Vergleichendes *ná* wäre störend; nicht „wie ein Reicher"; der Reiche selbst ist gemeint — jener *revā́n,* der I, 120, 12;

IV, 25, 7; VIII, 21, 14; 45, 15 auftritt. Daß von verwerflicher Persönlichkeit die Rede ist, bestätigt c. — c. Vortrefflich vergleicht Ludwig 5, 222 Ts. II, 5, 7, 5, welche St. zeigt, daß Wendung mit *aratnaú* etwas bedeutet, das man seinem Feind tut. *nír dadhāti* wird heißen: ihn aus seiner natürlichen Situation herausbringen. Dann wird er dahin gestellt, wo man ihn mit dem Ellenbogen stoßen kann? Oder ist *aratní* in diesem Zusammenhang hemmende Schranke wie VIII, 80, 8 vermuten läßt? Unzutreffend Gaed. 127 A. und Berg. Études *aratní*, der *nír* mit *aratnaú* unter Tilgung eines Akzents zu Kompositum verbinden will. — **5.** *vājáyantaḥ:* Akzent oben zu IV, 17, 16. — b. *tuvóp*⁰ (Arn. 325)? Wegen Cäsur halte ich *tvā úp*⁰ für wahrscheinlicher.

161, 4. In c ergänze ich: „hundert (Herbste etc. mögen ihm verleihen) Indra und Agni" etc. — **5.** Wohl *tvávidaṃ tuvā.* — d. *'vidam:* Sandhi (vgl. zu I, 24, 8) wohl richtig wegen *ávidam* in a (wo *á vidam* unwahrscheinlich). Gr. WB. denkt an *vidam.* Aehnlicher Zweifel wäre natürlich bei *áhārṣaṃ, ágāḥ* möglich.

162, Ein Vers zu viel für Anordnungsgesetz. Prol. 246 ist vermutet, daß v. 5. 6 Dubletten; etwa 5 Zufügung; natürlich durchaus ungewiß. Wiederholung Mān. Gṛhya II, 18, 2 lehrt nichts. — 1ᶜ. Unterzählig? *ámīvā* (dies ist Instr.)? Vgl. zu VIII, 6, 33. — 2ᵃ wie 1ᶜ. — **3.** *patáyantam:* der der Embryoschaft zufliegende Gandharva?

163. Ein Vers zu viel wie 162. Proleg. 243 (vgl. 246) ist auf Grund von Av. II, 33 Streichung von v. 5 vorgeschlagen. Āpast. Mantr. I, 17 hat Alles, auch diesen Vers. Ludwigs (5, 410) Annahme, daß Av. II, 33, 7ᶜᵈᵉ zum ursprünglichen Text des Liedes gehört habe, leuchtet nicht ein. — **5.** Bei *vanaṃkáraṇa* (Wack. 2, 207; *valaṃk.* Āpastamba) kann man wegen *méhana* an Apparat der Kotentleerung denken (Etymologie? vgl. *vaniṣṭhú?*). Oder an Sexualapparat (zu *van-*?).

164, 1. *mánasas páti* (die Parallelstellen fördern, so viel ich finde, nicht) bezeichnet hier ein Wesen, dem Av. VI, 45, 1 *manaspāpa* (nicht vielmehr *manas pāpa?* vgl. Whitney zu der St.) entspricht: offenbar Genius, der schlechten Gedanken erregt: wie das Folgende zu zeigen scheint, im Traum bz. wachen Traum. Entsprechend Verwendung als *duḥsvapnanāśana* Ṛgvidh. IV, 20, 1; vgl. Wh. zu Av. VI, 45; Bloomf. SBE. 42, 484 (bei *aśastaśaṃsana*, wegen Wortlaut des zweiten Pāda im Av.: Vait. 12, 10)[1]). Das böse Wesen wird angerufen in die Ferne zu gehen und dort der Nirṛti (die es ausgesandt hat? Bote der Nirṛti: 165, 1) zu melden, daß bei uns vielfältige Betätigung des Gedankens (*mánaḥ* dem *manasas p*⁰ entsprechend) herrscht, wie sie Lebenden (nicht Todgeweihten) zusteht. — **2.** In Fortsetzung von v. 1 Aufzählung solcher Betätigungen des Lebens. b: Anspannen des Pferdes auf der rechten Seite vgl. I, 82, 5; Vs. IX, 8. c: mir scheint Lok. Ziel auszudrücken, auf das sich der Blick richtet, vgl. BR. 2, 919 Z. 9 v. u. ff. Heilvollen Blick (I, 89, 8ᵇ) richtet man (erg. *yuñjanti* oder daraus

1) Daß v. 1 auch Khādiragṛhya IV, 1, 22 vorgeschrieben sei, ist Irrtum von mir SBE. 29, 427 und Bloomf. Konkord.; im Khād. ist gemeint Sāmav. Mantra Br. II, 5, 7 *apehi tvam paribādha.*

entnommen *yuñjate?*) auf Yama. Diesem gegenüber herrscht Freundschaft, welche Bedrohung durch Y. ausschließt. *cákṣuḥ* und *mánaḥ* natürlich parallel. d: bei diesen vielen glücklichen Betätigungen verweilt der Geist des Lebenden. Gehören dazu Riten, das Einzelne darstellend? Vielleicht knüpfen die Einzelheiten vielmehr an Träume an. Sind die — alle oder ein Teil von ihnen — an sich ungünstig und werden nun ins Günstige umgedeutet? In *dákṣiṇam* kann Beziehung auf Gegend der Toten liegen. Und man hat Yama erblickt. Aber all das, wird gesagt, ist in Wahrheit *bhadrám:* dies Wort offenbar Gegensatz zu *pāpá*, das 5^{c} und in *manaspāpa* (s. o.) des Av. vorliegt. — 3. a Metrum: Proleg. 71 mit A. 9. Einfügung von *yád* vor *abhiś*^{0} (ähnlich Tb., Av.) hat recht zweifelhaften Wert. Arn. 325 dichtet den P. um. — 5^{c} überzählig, Proleg. 39. — *jāgratsvapnáḥ* kann m. E. nicht bedeuten (wie es u. A. Gaedicke 81 versteht) „im Wachen und im Schlafen vorkommend“ (so auch nicht Manu I, 57; zu v. 3^{b} freilich würde jene Bdtg. passen). Nach Av. XVI, 6, 9 zu verstehen „(böser) Traum im Wachen“.

165, 2. Bei *anāgā(ḥ)* läßt Zusammenhang an Zugehörigkeit zu *ágas* (nicht zu *ā-gā-*) keinen Zweifel (vgl. Wack. 2, 294 und Literatur dort). — 3. Zur Textform von Av., der ich Superiorität nicht zuerkenne, s. Bloomfield, The Atharvaveda 49, Bartholomae Stud. 1, 103. Ueber *āṣṭrí* H. Pedersen IF. 24, 269 ff., dessen Annahme, daß das W. mit *agnidhāna* gleichbedeutend sei, ich für unsicher halte. Daß außer dem *agnidhāna* Andres in Betracht kommen konnte, zeigt Mān. Gṛhy. II, 17, 1 (Knauers dort vorgelegte Konjektur *nāṣṭrāpadaṃ* bezweifle ich). — An c (s. dazu Arn. 325) ist schwerlich zu ändern. Wohl eher *cāstu* als *ca astu* mit Ueberzähligkeit.

166, 2. *índra iv*^{0} mit Verschleifung. — 4. *dhāmanā*. — 5. *ma úd* mit Verschleifung. Daß der Vers Besserung verlangt (Arn. 325), bezweifle ich.

167, 1. Bei *rayím* sonst *puruvíram*; hier ^{0}*rām* wohl wegen Metrums gewählt. — 2. *bodhi* Pp. wohl richtig; denkbar doch *bodhí*. — 4. *vām?* — d metrisch mangelhaft infolge der Eigennamen. Wohl mit Recht versteht Ludw. und Geld. Komm. den V. als von Indra gesprochen. Anders Delbrück Synt. F. 2, 99.

169, 1. Arn. 325 *ava-sāyā*. Offenbar aber liegt Dat. vor (Bd. 1, 405 A. 1). Vgl. noch Berg. 3, 159 mit A. 1; Études unter *avasá*. — 2. *iṣṭyā* findet Gr. WB. verderbt. Ich zweifle. Namen der Kühe werden beim Opfer genannt (Hill. NVO. 12); da hört sie Agni, kennt sie also vermittelst des Opfers. Auch an die sakralen Benennungen der Kühe als Iḍā Ranti Aditi, wie Sāy. angibt, kann gedacht werden. Man beachte *agnír . . námāni véda* neben v. 3 *sómo . . rūpáṇi véda:* wieder Beleg für *nāmarūpa*. — c. Man denke nicht an *á*, das in *tápaséhá* (= ^{0}*sā á ihá*), mit überflüssiger Akzentänderung, gefunden werden könnte. Zu *ihá cakrúḥ* vgl. I, 164, 49.

170. Nicht ganz leicht läßt sich Anerkennung eines Neutr. *vibhrāḍ bṛhát* als Subj. von v. 1^{ab} (beide Worte nicht von einander zu trennen, vgl. 2^{a}) vermeiden (vielmehr Akk. gehörig zu *somyám mádhu?* Nicht wahrscheinlich wegen des Folgenden, wenn auch in der Tat möglich; es wäre v. 1 [siehe c] die Rede von

mask. Wesen, welches das *vibhrắṭ .. somyám mádhu* trinkt; dann v. 2. 3 von Licht, das *vibhrắṭ* ist; jenes Wesen geht dann v. 4 [vgl. VIII, 98, 3] zu diesem Licht). Ich glaube, daß dann, offenbar mit geflissentlichem Wechsel der Auffassung, dasselbe (oder annähernd dasselbe?) Wesen in 1^{cd} (vgl. III, 55, 19; IV, 53, 5) maskulinisch erscheint; in 2. 3 wieder überwiegend neutral (3^{c} dazwischen mask.), in 4 maskulinisch. Natur dieses persönlich-unpersönlichen Lichtwesens (masc. als *sûryaḥ, viśvákarman*, neutr. als *jyótiḥ?* Doch v. 4^{a} paßt dann schlecht) und ursprüngliche Bestimmung des Liedes mit Hilfe der rituellen Verwendungen (siehe Konk.) zu präzisieren gelingt mir nicht. Spruchreihe Āpast. Śr. XVI, 30 (Kāṭh. XXXIX, 5) stimmt mehrfach mit unserm Lied, doch ohne Ertrag für dessen Erklärung. — 3^{b} wohl eher unterzählig als *viśavajíd*. — **4.** *yéna* bezüglich auf *rocanám* oder auf das mask. Subj. von *ágacchaḥ?* Entsprechend *viśvákarmaṇā* Neutrum oder Maskulinum?

171, 1. Bei *iṭátaḥ* wird Gen. Part. durch Akzent ausgeschlossen (Wh. Roots 8); auch bei Annahme von *iṭa* „Schilf" mit Suff. *-taḥ* fällt Akzent auf. Ich glaube, daß Gen. eines Eigennamens vorliegt (dazu gehörig *sutávataḥ, sominaḥ*), was zum Zusammenhang bestens paßt, wohl derselbe Name, wenn auch kaum dieselbe Person, wie *iṭan* Kb. VII, 4.

172. Ungewiß, an wen gerichtet. Der traditionellen Zuteilung an Uṣas (wegen v. 4) steht Masc. v. 2 entgegen. Die rituellen Daten (s. Konkordanz) lösen die Frage nicht. 1. 2 kann an denselben Gott gerichtet sein (Indra, zu dem *vánas* gut paßt, da fast ausschließlich ihm Beiwort *gírvaṇas* gehört? Speziell der morgendliche Indra, vgl. Bd. 1, 8?). Doch kann auch an zwei zusammengehörige Gottheiten wie Uṣas (1) und Sonne (2) gedacht werden. — **1.** *vánas* scheint mir enger an Wzl. *van-, gírvaṇas, yajñávanas* anzuschließen, als daß ich „splendour" (Keith Ait. Ār. p. 284) annehmen möchte. — c (viersilbig): „wenn (sie) mit den Eutern (strotzen oder ähnl.)." Wegen Tonlosigkeit von *sacanta* nicht leicht zum Vorangehenden. — **2.** Verb *jāráya-* scheint an der einzigen Belegstelle „wecken" zu bedeuten (s. zu I, 124, 10); das paßt hier gut. Dann — was an sich wahrscheinlich — *makhá* in freundlicher Bdtg. (IX, 20, 7 neben *maṃhayúḥ* wie hier neben *máṃhiṣṭhaḥ;* vgl. auch *makhásya dāváne*). Ist es Zufall, daß I, 64, 6. 11 *sudānavaḥ* und *makhắḥ* nah bei einander steht? Auch hier die Maruts, Indra begleitend? — **3.** Metrum, sonst 8+8+4 Silben (irrig m. E. urteilt Arnold 190 über 2^{b}), scheint nach den Quantitäten hier 8+4+8; Proleg. 114. *sudānavaḥ* ist dann hier der viersilbige Zusatz, wie v. 2 *sudānubhiḥ*. — *sudānavaḥ* zum Vergleich gehörig? Oder dies Wort, v. 2 anscheinend von Göttern, jetzt von den Redenden selbst, die sich als jenen ähnlich hinstellen? Nebeneinanderstehen von *pitu-* und *-dānu* wohl nicht zufällig, vgl. zu I, 45, 4. „Wir stellen den Aufzug (des Opfergewebes) auf, wie die *pitubhṛ́taḥ*" (vgl. VIII, 32, 8; X, 1, 4; mir scheint das W. Nom. pl.). Also unser Opfer soll *pitumát* (I, 101, 1) sein. — **4** (vgl. Wh. Av. XIX, 12, 1): „Uṣas macht das Dunkel ihrer Schwester (Nacht) sich (hinweg)bewegen seinen Weg, vermöge ihrer (der Uṣas) Wohlgeborenheit". Vgl. VII, 79, 2^{c}, auch I, 92, 11; VII, 71, 1 etc.

173. Zwei Verse zu viel für Anordnungsgesetz; vgl. Proleg. 249 A. 1. — 2. Zweimal Verschleifung bei *iva*. — 4. *diyaúḥ* und *pṛthví* zu lesen (Arn. 325) finde ich keinen Grund.

174. Ein Vers zu viel; Streichung von v. 4 (159, 4) auf Grund des Av. natürlich unsicher. Proleg. 243 f., Bloomfield, The Atharvaveda 36. — 2. Wohl *sapátnān*. — 4. *devāḥ*. — 5 vgl. 159, 6. Man bemerke Unbetontheit von *eṣām* bei Aufr. gegenüber *asyá* der Parallelstelle. An sich kann das richtig sein, vgl. ZDMG. 61, 828. Aber *eṣắm* (so M. Müller), das zu 159, 6 stimmt, ist offenbar besser bezeugt; s. M. M.s Varia lectio. Scheftelowitz WZKM. 21, 90 verzeichnet keine Abweichung des Kaschm. MS. von M. M.

176, 1. Schwerlich *sūnáve* (gegen Pp.); dann ist *yé* nicht bequem unterzubringen. Gr.s (Ueb. 2, 520) und Bergaignes (Études unter 2. *aś-*) Konjektur *ṛṣṇắm* (vgl. V, 25, 1) ist geistreich (dieselbe Verwechslung anderwärts: Konk. unter *jyeṣṭhebhir yo*), aber gewagt und schwerlich zutreffend. Es wird sich nicht um die Flammen[1]), sondern um Kulttreibende handeln, wie wohl *navanta* anzeigt, bei welchem W. andre Uebers. als „sie brüllten" (s. Foy KZ. 34, 249; vgl. das oben S. 171 A. 1 Bemerkte) um so mehr ausgeschlossen ist, als *bṛhát* besonders gern bei Verben von solcher Bdtg. steht (Gr. unter *bṛhát* 13); bei *nu-* „brüllen" selbst I, 7, 1. Mit Ludwig und Ryder, Ṛbhus im Ṛv. 16 A. 3, *ṛbh°* zu *vṛjánā* ziehen möchte ich nicht. Man wird den neben *sūnávaḥ* zu erwartenden und dastehenden Gen. nicht gewaltsam davon abtrennen. *vṛjánā* doch wohl Nom. pl. (Instr. nach BR., Foy KZ. 34, 249, formell nicht gerade wahrscheinlich); mir scheint es die *víśaḥ* nahstehende Bdtg. (H. O., GGA. 1890, 415) zu haben. Also: „Die Söhne der Ṛbhus, die Gemeinden (wörtlicher: die Wohnsitze) brüllten laut". Ist die Rede von einer Familie, die als von den Ṛ. stammend aufgefaßt wurde? In cd wird die dann als beide Welten genießend beschrieben. — Warum *áśnan* einsetzen (Gr. WB.)? — 4[c] eher unterzählig als *sáhīyān*, vgl. zu I, 127, 10.

178, 1. *ihắ:* zu IV, 5, 14, vgl. Wh. zu Av. VII, 85, 1. Man vergleiche mit diesem *ihắ huvema* v. 2 *ivắ ruhema*. — 2. Gemeint scheint: wir besteigen Tārkṣya (vgl. Khila hinter V, 51) wie euch, ihr beiden Welten! Vergleich wird zur Anrufung der verglichenen Wesen, und wohl an diese richtet sich dann die Bitte von d. Wer wären die von Himmel und Erde verschiedenen Wesen, auf die sich *vām* bezöge (etwa Tārkṣya und ein ihm verbundenes Wesen?)? Das in *étau, páretau* liegende *ắ ca párā ca* (177, 3 = I, 164, 31; auch X, 17, 6; Ait. Br. IV, 20, 29. Haben wir da Anzeichen der Zusammengehörigkeit von 177 und 178? Vgl. zu X, 97, 18) ist deutlich. Der kaum zweifelhafte Zusammenhang des *vām* mit den Dualen von c schließt Konjektur *vāmaítau* (= *vāma* [Vok.] *étau*), Foy KZ. 34, 266, aus. Pādaeingang *mắ vām* begegnet öfter. — 3[d]. H. O., ZDMG. 61, 823; dort frühere Literatur. Ist hier an Zurückbringen des abgeschossenen Pfeils Lāṭy. IX, 1, 17 (Weber Rājasūya 132) zu erinnern? Die *íṣur yuvắ náma* Ts. V, 5, 9, 1 u. Parall. scheint wegen Akzents nicht vergleichbar. Nicht *juvatīm* (Ludwig).

1) An die könnte allerdings c denken lassen; vgl. X, 45, 4[b]. Aber *vṛjánā*?

179. Zum Ganzen s. H. O., ZDMG. 42, 244. — **1.** *mamattána:* zu X, 27, 20.

180, 2. *tāḷhi:* Aufrecht Ait. Br. p. 429; Bartholomae KZ. 29, 579 A. 1; IF. 3, 2; Wack. 1, 175. 274. Vgl. zu diesem Gebrauch von *takṣ-* I, 127, 4; 130, 4; VI, 12, 5 (H. O., ZDMG. 55, 303). Anders, mir nicht überzeugend, Johansson IF. 2, 21; Henry zu Av. VII, 84, 3. — **3.** *índ'ra?* Wohl eher unterzählig. Schwerlich zutreffend Roth ZDMG. 48, 114. — Akzent von *carṣaṇīnām* halte ich nicht mit Lanm. zu Av. VII, 84, 2 für fehlerhaft; vgl. VIII, 96, 18 und Materialien bei Haskell JAOS. 11, 65.

181. Aehnlich in der Struktur mit 183 (beidemal Korresponsion von v. 1 und 2; s. speziell Verhältnis von 1^d und 2^d), vgl. auch 181, 3^a und 183, 2^a. Bilden diese Lieder eine Gruppe (vgl. zu 97, 18), der dann auch 182 zuzurechnen schiene, das in seiner Refrainbildung besonders 181 ähnt? 181, nach einander in mystischer Form die großen Sāman Rathaṃtara und Bṛhat, sodann den Gharma verherrlichend, mag für den Pravargyaritus verfaßt sein, wie der Verwendung Ait. Br. I, 21, 2. 3; Āśv. Śr. IV, 6, 3 entspricht. Zur Nennung von Vasiṣṭha und Bharadvāja vgl. ZDMG. 42, 227 A. 1. — **1.** Anders als Hillebr. Sonnwendfeste 23 verstehe ich: „dessen Name *práthaḥ* und *sapráthaḥ* ist". — Wohl *savitúr ca* (ebenso v. 2. 3).

182, 2. Ueber Zusammenhang des Narāśaṃsa mit Bṛhaspati s. Berg. 1, 305; Hillebr. Myth. 2, 102; H. O., ZDMG. 54, 54; Strauß, Bṛhaspati 26.

183. Lied für Fruchtbarkeit der Ehe (v. 1 für Vater, 2 für Mutter, 1 vom Weib, 2 vom Mann gesprochen; in 3 spricht der Fruchtbarkeit verleihende Gott); entsprechend im Gṛhyaritual verwandt (s. Konkordanz, Winternitz Hochzeitsrit. 90). — **2.** Die dem Lok. *tanū́* zugeschriebene Pragṛhyaqualität wird, nach entsprechendem Fall des Lok. auf *-ī* zu urteilen (vgl. Proleg. 456 A.), unberechtigt sein.

184, 3. Proleg. 41 ist Abl. *hiraṇyáyā(ḥ)* (gebildet nach Instr. *hiraṇyáyā*, s. zu VIII, 1, 32) *aráṇiyāḥ* vermutet. Ludwig 6, 256 (anders: Ueber Methode etc. 17) nimmt unflektierten Abl. (bz. Schein der Unflektiertheit) an. Unwahrscheinlich Instr. sg., auch wenn man sich über Pragṛhyaschreibung wegsetzt. Mir scheint, daß man überlieferten Text (wohl eher unterzählig als *aráṇī*) und natürliche Annahme von Dual, dem Wesen der *aráṇī* entsprechend, nicht antasten sollte. Beim einfachen *math-* steht im Akkusativ das Geriebene (Gequirlte) wie das Erriebene; für doppelten Akk. von beidem bringen BR. aus Siddh. Kaum. bei *sudhāṃ kṣiranidhiṃ mathnāti.* Von da ist kein weiter Weg zu der Möglichkeit, die auch BR. statuieren, daß bei *nir-math-* für „etwas aus etwas herausreiben" statt Akk. und Abl. doppelter Akk. gesetzt wurde, was weiter durch Konstruktionen wie *vṛkṣám . . phálam . . dhūnuhi* III, 45, 4 (s. auch MBhāṣya zu P. I, 4, 51) befördert sein mag. So sind Notbehelfe entbehrlich wie „den die beiden goldnen Reibhölzer herausreiben [und] die Aśvin", oder „den als zwei goldne R. die Aśvin herausreiben", oder Vok. *aśvinā*, oder Interpunktion nach Nominativen *hir° ar°*. Bezeichnend Variante des Śat. Br. *yābhyāṃ nirmanthatām aśvinau devau:* man faßte den Sinn ungefähr wie hier geschehen, beseitigte nur doppelten Akkusativ.

185, 1. Eher °*sya aryamṇáḥ* als °*syāryamáṇaḥ* (vgl. zu IV, 3, 5). — **2.** Benfey Bhdlg. des ausl. *ná* 21 korrigiert *vāraṇeṣu* (= *vā áraṇeṣu*): offenbar mit Recht. Er verweist auf VI, 24, 10. Noch genauer trifft X, 63, 16 zu. War Lautkomplex *vāraṇeṣu* gegeben, begreift sich Eindringen des Akzents von *vāraṇá*.

187. Zwei Verse zu viel für Anordnungsregel, wie im Av.; Prol. 245 f.

189. Ueber Wesen des *gaúḥ pŕśniḥ* lehrt Verwendung der Sārparājñī-Verse im Totenritual (Cal. Totengebr. 26) so wenig wie sonstige rituelle Verwendungen. An Sonne zu denken (so Gaed. 155; Florenz BB. 12, 291; wohl auch Hill. Myth. 2, 43; Zahl 30 v. 3 bezöge sich auf die *muhūrta* [?]) hindert m. E. *prayán svàḥ*. Denn ich meine, daß *svàr* im Ṛv. wie avest *hvarə* überall „Sonne" bedeutet, nicht „Himmel", „Lichtreich". Mit jener an großer Zahl von Stellen gebotenen Bdtg. läßt sich überall auskommen. Kein ernstes Bedenken dagegen erweckt X, 170, 3. 4 (*sūryo dŕśe — svàḥ*) in Anbetracht des schwankenden, unsicheren Vorstellungskreises dieses Liedes (s. dort) und der Herübername von *svàr* aus VIII, 98, 3. Ebenso wenig VI, 72, 1 *yuvám sūryaṃ vividáthur yuvám svàḥ*. Daß hier synonyme (oder nahezu synonyme? Gott und Himmelskörper?) Ausdrücke gehäuft wurden, die Ausdrückbarkeit der einen Vorstellung durch die zwei Worte (vgl. VIII, 56, 5de) sich ungebührlich in den Vordergrund schob, befremdet so wenig wie etwa Nebeneinanderstehen von *bhūmi* und *pṛthivī*. Daß an unsrer St. der Gott Sonne als zum Himmelskörper Sonne gehend vorgestellt wäre, ist unwahrscheinlich. Viel eher wird eben der *gaúḥ* Andres als Sonne sein. Die Zahl 30 kann den Mond (Hill. Myth. 1, 351; Wh. zu Av. VI, 31, 1) als die 30 Tage des Monats regierend nahlegen, aber dann bleibt 3^{bc} unverständlich. Mir scheint Gedanke an Agni, der an jedem der 30 Tage Verehrung empfängt und von dem gern *vy àkhyat* steht, sich am meisten zu empfehlen. So wird 3^{cd} gut verständlich: Morgen für Morgen erhebt Agni knisternd und prasselnd seine Stimme. Abweichend von Wh. (Av.) verbinde ich *pitáraṃ ca* mit *mātáram*, nicht mit *svàḥ*. — **2.** *apānati* (3. Pl.) mit Geld. Kaegi zu schreiben haben wir kein Recht. Akzent ergibt unverdächtig Deutung als Partizip. Von dem muß, da Dual nicht paßt (wie Versuch Ludwigs 4, 159 lehrt), Fem. vorliegen, wie durchaus glaublich ist. Dies Fem. legt Gedanken an *rocaná* als Sg. fem. (Ludw. a. a. O.) nah. Daß an der betreffenden Stelle Subjekt steht, erscheint als das Natürliche. Ist *gaúḥ pŕśniḥ* Agni (oder, was ich freilich nicht glaube, Sonne), wird *rocaná* Uṣas sein (III, 61, 5), die beim Erstarken des Opferfeuers (Sonnenlichts?) hinschwindet („vor seinem Hauch verhauchend" Hill.; mit ihm mache ich Abl. von *apānatí* abhängig, nicht mit Kappus Idg. Abl. 44 von *carati*). Zur Vorstellung des Mondes paßt solche Verbindung mit der Morgenröte trotz Hill. Myth. 2, 42 schlecht; Uṣas müßte denn, in dieser Weise kaum wahrscheinlich, als den ganzen Tag vertretend gedacht sein, der vor der mondbeherrschten Nacht verschwindet. Man wäre dann vielmehr wohl auf die nicht sehr einleuchtende Deutung von *rocaná* als Genie der himmlischen Lichtwelt verwiesen (vgl. BR. unter *rocaná* 3^{a}. 5^{a} am Ende); Sternenheer verblaßt vor Mondschein? Zu dem bei Annahme von fem. *rocaná* sich ergebenden Auftreten von *antáś carati* ohne abhängigen

Kasus vgl. III, 55, 9 = X, 4, 2 (s. zur letzteren St.); III, 58, 1; VI, 27, 7. Das III, 55, 9 = X, 4, 2 neben *antáś c*^{0} stehende *rocanéna* läßt glauben, daß diese Stellen die unsre beeinflußt haben; dies *rocanéna* scheint mir ein wenn auch nicht entscheidendes Argument gegen Neutr. plur. *rocaná* zu enthalten. — 3. *práti vástoḥ:* zu II, 39, 3. — In *áha dyúbhiḥ*, das Bartholomae BB. 15, 200 A. 1, IF. Anz. 20, 169 als Abkürzung *áhabhir dyúbhiḥ* (vgl. X, 7, 4) versteht, scheint mir leicht mit Partikel *áha* auszukommen. Daß zwischen *vástor* und *dyúbhiḥ* Av. auf *áhar* verfiel, hat wohl nicht mehr zu besagen als *vaha* Ts.

190. Im Pp. nicht zerlegt, Proleg. 512. — 1. *tápasódhi(y) ajāyata* ZDMG. 44, 322. — 3^{c} unterzählig.

191. Ein Vers zu viel. v. 1 auf Grund der Paralleltexte, auch inhaltlich vom Uebrigen abgesondert, als spätere Zufügung zu beurteilen (darauf deutet auch, mit sehr bezeichnender Konstellation, Av.)? Vgl. Proleg. 244, Wh. zu Av. VI, 64. Möglich, daß das *sám-sam* dem im Folgenden herrschenden Motiv des Vereintseins präludieren sollte, was natürlich mit nachträglicher Anfügung von v. 1 vereinbar ist. — 1. *aryá á* übersetze ich „vom Geizigen her". Vgl. Pischel ZDMG. 40, 124; Bergaigne Ét. unter *arí* (S. 171); H. O., ZDMG. 54, 175; Geldner Ved. St. 3, 78. — 4ª unterzählig oder *ākūtiḥ, ākūtiḥ?* Proleg. 37 mit A. 5. — Akzente erlauben *sú sahá* zu trennen (vgl. Bloomf. SBE. 42, 492; Wh. zu Av. VI, 64, 3), was doch offenbar nicht zu geschehen hat. M. E. ist ebenso wenig *vaḥ* zu entfernen (an *vásu sahásati* dachte Bloomf.; vgl. Ms. II, 2, 6 Pp.), wie in *súsaha*, das ich für durchaus unbedenklich halte, statt des in den Zusammenhang vorzüglich passenden *sahá* Ableitung von Wzl. *sah-* (Ludw. 3, 372) zu finden.

Ueber das in der Bāṣkalaśākhā nach X, 191 folgende, dort Schluß des Ganzen bildende Saṃjñānalied s. Proleg. 495 f. 500 ff.; R. G. Bhandarkar, Report on the search for Sansk. MSS. in the Bombay Presidency, Bombay 1894, 4 ff.; Hillebrandt, Rituallitt. 25; Scheftelowitz Apokr. 132 ff.; Keith Ait. Ār. p. 258 f. Meine alte Ansicht war, daß fünfversiges Lied (jetzt bei Scheft. 132) als ursprüngliche Einheit, ursprüngliches Schlußlied gegenüber erweitertem fünfzehnversigem Bestande (dort 132—134) anzusehen ist. Trotz der Einwände Keiths halte ich das auch jetzt für wahrscheinlich. Man erwäge das Zusammentreffen folgender Tatsachen. Bezeichnung *saṃjñānam* paßt inhaltlich nur auf das sich eng an 191, 2–4 anschließende und sich als Erweiterung dieses Textes charakterisierende fünfversige Lied, dessen vier erste Verse von Inhalt voll sind, der jener Bezeichnung genauest entspricht (v. 5 ist allgemeiner Schlußsegensspruch, *svastyayanam*, durch seine teilweise prosaische Form sich als etwas Besondres, als Abschluß zu erkennen gebend). Unter den dann folgenden Stücken wird das *nairhastyam* Bṛh. Dev. VIII, 93. 94 (vgl. auch Ṛgvidh. IV, 24) ausdrücklich vom *saṃjñānam* unterschieden; dies Stück und was dann folgt steht — selbst wenn man auf die m. E. teilweise sehr ausgeprägten Charakteristika jüngster Herkunft kein Gewicht legen will — in jedem Fall dem Wesen des *saṃjñānam* voll-

kommen fern. Mit der so sich ergebenden Absonderung von 1—5 steht nun im Einklang, daß nur jene 5 Verse in den von M. Müller und Aufrecht benutzten Quellen ihrer Khilapublikation — oder doch in den meisten dieser Quellen, siehe M. M.² Bd. 4, 541 A. 2 — sich finden. Endlich ist besonders zu beachten, daß derselbe Segensspruch, mit dem das 5 versige Stück schließt, der traditionelle Schlußvers der Bāṣkalasaṃhitā, am Ende des 15 versigen noch einmal wiederholt ist. Ist das nicht deutliches Anzeichen dafür, daß zum letzten Stück dann noch letzteste getreten sind, bei deren Anfügung man doch den einmal gewohnten Schluß nicht verlieren mochte?

Nachträge und Berichtigungen zu Maṇḍ. I—X.

1, 10, 7: vgl. Bloomfield JAOS. 31, 57 f. — **11, 5**. *ápāvar:* vgl. zu VIII, 3, 2. — **16, 2**. Zu *ghṛtasnā́* vgl. Bloomfield IF. 25, 195. — **17, 3**. Zum *á* hinter Dativ vgl. jetzt Wackernagel KZ. 43, 288 ff.; Bartholomae SB. Heidelb. Akad. 1910, Nr. 5, 3. — **24, 5**: vgl. Geldner Komm. S. 240. — **27, 11**. Vgl. Meillet, Bull. Soc. Ling. XVI (1910), CCLXVIII. — **29, 3**. Die anscheinende Grenzverschiebung in *mithūdṛ́śā* zwischen *míthu* und *mithā́ḥ* ist recht befremdend. Vgl. v. Bradke ZDMG. 46, 453; Bloomfield das. 48, 555. Doch darf man das auch II, 31, 5 erscheinende Wort in *mithod⁰* (vgl. *mithastúr*) zu ändern schwerlich wagen. — **30, 1**. Vgl. H. O., ZDMG. 55, 294 A. 1. — 9. Zum akkus. Gebrauch von *te* vgl. Keith JRAS. 1910, 472 f. — 21. Bloomfield JAOS. 31, 64. — **31, 18**. Zu *sumatí* und *sumatyā́* vgl. Meillet, De indo-eur. radice *men-*, 55. — **36, 14**. *vidā́ḥ:* vgl. zu IX, 19, 6. — **51, 1**: s. Bd. 2, 179 A. 1. — **57, 3**: vgl. zu X, 127, 7. — **65, 7**. Ist doch Gen. pl. *íbhyāṃ* zu verstehen, der Gen. parallel mit den andern Genetiven, dann *vánāny atti* eigner Satz? Mir nicht besonders wahrscheinlich. — **69, 8**. Vgl. Hopkins JAOS. 15, Proceedings CLXXVIII f. — **70, 11**. Vgl. Bergaigne, Rech. sur l'hist. de la liturgie 60. — **71, 3**. Betreffs X, 64, 14 s. jetzt zu der St. — **73, 6**. Zu *smád* und *sumád* vgl. Wackernagel 2, 287; Bartholomae ZDMG. 48, 526. — **77, 5**. Vgl. zu VII, 42, 6. — **82, 6**. *madaḥ* Delbrück Synt. Forsch. 2, VIII. Nicht notwendig; die Verbalformen *madaḥ madat* kommen im Ṛv. nicht vor. — **88, 5**. Keith JRAS. 1910, 227. — **94, 16**. *pṛthivī́:* s. zu VII, 5, 4. — **104, 2**. Meillet an der hier zu I, 27, 11 angeführten Stelle. — **119, 8**. Zu *itáūti* s. Wackern. 2, 286. — **121, 11**. Akzent des Dual. neutr. *mahī́:* Bartholomae in seiner Besprechung von Brugmanns Grdr. II², 1 (Wochenschr. f. klass. Philol. 1908 Nr. 3), S. 7 des S. A.; J. Schmidt Pluralb. 250 A. 1. — **125, 1**. Für *prātar-*

útvan vgl. Kāṭh. XXX, 1. — **130**, 9. Zu *uśánā ... kave* vgl. V, 31, 10ᵇ. — **163**, 10. *śúraṇa* haplologisch aus **śúraraṇa*? (Wackernagel). Vergleichung von *dhíraṇa* läßt vielleicht an Zerlegung *śú-raṇa* denken. — **164**, 13. *sá nábhiḥ* BR., m. E. unzutreffend. — **179**. Keith JRAS. 1911, 997. — **190**, 4. Boyer Journ. as. 1906, I, 399 ff. 407. — **191**, 10 ff. Prātiś. 935 und M. Müller dort zu 972.

II, **18**, 7. Mir nicht überzeugend Zubatý IF. 25, 202. — **19**, 7. *nú tmána* Delbrück Synt. F. 2, VIII. Ich zweifle. — **23**, 16. Keith JRAS. 1909, 431. — **24**, 5. Vgl. meine Besprechung von *yat-* (IF. 30). Ist a b e i n Satz, mit *bhúvanā bhávītvā* als Subj., *dúraḥ* als Obj.? Neben der im Text bezeichneten Auffassung ist diese möglich; *vaḥ* dann auf die Aṅgiras bezüglich? — **27**, 4. *dhāráyantaḥ* Pp., Maitr. S. (s. Konkordanz), wohl richtig. *dhāráyante* Gr. WB. — **31**. S. 211 Z. 4 v. u.: betreffs X, 132, 7 s. jetzt zu der St. — 5. Ueber *mithūdṛśā* vgl. hier zu I, 29, 3. — **39**, 3. Ueber *usrā* s. jetzt zu VII, 74, 1.

III, **1**, 16. *túñjamānāḥ:* Meillet, Bull. Soc. Ling. XVI (1910), CCLXIX f. — **4**, 11: s. zu VII, 2, 11. — **32**, 14: Brugmann IF. 29, 232 A. 1. — **36**, 1. An *mahibhiḥ* denkt Meillet Journ. as. 1910, II, 183. — **38**, 2. X, 148, 3 kann auf Gedanken an *enótá* bringen. — 7. Vgl. auch *rūpadhéyāni*, gebildet wie *nāmadh°*, Av. II, 26, 1. — **45**, 5. Vgl. noch besonders X, 93, 15. — **48**, 1. *rasáśiraḥ?* siehe zu VIII, 72, 13. — **55**, 9. Vgl. zu X, 4, 2.

IV, **1**, 3. Vgl. Meillet IF. 5, 334. — 14 (S. 263 A. 1): s. indessen zu X, 106, 3. — **3**, 10. Bloomfield JAOS. 31, 54 f. — **13**. Boyer Journ. as. 1906, I, 392. 394 ff. — **6**, 2. *ūrdhvá* X, 61, 20? — **7**, 11. Betreffs X, 113, 8; 115, 6 s. jetzt zu den St. — **10**, 8 *ágne* betont Pp. gewiß mit Unrecht; vgl. Haskell JAOS. 11, 58. — **16**, 3 *vipipānáḥ:* s. zu VII, 22, 4. — **26**. **27**: Johansson, Solfägeln 24 f. — **27**, 1. Vgl. Keith Ait. Ār. p. 233. — **53**, 6. *prasavītā:* s. zu VII, 63, 2. — **54**, 3. Betreffs X, 124, 4 s. jetzt zu der St. — 5. *evaívá:* s. zu X, 44, 7. Betreffs VIII, 1, 30 (S. 307 A. 2) s. zu der St. — **55**, 1. Vgl. zu VII, 62, 4.

V, **32**, 1. *ádardar:* vgl. zu VIII, 3, 2. — **45**, 6. *viśiśiprám:* vgl. zu VII, 99, 4; Henry MSL. 9, 251. — **56**, 3. Vgl. Mahāvastu II, 282, 9; 412, 11. — **66**, 3 *dadhṛ́k:* Macdonell 108 A. 3; Bartholomae IF. Anz. 12, 28.

VI, **18**, 8. Vgl. zu X, 67, 5. — 12. Bloomfield IF. 25, 198. — **27**, 8. *vadhúmato* auch M. M.², offenbar mit Recht. Vgl. Lanman 521. — **28**, 3. Bartholomae KZ. 29, 278. — **33**, 5. Bartholomae BB. 15, 241 A. 3. — **37**, 1. *kīrí:* Bloomfield JAOS. 31, 51 f. — **47**, 9. Bender, Suffixes *mant* and *vant* 50 A. 3. — **54**, 8. Vgl. zu VIII, 26, 22. — **55**, 1: Brugmann, Pronominale Bildungen, BSGW. 60, 19. — **58**, 1. Ueber Verhältnis zu Tā. I, 10, 1 (3), nicht überzeugend Bloomfield zu Av. XIII, 1, 11. — **66**, 1. Bloomfield JAOS. 31, 55. — **67**, 5. *bhūtháḥ:* zu X, 27, 7. — **75**, 8: vgl. Bloomfield, The Atharvaveda 93.

VII, **1**, 2. Dem S. 3 A. 2 angeführten lat. *utendus, fungendus* stelle man aus der Vedasprache *hradā́ iva snátvāḥ* X, 71, 7 an die Seite. — **33**, 14 (S .34 A. 1). Zur Frage des Brahmán im Ṛv. s. auch zu X, 88, 17. — **100**, 6. Zu *śipiviṣṭá* vgl. Johansson, Solfägeln 12 f.; Charpentier, Kl. Beitr. zur indoiran. Myth. 54. — **103**. Keith JRAS. 1911, 997.

VIII, 3, 6: s. auch zu X, 23, 5. — 9, 16. Wäre für *á* hinter Vokativ anzuführen X, 75, 5? S. zu der Stelle. — 69, 14. Charpentier, Kl. Beitr. zur indoir. Myth. 51. — 77, 6. 10. Ebendas. 50. — 96, 2. Ebendas. 51; s. auch das. 87. (Konjektur m. E. unwahrscheinlich). — 100. Vgl. jetzt Keith JRAS. 1911, 992 ff. Daß das Sūkta ursprünglich mit v. 6 oder 9 endete, scheint mir gewagte Annahme. Betreffs der *vâc* „it is not said or implied that one part is intelligible“: führt Vergleichung von v. 10 mit I, 164, 45 (um die Brāhmaṇatexte beiseite zu lassen) nicht mit Wahrscheinlichkeit zu andrer Ansicht? Bei der Vereinbarung zwischen Indra und Vāyu über den Soma ist, ob jener diesem oder dieser jenem einen Teil gewährt, vielleicht minder erhebliche Variante, wenn — wie mir scheint — die betreffende Kombination sonst stimmt. Ueber v. 12 s. jetzt das oben S. 149 Vermutete.

IX, 57, 3. Ich mache auf das *ibbhe* Dīgha Nikāya 3, 81 Z. 16. 19 (ed. P. T. S.) aufmerksam. — 82, 3. Schwerlich führt epischer Nom. pl. *gâḥ* (Michelson JRAS. 1911, 171) zu anderer als der hier ausgesprochenen Ansicht.

X, 3, 1. Betreffs *suṣumán* scheint Suparṇādhy. 31, 1 (Ind. Stud. 14, 29) nicht weiter zu helfen. — 10, 11. *kámamūtā:* Charpentier IF. 29, 397. — 18, 14. Mein Zuhörer H. Wilmanns macht darauf aufmerksam, daß das in einigen Schulen vorgeschriebene Aussprechen des Worts *vâk* beim Beerdigen der Gebeine (Caland Ai. Totengebräuche 108 f.) mit dem zweiten Hemistich dieses Verses zusammenhängen könne. Bedeutet *praticīṃ jagrabhā vācam*, daß der Redende die *vâc* bei sich festhält d. h. sie hindert sich im Totenreich zu verlieren? — 30, 2. Bei dem *á asy*⁰ des Pp, ist vielleicht nicht an Wzl. *as-* gedacht, sondern *a-* als Augment verstanden. Vgl. Sachlage in X, 101, 11ᶜ. — 77, 1. Nach dem zu VIII, 20, 18 Gesammelten (s. auch X, 92, 11) möchte man doch gern die Maruts als Subj. von *arháse* verstehen. Vielleicht so: „Wie damit sie (die Schar, *gaṇá*) schönes Marutwesen für sich in Anspruch nehme, habe ich ihre Brahmanenschar (*brahmáṇam — gaṇám*) gepriesen“? — 85, 6. Zu *eti páriṣkṛtam* vgl. I, 163, 11ᵈ. — 90, 4. Daß III, 9, 2 über Auflösung des *ihábhavat* entscheide, ist Irrtum. Doch bleibt m. E. *abhavat* gegenüber *ábhavat* wahrscheinlicher. — 127, 7. In meiner Besprechung von *yat-* IF. 30 („Ṛgveda X, 13“) habe ich ausgeführt, daß in der Wendung *ṛṇáṃ yātayati* auch der Schuldner Subj. sein kann. So wäre denkbar: „Uṣas, bezahle gleichsam deine Schulden“ — das Licht soll, wie die Weltordnung verlangt, dem Dunkel Platz machen. Doch bleibt wegen des Imperativs wohl wahrscheinlicher, daß vielmehr das dem Beter erwünschte Eintreiben der Schuld, d. h. Herbeiführen des Lichts, gemeint ist.

Register.

Ich weise auf die Vorbemerkungen zum Register in Bd. 1 hin.

I. Zur Grammatik und Stilistik.

1. Zur Lautlehre.

Vokalzerdehnung (einiges Häufigste nicht verzeichnet; (s. darüber Bd. 1). — **Nomen und geschlechtiges Pronomen.** (Wurzelsilbe (einschließlich Zusammentreffen von Präfix und Wurzelsilbe): *anũpé* IX, 107, 9. *ãrkṣé* VIII, 68, 16; 74, 3. *ũrj-* X, 26, 9; 53, 4? *ũrdhvá?* X, 61, 20; 105, 9; IV, 6, 2 Nachtr. *aũrva-?* VIII, 102, 4. *aũśāná* X, 30, 9. *kā́ṣṭhā* VII, 93, 3? *(á)kũtiḥ* X, 191, 4. *gī́rbhiḥ* X, 92, 14. *gũrtá-* X, 61, 2? *gō-* VII, 35, 14? *jātám* X, 55, 2. *jā́spáti* VII, 38, 6. *-jyā́ḥ* VIII, 1, 30. *tū́rvayāṇa* X, 61, 2. *(su)dā́saḥ* VII, 32, 10. *dā́sa* X, 23, 2; 49, 6. 7. *dā́sīḥ* X, 148, 2. *dā́svate* X, 144, 2. *dũrám* X, 108, 11. *dyaū́ḥ, diyaū́ḥ?* X, 45, 8; 132, 1. *dhā́si* VII, 6, 2. *dhū́rṣú* X, 77, 5. *dhvā́ntá* X, 113, 7? *nápāt* VII, 35, 13; X, 8, 5? *nā́bhā* X, 1, 6? *nī́la* X, 20, 3? *nētā́* X, 103, 8. *(ā)nētā́* IX, 108, 13. *(pra)ṇétā, (pra)ṇētaḥ* VIII, 19, 37; 46, 1. *pātā́* VIII, 2, 26? *pā́nta* VIII, 92, 1; IX, 65, 28; 98, 8; X, 88, 1. *pāyú* VII, 37, 8. *pū́ḥ* VII, 15, 14. *pū́ṣán* IX, 88, 3; X, 26, 3. 4. 8. *prā́caḥ* IX, 91, 5. *bhā́rman* VIII, 2, 8. *bhā́ḥ, bhāsā́* VIII, 1, 28; 23, 11; X, 3, 1; 77, 5. *bhā́svantam* X, 37, 8. *bhū́ḥ* X, 149, 2. *mātúḥ* X, 79, 3? *-mātrám* VIII, 81, 2? *yū́thā* X, 32, 4. *-rāj-* X, 132, 7. *rā́ṭ, (sva)rā́ṭ* VII 82, 2? VIII, 46, 28; X, 15, 14? *(á)rātiḥ* VIII, 39, 2. *rāyáḥ* VIII, 71, 4. *(á)rāvā* IX, 21, 5? *rāṣṭrám* VII, 84, 2. *rékṇaḥ* VIII, 46, 15; X, 61, 11? 132, 3. *vā́ja* VII, 48, 1? *rā́ta* VII, 40, 6; IX, 97, 52; X, 22, 4. 5; 23, 4; 158, 1. *vātápya* IX, 93, 5; X, 105, 1? *vā́r* VIII, 98, 8; X, 93, 3; 105, 1. *vīḷitá* VIII, 46, 17. *vīrasúḥ* X, 85, 44? *śū́ra* VIII, 81, 3. *śrītáḥ* VIII, 2, 28? *(vīra)sū́ḥ* X, 85, 44? *sū́raḥ* IX, 111, 1. *sū́rmyā* VII, 1, 3? *sū́rya* VIII, 101, 10; X, 59, 5?

abjā́m VII, 34, 16. *ṛtajñā́ḥ* X, 65, 14? *ómātrām* X, 50, 5? *draviṇodā́ḥ* VII, 16, 11; VIII, 39, 6. *gopā́, gopā́ḥ* VIII, 25, 1; 31, 13; 46, 32; X, 23, 6. *tanūpā́, -pā́m* VII, 66, 3; VIII, 71, 13. *rathaprā́m* VIII, 74, 10. *kakṣyaprā́m* VIII, 3, 22. *(a)vayā́(ḥ)* VII, 40, 5. *sthā́m* IX, 85, 10. *giriṣṭhā́ḥ, -ṣṭhā́m* IX, 18, 1; 62, 4; 85, 10; 98, 9. *pariṣṭhā́ḥ* X, 97, 10. *ratheṣṭhā́m* VIII, 33, 14. *ghṛtasnā́ḥ* VIII, 46, 28.

Suffix, Kontraktion von stammhaftem und suffixalem Vokal. *mahā́n* VII, 52, 3? *pātā́* VIII, 2, 26? *árāvā* IX, 21, 5? *prácetāḥ* VII, 16, 5? *sáhīyān* X, 176, 4? *pán-*

thāḥ, -ām VIII, 31, 13; 68, 13. — *maghónaḥ, -ām* VIII, 1, 16; IX, 32, 1. *dēṣṭhaḥ* VIII, 66, 6. *yéṣṭhāḥ* VII, 56, 6.

Kasusausgang. Singular. Akkus. *-ām?* VII, 93, 3; X, 50, 5. — Instr. auf *-ā?* VIII, 6, 33; X, 162, 1. — *asmaī* VIII, 2, 41; 31, 2; 62, 1; 103, 6. — *-āt* VIII, 5, 31; 11, 7? 22, 16? 48, 5? X, 22, 6; 158, 1. — Dual. *tā* VIII, 25, 23? — Plural. Nom. Voc. pl. masc. fem., Acc. pl. fem. auf *-āḥ* VII, 35, 14; 48, 1; 55, 8; 60, 9; 66, 2; VIII, 2, 7. 10 (bis). 28 (bis?); 10, 4? 18, 15; 28, 4; 35, 16; 64, 1; 75, 8; 81, 3. 9 (bis); 94, 2; IX, 86, 48; 101, 12? X, 26, 1 (bis)? 53, 5; 56, 5? 66, 2; 78, 1. 6; 94, 11? 97, 14. 15. 19; 137, 5; 159, 4; 174, 4. — *-āsaḥ* VII, 97, 6; VIII, 2, 10; 26, 22? X, 114, 10? — *-īḥ* VIII, 39, 2? 59, 3? 61, 15; 75, 8? X, 68, 12; 132, 7? 148, 2. — *-ān* VII, 32, 25; 59, 8; 104, 23? VIII, 7, 33? 75, 2; 98, 7; X, 12, 2? 53, 5? 61, 27; 85, 41; 93, 2 (bis); 115, 9; 174, 2. — *-īn -ūn -ṝn* VII, 3, 8; 28, 3; VIII, 7, 33? 35, 17; 68, 16; X, 35, 10? 50, 4. — *-aīḥ* VIII, 101, 10? 103, 13?

Ungeschlechtiges Pronomen. *mā́m.* VII, 50, 1; VIII, 74, 14; IX, 67, 25; X, 48, 1; 49, 2; 145, 6. — *tvā́m* VIII, 36, 2? — *vām* VII, 82, 2; VIII, 5, 29; X, 167, 4.

Verbum. Wurzelsilbe. *gāt* VIII, 5, 39. *dām dāḥ dāt* X, 49, 1; 80, 4; 85, 41; 148, 4. *dhātam* X, 93, 10? *pāhí* X, 158, 2. *yāti yā́ntam* X, 32, 5; 40, 1. *prasnātiḥ* VIII, 75, 8. — *dēyām* VIII, 1, 5. — *akṣāḥ* IX, 18, 1; 66, 28; 98, 2. 3; 107, 9. *bhāk* VIII, 80, 8. *sākṣi* X, 49, 1? — Augment resp. Reduplikation mit der Wurzelsilbe. *āpat* VIII, 70, 7. *āvam* X, 49, 3. *āstām* X, 85, 11? *aíccha*ḥ X, 108, 5. *aūrṇoḥ* VII, 79, 4. *ījānáḥ -ám* VIII, 24, 30? X, 132, 1. — Klassen- und Moduscharakter. *várdhāḥ* X, 50, 5. — Personalendung. *āstām* X, 85, 11?

Adverbien. Partikeln. *trēdhā́* VII, 101, 4; X, 45, 2; 75, 1; 88, 10. — *ā́* (selbständig und als Vorderglied einer Zusammensetzung) VII, 50, 1; 56, 18; VIII, 31, 10; 49, 4; X, 22, 6. 7; 23, 3. 6; 26, 6; 73, 4? — VII, 43, 5; X, 61, 3? 191, 4? — *mā́* X, 97, 20? — *sádā* VIII, 103, 5? — *sākám* X, 97, 13?

Doppelzeitige Vokale von Schlußsilben (nur Ausgewähltes ist verzeichnet). Voc. sg. auf *-ā* VIII, 45, 22. — Kasus auf *-tarī* s. unter Nomen. — *śrómatenā* VIII, 66, 9. — *nā́dhasī* Loc.? X, 65, 5. — *kṣámā* X, 45, 4 etc. *námā* X, 92, 2. *bhúmā* VII, 34, 20 etc. *bhúrī* VII, 4, 2; VIII, 90, 4. *vásū* VII, 12, 3; IX, 90, 1. — *-i* für Dual *-ī* vor Doppelkons.? X, 93, 1. — *vidhávām?* X, 40, 8. — Imperativ auf *-ă* VII, 1, 7; 18, 2; VIII, 12, 17; 13, 5; 15, 6. 13; 96, 9; IX, 97, 3; X, 35, 10; 63, 3; 76, 6; 77, 1; 89, 1. 3 etc. — *-svă* VII, 1, 7. — *-tă* VIII, 12, 22; 69, 8. — *-thă* VIII, 13, 7. *-thā* vor Doppelkonsonanz VIII, 20, 24. — Absolutivum auf *-yă* X, 112, 3. — *utá?* X, 106, 8. — *ihá?* X, 178, 1. — *nú?* X, 34, 8. — *abhí* IX, 97, 49. — *ú* X, 86, 2. — *nú* vor Doppelkonsonanz VII, 7, 7. — Doppelzeitige Vokale vor *-mant, -vant* VII, 18, 22; 94, 10; IX, 97, 32; X, 3, 1. — Dsgl. am Ende des Vordergliedes von Zusammensetzung VII, 4, 8; 104, 8. 12; VIII, 8, 17; 98, 9; X, 50, 5; 64, 4; 106, 2. — Länge vor vokal. Anlaut VII, 42, 6; VIII, 17, 1. — Kürze vor nur scheinbarer Position VII, 21, 9; VIII, 36, 2; X, 44, 4; 61, 21. 22; 148, 1.

Doppelzeitige Vokale in andern als Schlußsilben. *-rávān* zu *rā-?* X, 64, 4. — *sulābhika* für *sulabh°?*

X, 86, 7. — *bhūri-* IX, 88, 2. — *pavítar* IX, 4, 4. — *dīdihi, didīhi* IX, 108, 9. — *yúyudhi* X, 149, 4. — *căskámbha* X, 111, 5.

Vokalkürzung im Hinterglied des Kompositums: *súṣuti?* X, 39, 7.

Svarabhakti (im weitern Sinn). Ich hebe hervor: VII, 6, 3; 84, 2; 88, 3; 97, 6; VIII, 10, 4; 23, 3; 100, 12; X, 1, 1; 99, 7; 130, 1; 151, 2. — *tarásanti* X, 95, 8. — *mātróḥ* zweisilbig VII, 3, 9.

Pluti X, 129, 5; 146, 1.

Quantität des *ṛ* in *barbṛhi* X, 10, 10.

kṣ aus *ṣṣ* VII, 3, 4; 4, 7. — Verdopplung des *ch* VII, 63, 3; X, 130, 7. — Dublette *gmáḥ jmáḥ* X, 99, 1. — Schwanken zwischen *ṭ* und *ṭh* X, 99, 8. — Wechsel von *n* und *ṇ* X, 56, 3.

Halbvokale. *y, v* konsonantisch bei Svarita VII, 50, 4; IX, 56, 3; 96, 21 etc. — **ániya* geschrieben *ánya* VIII, 1, 10. — Gen. sg. auf *-siya* VII, 42, 6; VIII, 24, 14; IX, 98, 8. — Wechsel von *v* und *y?* VII, 36, 4. — Dublette *dyū-* und *dū-* (*daviṣāṇi*) X, 34, 5.

u syá und *u ṣyá* IX, 3, 10.

Hauchdissimilation VIII, 45, 37.

dhru- = *druh-?* X, 61, 4.

Visarga, latenter, bei Positionsbildung zählend IX, 87, 7.

Haplologie. VII, 33, 12; 36, 3; VIII, 1, 22; 2, 17; IX, 66, 26; X, 50, 5; 51, 6; 60, 3.

Verschleifung: s. die Anführungen zu I, 53, 10, dazu VII, 4, 6; IX, 96, 4; X, 10, 14; 87, 12. Vgl. auch unter Sandhi.

Wortverkürzungen am Ende? VII, 18, 4; 32, 24; VIII, 3, 6; 9, 17; 11, 1; 74, 1; 75, 6; 97, 4; IX, 74, 7; X, 20, 7; 23, 5; 30, 11; 34, 14; 35, 2; 70, 1; 102, 11; 103, 11; 105, 4; 107, 3; 109, 1; 189, 3. — *māyāḥ* = *māyābhiḥ?* X, 73, 5.

Akzent. Svarita bei Kontraktion X, 14, 9; 142, 2. — Āmreḍita *stuhí stuhi?* VIII, 1, 30. *evaívá?* X, 44, 7. Vgl. noch X, 14, 7. Mehr über Āmreḍita s. unter Nominalkomposition. — *sādhu* (Substantivierung) VIII, 32, 10; vgl. X, 102, 11. Vgl. Vokativbetonung, Verbalbetonung unter Syntax. Adverbbetonung S. 376.

Sandhi. Vokale. *-a-* aus *-a a-?* VIII, 74, 4. — *-e-* aus *-ā e-* VIII, 9, 9. — *au-* aus *ā u-* X, 30, 9. — *-i-* aus *-i i-?* X, 147, 3. — *-y* aus *-i* VIII, 90, 5; IX, 15, 1. — *-v* aus *-u* S. 42 A. 1. — Sandhi von *-i ṛ-* X, 110, 11. — *-e a-* zu *-a a-* VIII, 72, 5. — *-e i-* kontrahiert VII, 21, 9; VIII, 40, 9; 99, 3; X, 20, 8. — *-e u-* kontrahiert X, 85, 40; 93, 10; 166, 5. — Unterbleibende Kontraktion bei *maniṣá* VII, 70, 7; X, 29, 3, bei *pṛthivī* VII, 5, 4, bei *suṣámā* X, 28, 12. — Sandhi bei Pragṛhya VII, 72, 3; IX, 12, 3; X, 106, 4. *tanū* Pragṛhya? X, 183, 2. — *ná* „wie" kontrahiert X, 106, 7.

Langer Sandhivokal verkürzt? VIII, 17, 13.

Unregelmäßiger Sandhi an Pādagrenze s. „Vermischtes" unter Pāda.

Sandhi dreier Vokale (*á* zwischen zwei Vokalen) VIII, 4, 12; 64, 10; 96, 8; IX, 97, 38; X, 83, 5; 91, 4; 148, 3; 169, 2.

Nasalierung von Schlußvokal VIII, 6, 19; 75, 1; X, 25, 4? 128, 4.

Konsonanten. *-dh y-* VII, 18, 24. — Kontraktion über *n?* VIII, 5, 13; 19, 14 (Fall von *iva* s. u. besonders). — Sandhi *-ān á-* u. ähnl. X, 85, 45; 90, 3. — *-ñ c-* und *-ṃś c-* VII, 19, 5; 45, 1. — *-n t-* IX, 98, 9. — Kontraktion über *m* s. namentlich VIII, 1, 2, ferner VII, 19, 5; 86, 4; VIII, 2, 37; 32, 6; 52, 7; X, 20, 2; 26, 2; 55, 5; 85, 34; 103, 11; 119, 13; 131, 5; 132, 1 (Fall von *iva* s. u. besonders). — *-r* vor Vokal VII, 75, 1; VIII, 3, 2; 45, 31; IX, 92, 5. — *-r c-* VII, 59, 7; 60, 10; 66, 9; VIII, 21, 6 etc. — *-aḥ* zu *-o* vor *ā-* X, 63, 5. —

Kontraktion über *-ḥ* VII, 32, 12; 86, 3. 4; VIII, 1, 26; 19, 14; 46, 28; 47, 6; 79, 4; X, 51, 9; 75, 3; 87, 15; 90, 4; 93, 10; 98, 5; 121, 8; 129, 3. 6; 138, 8 (Fall von *iva* s. u. besonders). — Zweifel zwischen *-aḥ a-* und *-e a-* X, 99, 12 u. öfter. — Abhinihita Sandhi VII, 1, 4; 61, 3; 71, 5; VIII, 23, 21; 27, 15. 22 etc. — *-aḥ* zu *-ā* vor *c-*? X, 76, 5. — *-s p-* VIII, 59, 2; IX, 8, 8; 39, 2; X, 97, 17. — *aḥ* zu *-o* vor *ṣ-* IX, 107, 1. — *u* (Partikel) als Aushilfe in Sandhischwierigkeiten VIII, 1, 2; IX, 107, 1; X, 119, 13. — Auslaut *-rt* X, 129, 1. — Verschleifung bei *iva* VII, 41, 6; 56, 8; 59, 12; 103, 5; VIII, 19, 14; X, 106, 10 etc.

Bewegliches *s-* des Anlauts VIII, 21, 18.

2. Nomen.

Komposition. Allgemeines. *Āmreḍita *devádeva?* X, 1, 5. S. sodann VIII, 102, 20 (vgl. VIII, 73, 5); X, 1, 5; 93, 2; 146, 1. — Loses Kompositum VIII, 4, 17; 11, 1? 23, 28; X, 80, 3. — Vorderglied: *rája- mána-* für *rájas* etc.? VIII, 46, 28; X, 106, 8. *kṛtád- turas-* für *kṛtá, tura* VIII, 31, 9; X, 96, 8. *ni-* als Vorderglied VII, 1, 7; X, 109, 7. *sam-* dsgl. VIII, 39, 7. — Komposita aus freien Wortverbindungen VII, 18, 24? VIII, 13, 27; 51, 9; X, 42, 4; 60, 2. — Präfix mit selbständigem Akzent vor Partizip VIII, 18, 2; X, 80, 6; 111, 7. — Zusammengesetztes Verbaladj. auf *-ta* oxytoniert IX, 69, 3; X, 102, 11. — Doppelakzent IX, 72, 5; 81, 5. — Kompositionssuffix *-ya* VIII, 68, 10. *-vant -mant* pleonastisch X, 3, 1; 64, 4; 69, 11; 76, 6. — Dvandva: *devá á mártyeṣv á? á? mártyeṣv á?* VIII, 11, 1. *virūpanitya?* VIII, 75, 6. Dv. aus Dual und Sing. VIII, 27, 2; X, 106, 3. — Bahuvrīhi: Betonung von B. mit *tri-* VII, 59, 12. Umgestelltes B. X, 15, 9.

Einzelne Komposita. *adevá* VIII, 96, 9. *ájñā, ánāpi* X, 39, 6. *ánīḷa* X, 55, 6. *áyātu* VII, 34, 8. *áramiṣ* VIII, 46, 17. *arcáddhūma* X, 46, 7. *aśéṣas* VII, 1, 11. *áśmahanman* VII, 104, 5. *aśramaṇá* X, 94, 11. *asunvá* VIII, 14, 15. *ástṛtayajvan* VIII, 43, 1. *ācchádvidhāna* X, 85, 4. *ūrjád* X, 53, 4. *ūrjáhutiḥ* VIII, 39, 4. *ékadhenu* VII, 38, 5. *ómātrā* X, 50, 5. *óhabrahman* X, 71, 8. *girāvṛ́dh* IX, 26, 6. *jāgratsvapnáḥ* X, 164, 5. *dídyagnī* VIII, 57, 2. *devájāmi* VII, 23, 2. *dróghamitra* X, 89, 12. *nítyahotā* X, 7, 4. *prayóga* X, 7, 5. *bāhvòjas* VIII, 93, 2. *bṛháddivā bṛhaddivá, bṛhádratha* u. *-rathá* X, 66, 8. *bhuvadvasu?* VIII, 19, 37. *mahāpadá* X, 73, 2. *mithóavadyapa* X, 67, 8. *yāvayatsakhá* X, 26, 5. *yudhyāmadhí* VII, 18, 24. *vidhára* IX, 110, 3. *vṛṣadañji* VIII, 20, 9. *vṛṣāravá* X, 146, 2. *sáṃvṛktadhṛṣṇu* IX, 48, 2. *sādhvaryá* X, 68, 3. *síndhumātā* VII, 36, 6. *sutékara* X, 71, 9. *supráketa* IX, 108, 2. *sulābhikā* X, 86, 7. *suṣákhā suṣakhá* VIII, 48, 9. *suhótā súhotā* VIII, 103, 12. *sómayopā* X, 45, 5.

Nominalstämme. Allgemeines. Nomen von Adverb abgeleitet VIII, 43, 9. — Kontaminationsbildung (*vīréṇya*) X, 104, 9. — Wurzelstämme. Reduplizierend *cakrád* X, 95, 12. — *suṣṭú, maderú* (?) ohne *-t* X, 104, 5; 106, 6. — Akzentwechsel bei Substantivierung VIII, 32, 10; X, 102, 11.

Einzelne Suffixe. *-a* (sekundär) VIII, 33, 6; X, 101, 12. Vgl. auch X, 5, 5; 93, 4. — *-áti -átya* VIII, 25, 12. — *-as* (*sáhas*) S. 169 A. 1. — *-á* (*dhiyá, girá?*) VIII, 103, 11; IX, 26, 6; X, 11, 1. — *-āyana* VIII, 25, 22. — *-āyya* VII, 1, 2; VIII, 17, 13; IX, 67, 30. — *-i* (*śáci?*) VIII, 17, 12. — *-ín* (*niyayín*) X, 60, 2. Vgl. auch IX,

98, 6. — *-ú* neben *-vāṃs* (*vidú*) VII, 18, 2. — *-ūka* X, 132, 7. — *-enyà* IX, 77, 3. — *-eru* X, 106, 6. — *-ka* VIII, 91. Vgl. *-ūka*. — *-ta* (*asúrta*) X, 82, 4. — *-tana* IX, 62, 2. — *-tar* (*pavītar*) IX, 4, 4. — *-tāvant* VIII, 33, 1, vgl. 45, 16. — *-tu* (*sótu*) X, 76, 6. — *-mant* VIII, 2, 22. Pleonastisch X, 3, 1; 76, 6. — *-mu?* VII, 20, 9. — *-van* (*cikitván*) VIII, 60, 18. — *-vant* VII, 68, 5. *háritvatā* (Akzent) X, 112, 3. *śipríṇīvān* X, 105, 5. *-vant* pleonastisch X, 64, 4; 69, 11. — *-ya : yákṣya* VIII, 60, 3? *pávyaya* IX, 86, 34. — *-ra* VIII, 1, 22. — *-śa* X, 105, 7. — *-sāna* IX, 86, 4.

Femininbildung. *araṇyānī* X, 146, 2. 4. — *pūtákratāyī* VIII, 56, 4. — *aśvāvatī somāvatī* (Akzent) X, 97, 7.

Flexion (einschließlich Stammabstufung). Am Ende verkürzte Kasusformen s. unter Wortverkürzungen (Lautlehre). — *a*-Stämme. Instr. sg. auf *-ā* VIII, 70, 6; 92, 13; IX, 68, 3; 107, 21; X, 61, 8. — Dat. sg. auf *-ā?* VIII, 49, 3; IX, 7, 7; 62, 2; 99, 1; X, 10, 1. — Voc. dual. auf *-a* VII, 61, 1; 85, 4. — Gen. pl. auf *-ām*, *-ān* (gegenüber *-ānām*) I, 65, 7 Nachtr.; VIII, 101, 12; X, 46, 4; 64, 14. — Stämme auf suff. *-ā*. Dat. sg. *jihvā́?* IX, 75, 2. — Acc. pl. auf *-āsaḥ* X, 30, 14, auf *-ān?* VIII, 41, 10. — Stämme auf *-i*. Nom. sg. *nábhā?* IX, 79, 4. *āpéḥ?* X, 83, 6. — Acc. sg. *ūrmíṇam* zu *ūrmí?* IX, 98, 6. *niyayínam* X, 60, 2. — Instr. sg. auf *-i*, *-ī* VIII, 18, 7; 48, 2; vgl. I, 31, 18 Nachtr. — Dat. sg. auf *-í* VIII, 21, 7. — Gen. sg. *jányuḥ* X, 10, 3. — Loc. sg. auf *-ā* am Pādaende. VIII, 69, 14; IX, 109, 18. Auf *-ī* IX, 61, 10? — Nom. Acc. dual. auf *-i?* X, 32, 1, vgl. Dual der *-u*-Stämme. *sakthí?* X, 86, 6. — Acc. pl. auf *-ayaḥ* VIII, 6, 7; 66, 12; X, 140, 3. — Stämme auf *-ī*. Nom. sg. *naptíḥ* IX, 69, 3. — Instr. sg. *návyasī*, *śáci?* VIII, 51, 3; X, 74, 5. *urví?* X, 12, 3. *asiknyá* (Akzent) X, 75, 5. *hiraṇyáyā* für *-yyā* VIII. 1, 32. Abl. sg. *hiraṇyáyāḥ?* X, 184, 3. — Loc. sg. *sarasí*, *gaurí* VII, 103, 2; IX, 12, 3. — Dual *pṛthivyá?* X, 10, 9. — Nom. pl. *aruṇáyaḥ* X, 95, 6. — Stämme auf *-u*, *-ū*. Gen. sg. *aktávaḥ*, *vāyávaḥ?* X, 3, 4; 46, 7. — Ueber *mádhvaḥ* s. Wortregister. — Loc. sg. *manaú* (Akzent) VIII, 72, 2. *sótu* (Loc.? Instr.?) X, 76, 6. *mádhu?* X, 23, 3. *ṛtá?* IX, 97, 37. *tanú* Pragṛhya? X, 183, 2. — Dual auf *-u?* VII, 19, 4; 65, 1. *paścá* X, 106, 3. — Nom. pl. *ádhrigāvaḥ* VIII, 22, 11. — Acc. pl. fem. *rathayúḥ* für *-yúḥ?* VII, 2, 5. — Stämme auf *-r*. Nom. sg. auf *-tarí?* VIII, 70, 2; IX, 47, 4; 86, 42; 100, 9; X, 61, 12. — Loc. sg. auf. *-r?* VIII, 2, 12; 72, 15. *usrā́m* X, 6, 5. — Dual *mātróḥ* zweisilbig VII, 3, 9. — Stämme auf *-n*. Nom. sg. *rājáni?* X, 49, 4. *vṛ́ṣa* IX, 97, 54. — Acc. sg. *vṛ́ṣaṇam* und *-āṇam* IX, 34, 3. — Instr. sg. *rā́janā? vṛ́ṣaṇā* X, 97, 22; 102, 12. — Abl. sg. *jarimāṇaḥ?* X, 27, 21. — Neutr. pl. *udā́?* VIII, 98, 7. *vṛ́ṣā* IX, 64, 1. *udnáḥ* VIII, 19, 14. — Stämme auf *-ant*. Voc. sg. S. 57 A. 1; VIII, 40, 1. — Dat. sg. *mahayaté* (Akzent) VII, 30, 19. — Acc. pl. *práyasvantaḥ?* X, 77, 4. — Stämme auf *-añc*. Nom. pl. *arvā́caḥ?* VII, 48, 1. — Stämme auf *-as*. Nom. sg. *tuvirávān* X, 64, 4. — Acc. sg. neutr. auf *-āḥ* VII, 3, 1. — Loc. sg. *nádhasī?* X, 65, 5. — Nom. pl. etc. auf *-āḥ* VII, 60, 1; X, 92, 14. *uṣā́ḥ* Acc. pl.? Gen. sg.? IX, 41, 5. — Nom. pl. *tośāsaḥ?* VIII, 38, 2. — *uṣāsaḥ* für *-āsaḥ* Acc. pl.? Gen. sg.? X, 39, 1. — Acc. pl. *rájasā?* X, 32, 2. — Stämme auf *-vāṃs*. Nom. pl. *mīḷhúṣaḥ* VIII, 20, 18. — Stämme auf wurzelhaftes *-ā*. Nom. sg. auf *-ā* bz. *-āḥ* VII, 35, 13; VIII, 48, 14; X, 28, 10. — Dat. sg. *pramé* IX, 70, 4. — Vermischtes zu Wurzel-

stämmen. Nom. sg. *suprayáḥ* zu *-yāj?* VII, 39, 2. *sadhamáḥ* zu *-mād?* VII, 18, 7. — Acc. sg. *divám* oder *dívam?* VIII, 34, 1. — Instr. sg. *udā?* VIII, 98, 7. — *parihvṛtā* (Akzent) VIII, 47, 6. — *avadyabhiyā* (Akzent) X, 107, 3. — Gen. Abl. sg. *dyaúḥ?* VII, 87, 6; X, 132, 4. *ṛdhádrayaḥ?* VIII, 46, 23. *sūraḥ* (Nom. sg.?) IX, 66, 18. *dán* (Loc. sg.?) s. Wortregister. *didyót* X, 158, 2. *drúhaḥ?* VII, 75, 1. — Loc. sg. *dán* s. Wortregister. — Nom. Acc. dual. masc. fem. *divā?* X, 10, 9. *ásmṛtadhrū* zu *-druh* X, 61, 4. — Nom. Acc. dual. neutr. *mahī, máhi?* IX, 68, 3; 97, 54; X, 93, 1; I, 121, 11 Nachtrag. — Nom. pl. *gāḥ?* IX, 82, 3 mit Nachtr. *mahāḥ?* X, 77, 8. *dívaḥ* (Gen. sg.?) IX, 108, 11. *dīrghaśrút?* VII, 61, 2; VIII, 25, 17. — Acc. pl. *gávaḥ* VIII, 41, 6; IX, 24, 2. *úṣaḥ?* X, 95, 4; 127, 7. *vipáḥ?* VIII, 63, 7. Gen. pl. *mahắṅ* IX, 66, 16.

3. Pronomen.

te akkusativisch IX, 1, 6; I, 30, 1 Nachtrag. — *máhya, túbhya, asmábhya* S. 70 A.; VII, 32, 21; 74, 5 etc. — *smad* = *asmad?* VII, 87, 3. — *asmáka* S. 70 A. — *sá* und *sáḥ* VII, 60, 9. — *sā* = avest. *hāu?* X, 27, 24. — *ápare úpare* Nom. pl.? X, 44, 7.

4. Adverbien.

ádrogham VIII, 60, 4. — *hávamānam, tárat, bhárat, upaṣṭút* adverbiell? VIII, 50, 4; IX, 52, 1; 58, 1; 87, 9. Betonung adverbiell gebrauchter Kasus VII, 10, 2; 86, 3; VIII, 29, 9; 47, 6; IX, 74, 7; 97, 53; X, 108, 6; 160, 3. Vgl. IX, 71, 1. — *tvávat* X, 100, 1. — Adv. auf *-ít* VII, 18, 15.

5. Verbum.

Allgemeines. Kontaminationsbildungen: *vivakvắn* VII, 67, 1. *-jānúṣaḥ* X, 77, 1. *sísratuḥ?* VIII, 59, 2. — Partizip *júṣat jóṣat* von Konjunktiv aus gebildet? IX, 103, 1; X, 105, 8. — Vb. fin. mit *su-* zusammengesetzt? VII, 36, 6.

Personalendungen. Aktiv. 1. Sg. Conj. auf *-am?* X, 27, 9. — *davidyutat* 3. Pl.? X, 95, 3. — Medium. 3. Sg. *stoṣi?* X, 22, 4. *atītape* VIII, 72, 4. *mahe?* VII, 97, 2. — Dual auf *-āthe -āte* VII, 70, 5; VIII, 26, 13; 29, 9 etc.; auf *-ātām, -etām* VII, 42, 1; VIII, 8, 12; 76, 11. — *-dhva* S. 70 A.; VIII, 2, 37. — *-ra?* IX, 13, 6; *-ram* und *-ran* IX, 7, 1; 13, 6.

Präsentisches System. Klasse 1. *jóṣā* Imperativ dieser Klasse? X, 158, 2. Part. *cyávāna* X, 115, 6. — *śumbhata* 3. Pl. Med., Vermischung mit Kl. 7 X, 95, 9. — Kl. 2. **assi* = *asi?* IX, 88, 3. *ādhīyati* zu *i-* Augenblicksbildung X, 32, 3. *īkṣe* unthem. 2. Ps. zu *īkṣ-?* VIII, 79, 9. *ādat* zu *ad-* X, 68, 6. *dán* Ptp. von *ad-?* X, 4, 4; 115, 2. *śiṣāmahi* zu *śās-* VIII, 24, 1. Opt. **śiśiya?* VII, 32, 18. — Kl. 3. *jahā* Konj.? VIII, 45, 37. *mimīhi* VII, 19, 11. **ājuhvuḥ?* X, 88, 9. — Part. *jígāt* IX, 71, 5. Part. *bíbhramāṇa* X, 31, 6. — Kl. 5. *kṛṇmahe* und **kṛṇumahe* VII, 16, 4. — Redupl. Praesens *suṣváyanta* zu *sū-?* VII, 36, 6. — Praesensstamm gebildet mit *-anu-* VII, 81, 3.

Perfekt. Plusquamperfekt. Ohne Reduplikation *mahe* VII, 97, 2? *muñcā* X, 94, 14? — *cāskambha* X, 111, 5. *anāha* zu *nah-* VIII, 48, 5. — *iyatha* VIII, 1, 5. — *jigīvāṃsaḥ* oder *jigiv-?* X, 78, 4. — *vavṛdhvam* zu *vṛt-* VIII, 20, 18. — Konj.

anáśāmahai? VIII, 27, 22. — Opt. *jakṣīyắt?* X, 28, 1. *ririṣīṣṭa?* VIII, 18, 13. — Plpf. *vivyácat, vivyacanta* X, 96, 4.

Aorist. Wurzelaorist. *adhītām* zu *dhā-* X, 4, 6. — *ajaiḥ* zu *aj-?* IX, 72, 5. — Konjunktiv *secate?* X, 96, 1; *idhaté* (Akzent) VII, 1, 8. — Redupl. Aorist. *āmamat* oder *amamat?* IX, 114, 4. — *rīriṣīṣṭa?* VIII, 18, 13. — *s-* Aorist. *maṃs-, mas-* VII, 38, 6. — Konj. mit tiefstufiger Wurzel X, 37, 3. — Opt. *stuṣeyam?* X, 120, 6; **rāsiya?* VII, 32, 18. — *iṣ-* Aorist. *avitá, atārima* VII, 59, 6. — *sa-* Aorist. Konj. *mṛkṣắ* VIII, 74, 13.

Passiv. *yujyắtām?* VII, 42, 1. — Desiderativ. Ohne Reduplikation X, 37, 3. — Opt. **ditsayam?* VIII, 14, 2. — Intensiv. *cākán* Part.? X, 29, 1. — *mánman?* X, 138, 1. — **cániścat* VIII, 74, 11 für *cániṣṭhat?* — *dávīdhuvat* VIII, 60, 13. — *ávarīvaḥ, avarīvuḥ* zu *vṛt-* X, 51, 6; 129, 1. — Kausativ ohne *-aya?* X, 37, 3. — Denominativ. *vavráyāmahe?* VIII, 40, 2. — Denom. auf *-ắya-* VII, 20, 3. — Denom. mit Kausativakzent X, 138, 1.

Infinitiv. Auf *-tári?* VIII, 70, 2. — *rājáni?* X, 49, 4. — *prabhūṣáṇi* X, 132, 1. — *sakṣáṇi* X, 32, 1. — *pupūtáni* X, 132, 6. — *vidhắre?* IX, 110, 3. — *vắhe* VII, 24, 5. *túje* VIII, 4, 15. *váre?* VIII, 97, 10. **ī́ḷé?* X, 35, 10. *cité* X, 143, 4. *pramé* IX, 70, 4. — *vívakṣase?* X, 21, 1. — *sómapītaye?* X, 86, 2. — *tákave?* IX, 97, 52. — *dhiyádhyai* zu *dhā-?* VII, 34, 24. — Absolutivum *náyam, upanáyam?* IX, 91, 4. — Verbaladjektiv, Betonung *áśita árpita* X, 37, 11. — Gerundiv Betonung *eṣyà? grāhyà* X, 102, 11; 109, 3.

6. Syntax und Stilistik.

Ergänzung von Weggelassenem. VII, 1, 12; 3, 8; 9, 2; 18, 20; 25, 1; 36, 4. 6; 44, 3; 65, 4; 66, 5; 67, 1; 68, 5; 87, 1; 88, 1; 91, 1; 104, 13. 14; VIII, 1, 8. 11. 21; 2, 3. 11; 2, 30. 40; 6, 25. 33; 9, 19; 22, 15; 24, 25; 45, 10. 24; 49, 4; 50, 4; 55, 5; 59, 4; 70, 7. 12; 71, 12; 74, 10; 77, 6; 86, 1; 93, 2. 26; 94, 9; 96, 17; 100, 10; 102, 2. 7; IX, 16, 1; 41, 1; 52, 5; 61, 1; 66, 18; 71, 4; 79, 3. 4; 81, 2; 86, 4. 42; 97, 22. 38; 102, 3; 107, 24; 109, 7; 110, 9; X, 1, 5; 3, 4; 12, 6; 15, 3; 20, 8; 21, 3; 25, 2; 46, 10; 48, 2; 49, 6; 61, 1. 5. 25; 64, 13; 69, 8; 70, 5; 76, 2. 3; 85, 4; 88, 6; 92, 9; 93, 5. 13; 96, 2; 100, 7; 104, 5; 105, 9; 106, 1; 111, 7; 115, 3. 4. 6. 7; 116, 6; 123, 8; 131, 2. 3; 132, 4; 140, 5; 142, 3; 143, 1; 144, 3. 4; 161, 4; 172, 1. — Dasselbe Wort pleonastisch mehrfach gesetzt (vgl. zu I, 3, 7) X, 21, 4; 37, 7; 73, 5; 121, 2; 137, 7. — *ná* einfach für Doppelsetzung S. 179.

Wortstellung. Zusammengehörigkeit von Entferntem VII, 7, 2; 43, 1; VIII, 1, 20; 77, 6; IX, 107, 2; X, 111, 10; 143, 3. Pādateilung und Konstruktion VII, 16, 2; 18, 5; 32, 8; 87, 1; 88, 5. 6; VIII, 1, 20; 6, 25; 8, 5; 31, 12; 33, 1; 96, 21; IX, 26, 4; 71, 1; X, 31, 9; 32, 6; 34, 10; 35, 8; 40, 6; 45, 1; 51, 5; 52, 3; 64, 7; 70, 5; 75, 6; 79, 3; 89, 5; 93, 13; 104, 6; 105, 2. 4; 113, 9; 123, 1. 2; S. 292 A. 1; 337 A. 1. — Stellung von *ná:* besonders IX, 80, 1; sodann IX, 79, 1; X, 61, 9; 96, 2; 99, 2; 109, 3; 127, 8; 129, 7; 143, 3. Vokativ zwischen Vergleichswort und *ná?* X, 4, 4. — Stellung von *naḥ* X, 22, 6; von *mắ* VIII, 101, 16; von *cit* X, 69, 11. — Parenthese VII, 6, 1; 19, 5; 34, 15; 95, 5; VIII, 1, 11. 20; 4, 17; 48, 5; 55, 1; 61, 7; 77, 6; 87, 1; IX, 102, 3; X, 15, 4; 22, 9; 51, 5; 55, 5; 66, 13; 80, 1; 93, 6; 95, 1. 10; 99, 1; 106, 7; 127, 8.

Verbalbetonung, vgl. ZDMG. 60, 707 ff.;

VII, 2, 11; 5, 2; 19, 1. 5; 27, 2; 32, 8; 34, 14. 17; 56, 24; 60, 10; 68, 1. 2; 81, 3; 82, 5. 6; 86, 1; 87, 1; 104, 23; VIII, 1, 30; 2, 40; 6, 13; 12, 5. 6; 13, 28; 17, 1; 21, 12. 14; 24, 25. 27; 27, 6; 33, 13; 34, 1; 37, 6; 40, 1; 42, 3; 45, 18. 31. 40; 46, 17; 47, 15; 50, 8; 52, 1; 53, 2. 8; 54, 1. 6; 55, 1. 5; 58, 1. 3; 59, 1. 2. 6; 61, 7; 70, 2. 4; 72, 6. 15; 93, 2; IX, 67, 30; 72, 1; 79, 4; 88, 4; 97, 44; 98, 4; X, 2, 2; 12, 7; 23, 6; 26, 2; 28, 11; 30, 12; 35, 14; 42, 9. 10; 55, 5; 61, 22. 24. 25; 67, 3; 68, 6; 71, 11; 73, 9; 74, 1; 76, 2; 81, 3; 83, 1; 95, 1. 14. 18; 99, 1; 104, 2; 105, 3. 11; 106, 7; 111, 3. 7; 117, 6; 123, 2; 124, 5; 129, 2. 7; 148, 1.

Vokativbetonung bez. Betonung der zum Vokativ gehörigen Bestimmungen. VII, 19, 10; 59, 1; 61, 5; 62, 4; VIII, 8, 5; 27, 5. 8; 48, 9; 57, 2. 3; 59, 4; 63, 10; 68, 2; 83, 7; 87, 5; 98, 10; IX, 82, 4; X, 64, 12; 75, 5; 93, 1; 95, 1. 4; 143, 3; 180, 3.

Kongruenz des Genus und ihr Fehlen. VII, 61, 3; 67, 1; 76, 3; 83, 2; 88, 1; VIII, 2, 29; 43, 1; 48, 1; 49, 4; 62, 9; IX, 15, 2; 68, 3; 96, 4; X, 10, 1; 76, 1. 6. S. 52 A. 2.

Kongruenz des Numerus u. ihr Fehlen. VII, 2, 5; 5, 4; 7, 2; 10, 2; 57, 1; 60, 11; 62, 4; 64, 3; VIII, 3, 17; 5, 3. 4; 7, 15; 22, 12; 26, 11; 34, 1; 66, 1; 69, 7; 70, 5; 74, 1; 100, 10; IX, 10, 9; 52, 5; X, 18, 9; 72, 1; 77, 8; 85, 11; 90, 8; 92, 14; 93, 14; 106, 8. 10; 126, 3; 131, 3. — Singularisches Verb bei Neutr. pl. X, 10, 2.

Kongruenz des Kasus und ihr Fehlen. VII, 2, 5; 34, 16; 87, 1; IX, 94, 2; 98, 8; X, 115, 6.

Genus. *śván* „Hündin“? IX, 101, 1. — *sákhi* „Freundin“ VII, 95, 4.

Numerus. Elliptischer Dual X, 14, 10. Elliptischer Plural S. 136 A. 1.

Kasus. Nominativ den Gen. poss. vertretend? VII, 60, 3; adverbiell erstarrt VII, 3, 1; 34, 15.

Akkusativ. Objektsakkusativ bei „wachen“ VII, 9, 6, S. 13, bei *iś-* VIII, 68, 7; 79, 9; bei *ūtáye* VII, 26, 5; VIII, 50, 4; bei *mad-* IX, 107, 2. — Akk. des Inhalts VII, 9, 6, S. 13; 57, 3; VIII, 68, 7; IX, 94, 1; X, 30, 10. — Acc. graecus? X, 23, 5. — Doppelter Akkusativ VII, 60, 9; VIII, 63, 1; 79, 5; IX, 63, 10; 108, 7. 11; X, 184, 3.

Instrumental. Soziativer VIII, 17, 3. *énasā bhavati* X, 132, 4. — I. comparationis VII, 95, 4; X, 31, 6; 70, 5; 76, 5; 140, 4.

Dativ bei *stu-?* VIII, 46, 17; bei *práti dhāyi* VIII, 70, 2.

Ablativ. A. comparationis? X, 61, 16; 99, 7. *átaḥ* für A. comparationis VIII, 20, 18. — A. der Ursache? X, 99, 7.

Genetiv. Obj. und subj. VII, 33, 11. — Partitiver G. des als Teil in Betracht kommenden Objekts VII, 73, 3; VIII, 50, 4; IX, 71, 4; 74, 8; partitiver G. für Instrumental VIII, 84, 7. — Gen. des Stoffes IX, 24, 7; X, 116, 4. — Gen. bei *śárdhantam* VII, 18, 5; bei *vardhaya* VIII, 97, 1; bei *namáy-?* IX, 97, 15. — Gen. temporis *súraḥ?* VIII, 92, 31. — Dativischer G. X, 97, 14. — G. bei Präpositionen siehe unten unter „Präpositionen“.

Lokativ. Gleich Genetiv? VII, 3, 1. — Mit Dativ gemischt VIII, 77, 10. — Bei „bringen“ VIII, 77, 10. — Loc. absol. mit Fortlassung des Nomens X, 82, 4.

Vokativ. Prädikativ VIII, 61, 14; 80, 10; 83, 9; X, 112, 10. In Vergleichungen IX, 52, 3; X, 127, 7. Vor *cid?* VIII, 102, 14. Vor *á?* s. unten unter „Präpositionen“.

Wechselnde Kasus, besonders im Vergleich. VII, 19, 1, 43, 3; VIII, 7, 15; 50, 4; 102, 7; X, 22, 3; 46, 4.

Aktiv und Medium, ihre Abgrenzung. VIII, 18, 13; 19, 6; IX, 108, 11; 111, 2;

X, 117, 2; 138, 1; 159, 5. — *hávamānam, havante, bhāramāṇaḥ* passivisch? VIII, 50, 4; 66, 12; IX, 110, 5.

Konjunktiv und Optativ X, 119.

Imperativ bei *mā* VII, 59, 12; VIII, 103, 12; bei *nā* IX, 52, 3; in Relativsatz und Fragesatz VIII, 93, 19.

Part. fut. pass., sein Gebrauch VII, 1, 2 mit Nachtrag.

Partizip ohne Hauptverb VII, 32, 5; 95, 5; IX, 41, 1; 98, 8; X, 5, 3; 10, 1; 18, 9; 65, 11.

Infinitiv. Dativischer I. VII, 77, 1; bei *nā* S. 177; bei *kṛtā* VIII, 10, 3. — Inf. aktivisch oder passivisch zu verstehen? VIII, 1, 12; 4, 17.

Präpositionen. Genetiv bei denselben VIII, 4, 13; IX, 12, 7, vgl. VII, 90, 4. — *ánu* mit Gen.? Abl.? VII, 90, 4; vgl. VIII, 4, 13. — *ápa* mit Kasus X, 105, 3. — *áva* mit Instr., Abl. VII, 18, 2. — *ā* vor Akkusativ X, 11, 6; 143, 2; bei Dativ VIII, 48, 4; 100, 5; IX, 94, 4; I, 17, 3 Nachtrag; vor Lok. X, 46, 3; hinter Vokativ? X, 75, 5; VIII, 9, 16 Nachtrag. — *upári* mit Instr. X, 75, 3. — *paráḥ* mit Lok.? VIII, 69, 14. — *puráḥ* mit Lok.? VIII, 41, 7. — *práti* mit Lok. VIII, 82, 1. — *sácā* mit Instr. VIII, 78, 2. — *sám* als Präposition? VIII, 97, 11.

Vergleichungen (vgl. oben „Wechselnde Kasus"). „Attraktion" im Vergleich VII, 86, 5. — Gleiten von Hauptsatz in Vergleich IX, 96, 7. — *índraṃ nā́ = índram* VIII, 70, 3; IX, 52, 3. — *iva* nur bei zwei von drei Gliedern gesetzt VIII, 3, 16. — *nā́* (vgl. im Wortregister) für mehrere Vergleiche X, 46, 7.

Relativsatz frei angeschlossen VII, 1, 12; 60, 11; 88, 6; VIII, 52, 8; 53, 7; 70, 7; 97, 1; IX, 41, 1; 61, 1; X, 27, 11; 95, 10; 113, 7. — *yásya = yó asya* X, 61, 5; 105, 2.

yáthā Inhaltssatz einführend X, 95, 18.

ca beim Vordersatz IX, 79, 1. Vgl. S. 245 A. 2.

Wortspiel, Gleichklang von Worten, Doppelsinn. VII, 1, 7; 9, 6 (S. 12 f.); 18 und dort 6. 8; 56, 3; 67, 7; 79, 1; 81, 3; 84, 4; VIII, 1, 11; 2, 12; 4, 15; 21, 1. 2. 18; 22, 2; 23, 16; 24, 15. 23; 63, 9; 67, 9; 72, 12; 79, 3; 101, 15; 103, 11; IX, 7, 3. 6; 26, 6; 33, 5; 62, 15; 71, 7; 93, 3; 96, 23; 97, 44. 54; 112, 2 (S. 196 f.); X, 14, 10. 14; 17, 1. 2; 20, 10; 21, 1; 27, 6; 31, 7; 43, 3. 4; 59, 2; 61, 2; 65, 6; 68, 6; 86, 11; 147, 2.

Kasus zugleich in mehrere Verbindungen gehörend VII, 9, 1; 33, 4; 56, 24; VIII, 26, 22; IX, 7, 2; X, 18, 6; 49, 6; 74, 2; 93, 3; 132, 4; 147, 5. — *bhúmyāḥ* zugleich Abl. und Gen.? X, 75, 2. — Adj. zu mehreren Subst. gehörig VII, 56, 8.

Hendiadyoin IX, 94, 3.

Anakoluth und Verwandtes (vgl. auch oben „Kongruenz und ihr Fehlen"). VII, 64, 1; 66, 5; VIII, 6, 7. 22; 80, 10; 93, 19; 102, 7; IX, 61, 22; 71, 4; 107, 1; X, 3, 1; 10, 1; 66, 13; 69, 5; 103, 9; 104, 2.

Wechsel in der Richtung der Rede, besonders Wechsel von 2. und 3. Person. VII, 9, 6; 28, 3; 31, 10; 56, 10; VIII, 2, 16; 24, 27; 33, 1; 47, 18; IX, 52, 1; 64, 10; 110, 9; X, 29, 5; 73, 9; 91, 8; 96, 2. — Befremdendes Auftreten der 2. Person. VIII, 5, 3; 25, 1; 69, 2; 92, 7.

II. Vermischtes.

Achse, bewickelt VII, 33, 3. [A. 1.

Adhvaryu, die fünf VIII, 101, 13; S. 135

Aditi VII, 15, 12; 18, 8; 62, 4; IX, 69, 3.

Ādityas X, 42, 10. Vgl. Indra.

Agastya S. 32 f.
Agni, Gott und Element VIII, 102, 7. *kravyād* X, 2; 16, 9–11.
Ahura Mazda S. 343 A. 1.
Aitareya Āraṇyaka, Text VIII, 3, 5; X, 11, 8.
Ākhyāna VIII, 91. 100; X, 10. 27. 28. 51. 86. 95. 108. 124. 135. 142. S. 318 A. 1.
Aṅgiras VII, 97, 5; VIII, 29; X, 27, 19; 61.
Anordnung von Maṇḍ. VIII: VIII, 43; S. 81 A. 1; von Maṇḍ. X: X, 97, 18 und die Hinweise dort; auch X, 57; 109.
Anu VII, 18, 12.
Anukramaṇī S. 238 A. 1.
Anuṣṭubh, ihre Metrik VII, 103, 1; IX, 5; S. 42 A. 1; 199 A. 1.
Apālā VIII, 91.
Apāṃ napāt VII, 95, 3.
Apsaras s. Urvaśī.
Aptoryāma VIII, 57; 58, 3.
Aryaman VII, 36, 4; 64, 1.
Āsaṅga VIII, 33, 16.
Asura X, 10, 2; 124.
Aśvin X, 24, 4–6; 26, 1; 61, 1 ff. Als Adhvaryus X, 52, 2. Mit Cyavāna X, 59, 1; 61 mit v. 2. Als Ehestifter X, 40. Mit dem Esel X, 106, 7. Mit Indra VIII, 57, 3; X, 61, 3. 15. Ihr Kot? X, 106, 5. Rossen angeähnlicht VII, 73, 4. Mit Sūryā, Uṣas VII, 69, 4.
Atharvaveda, Lesarten X, 10, 4; 16, 4. 13; 18, 9; 63, 10; 83, 3. 5; 85, 6. 14. 18. 31. 44; 87, 7; 90, 7; 109, 3; 125, 3; 137, 6; 145, 4; 165, 3; 189, 3. — Versbestand von Av. V, 17: X, 109.
Atirātra VII, 11, 3; VIII, 92.
Atri X, 143, 1.
Avasāna VIII, 19, 34; 39, 10; 70, 13; X, 59, 9; 93, 11.
Bāṣkala Śākhā X, 11, 8; hinter X, 191.
Beerdigung? X, 18, 10 ff.
Bestattungsriten X, 14 ff. 135.
Bhāradvāja S. 17 A. 2.
Bharata VII, 33, 5. 6.
Bhujyu VII, 68, 7.
Brahmacarya X, 109 mit v. 5.
Brahmán X, 88, 17; VII, 33, 14 Nachtr.; S. 33. 34 A. 1.
Brahmodya X, 17, 1. 2; 121, 10; 129.
Bṛhaspati VIII, 6, 28; 17, 14; 96, 13–15; X, 64, 4; 68, 4; 98; 109 mit v. 5.
Bṛhatī VII, 14, 1; VIII, 3, 24; 70; 103.
Cäsur, Sandhi daselbst VII, 1, 4; 25, 4; IX, 87, 5.
Chirurgisches VIII, 1, 12.
Cyavāna X, 59, 1; 61 mit v. 2.
Dāsa als Befreundeter? VIII, 46, 32.
Devāpi X, 98.
Dīkṣā VII, 33, 13; IX, 83, 1.
Diti VII, 15, 12.
Divodāsa S. 17 A. 2.
Draviṇodas VII, 16, 11.
Dreizahl VIII, 8, 23.
Eber VIII, 69, 14.
Ehe, ihre Fruchtbarkeit X, 40, 9; 183. Vgl. Hochzeitsritual.
Elefant VII, 1, 1; VIII, 2, 6; IX, 57, 3.
Etaśa VIII, 1, 11.
Expiation X, 16, 9 ff.; 85 mit v. 35; 86, [18; 132, 6.
Frosch VII, 103.
Fünf Völker S. 15 A. 1.
Gandharva X, 123; 139; 162, 3.
Ghoṣā X, 40.
Goldwäscher IX, 86, 43.
Gotranamen für Fürstengeschlechter X, 95, 17; S. 17 A. 2.
Gottheit, andre als die des Liedes VII, 96, 1; VIII, 78, 8; X, 127, 7; 139, 4; 149, 2; 154. — Götter lobpreisend VIII, 35, 11.
Grabdenkmal X, 135, 6.
Haartracht X 102, 8; S. 16 f.
Havirdhāna X, 13. Beziehung auf Totenkult: das. v. 4.

Haviṣkṛt VIII, 72, 1.
Hetäre X, 27, 12.
Hochzeitsritual X, 40. 85. Vgl. Kuh, Weinen.
Hotar, die sieben S. 135 A. 1.
Hund, dämonischer IX, 101, 1. 13.
Indra als Āditya VII, 85, 4; VIII, 52, 7. Als Hotar? X, 29, 1. Legende von ihm X, 27. 28. Morgendlicher I. X, 172. Mit Sūrya identifiziert X, 89, 2.
Indrāṇī X, 86. 159.
Inzest X, 10; 27, 11; 61 mit v. 5f.
Jāhuṣa VII, 71, 5.
Janamejaya X, 33.
Jayus VII, 71, 5.
Kaṇva X, 61, 13.
Kaschmirisches Manuskript VIII, 99, 6. S. 117ff.
Kasten, die drei VIII, 36. Vgl. X, 61; Kṣatriya.
Kaṭhatext, Lesarten. X, 90 und v. 13.
Kavaṣa X, 33; S. 15.
Kṣatriya als Purohita? X, 98.
Kuh VIII, 101, 13; IX, 69, 3. Ihre Namen VII, 87, 4; X, 169, 2. Beim Hochzeitszug X, 32, 4. Mythus von Kuhgewinnung VII, 79, 4; IX, 97, 39; X, 61, 10ff.; 67, 4; 68, 4.
Kuru VIII, 4, 19.
Kuruśravaṇa X, 33.
Kurznamen VIII, 52, 2; X, 62, 4.
Kutsa VIII, 1, 11; 24, 25.
Leichenverbrennung X, 14; 17; 18, 10ff. Entsühnung des dabei verwandten Feuers X, 16, 9ff.
Liebhaber ins Haus dringend VII, 55.
Liedordnung vgl. Anordnung.
Maitrāyaṇī Saṃhitā, ihr Text. X, 97, 13; 121, 7.
Manenkult X, 2; 13, 4; 14ff.; 56; 154; — Manen und Heirat X, 40, 10.
Mannweib VIII, 33, 16f.
Manu VIII, 72, 2. Manu Sāvarṇi X, 61.
Maruts. Zahl 63? VIII, 96, 8.
Menschenopfer X, 18, 8.
Mitgift X, 27, 12.
Mitra X, 12, 5; 132, 5. Mitra-Varuṇa VII, 33, 10; 44, 3; VIII, 26, 15; 37, 4.
Mond X, 55, 5; 189. Vgl. Soma, Varuṇa. — M. und Sonne X, 85, 18; 138, 4.
Mörser bei Somabereitung X, 101, 10. 11.
Mudgala, Brahmane. S. 318 A. 2.
Nābhānediṣṭha X, 61.
Nacht X, 127, 2. 7.
Naciketas X, 135.
Nakṣatra X, 55, 3; 138, 6.
Narāśaṃsa VII, 2, 2; X, 182, 2.
Neṣṭar X, 2, 2.
Neujahrslied? VII, 80.
Nirṛti VII, 37, 7.
Nyūṅkha X, 21, 1.
Pāda, sieben- und neunsilbiger X, 105, 5; 132, 1. 4; vier-, acht- u. zwölfsilbiger VIII, 36, 7; 37; 39, 6; 46, 17; 97, 11; 98; IX, 106; 109; X, 81, 2; 93, 9; 172, 3. — Pādaabgrenzung VII, 34, 17. 21; X, 132, 4; 144, 5. Sandhi an der Grenze VII, 33, 3; IX, 97, 43; 98, 3; 113, 7.
Padapāṭha. VII, 1, 7. 21; 5, 3; 7, 1. 4. 6; 18, 2. 7; 19, 5. 11; 20, 6; 25, 1; 30, 1; 32, 14. 19. 27; 33, 10; 34, 5. 7. 22; 35, 13; 36, 3; 39, 2. 3. 6; 42, 3; 43, 1; 53, 2; 56, 10. 19. 22; 57, 6; 59, 2; 61, 1. 5; 64, 3. 4; 74, 1; 76, 3; 79, 1; 83, 5; 85, 4; 88, 7; 91, 6; 92, 4; 95, 5; 96, 1. 2; 97, 1; 100, 3; 104, 11; VIII, 1, 5. 22. 30; 2, 40; 3, 13; 4, 6; 5, 3. 13; 6, 33; 9, 16; 11, 1; 12, 14; 14, 10; 16, 3; 17, 1; 18, 7; 19, 4; 20, 20; 22, 2; 24, 8. 27; 26, 22; 27, 22; 28, 1; 32, 6. 12. 17; 33, 2; 34, 11; 35, 4; 39, 2; 41, 2. 3. 7; 45, 5; 46, 32; 48, 2. 3. 4. 14; 52, 1; 54, 7; 55, 5; 58, 3; 59, 3; 60, 15; 61, 2. 7. 9; 63, 9; 66, 2; 68, 2; 72, 8. 17; 75, 13; 77, 10. 11; 82, 2. 9; 91, 1; 92, 9; 93, 2; 94, 1; 95, 5; 96, 3. 9; 97, 14; 99, 3; 100,

5; 101, 16; 103, 7; IX, 2, 5; 7, 2; 17, 8; 18, 7; 19, 6; 61, 10; 62, 7; 66, 18; 71, 5; 74, 2. 4. 7; 75, 2; 80, 1; 86, 38. 45; 88, 2; 92, 6; 97, 17. 38. 54; 103, 1; 107, 1. 15; 114, 4; X, 5, 3; 8, 9; 12, 1; 13, 1; 19, 2; 20, 8. 10; 22, 10; 26, 1; 28, 3. 10. 11; 29, 1. 4; 30, 2. 11; 34, 8; 35, 9. 10; 39, 1; 42, 1; 44, 7; 45, 4; 46, 5. 6; 49, 2. 7; 50, 1. 2; 53, 9. 11; 54, 1; 55, 1; 61, 7. 12. 16. 26; 65, 5. 10; 68, 4; 70, 5; 73, 5. 6; 74, 2; 75, 2. 3; 77, 1; 80, 1; 83, 1; 85, 33; 86, 23; 89, 1. 14; 90, 4 mit Nachtr.; 92, 6. 10; 93, 1. 10. 12; 94, 7; 95, 3. 12. 18; 96, 12; 97, 14; 99, 1. 4. 7. 8. 12; 101, 11; 102, 6; 103, 10. 12; 104, 3. 7; 105, 1. 3. 11; 106, 2. 5. 8. 10; 107, 10; 109, 2; 111, 3. 7; 113, 5. 7. 9; 115, 1, 7; 124, 5; 127, 7; 129, 5. 7; 132, 3; 138, 4; 142, 2; 144, 5; 148, 3; 167, 2; 176, 1; 191, 4; II, 27, 4 Nachtrag; IV, 10, 8 Nachtrag; X, 30, 2 Nachtr.; S. 75 A. 1. — Ueber Nichtzerlegtes im Padapāṭha: VII, 59; X, 20, 1; 121, 10; 190.

Pajra Sāman VIII, 4, 17.

Paṇi X, 27, 19. Vgl. Kuh (Mythus von deren Gewinnung).

Pāṇini VIII, 56, 4.

Parikṣit S. 238 A. 2.

Pfeil X, 178, 3.

Pferd VII, 1, 1; 42, 1.

Planeten X, 55, 3.

Praeexistenz VII, 33, 9, vgl. Seelenwanderung.

Pratardana VII, 33, 14.

Pratṛd s. Wortregister.

Pravargya X, 181.

Preßsteine VII, 42, 1; VIII, 72, 15; S. 34 A. 1.

Priestertümer X, 2; S. 135 A. 1.

Pupille X, 40, 9.

Pūṣan VIII, 29, 6; IX, 97, 49; X, 26, 1. 6; 102, 8; 139.

Rakṣas in Menschen fahrend VIII, 60, 20.

Rätsel X, 27; 28; 32, 8; 55, 5; 117, 8.

Ṛbhu VII, 37, 4; X, 53 mit v. 11.

Refrain VIII, 12, 28 ff.; 93, 26; X, 21, 1.

Regenbogen X, 123.

Regengewinnung VII, 103; IX, 73; X, 98.

Reim VII, 4, 3; 56, 19.

Rituelle Umgestaltung des Textes X, 11, 8.

Roßopfer X, 56.

Ṛṣi, die sieben (großer Bär) X, 82, 2.

ṛtu, Verfehlung gegen sie X, 2.

Rudra X, 10, 2; 61, 1.

Sāmaveda. Lesarten, Sāmangestalt des Textes. VII, 6, 1; 24, 1; VIII, 1, 2. 26; 6, 11; 24, 13; 56, 5; 66, 2; 69, 8; 71, 12; 75, 12; 98, 7. 10; IX, 1, 2; 10, 9; 12, 7; 19, 6; 24, 7; 32, 1; 41, 1; 64, 1. 9; 69, 6; 70, 1; 79, 1; 86, 4. 17. 43; 97, 37. 38. 41. 42. 52. 54; 101, 13; X, 3, 1; 10, 1; 156, 3; S. 148 A. 1.

Śambara VII, 18, 20; 19, 5; S. 16.

Saṃjñāna: hinter X, 191.

Śaṃtanu X, 98.

Sapiṇḍīkaraṇa? X, 15.

Sarasvant VII, 95, 3.

Sarasvatī VII, 95, 1; S. 64 A. 1.

Śārṅgavögel X, 142.

Śaryāta S. 261 ff.

Sauparṇam VIII, 57; 59.

Sautrāmaṇī VII, 96, 2; X, 131.

Savana, die drei VIII, 2, 9.

Sāvarṇi s. Manu.

Savitar X, 100, 1; 139.

Schiff bei Bestattung X, 135.

Seelenwanderung? X, 14, 14 vgl. Praeexistenz.

Ṣoḍaśin VIII, 69.

Soma. Gott und Flüssigkeit IX, 1, 6. Mond? X, 124, 7. Somabereitung in einfachster Form IX, 112; vgl. X, 101, 10. 11. Somaopfer VIII, 72.

Sonne IX, 97, 38; X, 189.

Sonnentochter, Sūryā VII, 69, 4; IX, 72, 3; X, 85.
Śraddhā VIII, 1, 31; X, 151.
Sūryā s. Sonnentochter.
Śuṣṇa VIII, 1, 11; 36, 1; X, 49, 3; 61, 13.
Tage, ihre mystische Kraft. S. 196 f.
Taittirīyatexte, Lesarten. VII, 59, 8; VIII, 45, 37; X, 18, 4; 120, 3; 121, 5.
Textstudium VII, 103, 1.
Totenkult s. Manenkult.
Träume VIII, 47; X, 164.
Tṛca als solcher im Text erwähnt VIII, 76.
Trita VIII, 41, 6; IX, 102, 3; X, 8, 7.
Tṛtsu VII, 33, 5. 6. S. 16 f.
Tura X, 33.
Turvaśa S. 15 mit A. 1.
Tūrvayāṇa X, 61, 2 f.
Urvaśī VII, 33, 9. 10 ff.; X, 95.
Uṣas VII, 69, 4; VIII, 101, 13; X, 189, 2. U. und Vāyu VII, 91, 1.
Uṣṇih VIII, 19, 34; IX, 106.
Uttānapad X, 72, 3.
Vāc VIII, 100 mit Nachtr.; X, 18, 14 Nachtr.; 125.
Vājasaneyi Saṃhitā, ihr Text X, 16, 9 ff.; 163.
Vala VIII, 24, 30.
Vālakhilya VIII, 87; IX, 104; S. 116 f.
Varuṇa IX, 73; X, 99, 2. — V. und die Wasser X, 124, 7. — Sein Haus VII, 55. — Lunarischer V. VII, 44, 3; 87, 6; VIII, 41, 8. — Vgl. unter Mitra.
Vasiṣṭha VII, 33; X, 95, 17; S. 16 ff. 32 f. — Schleicht in Varuṇas Haus? VII, 55; 86, 3.
Vāstoṣpati VII, 55; X, 61, 7.
Vāyu. Mit Indra VIII, 100; mit Uṣas VII, 91, 1.
Vena X, 123.
Viṣṇu VIII, 63, 9; 69, 14. 15; X, 1, 3.
Viśvāmitra VII, 18; 103; S. 16.
Viśvarūpa X, 76, 3.
Viśvāvasu X, 139.
Vṛtra X, 124.
Waldbrand X, 4, 5; 80, 5; 142.
Wasserholen beim Opfer VIII, 72, 7; X, 30.
Weinen als Hochzeitsgebrauch X, 40, 10.
Wolf VII, 68, 7.
Wolle IX, 97, 17.
Würfelspiel X, 34; 42, 9.
Yadu S. 15 mit A. 1.
Yajurveden, Lesart X, 82, 4. Vgl. die einzelnen Yajurveden.
Yama VII, 33, 9; X, 10; 12, 6; 13, 4; 14, 2; 15, 3; 135; 154.
Yamī X, 10; 154.
Yāska, Lesarten bei ihm. VIII, 77, 11; IX, 97, 40; X, 29, 1; 82, 4; 149, 1.
Yogin X, 72, 3.
Zehnkönigschlacht S. 15.
Ziegenbock X, 26, 6. — Z. und Messer X, 28, 9.
Zote IX, 112.

III. Wortregister.

áṃsatra X, 101, 7.
akudhryàk X, 22, 12.
aktú VII, 11, 3; VIII, 92, 31.
ákrān IX, 64, 9.
akṣára VII, 1, 14.
ajakāvá VII, 50.
añjasína X, 32, 7.
añjaspá X, 92, 2.
añji? VIII, 20, 11.
áṇvyā IX, 14, 6.
atasí, atasáyya VIII, 3, 13.
áti VIII, 56, 3.
atithín X, 68, 3.
átiṣita X, 73, 9.
átka X, 49, 3.
atharyú, átharvan, atharya, atharí VII, 1, 1; VIII, 9, 7.
adát, adán X, 4, 4; 37, 11; 79, 6.
áditi VII, 62, 4.
adevá VIII, 96, 9.
addhātí X, 85, 16.
ádrimātar IX, 86, 3.

ádrogha, adroghá VIII, 60, 4.
ádhi VIII, 56, 3.
ádhinirṇij VIII, 41, 10.
ádhipatya X, 124, 5.
ádhiratha X, 98, 4.
ádhṛṣṭa VII, 3, 8.
ádhrigāvaḥ VIII, 22, 11.
an- mit *sám* X, 55, 5.
anavāyá VII, 104, 2.
anā- verneinend? VIII, 2, 1.
anāgā́ḥ X, 165, 2.
ánāśīrdā X, 27, 1.
anāha VIII, 48, 5.
anudéyī X, 85, 6; 135, 5. 6.
anūdhás- u. °*dhán-* X, 115, 1.
ánūrmi VIII, 24, 22.
antarābharáḥ VIII, 32, 12.
antaruṣya X, 51, 3.
ántareṇa X, 33, 1.
ándhas VII, 96, 2; IX, 86, 44.
ánya VIII, 1, 10; 27, 16.
anyá (*aniyá*) VII, 103, 5.
anvartitā́ X, 109, 2.
anvávait X, 139, 4.
ápaduṣpadā X, 99, 3.
apás VIII, 2, 17; IX, 96, 3; X, 147, 1.
ápāka VIII, 75, 7.
ápākacakṣas VIII, 6, 25.
ápi „im Wasser"? VII, 18, 6.
apikakṣá X, 134, 7.
ápnas X, 80, 2.
ápyā X, 95, 10.
apratā́ VIII, 32, 16.
abhikhyá X, 112, 10.
abhipramúr X, 115, 2.
abhisvará X, 117, 8.
abhyā- VII, 104, 21.
amaman X, 27, 20.
ámaviṣṇu X, 94, 11.
amitrakhāda, amitraghāta X, 152, 1.
ámbara VIII, 8, 14.
áyātu VII, 34, 8.
ayás IX, 41, 1.
áyopāṣṭi X, 99, 8.
áyohata IX, 1, 2.
ar- VII, 36, 3.
aratí X, 3.
aratní VIII, 80, 8; X, 160, 4.
arājín VIII, 7, 23.
árāvā VII, 68, 7.
arí, aryáḥ VII, 31, 5; 48, 3; 60, 11; 64, 3; 86, 7; 92, 4; 100, 5; VIII, 1, 4; 2, 14; 19, 36; 51, 9; 54, 7; 63, 7; 65, 9; IX, 61, 11; 79, 1; X, 20, 4; 27, 8; 28, 1; 86, 1; 116, 6; 191, 1.
are VIII, 1, 22; 45, 38.
arká X, 68, 4.
arghá X, 17, 9.
arcás VII, 100, 3.
árpita X, 37, 11.
aryáḥ s. *arí.*
árvant X, 40, 5.
arṣ- mit *abhí* IX, 96, 8.
av- VII, 73, 7.
áva VII, 18, 2; VIII, 79, 9.
avakrakṣín VIII, 1, 2.
avatá, -tā́ IX, 73, 4.
avarīvuḥ X, 51, 6.
ávas VIII, 16, 2.
avasā́ya X, 169, 1.
ávāta, avātá VIII, 79, 7.
avitá VII, 59, 6.
avóḥ X, 132, 5.
áśman VII, 88, 2; X, 139, 6; S. 197 A. 1.
áśmahanman VII, 104, 5.
aśramaṇá X, 94, 11.
áśva VIII, 26, 24.
áśvapṛṣṭha VIII, 26, 24.
aṣṭá, aṣṭā́ X, 27, 15.
aṣṭakarṇyàḥ X, 62, 7.
as- mit *áva?* IX, 73, 4.
ásaṃdina VIII, 102, 14.
asutṛ́p X, 14, 12; 82, 7.
ásura IX, 71, 2.
asuryá, asuryà VII, 5, 6; 21, 7; 22, 5; IX, 71, 2 etc.
asuryà VII, 96, 1.
asū́rta X, 82, 4.
asenyá X, 108, 6.
asth- X, 48, 9.
asthā́ X, 48, 9.
áspṛta VIII, 82, 9.
**áha* „Tag" X, 128, 4.
áhaṃsana VIII, 61, 9.
ahardṛ́ś VIII, 66, 10.
ahī́, ahyàḥ IX, 77, 3; X, 138, 1; 139, 6; 144, 4.
ahīśū́ VIII, 32, 2; X, 144, 3.
áhrayaḥ X, 93, 9.
ā́ VII, 95, 5; VIII, 9, 16.
āḥ VII, 6, 6; X, 129, 3.
ākṣāṇá X, 22, 11.
ākhú IX, 67, 30.
āghāṭíbhiḥ X, 146, 2.
ācchádvidhāna X, 85, 4.
ātúci VIII, 27, 21.
ā́dat X, 68, 6.
ādardirá VIII, 100, 4.
ādhā́na X, 94, 8.
ādhí, ādhī́ X, 95, 13; 109, 3.
ā́dhipatya X, 124, 5.
ānuṣā́k X, 49, 5.
āpṛ́c VIII, 40, 9.
ā́pnāna X, 114, 7.
ābhú X, 129, 3.
ābhogá VII, 94, 12.
āmarītā́ VIII, 97, 10.
āmúr VIII, 97, 10.
ā́yu(ḥ) VIII, 18, 18; X, 144, 5.
āyuṣā́k IX, 25, 5. [5.
āvaḥ VII, 79, 1.
ā́varīvaḥ X, 129, 1.
ā́vṛkṣam X, 159, 5.
ā́śita X, 37, 11.

áśvinīḥ IX, 86, 4.
āṣṭrí X, 165, 3.
āsutí VII, 97, 7.
āhanaḥ X, 10, 5.
i- als Hilfsverb X, 85, 6 mit Nachtrag. Mit *áva* VII, 86, 4.
iṭátaḥ X, 171, 1.
idh- mit *sám* VII, 77, 1.
índrāvant X, 101, 1.
íbha, íbhya IX, 57, 3 mit Nachtrag.
iyakṣ-, iyakṣú IX, 22, 6; X, [4, 1.
iyatha VIII, 1, 5.
íṣ X, 82, 2.
iṣkṛ- VIII, 99, 8.
iṣṭa VII, 87, 3.
īkṣ- VIII, 79, 9.
īrate IX, 69, 6.
īṣé X, 89, 3.
úgaṇa X, 89, 15.
udagrābhá IX, 97, 15.
udā́ VII, 98, 7.
udumbalá X, 14, 12.
upanāyá IX, 91, 4.
upabdá, -bdí VII, 21, 2.
upamá, upamā́ VIII, 29, 9; 61, 2; 69, 10.
upamantrín IX, 112, 4.
upala, upalaprakṣíṇī IX, 112, [3.
upaṣṭút IX, 87, 9.
úpastuta VII, 27, 3.
upaspíj X, 88, 18.
upākácakṣas VIII, 6, 25.
upānasá X, 105, 4.
upáraṇa VIII, 32, 21.
ubhayā́ X, 108, 6.
urubjá IX, 77, 4.
uruvyácāḥ X, 128, 8.
urviyā́ X, 92, 12.
uśánā VIII, 7, 26.
úṣa? X, 95, 4. [Nachtr.
usrá VII, 74, 1; II, 39, 3
ūtí VIII, 21, 7.
údhan, údhar VIII, 2, 12; IX, 107, 20.
ūrdhvasānā́ X, 99, 7.
ūh- VIII, 5, 3; X, 15, 8; 52, 3; 71, 8.
-ṛṅga X, 106, 8.
ṛcáse VII, 61, 6.
ṛtá X, 139, 4.
ṛdūpé VIII, 77, 11.
ṛ́dhak, ṛdhák IX, 64, 30.
ṛṣiṣāṇa IX, 86, 4.
ṛṣṭí VII, 56, 13.
ṛhánt X, 28, 9.
énasā X, 132, 4.
enā́m VIII, 6, 19.
éṇī, eṇí X, 20, 2.
eváthā VIII, 24, 15.
eṣá VII, 100, 3.
eṣaiṣyà X, 102, 11.
ogaṇá X, 89, 15.
**oghas* IX, 97, 10.
oṇí X, 96, 12.
ómātrā X, 50, 2.
óhate VII, 66, 12; X, 71, 8.
ohiṣe? VIII, 5, 3.
auśānā́ X, 30, 9.
kakárdave X, 102, 6.
kanīnaká X, 40, 9.
kaparda X, 102, 6. 8.
kapṛthá X, 101, 12.
kaśaplakaú VIII, 33, 19.
kā́pā? kā́paya? X, 40, 3.
kāmá IX, 113, 11.
kā́mamūtā X, 10, 11 Nachtr.
kārá X, 53, 11.
kārpāṇá X, 22, 10.
kīrí VI, 37, 1 Nachtrag.
kuṇḍapā́yya VIII, 17, 13.
kunannamā́ X, 136, 7.
kuvít, kuvíd aṅgá VII, 91, 1; X, 64, 13; 131, 2.
kuhacidvíd VII, 32, 19.
kū́cakra S. 321 A. 1. 2.
kū́ṭa X, 102, 3.
kṛtádvasu VIII, 31, 9.
kṛtám VIII, 9, 5.
kṛ́tvan IX, 65, 23.
kṛpā́ IX, 64, 28.
kṛ́pīṭa X, 28, 8.
kṛśana X, 144, 2.
kṛṣ- X, 22, 1; 74, 1.
kṛṣé VIII, 3, 20.
ké X, 44, 4.
kenipá X, 44, 4.
képayaḥ X, 44, 6.
kratuprā́van X, 100, 11. 12.
kravyavā́hana und *kavy°* X, 16, 9 ff.
krāṇā́, krāṇā́ḥ IX, 86, 19; X, 61, 1; 92, 6.
-kṣá VIII, 77, 11.
kṣáya VIII, 15, 9; 61, 14; 64, 4.
kṣi- VIII, 15, 9; S. 49 A. 1.
kṣú IX, 97, 22; X, 61, 12.
kṣaítra VIII, 71, 12.
kharajrú X, 106, 7.
kharamajrá X, 106, 7.
khād- X, 152, 1.
khédā X, 116, 4.
gadhā IX, 98, 12.
**garda* VIII, 1, 20.
gardabhá VIII, 1, 20.
gáldā VIII, 1, 20.
gávya, gavyá, gavyā́ VII, 18, *gāyiṣe* VII, 96, 1. [7.
gír IX, 63, 10.
gūrdhayā VIII, 19, 1.
gṛṇāti, gṛṇānáḥ X, 61, 26; S. 11 f.
gṛbh-, gṛbhá VII, 21, 2.
gṛhá X, 119, 13.
godhā́ X, 28, 10.
*gónyoghāḥ, *gónyokāḥ* IX, 97, 10.

gopayátya VIII, 25, 12.
gopīthá, gopíthya X, 95, 11.
gobhāj X, 97, 5.
grathín VII, 6, 3.
gharmyeṣṭhā́ X, 106, 5.
ghṛtasnā́ I, 16, 2 Nachtrag.
cakrá VIII, 5, 29; X, 10, 7.
cakrán (*cakrád?*) X, 95, 12.
cakṣ- VII, 3, 6.
caná VII, 18, 9; VIII, 91; X, 56, 4.
cániṣṭhat VIII, 74, 11.
car- als Hilfsverb X, 95, 16.
carkṛṣe X, 74, 1; 105, 4.
cākán X, 29, 1.
cáyamāna VII, 18, 8; X, 94,
cíkiti cikitú VIII, 56, 5. [14.
cikitván VIII, 60, 18.
ciketati VIII, 1, 31.
cinoti (*ví*) X, 42, 9.
cetyā́ X, 89, 14.
cyávāna X, 115, 6.
chad-, chand- VII, 63, 3.
jáguri X, 108, 1.
jajñúḥ VII, 79, 4.
jatrú VIII, 1, 12.
jányuḥ X, 10, 3.
jar- VIII, 2, 12; S. 10 ff.
jaraṇiprā́ X, 100, 12.
jaraṇyú X, 61, 23.
jarádaṣṭi VII, 37, 7.
jaritár X, 59, 2; S. 11 ff.
jarimán S. 197.
jarbhárī X, 106, 6.
jásu X, 68, 6.
jahā́ VIII, 45, 37.
jāgratsvapnáḥ X, 164, 5.
jihvā́ VIII, 72, 3.
jīyate, jīyáte X, 152, 1.
jīvagṛbh X, 97, 11.
jújoṣate IX, 103, 1.
juhū́ X, 109, 5.
júhvāna VII, 95, 5.
jóṣā́ X, 158, 2.
jmán VII, 60, 2.
jmayánt VIII, 68, 3.
jmayā́(ḥ) VII, 39, 3.
tan- X, 143, 2; mit *ví* X, 116, 6. — *tan-* = *stan-* VIII, 21, 18.
tánā tanā́ IX, 58, 4; 62, 2; X, 93, 12.
tanū́ VIII, 76, 12.
tanūkṛ́t VIII, 79, 3.
tápaḥ masc. X, 109, 1.
támiśīcaḥ VIII, 48, 11.
tarásantī X, 95, 8.
tárukṣa VIII, 46, 32.
tartūryante VIII, 1, 4.
tāḷhi X, 180, 2.
tánva IX, 14, 4.
tiráḥ mit *dhā-* IX, 97, 47.
**tiráś-cid-aryé?* VIII, 51, 9.
tīvrá X, 42, 8; 43, 6.
túgryā́ VIII, 1, 15.
túgvan VIII, 19, 37.
tuj-, túj VIII, 4, 15.
túñjamāna III, 1, 16 Nachtr.
túr VII, 22, 5.
turá VII, 22, 5; X, 96, 8.
turáṇa VII, 22, 5.
turaṇyú VII, 22, 5.
turay- VII, 22, 5.
turaspéya X, 96, 8.
turíya = *turá?* VIII, 52, 7.
turphárī X, 106, 2.
tuvikṣá VIII, 77, 11.
tuviṣváṇi VII, 68, 5.
tuvīrávān X, 64, 4.
túrṇāśa VIII, 32, 4.
túrṇi VII, 22, 5.
tṛd- VIII, 77, 5.
tṛp- VII, 56, 10; 86, 5; VIII, 70, 10.
tṛpát VII, 56, 10.
tṛpála X, 89, 5.
tośate VIII, 50, 5.
tyá VIII, 22, 1.
tyaj- VIII, 60, 16.
tyajás X, 10, 3.
tríḥ VIII, 41, 9; 96, 8.
tretíṇī X, 105, 9.
tvā́vant, tvā́vat VII, 21, 8; X, 29, 4; 100, 1.
tviṣ- VIII, 12, 24.
daṃsáyaḥ X, 138, 1.
dakṣ- VII, 1, 2.
dákṣapitar VII, 66, 2.
dakṣā́yya VII, 1, 2.
dadāśúṣe X, 122, 3.
dadhanvā́n IX, 107, 1.
dadhṛ́k V, 66, 3 Nachtrag.
dadhre VIII, 17, 13.
dán X, 61, 20; 99, 6; 115,
dabhanti VII, 32, 12. [2.
dayate VII, 100, 1.
dardarīmi VIII, 100, 4.
daviṣāṇi X, 34, 4.
dasrá X, 26, 1.
dā- X, 117, 1.
dā́tu X, 99, 1.
dā́nu X, 172, 3.
dāmán VIII, 72, 6.
dārú VII, 6, 1.
dāś- mit *ví* VII, 19, 9. — *dā́śat* X, 122, 3; 138, 5.
didṛ́kṣu VII, 86, 3.
didyú X, 142, 1.
diná VIII, 102, 14.
díyā VIII, 19, 37.
div- und *dyú-* IX, 97, 26.
divít X, 76, 6.
du-? X, 34, 4.
dukṣaḥ VII, 4, 7.
dudhrá VIII, 66, 2.
durāví IX, 41, 2.
durósa VIII, 1, 13.
duṣ- VII, 4, 7.
duh- IX, 108, 11.

duhitā́ IX, 113, 3.
devájāmi VII, 23, 2.
devátā X, 98, 1.
deṣṇá VII, 20, 7.
dyu-, *dyúbhiḥ* VII, 18, 2; IX, 97, 26; 112, 2.
dyumná VIII, 19, 14.
drapsá VIII, 96, 13—15; X, [17.
dravát VII, 10, 2.
drughaṇá X, 102, 9.
druhā́ VII, 104, 17.
dvíḥ VIII, 70, 12.
dvitā́ VIII, 70, 12.
dhánarc X, 46, 5.
dhanv- IX, 107, 1.
dham- VIII, 96, 13—15.
dhartári IX, 86, 42.
dhā- Med. VIII, 45, 31. — *dhā-* gegenüber *dā-* VIII, 59, 6; 96, 10.
dhāyú VII, 36, 4.
dhāráy- VIII, 77, 6.
dhiyádhyai VII, 34, 24.
dhíṣṇya VII, 72, 3.
dhī́ IX, 112, 3.
dhī- gegenüber *dī-*, *dhītí* u. *dītí* VII, 90, 4; VIII, 6, 7; 102, 16.
dhṛṣát VIII, 49, 4.
dhṛṣádvarṇa X, 87, 22.
ná (vgl. unter Syntax „Vergleichungen"): vergleichendes u. verneinendes IX, 80, 1, S. 175 ff., sowie VII, 87, 4; VIII, 3, 23; 69, 15; 76, 1; IX, 52, 3; 97, 9; X, 4, 4. 5; 27, 24; 28, 1; 29, 1; 93, 13; 95, 13; 99, 2; 115, 4; 160, 4 etc. — *ná* einfach für doppeltes VIII, 20, 14; S. 179. — *ná* statt *a-* priv. S. 176. — *ná* pleonastisch, verstärkend, expletiv? VII, 48, 1; IX, 17, 5; X, 30, 1; 77, 1; S. 176 A. 2.
nadbhyáḥ X, 60, 6.
nabhanyà VII, 42, 1.
náviṣṭi VIII, 2, 17.
návya VII, 18, 4.
naś- IX, 79, 1.
náhus, *náhuṣa* VII, 6, 5; X, 99, 7.
nahuṣī X, 92, 12.
nā́dhas X, 65, 5.
nā́bh IX, 74, 6.
nā́bhānédiṣṭha X, 61, 18.
nā́bhi masc. IX, 79, 4.
nāmarūpa VII, 103, 6; X, 169, 2; III, 38, 7 Nachtr.
nāyá IX, 91, 4.
nāvá VIII, 25, 11.
nigút IX, 97, 53.
nicumpuṇá VIII, 93, 22.
niṇyóḥ X, 5, 1.
nitóśana VII, 92, 4.
niyút VIII, 19, 33.
nírmajām VIII, 4, 20.
nivéśana VII, 19, 5.
niṣṭúr VIII, 32, 27; 77, 2.
-niṣṭhā́ X, 80, 1.
nihā́kā X, 97, 13.
nī- mit *sám* VIII, 47, 17.
nī́la-, *nī́ḷa-* VII, 97, 6; VIII, 19, 31.
nīlalohitá X, 85, 28.
nu- VII, 18, 4; X, 22, 9; 176, 1; S. 171 A. 1.
nṹ VII, 100, 1.
nṛpā́yya S. 2 A. 3.
nṝ́śáṃsa IX, 81, 5.
nṝ́n VII, 26, 5; 32, 1.
**nyoghas* IX, 97, 10.
nyócanī X, 85, 5.
pakthá X, 61, 1.
pajráya sámne VIII, 4, 17.
paḍbhíḥ X, 99, 12.
**pátyam = pátim?* IX, 89, 3.
padā́ VIII, 12, 31; IX, 97, 7.
pániṣṭi VIII, 2, 17.
pára X, 95, 1.
párasvant X, 86, 18.
**párijmā* VIII, 68, 3.
paridhí VII, 33, 9.
paripád VIII, 24, 24.
paribā́dh VIII, 45, 40; IX, 105, 6.
párivīṣṭa X, 68, 6.
parivṛktā́ X, 102, 11.
párīṣūti IX, 85, 8.
párīṣṭi X, 147, 3.
parisvṛta X, 82, 4.
párvan VII, 103, 5.
párśu X, 86, 23.
pavásta X, 27, 7.
paví IX, 50, 1.
pavī́tar IX, 4, 4.
pávīrava X, 60, 3.
pastyā́, *pastyòḥ* VIII, 27, 5; X, 96, 10.
pā- „schützen" oder „trinken"? VII, 36, 9; IX, 98, [8.
pā́ka X, 28, 5.
pākatrā́ X, 2, 5.
pātáyante VIII, 46, 18.
pādú X, 27, 24.
pā́ntā VII, 33, 2.
pā́paje X, 105, 3.
pāṣyòḥ IX, 102, 2.
(vi)pipānā́ VII, 22, 4; X, 131, [4.
pibdaná IX, 15, 6.
piśáṅga IX, 21, 5.
pītá VIII, 2, 12.
pīpā́ya VIII, 29, 6.
púṇya S. 42 A. 1.
purīṣín X, 48, 3.
purú X, 10, 1.
puruṇīthá VII, 9, 6.

púruṣa X, 51, 8.
puruṣátā VII, 75, 8.
pūtákratu, -tāyī VIII, 56, 4; 68, 17.
pūrvāpúṣam VIII, 22, 2.
**pūrṣaḥ?* X, 90, 4.
pūṣáṇa, pūṣaṇá X, 5, 5; 93, 4.
pūṣaryà X, 106, 5.
pṛkṣá X, 28, 3.
pṛthugmán X, 99, 1.
perú VIII, 63, 12.
paúruṣeya X, 87, 16.
prakalavít VII, 18, 15.
pratádvasu VIII, 13, 27.
prátūrta, -ti VII, 22, 5.
pratṛdaḥ S. 18. 31. 34.
prathamacchád X, 81, 1.
pradívaḥ, -vi VII, 90, 4.
prabhūṣáṇi X, 132, 1.
pramáda VIII, 2, 18. Vgl. *mad-*.
práyati X, 129, 5.
práyuti VII, 86, 6.
prayógam X, 7, 5.
prayotā VII, 86, 6.
pravarga VIII, 4, 6.
pravāsaḥ X, 77, 5.
práśardha VIII, 93, 16.
prasadman VIII, 10, 1.
prasavá S. 44 A. 3.
prásthita IX, 69, 8.
prā- VIII, 74, 10; X, 100, 11. 12.
prātarítvan I 125, 1 Nachtr.
prāyogá X, 106, 2.
prāvargá VIII, 4, 6.
prāvepá X, 34, 1.
prāśavyà VIII, 31, 6.
prāśū VIII, 31, 6; 32, 16.
phal- S. 327 A. 1.
batá X, 10, 13.
barbṛhi X, 10, 10.
barhiṣád VII, 2, 6.
bahulá bahura X, 42, 8.
bābadhe VII, 36, 5.
bāhvòjas VIII, 93, 2.
bibharti VII, 33, 14.
bíbhramāṇa X, 31, 6.
bíriṭa VII, 39, 2.
bundá VIII, 77, 6.
busá X, 27, 24.
bṛháddivā, bṛhaddivá X, 66, 8.
bodhi VII, 75, 2; VIII, 74, 11; X, 83, 6; 112, 10 etc.
bráhman brahmán VII, 13, 3; X, 112, 8.
bhakṣi VII, 41, 2; VIII, 54, 6.
bhāvayú X, 86, 15.
bhujyú VIII, 22, 2; X, 95, 8.
bhŭriṣáṭ IX, 88, 2.
bhûman bhūmán IX, 74, 7.
bhûmi bhûmī IX, 61, 10.
bhūrjáy- X, 46, 5.
bhṛmá VII, 1, 22.
bhrāṭ X, 123, 2.
mañścatú VII, 44, 3; IX, 97, 52.
maṃsīrata X, 37, 5.
makhá X, 172, 2.
matúthāḥ IX, 71, 5.
mad- mand- mit *prá* VII, 18, 21; 33, 1. — *mad- mand-* „zögern" X, 27, 20.
maderú X, 106, 6.
madhyamaśí X, 97, 12.
mádhvaḥ VII, 57, 1; VIII, 50, 4; IX, 71, 4; 89, 3.
man- „zögern" IX, 86, 13; X, 27, 20.
mananyà X, 106, 8.
manānák X, 61, 6.
mánojavas VIII, 22, 16.
manaú VIII, 72, 2.
mántu IX, 73, 6.
manth- S. 1 A. 1.
mandhātá X, 2, 2.
mánman X, 138, 1.
mamattana X, 27, 20.
mamanyāt, mamandhi X, 27, 20.
mayante (ví) X, 40, 10.
marká X, 27, 20.
márta mártya VII, 4, 3 etc.
maháḥ VII, 3, 2; VIII, 23, 26.
mahán X, 4, 2.
mahám IX, 109, 7.
mahiṣváṇi, máhiṣvantam VII, 68, 5.
mahe VII, 97, 1.
māñścatu s. *mañś*⁰.
mâñścatva IX, 97, 52. 54.
mākí VIII, 2, 42.
mâkīna VIII, 27, 8.
mātaríbhvarīḥ X, 120, 9.
mâna VIII, 63, 2; IX, 73, 6.
mitrá X, 12, 5.
mithu, mitháḥ, mithūdṛ́ś X, 102, 1; I, 29, 3 Nachtr.
mithuná X, 17, 1. 2.
mímatīḥ X, 108, 11.
mimate IX, 97, 9.
mimĭhi VII, 19, 11.
mimṛkṣuḥ VIII, 74, 13.
miyédhaḥ X, 70, 2.
mī- X, 99, 10; s. Anführungen dort.
múr VIII, 97, 10.
múhur X, 10, 9.
**mṛkṣáti?* VIII, 74, 13.
mṛgá VIII, 2, 6.
mṛ̆ḷ- VII, 56, 17.
medátā X, 93, 11.
yakṣá VII, 56, 16.
yákṣya VIII, 60, 3.
yaj- mit *áva* VII, 60, 9.
yat- VIII, 20, 12; X, 127, 7 und Nachtrag.
yáti VII, 13, 1.
yáthā (yathā) VII, 32, 26; VIII, 1, 2; 46, 14; X, 72, 7; 95, 18. — **yátho* VIII, 5, 3.

yádi VII, 104, 14.
yahvá VIII, 13, 20.
yā- VII, 48, 1.
yātú VII, 34, 8.
yā́man, yā́mahūti VIII, 8, 18.
yāvayatsakhá X, 26, 5.
yu- VII, 68, 5; 86, 6; VIII, 5, 13; 19, 33; 71, 3.
yuvā́kuḥ VII, 60, 3.
rájaḥ VIII, 46, 28; X, 37, 3; 105, 7.
rají X, 105, 2.
ráṇe IX, 66, 13.
rathayú VII, 2, 5.
ratholha X, 148, 3.
rathyèva VII, 95, 1.
ránti VII, 18, 10.
rante VII, 36, 3.
rap- X, 10, 4.
rapsúdā VIII, 72, 12.
rábhi VIII, 5, 29.
**ravá* X, 146, 2.
rásāśir III, 48, 1 Nachtr.
rājyá VII, 6, 2.
rādh- X, 107, 6.
rā́rajat IX, 5, 2.
riṇán VIII, 7, 28.
ríp X, 79, 3.
rīradhā X, 30, 1.
rudrá VIII, 13, 20.
raivatyá X, 94, 9.
rocanā́ X, 189, 2.
lā́ya X, 42, 1.
va- = *ava-?* VIII, 19, 37.
vaḥ VIII, 19, 7; 69, 2.
vakṣátha VII, 33, 8.
vajrasāyaka X, 83, 1.
vanaṃkáraṇa X, 163, 5.
vananvati VII, 81, 3.
vanarṣád X, 132, 7.
vánas X, 172, 1.
vapuṣy- VIII, 62, 9.
**vápsa* VIII, 45, 5.
váyaḥ VII, 69, 4.
vayā́ḥ VIII, 13, 17.
vayíyu VIII, 19, 37.
vára, váram VIII, 63, 5; X, 25, 11.
várīvṛjat VII, 24, 4.
várīvṛta X, 129, 1; S. 346 A. 1.
varo suṣámṇe VIII, 23, 28.
vavráyāmahe VIII, 40, 3.
vaśaní X, 16, 2.
vas- X, 37, 3. Mit *ápa* VIII, 47, 18.
vasaḥ VII, 8, 3.
vásiṣṭha VII, 1, 8; X, 15; 95, 4. 17.
vásu „Kleid"? IX, 93, 3.
vahatú VII, 1, 17.
vā VIII, 5, 36; 24, 16; X, 64, 3; 105, 11.
vā́jagandhya IX, 98, 12.
vājay- VII, 32, 11.
vāṇá IX, 50, 1.
vātā́pya IX, 93, 5.
vāpayā (*nir*) X, 16, 13.
vāyatá VII, 33, 2.
vāyú VII, 91, 1; 92, 4.
vā́r VIII, 98, 8; X, 93, 3.
vā́ram VII, 7, 6.
vā́rya VIII, 24, 27.
vāvase VIII, 4, 8.
vāśá VIII, 19, 31.
vāsate X, 37, 3.
vāsayati X, 37, 3.
(*prá*)*vikta* VII, 85, 3.
vigadá X, 116, 5.
vighaná X, 102, 9.
vic- VII, 85, 3.
vij- VII, 85, 3.
vithurá VIII, 96, 2.
vidátha X, 86, 10.
vidathyā VII, 43, 3.
vidāná IX, 7, 8.
vidú VII, 18, 2.
vidván VIII, 60, 18.
vidhú X, 55, 5.
víp VIII, 1, 4; 19, 33.
vipaścít VIII, 1, 4.
vipipāná VII, 22, 4; X, 131, 4.
vibhṛ́tvan IX, 96, 19.
vibhrā́ṭ X, 170.
vimṛdhá X, 152, 2.
virūpa VIII, 75, 6.
vívakṣase X, 21, 1.
vivās- mit *ā́* VII, 94, 11.
vivekṣi VII, 3, 4.
ví vo máde X, 21, 1.
vivyácat X, 96, 4.
vívrata VIII, 12, 15.
viśáḥ, víśaḥ VII, 33, 10; S. 18.
viśiśiprá V, 45, 6 Nachtr.
víśva VII, 61, 5.
viśvapíś VII, 57, 3.
**víśvayāmate* VIII, 68, 2.
viśvābhū́ X, 50, 1.
víṣa? VIII. 19, 11.
viṣudrúh VIII, 26, 15.
(*pári*)*viṣṭa* VII, 71, 5.
viṣṭā́nta X, 93, 13.
vícyā X, 10, 5.
vīraká VIII, 91.
vīrákarma X, 61, 5.
vṛktví X, 87, 2.
vṛj- mit *ápi* X, 120, 3.
vṛjána VII, 32, 27; X, 27, 4. 5; 176, 1.
vṛ́thā X, 93, 13.
vṛ́ṣagaṇa IX, 97, 8.
vṛṣadañjayaḥ VIII, 20, 9.
vṛṣaśiprá VII, 99, 4.
vṛṣasva (*á*) X, 98, 1.
vṛṣā́kapi X, 86.
vṛṣāy- X, 98, 1.
véda vedá VIII, 19, 5.
vedhás X, 86, 10.

**vení* X, 56, 3.
veśa VII, 37, 7.
veśí VII, 18, 17.
vyàktā X, 85, 21 vgl. 28.
vyántā VII, 33, 2.
vyódana VIII, 63, 9.
vrā́ VIII, 2, 6.
śaṃs- (*ví*) X, 143, 3.
śáṃsa VII, 104, 9.
śatáyātu VII, 18, 21.
śatárā X, 106, 5.
śatárcas VII, 100, 3.
śámi VIII, 45, 27.
śamyā́ X, 31, 10.
śará X, 86, 7.
śárdha VIII, 93, 16.
śárya, śáryā IX, 14, 4; 110, [5.
śā́ci- VIII, 17, 12.
śā́tapantā X, 106, 5.
śā́da IX, 15, 6.
śā́pa VII, 18, 5.
śipiviṣṭá VII, 100, 6 mit Nachtr.
śíśu X, 61, 20.
śubhráśastama IX, 66, 26.
śū́raṇa I, 163, 10 Nachtr.
śū́śujāṇa X, 27, 2; 34, 6.
śūṣá IX, 71, 2.
śépa VIII, 1, 25.
śmaśā́ X, 105, 1.
śrath- VIII, 99, 6.
śraddhā́ VII, 32, 14.
śrámaṇa X, 94, 11.
śritá IX, 14, 6.
śrutárvā VIII, 74, 4.
śréṇi X, 20, 3.
śrauṣṭi VIII, 48, 2.
śváśura X, 28.
śvaśrū́ X, 34, 3.
śvāntá X, 61, 21.
śveti śvetyā́ X, 75, 6.
ṣaṣṭí VII, 18, 14.
sa- = *sam* in *sarájantam?* X, 115, 3.
saṃvárgam VIII, 75, 12.
sáṃvasuḥ VIII, 39, 7.
sáṃhita VIII, 67, 21.
sákhī VII, 95, 4.
sajóṣāḥ VII, 3, 1; 10, 4; X, 20, 10.
satáḥ VII, 32, 24; VIII, 23, 26; X, 27, 4; 53, 10.
sad- mit *út* VIII, 63, 2.
sádāna VII, 33, 12.
sadhanyàm X, 50, 3.
sadhamā́ḥ VII, 18, 7.
sádhis VIII, 43, 9.
saparyà X, 106, 5.
sáptya VIII, 41, 4.
sám Präposition? VIII, 97, [11.
samānám VIII, 20, 11.
samíṣ VIII, 50, 2; IX, 74, 2.
samṛ́dh, samṛ́dha VII, 103, [5.
sarájantam X, 115, 3.
sárva S. 42 A. 1.
sálakṣman X, 10, 2.
sasá X, 79, 3.
sásni X, 120, 2; 139, 6.
sáhas S. 169 A. 1.
sahasrārghá X, 17, 9.
sā- mit *á* X, 30, 2.
sā́ = avest. *hāu?* X, 27, 24.
sācí, sācíva X, 142, 2.
sā́dana X, 18, 13.
sā́dhe X, 35, 9.
sādhvaryá X, 68, 3.
sāptá sā́pta VIII, 55, 5.
sā́man X, 59, 2.
sirím X, 71, 9.
sutásomavadbhiḥ X, 69, 11.
suté (*sú te?*) VII, 42, 2.
sutyáj VIII, 60, 16.
súdakṣiṇa VII, 32, 3.
sudā́ VIII, 78, 4.
supraticákṣa VII, 1, 2.
subhága X, 86, 11.
sumántu IX, 73, 6.
surā́ma X, 131, 4.
suvení X, 56, 3.
suśámī VII, 16, 2; X, 28, 12.
súśruta, suśrút VIII, 50, 1.
suṣákhā, suṣakhā́ VIII, 48, 9.
súṣṭuti? X, 39, 1.
suṣumā́n X, 3, 1 mit Nachtrag.
suṣṭú, suṣṭhú X, 104, 5.
suṣváyanta, suṣváyantī, súṣvi VII, 36, 6.
súsaha X, 191, 4.
suhastya X, 41, 3.
súhotā, suhótā VIII, 103, 12.
sū́da X, 61, 2.
sū́nṛta VIII, 46, 20.
sū́bharva X, 94, 3.
sūyavasā́t X, 106, 10.
sū́raḥ VIII, 1, 11; 6, 25.
sū́rta X, 82, 4.
sev- X, 117, 2.
sótu X, 76, 6.
stam- VII, 20, 9.
stava- X, 89, 1.
stáve X, 22, 2.
stāmú VII, 20, 9.
stúka, stúkā IX, 97, 16.
stuṣé VII, 96, 1; VIII, 3, 20; 5, 4 etc.
stegá X, 31, 9.
stoṣi X, 22, 4.
sthā- mit *abhí* VII, 8, 4.
spā́ṭ VIII, 61, 15.
smát, sumát VII, 3, 8; I, 73, 6 Nachtrag.
smádiṣṭa VII, 87, 3.
smṛ- mit *práti* VII, 104, 7.
syá VII, 8, 2.
sridh- IX, 98, 9.
srúvā X, 96, 9.
svapivāta VII, 46, 3.
svapú VII, 56, 3.
svapnanáṃśana X, 86, 21.

svabdí VIII, 33, 2.
svàr X, 189.
svar- (*svṛ-*) X, 82, 4.
svaryà IX, 72, 3.
svavŕj X, 38, 5.
svávṛk X, 12, 3.
harídru X, 94, 12.
hastagŕhya X, 109, 3.
hiṃsa, hiṃsāna X, 142, 1.
hitá X, 132, 5; S. 196 f.
hitáprayas X, 61, 15.
hiraṇyavî VIII, 65, 10.
hirīmaśá X, 105, 7.
hiṣe VII, 7, 1.
híḍ VIII, 18, 19.
huvé VII, 42, 2.
hótar VIII, 20, 20.

IV. Stellenregister.

I, 19, 1 X, 95, 11.
51, 1 S. 179 A. 1.
56, 1 IX, 73, 4.
65, 4 S. 130 A. 1.
71, 6 S. 196 mit A. 2.
84, 17 IX, 57, 3.
88, 5 S. 177 A. 2.
122, 4 VII, 33, 2.
124, 8 VIII, 2, 6.
127, 2 VIII, 93, 19.
129, 2 VII, 1, 2.
141, 10 VII, 18, 5.
152, 4 S. 177.
161, 8 VIII, 1, 2.
164, 6 S. 176.
164, 13 S. 178.
164, 15 VII, 87, 3.
164, 22 S. 178.
164, 44 S. 177.
164, 48 S. 177 A. 1.
167, 1 VIII, 1, 2.
174, 6 VII, 36, 4.
180, 10 VII, 18, 5.
181, 9 S. 12 f.
190, 1 VII, 18, 5.
191, 1 S. 177.
II, 1, 5 VIII, 93, 16.
11, 11 VIII, 1, 30.
12, 9 S. 178.
24, 13 VIII, 1, 2.
30, 1 S. 179.
31 X, 132, 7.
33, 10 VII, 100, 1.
III, 1, 9 S. 177.
7, 7 S. 135 A. 1.
9, 2 X, 90, 4 Nachtrag.
48, 1 VIII, 72, 13.
53, 7 S. 205 A. 2.
IV, 2, 16 VIII, 1, 2.
6, 8 VII, 1, 1.
7, 11 X, 115, 6.
13, 5 S. 179
18, 2 VIII, 1, 2.
25, 6 VIII, 1, 2.
28, 3 VII, 48, 1.
40, 3 VII, 22, 5.
45, 1 X, 17, 1. 2.
51, 8 S. 11.
V, 43, 8 VIII, 1, 2.
46, 7 VIII, 4, 15.
51, 15 VIII, 1, 2.
53, 3 S. 196.
VI, 4, 3 S. 179.
47, 12–13 X, 131, 6–7.
48, 4 VIII, 1, 2.
48, 20 VIII, 46, 20.
60, 1 S. 169 A. 1.
62, 1. 4 S. 13.
65, 4 S. 12 f.
72, 1 X, 189.
VII, 18, 21 S. 176.
19, 5 VIII, 1, 2.
33 S. 17.
36, 3 X, 61, 2.
39, 3 VII, 36, 3.
40, 2 VII, 36, 4.
VII, 66, 4 VII, 60, 1.
67, 10 S. 13.
68, 9 S. 11. 13.
76, 3 S. 178.
83, 4 S. 17.
87, 4 S. 179.
97, 8 VII, 1, 2.
VIII, 1, 18 VIII, 76, 12.
2, 16 S. 12.
3, 3 VIII, 1, 4.
6, 15 X, 96, 4.
16, 1 VII, 18, 5.
20, 14 S. 179.
32, 6 VIII, 1, 2.
32, 20 VIII, 1, 15.
41, 5 S. 61 A. 1.
49, 5 VII, 10, 2.
60, 19 S. 12.
61, 12 VII, 1, 22.
61, 17 X, 95, 1.
63, 7 VIII, 1, 4.
72, 14 IX, 97, 10.
76, 1 VIII, 70, 3.
93, 19 VII, 18, 21.
99, 6 VII, 22, 5.
IX, 52, 3 VIII, 70, 3.
62, 3 IX, 96, 8.
80, 1 S. 180.
85, 9–12 X, 123.
88, 2 S. 171 A. 1.
94, 3 VII, 18, 5.
97, 30 S. 179.
97, 44 X, 61, 2.
100, 1 S. 171 A. 1.

IX, 106, 13 IX, 96, 8.
108, 6 VIII, 6, 25.
109, 18 S. 130 A. 1.
109, 22 IX, 111, 2.
X, 3, 3 S. 196.
4, 5 S. 180.
7, 5 S. 196.
15, 10 X, 95, 1.
20, 2 VIII, 1, 2.
21, 1 VIII, 70, 3.
22, 9 S. 171 A. 1.
30, 13 IX, 7, 1.
31, 2 X, 27, 20.
32, 1 S. 205 A. 1.
32, 8 X, 27, 20.
35, 14 S. 178.
X, 39, 5 VII, 18, 5.
40, 7 VII, 68, 7.
42, 2 S. 12.
45, 1 S. 13.
49, 10 S. 179 A. 2.
52, 2 S. 34 A. 1.
59, 4 S. 197.
64, 9 X, 61, 2.
65, 5 S. 178.
82, 2 VII, 87, 3.
85, 34 VIII, 1, 2.
91, 1 S. 11 A. 1.
99, 9 X, 22, 10; 49, 3.
101, 11 VIII, 15, 6.
104, 5 VIII, 46, 20.
X, 106, 11 VIII, 1, 2.
109, 3 S. 180.
115, 4 S. 180.
117, 1. 2. 9 S. 177.
117, 2 VII, 22, 5.
120, 2 S. 171 A. 1.
129, 7 S. 179.
131, 5 VIII, 1, 2.
133, 3 IX, 79, 1.
136, 4 S. 199 A. 1.
151, 4 VIII, 102, 22.
152, 1 S. 178.
160, 4 S. 178. 179.
170, 3. 4 X, 189.
177, 2 IX, 72, 3.
179, 1 X, 27, 20.

Atharvaveda
II, 5, 2 VII, 18, 5.
IV, 5 VII, 55.
15 VII, 103, 1.
V, 17 X, 109.
20, 4 S. 292 A. 1.
VI, 64 X, 191.
79, 1 X, 60, 2.
VIII, 8, 16 X, 102, 4.
9, 8 VII, 56, 16.
IX, 9, 7 VIII, 60, 18.
XI, 4, 23 VIII, 1, 10.
XII, 1, 4 VIII, 1, 10.
2, 16 VIII, 1, 10.
XIII, 1, 11 X, 123, 8.
XVIII, 2, 32 S. 305 A. 1.
XIX, 6, 4 VIII, 1, 10.
31, 1 S. 292 A. 2.
Āpastambīya Śrautasūtra
IV, 10, 4 VII, 18, 10.
XIV, 29, 3 VIII, 45, 5.
Āśvalāyana Śrautasūtra
VI, 1, 2 IX, 97, 9.
Kauśika Sūtra
XVI, 16 X, 102, 4.
Kauṣītaki Brāhmaṇa
VIII, 8 X, 82, 4.
Gṛhyasaṃgraha
II, 40 S. 16 A. 4.
Gobhila
III, 4, 28 VII, 56, 16.
Jaiminīya Brāhmaṇa
I, 49, 2 X, 102, 4.
Taittirīya Āraṇyaka
II, 9 IX, 96, 8
Taittirīya Brāhmaṇa
II, 7, 4 Komm. VIII, 80, 8.
Taittirīya Saṃhitā
I, 3, 10, 1 X, 10, 2.
II, 2, 12, 3. 4 VII, 22, 5.
III, 1, 11, 8 VIII, 1, 20.
5, 1, 1 X, 125, 3.
V, 3, 11, 1 X, 76, 5.
Pañcaviṃśa Brāhmaṇa
XIV, 6, 8 IX, 62, 2.
Manu
III, 37 X, 95, 1.
Mānava Śrautasūtra
I, 7, 2, 18 VIII, 1, 20.
Maitr. Saṃhitā
I, p. 45, 11 S. 340 A. 1.
Lāṭyāyana Śrautasūtra
III, 10, 9 VIII, 77, 6.
Śatapatha Brāhmaṇa
I, 8, 1, 7 IX, 15, 6.
III, 4, 2, 4 VII, 90, 4.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.

Philologisch-historische Klasse. Neue Folge.

I. Bd. No. 1. **Kehr, P.**, *Ueber eine römische Papyrusurkunde im Staatsarchiv zu Marburg.* Mit drei Facsimile auf zwei Tafeln. 4. (28 S.) 1896. 3 M.

I. Bd. No. 2. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Ueber Lauterbachs und Aurifabers Sammlungen der Tischreden Luthers.* 4. (43 S.) 1896. 3 M.

I. Bd. No. 3. **Bonwetsch, N.**, *Das slavische Henochbuch.* 4. (57 S.) 1896. 4 M.

1. Bd. No. 4. **Wellhausen, J.**, *Der arabische Josippus.* 4. (50 S.) 1897. 3 M. 50 Pf.

I. Bd. No. 5. **Hultsch, Fr.**, *Poseidonios über die Größe und Entfernung der Sonne.* 4. (48 S.) 1897. 3 M.

I. Bd. No. 6. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Die Buchstabenverbindungen der sogenannten gothischen Schrift.* Mit 5 Tafeln. 4. (124 S.) 1897. 9 M. 50 Pf.

I. Bd. No. 7. **Leo, Fr.**, *Die Plautinischen Cantica und die hellenistische Lyrik.* 4. (114 S.) 1897. 7 M. 50 Pf.

I. Bd. No. 8. *Asadī's neupersisches Wörterbuch Lughat-i Furs* nach der einzigen vatikanischen Handschrift herausgegeben von **Paul Horn**. 4. (37 u. 133 S.) 1897. 18 M.

II. Bd. No. 1. **Wellmann, M.**, *Krateuas.* Mit zwei Tafeln. 4. (32 S.) 1897. 3 M.

II. Bd. No. 2. *Das hebräische Fragment der Weisheit des Jesus Sirach* herausgegeben v. **Rudolf Smend.** 4. (34 S.) 1897. 3 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 3. **Schulten, Adolf**, *Die Lex Manciana*, eine afrikanische Domänenordnung. 4. (51 S.) 1897. 3 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 4. **Kaibel, Georg**, *Die Prolegomena ΠΕΡΙ ΚΩΜΩΙΔΙΑΣ.* 4. (70 S.) 1898. 4 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 5. **Bechtel, Fr.**, *Die einstämmigen männlichen Personennamen des Griechischen*, die aus Spitznamen hervorgegangen sind. 4. (85 S.) 1898. 5 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 6. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Die Spaltung des Patriarchats Aquileja.* 4. (37 S.) 1898. 2 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 7. **Schulten, Adolf**, *Die römische Flurteilung und ihre Reste.* Mit 5 Figuren im Text und 7 Karten. 4. (38 S.) 1898. 5 M.

II. Bd. Nr. 8. **Roethe, Gustav**, *Die Reimvorreden des Sachsenspiegels.* 4. (110 S.) 1899. 8 M.

III. Bd. Nr. 1. *Die charakteristischen Unterschiede der Brüder van Eyck* von **Otto Seek.** 4. (77 S.) 1899. 5 M.

III. Bd. Nr. 2. **Marquardt, J.**, *Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenac'i.* Mit historisch-kritischem Kommentar und topographischen Excursen. 4. (358 S.) 1901. 30 M.

III. Bd. No. 3. **Achelis, H.**, *Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert.* 4. (VIII u. 247 S.) 1900. 16 M.

IV. Bd. No. 1. **Tüselmann, Otto**, *Die Paraphrase des Euteknios zu Oppians Kynegetika.* 4. (43 S.) 1900. 4 M.

IV. Bd. No. 2. **Schulten, Adolf**, *Die Mosaikkarte von Madaba* und ihr Verhältnis zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heiligen Landes. Mit 3 Kartenbildern u. 1 Figurentafel. 4. (121 S.) 1900. 10 M.

IV. Bd. No. 3. **Wilamowitz-Moellendorff, U. v.**, *Die Textgeschichte der griechischen Lyriker.* 4. (121 S.) 1900. 8 M.

IV. Bd. No. 4. **Rahlfs, Alfred**, *Die Berliner Handschrift des sahidischen Psalters.* Mit drei Lichtdrucktafeln. 4. (154 S.) 1901. 11 M.

IV. Bd. No. 5. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus.* 4. (140 S.) 1901. 9 M.

IV. Bd. No. 6. **Lüders, Heinrich**, *Über die Grantharecension des Mahābhārata.* (Epische Studien I). 4. (91 S.) 1901. 6 M.

V. Bd. No. 1. **Roethe, Gustav**, *Brentanos ‚Ponce de Leon'*, eine Saecularstudie. 4. (100 S.) 1901. 6 M. 50 Pf.

V. Bd. No. 2. **Wellhausen, J.**, *Die religiös-politischen Oppositionsparteien im alten Islam.* 4. (99 S.) 1901. 6 M. 50 Pf.

V. Bd. No. 3. *Neuarabische Volkspoesie* gesammelt und übersetzt von **Enno Littmann.** 4. (159 S.) 1902. 12 M.

V. Bd. No. 4. **Pischel, R.**, *Materialien zur Kenntnis des Apabhraṁśa.* Ein Nachtrag zur Grammatik der Prākrit-Sprachen. 4. (86 S.) 1902. 6 M.

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Philologisch-historische Klasse. Neue Folge.

V. Bd. No. 5. **Schulze, Wilhelm**, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen.* 4. (647 S.) 1904. 40 M.

VI. Bd. No. 1. **Kraus, Carl**, *Metrische Untersuchungen über Reinbots Georg.* Mit 2 Excursen. 4. (225 S.) 1902. 16 M.

VI. Bd. No. 2. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Henricus Stephanus über die Regii Typi Graeci.* Mit 2 Tafeln. 4. (32 S.) 1902. 3 M.

VI. Bd. No. 3. **Möller, Hermann**, *Ein hochdeutsches und zwei niederdeutsche Lieder von 1563–1565 aus dem siebenjährigen nordischen Kriege.* Mit einem Anhang: *Deutsche Lieder aus der Grafenfehde.* 4. (67 S.) 1902. 5 M.

VI. Bd. No. 4. **Pietschmann, R.**, *Pedro Sarmientos Geschichte des Inkareiches.* 4. (CXVIII und 161 S.) 1906. 18 M.

VII. Bd. No. 1. **Bonwetsch, N.**, *Die Theologie des Methodius von Olympus.* 4. (177 S.) 1903. 12 M.

VII. Bd. No. 2. **Wilmanns, W.**, *Der Untergang der Nibelunge in alter Sage und Dichtung.* 4. (43 S.) 1903. 3 M.

VII. Bd. No. 3. **Höhlbaum, K.**, *Der Kurverein von Rense i. J. 1338.* 4. 1903. 5 M. 50 Pf.

VII. Bd. No. 4. **Flemming, J.**, und **Lietzmann, H.**, *Apollinaristische Schriften.* 4. (X u. 76 S.) 1904. 8 M.

VII. Bd. No. 5. **Schwartz, E.**, *Ueber den Tod der Söhne Zebedaei.* 4. (53 S.) 1904. 3 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 1. **Meyer, Wilhelm**, *Die Legende des h. Albanus.* 4. (82 S.) 1904. 5 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 2. **Frensdorff, F.**, *G. A. v. Münchhausens Berichte über seine Mission nach Berlin im Juni 1740.* 4. (87 S.) 1904. 5 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 3. **Schulthess, Fr.**, *Christlich-palaestinische Fragmente der Omajjaden-Moschee zu Damaskus.* Mit 5 Tafeln. 4. (138 S.) 1905. 12 M.

VIII. Bd. No. 4. **Schulten, A.**, *Numantia.* Eine topographisch-historische Untersuchung. Mit 3 Karten. 4. (X u. 112 S.) 1905. 10 M.

VIII. Bd. No. 5. **Leo, Fr.**, *Der Saturnische Vers.* 4. (III u. 80 S.) 1905. 5 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 6. **Schwartz, E.**, *Christliche und jüdische Ostertafeln.* Mit 3 Taf. 4. (198 S.) 1905. 14 M.

IX. Bd. No. 1. *Kitâb ma'ânî al-nafs. Buch vom Wesen der Seele,* herausg. von **I. Goldziher.** 4. (63 u. 69 S.) 1907. 12 M.

IX. Bd. No. 2. **Lüders, H.**, *Das Würfelspiel im alten Indien.* 4. (75 S.) 1907. 5 M.

IX. Bd. No. 3. **Lehmann-Haupt, C. F.**, *Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens.* Mit 14 Tafeln und 92 Abbildgn. im Text. 4. (183 S.) 1907. 20 M.

IX. Bd. No. 4. **Wellhausen, J.**, *Analyse der Offenbarung Johannis.* 4. (34 S.) 1907. 2 M.

IX. Bd. No. 5. **Hultzsch, E.**, *Annambhaṭṭas Tarkasaṁgraha, ein Kompendium der Dialektik und Atomistik, mit des Verfassers eigenem Kommentar, genannt Dîpika.* 4. (VI u. 57 S.) 1907. 4 M.

X. Bd. No. 1. **Schneider, Rudolf**, *Griechische Poliorketiker.* Mit den handschriftlichen Bildern herausgegeben und übersetzt. I. Mit 14 Tafeln. 4. (65 S.) 1908. 8 M.

X. Bd. No. 2. **Schulthess, Fr.**, *Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon nebst einigen zugehörigen Dokumenten.* 4. (XIII, 27 u. 177 S.) 1908. 20 M.

X. Bd. No. 3. **Helbig, W.**, *Zur Geschichte der hasta donatica.* Mit 2 Tafeln und 6 Figuren im Text. 4. (46 S.) 1908. 4 M.

X. Bd. No. 4. **Kolbe, Walter**, *Die attischen Archonten von 293/2—31/0 v. Chr.* 4. (59 S.) 1908. 10 M.

X. Bd. No. 5. **Leo, Friedrich**, *Der Monolog im Drama.* Ein Beitrag zur griechisch-römischen Poetik. 4. (124 S.) 1908. 8 M.

XI. Bd. No. 1. **Schneider, Rudolf**, *Griechische Poliorketiker.* Mit den handschriftlichen Bildern herausgegeben und übersetzt. II. Mit 11 Tafeln. 4. (109 S.) 1908. 9 M.

XI. Bd. No. 2. **Meyer, Wilhelm**, *Die Arundel Sammlung mittellateinischer Lieder.* 4. (53 S.) 1908. 3 M. 50 Pf.

XI. Bd. No. 3. **Wolkenhauer, August**, *Sebastian Münsters handschriftliches Kollegienbuch aus den Jahren 1515—1518 und seine Karten.* Mit 8 Lichtdrucktafeln (14 Karten) u. 3 Abb. im Text. 4. (68 S.) 1909. 7 M.

XI. Bd. No. 4. **Frensdorff, F.**, *Von und über Schlözer.* 4. (114 S.) 1909. 7 M.

XI. Bd. No. 5. **Oldenberg, Hermann**, *Rgveda. Textkritische und exegetische Noten. Erstes bis sechstes Buch.* 4. (VII u. 438 S.) 1909. 30 M.

XII. Bd. No. 1. **Körte, Gustav**, *Das Volumniergrab bei Perugia.* 4. (48 S.) 1909. 5 M.

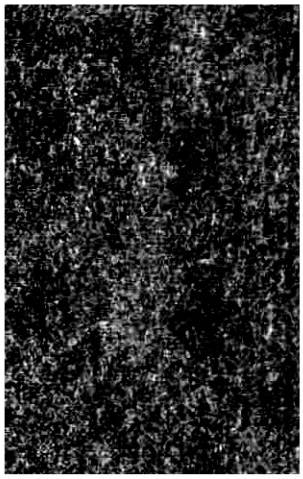
XII. Bd. No. 2. **Hertel, Johannes**, *Tantrākhyāyika.* Die älteste Fassung des Pañcatantra. Nach den Handschriften beider Rezensionen zum ersten Male herausgegeben. Mit einer Tafel in Lichtdruck. 4. (XXVII u. 186 S.) 1910. 24 M.

XII. Bd. No. 3. **Bonwetsch, N.**, *Doctrina Iacobi Nuper Baptizati.* 4. 1910.

XII. Bd. No. 4. **Schultz, Hermann**, *Die handschriftliche Überlieferung der Hesiod-Scholien.* 4. (VIII u. 101 S.) 1910. 7 M.

XIII. Bd. No. 1. **Bang, W.** und **J. Marquart**, *Osttürkische Dialektstudien.* Mit 10 Tafeln. (Im Druck.)

XIII. Bd. No. 2. **Frankenberg, W.**, *Euagrius Ponticus.* (Im Druck.)

XIII. Bd. No. 3. **Oldenberg, Hermann**, *Rgveda.* Textkritische und exegetische Noten. Siebentes bis zehntes Buch. 4.

Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner), Göttingen.